

HELVETIA SACRA

ABTEILUNG IV · BAND 6

HELVETIA SACRA

BEGRÜNDET VON P. RUDOLF HENGgeler OSB
WEITERGEFÜHRT VON ALBERT BRUCKNER

HERAUSGEGEBEN
VOM KURATORIUM DER HELVETIA SACRA

ABTEILUNG IV
DIE ORDEN MIT AUGUSTINERREGEL
BAND 6



SCHWABE & CO AG · VERLAG · BASEL

DIE AUGUSTINER-EREMITEN,
DIE AUGUSTINERINNEN,
DIE ANNUNZIATINNEN UND
DIE VISITANDINNEN
IN DER SCHWEIZ

BEARBEITET VON

BERNARD ANDENMATTEN, DANIELA BELLETTATI,
BARBARA BIERI HENKEL, PATRICK BRAUN,
ELISABETTA CANOBBIO, MONICA DELUCCHI-DI MARCO,
KATJA HÜRLIMANN, GIANNA OSTINELLI-LUMIA,
JEAN-PAUL PRONGUÉ, CATHERINE SANTSCHI,
KATHRIN UTZ TREMP, PETRA ZIMMER

REDIGIERT VON

PATRICK BRAUN



SCHWABE & CO. BIBLIOTHEK · BASEL



2003

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

© 2003 by Schwabe & Co. AG · Verlag · Basel
Printed in Switzerland
ISBN 3-7965-1990-3

VORWORT

Der in der Redaktionssprache der *Helvetia Sacra* als «Augustinerband» bezeichnete Band, dessen Entstehung von der Planung bis zur jetzt vorliegenden Buchform fünf Jahre beanspruchte, behandelt nur einen Teil der Augustiner: die Augustiner-Eremiten, einen Bettelorden, nicht aber die Augustiner-Chorherren; letztere sind wegen ihrer Entstehung in einem ganz anderen Umfeld Thema zweier weiterer Bände der *Helvetia Sacra*¹. Der vorliegende Band umfasst nicht nur die Augustiner-Eremiten, sondern auch die neuzeitlichen Augustinerinnen, die Annunziatinnen und die Visitandinnen in der Schweiz.

Diese Anordnung geht, wie die gesamte Gliederung der *Helvetia Sacra*, auf Max Heimbucher zurück². Aus praktischen Gründen wurden die Annunziatinnen und Visitandinnen³, die bei Heimbucher gemäss chronologischer Reihenfolge nach den Serviten, Pauliner-Eremiten, Johannitern und dem Deutschen Orden stehen⁴, mit in den Band aufgenommen. In der *Helvetia Sacra* bilden die Orden mit Augustinerregel gemeinsam die Abteilung IV. Der vorliegende Band ist der sechste dieser Abteilung⁵.

Die Augustiner-Eremiten – kurz Augustiner genannt – führen ihre Gründung auf den 1256 von Papst Alexander IV. angeordneten Zusammenschluss mehrerer italienischer Eremitengemeinschaften zurück. Wie die Franziskaner und die Dominikaner gehören die Augustiner-Eremiten zu den Bettelorden, d.h. die Brüder blieben nicht nur persönlich, sondern in den Anfängen auch als Ordensgemeinschaft besitzlos. Die Augustiner wirkten vor allem als Seelsorger und Prediger in den Städten. Alle sieben schweizerischen Niederlassungen wurden im Verlauf des Mittelalters errichtet. Bei den im 13. Jahrhundert gegründeten Konventen (Basel, Bern, Freiburg, Vevey, Zürich) handelt es sich – von dem Kloster in Freiburg abgesehen – um vergleichsweise spät entstandene Konvente. In Bern und Vevey blieb es bei Gründungsversuchen. Die Konvente Bellinzona und Genf sind Gründungen des 15. Jahrhun-

¹ *Helvetia Sacra* IV/1 und IV/2, s. Anm. 5.

² Max Heimbucher, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche* 1, München/Paderborn/Wien 1965, 537ff., 565ff.

³ *Ib.*, 625ff., 641ff. (Salesianerinnen).

⁴ Diese Orden werden in der *Helvetia Sacra* zusammen mit anderen im 7. Band der Abteilung IV stehen, der 2001 begonnen wurde.

⁵ Aus dieser Abteilung sind bereits publiziert *Helvetia Sacra* IV/1, IV/3, IV/4 und IV/5; in Vorbereitung sind *Helvetia Sacra* IV/2 und IV/7. S. Brigitte Degler-Spengler, *Helvetia Sacra. Arbeitsbericht 2002*, in *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 53, 2003.

derts. Die Klöster in Basel, Genf und Zürich wurden in der Reformation aufgehoben, in Bellinzona und Freiburg entfalteten die Augustiner ihre Wirksamkeit bis ins 19. Jahrhundert. Die Schweizer Klöster der Augustiner-Eremiten gehörten je nach Sprachgebieten drei verschiedenen Provinzen an.

Alle in diesem Band bearbeiteten Augustinerinnenklöster liegen in der italienischsprachigen Schweiz, drei im Tessin und eines in Graubünden. Mit Ausnahme des Klosters Montecarasso, das zwischen 1450 und 1516 entstand, sind es Gründungen des 17. Jahrhunderts. Die Gemeinschaften von Montecarasso, Lugano und Locarno waren von Anfang an Nonnenklöster mit Klausur. In Poschiavo, wo die Gemeinschaft als Ursulinenkonvent begann, wurden die Schwestern erst 1684 Augustinerinnen. Über sämtliche Gemeinschaften übte der zuständige Ortsbischof, der Bischof von Como, die geistliche Jurisdiktion aus. Alle Klöster führten Töchterpensionate, die Schwestern von Poschiavo üben zudem Krankenpflege aus. Trotz ihrer Schulen fielen die Klöster von Lugano und Montecarasso den Aufhebungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Opfer. Die Gemeinschaften von Locarno und Poschiavo bestehen noch heute; erstere als Nonnenkloster des II. Ordens des hl. Augustinus, die Gemeinschaft von Poschiavo wegen der Tätigkeit im Schul- und Krankendienst als Schwesternkongregation bischöflichen Rechts (seit 1926).

Bei den Annunziatinnen und den Visitandinnen handelt es sich um zwei Frauenorden des 17. Jahrhunderts, deren Namen auf das Marienleben Bezug nehmen: die Verkündigung der Menschwerdung Christi an Maria (Annuntiatio Mariae) und der Besuch Mariens bei ihrer Base Elisabeth (Visitatio Mariae, Heimsuchung Mariä). Der streng beschauliche Orden der Annunziatinnen – wegen der Farbe ihres Mantels spricht man auch von den «himmelblauen» Annunziatinnen – wurde 1604 in Genua von Maria Vittoria Fornari (1562–1617) gegründet. Die einzige schweizerische Niederlassung des Ordens, das Kloster in Pruntrut, bestand von 1647 bis 1793.

Gründer der Visitandinnen sind der Bischof von Genf, Franz von Sales (1567–1622), und Jeanne-Françoise de Chantal (1572–1641). Franz von Sales wollte ursprünglich eine Kongregation gründen, deren Mitglieder auch Aufgaben wie Katechismusunterricht und Krankendienst hätten übernehmen können. Kirchliche Kreise und die öffentliche Meinung in Frankreich zogen jedoch die Form des Regularordens vor; 1618 vollzog Franz von Sales selbst die Umwandlung zum Orden mit strenger Klausur. In der Schweiz zählt der Orden der Visitation neben einer kurzlebigen Niederlassung in Gruyères die beiden bis heute bestehenden Klöster in Freiburg und in Solothurn. An beiden Orten führten die Visitandinnen bis ins 20. Jahrhundert Töchterpensionate.

Der «Augustinerband» umfasst insgesamt 15 Klosterartikel, die nach dem üblichen Schema der Helvetia Sacra aufgebaut sind: einleitende Stichwörter, Abschnitte Geschichte, Archiv und Bibliographie, Liste der Oberen bzw. der Oberinnen. Allen vier Ordenthemen des Bandes wird eine knappe Einleitung mit Bibliographie vorangestellt.

Der Unterzeichnete übernahm die Redaktion des Bandes Ende 1998. Die Autorensuche begann im Januar 1999. Acht Historikerinnen (darunter zwei Tessinerinnen und zwei Italienerinnen) und ein Historiker, dazu zwei Mitglieder der Redaktion in Basel liessen sich auf einen oder auf zwei Artikel verpflichten. Das Autorenteam zählt – den Redaktor des Bandes eingeschlossen – somit zwölf Personen.

Am Schluss dieser Redaktion angelangt, ist es mir ein Bedürfnis, allen am Band Beteiligten meinen Dank auszusprechen. In der Zusammenarbeit mit den Autorinnen und Autoren habe ich immer ein starkes Engagement für das übernommene Thema gespürt, ein Engagement, das sich in regem wissenschaftlichem und menschlichem Austausch äusserte. Den Autorinnen und Autoren des Bandes möchte ich von Herzen für ihre Mitarbeit danken. Durch ihren Einsatz haben sie wesentlich dazu beigetragen, dass qualitätsvolle Artikel entstanden sind und dass der anfangs aufgestellte Zeitplan eingehalten werden konnte.

Ohne finanzielle Grundlagen hätte auch dieser neue Band der Helvetia Sacra nicht entstehen können. Deshalb erwähne ich mit grosser Dankbarkeit die verschiedenen Institutionen, die sich um die Bearbeitung und Publikation des vorliegenden Werkes verdient gemacht haben: An erster Stelle ist der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu nennen, der dieses Buch zur Hauptsache finanziert hat. Die Kantone Jura und Tessin gewährten grosszügige Beiträge an die Honorare der Autorinnen und Autoren; den beiden Kantonen schloss sich als Eigentümerin der Augustinerkirche in Zürich die Christkatholische Kirchgemeinde Zürich mit einem namhaften Honorarbetrag an. Die Helvetia Sacra-Stiftung finanzierte die Übersetzung zweier Artikel und übernahm einen Teil der Druckkosten. Das Staatsarchiv Basel-Stadt hat wie bisher seine Infrastruktur mit den Räumen, in denen die Redaktion Gastrecht geniesst, zur Verfügung gestellt. Allen diesen Institutionen wie auch dem Herausgeber des Werkes, dem Kuratorium der Helvetia Sacra, sei für ihre Unterstützung herzlicher Dank ausgesprochen.

Basel, im Mai 2003

Patrick Braun

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

Bernard Andenmatten, Dr ès lettres, Lausanne VD et Bâle BS

Ermites de St-Augustin de Vevey

Daniela Bellettati, laureata in lettere, Milano I

Le Agostiniane della Svizzera italiana. Introduzione

Agostiniane di Poschiavo

Barbara Bieri Henkel, lic. phil., Freiburg FR

Visitandines de Fribourg

Visitandines de Gruyères

Patrick Braun, Dr. phil., Basel BS

Die Visitandinnen. Einleitung

Visitandinnen Solothurn

Elisabetta Canobbio, dottore di ricerca in storia, Lomazzo I

Agostiniane di Locarno

Agostiniane di Lugano

Monica Delucchi-Di Marco, laureata in lettere, Rovio TI

Agostiniane di Montecarasso

Katja Hürlimann, Dr. phil., Zürich ZH

Augustiner-Eremiten Zürich

Gianna Ostinelli-Lumia, laureata in lettere, Bellinzona TI

Agostiniani di Bellinzona

Jean-Paul Prongué, Dr ès lettres, Porrentruy JU

Les Annonciades. Introduction

Annonciades de Porrentruy

Catherine Santschi, Dr ès lettres, Genève GE

Ermites de St-Augustin de Genève

Kathrin Utz Tremp, Dr. phil., Privatdozentin, Freiburg FR

Augustiner-Eremiten Bern

Augustiner-Eremiten Freiburg

Petra Zimmer, Dr. phil., Basel BS

Die Augustiner-Eremiten in der Schweiz, Einleitung. Mit einem Abschnitt über die Sackbrüder und die Pickbrüder

Augustiner-Eremiten Basel

Übersetzungen:

Eva Maier, lic. ès lettres, Lausanne VD

Visitandines de Fribourg

Visitandines de Gruyères

Redaktion: Helvetia Sacra, c/o Staatsarchiv Basel-Stadt, Martinsgasse 2,
CH-4001 Basel

Internet: www.helvetiasacra.ch

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

I. Allgemeine Abkürzungen

Anm.	Anmerkung
Art., art.	Artikel, article, articolo
Bd., Bde.	Band, Bände
bes.	besonders
boll.	bollettino
bull.	bulletin
cap.	capitulum, capitolo
cart.	cartella
cf.	confer
com.	commune, comune
dactyl.	dactylographié
Dep., dép.	Département, département
doc.	documento
ed., éd.	edidit, édition, édité, edizione, edito
f.	feuille, foglio, Blatt
Fasz., fasc.	Faszikel, fascicule, fascicolo
Fr., fr.	Frater, frère, frate
Gem.	Gemeinde
Gesch.	Geschichte
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben
ib.	ibidem
id.	idem
Jb.	Jahrbuch
Jh.	Jahrhundert
mém.	mémoire
mons.	monsignor
Ms., ms.	Manuskript, manuscrit, manoscritto
mschr.	maschinenschriftlich
n.	note, nota
NF	Neue Folge
n°	numéro
nouv. sér.	nouvelle série
Nr., nr.	Nummer, numero
p.	page, pagina, Seite
P.	Pater, père, padre
perg.	pergamena, documento pergamenaceo
Prov.	Provinz, provincia
publ.	publication, publié
Reg., reg.	Register, registre, registro
s.	siehe
S., SS.	santo, santi, Sanctus

s.a.	sine anno
scat.	scatola
sec.	secolo
sér.	série
spéc.	spécialement
Sr., Sr	Schwester, sœur, suora
St-, Ste-, Sts-	Saint-, Sainte-, Saints-
Sup., sup.	Superior(in), Oberer/Oberin, supérieur(e), superiore/superiora
t.	tomus, tome, tomo
v.	vide, voir, vedi
vol.	volumen, volume

II. Abkürzungen von Archiven und Bibliotheken

A	Archiv, Archives, Archivio
AAncienEvBâle	Archives de l'Ancien Evêché de Bâle
AC	Archives cantonales
ACap	Archivio capitolare
ACom	Archivio comunale
ADép	Archives départementales
AE	Archives de l'Etat
AEv	Archives de l'évêché
AMon	Archives du monastère, Archivio del monastero
AS	Archivio di Stato
AVesc	Archivio vescovile
B	Bibliothek, Bibliothèque, Biblioteca
BC	Bibliothèque cantonale
BiA	Bischöfliches Archiv
KIA	Klosterarchiv
StA	Staatsarchiv
UnivB	Universitätsbibliothek
ZB	Zentralbibliothek

III. Verzeichnis abgekürzt zitierter Werke

ASHF	<i>Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg</i> , Fribourg 1845ss.
AST	<i>Archivio storico ticinese</i> , Bellinzona 1960ss.
Borrani	Siro Borrani, <i>Il Ticino Sacro. Memorie religiose della Svizzera italiana</i> , Lugano 1896.
Bruckner	Albert Bruckner, <i>Scriptoria medii aevi helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters</i> , 14 Bde., Genf 1935–1978 (Bd. 14: Indices).
BSB	Giuseppe Pometta, <i>Briciole di storia bellinzonese</i> , serie 1–10 (3 ^a serie non pubblicata), Bellinzona 1924–1977.
BSSI	<i>Bollettino storico della Svizzera italiana</i> , Bellinzona 1879–1991, 2001ss.

<i>Catholicisme</i>	<i>Catholicisme. Hier, aujourd'hui, demain</i> , Paris 1948ss.
Codaghengo	Alfonso Codaghengo, <i>Storia religiosa del Cantone Ticino</i> , 2 vol., Lugano 1941–1942.
DBF	<i>Dictionnaire de biographie française</i> , Paris 1933ss.
Dellion	Apollinaire Dellion, <i>Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg</i> , 12 vol., Fribourg 1884–1902.
DHBS	<i>Dictionnaire historique et biographique de la Suisse</i> , 7 vol. et suppl., Neuchâtel 1921–1934.
DHGE	<i>Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques</i> , Paris 1912ss.
DHS	<i>Dictionnaire historique de la Suisse</i> , Hauterive 2002ss.
DIP	<i>Dizionario degli istituti di perfezione</i> , Roma 1974ss.
DSAM	<i>Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique. Doctrine et histoire</i> , 16 vol., Paris 1937–1994; 17, 1995: <i>Tables générales</i> .
DSS	<i>Dizionario storico della Svizzera</i> , Locarno 2002ss.
EA	<i>Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede</i> , Serie 1245–1798, Luzern/Bern/Basel 1839–1890.
Eubel	<i>Hierarchia catholica medii aevi resp. medii et recentioris aevi</i> , t. 1–3, editio altera, ed. Konrad Eubel et Ludwig Schmitz-Kallenberg, Monasterii 1913–1923; t. 4, ed. Patrick Gauchat, Monasterii 1935; t. 5–8, ed. Remigius Ritzler et Pirmin Sefrin, Patavii 1952–1978.
FGB	<i>Freiburger Geschichtsblätter</i> , hg. vom deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg, Freiburg (Schweiz) 1894ff.
FRB	<i>Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen</i> , 10 Bde. und 1 Registerbd., Bern 1883–1956.
GHS	<i>Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte</i> , 4 Bde., Zürich/Chur 1900–1980 (= MGS).
Gilardoni, <i>Inventario</i>	Virgilio Gilardoni, <i>Inventario delle cose d'arte e di antichità 2, Distretto di Bellinzona</i> , Bellinzona 1955.
Gremaud	Jean Gremaud, <i>Documents relatifs à l'histoire du Vallais</i> , 8 vol., Lausanne 1875–1898 (MDR 29–33, 37–39).
Gruber, <i>Gotteshäuser</i>	Eugen Gruber, <i>Die Gotteshäuser des alten Tessin</i> , in <i>Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte</i> 33, 1939, 1–49, 97–144, 177–232, 273–319.
Hartmann	Josef Hartmann, <i>Die katholischen Orden und Kongregationen der Schweiz</i> , Immensee 1937.
HBLS	<i>Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz</i> , 7 Bde. und Suppl., Neuenburg 1921–1934.
Heimbucher	Max Heimbucher, <i>Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche</i> , 2 Bde., Paderborn ³ 1933–1934, Neudruck Aalen 1965.
HLS	<i>Historisches Lexikon der Schweiz</i> , Basel 2002ss.
HS	<i>Helvetia Sacra</i> , begründet von P. Rudolf Henggeler OSB, weitergeführt von Albert Bruckner, hg. vom Kuratorium der Helvetia Sacra.
– I/1	– <i>Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I (Annecy, Aquileja, Basel, Besançon, Chur)</i> , Bern 1972.
– I/2	– <i>Erzbistümer und Bistümer II. Das Bistum Konstanz. Das Erzbistum Mainz. Das Bistum St. Gallen</i> , Basel/Frankfurt am Main 1993.

- I/3 – *Archidiocèses et diocèses III. Le diocèse de Genève. L'archidiocèse de Vienne en Dauphiné*, Berne 1980.
- I/4 – *Archidiocèses et diocèses IV. Le diocèse de Lausanne (VI^e siècle – 1821), de Lausanne et Genève (1821–1925) et de Lausanne, Genève et Fribourg (depuis 1925)*, Bâle/Francfort-sur-le-Main 1988.
- I/5 – *Erzbistümer und Bistümer V / Archidiocèses et diocèses V. Das Bistum Sitten / Le diocèse de Sion. L'archidiocèse de Tarentaise*, Basel 2001.
- I/6 – *Arcidiocesi e diocesi VI. La diocesi di Como. L'arcidiocesi di Gorizia. L'amministrazione apostolica ticinese, poi diocesi di Lugano. L'arcidiocesi di Milano*, Basilea/Francoforte sul Meno 1989.
- II/1 – *Le chiese collegiate della Svizzera italiana*, Berna 1984.
- II/2 – *Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz*, Bern 1977.
- III/1 – *Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz*, Bern 1986.
- III/3 – *Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz*, Bern 1982.
- V/1 – *Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskaner-Terziarinnen in der Schweiz. Die Miniminen in der Schweiz*, Bern 1978.
- V/2 – *Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz*, Bern 1974.
- VII – *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz. Die Somasker in der Schweiz*, Bern 1976.
- VIII/1 – *Die Kongregationen in der Schweiz, 16.–18. Jahrhundert*, Basel/Frankfurt am Main 1994.
- VIII/2 – *Die Kongregationen in der Schweiz, 19. und 20. Jahrhundert*, Basel 1998.
- IX/1 – *Gli Umiliati, le comunità degli ospizi della Svizzera italiana*, Basilea/Francoforte sul Meno 1992.
- IX/2 – *Die Beginen und Begarden in der Schweiz*, Basel/Frankfurt am Main 1995.
- HS *Helvetia Sacra* (Bände in Vorbereitung/volumes en préparation).
- Katalog der datierten Handschriften* *Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550*, 3 Text- und Bildbände, bearb. von Beat Matthias von Scarpatetti und anderen, Dietikon-Zürich 1977–1991.
- KD (und Name des Kantons) *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, Basel 1927ff. (= MAH).
- Kunzelmann Adalbero Kunzelmann, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten*, 7 Bde., Würzburg 1969–1976 (Cassiciacum 26/1–7).
- Largiadèr, Papsturkunden Anton Largiadèr, *Die Papsturkunden des Staatsarchivs Zürich von Innozenz III. bis Martin V. Ein Beitrag zum Censimentum Helveticum*, Zürich 1963.
- Leu Hans Jakob Leu, *Allgemeines Helvetisches Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexicon*, 20 Bde., Zürich 1747–1765; 6 Supplementbände, hg. von Hans Jakob Holzhalb, Zug 1765–1791.

Lienhard-Riva	Alfredo Lienhard-Riva, <i>Armoriale ticinese</i> , Losanna 1945.
LThK	<i>Lexikon für Theologie und Kirche</i> , 10 Bde. und 1 Registerbd., Freiburg i.Br. ² 1957–1967; Freiburg i.Br./Basel/Rom/Wien ³ 1993–2001.
MAH (et nom du canton)	<i>Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse</i> , Bâle 1927ss. (= KD).
MASTicino 1	<i>I monumenti d'arte e di storia del Canton Ticino 1, Locarno ed il suo circolo (Locarno, Solduno, Muralto e Orselina)</i> , di Virgilio Gilardoni, Basilea 1972 (I monumenti d'arte e di storia della Svizzera 60).
Mayer, Matr. Freiburg	<i>Die Matrikel der Universität Freiburg im Breisgau von 1460–1656</i> , hg. von Hermann Mayer, 2 Bde., Freiburg i.Br. 1907–1910.
MDG	<i>Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève</i> , 20 vol., Genève 1841–1888; 2 ^e sér., 1882ss.
MDR	<i>Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande</i> , 39 vol., Lausanne 1838–1898; 2 ^e sér., 16 vol., 1887–1937; 3 ^e sér., 20 vol., 1941–1993; 4 ^e sér., 1993ss.
MGH	<i>Monumenta Germaniae historica</i>
– SS	– <i>Scriptores</i> (in Folio), 30 Bde., Hannover 1826–1934.
MGS	<i>Manuel généalogique pour servir à l'histoire de la Suisse</i> , 4 vol., Zürich/Chur 1900–1980 (= GHS).
Monti	Santo Monti (ed.), <i>Atti della visita pastorale diocesana di F. Feliciano Ninguarda, vescovo di Como 1589–1593</i> , 2 vol., Como 1892–1898 (Raccolta storica della Società storica per la provincia e antica diocesi di Como 2–3).
Mülinen	Egbert Friedrich von Mülinen, <i>Helvetia Sacra oder Reihenfolge der kirchlichen Obern und Oberinnen in den ehemaligen und noch bestehenden innerhalb dem gegenwärtigen Umfange der schweizerischen Eidgenossenschaft gelegenen Bisthümern, Collegiatstiften und Klöstern</i> , 2 Bde., Bern 1858–1861.
Mülinen, Rauracia Sacra	Egbert Friedrich von Mülinen, <i>Rauracia Sacra ou Dictionnaire historique du clergé catholique jurassien</i> , in <i>Actes de la Société jurassienne d'émulation</i> 15, 1863, 201–328.
Nüscheler	Arnold Nüscheler, <i>Die Gotteshäuser der Schweiz</i> , Heft 2 und 3, <i>Bisthum Constanx</i> , Zürich 1867–1873.
Potthast	August Potthast (Hg.), <i>Regesta pontificum Romanorum</i> , 1198–1304, 2 Bde., Berlin 1874–1875.
QSG	<i>Quellen zur Schweizergeschichte</i> , 25 Bde., Basel 1877–1906, Neue Folge, Basel 1908ff.
RCG	<i>Registres du Conseil de Genève</i> , 13 vol., Genève 1900–1940.
RHES	<i>Revue d'histoire ecclésiastique suisse</i> , Stans/Fribourg (Suisse) 1907ss. (= ZSKG).
RHV	<i>Revue historique vaudoise</i> , Lausanne 1893ss.
SGB	<i>Schweizerisches Geschlechterbuch. Almanach généalogique suisse</i> , 12 Bde., Basel/Zürich 1905–1965.
SKZ	<i>Schweizerische Kirchenzeitung. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten</i> , Luzern 1832–1847, Solothurn 1848–1899, Luzern 1900ff.
La sostanza dell'effimero	<i>La sostanza dell'effimero. Gli abiti degli ordini religiosi in Occidente. Catalogo</i> , a cura di Giancarlo Rocca, Roma 2000.

SRQ (und Name des Kantons)	<i>Sammlung schweizerischer Rechtsquellen</i> , Aarau 1898ff.
Steffens/Reinhardt, <i>Documente</i>	Franz Steffens und Heinrich Reinhardt, <i>Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini, 1579–1581, Documente</i> , 3 Bde., Solothurn 1906–1929.
SZG	<i>Schweizerische Zeitschrift für Geschichte</i> , Zürich/Basel 1951ff.
Trouillat	Joseph Trouillat, <i>Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle</i> , 5 vol., Porrentruy 1852–1867.
UBBasel	<i>Urkundenbuch der Stadt Basel</i> , bearb. von Rudolf Wackernagel, Rudolf Thommen, August Huber, Johannes Haller, 11 Bde., Basel 1890–1910.
UBZürich	<i>Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich</i> , bearb. von Jacob Escher, Paul Schweizer, Paul Kläui, Werner Schnyder, 13 Bde., Zürich 1888–1957.
Wirz, <i>Regesten</i>	Caspar Wirz, <i>Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven 1447–1513</i> , 6 Bde., Bern 1911–1918.
ZSKG	<i>Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte</i> , Stans/Freiburg (Schweiz) 1907ff. (= RHES).

IV. Abkürzungen von Orden

CRSA	Augustiner-Chorherren / chanoines réguliers de Saint-Augustin
OP	Dominikaner / dominicains
OSA	Augustiner-Eremiten / ermites de Saint-Augustin
OSB	Benediktiner / bénédictins

V. Abkürzungen von Kantonen und Ländern

AG	Aargau
AI	Appenzell-Innerrhoden
AR	Appenzell-Auserrhoden
BE	Bern
BL	Basel-Landschaft
BS	Basel-Stadt
FR	Freiburg/Fribourg
GE	Genève
GL	Glarus
GR	Graubünden/Grigioni
JU	Jura
LU	Luzern
NE	Neuchâtel
NW	Nidwalden
OW	Obwalden
SG	St. Gallen
SH	Schaffhausen
SO	Solothurn

SZ	Schwyz
TG	Thurgau
TI	Ticino
UR	Uri
VD	Vaud
VS	Valais/Wallis
ZG	Zug
ZH	Zürich
A	Österreich/Autriche
D	Deutschland/Allemagne
F	France/Frankreich
I	Italia/Italie/Italien

DIE AUGUSTINER-EREMITEN IN DER SCHWEIZ

EINLEITUNG

DIE AUGUSTINER-EREMITEN IN DER SCHWEIZ

Mit einem Abschnitt über die Sackbrüder und die Pickbrüder

VON PETRA ZIMMER

Vorbemerkung. Diese Einleitung stellt den Orden der Augustiner-Eremiten vor und dient als kurz gefasste Einführung zu den Klöstern dieses Ordens im Gebiet der heutigen Schweiz. Sie enthält auch einen Überblick zur Geschichte der Sackbrüder in Basel und der Pickbrüder in Solothurn. Diese beiden kurzlebigen Bettelorden befolgten ebenfalls die Augustinerregel. Im Anhang werden die Provinziale der Rheinisch-Schwäbischen Provinz der Augustiner-Eremiten aufgeführt, der die meisten Schweizer Klöster dieses Ordens angehörten. Die Bibliographie nennt ausgewählte Quellen und Literatur zu den Augustiner-Eremiten und Literatur zu den Sackbrüdern und Pickbrüdern.

Gründung und Verfassung des Ordens der Augustiner-Eremiten

Ordensgründung. Der Orden der Augustiner-Eremiten (Ordo Fratrum Eremitarum Sancti Augustini, seit 1969 Ordo Fratrum Sancti Augustini) entstand 1256. Auf Veranlassung von Papst Alexander IV. und Kardinal Richard Annibaldi versammelten sich Vertreter der Wilhelmiten, der Augustiner-Eremiten der Toskana, der Eremiten von Fabali, der Johannboniten und der Brettiner in Rom, um sich zu einem Orden unter einer Regel und einem Generalprior zusammenzuschliessen. Nach dem Vorbild der Bettelorden verpflichteten sie sich zu einem gemeinschaftlichen Leben, zur Beobachtung der evangelischen Armut und zu einem aktiven Apostolat. Mit dem Erlass der Bulle «Licet ecclesie catholicae» vom 9. 4. 1256 sanktionierte Alexander IV. die Beschlüsse. Jahrzehntelange Bemühungen der Kurie, die zahlreichen Eremitengruppen in Nord- und Mittelitalien zu organisieren und zu vereinen, waren erfolgreich abgeschlossen worden, und der neue Orden sollte auf Grund seiner Grösse eine wichtige Rolle in Seelsorge und Studium übernehmen¹. 1256 gehörten ihm etwa 150 Klöster an, davon waren ungefähr ein Drittel Gründungen nördlich der Alpen². Durch das ganze Mittelalter hindurch behielt der Orden seinen Schwerpunkt in Italien. 1278 zählte der Orden etwa 220 Klöster, davon 84 ausserhalb Italiens: u.a. 43 Konvente in der deutschen Provinz, 15 in England, 10 in Frankreich, 9 in Spanien (mit 2 Häusern in Portugal), 6 oder 7 Konvente in Ungarn³.

Das II. Konzil von Lyon (1274). In der 1. Hälfte des 13. Jh. errichteten die Franziskaner und Dominikaner zahlreiche Klöster. Zudem wurden nach ihrem Vorbild weitere Bettelorden gegründet. Die Bischöfe beklagten auf dem II. Konzil von Lyon im Jahr 1274 deren ungehemmte Ausbreitung und forderten ein Verbot aller neuen Orden, wie dies bereits in den Konstitutionen des IV. Laterankonzils von 1215 festgelegt worden sei⁴. Die Neugründungen, die sich nach 1215 als Bettelorden konstituiert hätten, sollten ungeachtet eventueller päpstlicher Approbationen unterdrückt werden. In Konstitution 23 «*Religionum diversitatem*» bestätigte das Konzil uneingeschränkt Franziskaner und Dominikaner wegen ihres erwiesenen Nutzens für die Kirche, Augustiner-Eremiten und Karmeliter durften bis zu einem gegenteiligen Entscheid weiter bestehen. Alle anderen Bettelorden wurden verboten⁵. Ihnen war es untersagt, neue Konvente zu gründen und Novizen in die bestehenden Klöster aufzunehmen. Die Seelsorge (Predigt, Hören der Beichte, Begräbnisse) war ihnen ausserhalb des Klosterbezirks verboten und den Konventualen blieb nur übrig, in einen approbierten Orden überzutreten oder in ihren aussterbenden Klöstern auszuharren. Ihre Klöster und anderes Eigentum sollten verkauft und frommen Zwecken zugewandt werden⁶. Die Konstitutionen des Konzils wurden Anfang November 1274 den Universitäten und der gesamten Christenheit durch Bullen bekannt gemacht⁷.

Endgültige Bestätigung des Ordens. Nach dem II. Lyoner Konzil von 1274 versuchten die Augustiner-Eremiten durch vermehrte Seelsorge und intensivierte Studium ihren Nutzen für die Kirche deutlich werden zu lassen⁸. Man argumentierte zudem, dass der hl. Augustinus bereits im 4. Jh. den Augustinerorden gegründet habe⁹. Die Bemühungen waren schliesslich erfolgreich, 1298 wandelte Papst Bonifaz VIII. die bedingte Approbation in eine endgültige um und wies den Augustiner-Eremiten den dritten Platz vor den Karmelitern unter den vier grossen Bettelorden zu¹⁰. Die Augustiner hatten damit Teil an allen Privilegien der Mendikanten, sie wurden aber auch in deren Streitigkeiten mit dem Pfarrklerus verwickelt. Dieser Konflikt wurde von Bonifaz VIII. mit der Bulle «*Super cathedram*» (18.2.1300) grundsätzlich beigelegt, indem er die Seelsorgeprivilegien der Franziskaner und Dominikaner an bestimmte Voraussetzungen band¹¹. Die am 16. 1. 1303 ausgestellte Bulle für die Augustiner-Eremiten «*Inter sollicitudines nostras*» übernahm diese Regelungen¹². Diese Bulle bzw. die bischöflichen Briefe, die darauf Bezug nahmen, dürften in allen Klosterarchiven vorhanden gewesen sein. 1317 ernannte Johannes XXII. für jede Provinz des Ordens einen Metropolit und zwei Suffragane als Rechtswahrer des Ordens: Für die Francia waren dies der Erzbischof von Bourges und die Bischöfe von Paris und Verdun, für die Rheinisch-Schwäbische Provinz der Erzbischof von Mainz sowie die Bi-

schöfe von Worms und Konstanz bzw. die Bischöfe von Speyer und Basel¹³. Die Klöster liessen sich wichtige Bullen durch die Rechtswahrer des Ordens vidimieren und erhielten deren Unterstützung bei Streitfällen¹⁴.

Die Augustiner-Eremiten als Bettelorden. In den ersten Jahrzehnten nach der Ordensgründung fehlten verbindliche Vorschriften über den Besitz der Klöster und entsprechend variierte der Umgang mit gemeinsamem Besitz und festen Einkünften¹⁵. Wenn die Augustiner-Eremiten aber als Bettelorden anerkannt werden und die damit verbundenen Privilegien geniessen wollten, mussten sie neben der persönlichen Armut der Brüder auch die Besitzlosigkeit ihrer Klöster absichern¹⁶. 1290 wurden auf dem Generalkapitel in Regensburg Ordenskonstitutionen festgelegt und die «Bettelarmut» der Konvente beschlossen¹⁷. Nach dem Vorbild der Dominikaner wurden Kirchen und Konventsgebäude als erlaubter Besitz angesehen, weiterer Grundbesitz oder regelmässige Einkünfte aber abgelehnt¹⁸. Als «junger» Bettelorden schenkten die Augustiner-Eremiten der Annahme und Verwaltung von Geld und Vermögenswerten besondere Beachtung. Sie gehörte zu den Aufgaben des Priors. Ein Bruder sollte als Prokurator (Schaffner) amten¹⁹.

Päpstliche Privilegien ermöglichten es den Ordensmitgliedern unter anderem, vor Laien zu predigen, Beichte zu hören und Stiftungen von Jahrzeitgedächtnissen entgegenzunehmen. Diese Seelsorgeangebote verschafften den Augustinern Anhänger in der Bevölkerung und zahlreiche Schenkungen, aber auch die Opposition von Pfarrern und Chorherren, die die gleichen Dienste bereithielten²⁰. Verträge mit den zuständigen Pfarrern zur Absicherung der gegenseitigen Rechte begleiteten daher jede Klostergründung²¹. Die Augustiner-Eremiten in Freiburg i.Ü. und Zürich übernahmen auch die Seelsorge für Beginensammlungen in ihrer Stadt²². Dem Orden waren auf dem Gebiet der heutigen Schweiz keine Frauenklöster inkorporiert. Über die engeren Stadtgrenzen hinaus besassen die Augustiner-Eremiten Terminier- oder Predigtbezirke. Eine besondere Rolle spielte der Konvent in Freiburg i.Ü. für die Seelsorge einiger Pfarreien im Umland der Stadt. Freiburger Brüder sind im 14. Jh. als Vikare in Pfarreien bezeugt. Vom 15. bis 19. Jh. besassen sie Patronatsrechte von drei Pfarreien, die aber in der Regel nicht mit Ordensangehörigen besetzt wurden. Der Umfang der ländlichen Seelsorge ist für die Schweizer Klöster – ausgenommen Freiburg i.Ü. – schlecht dokumentiert und oft nur nachweisbar, wenn die Brüder ein Haus besassen, das ihnen als Predigtstation diente, oder wenn sie mit Pfarrern oder der weltlichen Obrigkeit über Predigtreisen und Quest in Streit gerieten²³.

Nach dem Vorbild der Dominikaner bauten die Augustiner-Eremiten rasch eine effiziente Studienorganisation für ihren Ordensnachwuchs auf²⁴.

Richtungsweisend für den Unterricht waren die Lehrmeinungen des Aegidius Romanus, der seit 1285 als erstes Ordensmitglied in Paris Theologie lehrte und 1292–1295 als Generalprior amtierte²⁵. Die Brüder wurden an Partikular- oder Provinzstudienhäusern und an den Generalstudienhäusern des Ordens ausgebildet²⁶. Augustiner-Eremiten versahen ausserdem Lehraufträge ausserhalb der Ordensstudien. An der einzigen mittelalterlichen Universität der Schweiz, der 1460 gegründeten Universität zu Basel, waren Priors des Basler Konvents als Dozenten tätig. In der Neuzeit wurde Freiburg i.Ü. Studienhaus der Provinz²⁷.

Die Verfassung des Ordens. Die Augustiner-Eremiten übernahmen weitgehend die Organisationsformen des Dominikanerordens. An der Spitze eines Konvents stand der Prior, der nach den Vorschlägen des Konvents vom Provinzkapitel gewählt wurde²⁸. Die Klöster einer Ordensprovinz unterstanden dem Provinzkapitel und dem Provinzial (prior provincialis). Ursprünglich waren alljährliche Kapitel vorgesehen, nördlich der Alpen wurden im 14./15. Jh. alle zwei bis drei Jahre Kapitel gehalten. Sie fanden in grösseren, verkehrsgünstig gelegenen Konventen statt. Am Provinzkapitel nahmen die Konventspriors, Delegierte der Klöster, Lektoren und Magister der Theologie teil. Die Definitoren des Kapitels entschieden über die Studien der Provinz, leiteten die Beschlüsse des Generalkapitels weiter und bestimmten die Visitatoren. Ausserdem wählte das Provinzkapitel den Provinzial. Die Beschlüsse der Provinzkapitel wurden in den Provinzakten verzeichnet, die den Generalkapiteln vorgelegt werden sollten²⁹. Von den Schweizer Klöstern unterhielt nur Freiburg i.Ü. in der Neuzeit enge Beziehungen zur Ordensprovinz³⁰.

Die Generalkapitel fanden bis 1430 alle drei Jahre, später alle vier bzw. alle sechs Jahre statt. Es entsprach dem geographischen Schwerpunkt des Ordens, der in Italien lag, dass man bis 1324 fast ausschliesslich in italienischen Konventen zusammenkam, 1324–1406 zwischen italienischen und nicht-italienischen Tagungsorten wechselte und sich danach wieder ausschliesslich in Italien versammelte³¹. Zum Generalkapitel kamen die Provinziale und je zwei Delegierte jeder Provinz zusammen, seit 1308 konnten auch die Magister der Theologie daran teilnehmen. Das Generalkapitel hatte die Provinziale in ihrem Amt zu bestätigen, es approbierte Änderungen der Ordenskonstitutionen und wählte den Generalprior. Akten der Generalkapitel sind seit 1281 überliefert³². Zum Generalprior wurden fast ausschliesslich Italiener gewählt³³. Sitz des Generalpriors war der Konvent S. Agostino in Rom. Zusammen mit seinen Socii, dem Prokurator des Ordens, einem Sekretär und weiteren Amtsträgern hatte er die oberste Leitungsgewalt. Über seine Amtstätigkeit informieren die Briefregesten, die seit der Mitte des 14. Jh. im Ordensarchiv in Rom überliefert sind³⁴.

Im 14./15. Jh. wurden auch die Augustiner-Eremiten von der allgemeinen Reformbewegung erfasst. Zunächst waren es einzelne Konvente, die beschlossen, nicht mehr die üblichen Dispensen einzuholen, sondern Ordensregel und Konstitutionen gemäss ihrem Wortlaut zu beachten. Um diese Observanz zu fördern, gestatteten die Generalprioren den Reformklöstern, sich in Kongregationen zusammenzuschliessen und eigene Kapitel zu halten, und unterstellten sie der Leitung von Vikaren, die sich nur gegenüber dem Generalprior verantworten mussten. In Italien wurden insgesamt neun observante Kongregationen gegründet, darunter als grösste und bedeutendste die 1422 konstituierte lombardische Kongregation, der 1518 60 Konvente angehörten. Ausserhalb Italiens entstanden nur zwei observante Kongregationen, die sächsische und die spanische³⁵. Die Augustiner-Eremitenklöster im Gebiet der heutigen Schweiz schlossen sich keiner observanten Kongregation an. Allerdings wurde im Laufe des 15. Jh. versucht, die Konvente in Genf und Bellinzona der lombardischen Kongregation zu übergeben³⁶. Einige Klöster der Rheinisch-Schwäbischen Provinz wie Mulhouse und Freiburg i.Br. gehörten seit 1427 der sächsischen Reformkongregation an³⁷.

Die Ordensprovinzen der «Schweizer» Klöster. Das Kapitel von 1256, das die Vereinigung zum Orden der Augustiner-Eremiten beschlossen hatte, legte für die etwa 150 Klöster eine erste Provinzeinteilung fest, die nicht genauer rekonstruiert werden kann. Beschlüsse des Generalkapitels zu Siena 1295 machen deutlich, dass der Orden damals 17 Provinzen besass, 10 in Italien und 7 jenseits der Alpen (Deutschland, Frankreich, Provence, Spanien, Katalonien-Aragon, England und Ungarn)³⁸. Akten der Provinzkapitel sind für das 13.–15. Jh. für die Provinz Francia und die italienischen Provinzen Romana und Pisa publiziert³⁹.

1299 wurde die alte Deutsche Provinz in die Provinzen Bayern, Sachsen-Thüringen, Rhein-Schwaben und Köln geteilt. Die Rheinisch-Schwäbische Provinz erstreckte sich von Mainz nach Süden bis in die Schweiz und das Elsass⁴⁰. Die Klöster in Basel, Freiburg i.Ü. und Zürich gehörten bis 1299 der Deutschen, danach der Rheinisch-Schwäbischen Provinz an⁴¹. Akten der Kapitel der Rheinisch-Schwäbischen Provinz sind erst seit dem 16. Jh. überliefert⁴².

Akten der Generalkapitel von 1315 und 1329 zeigen, dass zu den Provinzen Francia und Provence neu die Provinzen Aquitanien-Toulouse (1315) und Narbonne-Burgund (1329) hinzukamen⁴³. Das zwischen 1479 und 1483 gegründete Kloster in Genf gehörte der Provinz Narbonne-Burgund an⁴⁴. Der Konvent zu Vevey – gegründet 1297/1301, letztmals erwähnt 1312 – lässt sich keiner Provinz zuordnen. Von der Lage des Konvents her könnte er der Provinz Francia angehört haben. In deren Akten, die ab 1318 erhalten sind,

wird Vevey aber nicht mehr erwähnt⁴⁵. Der 1444/1445 gegründete Konvent Bellinzona gehörte zur Provinz Lombardia, die bereits seit 1275 belegt ist⁴⁶.

Die Augustiner im 20. Jahrhundert in der Schweiz. Nach der Säkularisation der Klöster in Bellinzona (1811/1812) und in Freiburg (1848) gab es bis in die dreissiger Jahre des 20. Jh. keine Ordensniederlassungen in der Schweiz. 1936 übertrug Bischof Angelo Jelmini deutschen Augustinern die Betreuung der Tessiner Bergpfarreien Cavagnago, Anzonico, Calonico und Sobrio. Die Kommunität im Pfarrhaus von Cavagnago wurde 1949 wieder aufgegeben⁴⁷.

In Freiburg i.Ü. wurde 1940 von Angehörigen der deutschen Augustinerprovinz das «Augustinianum» in der Villa «Beau Soleil» (Schönberg 20) als internationales Studienhaus für den Ordensnachwuchs eingerichtet. Die Betreuung des Hauses übernahmen Ritaschwestern aus Würzburg⁴⁸. Nachdem Bischof François Charrière der deutschen Augustinerprovinz die Leitung des Justinus-Werks übergeben hatte, zogen die Augustiner 1951 in das Justinus-Heim in der Jurastrasse gegenüber der Universität um⁴⁹. Direktor des Justinus-Werks, das Studierende aus den Missionsländern betreute, wurde Bernardin Wild. Weitere Heime wurden 1961 in Zürich und 1970 in Genf gegründet⁵⁰. Personalmangel zwang die Augustiner, sich 1983 aus der Leitung zurückzuziehen. Das Justinus-Werk wurde als Missionswerk der katholischen Kirche der Schweiz der Missionsgesellschaft Bethlehem, Immensee, übertragen⁵¹.

Im 20. Jh. intensivierten sich die Beziehungen zwischen dem Augustinerorden und den Augustinerinnen. Die Augustinerinnen in Locarno und Poschiavo zählen heute zu den Augustinischen Schwesterngemeinschaften. Locarno gehört der 1953 entstandenen Föderation der italienischen Augustinerinnen des beschaulichen Lebens an. Poschiavo wurde 1965 dem Orden aggregiert und trat 1971 der Föderation der italienischen Schwesterngemeinschaften des tätigen Lebens bei, die seit 1968 besteht⁵².

Klostergründungen der Augustiner-Eremiten in der Schweiz sowie die Klöster der Sackbrüder in Basel und der Pickbrüder in Solothurn

Klostergründungen der Augustiner-Eremiten. Im Gebiet der heutigen Schweiz wurden sieben Klöster der Augustiner-Eremiten gegründet⁵³. Es lassen sich drei Gründungsphasen unterscheiden. Noch vor der «Magna Unio» von 1256 liessen sich Augustiner-Eremiten in Freiburg i.Ü. nieder (1255 erstmals bezeugt). Im dritten Viertel des 13. Jh. wurden vier weitere Konvente der Augustiner-Eremiten gegründet: 1270 das Kloster in Zürich und 1276 dasjenige in Basel, die beide bis zur Reformation bestanden, sowie die beiden Häuser in Bern (1287) und Vevey (1297/1301–1312), die sich nicht längerfristig etablieren konnten. Die Gründungen von Basel, Bern und Vevey

fallen in die Zeit zwischen dem II. Konzil von Lyon von 1274, das den Orden nur unter Vorbehalt bestehen liess, und der endgültigen Bestätigung des Ordens von 1298. Im 14. Jh. kamen keine neuen Niederlassungen hinzu, dagegen verliefen zwei Gründungen im 15. Jh. erfolgreich, in Bellinzona und in Genf.

Die Klostergründungen der Augustiner-Eremiten im 13. Jh. folgten in der Regel im Abstand von mehreren Jahrzehnten denen der Franziskaner und der Dominikaner in den gleichen Städten⁵⁴. Jede neue Niederlassung eines Bettelordens war darauf angewiesen, in der Stadtbevölkerung das Bedürfnis nach zusätzlicher Seelsorge zu mobilisieren und sich die Unterstützung der Obrigkeit zu sichern, und sie musste einen Interessensausgleich mit den Pfarrern und älteren Klöstern und Stiften suchen. In den grösseren Schweizer Städten, in Basel, Bern und Zürich, hatten die Franziskaner und Dominikaner bereits Klöster eingerichtet, als 20–40 Jahre später die Augustiner-Eremiten kamen. Die Ansiedlung in Bern misslang, dagegen waren die Gründungen in Basel und Zürich erfolgreich. In Freiburg war die Situation einfacher, da die Augustiner-Eremiten hier sehr früh, fast gleichzeitig mit den Franziskanern (1256) in die Stadt gekommen waren und die Dominikaner keine Niederlassung in der Stadt hatten. In der Kleinstadt Vevey waren die Augustiner zwar der erste und einzige Bettelordenskonvent, aber die geringen Ressourcen der Stadt verhinderten eine erfolgreiche Ansiedlung. Im 15. Jh. wurden zwei Klöster gegründet. Das Kloster in Genf, gegründet zwischen 1479 und 1483, wurde durch die Herzöge von Savoyen erfolgreich unterstützt und war Anfang des 16. Jh. in die Stadt integriert. Es gelang den Augustinern aber nicht, bei den prestigeträchtigen öffentlichen Fastenpredigten eine Gleichbehandlung mit den über 200 Jahre älteren Klöstern der Dominikaner und Franziskaner durchzusetzen⁵⁵. In Bellinzona wurde 1444/1445 das Augustiner-Eremitenkloster als erster Bettelordenskonvent der Stadt gegründet und kontinuierlich von der Gemeinde unterstützt. Franziskaner-Observanten liessen sich erst um 1481/1483 in der Stadt nieder.

Die Sackbrüder in (Klein-)Basel (1268–1279). Der «Ordo de Poenitentia Jesu Christi» wurde in den vierziger Jahren des 13. Jh. in der Provence gegründet. Die Brüder hiessen nach ihrem Ordensgewand aus grobem Stoff Sachets, Saccini, Sacitti, Friars of the Sack oder Sackbrüder. Sie erhielten 1251 von Papst Innozenz IV. die Erlaubnis, gemäss der Augustinerregel zu leben. 1255/1256 beschlossen sie Konstitutionen, die weit gehend mit denen des Dominikanerordens übereinstimmten. Der Orden gliederte sich in Provinzen, er besass ein Generalkapitel und einen Rector generalis⁵⁶. Dieser Orden stand um 1270 nach Zahl seiner Klöster an dritter Stelle nach den Franziskanern und

Dominikanern⁵⁷. Im Deutschen Reich kamen die Sackbrüder gleichzeitig oder vor den Augustiner-Eremiten in die grossen Städte. Predigt und Seelsorge, ein bescheidener Lebensstil und schlichte Klosterbauten sicherten ihnen die Unterstützung des städtischen Bürgertums⁵⁸. Die Sackbrüder wurden von dem Verbot neuer Bettelorden betroffen, das das II. Konzil von Lyon ausgesprochen hatte⁵⁹. Mehrere Gründe werden dafür angeführt, unter anderem die Entstehung des Ordens im «ketzerverseuchten» Südfrankreich und die Konkurrenz der bereits etablierten Bettelorden, die den Sackbrüdern ihren Erfolg bei den Laien neideten. Vor allem dürfte dem Orden geschadet haben, dass er in weiten Kreisen als der «ordo novus» galt, den Joachim von Fiore für das Zeitalter des Heiligen Geistes vorausgesagt hatte und der die lau gewordenen älteren Bettelorden ablösen sollte. Es gelang den Sackbrüdern nicht, die Kurie von ihrer Rechtgläubigkeit und ihrem Nutzen zu überzeugen. Honorius IV. und Nikolaus IV. setzten das Verbot des Ordens und die Auflösung seiner Klöster konsequent durch⁶⁰.

Am Oberrhein liessen sich die Sackbrüder 1267 in Strassburg, 1268 in (Klein-)Basel, und 1273/1274 in Freiburg i.Br. nieder⁶¹. Das Kloster in Basel wurde in der gerade gegründeten Stadt Kleinbasel, Diözese Konstanz, auf der rechten Rheinseite errichtet⁶². Nach dem Bau der Rheinbrücke 1225 durch Bischof Heinrich von Thun (1216–1238) waren in der 2. Hälfte des 13. Jh. die beiden Dörfer Ober- und Unterbasel zusammengelegt worden, die neue Siedlung erhielt Stadtrechte und wurde um 1270 von einem Mauerring umgeben. Die bischöfliche Eigenkirche und Pfarrkirche – Kleinbasels, St. Theodor, lag zunächst vor den Mauern der Stadt⁶³. Dompropst Heinrich von Veseneck, Pfarrer von St. Theodor, liess daher 1255 bei der Rheinbrücke die Nikolauskapelle als Filiale bauen. Vor 1268 errichteten die Sackbrüder ihr Kloster am Ende der Greifengasse, die die Rheinbrücke fortsetzte, auf einem Platz unmittelbar vor der Stadtmauer⁶⁴. Die Stadt Kleinbasel erhielt damit zu der Pfarrkirche vor der Stadt und der Nikolauskapelle bei der Rheinbrücke ein Mendikantenkloster.

Die erste Urkunde, welche die Sackbrüder betrifft, weist bereits auf einen gut etablierten Konvent hin, dem ein Prior vorstand und der über ein Siegel verfügte⁶⁵. Zur Erweiterung des Sackbrüder-Klosters gestatteten Prior und Konvent von St. Alban am 4. 1. 1268 der Bürgerin Hedwig, Gattin des Heinrich Brotmeister⁶⁶, dem «monasterium fratrum Penitentie Jesu Christi» einen Garten zu schenken. Heinrich Brotmeister bedachte die Sackbrüder erneut am 16. 11. 1268, als er die Deutschordenskommande Beuggen anwies, nach seinem Tod jedes Jahr je 5 Solidi an verschiedene kirchliche Institutionen auszuzahlen. Sein Testament zählt folgende Einrichtungen auf: St. Alban, die Prediger, die Minoriten, das Reuerinnenkloster an den Steinen, die «Saccife-

ris fratribus» d.h. die Sackbrüder, die Klarissen von St. Clara (damals noch im Kloster «vor Spalen» in Grossbasel), die Zisterzienserinnen von Olsberg und die Leprosen⁶⁷. Am 9. 1. 1273 stellten der Prior der Sackbrüder, H.⁶⁸, und sein Konvent für die Dominikanerinnen von Klingental in Wehr D, die ein Kloster in Kleinbasel errichten wollten, eine Urkunde aus: Die Frauen durften nur 100 Fuss entfernt vom Kloster der Sackbrüder bauen, obwohl ein päpstliches Indult einen Abstand von 140 Fuss vorsah⁶⁹. Als am 13. 1. 1274 König Rudolf von Habsburg in die Stadt einzog, begrüßten ihn mit anderen Religiosen auch 12 Sackbrüder⁷⁰.

Neugründungen und Umsiedlungen von Klöstern veranlassten den Bischof von Basel Heinrich von Isny (1275–1286), Minorit und erfolgreicher Diplomat im Dienste Rudolfs von Habsburg, die kirchlichen Verhältnisse in Gross- und Kleinbasel neu zu ordnen⁷¹. 1276 kamen die Augustiner-Eremiten aus Mulhouse nach Basel. Sie erhielten einen Gründungsort im linksrheinischen (Gross-)Basel, so dass nach 1276 Niederlassungen von drei Bettelorden (Dominikaner, Franziskaner, Augustiner-Eremiten) in der grossen und eine Niederlassung (Sackbrüder) in der minderen Stadt bestanden, dazu kamen Pfarrkirchen und Chorherrenstifte, die die ordentliche Seelsorge innehatten. 1279 entschied der Bischof, das Kloster der Sackbrüder aufzulösen. Vor allem die Franziskaner profitierten von diesem Vorgehen. Fünf Konventualen der Sackbrüder wurden im Barfüsserkloster aufgenommen. Der Prior der deutschen Provinz der Sackbrüder (vermutlich Prior H. des Basler Konvents) wurde Propst des Augustiner-Chorherrenstifts St. Leonhard⁷². Weitere Brüder wurden in anderen Klöstern versorgt⁷³. Das jetzt leer stehende Kloster der Sackbrüder wurde den Klarissen von St. Clara übergeben, die von ihrem Klosterort «vor Spalen» in Grossbasel nach Kleinbasel umzogen. Am 2. 2. 1280 hatten die Klarissen von St. Clara bereits Kloster und Hofstatt der Sackbrüder übernommen und schlossen erste Käufe zur Erweiterung ihres Klosterareals ab. In das alte Kloster «vor Spalen» zog eine Schwesterngemeinschaft aus dem Aargau und gründete das spätere Klarissenkloster Gnadental⁷⁴.

Die Pickbrüder in Solothurn (vor 1274 – vor 1285). Die Pickbrüder werden in päpstlichen Urkunden als «Fratres de ordine Marie Matris Christi» bezeichnet. Sie hiessen auch «fratres ordinis sancte Marie Vallis viridis», «Friars of St. Mary of Vauvert» oder nach dem weissen Mantel und schwarzen Skapulier der Brüder und in Anspielung auf eine Elster (pica, pie, magpie) «Fratres de Pica», «Pickbrüder», «Frères des Pies», «Pied Friars»⁷⁵. Der Orden wurde in einem Vorort von Marseille gegründet. 1257 erhielten die Brüder von Alexander IV. die Erlaubnis, nach der Augustinerregel zu leben. Sie organi-

sierten sich als Bettelorden mit Seelsorge unter den Laien. Nachrichten zu Konstitutionen und Verfassung des Ordens fehlen. Vierzehn Niederlassungen in Frankreich, Italien, Spanien, in den Niederlanden, England und in der Schweiz sind bisher identifiziert worden⁷⁶. Die geringe Zahl der Klöster, ihr Ursprung in der Provence, der «Heimat» vieler Häresien, und mangelnde Fürsprecher bei der Kurie dürften dazu beigetragen haben, dass die Pickbrüder dem Verbot der neuen Bettelorden, welches das II. Konzil von Lyon ausgesprochen hatte, zum Opfer fielen⁷⁷.

Nur eine einzige Urkunde gibt Hinweise auf eine Niederlassung der Pickbrüder in Solothurn. Papst Honorius IV. teilte am 7. 6. 1285 dem Bischof von Lausanne mit, dass der Provinzial des Predigerordens in Deutschland das Haus der «*fratres ordinis Vallis Viridis*» in Solothurn, Bistum Lausanne, kaufen wolle. Dieses Haus stehe leer, nachdem es von den Brüdern des genannten Ordens verlassen worden sei, und der Predigerorden besitze bisher noch keine Niederlassung in der Stadt. Der Papst bat darum, den Kauf zu genehmigen und den Kaufpreis zu Gunsten des Heiligen Landes zu verwenden, da der Orden der heiligen Maria von Vallis Viridis zu den Bettelorden gehöre, die sein Vorgänger, Gregor X., und das Konzil von Lyon verboten hätten⁷⁸. Aus dieser Urkunde geht hervor, dass in Solothurn ein Haus der Pickbrüder bestanden haben muss, das vor 1274 (Verbot des Ordens auf dem II. Konzil von Lyon) gegründet und vor Juni 1285 von den Brüdern verlassen worden war. Die Pickbrüder hatten sich demnach als erster Bettelorden in Solothurn niedergelassen, noch vor den Franziskanern, die erst um 1280 belegt sind⁷⁹. Solothurn war im letzten Viertel des 13. Jh. eine aufstrebende Kleinstadt und verfügte seit 1252 über eine feste Aarebrücke⁸⁰. Das Kollegiatstift St. Ursus war zugleich Pfarrkirche, daneben gab es zwei Kapellen, St. Peter und St. Stephan. Der Standort des «*domus, quam fratres ordinis sancte Marie Vallis Viridis, ..., in castro Solodoro ... habebant*», ist unbekannt⁸¹. Ob der in der Bulle von 1285 angesprochene Verkauf an die Dominikaner zu Stande kam, ist nicht sicher nachzuweisen, aber auch nicht auszuschliessen. Ein Predigerkloster ist in Solothurn jedenfalls nicht eingerichtet worden. Im Hintergrund der Anfrage stand das Interesse eines Predigerklosters der Provinz Teutonia, in Solothurn ein Kloster oder eine Predigtstation einzurichten. Es könnte sich um das Predigerkloster Bern handeln, in dessen geographischem Einflussgebiet Solothurn lag und dessen Prior Cono von Jegistorf in diesen Jahren eine aktive Erwerbspolitik betrieb⁸². Im Jahr 1285 gelang dem Prior die Übernahme des Frauenklosters Brunnadern bei Bern und im Sommer 1286 die Gründung eines Konvents in Zofingen⁸³. Politische und familiäre Verbindungen lassen es möglich erscheinen, dass Prior Jegistorf zunächst eine Niederlassung in Solothurn plante. Dort hätte er den Vorteil nutzen können, ein

bereits früher etabliertes Mendikantenkloster weiterzuführen⁸⁴. Allerdings besaßen Solothurn wie Zofingen einflussreiche Kollegiatstifte, die die Pfarrrechte innehatten und von denen zu erwarten war, dass sie der Gründung eines Dominikanerklosters Widerstand entgegensetzen würden. Dies geschah schliesslich auch in Zofingen und verunmöglichte eine dauernde Ansiedlung der Dominikaner⁸⁵.

¹ David Gutiérrez, *Die Augustiner im Mittelalter 1256–1356*, Würzburg 1985 (Geschichte des Augustinerordens 1/1), 25–47; Kaspar Elm, *Italienische Eremitengemeinschaften des 12. und 13. Jahrhunderts. Studien zur Vorgeschichte des Augustiner-Eremitenordens*, in *L'Eremitismo in Occidente nei secoli XI e XII. Atti della seconda Settimana internazionale di studio, Mendola, 30 agosto – 6 settembre 1962*, Milano 1965 (Miscellanea del Centro di studi medioevali 4), 491–559, bes. 549–559. – ² Dazu zählte in der Schweiz das vor 1255 gegründete Kloster Freiburg i.Ü. Die Zahlenangaben für die Zeit vor 1256 sind Schätzungen, Gutiérrez (wie Anm. 1), 46–47. – ³ Ib., 52–53. – ⁴ Nicht nur der Säkularklerus, sondern auch die Franziskaner und die Dominikaner mussten befürchten, dass neue Bettelorden ihre Stellung gegenüber Laien und Weltklerus beeinträchtigten, Richard W. Emery, *The Second Council of Lyons and the Mendicant Orders*, in *The Catholic Historical Review* 39, 1953, 257–271, bes. 258–259, 270–271. – ⁵ Gutiérrez (wie Anm. 1), 56–57; Hans Wolter und Henri Holstein, *Lyon I / Lyon II*, Mainz 1972 (Geschichte der ökumenischen Konzilien 7), 231–233, 307–308 (Konstitution «Religionum diversitatem»); zu den verbotenen Orden s. Emery, *The Second Council of Lyons* (wie Anm. 4), 260–267; Kaspar Elm, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende der provençalischen Sackbrüder (Fratres de Poenitentia Jesu Christi) in Deutschland und den Niederlanden, in Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 1, 1973, 257–324, bes. 258–260, 313–324. – ⁶ Emery, *The Second Council of Lyons* (wie Anm. 4), 257–258; Elm, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende* (wie Anm. 5), 298–299, 308–313. – ⁷ Marcel Pacaut, *Le concile de Lyon: L'événement et sa portée*, in *1274: année charnière. Mutations et continuités. Actes du colloque international, Lyon-Paris, 30 septembre – 5 octobre 1974*, Paris 1977, 293–318, bes. 307, 315. – ⁸ Elm, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende* (wie Anm. 5), 316. Mit dem Verbot der Sackbrüder waren zudem wichtige Konkurrenten ausgeschaltet worden, und es gelang den Augustiner-Eremiten in Frankreich, zahlreiche Klöster der Sackbrüder zu übernehmen, Richard W. Emery, *The Friars in Medieval France. A catalogue of French Mendicant convents, 1200–1550*, New York/London 1962, 10–11. – ⁹ Kaspar Elm, *Die Bedeutung historischer Legitimation für Entstehung, Funktion und Bestand des mittelalterlichen Ordenswesens*, in *Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation. Akten des Gerda Henkel Kolloquiums, Düsseldorf, 13.–15. Oktober 1991*, hg. von Peter Wunderli, Sigmaringen 1994, 71–90, bes. 77–79. – ¹⁰ Gutiérrez (wie Anm. 1), 59. – ¹¹ Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 226–229 Nr. X. – ¹² Ib., 230–231 Nr. XII; Gutiérrez (wie Anm. 1), 117–118. – ¹³ Gutiérrez (wie Anm. 1), 60; Emile A. van Moë, *Recherches sur les Ermites de Saint-Augustin entre 1250 et 1350*, in *Revue des Questions Historiques* 116, 1932, 275–316, bes. 314; *Bullarium Ordinis Sancti Augustini. Regesta*, vol. 1, 1256–1362, ed. Carolus Alonso, Romae 1997 (Fontes Historiae Ordinis Sancti Augustini. Tertia series 1), 112 Nr. 288 für die Rheinisch-Schwäbische Provinz; 114–115 Nr. 297 für die Provinz Francia. – ¹⁴ S. Augustiner-Eremiten Basel, *Geschichte, Konventsgründung*; Zürich, *Geschichte, Beziehungen des Konvents zum Papst und zum Bischof von Konstanz*. Die Bischöfe delegierten die Aufgaben an ihre Beamten, z.B. ist der Offizial von Basel für das Kloster in Freiburg tätig, s. Augustiner-Eremiten Freiburg, *Geschichte*, Text bei Anm. 47. – ¹⁵ Bernhard Neidiger, *Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel*, Berlin 1981 (Berliner historische Studien 5, Ordensstudien 3), 46. – ¹⁶ Ib., 57. – ¹⁷ Erste Konstitutionen sind bereits für 1256 belegt, s. *DHGE* 5, 546–547, und *DSAM* 4, 996–998;

einen Überblick zu den Konstitutionen auch bei Balbino Rano, *The order of saint Augustine*, Rom 1975, 36–40. – ¹⁸ Fulgence A. Mathes, *The Poverty Movement and the Augustinian Hermits*, in *Analecta augustiniana* 31, 1968, 5–154, bes. 75–108. – ¹⁹ Neidiger (wie Anm. 15), 52–54, 57. Die Augustiner-Eremiten in Basel waren in der Annahme von Renteneinkünften zurückhaltender als die Dominikaner und Franziskaner, s. Augustiner-Eremiten Basel, Geschichte, Die Augustiner-Eremiten im 14. Jh.; auch das Zürcher Kloster begann später als die anderen Bettelordensklöster der Stadt, nämlich erst nach 1339, mit einer aktiven Erwerbspolitik, s. Zürich, Geschichte, Armutsgebot und Klosterbesitz. – ²⁰ Neidiger (wie Anm. 15), 143–146. – ²¹ S. Augustiner-Eremiten Basel, Geschichte, Konventsgründung; Bellinzona, Storia, La fondazione e i primi decenni; Vevey, Histoire; Zürich, Geschichte, Beziehungen zum lokalen Pfarrklerus. – ²² S. Augustiner-Eremiten Freiburg, Geschichte, Die Seelsorge im 14. und 15. Jh.; Zürich, Geschichte, Beginen. – ²³ S. Augustiner-Eremiten Basel, Geschichte, Konventsgründung; Bellinzona, Storia, nota 27; Freiburg, Geschichte, Die Seelsorge im 14. und 15. Jh., Reformation und katholische Reform (16. und 17. Jh.), Die Endphase (1817–1848); Genève, Histoire, Fondation. Die Augustiner-Eremiten in Konstanz betreuten z.B. die Beginen in Blümliobel (Salenstein TG), also ausserhalb der Stadt, s. HS IX/2, 684–688 (Andreas Wilts). – ²⁴ Gutiérrez (wie Anm. 1), 161–176; Kaspar Elm, *Studium und Studienwesen der Bettelorden. Die «andere» Universität?*, in *Stätten des Geistes. Grosse Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Alexander Demandt, Köln/Weimar/Wien 1999, 111–126, bes. 113–115. – ²⁵ Erklärung des Generalkapitels zu Florenz von 1287, Gutiérrez (wie Anm. 1), 167–168. – ²⁶ Adalbero Kunzelmann, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten 1: Das dreizehnte Jahrhundert*, Würzburg 1969 (Cassiciacum 26/1), 247–254. – ²⁷ S. Augustiner-Eremiten Basel, Geschichte, Anm. 38; Freiburg, Geschichte, Der Freiburger Konvent und die Rheinisch-Schwäbische Provinz (16.–18. Jh.). – ²⁸ Kunzelmann (wie Anm. 26), 246; Rano (wie Anm. 17), 53; Gutiérrez (wie Anm. 1), 74–75; gut bezeugt für das 16.–18. Jh. für den Freiburger Konvent, s. Augustiner-Eremiten Freiburg, Geschichte, Anm. 61. – ²⁹ Zu den Provinzkapiteln s. Moé (wie Anm. 13), 312–314; Gutiérrez (wie Anm. 1), 92; Kunzelmann (wie Anm. 26), 115 Anm. 361; zu den Akten der Provinzkapitel s. unten, Die Ordensprovinzen der «Schweizer» Klöster. – ³⁰ S. Augustiner-Eremiten Freiburg, Geschichte, Der Freiburger Konvent und die Rheinisch-Schwäbische Provinz (16.–18. Jh.). – ³¹ Rano (wie Anm. 17), 45–46; Norbertus Teeuwen, *Die Generalprieoren und Generalkapitel des Augustinerordens*, in *Cor unum* 29, 1971, 13–33; Francis Roth, *Deutsche Generalkapitel*, in *Cor unum* 12, 1954, 18–22. – ³² Moé (wie Anm. 13), 278. – ³³ Bis ins 18. Jh. gab es nur zwei Ausnahmen. Im 14. Jh., als das Generalkapitel auch ausserhalb Italiens tagte, wurden Thomas von Strassburg (1345) und Guy von Toulouse (1371) gewählt, s. Rano (wie Anm. 17), 48–49; zu Thomas von Strassburg s. Adalbero Kunzelmann, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten 2: Die rheinisch-schwäbische Provinz bis zum Ende des Mittelalters*, Würzburg 1970, 195–202. – ³⁴ Moé (wie Anm. 13), 281, 298–303; Gutiérrez (wie Anm. 1), 77–104; s. Bibliographie, Augustiner-Eremiten, Gedruckte Quellen. – ³⁵ Rano (wie Anm. 17), 49–53. – ³⁶ Gewissen Nachrichten zufolge sollte der Konvent in Genf als ein observantes Kloster der lombardischen Kongregation gegründet werden, s. Augustiner-Eremiten Genève, Histoire, Fondation; Bellinzona, Storia, Text bei Anm. 18–20. – ³⁷ Adalbero Kunzelmann, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten 5: Die sächsisch-thüringische Provinz und die sächsische Reformkongregation bis zum Untergang der beiden*, Würzburg 1974 (Cassiciacum 26/5), 388–395, 398–399. – ³⁸ Gutiérrez (wie Anm. 1), 50–51. Zu allen Provinzen s. Benigno van Luijk, *Le monde augustinien du XIII^e au XIX^e siècle*, Assen 1972; in diesem Verzeichnis werden nur Konvente aufgeführt, die mindestens 20 Jahre existierten. – ³⁹ Gutiérrez (wie Anm. 1), 48, 53; die Akten der Provinz Francia (für die Jahre 1318–1342) sind publiziert in *Analecta augustiniana* 3–4, 1909/1910–1911/1912; Provinz Pisa (1410–1440), ib. 43, 1980, 5–56; 44, 1981, 5–65; Romana (1274–1339), ib. 2–4, 1907/1908–1911/1912; Romana (seit dem 16. Jh.), ib. 57–61, 1994–1998. – ⁴⁰ Gutiérrez (wie Anm. 1), 51; zu den Klöstern der vier deutschen Provinzen s. vor allem Adalbero Kunzelmann, *Ge-*

schichte der deutschen Augustiner-Eremiten 1–7, Würzburg 1969–1976 (Cassiciacum 26). – ⁴¹ Luijk (wie Anm. 38), 53; Der Konvent in Bern – gegründet vor 1287, aufgehoben um 1299 – ist bei Luijk nicht verzeichnet. Er könnte der deutschen Provinz angehört haben, s. Augustiner-Eremiten Bern, Geschichte, Text bei Anm. 4. – ⁴² Eine Auswahl der erhaltenen Protokollbücher bei Desiderius Gesterkamp, *Liber mortuorum: die Verstorbenen der rheinisch-schwäbischen Augustinerprovinz und der neuen deutschen Ordensprovinz 1650–1950*, Würzburg 1972 (Cassiciacum 25), Quellenverzeichnis, 15–17. – ⁴³ Gutiérrez (wie Anm. 1), 51. – ⁴⁴ Luijk (wie Anm. 38), 57. – ⁴⁵ Zu den Akten der Provinz Francia s. oben Anm. 39; Luijk (wie Anm. 38), 57, verzeichnet Vevey nicht; zu den Klöstern in Frankreich s. Emery (wie Anm. 8). – ⁴⁶ Gutiérrez (wie Anm. 1), 50; Luijk (wie Anm. 38), 38. – ⁴⁷ Adalbero Kunzelmann, *Geschichte der neuerrichteten deutschen Augustiner-Ordensprovinz*, in *Cor unum* 26, 1968, 11–12. – ⁴⁸ Ib., 13–15; *HS* I/4, 462. Zu den Ritaschwestern (Hauptaufgabe Familienpflege) s. *HS* VIII/2, 670; *LThK* 8, 1999, 1201–1202, Art. *Ritaschwestern* (Adolar Zumkeller). Die Ritaschwestern leiteten 1965–2000 in Luzern das Haus Maria Rita, ein Wohnheim für etwa 30 Lehrtöchter und Studentinnen. – ⁴⁹ François Charrière hatte 1927 das Justinus-Werk gegründet, s. dazu *HS* I/4, 192; Bernardin Wild, *In Memoriam Bischof François Charrière †*, in *Cor unum* 34, 1976, 102–103. – ⁵⁰ Zum Justinus-Werk s. *50 Jahre Justinus-Werk*, in *Cor unum* 35, 1977, 134–135; *In Memoriam P. Bernardin Wild †*, in *Cor unum* 49, 1991, 29–31. – ⁵¹ Bruno Holtz, *Wachablösung im Justinus-Werk in Justinus-Blätter. Organ des Justinus-Werks* 1, Freiburg, März 1983, 4–7. Zur Missionsgesellschaft Bethlehem s. *HS* I/4, 467; *HS* VIII/2, 635. – ⁵² John Gavigan, *Die Augustiner von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*, Würzburg 1988 (Geschichte des Augustinerordens 4), 376–377 (Schwestern des beschaulichen Lebens), 386–387 (Locarno, S. Caterina), 394–396 (Föderationen der Schwestern des beschaulichen Lebens). Zu den Schwestern des tätigen Lebens und der Bedeutung der Aggregation bes. ib., 401–402, 444 (Poschiavo), 445 (Föderation der aggregierten Gemeinschaften in Italien). – ⁵³ S. die Artikel zu den Klöstern der Augustiner-Eremiten in der Schweiz. – ⁵⁴ Zu den Dominikanerklöstern s. *HS* IV/5, die Artikel zu den Klöstern in Basel, Bern, Genf, Zürich; zu den Franziskanerklöstern s. *HS* V/1, die Artikel zu Basel, Bellinzona, Bern, Freiburg, Genf, Zürich. – ⁵⁵ S. Augustiner-Eremiten Genève, Histoire, Le couvent de Notre-Dame des Grâces dans la vie de la cité. Die Dominikaner waren seit 1263 (*HS* IV/5, 352), die Franziskaner seit etwa 1266 in der Stadt (*HS* V/1, 370). – ⁵⁶ Elm, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende* (wie Anm. 5), 283–298; *DIP* 6, 1980, 1398–1403, art. *Penitenza di Gesù Cristo, frati della* (Robert I. Burns). Päpstliche Bullen für die Fratres de Poenitentia Jesu Christi in *Augustiniana* 13, 1963, 476 Nr. 86 (1251, Verleihung der Augustinerregel); 14, 1964, 266 Nr. 150 (1255, Predigterlaubnis), 229–231 Nr. 153 (1255, Bestätigung der Augustinerregel), 232–234 Nr. 155 (1255, Bulle «Religiosam vitam eligentibus»), 235–236 Nr. 159 (1256, Bestätigung der Wahl des Rector generalis); Nr. 160 (1256, Schutz des Ordenshabits). – ⁵⁷ Elm, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende* (wie Anm. 5), 261–262 (Ausbreitung in Frankreich, Italien, Spanien und England), 262–276 (Niederlassungen in Deutschland und den Niederlanden), 273 (Karte), 284–285. – ⁵⁸ Ib., 276–283. – ⁵⁹ S. oben, Gründung und Verfassung des Ordens der Augustiner-Eremiten. Das II. Konzil von Lyon (1274). – ⁶⁰ Elm, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende* (wie Anm. 5), 320–323; *Lexikon des Mittelalters* 5, 1991, 485–487, Art. *Joachim von Fiore* (Edith Pásztor). – ⁶¹ Zur Gründungsgeschichte s. auch Elm, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende* (wie Anm. 5), 262–263. – ⁶² Zur Gründung Kleinbasels s. Rudolf Wackernagel, *Geschichte der Stadt Basel* 1, Basel 1907, 188–216; zu den Kirchen und Klöstern in Kleinbasel bes. 206–216. – ⁶³ Werner Meyer, *Der Zusammenschluss von Gross- und Kleinbasel im Spätmittelalter*, in *Leben in Kleinbasel* 1392, 1892, 1992. *Das Buch zum Jubiläum «600 Joor Glai- und Groosbasel zämme»*, Basel 1992, 12–36, bes. 12–18; St. Theodor lag noch 1277 vor den Mauern der Stadt, *Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower*, 517–1496, Bd. 1, Innsbruck 1895, Nr. 2426. – ⁶⁴ Zur Lage des Klosters s. *UBBasel* 2, 519–521 (Legende zum Stadtplan «Basel um das Jahr 1290»). – ⁶⁵ Ib., 1 Nr. 1 (im

Register des *UBBasel* werden die Sackbrüder als «Bussbrüder» bezeichnet). Die Urkunde wurde von St. Alban als Grundbesitzer ausgestellt. Sie erwähnt Prior und Fratres der Sackbrüder und wurde mit dem Siegel von St. Alban und dem Siegel der Sackbrüder beglaubigt (beide Siegel fehlen heute). Das Priorensiegel der Sackbrüder ist erhalten an der Urkunde vom 9.1.1273 (StABasel, K1AKlingental, Urk. Nr. 51), gedruckt *UBBasel* 2, 53–54 Nr. 103. Das spitzovale Siegel zeigt in der oberen Hälfte Maria mit dem Kind in Halbfigur, in der unteren Hälfte unter einem Dreipass einen betenden Mönch im Profil. Die Umschrift lautet (transkribiert): *Sigillum prioris fratrum ordinis penitentie Ihesu Christi in Basilea.* – ⁶⁶ Zu Heinrich Brotmeister und seiner Stellung in Kleinbasel s. Eduard Schweizer, *Die Gewerbe am Kleinbasler Teich, 1. Teil: Die älteste Zeit bis zur Reformation*, in *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 26, 1927, 2–71, bes. 11–22. – ⁶⁷ *UBBasel* 2, 7–8 Nr. 11 (16.11.1268). – ⁶⁸ *Ib.*, 53–54 Nr. 103. Die Urkunde wird ausgestellt von «frater H. prior et conventus fratrum de Penitencia Jesu Christi Basiliensium». Der Prior «H.» kann vielleicht mit dem Sackbrüder-Provinzial identifiziert werden, der 1279 Propst von St. Leonhard wurde und als H(einricus) prepositus belegt ist, s. unten, Anm. 72. Weitere Obere der Sackbrüder sind nicht bekannt. – ⁶⁹ Das wohlhabende Frauenkloster Klingental zog im August 1274 nach Basel, *HS IV/5*, 537–538. – ⁷⁰ *MGH SS* 17, 195–196 (Annales Basileenses). – ⁷¹ Zu Heinrich von Isny s. *HS I/1*, 181–182. – ⁷² Zu ihm s. H(einrich) von Weissenburg, in *HS IV/2*, Augustiner-Chorherren, Basel, St. Leonhard, Pröpste, 1279–1294. – ⁷³ Die Massnahmen, die Bischof Heinrich von Isny 1279 gegen die Sackbrüder ergriff, sind in den Annales Colmarienses überliefert, s. *MGH SS* 17, 205 (Annales Colmarienses maiores); Elm, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende* (wie Anm. 5), 300. – ⁷⁴ Veronika Gerz-von Büren, *Geschichte des Clarissenklosters St. Clara in Kleinbasel 1266–1529*, Basel 1969 (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 2), 41–42; *HS V/1*, 545–551, bes. 545–546, Art. *Gnadental* (Brigitte Degler-Spengler). – ⁷⁵ Richard W. Emery, *The Friars of the Blessed Mary and the Pied Friars*, in *Speculum* 24, 1949, 228–238, Appendix mit Liste der Ordensnamen und Niederlassungen, p. 237–238. – ⁷⁶ *DIP* 1, 1974, 1143–1145, art. *Beata Maria madre di Cristo, frati o servi della* (Antonio Franchi). – ⁷⁷ Elm (wie Anm. 9), bes. 82; Emery, *The Second Council of Lyons* (wie Anm. 4), 261–262. S. oben, Gründung und Verfassung des Ordens der Augustiner-Eremiten. Das II. Konzil von Lyon (1274). – ⁷⁸ *Solothurner Urkundenbuch* 3, 1278–1296, bearb. von Ambros Kocher, Solothurn 1981, 101–102 Nr. 170. Der Papst bezieht sich auf die Konstitution 23 des Konzils von Lyon «Religionum diversitatem». – ⁷⁹ *HS V/1*, 250–287, Art. *Barfüsserkloster Solothurn* (Klemens Arnold). – ⁸⁰ *KDSolothurn* 1, 282. – ⁸¹ *Ib.*, 81–82; Benno Schubiger, *Solothurns Stadtgestalt im Spätmittelalter. Versuch eines Überblicks an Hand der schriftlichen Quellen*, in *Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn*, Zürich 1990 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 9), 265–286, bes. 280–281 und 279 Abb. 9. – ⁸² *HS IV/5*, 285–324, bes. 286–287, Art. *Bern* (Kathrin Utz Tremp). – ⁸³ *Ib.*, 459–465, Art. *Zofingen* (Christian Hesse). – ⁸⁴ Die Familie von Jegistorf war verburgert in Solothurn, s. *HBL* 4, 1927, 395, Art. *Jegistorf* (Herren von) (H. Tribolet). – ⁸⁵ Wie Anm. 83.

ANHANG

LISTE DER PROVINZIALE DER RHEINISCH-SCHWÄBISCHEN PROVINZ DER AUGUSTINER-EREMITEN

Vorbemerkung: Die Liste der Provinziale folgt bis 1744 Antoninus Höhn, *Chronologia provinciae Rheno-Suevicae Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini*, Herbipoli 1744, p. 12–14 (Liste), 42–378 (Lebensbeschreibungen der Provinziale). Einbezogen wurden die Angaben zu den Provinzialen bis 1500 bei Adalbero Kunzelmann, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten* 1–2,

Würzburg 1969–1970 (Cassiciacum 26), mit Register. Die Fortsetzung der Liste beruht auf den «Capitula provinciae Rheno Suevicae, 1699–1762» und den «Acta capitulorum provincialium Provinciae Rheno Suevicae Ord. eremitarum S.P. Augustini 1764–1802», Würzburg, Provinzarchiv der deutschen Augustiner, Standbücher 2–3 (Adolar Zumkeller, *Das «Historische Archiv» der Provincia Germaniae*, in *Analecta augustiniana* 39, 1976, 348–353, bes. 351). Die Angaben zu den Provinzialen nach 1771 beruhen auf dem «Protocollum Conventus S. Mauritii Fratrum Ordinis Eremitarum S.P. Augustini Friburgi Helvetiorum», Anhang II: Acta Capitulorum Provincialium 1771–1802, p. 311–315 (Abschrift von Bernardin Wild). Abschriften des «Protocollum» befinden sich im Staatsarchiv Freiburg i.Ü. (Augustinerchronik, Augustiner 1b) und in der Bibliothek des Augustinus-Instituts in Würzburg.

Deutsche Provinz (ungeteilt 1256–1299)

Guido di Stagia, 1256–1265
Engelbertus (aus Regensburg?), 1265–1276
Walther Raemaker, 1280–1289
Heinrich Friemar der Ältere, 1291–1299

Rheinisch-Schwäbische Provinz (1299–1802)

Hermann von Speyer, ca. 1300–1303?
Fridebrecht, 1303?–1306
Burkard von Tübingen, nach 1306
Ulrich, 1310/1311
Wernherus de Fridberga (von Ulme), 1314–1323
Petrus Düdesfelder, 1323–1328
Albertus de Calba, ca. 1334–1342
Thomas von Strassburg, 1343–1345, Generalprior 1345–1357
Franz, 1346
Johannes von Neustadt an der Haardt, 1350–1355?
Conradus Tuchscherer, 1355–1371
Johannes Hiltalingen, 1371–1377; Generalprior der avignonesischen Obedi-
enz, 1379–1389
Dietrich von Mürnhard, Vikar, 1377–1378
Heinrich von Luzern (Weleko), 1378–1379, s. Zürich, Prioren, um 1376
Konrad von Hausen, 1379–1390
Franz Scholer (Schaler), 1390–1391
Hartmann von Rinach, 1391–1401
Konrad Burgthor, 1401–1405
Johannes Hanseler von Reichstett, 1405–1408

Rudolf Graf, 1408–1430
 Petrus Ulmer, 1430–1433
 Johannes Hasperg, 1433–1440
 Guido Burger, 1440–1451 (1); 1453–1456 (2)
 Heinrich von Offenburg, 1451–1453 (1); 1462–1465 (2)
 Guido Burger, 1453–1456 (2); s. 1440
 Christian von Friedberg, 1456–1459
 Bernhard von Strassburg, 1459–1462, s. Freiburg, Prioren, 1436
 Heinrich von Offenburg, 1462–1465 (2); s. 1451
 Petrus von Heidelberg, 1465–1468
 Johannes Binder, 1468–1471
 Heinrich Desch, 1471–1474
 Daniel Friesenheimer, 1474–1477 (1); 1480–1483 (2)
 Michael Mörsinger, 1477–1480
 Daniel Friesenheimer, 1480–1483 (2); s. 1474
 Johannes Hanteler, 1483–1491 (1); 1494–1496 (2); s. Freiburg, Prioren, 1465–1466; Zürich, Prioren, 1471ff.
 Tillmann Limperger, 1491–1494 (1); 1497–1500 (2)
 Johannes Hanteler, 1494–1496 (2); s. 1483
 Tillmann Limperger, 1497–1500 (2); s. 1491
 Caspar Ammann, 1500–1503
 Sigfridus Calciatoris, 1503–1514
 Konrad Treger, 1518–1540, s. Freiburg, Prioren, 1514ff.
 Johannes Hoffmaister, 1540–1547
 Christopher Fischer, 1547–1549
 Melchior Rubelius (Röttelin, Rodelius), 1549–1560
 Bartholomäus Ulrich, 1560–1581
 Johannes Wallrapp, 1581–1586
 Johannes Breson, 1586–1590
 Hans Ulrich Kessler, 1590–1602, s. Freiburg, Prioren, 1572/1573–1619
 Johannes Georgius zu Greiffenstein, 1602–1619
 Hieronymus Röder, 1619–1630
 Franz Kämmerling, 1630–1642, s. Freiburg, Prioren, 1619ff.
 Lucas Binder, 1642–1646
 Alphons Petermann, 1646–1648
 Wilhelm Krabler (Grabler), 1649–1653
 Wilhelm Fischer, 1653–1656
 Johannes Judaej (de Judaeis), 1656–1660, s. Freiburg, Prioren 1653ff.
 Bernard Bailly, 1660–1666
 Bonaventura Söllner, 1666–1668

Augustinus Gibbon, 1668–1672
Florentin Minnod, 1672–1675, s. Freiburg, Prioren, 1668ff.
Fulgentius Cantin, 1675–1676
Hilarius Grüber, 1678–1681
Carolus Le Clerc, 1681–1684 (1); 1699 (2)
Christoph Schuchardt (Schuckart), 1684–1687 (1); 1700 (2)
Albert Jemmel, 1687–1690, s. Freiburg, Prioren, 1681–1687
Adeodatus Ulrich, 1690–1693
Gelasius Roller, 1693–1699
Carolus Le Clerc, 1699 (2), s. 1681
Christoph Schuchardt, 1700 (2), s. 1684
Hermannus Hermann (Profess 1672), 1702–1704
Fortunatus Mohr, 1704–1706
Hieronimus Schuchardt (Schuckart), 1706–1712
Christopher Lübger, 1712–1715
Christian Baur von Eiseneck, 1715–1718 (1); 1725–1727 (2)
Franziskus Saur, 1718–1722
Marianus Goth, 1722–1725
Christian Baur von Eiseneck, 1725–1727 (2), s. 1715
Johannes Renninger, 1727–1731
Hermann Hermann (Profess 1706), 1731–1734 (1); 1740–1743 (2); 1744–1746
(3); 1749–1752 (4)
Sigismund Büttner, 1734–1737
Martin Dröscher, 1737–1740 (1); 1746–1749 (2); 1755–1758 (3)
Hermann Hermann, 1740–1743 (2), s. 1731
Anselm Wolff, 1743–1744
Hermann Hermann, 1744–1746 (3), s. 1731
Martin Dröscher, 1746–1749 (2), s. 1737
Hermann Hermann, 1749–1752 (4), s. 1731
Clemens Schelling, 1752–1755 (1); 1761–1764 (2)
Martin Dröscher, 1755–1758 (3), s. 1737
Alexander Zitter, 1758–1761
Clemens Schelling, 1761–1764 (2), s. 1752
Nebridius Zyra, 1764–1767 (1); 1775–1783 (2), s. Freiburg, Prioren, 1746–
1749
Josephus Götz, 1767–1771
Alexander Samhaber, 1771–1775 (1); 1783–1787 (2)
Nebridius Zyra, 1775–1783 (2), s. 1764
Alexander Samhaber, 1783–1787 (2), s. 1771
Marcus Zwierlein, 1787–1790

Romanus Fischer, 1790–1794
 Simplicianus Schroff, 1794–1798
 Paulus Emes, 1798–1802
 Fulgentius Staudigel, 1802

BIBLIOGRAPHIE

AUGUSTINER-EREMITEN

1. Zeitschriften und Bibliographien

- Analecta augustiniana*, ed. Institutum historicum Augustinianum, Roma 1905ff.
Augustiniana, ed. Institutum historicum Augustinianum Lovanii, Leuven 1951ff.
Bibliographie historique de l'ordre de Saint-Augustin, bearb. von Albéric de Meijer und Martijn Schrama, in *Augustiniana* 26, 1976, 39–340 (1945–1975, mit Generalindex der Bände 1–25); 28, 1978, 448–516 (1970–1975, Zusätze zur Bibliographie 1945–1975); 31, 1981, 5–159 (1975–1980); 35, 1985, 5–192 (1980–1984); 39, 1989, 189–392 (1985–1989); 43, 1993, 171–407 (1989–1993); 47, 1997, 5–243 (1993–1996); 51, 2001, 5–311 (1996–2000).
Congresso internazionale di storia dell'ordine agostiniano. Relazioni bibliografiche, in *Analecta augustiniana* 37, 1974, 379–423; 39, 1976, 301–375; 43, 1980, 335–436; 46, 1983, 411–468; 49, 1986, 413–452; 52, 1989, 351–398; 55, 1992, 329–388; 56, 1993, 279–296 (Bibliographie endet im Jahr 1991).
Cor unum. Mitteilungen an die deutsche Augustinerfamilie, hg. vom Provincialat der deutschen Augustiner, Würzburg 1936ff.
 Gindele, Egon, *Bibliographie zur Geschichte und Theologie des Augustiner-Eremitenordens bis zum Beginn der Reformation*, Berlin/New York 1977.

2. Lexikonartikel

- DHGE* 5, 1931, 499–581, art. *Augustin (Ordre dit de Saint-)*. II. *Le premier ordre - 1. Ermites de Saint-Augustin* (M.-Th. Disdier).
DIP 1, 1974, 278–381, art. *Agostiniani* (Balbino Rano); vol. 9, 1997, 1612–1624, art. *Urbanistica* (Lucio Carbonara).
DSAM 4, 1958, 983–1018, art. *Ermites de Saint-Augustin* (David Gutiérrez).
Lexikon des Mittelalters 1, 1980, 1220–1221, Art. *Augustiner-Eremiten* (Kaspar Elm).
LThK 1, ³1993, 1233–1237, Art. *Augustiner-Eremiten*; ib., 1238–1240, Art. *Augustinerschule* (Willigis Eckermann).
TRE 4, 1979, 728–739, Art. *Augustiner-Eremiten* (Adolar Zumkeller).

3. Gedruckte Quellen

- Acta capitulorum generalium*, in *Analecta augustiniana* 1–8, 1905/1906–1919/1920; 42, 1979, 5–133 (13.–15. Jh.); 9–13, 1921/1922–1929/1930 (16.–19. Jh).
Bullarium Ordinis Eremitarum S. Augustini, ed. Laurentius Empoli, Romae 1628.
Bullarium Ordinis Eremitarum S. Augustini, periodus formationis 1187–1256, ed. Benignus van Luijk, in *Augustiniana* 12, 1962, 161–195, 358–390; 13, 1963, 474–510; 14, 1964, 216–249.
Bullarium Ordinis Sancti Augustini. Regesta, vol. 1, 1256–1362; vol. 2, 1362–1415; vol. 3, 1417–1492, ed. Carolus Alonso, Romae 1997–1998 (Fontes Historiae Ordinis Sancti Augustini. Tertia series 1–3).

- Höhn, Antoninus, *Chronologia provinciae Rheno-Suevicae Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini*, Herbipoli 1744.
- Jordani de Saxonia O.E.S.A. *Liber Vitasfratrum*, hg. von Rudolf Arbesmann und Winfried Hümpfner, New York 1943 (Cassiciacum, American Series 1).
- Las primitivas Constituciones de los Agustinos (Ratisbonenses del año 1290)*, ed. Ignacio Aramburu Cendoya, Valladolid 1966.
- Die Regel und Konstitutionen des Augustinerordens*, Rom 1978, Würzburg 1980.
- Registra Priorum generalium* (Fontes Historiae Ordinis Sancti Augustini ab Instituto historico Augustiniano editi):
- vol. 3, *Bartholomaei Veneti O.S.A. registrum generalatus I* (1383–1387); vol. 4, II (1387–1389); vol. 5, III (1389–1393), Romae 1996–1999;
 - vol. 10, *Iuliani de Salem O.S.A. registrum generalatus 1451–1459*, Romae 1994;
 - vol. 17, *Aegidii Viterbiensis O.S.A. resgestae generalatus I*, 1506–1514; vol. 18, *Aegidii Viterbiensis O.S.A. registrum generalatus II*, 1514–1518, Romae 1984–1988;
 - vol. 25, *Hieronymi Seripando O.S.A. registrum generalatus I* (1538–1540); vol. 26, II (1540–1542); vol. 27, III (1542–1544); vol. 28, IV (1544–1546); vol. 29, V (1546–1548); vol. 30, VI (1548–1551); vol. 31, *Hieronymi Seripando O.S.A. registra generalatus 1538–1551, Index generalis*, Romae 1982–1996;
 - vol. 32, *Christophori Patavini O.S.A. registrum generalatus I* (1551–1552); vol. 33, II (1552–1554); vol. 34, III (1554–1555); vol. 35, IV (1556–1557); vol. 36, V (1557–1558), Romae 1985–1997.

4. Literatur

- Arbesmann, Rudolph, *Der Augustinereremitenorden und der Beginn der humanistischen Bewegung*, Würzburg 1965 (Cassiciacum 19).
- *Some Notes on the Fourteenth-Century History of the Augustinian Order*, in *Analecta augustiniana* 40, 1977, 61–78.
- Elm, Kaspar, *Die Bedeutung historischer Legitimation für Entstehung, Funktion und Bestand des mittelalterlichen Ordenswesens*, in *Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation. Akten des Gerda Henkel Kolloquiums, Düsseldorf, 13.–15. Oktober 1991*, hg. von Peter Wunderli, Sigmaringen 1994, 71–90.
- *Eremiten und Eremitenorden des 13. Jahrhunderts*, in *Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens*, hg. von Kaspar Elm, Berlin 2000 (Berliner historische Studien 32, Ordensstudien 14), 11–22.
 - *Italienische Eremitengemeinschaften des 12. und 13. Jahrhunderts. Studien zur Vorgeschichte des Augustiner-Eremitenordens*, in *L'Eremitismo in Occidente nei secoli XI e XII. Atti della seconda Settimana internazionale di studio, Mendola, 30 agosto – 6 settembre 1962*, Milano 1965 (Miscellanea del Centro di studi medioevali 4), 491–559.
 - *Neue Beiträge zur Geschichte des Augustiner-Eremitenordens im 13. und 14. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht*, in *Archiv für Kulturgeschichte* 42, 1960, 357–387.
 - *Studium und Studienwesen der Bettelorden. Die «andere» Universität?*, in *Stätten des Geistes. Grosse Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Alexander Demandt, Köln/Weimar/Wien 1999, 111–126.
- Emery, Richard W., *The Friars in medieval France. A catalogue of French mendicant convents, 1200–1550*, New York/London 1962; dazu s. auch Alain Guerreau, *Analyse factorielle et analyses statistiques classiques: les cas des ordres mendiants dans la France médiévale*, in *Annales. Economies, Sociétés, Civilisations* 36, 1981, 869–912.
- Ennis, Arthur John, *The historical development of the Augustinian Constitutions: The Ratisbon Text of 1290*, in *Augustinian Heritage* 36, 1990, 45–57.

- Gavigan, John, *Die Augustiner von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*, Würzburg 1988 (Geschichte des Augustinerordens 4).
- Gérin, Charles, *Les Augustins en France avant 1789*, in *Analecta augustiniana* 24, 1961, 242–261.
- Gesterkamp, Desiderius, *Liber mortuorum: die Verstorbenen der rheinisch-schwäbischen Augustinerprovinz und der neuen deutschen Ordensprovinz 1650–1950*, Würzburg 1972 (Cassiciacum 25); dazu s. auch Claude Bruneel, *Quelques traits démographiques des Augustins allemands 1650–1950*, in *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 67, 1980, 356–369.
- Gutiérrez, David, *Die Augustiner im Mittelalter 1256–1356*, Würzburg 1985 (Geschichte des Augustinerordens 1/1).
- *Die Augustiner im Spätmittelalter, 1357–1517*, Würzburg 1981 (Geschichte des Augustinerordens 1/2).
 - *Die Augustiner vom Beginn der Reformation bis zur katholischen Restauration, 1518–1648*, Rom 1975 (Geschichte des Augustinerordens 2).
- Hümpfner, Winfried, *Äussere Geschichte der Augustiner-Eremiten in Deutschland (Von den Anfängen bis zur Säkularisation)*, in *St. Augustin 430–1930. Zur Jahrhundertfeier dargeboten von der Deutschen Provinz der Augustiner-Eremiten*, Würzburg 1930, 147–196.
- Jedin, Hubert, *Girolamo Seripando. Sein Leben und Denken im Geisteskampf des 16. Jahrhunderts 1–2*, Würzburg 1937 (Cassiciacum 2–3).
- Kunzelmann, Adalbero, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten 1–7*, Würzburg 1969–1976 (Cassiciacum 26).
- Luijk, Benigno van, *Le monde augustinien du XIII^e au XIX^e siècle (Atlas)*, Assen 1972.
- *Les Archives de la Congrégation de Lombardie et du couvent de S. Maria del Popolo à Rome*, in *Augustiniana* 18, 1968, 100–115.
 - *Sources italiennes pour l'histoire générale de l'Ordre des Augustins*, in *Augustiniana* 3, 1953, 128–139, 314–327; 4, 1954, 185–195.
 - *Sources italiennes pour l'histoire générale de l'Ordre des Augustins. Les Archives générales de l'Ordre (Rome). Les Archives du couvent S. Agostino (Rome)*, in *Augustiniana* 8, 1958, 397–424; 9, 1959, 183–202.
- Martin, Francis Xavier, *The Augustinian Observant Movement*, in *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen*, hg. von Kaspar Elm, Berlin 1989 (Berliner historische Studien 14, Ordensstudien 6), 325–345.
- Mathes, Fulgence A., *The Poverty Movement and the Augustinian Hermits*, in *Analecta augustiniana* 31, 1968, 5–154; 32, 1969, 5–116.
- Moé, Emile A. van, *Recherches sur les Ermites de Saint-Augustin entre 1250 et 1350*, in *Revue des Questions Historiques* 116, 1932, 275–316.
- Muller, Claude, *Les ordres mendiants en Alsace au XVIII^e siècle*, Haguenau 1984 (Alsatia monastica 5), bes. 5–66.
- Neidiger, Bernhard, *Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel*, Berlin 1981 (Berliner historische Studien 5, Ordensstudien 3).
- *Die Observanzbewegungen der Bettelorden in Südwestdeutschland*, in *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 11, 1992, 175–196.
- Rano, Balbino, *The order of saint Augustine*, Rom 1975 (englische Übersetzung von *DIP* 1, 1973, 278–381, art. *Agostiniani*; ib., 155–190, art. *Agostiniane*).
- Roth, Francis, *The Great Schism and the Augustinian Order*, in *Augustiniana* 8, 1958, 281–298.
- *Deutsche Generalkapitel*, in *Cor unum* 12, 1954, 18–22.
- Rüther, Andreas, *Bettelorden in Stadt und Land. Die Strassburger Mendikantenkonvente und das Elsass im Spätmittelalter*, Berlin 1997 (Berliner historische Studien 26, Ordensstudien 11).

- Swanson, Robert Norman, *The «Mendicant Problem» in the Later Middle Ages*, in *The Medieval church: Universities, heresy and the Religious Life. Essays in honour of Gordon Leff*, ed. by Peter Biller and Barrie Dobson, Bury St Edmunds (Suffolk GB) 1999, 217–238.
- Teeuwen, Norbertus, *Die Generalprieoren und Generalkapitel des Augustinerordens*, in *Cor unum* 29, 1971, 13–33.
- Tranquille, P., et L. Meyer, *Les Augustins en France* (suivi de tableaux des dix provinces de Frances et de cartes des provinces des augustins en France), in *La Documentation Catholique* 24, 1930, 299–320.
- Verheijen, Luc Melchior, *La Règle de saint Augustin* 1, Paris 1967.
- Ypma, Eelcko, *La formation des professeurs chez les ermites de saint Augustin de 1256 à 1354*, Paris 1956.
- *Les Cursores chez les Augustins*, in *Recherches de théologie ancienne et médiévale* 26, 1959, 137–144.
 - *La promotion du lectorat chez les Augustins et le «De lectorie gradu» d'Ambroise de Cora*, in *Augustiniana* 13, 1963, 391–419.
- Zumkeller, Adolar, *Die Augustinereremiten in der Auseinandersetzung mit Wyclif und Hus, ihre Beteiligung an den Konzilien von Konstanz und Basel*, in *Analecta augustiniana* 28, 1965, 5–56.
- *Die Augustinerschule des Mittelalters: Vertreter und philosophisch-theologische Lehre*, in *Analecta augustiniana* 27, 1964, 167–262.
 - *Das Historische Archiv der Deutschen Augustinerprovinz*, in *Augustiniana* 6, 1956, 537–601.
 - *Das «Historische Archiv» der Provincia Germaniae*, in *Analecta augustiniana* 39, 1976, 348–353 (aktualisierte Zusammenfassung des Berichts in *Augustiniana* 6, 1956).

SACKBRÜDER UND PICKBRÜDER

Literatur

- Carolus-Barré, Louis, et Jean-Charles Payen, *Le dit du concile de Lyon (ms. Zagreb MR 92)*, in *1274: année charnière. Mutations et continuités. Actes du colloque international, Lyon-Paris, 30 septembre–5 octobre 1974*, Paris 1977, 917–966, bes. 943, 960.
- DIP 1, 1974, 1143–1145, art. *Beata Maria madre di Cristo, frati o servi della* (Antonio Franchi); vol. 6, 1980, 1398–1403, art. *Penitenza di Gesù Cristo, frati della* (Robert I. Burns).
- Elm, Kaspar, *Ausbreitung, Wirksamkeit und Ende der provençalischen Sackbrüder (Fratres de Poenitentia Jesu Christi) in Deutschland und den Niederlanden*, in *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 1, 1973, 257–324.
- Emery, Richard W., *The Friars of the Sack*, in *Speculum* 18, 1943, 323–334.
- *The Friars of the Blessed Mary and the Pied Friars*, in *Speculum* 24, 1949, 228–238.
 - *The Second Council of Lyons and the Mendicant Orders*, in *The Catholic Historical Review* 39, 1953, 257–271.
- Fontette, Micheline de, *Les Mendicants supprimés au 2^e Concile de Lyon (1274). Frères Sachets et Frères Pies*, in *Les mendiants en pays d'Oc au XIII^e siècle*, Toulouse 1976 (Cahiers de Fanjeaux 8), 193–216.
- *Religionum diversitatem et la suppression des ordres mendiants*, in *1274: année charnière. Mutations et continuités. Actes du colloque international, Lyon-Paris, 30 septembre–5 octobre 1974*, Paris 1977, 223–229.
- Giacomozzi, Gabriele M., *L'Ordine della Penitenza di Gesù Cristo. Contributo alla storia della spiritualità del sec. XIII*, tesi di laurea Pontificia Universitas Gregoriana, Vicenza 1962.
- Le Goff, Jacques, *Le dossier des mendiants*, in *1274: année charnière. Mutations et continuités. Actes du colloque international, Lyon-Paris, 30 septembre–5 octobre 1974*, Paris 1977, 211–222.

-
- Lexikon des Mittelalters* 4, 1989, 851–852, Art. *Fratres B. Mariae Matris Christi* (Kaspar Elm); Bd. 7, 1995, 1244, Art. *Sackbrüder* (id.).
- Rigg, A.G., *The Lament of the Friars of the Sack*, in *Speculum* 55, 1980, 84–90.
- Wolter, Hans, und Henri Holstein, *Lyon I / Lyon II*, Mainz 1972 (Geschichte der ökumenischen Konzilien 7).

BASEL

VON PETRA ZIMMER

Lage: Stadt Basel (Grossbasel), Kanton Basel-Stadt.

Diözese: Basel.

Provinz: Deutsche Provinz, 1299 Rheinisch-Schwäbische Provinz.

Name: monasterium seu domus, que sub regula et habitu nostri ordinis Basilee infra limites parrochialis ecclesie sancti Martini de novo est constructa (1290)¹; fratres Augustinenses domus Basiliensis (1297)²; ordinis sancti Augustini fratrum heremitarum conventus seu domus Basiliensis (1331)³; closter zû den Augustineren ze basel (1395)⁴; prior ordinis fratrum heremitarum sancti augustini domus basiliensis (1433)⁵; closter sant Augustin ze Basel (1450)⁶; prior und Convent der Einsiedlerbrüder Sankt Augustins ordens des Gotzhuses zu Basel (1517)⁷; gemeiner convent des closters sancti Augustini allhie zu Basel und des ordens der Heremitem (1528)⁸.

¹ UBBasel 2, 377 Nr. 678. – ² UBBasel 3, 181 Nr. 345. – ³ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 23. –

⁴ Ib., KlAAugustiner A, f. 236r. – ⁵ Ib., A, f. 26v. – ⁶ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 167. – ⁷ Ib., Urk. Nr. 277. – ⁸ UBBasel 10, 83 Nr. 72.

Patron: Augustinus¹.

¹ Basler Kirchen, 100–101. S. Name, 1450 und 1528. Das Priorensiegel zeigt Augustinus, s. Geschichte, Anm. 31.

Gründung: 1276.

Aufhebung: 1528.

GESCHICHTE

Konventsgründung. Im 13. Jh. liessen sich die Bettelorden in Basel nieder: 1231 kamen die Franziskaner, 1233 die Dominikaner und 1276 – also etwa 40 Jahre später – die Augustiner-Eremiten. Die Brüder des Gründungskonvents stammten aus dem Augustinerkloster Mülhausen¹. Als Bauplatz für Kirche und Konventsgebäude wurde ihnen ein Areal auf dem Burghügel nahe dem Basler Münster zur Verfügung gestellt, in unmittelbarer Nähe zur Kurie des Bischofs und zu den Wohnsitzen einflussreicher Geschlechter der Stadt². Ein eigenes Volksquartier fehlte in dieser Umgebung³. Enge Beziehungen zu den führenden Familien Basels, zum Rat und zum Domkapitel werden die künftige Geschichte des Klosters prägen⁴. Gegen Ende des 13. Jh. war die Phase der Konventsgründung abgeschlossen: Im Jahr 1290 einigten sich die Augustiner-Eremiten mit der Pfarrkirche St. Martin über Seelsorgerechte und Zah-

lung der Quart⁵. Erste Schenkungen an den Konvent überliefert das Klosterarchiv nach 1291⁶. 1297 war der Basler Prior in der Lage, die Gründung einer Niederlassung in Rappoltsweiler (Ribeauvillé F) zu unterstützen⁷. Wie Franziskaner und Dominikaner besassen auch die Augustiner-Eremiten von Basel einen Terminierbezirk und Häuser für reisende Brüder. 1293 erwarb der Konvent eine Herberge an der Lottergasse in Rheinfelden⁸. Es bleibt aber unklar, wie intensiv Predigt- und Bettelreisen unternommen wurden⁹. Die überlieferten Nachrichten dazu sind sehr spärlich.

Auseinandersetzungen mit dem Pleban von St. Martin um 1290, die sich später noch einige Male wiederholten, veranlassten die Augustiner-Eremiten zu Basel, ihre Seelsorgerechte (z.B. das Recht zu predigen, Beichte abzunehmen und Laien auf dem klostereigenen Friedhof zu begraben) durch Verträge mit den Pfarrkirchen abzusichern. Die durch päpstliche Privilegien zugesprochenen Seelsorgerechte ihres Ordens liessen sie sich vom Bischof zu Basel bestätigen¹⁰. Als sie im 15. Jh. Kaplaneien und Altarpfründen im Frauenkloster Klingental in Kleinbasel übernahmen, das zum Bistum Konstanz gehörte, liessen sie sich ihre Privilegienbriefe auch vom Konstanzer Bischof vidimieren¹¹.

Die Augustiner-Eremiten im 14. Jh. Der Ausbau des Basler Klosters setzte sich bis in die Mitte des 14. Jh. fort. In den Jahren 1311 und 1313 erweiterten die Augustiner ihr Klosterareal und vergrösserten die Kirche¹². Die nötigen Käufe wurden über den städtischen Kreditmarkt finanziert¹³. 1340 schenkte Bischof Johann Senn von Münsingen den Augustinern ein Grundstück zur Anlage eines Laienfriedhofs¹⁴. Als 1351 das Generalkapitel des Ordens in Basel unter Leitung des Generalpriors Thomas von Strassburg abgehalten wurde, stellte dies einen Höhepunkt in der Geschichte des Basler Klosters dar¹⁵. Zudem wurden hier zwei Kapitel der Rheinisch-Schwäbischen Provinz abgehalten. Die wenigen Provinzkapitel in Basel deuten auf eine eher untergeordnete Stellung des Klosters innerhalb der Provinz hin¹⁶.

In den kirchlichen Streitigkeiten des 14. Jh. nahmen die Augustiner-Eremiten eine wechselnde Haltung ein. Sie befolgten weder das Interdikt, das Clemens V. 1310 über Basel aussprach, um seinen Kandidaten Gerhard von Wipplingen als Bischof von Basel durchzusetzen¹⁷, noch stellten sie 1317 die Gottesdienste ein, wie es das Domkapitel wegen des Ungeldstreites forderte¹⁸. Von 1328 bis 1347 unterstand die Stadt Basel – mit wenigen Unterbrechungen – einem Interdikt, mit dem der Papst gegen Anhänger Kaiser Ludwigs des Bayern vorging. Wie der übrige Klerus der Stadt beachteten die Augustiner-Eremiten diesmal das päpstliche Gebot¹⁹. Dagegen folgten die Augustiner-Eremiten während des Grossen Schismas nicht der städtischen Politik. Seit 1383 war Basel mehrheitlich unter römischer, seit 1409 unter pi-

sanischer Obedienz. Unter dem Einfluss des Johann von Hiltalingen, der aus Kleinbasel stammte und seit 1379 Ordensgeneral der Augustiner unter der Obedienz Papst Clemens' VII. war, blieben die Basler Augustiner-Eremiten bis 1411 avignonesisch gesinnt²⁰.

Alle Basler Bettelordensklöster erhielten seit der Mitte des 14. Jh., also nach der Beendigung des Interdikts, vermehrt Stiftungen. Vergabungen an die Augustiner-Eremiten sind nach 1341 häufiger nachzuweisen, blieben aber immer hinter den Schenkungen an die beiden anderen Mendikantenklöster zurück. Die meisten Stiftungen, insgesamt 38, erhielten die Augustiner-Eremiten zwischen 1381 und 1400²¹. Feste Einkünfte waren den Bettelordensklöstern nach ihrem Selbstverständnis untersagt²². Bei den Stiftungen an die Dominikaner und Franziskaner in Basel überwogen dennoch seit 1320 Vergabungen von Zinsrechten, die stets der Finanzierung von Jahrzeitmessen dienten. Dabei nutzten die Dominikaner und Franziskaner die Möglichkeit, die Stiftungen den ihnen verbundenen Frauenklöstern und Drittregelverbänden zu übertragen und die Erträge als «immerwährende Almosen» zu empfangen. Nach 1350 gingen diese Stiftungen direkt an die Männerklöster²³. Die Augustiner-Eremiten akzeptierten dagegen erst nach 1370 in grosser Zahl Zinseinkünfte²⁴.

Im 13./14. Jh. besaßen die Augustiner-Eremiten keine Verbindungen zu Schwesternsammlungen oder Frauenklöstern²⁵. Beginnen und Nonnen errichteten auch keine Stiftungen bei den Augustinern²⁶. Der erste Beginnenstreit in Basel (1318–1321) verlief ohne Anteilnahme der Augustiner-Eremiten²⁷. Im Verlauf des zweiten Beginnenstreits (1400–1411) predigte der Prior der Augustiner-Eremiten im Januar 1405 zweimal gegen den Beginnenstand und erregte damit grosses Aufsehen. Im Juni desselben Jahres folgten dann die berühmten Predigten des Dominikaners Johannes Mulberg, die schliesslich zur Vertreibung der Beginnen führten. Die Augustiner scheinen sich – abgesehen von den erwähnten Predigten – nicht weiter engagiert zu haben²⁸.

Die Geschäfte bei den Basler Augustiner-Eremiten führte der Prior bzw. der Schaffner²⁹. Mehrere Brüder fungierten vor, während oder nach ihrer Tätigkeit als Prior auch als Schaffner, zuweilen verwaltete der Subprior oder Prior in Personalunion auch die Schaffnei³⁰. Handänderungsurkunden wurden meist vom bischöflichen Offizialat, später vom Schultheissengericht gefertigt und gesiegelt. Die Klostersiegel wurden nur selten angehängt³¹.

Soziale Zusammensetzung und geographische Herkunft des Konvents. Über den sozialen Status des Konvents ist nur wenig bekannt. Wackernagel nennt ihn das Kloster der kleinen Leute³². Neidiger weist 148 Mitglieder und Vertreter der Augustiner-Eremiten in Basel nach³³. Davon lassen sich 14 Konventualen sozial einordnen: 1 gehörte dem Adel an, 3 den Achtburgern

und 7 zünftigen Familien, 3 waren Basler Bürger³⁴. Die geographische Herkunft von 68 Brüdern lässt sich näher bestimmen. 22 Brüder stammten aus Basel, 3 aus der Region Basel und 19 trugen einen Herkunftsnamen aus der Region. 24 Brüder kamen aus Orten der Rheinisch-Schwäbischen Provinz, die Herkunft von 80 Brüdern bleibt unsicher³⁵. Der hohe Anteil von Namen, die sich weder sozial noch geographisch einordnen lassen, bestätigt die oben zitierte Aussage Wackernagels.

Welche Kreise die Augustiner-Eremiten unterstützten, lässt sich von der sozialen Stellung der Vergaber ablesen. Für die Zeit vor 1400 weist Neidiger 93 Schenkungen an den Konvent nach, davon gingen 27 auf Adelige oder Achtburger zurück, 28 auf Zünftige und Bürger, 3 auf fromme Frauen und 3 auf Auswärtige. 32 Vergabungen werden anderen Gruppen zugeordnet oder liessen sich nicht näher bestimmen. Von den 109 Personen, die nach 1401 stifteten, können 23 Adel und Achtburgern zugeordnet werden, 32 Zünftigen und Bürgern. 2 Stifter waren Auswärtige und 52 Vergabungen sind anderen Gruppen zuzuweisen oder nicht einzuordnen. Der Anteil von Schreibern, Juristen und Geistlichen unter den Stiftern ist – wohl auf Grund der Nähe zur bischöflichen Kurie – im Vergleich zu den anderen Bettelordensklöstern relativ hoch³⁶.

Im 14. Jh., besonders aber im 15. und 16. Jh., sind Augustiner-Eremiten Weihbischöfe des Bistums Basel³⁷. An der 1460 gegründeten Basler Universität studierten auch Augustiner-Eremiten, Prioren des Konvents waren als Dozenten tätig³⁸. Teile der Konventsbibliothek sind in der Universitätsbibliothek Basel erhalten³⁹.

Beziehungen zu Rat und Bürgerschaft. Zwischen dem Augustinerkloster und dem Rat der Stadt bestanden enge Beziehungen. Der Rat nutzte Räumlichkeiten und Infrastruktur des Klosters, dessen Lage zwischen Rathaus und Münster zahlreiche Vorteile bot, und revanchierte sich mit Stiftungen und Gunsterweisungen, die in dieser Form anderen Klöstern der Stadt nicht gewährt wurden⁴⁰. Zu Beginn des 16. Jh. bezeichnete sich die Stadt Basel als Stifterin des Klosters⁴¹; dieses war von allen Klöstern am besten in die Stadtstrukturen integriert.

Im Augustinerkloster, seit Mitte des 15. Jh. auch im Predigerkloster, fanden die Sitzungen des Grossen Rates bis zum Bezug des neuen Rathauses im Jahr 1521 statt⁴². Münsterplatz, Augustinerkloster und Rathaus waren Schauplätze der Zeremonien bei Ernennung und Einführung des neuen Rats⁴³. Auch andere wichtige Entscheidungen wurden im Augustinerkloster getroffen: Nach Eroberung der Feste Istein am Rhein versammelte sich der Basler Rat 1409 bei den Augustinern und schwor, diese Feste nie mehr aus der Hand zu geben⁴⁴. Im Refektorium verhandelten die Vertreter der Stadt 1444 nach

der Schlacht bei St. Jakob mit den Abgesandten des Dauphins, des späteren Ludwig XI. von Frankreich⁴⁵.

In der Augustinerkirche wurden die offiziellen Gottesdienste des Rates gefeiert. Das Strafgeld von 500 Gulden, das ein Jude wegen Schmähung der hl. Katharina erlegen musste, verwendete man für den so genannten Katharinen- oder Judenaltar. 1392/1393 bestellte der Rat für 10 lb ein Gemälde für diesen Altar, 1396 vergabte er dort eine tägliche Frühmesse⁴⁶. Der Sebastiansaltar mit Kaplaneipfründe, auch eine Stiftung des Rats, wurde 1439 vom Basler Konzil mit einem Ablass ausgestattet⁴⁷. Messen und Jahrzeiten bei den Augustinern erinnerten an die Kriegszüge der Stadt⁴⁸.

Wie die anderen Basler Kirchen beherbergten auch die Augustiner-Eremiten Bruderschaften. Bei den Augustiner-Eremiten sassen die Bruderschaft der Schneidergesellen, die der Lukasbrüder zur Himmelszunft (Maler, Glaser, Goldschmiedemeister), die Sebastians- und die Antonius-Bruderschaft⁴⁹. Gebetsverbrüderungen vereinbarten die Augustiner-Eremiten mit einzelnen Laien, aber auch mit anderen Klöstern⁵⁰. In ihr Spital (Siechhus) und Gasthaus in dem Haus am Stapfelberg (neben der Westfront der Klosterkirche) nahmen sie Pfründner auf⁵¹.

Haltung zur Ordensobservanz. Das Basler Konzil (1431–1448) hielt auch Sitzungen in den Räumlichkeiten des Augustiner-Eremitenklosters ab⁵². Als Reformkonzil förderte und verstärkte es die Observanzbestrebungen in den Bettelorden. In der ersten Hälfte des 15. Jh. wurden die Männer- und Frauenklöster des Franziskaner- und Dominikanerordens in Grossbasel reformiert⁵³. Die Kleinbasler Frauenklöster, die Dominikanerinnen in Klingental und die Klarissen in St. Clara, wehrten sich erfolgreich gegen alle Reformforderungen. Die Augustiner-Eremiten sind dagegen der einzige Basler Bettelordenskonvent, von dem keine Reformversuche überliefert sind und der unangefochten bei der alten Lebensweise blieb. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Observanzbewegung bereits um 1385 in der Rheinisch-Schwäbischen Provinz Einfluss gewonnen hatte. 1421 schloss sich der Konvent in Mülhausen, 1422 derjenige in Freiburg i.Br. der sächsischen Observantenkongregation an⁵⁴.

Die distanzierte Haltung zur Observanz muss nicht auf einen verkommenen Lebensstil hinweisen. Im Gegenteil: Die stetige Förderung durch einen Rat, der um den guten Ruf seiner Klöster besorgt war, und sogar die überlieferten disziplinarischen Unregelmässigkeiten legen nahe, dass im Basler Kloster auf eine Lebensweise und Disziplin nach altem Herkommen geachtet wurde. So wurde 1489 publik, Augustiner-Eremiten seien von ihrem Prior nach Mitternacht, als er zur Matutin ging, in der Konventsstube beim Kartenspiel überrascht worden⁵⁵. 1503 vertraten die Basler Augustiner-Eremiten

vor Gericht, dass der einzelne Mönch nichts besitzen könne und Privatbesitz Eigentum des Ordens sei⁵⁶. 1509 nahm der Konvent Anstoss am Lebenswandel seines Mitglieds Johannes Wecker, der Kaplan im Kloster Klingental war, und liess den Fehlbaren mit Hilfe des Rates in das Kloster zurückbringen⁵⁷. Auch der Orden beurteilte die innere Disziplin des Hauses als gut; so wurden Prioren des Basler Hauses im 16. Jh. mit der Reform anderer Konvente beauftragt⁵⁸.

Beziehungen zum Frauenkloster Klingental (nach 1425). Im 2. Viertel des 15. Jh. profitierten die Augustiner-Eremiten von engen Beziehungen zu dem wohlhabenden Dominikanerinnenkloster Klingental. Nach der Reform des Basler Predigerklosters (1429) wollten die Klingentalerinnen zu diesen möglichst auf Distanz gehen⁵⁹. 1431 versicherte ihnen eine päpstliche Bulle, dass sie nicht mehr ihrem Orden, sondern der Jurisdiktion des Konstanzer Bischofs unterstünden⁶⁰. 1434 erlangten sie das Recht, ihre Beichtväter frei zu bestimmen. Bereits 1425 hatten sie zwei Basler Augustiner-Eremiten als Beichtväter gewählt⁶¹. Die Augustiner-Eremiten konnten Klingental einiges bieten: Sie verfügten im 15. Jh. über sehr gute Beziehungen zum Rat und zum Basler Bischof und ihr Kloster war nicht von observanten Reformversuchen bedroht. Die Augustiner ihrerseits besetzten 1429–1480 die meisten Kaplanei- und Beichtväterpfünden des reichen Frauenklosters⁶². Die Beichtväter verpfändeten sich im Alter in Klingental⁶³. 1435 nahmen die Augustiner-Eremiten das Kloster Klingental in die Konfraternität ihres Ordens auf⁶⁴. Von 1477 bis 1482 unterstand Klingental wieder dem Dominikanerorden, und die Augustiner-Eremiten, die als Beichtväter tätig waren, mussten das Kloster verlassen⁶⁵. Als nach der gescheiterten Reform 1482 das Kloster dem römischen Stuhl unterstellt und als Augustiner-Chorfrauenkonvent neu organisiert wurde, wurden erneut Augustiner-Eremiten als Beichtväter und Kapläne berufen⁶⁶.

Übernahme der Wallfahrt «im Stein» (1470). Seit 1434 ist eine Wallfahrt zu dem Marienbild in der so genannten Kapelle im Stein urkundlich belegt; die Kapelle, heute Teil des Benediktinerklosters Mariastein⁶⁷, unterstand dem Bischof von Basel⁶⁸. Als 1464 die Kapelle abbrannte, übertrug Bischof Johann von Venningen die Betreuung der Wallfahrt den Augustiner-Eremiten in Basel. 1470 wurde die Inkorporation beurkundet. Die Augustiner sollten Kapelle und Priesterhaus in Stand setzen und den Gottesdienst durch zwei bei der Kapelle wohnende Konventualen versehen⁶⁹. Für die Kapelle gingen zahlreiche Vergabungen ein, die gesondert vom Klostervermögen von einem eigenen Schaffner verwaltet wurden⁷⁰. Als die Herren von Rotberg 1515 ihre Herrschaft, die auch Mariastein umfasste, an die Stadt Solothurn verkauften, beanspruchte Solothurn Aufsichtsrechte über die Augustiner bei der Kapelle

und bevorzugte Solothurner Bürger bei der Vergabe der Pfründe. 1515 beschwerte sich Solothurn über die Veruntreuung von Almosengeldern und die mutwillige Abänderung des Vaterunser-Textes. Der Basler Rat verhaftete und bestrafte die Brüder⁷¹. 1525 kam es zu erneuten Massregelungen der Augustiner in Mariastein durch die Stadt Solothurn⁷². Auch nach Auflösung ihres Klosters waren Augustiner aus Basel in der Kapelle im Stein tätig⁷³. Der bedeutendste unter ihnen war Jakob Augsburger, der 1534–1561 eine neue Blüte der Wallfahrt einleitete⁷⁴. Später bestellte Solothurn Weltpriester und übergab die Gnadenstätte schliesslich den Benediktinern von Beinwil, die 1648 ihr Kloster nach Mariastein verlegten⁷⁵.

Die Augustiner-Eremiten im 16. Jh. und die Aufhebung des Klosters. Die Neuausstattung von Kirche und Kloster, mit der man bereits im 15. Jh. begonnen hatte, wurde auch im 16. Jh. fortgesetzt⁷⁶. Den Auftrag zur Bemalung des Lettners und des Katharinenaltars erhielt 1512 der in der städtischen Verwaltung beschäftigte Maler Caspar Koch⁷⁷. Für die städtischen Jahrzeitfeiern liess der Rat 1520/1521 für 312 lb Leuchter, Messgewänder und Chormäntel mit silbernen Baselschilden anfertigen⁷⁸.

Ein Teil der Augustiner-Eremiten schloss sich frühzeitig der reformatorischen Bewegung an. 1524 wurde auf die Prädikatur des Klosters Lektor Thomas Girfalk berufen, der wegen seiner reformatorischen Neigungen gezwungen war, das Augustinerkloster in Freiburg i.Ü. zu verlassen⁷⁹. Die Prädikatur bei den Augustinern zählte 1525 zur evangelischen Partei, wie die Prädikaturen bei den Barfüssern und bei dem Spital und die beiden Pfarreien St. Martin und St. Leonhard⁸⁰. In diesen Kirchen, ausser in derjenigen der Barfüsser, endeten bereits 1526 die Messfeiern⁸¹. Der Augustinerkonvent löste sich ohne grössere Auseinandersetzungen auf. Am 16.1.1528 übergaben die sechs verbliebenen Brüder ihr Kloster der Stadt gegen lebenslänglichen Unterhalt⁸². Die Stadt liess ein Inventar des Klostersvermögens erstellen und bestellte einen Pfleger⁸³. In der Kirche St. Martin und der Augustinerkirche fand im April 1528 der erste Basler Bildersturm statt. Später wurde dies durch Ratsbeschluss sanktioniert, und die Bildwerke in St. Leonhard, in der Barfüsserkirche und der Spitalkirche wurden ebenso abgetan⁸⁴. 1529 wurden die Bilder in allen Basler Kirchen weggeräumt und die katholischen Gottesdienste untersagt⁸⁵.

Vom Schicksal der Augustiner-Eremiten in der Reformationszeit ist wenig bekannt: Anhänger der katholischen wie der evangelischen Richtung verliessen frühzeitig den Konvent. Der Augustinermönch Peter Ryff soll 1523 ausgetreten sein; er heiratete 1526 Christiana Kolb, ehemals Nonne im Dominikanerinnenkloster St. Maria Magdalena⁸⁶. Der Konventuale Jakob Augsburger wurde vom Reformator Johannes Oekolampad als Prediger

nach Mülhausen empfohlen⁸⁷. Einige Konventualen fanden als Wallfahrts-priester in Mariastein ihr Auskommen⁸⁸. Die sechs Brüder, die 1528 das Kloster der Stadt übergaben, Prior Nikolaus Kornmesser, Lesemeister Thomas Girkalk, Kustos und Schaffner Conrad Hug, Bath Gropp, Jopp und Georgius von Rheinfelden, gehörten nach dem Tenor des Übergabeschreibens der neugläubigen Partei an. Sie verheirateten sich alle⁸⁹. Thomas Girkalk versah im Einverständnis mit dem Rat auch nach 1528 die Prädikatur in der Augustinerkirche⁹⁰.

Für die 1532 wieder eröffnete Universität stellte die Stadt das alte Kollegiengebäude am Rheinsprung und das Kloster der Augustiner-Eremiten zur Verfügung. Die durch Zwischenböden unterteilte Klosterkirche wurde zur Fruchtschütte hergerichtet. Um 1601 erfolgte ein durchgreifender Umbau des alten Klosters. Von 1624 bis 1835 befand sich dort das Erasmianum, ein studentisches Konvikt⁹¹. 1841 wurde das Klostergebäude abgebrochen und das Grundstück für den Neubau eines Museums genutzt. Der Grundriss von Melchior Berri (1801–1854) orientiert sich an den Fundamenten des Klosterbaus, sodass dessen Dimensionen auch heute noch erkennbar sind. Das Museum (heute Museum der Kulturen/Museen an der Augustinergasse) wurde 1849 feierlich eingeweiht⁹².

¹ Neidiger, *Mendikanten*, 137. Der Konvent Mülhausen wurde 1268 gegründet. – ² Zum Standort des Klosters s. Kamber, *Augustinerkloster*, 9 Abb. 2, 27 Abb. 28. Zur Baugeschichte ib., 34–45; *KDBasel-Stadt* 3, 171–175. – ³ Wackernagel, *Basel* I, 155–156. – ⁴ Zur Förderung durch den Basler Rat und Bischof Heinrich von Isny, vielleicht auch durch König Rudolf von Habsburg s. Neidiger, *Mendikanten*, 137–139. S. auch unten, Beziehungen zu Rat und Bürgerschaft. – ⁵ Werner Schaler, Domherr und Leutpriester von St. Martin und Bruder des Bürgermeisters Peter Schaler, schloss einen Vertrag mit dem Augustinerkonvent, der vom Vikar des Ordensgenerals bestätigt wurde: Es wurden am 20. 1. 1290 für mindestens 10 Jahre jährliche Zahlungen von 15 Pfund an die Pfarrkirche St. Martin vereinbart. Einbezogen war auch das Cluniazenserpriorat St. Alban als Inhaber der Pfarrei, *UBBasel* 2, 376–378 Nr. 678, und *HS III/2*, 183–184. Noch 1431/1432 liessen sich St. Martin und St. Alban diesen Vertrag vidimieren, Neidiger, *Mendikanten*, 155, und *StABasel*, *KIASt. Alban*, Urk. Nr. 317. Streitigkeiten mit Pfarreien wurden in der Folge rasch beigelegt, Wackernagel, *Basel* 2/2, 640, 120*, und *HS III/2*, 190, mit Belegen zu den Auseinandersetzungen der Augustiner mit St. Alban. – ⁶ Neidiger, *Mendikanten*, 41. – ⁷ *UBBasel* 3, 209–210 Nr. 392; Xavier Ohresser, *Le couvent des ermites de Saint-Augustin à Ribeauvillé*, in *Archives de l'Eglise d'Alsace* 33, 1969, 267–325, bes. 269–270. Beziehungen zu Rappoltsweiler lassen sich noch im 16. Jh. ausmachen, s. Prioren, Mauritius Fininger, 1513–1515. – ⁸ Wackernagel, *Basel* I, 155; *Basler Kirchen*, 92. – ⁹ Aussagen zum Terminierbezirk sind nicht möglich. – ¹⁰ Das Archiv der Augustiner-Eremiten enthält keine Originale von Papstbulen, sondern ausschliesslich die vom bischöflichen Offizial vidimierten Kopien, s. auch Largiadèr, *Papsturkunden Schweiz* 1, 328–329 (Register); ib., 2, 380–381 (Register). Zwei Papstbulen liessen sich die Augustiner-Eremiten zu Basel bei Regierungsantritt eines Bischofs immer wieder bestätigen: 1. Johannes XXII. stellt die Augustiner-Eremiten unter den besonderen Schutz des Bischofs von Basel. Die für Predigt und Beichte vorgesehenen Brüder werden ihm präsentiert und von ihm approbiert, s. *StABasel*, *KIAAugustiner*, Urk. Nr. 27 (17. 7. 1336); 2. Innozenz

VI. beauftragt den Erzbischof von Mainz, den Bischof von Speyer und den Bischof von Basel mit dem Schutz der Augustiner-Eremiten der Provinz Rhein-Schwaben, ib., Urk. Nr. 119 (9.5.1429). Vidimierungen dieser Bullen ib., Urk. Nr. 85 (14.7.1393), Nr. 94 (14.2.1400), Nr. 139 (24.7.1437), Nr. 176 (11.3.1452), Nr. 188 (4.11.1458), Nr. 222 (12.1.1481), Nr. 261 (13.6.1503). Die Bischöfe übertrugen den Schutz der Augustiner drei Geistlichen ihrer Kurie. – ¹¹ StABasel, KIAAugustiner Urk. Nr. 204 (28.1.1464); Nr. 207 (10.11.1466). – ¹² Kamber, *Augustinerkloster*, 26–27; Neidiger, *Mendikanten*, 138–139. – ¹³ Neidiger, *Mendikanten*, 150–151. – ¹⁴ Trouillat 3, 526–528 Nr. 320; zur Lage des Laienfriedhofs s. Kamber, *Augustinerkloster*, 26 Abb. 27 Nr. 7. – ¹⁵ Kunzelmann 2, 104; Wackernagel, *Basel* 1, 270. Franz Roth, *Deutsche Generalkapitel*, in *Cor unum* 12, 1954, 18–22, bes. 18–20. Der Ablass für alle Besucher entsprach dem Jubelablass in Rom. Akten des Kapitels in *Analecta augustiniana* 4, 1911/1912, 276–278. – ¹⁶ Wackernagel, *Basel* 2/2, 676–677; dagegen hielten die Dominikaner in Basel 10 Provinzkapitel und die Franziskaner 20 Kapitel ab. – ¹⁷ Wackernagel, *Basel* 1, 229–230; *UBBasel* 4, 12–13 Nr. 17/VII. Die Franziskaner und Dominikaner befolgten das päpstliche Edikt. – ¹⁸ Wackernagel, *Basel* 1, 233; *UBBasel* 4, 33, 37–38 Nr. 39/VI (26.12.1317). Auch die Dominikaner schlossen sich dem Interdikt nicht an. – ¹⁹ Wackernagel, *Basel* 1, 241–255; Neidiger, *Mendikanten*, 159. – ²⁰ Wackernagel, *Basel* 1, 340; id., *Basel* 2/2, 679, 799–800; Neidiger, *Mendikanten*, 160. Johann von Hiltalingen, Sohn des Klaus von Hiltalingen, starb 1392 in Freiburg i.Br. und wurde in der Augustinerkirche bestattet; zu ihm s. Kunzelmann 2, 206–213; Adolar Zumkeller, *Der Augustinertheologe Johannes Hiltalingen von Basel (†1392) über Urstand, Erbsünde, Gnade und Verdienst*, in *Analecta augustiniana* 43, 1980, 57–162. – ²¹ Neidiger, *Mendikanten*, 40–42. – ²² Ib., 57–66. – ²³ Ib., 92–99. Der Kommentar des Generals der Augustiner-Eremiten zum Vorgehen der Dominikaner und Franziskaner s. ib., 133 Anm. 1. – ²⁴ Ib., 66–68. – ²⁵ Die Frauenklöster der Stadt unterstanden den anderen Bettelorden. Keine der zahlreichen Beginensamnungen in Basel war mit den Augustiner-Eremiten verbunden, s. *HS IX/2*, 825–826. – ²⁶ Vor 1400 erhielten die Augustiner-Eremiten nur drei Stiftungen von «frommen Frauen», nach 1400 keine mehr. Dagegen erreichten diese Schenkungen vor 1400 bei den Franziskanern 18%, bei den Dominikanern immerhin 10% aller Vergabungen, gingen aber auch nach 1400 stark zurück, s. Neidiger, *Mendikanten*, 169 und Anm. 19. – ²⁷ *HS IX/2*, 202–204 (Augustiner-Eremiten werden nicht erwähnt). – ²⁸ S. Prioren, Conrad von Riehen, 1405?–1408; *HS IX/2*, 204–211, bes. 207–208; Neidiger, *Mendikanten*, 128–129; Sabine von Heusinger, *Johannes Mulberg OP (†1414). Ein Leben im Spannungsfeld von Dominikanerobservanz und Beginenstreit*, Berlin 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens NF 9), 48 Anm. 46. – ²⁹ Neidiger, *Mendikanten*, 73–74. – ³⁰ Ib., 74; s. auch Viten der Prioren. – ³¹ *KDBasel* 3, 168; Abdrücke der Siegel in der Siegelsammlung des StABasel-Stadt. Das spitzovale Konventssiegel (1331–1439 belegt) wurde nach 1396 ersetzt. Das Siegelbild zeigt in beiden Fassungen Christus am Ölberg, die segnende Hand Gottes und einen betenden Augustiner. Transkribierte Umschrift des Siegels vom 4.5.1396 (StABasel, KIAAugustiner Urk. Nr. 86): *Sigillum fratrum heremitarum ordo Sancti Augustini conventus in Basilea*. Das Siegel des Priors, das von 1306 bis 1528 unverändert blieb, bildet den Ordensvater Augustinus ab, stehend, im bischöflichen Ornat, links von ihm ein Stern. Die Umschrift lautet (transkribiert): *Sigillum prioris fratrum heremitarum ordo sancti Augustini in Basilea*. Das Priorensiegel wird bereits in der Urkunde vom 20.1.1290 erwähnt, s. Prioren, Leo und Sygelo, 1276?, 1290. – ³² Wackernagel, *Basel* 2/2, 690. – ³³ Neidiger, *Mendikanten*, 178–182; Neidiger, *Personenverzeichnis*, 500–507. – ³⁴ Neidiger, *Mendikanten*, 179. – ³⁵ Ib., 180. – ³⁶ Ib., 167–171; Neidiger, *Personenverzeichnis*, 401–408. – ³⁷ Wackernagel, *Basel* 2/2, 694, 711. Zu den Weihbischöfen s. *HS I/1*: Bonifatius episcopus Bosoniensis, 1293, ib., 224 (auch Weihbischof in Chur und Konstanz, s. *HS I/1*, 506; *HS I/2*, 507); Martinus episcopus Trapesonensis, 1309, *HS I/1*, 225; Jacobus episcopus Panadiensis, 1313, ib., 225; Paulus Gobelinus Bolant, 1437, ib., 228; ?Nicolaus Spicelli, um 1440, ib., 228; Nikolaus Fries, 1456–1498, ib., 229; und Tilman Limperger, 1498–1527, ib., 229 (auch Weihbischof in Konstanz, s. *HS I/2*, 514–515); zu Limperger s.

auch Jürgen Bücking, *Die Basler Weihbischöfe des 16. Jahrhunderts*, in ZSKG 63, 1969, 67–91, bes. 67–73. – ³⁸ Kunzelmann 2, 106 Anm. 36, 110 Anm. 360; s. Prioren, Nikolaus Fries, 1455; Heinrich Rietmüller, 1465–1477; Mauritius Fininger, 1513–1515. Der Basler Augustiner-Eremit Matthias Glaser lehrte 1465 als Kursor an der Universität Padua, Alfons Schönherr, *Die mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn*, Solothurn 1964, 132–133. Bruder Johannes Wecker trug den Dokortitel, StABasel, KlAAugustiner H 1 (1508); 1514 war der Basler Konventuale Jakob Augsburg an der Universität Basel immatrikuliert, s. Anm. 74. – ³⁹ Zur Bibliothek s. Bruckner 12, 48–50; *Katalog der datierten Handschriften* 1, 30 Nr. 81, 46 Nr. 127, 123 Nr. 331, 175 Nr. 485, 228 Nr. 635, und unten, Die Augustiner-Eremiten im 16. Jh.; zu den Werken in der UnivBBasel s. *Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, 1982, 408; *Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, 1998, 355–356 (Eremitae sancti Augustini domus Basiliensis). – ⁴⁰ Wackernagel, *Basel* 2/2, 688–689 und 132* mit Belegen. Der Rat stiftete Glasgemälde, Ornate und Leuchter, s. dazu *KDBasel* 3, 165. Zum Bürgerrecht der Augustiner-Eremiten, Wackernagel, *Basel* 2/2, 735. – ⁴¹ Neidiger, *Mendikanten*, 137 mit Anm. 7. – ⁴² Wackernagel, *Basel* 2/1, 252 und 26* zum Sitzungssaal bei den Augustinern. – ⁴³ Wackernagel, *Basel* 2/1, 225 und 19* mit Quellenangaben zur Ernennung der Häupter und Ratsherren. Einführung des neuen Rats, die im Augustinerkloster und im Rathaus vorgenommen wurde, ib., 226. Dazu auch *KDBasel* 3, 164. – ⁴⁴ Wackernagel, *Basel* 1, 375; zum Isteiner Krieg s. ib., 356–392; Istein (Kreis Lörrach D) liegt nördlich von Basel am Rhein. – ⁴⁵ Wackernagel, *Basel* 1, 563. – ⁴⁶ *KDBasel* 3, 174 Anm. 4; Neidiger, *Mendikanten*, 164 Anm. 47. – ⁴⁷ *UBBasel* 6, 438 Nr. 462 (Regest). – ⁴⁸ *KDBasel* 3, 164. Nach der Schleifung der Feste Héricourt (in der Nähe von Montbéliard F), stiftete der Rat im Augustinerkloster 1425 eine jährlich zu begehende feierliche Messe, Wackernagel, *Basel* 1, 429; zum Kampf um die Feste Héricourt (Ellikurter Krieg) ib., 416–434; *UBBasel* 6, 215–216 Nr. 210. 1515 errichtete der Rat für die Gefallenen der Schlacht bei Novara eine Jahrzeit im Augustinerkloster, die aus einem Hochamt und sechs stillen Messen bestehen sollte, Wackernagel, *Basel* 3, 34. Der Jahrestag der Schlacht bei Murten (1476) wurde auf Anweisung des Rates am 10 000 Rittertag in allen Kirchen festlich begangen, s. Wackernagel, *Basel* 2/1, 96. – ⁴⁹ Neidiger, *Mendikanten*, 164; Wackernagel, *Basel* 2/2, 786. Der Altar des hl. Sebastian (s. Anm. 47) war der Altar der gleichnamigen Bruderschaft, der Altar des hl. Lukas Altar der Lukasbrüder, die auch einen Bestattungsplatz bei den Augustinern hatten, *Basler Kirchen*, 93. Zu den Altären in der Klosterkirche s. *KDBasel* 3, 179–180; *Basler Kirchen*, 101–103. – ⁵⁰ Wackernagel, *Basel* 2/2, 734. Neidiger, *Mendikanten*, 142 Anm. 45, weist auf zwei Affiliationen aus dem 15. Jh. hin, die als Dank für grosszügige Unterstützung gewährt wurden: 1466 mit Anna Biedermann und 1478 mit Anna von Altkirch. Zur Gebetsverbrüderung mit den Dominikanerinnen zu Klingental im Jahr 1435 s. unten, Beziehungen zum Frauenkloster Klingental. – ⁵¹ Das Spital wurde 1402 gekauft und bis um 1500 genutzt, s. Kamber, *Augustinerkloster*, 26 Abb. 27 und Anm. 129; Neidiger, *Mendikanten*, 148–149; *KDBasel* 3, 188–191. – ⁵² Wackernagel, *Basel* 1, 495–496. – ⁵³ Einführung der Observanz: 1423 Dominikanerinnen St. Maria Magdalena, 1429 Dominikaner, 1443 Franziskaner, 1447 Klarissen Gnadental, Neidiger, *Mendikanten*, 161–162. – ⁵⁴ Ib.; Bernhard Neidiger, *Stadtregiment und Klosterreform in Basel*, in *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen*, hg. von Kaspar Elm, Berlin 1989 (Berliner historische Studien 14, Ordensstudien 6), 539–567, bes. 565–566. – ⁵⁵ Neidiger, *Mendikanten*, 166 Anm. 69; s. Prioren, Ludwig Mann, 1486–1495. – ⁵⁶ Wackernagel, *Basel* 2/2, 699. Zum Privatbesitz einzelner Brüder seit Mitte des 14. Jh., Neidiger, *Mendikanten*, 184–185 Anm. 46–48. Eigentumsvorbehalte der Familien sind bei den Augustiner-Eremiten nicht nachgewiesen, vgl. dagegen Klingental, *HS* IV/5, 545 Anm. 145. – ⁵⁷ Zu Johannes Wecker s. Prioren, Ludwig Mann, 1486–1495; Wackernagel, *Basel* 2/2, 840. – ⁵⁸ S. Prioren, Ludwig Mann, 1486–1495; Mauritius Fininger, 1513–1515. – ⁵⁹ Zum Jurisdiktionswechsel Klingentals s. *HS* IV/5, 550–551. – ⁶⁰ Als bischöfliche Vikare für Klingental wurden ab Mitte des 15. Jh. Augustiner-Eremiten bestimmt, ib., 565 Anm. 205. – ⁶¹ Beichtväter in Klingental waren von

1425 bis 1480: Johannes Huckerer (s. Prioren, 1416–1433), Peter Iselin, Johannes Hundisheim, Matthäus Weidelich, ib., 565 Anm. 214. Ihre Seelsorgeprivilegien liessen sich die Augustiner-Eremiten auch für das Bistum Konstanz bestätigen, s. StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 204 (28. I. 1464), Nr. 207 (10. II. 1466). – ⁶² Vergabe der Klingentaler Altpfründen an Augustiner-Eremiten bis 1480, s. Renée Weis-Müller, *Die Reform des Klosters Klingental und ihr Personenkreis*, Basel/Stuttgart 1956 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 59), 18. Namen von Pfründeninhabern stellte Rudolf Wackernagel zusammen, StABasel, G XIV Klingental. – ⁶³ 1455 übergaben die beiden langjährigen Beichtväter Peter Iselin und Johannes Hundisheim sich und ihr zeitliches Gut dem Kloster Klingental und erhielten dafür Nahrung in gesunden und in kranken Tagen, s. StABasel, KlAKlingental Urk. Nr. 2126. 1518 verzichtete der Beichtvater Nikolaus Ror auf die Pfründe und andere Vergünstigungen, die er bisher bei den Klingentalerinnen gehabt hatte, ib., Klingental Urk. Nr. 2605. – ⁶⁴ HS IV/5, 551 Anm. 213. – ⁶⁵ Ib., 553. – ⁶⁶ Als Beichtväter in Klingental lassen sich nach 1482 belegen: Nicolaus Griesbach, belegt 1492, vorher Prior des Augustiner-Eremitenklosters in Breisach, Antoninus Höhn, *Chronologia provinciae Rheno-Suevicae Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini*, Würzburg 1744, 126; frater Antonius Augustinianus, Beichtvater in Klingental, † 1518, Johann Tonjola, *Basilea sepulta resecta continuata. Hoc est: Tam Urbis quam Agri Basileensis monumenta supulchralia*, Basel 1661, 323; Nicolaus Ror, belegt 1518, StABasel, KlAKlingental Urk. Nr. 2605; Heinrich Volrot, Augustiner Orden ze Basel, 1519 Beichtvater zweier Klingentalerinnen, KlAKlingental Urk. Nr. 2612, KlAKlingental HH 5; Conrat Brenner, belegt 1524–1525, s. StABasel, Gerichtsarchiv C 24, f. 65. Zu den Kaplänen: Johannes Wecker, belegt 1509, s. Anm. 57; Tilman Limperger, Augustiner-Eremit und seit 1498 Weihbischof von Basel, hatte 1529 eine Kaplanei-Pfründe zu Klingental, HS IV/5, 548 Anm. 186. – ⁶⁷ HS III/1, 384–421, Art. *Beinwil-Mariastein* (Lukas Schenker). – ⁶⁸ Nach einer Entscheidung des Konzils von Basel im Jahr 1442, Haas, *Wallfahrtsgeschichte*, 16–20. – ⁶⁹ Ib., 21–27; Liste der Augustiner-Eremiten, die als Seelsorger in Maria Stein tätig waren, ib., 100. Es werden elf Namen für die Zeit von 1470 bis 1534 genannt. – ⁷⁰ Neidiger, *Mendikanten*, 149–150. Stiftungen für die Kirche im Stein, die den Augustinern übergeben wurden: ib., 150 Anm. 113 mit Belegen zu den Jahren 1481–1515; s. auch Neidiger, *Personenverzeichnis*, 501, 506. – ⁷¹ Haas, *Wallfahrtsgeschichte*, 27–28; Neidiger, *Mendikanten*, 166 Anm. 69. – ⁷² Wackernagel, *Basel* 3, 414. – ⁷³ Haas, *Wallfahrtsgeschichte*, 100. – ⁷⁴ Jakob Augsburgers aus Dillingen, * um 1495; er trat jung in das Basler Kloster der Augustiner-Eremiten ein, studierte 1514 an der Universität zu Basel, näherte sich der Reformation, der er aber 1533 abschwor, und übernahm 1534 die Wallfahrt der Kapelle im Stein, Haas, *Wallfahrtsgeschichte*, 28–32. – ⁷⁵ Die Nachfolger Augsburgers bis zur Übernahme durch die Benediktiner von Beinwil, ib., 35–45, 101. – ⁷⁶ KDBasel 3, 174–175. – ⁷⁷ Ib., 180–181. – ⁷⁸ Ib., 181. – ⁷⁹ Thomas Girkalk (Geyerfalk) stammte aus dem Elsass. Von Heinrich Cornelius Agrippa (*HBL* 1, 175–176) empfohlen, kam er 1524 nach Basel, Wackernagel, *Basel* 3, 340, 472–473 und 101*; s. auch Augustiner-Eremiten Freiburg, *Geschichte, Reformation und Katholische Reform*. – ⁸⁰ Wackernagel, *Basel* 3, 473. Zur katholischen Partei zählten die Pfarreien und Prädikaturen am Münster, in St. Peter, St. Ulrich, St. Alban, St. Theodor und die Prädikatur im Dominikanerkloster, ib., 469–470. – ⁸¹ Ib., 487–488. – ⁸² UBBasel 10, 83 Nr. 72. – ⁸³ *Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation* 3, 23–37 Nr. 32. Bei der Inventaraufnahme wurden neben der Kammer des Priors 89 gebundene Bücher verzeichnet. Die Titel sind nicht überliefert, ib., 36. Zu Werken, die dem Augustinerkloster zugewiesen werden können, s. Anm. 39. Zum städtischen Pfleger, StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 280a und 280b. – ⁸⁴ Wackernagel, *Basel* 3, 496–497. – ⁸⁵ Ib., 509–518. – ⁸⁶ *Basler Chroniken* 1, 402 Anm. 4. – ⁸⁷ Haas, *Wallfahrtsgeschichte*, 31; zu seinem weiteren Lebensweg s. Anm. 74. – ⁸⁸ S. oben, Übernahme der Wallfahrt «im Stein». – ⁸⁹ *Basler Chroniken* 1, 421. – ⁹⁰ UBBasel 10, 85 Nr. 72 (II). – ⁹¹ *Basler Kirchen*, 108–109. – ⁹² KDBasel 3, 171.

ARCHIV

Bei der Übergabe des Klosters an die Stadt gelangte auch das Klosterarchiv in städtischen Besitz. Es befindet sich heute im Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt. Archivalien aus der städtischen Verwaltung der Klostergüter kamen seit dem 16. Jh. hinzu; sie werden im folgenden Quellenverzeichnis nicht aufgeführt. Das einzige mittelalterliche Buch zur wirtschaftlichen Verwaltung ist das Briefftafelbuch A, das der Schaffner Johannes von Lauffenberg (s. Prioren, 1457–1462) anlegte. Das Jahrzeitenbuch des Klosters ist verloren. Die frühesten Besitzstandsverzeichnisse stammen aus dem 16. Jh. (Augustiner E, G).

Bruckner 12, 48–50; Neidiger, *Mendikanten*, 28–29, 35–36; Rudolf Wackernagel, *Repertorium des Staatsarchivs zu Basel*, Basel 1905, 508–509.

ARCHIVALISCHE QUELLEN

1. StABasel-Stadt:

Klöster insgesamt:

G VIII, Augustiner (Rudolf Wackernagel, Biographische Kollektaneen zu den Basler Klöstern).

KlAAugustiner:

Pergamenturkunden Nr. 1–307 (1297–1637). Zwei Reihen von Regesten: Bände Rep. E 6.2 (1857–1859) und die Kartei im Lesesaal (ca. 1930). Bis 1300 gedruckt in *UBBasel* 1–3.

A, Briefbuch 1445, f. 1–250.

E, Zinsbuch, p. 1–50 (1530).

G, Corpora (darin: Einnahmenverzeichnis von 1517).

H 1, Allgemeines und einzelnes, 1357–1685.

H 2, Einzelne Klosterbrüder, 1526.

H 3, Hinterlegte Briefe, 1478–1531.

H 4–21, Güter und Zinse in verschiedenen Orten (Äsch – Zässingen).

2. UnivBBasel:

A λ II 14, Christian Wursten, *Analecta*, p. 171 (Priores Augustinenses), p. 172–177 (Aus Augustinern Registratur).

BIBLIOGRAPHIE

GEDRUCKTE QUELLEN

Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534, 3. Bd.: 1528 bis Juni 1529, hg. von Paul Roth, Basel 1937.

Basler Chroniken 1, hg. von der Historischen Gesellschaft in Basel, Leipzig 1872.

Trouillat 3.

UBBasel 1–3, 10.

LITERATUR

Basler Kirchen. Bestehende und eingegangene Gotteshäuser in Stadt und Kanton Basel 1, hg. von Ernst Alfred Stückelberg, Basel 1917, 87–112 (Die Prioratskirche der Augustiner-Eremiten, von Gottlieb Wyss).

Bruckner 12, 48–50.

- Haas, Hieronymus, *Die Augustiner-Eremiten von Basel und Mariastein*, in *Mariastein* 15, 1968, Heft 1/2, 31–37.
- *Wallfahrtsgeschichte von Mariastein*, Mariastein 1973.
- Die Handschriften der Universitätsbibliothek Basel, Register zu den Abteilungen A I–A XI und O*, bearbeitet von Martin Steinmann, Basel 1982, 408 (Register).
- Die Handschriften der Universitätsbibliothek Basel, Register zu den Abteilungen C I–C VI, D–F sowie zu weiteren mittelalterlichen Handschriften und Fragmenten*, bearbeitet von Martin Steinmann, Basel 1998, 355–356 (Register).
- Kamber, Pia, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinergasse 2, Grabung 1968. Mit einem Beitrag von François Maurer zur Baugeschichte des Klosters*, Basel 1995 (Materialhefte zur Archäologie in Basel 10).
- Katalog der datierten Handschriften* 1.
- Kaufmann, Rudolf, *Die Häuser Augustinergasse 1–3*, Basel 1959.
- KDBasel-Stadt* 3, Basel 1941, 163–195 (Casimir H. Baer).
- KDSolothurn* 3, Basel 1957, 345–349 (Gottlieb Loertscher).
- Kunzelmann, Adalbero, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten 2: Die rheinisch-schwäbische Provinz bis zum Ende des Mittelalters*, Würzburg 1970 (Cassiciacum 26), 98–115.
- Labhardt, Alfred, *Geschichte der Kollegiengebäude der Universität Basel 1460–1936*, Basel 1939, bes. 12–14, 20–29.
- Die Matrikel der Universität Basel*, Bd. 1: 1460–1529, hg. von Hans Georg Wackernagel, Basel 1951.
- Mülinen 2, 4–6.
- Neidiger, Bernhard, *Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel*, Berlin 1981 (Berliner historische Studien 5, Ordensstudien 3).
- *Personenverzeichnis zu Neidiger, Mendikanten*, mschr. hinterlegt in StABasel-Stadt, UnivB-Basel, UnivBFreie Universität Berlin.
- Schenker, Lukas, *Mariastein: Führer durch Wallfahrt und Kloster*, Einsiedeln 1989.
- Stüdeli, Bernhard E. J., *Minoritenniederlassungen und mittelalterliche Stadt. Beiträge zur Bedeutung von Minoriten- und anderen Mendikantenanlagen im öffentlichen Leben der mittelalterlichen Stadtgemeinde, insbesondere der deutschen Schweiz*, Werl 1969 (Franziskanische Forschungen 21), 98, 116–118.
- Wackernagel, Rudolf, *Geschichte der Stadt Basel* 1–3, 1907–1924; Register 1954.

PRIOREN

Bisherige Listen: UnivBBasel, A λ II 14, Christian Wurstisen, *Analecta*, p. 171 (Priores Augustinen-ses). – Mülinen 2, 1861, 5–6. – StABasel, G VIII, Klöster insgesamt, Biographische Kollektaneen zu den Basler Klöstern, Augustiner (Rudolf Wackernagel, s.a.). – *Basler Kirchen*, 1917, 111–112. – Kunzelmann 2, 1970, 110–113. – Neidiger, *Personenverzeichnis*, 1981, 500–507 (Mitglieder und Vertreter des Augustiner-Eremitenklosters).

Leo und Sygelo, 1276?, 1290, Kommissare des Provinzials. Die Augustiner-Eremiten aus Mülhausen, die 1276 ein Kloster ihres Ordens in Basel gründeten, werden vermutlich von Leo und Sygelo angeführt¹; erst 1290 sind diese als Kommissare des Provinzials der Deutschen Provinz urkundlich nachge-

wiesen. In diesem Jahr handeln sie einen Vertrag mit dem Pfarrer von St. Martin aus, um Zahlungen an die Pfarrei festzulegen, die durch die Seelsorge des Klosters geschädigt wird. Franziskus, Vikar des Generalpriors, prüft und bestätigt den Vertrag². In der Urkunde heisst es, Leo und Sygelo seien vom Provinzial beauftragt worden, den Konvent zu leiten, und sie hätten das Recht, Verträge abzuschliessen³. Die Bezeichnung «Prior» wird für Leo und Sygelo nicht verwendet, am Vertrag von 1290 hingen das Siegel des Vikars Franziskus und das Priorensiegel des Basler Hauses⁴.

¹ *Basler Kirchen*, 111; Neidiger, *Personenverzeichnis*, 507. – ² *UBBasel* 2, 376–378 Nr. 678; Christian Wurstisen, *Basler Chronick ... bis 1580*, Basel 1580, 137; s. oben Geschichte, Konventsgründung. – ³ «... frater Leo et frater Sygelo, quibus libera et generalis amministracio et contrahendi potestas a suo provinciali est comissa, ...», *UBBasel* 2, 377 Nr. 678. – ⁴ *Ib.*

N. N., 1297. Der Basler Bischof Peter von Aspelt erlaubt am 7. 12. 1297 die Gründung des Augustiner-Eremitenklosters zu Rappoltsweiler, nachdem der Prior des Konvents zu Basel eine Geldsumme bereitgestellt hat, mit der der Konvent zu Rappoltsweiler den Pfarrer daselbst entschädigen kann¹.

¹ *Rappoltsteinisches Urkundenbuch* 1, 759–1363, hg. von Karl Albrecht, Colmar 1891, 158–159 Nr. 220; s. Geschichte, Konventsgründung.

Gerhard, 1306–1307. Am 10. 12. 1306 empfängt Prior Gerhard eine Hofstatt, die an das Augustinerkloster stösst, gegen einen jährlichen Zins von 4 Pfund Basler Pfennige als Lehen¹. In einem Leihevertrag vom 17. 1. 1307 über Güter in Kleinbasel vertritt Prior Gerhard Rechte seines Klosters².

¹ *StABasel*, *KlAAugustiner Urk.* Nr. 5; Kunzelmann 2, 102 Anm. 325. – ² *StABasel*, *KlAKlingental Urk.* Nr. 223.

Heinrich, 1311–1318. In seiner Amtszeit kaufen die Augustiner mehrere Häuser an der Spiegelgasse (heute Augustinergasse), um ihr Klosterareal zu erweitern. Am 10. 8. 1311 erwirbt Prior Heinrich das Haus an der Spiegelgasse, das an den Friedhof der Augustiner stösst, um 65 Mark Silber¹. 1313 kauft er ein weiteres Haus an derselben Gasse um 100 Mark Silber² und noch im gleichen Jahr um den gleichen Betrag das daran anstossende Haus vom Dompropst und Dekan der Basler Kirche³. Am 23. 1. 1316 gibt Heinrich, Seelsorger zu St. Martin, dem Prior Heinrich Häuser in der Spiegelgasse zu Erblehen⁴. Am 16. 11. 1316 erlässt der Chorpriester Johannes im Namen des Domkapitels dem Prior Heinrich den Zins ab dem Haus an der Spiegelgasse, das er 1313 erworben hat⁵. In Zusammenhang mit dem Ungeldstreit zwischen Domkapitel und Rat wird er am 11. 3. 1318 zusammen mit dem Predigerprior Hartmann genannt⁶.

¹ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 9; Kunzelmann 2, 102 Anm. 326. – ² StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 11. – ³ Ib., Urk. Nr. 12; Kunzelmann 2, 102–103 Anm. 327. – ⁴ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 15. – ⁵ Ib., Urk. Nr. 16; Kunzelmann 2, 102 Anm. 326. – ⁶ StABasel, Bischöfliches Archiv, Urk. Nr. 17; *HS IV/5*, 237.

Johannes Bernold, 1325, 1331, 1340, 1351–1355. Vielleicht aus Zürich¹. Prior Johannes Bernold verkauft am 10. 12. 1325 an den Notar der Basler Kurie Walter von Walse einen jährlichen Zins ab dem Haus an der Spiegelgasse (heute Augustinergasse), das vormals dem Pfarrer zu St. Martin gehörte². Der gleiche Prior gibt Friedrich, Notar der Basler Kurie, am 14. 11. 1331 drei Häuser an der genannten Gasse zu Erblehen³. Am 4. 8. 1340 erhält er von Bischof Johann Senn von Münsingen ein Areal zur Anlage eines Laienfriedhofs⁴. Als Prior schliesst er am 31. 12. 1351, 29. 1. 1352 und 3. 3. 1355 Erbleihverträge über Häuser und Grundstücke seines Klosters⁵. Eine zweibändige Bibel aus seinem Besitz befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Basel⁶.

¹ Zur Familie Bernold in Zürich s. *HBLs* 2, 193. – ² StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 42 (10. 12. 1325, Vidimus vom 7. 6. 1325). – ³ Ib., Urk. Nr. 23. – ⁴ Trouillat 3, 526–528 Nr. 320. – ⁵ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 37 (31. 12. 1351); Nr. 49 (27. 1. 1363, Vidimus vom 29. 1. 1352); Nr. 39 (3. 3. 1355). – ⁶ Die Bibel wurde um 1300 geschrieben und mit Miniaturen versehen, *Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. Beschreibendes Verzeichnis. Abteilung B: Theologische Pergamenthandschriften* 1, bearbeitet von Gustav Meyer und Max Burckhardt, Basel 1960, 72–84.

Günther de Rotwil, 1359–1363; 1368–1372. Aus Rottweil D. Am 17. 4. 1359 stellt Bischof Senn von Münsingen in Gegenwart des Priors Günther ein Vidimus über Seelsorgeprivilegien der Augustiner-Eremiten aus¹. 1362 und 1363 kauft Prior Günther ein Grundstück und zwei Häuser am Rossberg in Basel². Wurtsen überliefert 1368 als weiteres Amtsjahr³. Am 3. 12. 1369 nimmt Prior Günther von Rotwil eine Jahrzeitstiftung entgegen⁴. Er ist auch im folgenden Jahr im Amt⁵. Am 12. 11. 1371 schliessen die Prioren der Prediger und Augustiner, Peter von Laufen und Günther de Rotwil, einen Vergleich über die Quarta funeralis mit den Kirchen St. Alban, St. Martin, St. Peter und St. Leonhard⁶. In einem Schiedsgericht beendet er 1372 zusammen mit dem Provinzial Johannes von Hiltalingen Streitigkeiten mit dem Pfarrrektor von St. Martin⁷.

¹ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 46. – ² Ib., KlAAugustiner A, f. 239v (27. 10. 1362), f. 238v (3. 3. 1363). – ³ UnivBBasel, A λ II 14, p. 174. – ⁴ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 56. – ⁵ Ib., KlADomstift Urk. Nr. 38 (17. 1. 1370); KlAAugustiner Urk. Nr. 57 (5. 11. 1370). – ⁶ Ib., KlASt. Alban Urk. Nr. 157. Zu den Streitigkeiten der Bettelorden mit dem städtischen Klerus über die Zahlung der kanonischen Quart s. Georg Boner, *Das Predigerkloster in Basel von der Gründung bis zur Klosterreform 1233–1429*, in *Basler Zs. für Geschichte und Altertumskunde* 33, 1934, 195–303, hier 298–302. – ⁷ StABasel, KlAAugustiner H 1, Papierurk. Nr. 215 (8. 7. 1372).

?Johannes Berwart, 1363. Sein Priorat im Jahr 1363 wird von Mülinen angeführt, aber nicht als sicher angesehen¹. Weitere Belege fehlen. Die Familie Berwart ist im 14. Jh. in Basel öfters bezeugt².

¹ Mülinen 2, 5 (nach einer mündlichen Mitteilung von P. Anselm Dietler, Mariastein). – ² W. R. Staehelin, *Die Berwart*, in *Der Schweizer Familienforscher* 12, 1950, 19–20. Der Prior Johannes Berwart wird nicht genannt.

Günther de Rotwil, 1368–1372 (2). S. 1359ff.

Heinrich Kemnater¹, 1379–1385; 1396. Er ist zunächst als Prokurator für sein Kloster tätig: 1370 kauft er Zinse ab Häusern zu Basel, 1378 nimmt er eine Vergabung entgegen². Wurstisen nennt ihn 1379 erstmals Prior³. Kemnater empfängt 1381, 1382 und 1383 Jahrzeitstiftungen⁴. Nach Wurstisen ist er auch 1385 im Amt⁵. 1395 wird Heinrich Kemnater ausdrücklich als Konventsbruder bezeichnet, der im Namen von Konvent und Prior eine Vergabung entgegennimmt⁶. Eine zweite Amtszeit ist für 1396 mehrfach bezeugt: Er bestätigt dem Rat am 4. 5. 1396, dass die Augustiner die gestiftete Frühmesse am Katharinenaltar halten werden⁷. Am 22. 6. 1396 vergab er Rebland in Kleinbasel an das Kloster St. Klara, um Streitigkeiten zu vermeiden⁸. Vor dem Schultheiss in Kleinbasel kauft Prior Heinrich Kemnater am 8. 7. 1396 eine Gült⁹. Zum letzten Mal ist er am 25. 10. 1396 bezeugt, als er im Namen des Klosters einen Leihevertrag abschliesst¹⁰.

¹ Namensvariante: Kempnater. – ² StABasel, KlABarfusser Urk. Nr. 60 (27. 3. 1370); KlAAugustiner A, f. 197v. – ³ UnivBBasel, A λ II 14, p. 171. – ⁴ StABasel, KlAAugustiner A, f. 11r (22. 10. 1381); KlASt. Martin Urk. Nr. 29 (23. 9. 1382); KlAAugustiner Urk. Nr. 65 (23. 2. 1383); Urk. Nr. 67 (5. 10. 1383). – ⁵ UnivBBasel, A λ II 14, p. 173. – ⁶ StABasel, KlAAugustiner A, f. 236r–237r (3. 4. 1395). – ⁷ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 86; s. oben Geschichte, Beziehungen zu Rat und Bürgerschaft. – ⁸ StABasel, KlASt. Clara Urk. Nr. 464. – ⁹ Ib., KlAAugustiner A, f. 145r (8. 7. 1396). – ¹⁰ Ib., Gerichtsarchiv A 1, p. 206. In der Eintragung im Urteilsbuch wird Kemnater nicht ausdrücklich als Prior bezeichnet.

Ulricus dictus Muttenger, 1387. Aus Basel oder der Region Basel. 1385 Lektor im Augustinerkonvent in Freiburg i.Ü. Prior Ulricus nimmt am 16. 3. 1387 die Vergabung einer Wiese entgegen¹.

¹ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 69; s. Augustiner-Eremiten Freiburg, Geschichte, Anm. 45.

Heinrich Falckner, vor 1389. Tonjola überliefert die Inschrift eines Grabmals in der Augustinerkirche, nach der ein «Heinrichus Falckner prior ordinis S. Augustini» 1389 verstorben sei¹. Dieser Prior lässt sich urkundlich nicht nachweisen, wohl aber ein oder mehrere Konventualen dieses Namens im Basler Kloster. 1388 werden die Güter des Augustiner-Eremiten Henricus dictus Valkner erwähnt². Am 23. 11. 1389 amtet ein Heinrich Valkener als

Schaffner des Klosters³. Prior Heinrich Falckner wird dem alten Basler Geschlecht Falkner zugeordnet⁴.

¹ Johann Tonjola, *Basilea sepulta resecta continuata. Hoc est: Tam Urbis quam Agri Basileensis monumenta supulchralia*, Basel 1661, 295, mit der Ortsangabe «Templum St. Augustini». Das Grabmal ist in einer Zeichnung von Paul Toussaint aus dem Jahr 1837 abgebildet, StABasel, Bild Falk C 49; *KDBasel* 3, 181–182. – ² StABasel, KlAKlingental Urk. Nr. 1410. – ³ StABasel, KlASt. Martin Urk. Nr. 32. – ⁴ Markus Lutz, *Baslerisches Bürgerbuch*, Basel 1819, 114–117, bes. 116; *Wappenbuch der Stadt Basel*, Bd. 1: *A–Herr*, Basel 1917–1928, Nr. 84 Falkner (von Arnold Lotz); StABasel, Privatarchive 355 C, Nachlass Dr. Arnold Lotz, Heft 124 (Falkner). Lotz nennt Heinrich Falkner von Uffholtz im Elsass († 1282), Schaffner des Klosters Klingental, als ersten Vertreter der Familie in Basel. Er hatte zwei Söhne, Wibrand und Heinrich (Dr. iur., † 1314); letzterer ist Vater des Heinrich († 1389), Prior zu Augustinern.

Heinrich von Andlau, 1389–1390; 1401. Heinrich von Andlau kann nicht sicher in die Genealogie der adeligen elsässischen Familie von Andlau eingliedert werden¹. 1384–1385 ist er Lektor und Prior der Augustiner-Eremiten zu Hagenau und Vikar des Generalpriors in der Provinz Rhein (und Schwaben)². Sein Priorat in Basel ist durch Schenkungen bezeugt, die er am 19. 11. 1389 und 16. 8. 1390 entgegennimmt³. 1396 ist er Lektor in Rappoltsweiler. 1401 nimmt er als Prior und Lektor von Basel am Provinzkapitel in Breisach teil⁴. 1408 ist er – ohne Amtsbezeichnung – Teilnehmer am Provinzkapitel in Landau. Höhn würdigt ihn in seiner *Chronologia Provinciae Rheno-Suevicae* als Mann der Wissenschaft und als Prior in den wichtigen Konventen zu Basel, Colmar und Hagenau⁵.

¹ *Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten*, NF Bd. 11, *Familien vom Mittel- und Oberrhein und aus Burgund*, hg. von Detlev Schwennicke, Marburg 1986, Tafel 89: Die Andlau I. – ² Kunzelmann 2, 217 Anm. 735. – ³ Schenkung des Burkardus Sintz, Rat und Achtburger, StABasel, KlAAugustiner A, f. 159r; Schenkung des Konrad von Grünburg, Dienstmann des Grafen Walram von Thierstein, ib., Urk. Nr. 75. – ⁴ Kunzelmann 2, 111 Anm. 369. – ⁵ Zitiert bei Kunzelmann, ib.

Nikolaus Klye, von Colmar, 1392. Aus Colmar F. Am 4. 6. 1392 gibt Prior Nikolaus Klye zusammen mit dem Schaffner der Barfüsser Güter im Bann Wyhlen (Kreis Lörrach D) als Erblehen¹. Er ist möglicherweise identisch mit dem folgenden Prior Nikolaus Romer von Colmar.

¹ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 80. Auch Wurstisen nennt 1392 «Nikolay Klye von Colmar» als Prior der Augustiner, UnivBBasel, A λ II 14, p. 171, 176.

Nikolaus Romer¹, von Colmar, 1392–1395. Aus Colmar F. Am 16. 7. 1392 nimmt der Prior von Basel, Nicolaus dictus Romer de Columbaria, die Jahrszeitstiftung eines Kaplans am Münster zu Basel entgegen². 1393 empfängt Claus Romer die Seelgerätstiftung des Cüntz Hukrer³, er ist auch am 5. 4. 1395 noch Prior⁴. Er ist möglicherweise identisch mit seinem Vorgänger

Nikolaus Klye von Colmar. 1396 amtet Nikolaus Romer als Prior in Colmar⁵. 1458 stirbt ein Nicolaus Römer in seinem Heimatkonvent Colmar, der vormals Prior in mehreren Konventen gewesen ist⁶.

¹ Namensvariante: Römer. – ² StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 81. – ³ Ib., KlAAugustiner A, f. 151v (11.6.1393). Auch Wurstisen nennt für 1393 Claus Romer Prior der Augustiner-Eremiten, s. UnivBBasel, A λ II 14, p. 171, 174. – ⁴ StABasel, Gerichtsarchiv A 1, p. 83. – ⁵ Kunzelmann 2, 111 Anm. 370. – ⁶ Ib., 112 Anm. 370.

Heinrich Kemnater, 1396 (2). S. 1379–1385.

Nikolaus de Brümat, 1397–1399. 1396 Lektor in Basel¹. Als Prior in Basel nimmt er am 20.9.1397 eine Jahrzeitstiftung entgegen². Am 10.6.1399 schliesst er einen Leibgedingsvertrag³. 1401 Lektor primarius in Strassburg⁴.

¹ Kunzelmann 2, 28 Anm. 79. – ² StABasel, KlAAugustiner, H 19 (Papierurk.). – ³ Ib., Gerichtsarchiv A 2, p. 257. – ⁴ Wie Anm. 1.

Heinrich von Andlau, 1401 (2). S. 1389ff.

Richard zem Angen, genannt Vinsterlin, 1403–1404. Aus der Basler Achtburgerfamilie zem Angen. Sein Vater Henmann, genannt Vinsterlin, Rat zu Basel, stirbt 1383 und wird im Augustinerkloster begraben¹. Richard zem Angen ist von 1388 bis 1399 Schaffner und Prokurator des Basler Klosters². Seine Mutter Elsina von Stetten stiftet 1395 eine Jahrzeit bei den Augustinern³. Als Subprior kauft er am 22.5.1400 vom Zimmermann Johann Mannheim Geldzinse und Güter um 105 Gulden⁴. 1403 amtet er als Prior; er nimmt am 25. August dieses Jahres eine Vergabung an die Augustiner und die Pauliner-Eremiten im Roten Haus zu Muttenz entgegen⁵. Am 18.12.1403 kauft er einen Zins⁶. Bei Wurstisen auch 1404 als Prior belegt⁷. 1409–1410 und 1415–1421 ist er wieder als Schaffner tätig⁸.

¹ Walther Merz, *Die Burgen des Sisgaus* 3, Aarau 1911, 236 Stammtafel 15. – ² StABasel, KlAAugustiner A, f. 148r (1388); ib., Urk. Nr. 77 (1391); Urk. Nr. 82 (1392); KlASt. Martin, Urk. Nr. 37 (1395); KlAAugustiner Urk. Nr. 88, 89 (1397); KlAAugustiner A, f. 11 (1399). – ³ Ib., KlAAugustiner A, f. 236r–237r. – ⁴ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 95. – ⁵ Ib., Urk. Nr. 98. – ⁶ Ib., Urk. Nr. 99. – ⁷ UnivBBasel, A λ II 14, p. 171. – ⁸ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 102 (18.11.1409); 1410 als Konventsbruder bezeichnet, ib.; Gerichtsbuch Kleinbasel, f. 20r (23.8.1410); UnivBBasel, A λ II 14, p. 172 (1415); StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 104 (1416); Nr. 109 (1419); Nr. 111 (1421).

Conrad von Riehen, 1405?–1408. Er ist 1397 als Konventuale bezeugt¹. Am Neujahrstag und am Dreikönigstag 1405 predigt der Prior der Augustiner-Eremiten gegen das Betteln der Beginen und Begarden. Bei Wurstisen wird der Augustinerprior nicht mit Namen genannt². Möglicherweise handelt es sich um Conrad von Riehen. Er ist in den Prozessakten zum zweiten Basler Beginenstreit 1408 namentlich als Prior belegt³.

¹ StABasel, Gerichtsarchiv A 1, p. 288 (6. 11. 1397). – ² Wurstisen, *Basler Chronick ... bis 1580*, Basel 1580, 205. – ³ Neidiger, *Mendikanten*, 129 Anm. 295; UnivBBasel, HS E I 11, f. 15v (Appellationsschreiben der Prediger, Augustiner-Eremiten und anderer gegen Vorwürfe der Barfüsser); s. Geschichte, Die Augustiner-Eremiten im 14. Jh.

Johannes de Lucerna, 1409–1411. Prior Johannes von Luzern ist neben Bruder Johannes Klügli und Subprior Conrad von Lörrach am 25. 6. 1409 erstmals bezeugt¹. Am 23. 9. 1411 schliessen er und der Prokurator des Klosters ein Geschäft ab².

¹ StABasel, Gerichtsarchiv A 6, f. 106v. – ² Ib., Gerichtsarchiv A 8, f. 42r.

Johannes Huckerer¹, 1416–1433. Sein Priorat fällt in eine Blütezeit des Klosters. Von Bürgern und Auswärtigen werden zahlreiche Jahrzeiten vergabt² und der Rat von Basel macht das Augustiner-Eremitenkloster zum Ort städtischer Gedenkfeiern. Die nach 1425 geknüpften Beziehungen zum reichen Dominikanerinnenkloster Klingental, in dem Huckerer selbst viele Jahre als Beichtvater amtiert, eröffnen den Augustinern viel versprechende Möglichkeiten³. Die Basler Familie Huckerer ist um 1400 mehrfach mit den Augustiner-Eremiten verbunden⁴. 1416 kann Huckerer erstmals als Prior nachgewiesen werden. Am 25. 1. 1416 ermässigt er in Anwesenheit des Subpriors Conrad von Lörrach und des Schaffners Richard Vinsterlin einen Zins⁵. Huckerer kauft als Prior im Jahr 1417 verschiedene Zinse ab Gütern zu Dornach⁶. Am 21. 5. 1421 nimmt er eine Jahrzeitstiftung entgegen⁷. Am 5. 2. 1424 erhält er als Schenkung ein Haus und einen Hof in Kleinbasel⁸. Am 23. 7. 1425 ist er bei einem Verkauf anwesend, der auch Rechte der Augustiner betrifft⁹. 1428 kauft er einen Zins ab Gütern zu Basel¹⁰ und 1429 Zinse ab Gütern in Kleinbasel¹¹. Auch 1431 und 1433 ist er als Prior in Handänderungsurkunden präsent¹². 1433 ist er als Lektor in Basel belegt¹³. Während und nach seiner Amtszeit als Prior ist er 1425–1439 Beichtvater in Klingental. Er stirbt um 1439¹⁴.

¹ Namensvarianten: Hucker, Hugker, auch Hegker, Hecker. – ² Zu den Jahrzeitstiftungen des Rates s. Geschichte, Beziehungen zu Rat und Bürgerschaft; zur Jahrzeit für den Salzmeister, s. Anm. 4. – ³ S. Geschichte, Beziehungen zum Frauenkloster Klingental. – ⁴ 1393 stiftet Cüntz Huckerer, Zöllner auf der Rheinbrücke, eine Jahrzeit, StABasel, KlAAugustiner A, f. 151v; 1403 ist ein Conrad Huckerer, weltlicher Schaffner des Klosters und civis Basiliensis, nachgewiesen, KlAAugustiner Urk. Nr. 99; 1419 stiftet der Rat für seinen Salzmeister Conrat Huckerer eine Jahrzeit, ib., Urk. Nr. 108. – ⁵ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 104. – ⁶ Ib., KlAAugustiner A, f. 4v (26. 10. 1417). – ⁷ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 112. – ⁸ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 114. Am 6. 5. 1424 setzt Prior Johans Huckerer den Stiftern ein Leibgeding von den vergabten Gütern aus, ib., Nr. 113. – ⁹ StABasel, KlAKlingental Urk. Nr. 1800. – ¹⁰ Ib., KlAAugustiner A, f. 12v. – ¹¹ Ib., KlAAugustiner A, f. 41v; KlAKlingental Urk. Nr. 1830. – ¹² Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 123 (27. 1. 1431); Nr. 125 (27. 4. 1431) und dorso (4. 2. 1433); KlAKlingental Urk. Nr. 1870 dorso (25. 8. 1431); KlAAugustiner A, f. 26v (17. 2. 1433); f. 66v (13. 5. 1433). – ¹³ Kunzelmann 2, 112 Anm.

372 (Joannes Hekerer de Basilea, hier nicht als Prior bezeichnet). – ¹⁴ HS IV/5, 565 Anm. 214. 1437 war Huckerer bereits seit 12 Jahren Beichtvater. 1439 wird er als verstorben bezeichnet, KLA Klingental Urk. Nr. 1951, 1975.

Conrad T(r)übler¹, 1434. Prior Conrat Tübler kann 1434 am 16. August und am 22. Dezember zwei Jahrzeitstiftungen entgegennehmen². 1440 ist er als Definitor auf dem Provinzkapitel zu Landau. 1453 und 1459 Prior zu Freiburg im Breisgau³.

¹ Namensvarianten nach Mülinen 2, 5: Gubler, Grüber. – ² StABasel, KLA Augustiner Urk. Nr. 127 (16. 8. 1434); Nr. 130 (22. 12. 1434). – ³ Kunzelmann 2, 267 Anm. 912.

Johannes von Sels, 1436. Prior Johannes von Sels kauft im Juli 1436 Geldzinse¹, im September des gleichen Jahres verkauft er Geldzinse ab einem Haus in Basel².

¹ StABasel, KLA Augustiner A, f. 37r (16. 7. 1436); f. 77r (21. 7. 1436). – ² Ib., f. 125v (22. 9. 1436).

Nikolaus von Mergentheim, 1444, 1451. Prior Nikolaus von Mergentheim einigt sich am 9. 3. 1444 mit Petrus Rosegg, Propst von St. Leonhard, über strittige Einkünfte¹. Im Dezember des gleichen Jahres verleiht er Güter zu Haltingen². Am 23. 9. 1451 und am 19. 10. 1451 empfängt er Jahrzeitstiftungen³.

¹ StABasel, KLA Augustiner A, f. 206r. – ² Ib., KLA Augustiner A, f. 86v (29. 12. 1444). – ³ Ib., KLA Augustiner Urk. Nr. 174, 175.

Nikolaus Fries, von Breisach, 1455. Er ist in den ersten Jahren des 15. Jh. in Mülhausen geboren und tritt 1437 in das Augustiner-Eremitenkloster zu Erfurt ein. Nach Studien in Italien beginnt er eine bedeutende Karriere in der Ordensprovinz Rhein-Schwaben. Kursor in Breisach. 1441 lehrt er an der Universität Heidelberg, 1443 ist er Lektor secundarius et primarius in Strassburg, 1447 Visitor der Provinz, 1448 Prior in Freiburg i.Br., 1452 Lektor in Breisach, 1453 Magister primarius des Generalstudiums zu Strassburg¹. 1455 Prior und Lektor in Basel². 1456–1498 Weihbischof von Basel, seit 1460 an der Universität Basel immatrikuliert, wo er theologische Vorlesungen hält³. Er steht in enger Beziehung zum Kloster Klingental in Kleinbasel: 1465 ist er Inhaber der so genannten «Metterin Pfründe», einer Kaplanei-Pfründe Klingentals⁴. 1457 und 1478 Vikar des Konstanzer Bischofs für Klingental⁵. 1483 ist er als Weihbischof auf dem Provinzkapitel in Breisach anwesend⁶. † 17. 7. 1498.

S. HS, Das alte Bistum Basel, Weihbischöfe (HS I/1, 229).

¹ Kunzelmann 2, 30–31 Anm. 86; *Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace*, par Fr. Edouard Sitzmann, Rixheim 1909, 535–536 (Friesz, frère Nicolas). – ² *Registra Priorum generalium* 10, *Iuliani de Salem O.S.A. registrum generalatus 1451–1459*, Romae 1994, 337 Nr. 919 (30. 5. 1455). – ³ HS I/1, 229; *Die Matrikel der Universität Basel* 1, 11 Nr. 108. – ⁴ HS IV/5, 548 Anm. 183. – ⁵ Ib., 565 Anm. 205. – ⁶ Kunzelmann 2, 291.

Johannes (von) Lauffenberg, 1457–1462. Er ist 1436–1455 Prokurator und Schaffner seines Klosters¹, 1437 und 1455 auch Subprior². Als Prior ist er weiterhin für die Klosterwirtschaft verantwortlich. Sein mindestens fünfjähriges Priorat 1457–1462 belegen vor allem Kaufverträge. Als Prior kauft er am 23.3.1457 einen Zins für die Augustiner³, weitere Belege stammen aus den Jahren 1457, 1458, 1459, 1460 und 1461⁴. Als letztes Amtsjahr ist 1462 nachgewiesen⁵. Seit 1463 erneut Schaffner⁶. Schreiber und Verfasser von Handschriften⁷, u.a. legt er das Briefbuch A von 1445 an, ein Kopiale von Besitztiteln des Klosters⁸.

¹ Johannes von Lauffenberg als Prokurator bzw. Schaffner: StABasel, KlAAugustiner, Urk. Nr. 137 (1436); A, f. 141r (1436); Urk. Nr. 145 (1440); Nr. 149 (1442); Nr. 155 (1443); Nr. 157, 158 (1444); Nr. 160 (1446); Nr. 161 (1447); Nr. 165 (1449); Nr. 166, 167, 170 (1450); Nr. 172 (1451); Nr. 179 (1453); Nr. 102 (1409, mit Eintrag vom 12.8.1454). Zur Amtszeit 1455 als Schaffner und Subprior s. Anm. 2. – ² Ib., Urk. Nr. 140, 142 (1437); Subprior und Schaffner in Personalunion, Nr. 180, 181 (1455). – ³ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 183. – ⁴ Ib., KlAKlingental Urk. Nr. 2154 (18.5.1457); KlAAugustiner Urk. Nr. 186 (17.6.1458); Spital Urk. Nr. 555 (22.6.1458); KlAAugustiner Urk. Nr. 191 (28.9.1459); Nr. 194 (1.8.1460); Nr. 195 (14.1.1461). – ⁵ Am 10.3.1462 kauft er Rebland in Kleinbasel, ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 198; am 28.4.1462 Zinse in Kleinbasel, s. Nr. 199. – ⁶ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 201 (26.5.1463); Gerichtsarchiv B 8a, p. 61 (4.8.1464). – ⁷ *Katalog der datierten Handschriften* 1, 266 (Verzeichnis der Schreiber), 46 Nr. 127 (1442), 123 Nr. 331 (1443) und 30 Nr. 81 (1446/1454). – ⁸ Bruckner 12, 49–50 Anm. 244.

Heinrich Rietmüller, von Liestal¹, 1465–1477. Aus Liestal. 1447 Student in Toulouse, 1450 Kursor in Basel, 1455 Kursor an der Universität Toulouse, 1455/1456 Lektor secundarius am Generalstudium in Strassburg². 1458–1461 Prior zu Freiburg i.Ü., danach wieder in Basel³. Sein Priorat für das Kloster der Augustiner-Eremiten in Basel ist erstmals durch einen Kaufvertrag vom 14.12.1465 belegt⁴. Heinrich Iselin, Oberstzunftmeister, stiftet am 9.4.1467 vor Prior Rietmüller eine Jahrzeit⁵. Am 15.2.1468 kauft Prior Heinrich von Liestal Zinse zu Haltingen⁶. Am 18.7.1469 fällt das Schultheissengericht in seiner Gegenwart einen Spruch in Sachen des Heinrich Sumer, der Klage führt gegen Schaffner und Pfleger der Augustiner, der Prediger, des Domstifts und der St. Johannisbruderschaft auf Burg⁷. Nach Wurstisen auch 1470 Prior⁸. Am 26.4.1476 bestellt der Konstanzer Bischof Ludwig von Freiberg Prior Heinrich von Liestal zu seinem Vikar für das Kloster Klingental⁹. 1477 nimmt er als Prior zu Basel und Definitor am Provinzkapitel in Weissenburg teil¹⁰. Während seiner Amtszeit als Prior in Basel ist er seit 1469 auch als Dozent an der Universität tätig; seit 1475 Professor der Theologie, 1475/1476 und 1477/1478 Dekan der theologischen Fakultät¹¹. Mehrere seiner Predigten¹² und Schriften¹³ sind überliefert. † 24.4.1478.

¹ Namensvariante: Rietmüller von Liechtstall. – ² Kunzelmann 2, 32–33 Anm. 89; *Katalog der datierten Handschriften* 1, 260. – ³ Kunzelmann 2, 32–33 Anm. 89; s. Augustiner-Eremiten Freiburg,

Prioren, 1458–1461. – ⁴ StABasel, Gerichtsarchiv P 4, Schultheissengericht der mindern Stadt, f. 225r (14. 12. 1465). – ⁵ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 148 (1441, Dorsalurkunde vom 9. 4. 1467). – ⁶ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 209. – ⁷ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 211. – ⁸ UnivBBasel, A λ II 14, p. 171. – ⁹ HS IV/5, 565 Anm. 205. – ¹⁰ Kunzelmann 2, 290. – ¹¹ Zu seiner Tätigkeit an der Universität Basel s. Wilhelm Vischer, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*, Basel 1860, 218, 220; *Matrikel der Universität Basel* 1, 79 Nr. 34; Kunzelmann 2, 33 Anm. 89; 110 Anm. 360. – ¹² Predigt von 1454 auf den Ordensvater Augustinus, 1456 Festpredigt nach der Konsekration seines Ordensbruders Nikolaus Fries zum Weihbischof, 1456 Predigt auf dem Provinzkapitel zu Landau, Kunzelmann 2, 33 Anm. 89. – ¹³ *Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, 1998, 385 (Register: Henricus Rietmüller de Liechtstall).

Ludwig Mann, de Kirchheim¹, 1486–1495, 1500–1504, 1509, 1512. Erstmals 1474 belegt; in diesem Jahr erhält Ludwig von Basel, der spätere Prior, die Erlaubnis, in Bologna den Grad eines Lektors oder Kursors zu erwerben². 1486 nimmt er als Prior von Basel und Definitor am Provinzkapitel in Landau teil³. 1488 wird Ludwig, Lektor und Prior in Basel, vom Generalprior zum zweiten Praeses des kommenden Kapitels ernannt⁴. 1489 als Prior in den Missiven von Basel belegt: auf dem Weg zur Matutin ertappt er nach Mitternacht drei Mönche beim Kartenspiel in der Konventsstube⁵. Im gleichen Jahr ist er auch in Auseinandersetzungen um eine Erbschaft verwickelt⁶. 1491 als Basler Prior und Definitor beim Provinzkapitel in Weissenburg, 1494 Praeses des Provinzkapitels in Mülhausen⁷. 1495 ernennt der Generalprior ihn und Johannes, Prior von Gmünd, und Nicolaus, Prior von Speyer, zu Visitatoren, die den Zürcher Konvent reformieren sollen⁸. 1499 wird Lektor Ludwig zum zweiten Praeses des kommenden Provinzkapitels ernannt⁹. Am 3. 7. 1500 verkauft Ludwig von Kilch, Prior der Augustiner, im Namen derselben ein Haus¹⁰. Am 4. 9. 1501 gibt Prior Ludwig gegen eine Entschädigung dem Bruder Ulrich Tammer eine Schlafkammer, die früher der Pfründner Rudolf Glaser bewohnte, sowie eine Schlafzelle¹¹. Am 7. 12. 1502 und 28. 9. 1503 werden in seiner Gegenwart Erbauseinandersetzungen schiedsrichterlich beigelegt¹². 1504 wird er zum Prior und Praeses des kommenden Provinzkapitels ernannt¹³. Am 15. 9. 1509 wenden sich Prior Ludwig von Kilchen und Konvent an den Rat: Bruder Johannes Wecker, Mitglied des Augustinerordens, sei ins Frauenkloster Klingental übergesiedelt und mache dort durch seinen Lebenswandel dem Orden Unehre. Sie bitten Bürgermeister und Rat, den Fehlbaren zurückzuführen; sie würden Kosten und Schaden übernehmen¹⁴. Am 27. 3. 1512 trifft Prior Ludwig mit Nachbarn des Gotteshauses Abmachungen über Abwässergräben¹⁵.

¹ Namensvariante: Ludwig Mann de Kilchen. – ² Kunzelmann 2, 113 Anm. 379. – ³ Ib. – ⁴ Ib., 35 Anm. 92. – ⁵ Wackernagel, *Basel* 2/2, 842. – ⁶ *Rappoltsteinisches Urkundenbuch* 5, hg. von Karl Albrecht, Colmar 1898, 396–397 Nr. 955 (2. 5. 1489). – ⁷ Kunzelmann 2, 113 Anm. 379. – ⁸ Ib.: «institutimus visitatores ... qui reformat in visitatione conventum in Thurego ...». Zu den Gründen für den

Auftrag s. Zürich, Prior Johannes Hanteler, 1471–1476; 1491–1496. Weiteres ist nicht bekannt. – ⁹ Kunzelmann 2, 113 Anm. 379. – ¹⁰ StABasel, KlAAugustiner Urk. Nr. 256. – ¹¹ Ib., KlAAugustiner Urk. Nr. 258. – ¹² Ib., Siechenhaus Urk. Nr. 66; Nr. 67. – ¹³ Kunzelmann 2, 114 Anm. 379. – ¹⁴ StABasel, KlAAugustiner, Urk. Nr. 266 (15. 9. 1509). Am 12. 8. 1510 bekannten Äbtissin und Kapitel von Klingental, dass Johannes Wecker, Lehrer der Hl. Schrift, sein von ihnen gekauftes Leibding aufgegeben habe und ihnen nichts schuldig sei, ib., Urk. Nr. 268. – ¹⁵ StABasel, Bauacten SS 2, Dohlen, Wasserabläufe ... Cisternen rechts vom Birsig, 1440–1850.

?Georg Ritter, vor 1508. Eine Zeichnung überliefert das Wandgrab eines Priors namens Georg Ritter «ordo S. Augustini», der 1508 gestorben ist. Das Grabmal befand sich in der «Augustiner Kirche, in dem kleinen Chor»¹. Die Familie Ritter ist in Basel sehr verbreitet².

¹ Die Zeichnung wurde 1837 von Paul Toussaint angefertigt, StABasel, Bild Falk C 50; *KDBasel* 3, 181–182. – ² Markus Lutz, *Baslerisches Bürgerbuch*, Basel 1819, 260–263, bes. 263, nennt den Prior Georg unter den Geistlichen der Familie Ritter vor der Reformation.

Mauritius Fininger, 1513–1515, 1517–1518. Aus Pappenheim an der Altmühl in Mittelfranken. Er beginnt seine akademische Laufbahn in Italien: 1493 wird er Lektor im Konvent St. Augustinus zu Pavia, 1497 Baccalarius. 1499 ist er erstmals in Basel belegt, als er sich an der Universität einschrieb. 1499 Baccalarius biblicus, 1500 Baccalarius sententiarius, 1501 Baccalarius formatus und Ende 1501 Doktor der Theologie, 1503 Professor¹. Fininger bleibt Dozent an der Universität und wird in den folgenden zehn Jahren in den Urkunden nicht erwähnt². Nach Wurstisen erstmals 1513 Prior³. Das Provinzkapitel zu Strassburg beauftragt 1514 Mauritius Fininger, Prior zu Basel und Vicarius provinciae districtus superioris, den Konvent zu Rappoltsweiler zu visitieren und zu reformieren⁴. Nach einer handfesten Auseinandersetzung mit einem Visitor wird Prior Fininger 1515 seiner Ämter und Würden entsetzt und für exkommuniziert erklärt⁵. Es scheint aber zu einer raschen Verständigung gekommen zu sein: 1517 ist er anlässlich einer Jahrzeitstiftung des Rats erneut als Basler Prior belegt⁶. Für die vollständige Absolution des Priors Mauritius setzt sich auch die Stadt Basel 1518 beim Orden ein⁷. 1518 nimmt er am Provinzkapitel in Speyer teil und zwar unter seinem Titel Doctor decretorum⁸. Als Anhänger des alten Glaubens wird er 1523 seiner Professur enthoben⁹. Seine Bücher sind heute Teil der Universitätsbibliothek Basel¹⁰.

¹ *Die Matrikel der Universität Basel* 1, 257 Nr. 6; Wilhelm Vischer, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*, Basel 1860, 222. – ² 1506 war er der einzige Professor in Basel, Vischer (wie Anm. 1), 222. – ³ UnivBBasel, A λ II 14, p. 171. – ⁴ Kunzelmann 2, 14 Anm. 39; Médard Barth, *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter*, in *Archives de l'Eglise d'Alsace* 28, 1961, 1093–1094 (Rappoltsweiler, Augustiner-Eremiten); Xavier Ohresser, *Le couvent des ermites de Saint-Augustin à Ribeauvillé*, in *Archives de l'Eglise d'Alsace* 33, 1969, 267–325, bes. 285. Der Konvent zu Rappoltsweiler sollte sich der sächsischen Observantenkongregation anschliessen; der Versuch endete ergebnislos. – ⁵ *Registra Priorum generalium* 18, *Aegidii Viterbien-*

sis *O.S.A. registrum generalatus II, 1514–1518*, Romae 1988, 93 Nr. 261 (3. 1. 1515), zum Urteil 118 Nr. 367 (21. 4. 1515): «Magistrum Mauritium Finiger excommunicatum, gradibusque privatum declaramus, tum quod adversus visitatorem nostrum insurrexit, tum etiam quod nostris litteris non paruit». – ⁶ Am 12. 6. 1517 stifteten Bürgermeister und Rat für die in den letzten Kriegen Gefallenen eine Jahrzeit, StABasel, K1AAugustiner, Urk. 278. – ⁷ StABasel, Missiven A 25, 1513–1519, f. 228v–229r (1518). – ⁸ Kunzelmann 2, 15 Anm. 39. – ⁹ *Die Matrikel der Universität Basel* 1, 257 Nr. 6; Vischer (wie Anm. 1), 230. – ¹⁰ *Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, 1982, 488; *Handschriften der Universitätsbibliothek Basel*, 1998, 444 (Mauricius Finiger).

Nicolaus Kornmesser, 1526–1528. Letzter Prior vor der Auflösung des Konvents. 1526 in einem Quittungsbrief erstmals als Prior belegt¹. Am 16. 1. 1528 treten der Prior und fünf Brüder aus dem Kloster und dem Augustinerorden aus und übergeben ihr Kloster mit allen Rechten und Nutzen der Stadt Basel². Bürgermeister und Rat verordnen ihm und den Brüdern Leibgedinge³. Kornmesser verheiratet sich wie die anderen Brüder. † 1540. Nach seinem Tod wendet sich die Witwe Katharina Morolffin in einem Brief an den Rat und bittet darum, einen Teil der Pension bis zur Mündigkeit des Kindes weiterhin auszuzahlen⁴.

¹ StABasel, K1AAugustiner H 2. – ² *UBBasel* 10, 83–85 Nr. 72 (I); StABasel, Spital Urk. Nr. 931 (3. 2. 1528). – ³ *UBBasel* 10, 85 Nr. 72 (II). – ⁴ StABasel, K1AAugustiner H 1 (Papierurk. Nr. 280); *Basler Kirchen* 1, 97.

BELLINZONA

DI GIANNA OSTINELLI-LUMIA

Luogo: comune e distretto di Bellinzona, canton Ticino.

Diocesi: Como.

Provincia: Lombardia fino al 1781/1782; nel 1784 il convento è affiliato alla provincia del Piemonte; nel 1786 è sottoposto direttamente al priore generale.

Nome: conventus ordinis fratrum heremitarum sub vocabulo sanctorum Iohannis Baptistae et Iohannis Apostoli et Evangelisti (1444)¹; San Zohanne Batista da Birinzona (1450)²; conventus Sancti Iohannis Baptiste de Dragonato extra muros terre Berinzone (1475)³; conventus et monasterii sancti Iohannis Baptistae extra Bellinzonam (1560)⁴; conventus Sancti Iohannis Baptistae situs prope Dragonatum (1728)⁵; convento di S. Giovanni Battista della Croce (1768)⁶; convento di S. Giovanni Battista esistente fuori delle mura di Bellinzona dove si dice alla Croce (1798)⁷; convento degli agostiniani di Bellinzona (1806)⁸.

¹ AComBellinzona, scat. 1 (1400-1600), doc. 21 (31.8.1444). – ² *Ticino ducale* 1/1, nr. 62 (20.10.1450). – ³ ASTicino, Pometta, perg. 121 (2.6.1475). – ⁴ AComBellinzona, scat. 8 (1400-1600), doc. A.III.1560/2 (1.4.1560). – ⁵ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 1 (13.12.1728). – ⁶ AComBellinzona, scat. 25 (1700-1900), fasc. 442; *BSB* 5, 1943, 253. – ⁷ AComBellinzona, scat. 52 (1700-1900), fasc. 201 (20.8.1798). – ⁸ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 2 (13.6.1806).

Patrono: SS. Giovanni Battista e Giovanni Apostolo ed Evangelista (1444), S. Giovanni Battista (1450, 1798).

Fondazione: 1444/1445.

Soppressione: 1811/1812.

STORIA

La fondazione e i primi decenni. Il convento degli agostiniani di Bellinzona venne fondato nell'agosto 1444 in seguito ad una donazione di Zanolo Rusca¹, patrono della chiesa dei SS. Giovanni Battista e Giovanni Apostolo ed Evangelista al Dragonato², e di Gerardo Nadi (del Nato), priore della confraternita dei disciplini dell'ospedale di S. Giovanni Battista³. L'oggetto della donazione furono la chiesa, gli edifici e gli appezzamenti di proprietà di Zanolo e dell'ospedale situati in località «in Malladerrata» al Dragonato⁴, nonché i paramenti della chiesa; destinatario fu il frate Giacomo Medici, priore del convento agostiniano di Como. Scopo della donazione fu la fonda-

zione di una casa agostiniana sotto il titolo di SS. Giovanni Battista e Giovanni Apostolo ed Evangelista⁵. Ottenuta l'approvazione pontificia, accordata da Eugenio IV il 20. 11. 1444⁶, e la relativa conferma dell'autorità vescovile comense il 12. 4. 1445⁷, poté cominciare la vita del convento agostiniano.

La comunità di Bellinzona ebbe fin dall'inizio un ruolo importante: acconsentì esplicitamente alla donazione di Zanolò e Gerardolo, seguì da vicino l'iter per ottenere l'esecuzione delle litterae pontificie e ne sostenne finanziariamente anche le spese, e inoltre concesse sostanziosi aiuti per la fabbrica stessa del convento. Nel 1445 il consiglio del borgo intervenne a più riprese «pro augmentando conventum»: nel giugno stabilì l'obbligo di due offerte annue per ogni capofamiglia della comunità, e nel dicembre assegnò ai frati agostiniani la raccolta del «paltanum» all'interno delle mura per l'anno successivo⁸. Il sostegno materiale dei bellinzonesi continuò anche nei decenni successivi; tra il 1453 e il 1478 il consiglio borghigiano accordò diverse sovvenzioni per ampliare e ristrutturare gli edifici conventuali⁹, e nel 1464 si assunse le spese di consacrazione della chiesa¹⁰. Gli aiuti continuarono ancora in un clima tuttavia meno favorevole, segnato dal nuovo orientamento delle autorità locali, che nel 1482 decisero di non concedere più elemosine ai conventi di Bellinzona¹¹.

Il consiglio e i borghigiani non si limitarono a sussidiare la fabbrica del convento, ma tesero a soddisfare tutti i bisogni dei frati, dalla fornitura di libri di canto, di letti e coperte, alla messa a disposizione di spazi all'esterno del perimetro conventuale¹². È significativo per il ruolo della famiglia agostiniana bellinzonese l'aiuto finanziario dato dal consiglio nel 1451 e 1460 per organizzare nel borgo un capitolo provinciale¹³. Il 25. 9. 1462 il priore riuscì ad ottenere dal consiglio il permesso di utilizzare il solaio del contiguo ospedale per sistemarvi quattro celle, dato che nel convento non vi era sufficiente spazio per alloggiare i dieci frati che costituivano la comunità agostiniana¹⁴. In cambio del suo appoggio concreto, la comunità chiese un impegno a suo favore da parte dei frati: a più riprese tra il 1444 e il 1478, e tra il 1489 e il 1490, gli agostiniani (a volte insieme ai francescani) ebbero il compito di leggere pubblicamente il racconto della Passione di Cristo durante i mesi estivi¹⁵.

Il rapporto tra i padri agostiniani, le autorità e i fedeli locali fu tuttavia controverso. Da una parte i bellinzonesi intervennero, oltre che per le esigenze materiali dei frati, anche per sostenere il priore¹⁶, dall'altra essi esercitarono una certa sorveglianza sulla condotta dei padri, dimostrando di ritenere il convento quasi una loro proprietà. Le stesse modalità di fondazione infatti, facevano sì che la comunità avesse il diritto di controllare ciò che avveniva all'interno delle mura conventuali. Difatti già nell'ottobre 1450 la popolazione rifiutò due priori designati dal provinciale e chiese, attraverso il duca

di Milano, la nomina di un certo Giovanni da Omate¹⁷. A più riprese inoltre, nella seconda metà del Quattrocento, i bellinzonesi si adoperarono per riformare il convento¹⁸ o modificarne l'osservanza¹⁹, ma arrivarono anche a minacciare un allontanamento dei frati²⁰.

Nei decenni successivi alla fondazione, inoltre, furono frequenti i litigi e le controversie tra gli agostiniani e gli altri chierici della regione²¹. La vertenza più aspra, che fu portata fino alla curia apostolica, riguardò il controllo dei diritti di sepoltura, contesi tra il capitolo della chiesa pievana di Bellinzona e i conventi di S. Giovanni Battista e di S. Maria delle Grazie²². Non si conoscono i contorni esatti della vicenda, ma essa dimostra chiaramente il successo dei due conventi regolari, che furono scelti da molti bellinzonesi quale luogo di sepoltura²³. Agostiniani e francescani perseguirono spesso obiettivi comuni, ma tra di essi vi fu anche della rivalità, come ad esempio nel 1488, quando la comunità bellinzonese si divise in due fazioni, ognuna a favore di uno dei due ordini²⁴.

I secoli XVI e XVII. Scarse sono le informazioni relative alla fondazione bellinzonese per i secoli XVI e XVII²⁵. La fabbrica conventuale continuò a ricevere aiuti dal consiglio borghigiano²⁶, e anche i cantoni sovrani intervennero a favore degli agostiniani²⁷. Tuttavia, rimase sempre d'attualità l'esigenza di una riforma del convento e del comportamento dei frati²⁸, soprattutto dopo alcuni gravi episodi, susseguitisi nel corso del Seicento, che screditarono la reputazione dei padri e suscitarono richieste di un loro allontanamento non solo dalla comunità locale, ma anche dalle autorità dei cantoni sovrani, che presero seriamente in considerazione l'ipotesi di una sostituzione²⁹ o di una soppressione. Difatti nel 1675, visto il moltiplicarsi delle manchevolezze, i confederati incaricarono il nunzio Odoardo Cibo di procedere alla chiusura del convento, dichiarando anche che se non avessero ottenuto quanto richiesto, avrebbero agito da soli³⁰. Per motivi che non conosciamo, tale decisione non si tradusse in realtà, e difatti, nonostante queste vicende e la ferma intenzione dei cantoni di intervenire duramente, la famiglia agostiniana bellinzonese continuò a sussistere e a godere del sostegno pubblico³¹.

Non venne meno il legame con i fondatori, vale a dire la confraternita dei disciplini. Gli obblighi sanciti con la fondazione (il giorno di S. Giovanni Battista la chiesa e il convento dovevano essere concessi ai disciplini affinché celebrassero il loro ufficio) vennero modificati nel XVII secolo. Il priore Pietro Antonio Sereni stipulò il 21.6.1681, a nome del convento, una convenzione con la confraternita, che aveva assunto il nome di S. Marta e aveva spostato la propria sede nella chiesa dei SS. Pietro e Stefano di Bellinzona. I confratelli rinunciarono a qualsiasi diritto sulla chiesa di S. Giovanni Battista

e in cambio i frati si impegnarono a celebrare in perpetuo alcune messe e un annuale nella cappella della confraternita e nella chiesa del convento³².

Proseguirono tuttavia anche i contrasti con gli altri enti religiosi locali. I padri di S. Giovanni Battista si dimostrarono ad esempio contrari all'istituzione nel borgo di un convento gesuita³³, e verso la fine del Seicento, insieme ai frati francescani, ebbero una controversia con l'arciprete di Bellinzona a proposito della licenza che i due conventi avrebbero dovuto chiedergli per poter uscire dal recinto conventuale con le processioni³⁴.

Il trasferimento a settentrione del borgo. Il torrente Dragonato e la collocazione topografica del convento furono sempre una fonte di preoccupazione per la comunità e per i frati. Fin dalla fondazione si susseguirono infatti gli interventi per proteggere gli edifici conventuali dai danni della natura, e non mancarono anche discordie a tal proposito³⁵. Tutto questo non impedì però che nel 1717 fossero allagate le cantine del convento³⁶ e che le inondazioni si susseguissero nel 1747 e nel 1756: si fece perciò impellente la necessità di trasferire la famiglia agostiniana in un luogo più sicuro³⁷. Il 17.3.1756 il priore chiese al consiglio di Bellinzona un aiuto per poter spostare il convento in un'altra località, ma solo dopo la sollecitazione dei cantoni sovrani, ottenne dai consiglieri il versamento di 500 scudi in 10 anni³⁸. Così il 2.11.1756 gli agostiniani poterono acquistare un podere con edifici fuori le mura, nella località «in Saleggiolo» e «alla Croce» presso il riale Daro, per erigervi il nuovo convento e la nuova chiesa³⁹. Il 22.11.1756 i cantoni sovrani autorizzarono lo spostamento, e il 10.6.1757 giunse l'approvazione da Roma. Il 9.3.1760 si svolse la cerimonia di posa della prima pietra della nuova chiesa, che venne benedetta dall'arciprete di Bellinzona alla presenza del balivo, del procuratore della comunità e di tutta la popolazione⁴⁰. Il contratto per la costruzione della chiesa venne però sottoscritto solo il 3.2.1763⁴¹, e la sua edificazione si protrasse per molto tempo⁴². Essa venne difatti terminata solo nel 1797 e fu consacrata il 24 gennaio di quell'anno⁴³. Nel frattempo, il convento al Dragonato era stato distrutto da un'alluvione il 24 agosto 1768⁴⁴, ma non è chiaro se i frati si fossero già trasferiti nei nuovi edifici «alla Croce» sotto Daro⁴⁵.

Polemiche e tentativi di soppressione. A partire dagli anni 80 del Settecento il convento visse un periodo alquanto travagliato, che terminò con la soppressione all'inizio dell'Ottocento. Dopo il mutamento di provincia, avvenuto tra il 1781 e il 1784⁴⁶, una controversia dai contorni poco chiari coinvolse il priore Giuseppe Agostino Chicherio e provocò l'intervento dei cantoni sovrani, che ritennero la soppressione l'unica via per uscire dall'intricata vicenda.

Nel luglio 1784 il provinciale del Piemonte, Felice Marini, inviò a Bellinzona un nuovo priore, Giovanni Scalenghi, dopo aver indagato tramite un visitatore sulle ricorrenti lamentele contro il priore Giuseppe Agostino Chi-

cherio, che si sarebbe macchiato di malversazioni e in particolare di una scorretta amministrazione dei beni e di un ingiusto trattamento dei frati. L'azione del provinciale Marini e del priore Scalenghi fu però ostacolata dallo stesso Chicherio ed essi furono costretti a rivolgersi più volte ai cantoni sovrani per far sì che la loro autorità venisse rispettata⁴⁷. I confederati, dal canto loro, dimostrarono diffidenza nei confronti del priore straniero e sembrarono sostenere la posizione del Chicherio; nelle loro risoluzioni inoltre essi tesero ad affievolire il legame tra la fondazione bellinzonese e la provincia piemontese, e a rafforzare nello stesso tempo la loro autorità di sovrani⁴⁸. La difficile situazione venutasi a creare indusse infine i cantoni a proporre la soppressione del convento, contro la quale intervenne lo stesso provinciale, nel dicembre 1784, chiedendo di sospendere qualsiasi decisione e di attendere la visita che egli intendeva fare a Bellinzona nell'estate successiva⁴⁹.

La vertenza nata attorno al priore Chicherio si concluse con la partenza alla fine di gennaio del 1785 dello Scalenghi, che con questo passo intese «agevolare sempre più la sussistenza a me premurosissima di questo convento che forse potrebbe impedire una più lunga dimora»⁵⁰. Anche la comunità di Bellinzona intervenne il 16. 2. 1785 per supplicare i cantoni affinché desistessero dal proposito di chiusura, sottolineando come i padri agostiniani fossero di aiuto ai parroci nello svolgimento del loro ministero spirituale e come la fondazione fosse una buona possibilità per agevolare le vocazioni del luogo⁵¹. L'ipotesi di una soppressione venne per il momento accantonata, ma le autorità confederate fecero in modo che gli agostiniani fossero sottoposti direttamente al priore generale dell'ordine⁵².

Il problema della gestione patrimoniale rimase per anni al centro dell'attenzione, senza però che si potesse giungere ad una soluzione soddisfacente. Neppure dopo la morte del priore Chicherio, nel 1788, i cantoni sovrani riuscirono a trovare un accordo e si limitarono in quell'occasione ad ordinare al balivo Karl Franz Pantaleon Bessler di stilare un inventario dei beni e delle entrate del convento; non vollero però che fosse nominato un nuovo priore, e cercarono anche di evitare che venissero accolti dei forestieri, sia come frati sia come priori⁵³. La soppressione sembrava essere l'unica via per ovviare alle precarie condizioni finanziarie e alla scarsità di frati, ma non era condivisa da tutti. La comunità di Bellinzona chiese infatti ancora una volta ai cantoni che la fondazione agostiniana venisse mantenuta, facendo leva sui benefici che i frati portavano alla popolazione⁵⁴. I frati erano estimati come predicatori⁵⁵, aiutavano i parroci nelle funzioni spirituali, in particolare la confessione e le messe dei legati pii, e assistevano gli infermi.

Alla fine di gennaio del 1790 però gli ufficiali del balivo sigillarono le stanze del convento, sequestrarono libri, denaro, carte e i libri dei conti, pre-

cludendo ai frati l'amministrazione dei beni. Fu loro anche impedito di accogliere il predicatore agostiniano, frate Nicola Salerno, giunto nel borgo per la Quaresima⁵⁶. Vista la difficile situazione, intervenne nel febbraio 1790 anche il vescovo di Como, Giuseppe Bertieri (1789–1792), che scrisse ai cantoni per ottenere che la famiglia conventuale potesse accogliere nuovi frati⁵⁷.

Le autorità confederate rinunciarono infine al loro progetto ed anzi espressero l'intenzione di affidare agli agostiniani l'istruzione nelle scuole del borgo⁵⁸. Esse confermarono la diretta dipendenza del convento dal priore generale⁵⁹, sottolinearono la necessità di una gestione oculata del patrimonio, e negarono la concessione futura di qualsiasi sussidio, imponendo anche che il numero di frati dovesse essere ben proporzionato alle risorse materiali⁶⁰. A tale proposito i cantoni incaricarono il consiglio di Bellinzona di fare da garante per i beni di S. Giovanni Battista, e ottennero quanto richiesto, dopo molte renitenze e alla condizione che i padri accettassero un amministratore nominato dal consiglio stesso. Fu forse per questo che Svitto esprime l'intenzione di affidare la gestione patrimoniale direttamente al consiglio borghigiano, ma tale progetto suscitò l'opposizione del canton Nidvaldo e del priore Luigi Broglia, nominato nel novembre 1791, e non ebbe probabilmente realizzazione⁶¹.

Epilogo. Il declino della fondazione bellinzonese, iniziato nel Settecento per motivi economici, si accentuò nel periodo della Repubblica elvetica, sotto la quale si affievolì notevolmente il suo margine di autonomia. Si ebbe in sostanza una nuova fase di vita, dettata dalle innovazioni introdotte dalle autorità insediate di recente. Nel 1798 il convento venne sottoposto alle nuove leggi⁶², si stilò un inventario dei beni⁶³ e si affidò l'amministrazione patrimoniale ad una persona nominata dalle autorità stesse, Carlo Giuseppe Chicherio. Si susseguirono, inoltre, le inchieste e gli interrogatori dei religiosi volti ad ottenere informazioni sulle vicende del convento, sulla vita dei frati e sulla loro intenzione di rimanere presso S. Giovanni Battista o di tornare in società⁶⁴. Da queste inchieste si evince che verso la fine del 1798 la famiglia conventuale era composta da quattro padri, un chierico e un laico; complessivamente vi si trovavano quattro stranieri e due bellinzonesi⁶⁵. Oltre a perdere il controllo della gestione dei beni, a partire dall'ottobre 1798 i frati videro i locali dell'edificio conventuale occupati dai soldati⁶⁶.

La conseguente totale perdita di autonomia suscitò l'opposizione del priore Luigi Broglia e fece sorgere dei contrasti con le autorità bellinzonesi⁶⁷. Nella sostanza tuttavia la situazione non venne modificata, tanto che a partire dall'aprile 1800 e fino al 1806 la gestione dei beni fu assicurata da Giuseppe Antonio Ghiringhelli, nonostante un ricorso a Roma del priore Broglia⁶⁸. Le autorità arrivarono anche a decretare, nel giugno del 1802, la

soppressione del convento e il conseguente scambio con le orsoline, che avrebbero dovuto trasferirsi nei locali di S. Giovanni Battista e occuparsi dell'istruzione⁶⁹. Il decreto non dovette trovare esecuzione anche per l'opposizione delle comunità del Bellinzonese, che nell'agosto 1802 inviarono una supplica alle autorità centrali della Repubblica elvetica, chiedendo di far revocare la decisione⁷⁰.

La costituzione del cantone Ticino riaccese le speranze del priore Broglia di rientrare in possesso dei beni e della loro amministrazione. Infatti, nel settembre 1803, in seguito alla promulgazione di una legge in merito, egli si affrettò a inoltrare una richiesta⁷¹, e nel dicembre di quell'anno fu spalleggiato anche dal frate Nicola Salerno, assistente d'Italia e commissario generale dell'ordine agostiniano, che intervenne presso la municipalità di Bellinzona⁷². Le autorità bellinzonesi ritennero però di non poter esaudire tali desideri «perché sarebbe un ricercare la rovina dello stesso convento»⁷³. La restituzione dei beni e della loro amministrazione agli agostiniani, sebbene prevista in un primo tempo, non ebbe luogo e la gestione patrimoniale rimase nelle mani di Giuseppe Antonio Ghiringhelli⁷⁴. Questa decisione delle autorità era da collegare all'intenzione di sopprimere il convento maturata nel governo cantonale, che tra il 1804 e il 1806 presentò più volte al Gran Consiglio dei progetti in tal senso, che vennero però sempre respinti⁷⁵. L'amministrazione del patrimonio venne perciò restituita ai padri agostiniani tra il giugno e l'agosto 1806⁷⁶. Il priore Broglia poté riassumere almeno in parte il governo del convento; egli tentò di ridare vita e vigore alla comunità dei frati, ma non gli riuscì di tornare in possesso dell'intero edificio conventuale⁷⁷. Nel giugno 1807 i locali di S. Giovanni Battista erano difatti ancora utilizzati come magazzino militare, come allevamento dei bachi da seta e come granaio, e vi abitavano anche alcune donne, la cui presenza impediva di accogliere dei novizi⁷⁸.

La svolta finale si annunciò nell'agosto 1811, quando fu emanato un decreto che imponeva il trasferimento dei padri agostiniani di Bellinzona al convento dei serviti di Mendrisio e quindi in sostanza la soppressione della fondazione di S. Giovanni Battista⁷⁹. Il decreto venne eseguito nel gennaio 1812⁸⁰, anche se i serviti mendrisiensi opposero una tenace resistenza⁸¹. Tuttavia solo il frate Possidio Milani si trasferì a Mendrisio all'inizio del 1812; nel giugno di quell'anno egli iniziò, per ordine del governo, la celebrazione delle messe per le quali i padri agostiniani avevano ricevuto dei legati e poté godere per questo di una pensione⁸².

Le autorità ecclesiastiche diedero il consenso alla chiusura definitiva del convento nel maggio 1812⁸³. Nel giugno successivo iniziò l'iter della vendita dei beni, che sarebbe stato lungo e laborioso⁸⁴. Per le suppellettili si susseguì-

rono almeno quattro aste tra il 1812 e il 1815, con richieste da parte di tutto il Bellinzonese per una croce, qualche posata o l'organo. Per i beni immobili si procedette alla fase preparatoria della vendita con l'allestimento di inventari e stime⁸⁵. La municipalità di Bellinzona inoltrò diverse proposte per l'acquisto degli stabili conventuali, e riuscì ad accaparrarseli nel 1815 per 30 000 lire; gli altri beni fondiari furono in parte venduti e in parte liquidati con due aste nel maggio e giugno 1815⁸⁶. Lo stato incamerò in totale 90 000 lire, ma ereditò anche molti oneri, soprattutto in relazione alla celebrazione delle messe e alla pensione del frate superstite⁸⁷.

Nel 1825 il convento e la chiesa vennero venduti dalla municipalità di Bellinzona a Bernardino Bonzanigo per il prezzo di 25 000 lire⁸⁸. La chiesa, di patronato della famiglia Bonzanigo, venne riconsacrata nel 1826; già nel 1834 fu chiusa e adibita ad arsenale. Il convento diventerà per alcuni anni sede del governo e delle sessioni del Gran Consiglio del cantone Ticino⁸⁹. La chiesa fu riconciliata nel 1883, servì per qualche tempo alla colonia tedesca e venne infine ceduta nel 1919 alla curia vescovile di Lugano⁹⁰.

¹ AComBellinzona, scat. I (1400–1600), doc. 21 (31.8.1444); BSB 6, 1944, 93–94. – ² La chiesa venne costruita tra il 1420 e il 1440, BSB 8, 1949, 132; Gilardoni, *Inventario*, 60. – ³ Sull'ospedale di S. Giovanni v. *Storia della Svizzera italiana dal Cinquecento al Settecento*, Bellinzona 2000, 430–432. Il rapporto tra l'ospedale e il convento agostiniano non è molto chiaro. Per Primo Luigi Tatti, *Annali sacri della città di Como* 3, Milano 1734, 275, l'ospedale venne donato ai frati agostiniani; Motta, *Il convento degli agostiniani*, 29, criticò invece questa affermazione. Benché il monastero fosse contiguo all'ospedale e sia sorto in seguito ad una donazione della confraternita dei disciplini che vi aveva sede, gli agostiniani non ebbero compiti stabili presso l'ospedale. Quando il convento fu ampliato verso sud, sembra che inglobasse l'ospedale, tanto che quest'ultimo nel corso del Seicento si spostò nella zona di S. Biagio di Ravecchia. – ⁴ BSB 10, 1977, 491. – ⁵ Zanolò Rusca fece i primi passi per la fondazione del convento già nel 1438, anche se a quell'epoca si parla di un convento di frati predicatori; l'incursione degli svizzeri nel 1439 bloccò tale iniziativa, BSB 9, 1951, 101; nel 1441 poi Zanolò Rusca fu incoraggiato dal consiglio di Bellinzona, Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 130. – ⁶ *Bullarium Ordinis Sancti Augustini. Regesta* 3, 1417–1492, ed. Carolus Alonso, Roma 1998, nr. 304; le litterae papali si trovano inserite nell'estratto delle provvisioni del consiglio di Bellinzona, AComBellinzona, scat. I (1400–1600), doc. 22 (3.2.1445), e nel relativo atto di esecuzione, ib., doc. 23 (12.4.1445); BSB 9, 1951, 101–102 (che dà tuttavia la data del 20.12.1444). – ⁷ AComBellinzona, scat. I (1400–1600), doc. 23 (12.4.1445). – ⁸ Pometta, *Un quinquennio*, 67–71; Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 239 e 252. Il paltanum consisteva nella raccolta del letame nelle strade e solitamente veniva appaltato dal consiglio del borgo. Per diversi anni esso venne lasciato agli agostiniani. – ⁹ Ampliamento della chiesa nel 1453 e del convento nel 1471–1472, Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 405–406, 816, 833. – ¹⁰ Chiesi, *Bellinzona ducale*, 226 n. 349. – ¹¹ Tale decisione era dovuta alle divergenze sorte all'interno del consiglio borghigiano sui destinatari degli aiuti; alcuni consiglieri si opposero, affermando che il convento di S. Giovanni Battista «principiatus fuit et factus usque nunc de denariis positus in talea, et quod ipsi conventui et non alteri fieri debet ellemoxina et bonum per comunitatem», Chiesi, *Bellinzona ducale*, 224 n. 338; Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 1076 (30.1.1482). – ¹² BSB 1, 1928, 214; Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 284 (29.11.1446), 1027 (28.8.1480). – ¹³ Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 351 (27.5.1451), 582 (15.4.1460). – ¹⁴ Ib., nr. 640. – ¹⁵ Chiesi, *Bellinzona ducale*, 182 n. 135–

136; id., *Le provvisioni*, nr. 335 (15.4.1448), 1227 (15.6.1489), 1232 (30.6.1490). – ¹⁶ Il 21.4.1453 il consiglio del borgo scrisse al provinciale agostiniano una lettera di raccomandazione per il priore del convento di S. Giovanni Battista, Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 408; il documento potrebbe riferirsi sia a Paolino della Croce (prima del 1450) sia a Nicolino Beccaria (1460), v. Priori. – ¹⁷ *Ticino ducale* 1/1, nr. 59 (1.1.1450). Non abbiamo notizie dell'avvenuta nomina a priore di Giovanni da Omate, ma qualche settimana dopo è attestato quale priore Paolino della Croce, v. Priori, prima del 1450. – ¹⁸ Nel 1456 si cercò di provvedere, insieme al provinciale dell'ordine, alla reformatio del convento, Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 472 (26.4.1456), 473 (10.5.1456). – ¹⁹ Tra il 1490 e il 1493 la comunità inoltrò varie richieste al convento osservante dell'Incoronata di Milano, al provinciale e al duca di Milano al fine di far aderire i frati agostiniani alla regola osservante, ma le opposizioni del provinciale e del convento bellinzonese stesso bloccarono tale iniziativa, Motta, *Il convento degli agostiniani*, 102–104; Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 1283 (29.7.1493). – ²⁰ Nel 1460 una lite scoppiata tra i padri di S. Giovanni Battista e il clero secolare costrinse i consiglieri a prendere in considerazione l'eventualità di sostituire gli agostiniani con altri religiosi, Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 579 (30.3.1460). – ²¹ Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 579 (30.3.1460); *Ticino ducale* 1/3, nr. 1951 (30.9.1465). – ²² ACapBellinzona, perg. 223 (16.4.1483) e perg. 224 (16.4.1483); Ostinelli, *Il governo delle anime*, 232. – ²³ Per il convento di S. Giovanni Battista v. ad esempio la scelta di Pietro Magoria, che nel suo testamento del 1475 esprime il desiderio di essere sepolto nella chiesa di S. Giovanni Battista presso la cappella di S. Agostino da lui stesso fondata, ASTicino, Pometta, perg. 121 (2.6.1475); molte furono inoltre le fondazioni di cappelle da parte delle principali famiglie bellinzonesi, BSB 9, 1951, 102. – ²⁴ Ostinelli, *Il governo delle anime*, 277. – ²⁵ Per questo periodo si sono conservati alcuni rogiti relativi all'amministrazione dei beni del convento: AComBellinzona, scat. 8 (1400–1600), doc. A.III.1560/2 (1.4.1560); scat. 16 (1400–1600), doc. B.I.1602/2 (1.4.1602); ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 1 (18.8.1603, 8.11.1609, 15.6.1690); ASTicino, Pometta, scat. B.E.I/1, fasc. 1, doc. 1 (28.3.1659) e doc. 2 (17.6.1675); BSB 10, 1977, 480. – ²⁶ ASTicino, Diversi 580 (16.12.1512). – ²⁷ Nel 1504 diedero il permesso per indire una questua al fine di raccogliere fondi per la fabbrica, Motta, *Il convento degli agostiniani*, 142. I cantoni inoltre durante il Sindicato erano soliti dare delle elemosine ai conventi, e quindi anche agli agostiniani, che ricevevano di solito tre corone per ogni cantone, EA IV/1d, 299 nr. 148n (24.8.1543); EA V/1, 1645 nr. 193 (1608); EA V/2, 1871 nr. 502 (1628); EA VI/1, 1481 nr. 48 (1649), 1483 nr. 76 (1650); EA VI/2, 422 nr. 224f (24.8.1691). – ²⁸ V. Priori, 1527. Nella visita pastorale che il vescovo Francesco Bonesana fece nel 1698 si poté constatare come il convento fosse «da tempo in tempo bisognoso di riforma», AVescLugano, Visite pastorali, Bonesana 42, fasc. 115. – ²⁹ Il canton Nidvaldo esprime l'intenzione di allontanare gli agostiniani e di sostituirli con i padri cappuccini dopo un grave fatto di sangue, accaduto nel convento nel 1619, quando due frati uccisero due loro confratelli e scapparono con 100 corone, EA V/2, 1835 nr. 101 (1619). Un cinquantennio più tardi furono alcuni cittadini di Bellinzona a chiedere che i frati cappuccini sostituissero gli agostiniani, StASchwyz, Archiv 1, Akten 358 (4.5.1672). – ³⁰ EA VI/1, 1520–1521 nr. 536 e 552 (1675). V. Priori, 1675. – ³¹ Nel 1677 il canton Nidvaldo intervenne presso il consiglio di Bellinzona in difesa di un padre del convento, AComBellinzona, scat. 32 (1400–1600), doc. B.VIII.1677/5 (12.4.1677). – ³² Non sono chiare le vicende della confraternita dei disciplini, poi divenuta di S. Marta. Sembra esistesse anche una confraternita dei disciplini a Daro già nel Quattrocento e una confraternita di S. Marta con sede nella collegiata di Bellinzona, e poi nel contiguo oratorio, nel XVII secolo, Gilardoni, *Inventario*, 86–88, 109–111, 145–146. Sulla convenzione del 1681 v. ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 4 (7 e 9.6.1812). – ³³ EA V/2, 1946–1947 nr. 1216 (1646). – ³⁴ ACapBellinzona, Documenti in carta, lettera del giugno–luglio 1692; Carte sec. XV–XVI, lettera del giugno 1693; v. anche Priori, 1725. – ³⁵ Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 355 (1451); EA VI/1, 1481 nr. 48 (1649); ASTicino, Diversi 580 (1697). – ³⁶ EA VII/1, 1144 nr. 80 (1717) e 91 (1718). Nel 1717 l'ingegnere Pietro Morettini, di Cerentino, aveva preparato uno studio per l'incanalamento del torrente, che non

aveva però trovato realizzazione, *BSB* 7, 1946, 43; ordine dei cantoni di mantenere pulito il greto del Dragonato, *EA* VII/1, 1166 nr. 319 (1742). – ³⁷ ASTicino, Diversi 580 (17.3.1756); *BSB* 9, 1951, 103–104. – ³⁸ StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, lettera del consiglio ai cantoni del 28.8.1756. Circa dieci anni più tardi i frati si lamenteranno però presso i cantoni di aver ricevuto solo la metà di quanto pattuito e chiederanno la conferma del sussidio concesso, AComBellinzona, scat. 25 (1700–1900), fasc. 13 (senza data, ma del 1767). – ³⁹ I venditori furono i fratelli Basilio e Damiano Bruni, di Bellinzona, *BSB* 9, 1951, 105. – ⁴⁰ Pometta, *Le fortune*, 448–449. – ⁴¹ *Ib.*, 451–453; architetto della chiesa fu con molta probabilità Matteo Pisoni, di Ascona, Gilardoni, *Inventario*, 137. – ⁴² I motivi sono sicuramente da ricercare nella mancanza di denaro, AComBellinzona, scat. 25 (1700–1900), fasc. 442 (1768). – ⁴³ Pometta, *Le fortune*, 454, 458–461; Gilardoni, *Inventario*, 138, sostiene però che la chiesa non era ancora terminata. – ⁴⁴ Motta, *Il convento degli agostiniani*, 29; *Nuove di diverse corti e paesi*, nr. 35 (29.8.1768), segnalazione in *Bibliografia luganese del Settecento* 1, 600 (scheda 42). – ⁴⁵ Secondo Pometta, *Le fortune*, 454, i frati abitavano ancora nel convento e subito dopo l'alluvione trovarono rifugio presso i francescani; Gilardoni, *Inventario*, 137, sostiene che gli agostiniani traslocarono nel nuovo convento attorno al 1760. – ⁴⁶ L'appartenenza del convento di Bellinzona alla provincia lombarda si deduce dai documenti nei quali si fa sempre riferimento al capitolo o ai definitori di Milano. Il mutamento di provincia avvenne in seguito ad un decreto imperiale del 1781 inerente alla Lombardia austriaca, con il quale si aboliva qualsiasi legame tra conventi milanesi e stranieri, *EA* VIII, 519 nr. 169 (1781); Otto Weiss, *Il Ticino nel periodo dei baliaggi*, Locarno 1998, 188; Giancarlo Ceriotti, *Gli Agostiniani a Milano e in Lombardia*, in *Civiltà Ambrosiana* 4, 1987, 274. Nel maggio 1784 il convento era affiliato alla provincia del Piemonte, StASchwyz, Archiv 1, Akten 358, lettera del provinciale Felice Marini ai cantoni del 28.9.1784. – ⁴⁷ *Ib.*, Akten 358, lettera del provinciale Marini ai cantoni del 28.9.1784; Akten 372, lettera del provinciale Marini ai cantoni del 17.12.1784; lettere del priore Scalenghi ai cantoni del 9 e 30.1.1785; *EA* VIII, 604 nr. 150 (1784). – ⁴⁸ I cantoni sovrani affermarono che il provinciale poteva far visita al convento una volta ogni tre anni; ribadirono che i padri agostiniani erano tenuti a pagare le tasse solo alla sovranità, e proibirono infine che vi fossero accolti nuovi frati stranieri; nel gennaio 1785 essi ordinarono inoltre un'ispezione del convento, StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, risoluzioni di Svitto del 23.10.1784 e di Unterwalden del 10.12.1784 (copia stilata a Bellinzona il 13.2.1785); lettera di Uri a Svitto del 15.1.1785. – ⁴⁹ *Ib.*, Akten 358 (28.9.1784); Akten 372 (17.12.1784). – ⁵⁰ *Ib.*, Akten 372 (30.1.1785). – ⁵¹ *Ib.* (16.2.1785); secondo il Pometta il convento fu quasi sempre costituito in prevalenza da religiosi bellinzonesi, *BSB* 9, 1951, 101; tuttavia sembra probabile che i frati del luogo fossero in genere pochi, AComBellinzona, scat. 52 (1700–1900), fasc. 201 (12.11 e 14.12.1798); fasc. 1049 (senza data, ma posteriore al 1803). – ⁵² *EA* VIII, 606 nr. 209 (1786). – ⁵³ *EA* VIII, 605–609 nr. 180 (1785), nr. 207 (1786), nr. 232 (1787), nr. 256 (1788), nr. 283 (1789); StASchwyz, Archiv 1, Akten 372 (11 e 14.10.1788). Il priore generale degli agostiniani, Stefano Bellesini (1786–1797), si conformò in un primo tempo a tali decisioni, ma tentò poi di far designare priore il padre maestro Giuseppe Boch, *ib.*, lettere del priore generale ai cantoni del 12.11.1788 e 21.3.1789. – ⁵⁴ StASchwyz, Archiv 1, Akten 372 (21.3.1789). – ⁵⁵ Spesso i padri agostiniani erano chiamati a predicare durante la Quaresima, *BSB* 10, 1977, 276 (1702). Nel 1729 il consiglio borghigiano intendeva affidare la predicazione per la Quaresima a turno ai francescani, agostiniani e cappuccini dato che i benedettini avevano chiesto di essere esonerati, *ib.*, 333. – ⁵⁶ StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, lettere dal 31.1.1790 al 12.11.1791. – ⁵⁷ *Ib.*, lettera del vescovo Giuseppe Bertieri del 25.2.1790; AVescComo, Ordinariato 3, fasc. 2, risposte di Svitto e di Nidvaldo, 4 e 8.3.1790. – ⁵⁸ Si trattava di una proposta di Uri, che non ebbe però seguito, StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, lettere del 21.3 e 2.4.1791; *EA* VIII, 611 nr. 327 (1791). Già nel 1769 vi fu un progetto dei cantoni concernente la creazione di una prebenda scolastica a Bellinzona, alla quale gli agostiniani avrebbero dovuto partecipare, StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, risoluzione del 14.12.1769. – ⁵⁹ Lettera del vescovo Ber-

tieri ai cantoni del 25. 2. 1792, StASchwyz, Archiv 1, Akten 372. – ⁶⁰ Non si conosce la data esatta di tale decisione, in ogni caso anteriore al 22. 1. 1791, data di una lettera del priore generale Stefano Bellesini; per la corrispondenza intercorsa tra i cantoni, il priore generale, il vescovo di Como e il consiglio di Bellinzona v. StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, lettere dal 21. 3. 1789 al 2. 4. 1791. – ⁶¹ Ib., lettere dal 12. 11. 1791 al 25. 2. 1792; AComBellinzona, scat. 25 (1700–1900), fasc. 744, lettere del consiglio di Bellinzona e di Svitto, 15. 11. 1791. – ⁶² Legge dell' 8. 5. 1798 sul sequestro dei beni dei conventi, capitoli e abbazie, *Bullettino delle leggi, e decreti del Corpo legislativo della Repubblica elvetica* 1, Lugano 1801, 40; decreto del 12 giugno relativo ad alcuni chiarimenti sulla legge dell'8 maggio, ib., 119–121; legge del 21. 7. 1798 che proibisce di accogliere novizi, ib., 193–194; v. anche il decreto del 21. 7. 1798 che impone di redigere un inventario dei beni delle comunità religiose e una descrizione dei loro membri. – ⁶³ Stato del convento degli agostiniani di S. Giovanni Battista di Bellinzona, 20. 8. 1798, ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 4; AComBellinzona, scat. 52 (1700–1900), fasc. 201 (20. 8. 1798). – ⁶⁴ Risposta alli punti proposti per ciò che riguarda il convento degli Agostiniani di Bellinzona e suoi individui, inviata il 14. 11. 1798 da Carlo Giuseppe Chicherio al prefetto nazionale del cantone di Bellinzona, Giuseppe Rusconi, AComBellinzona, scat. 52 (1700–1900), fasc. 201; Quadro de' religiosi d'ambo i sessi de' conventi esistenti nel distretto di Bellinzona, 14. 12. 1798, ib. – ⁶⁵ Il convento ebbe il maggior numero di frati nel 1462 (dieci frati) e durante i secoli successivi oscillò da due a sei religiosi; toccò il numero più basso tra l'ottobre 1788 e il novembre 1791 quando vi era un solo frate senza un priore. Dal 1806 alla soppressione vi furono un frate e il priore, ASTicino, Conventi ticinesi 118, Stato nominativo dei religiosi (probabilmente del 1809). – ⁶⁶ Sull'occupazione del convento v. ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 1–4; *BSB* 10, 1977, 160, 177, 367–368. – ⁶⁷ Tra il dicembre 1799 e il marzo 1800 la reggenza generale di Bellinzona tentò di impedire l'arrivo di un nuovo frate e di controllare la vendita di alcuni beni del convento, *BSB* 10, 1977, 192–203. V. la lettera del priore Luigi Broglia alla reggenza del 1. 3. 1800, AComBellinzona, scat. 80 (1700–1900), fasc. 1049. Tuttavia la reggenza il 26. 3. 1800 ottenne dai padri agostiniani il prestito della somma di 3725 lire di Milano; il credito verrà poi ceduto dal cantone alla municipalità di Bellinzona nel 1821, AComBellinzona, scat. 66 (1700–1900), fasc. 1206 (26. 3. 1800, 15. 5. 1821). – ⁶⁸ Lettera indirizzata dal priore Broglia alla curia generale degli agostiniani, 21. 4. 1800, AComBellinzona, scat. 80 (1700–1900), fasc. 1323; ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 1 (25. 4. 1800 e allegati). – ⁶⁹ Decreto del 19. 6. 1802 citato nella supplica delle comunità locali, ASTicino, Pometta, scat. B.E.I/1, fasc. 1, doc. 6 (7. 8. 1802); *BSB* 10, 1977, 366–368; sulle orsoline di Bellinzona in questo periodo v. *HS VIII/1*, 128–129. – ⁷⁰ La supplica venne inoltrata dai comuni di Bellinzona, Gnosca, Arbedo, Giubiasco e Monte Carasso, ASTicino, Pometta, scat. B.E.I/1, fasc. 1, doc. 6 (7. 8. 1802); Pometta, *Le fortune*, 456–463. – ⁷¹ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 2 (7. 9. 1803); per la legge del 1803 v. Cattori, *I beni ecclesiastici incamerati*, 63–64. – ⁷² Lettera del 31. 12. 1803, AComBellinzona, scat. 80 (1700–1900), fasc. 1049; ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 4. – ⁷³ Verbale del 3. 2. 1804, ASTicino, Diversi 580. – ⁷⁴ Lettere dell'amministratore Ghiringhelli al Piccolo Consiglio del 2 e 26. 11. 1803 e del 26. 11. 1804, ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 2; resoconto del 28. 9. 1803, ib. – ⁷⁵ Pauli Falconi, *I primi governi ticinesi*, 314–316. – ⁷⁶ V. il resoconto dell'amministrazione di Ghiringhelli per il periodo 1803–1806, ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 2; stato attivo e passivo del convento di S. Giovanni Battista in Bellinzona del 1. 9. 1806, ib., fasc. 4; lettere del consigliere di Stato Pietro Frasca del 18. 6 e 30. 8. 1806, ib., fasc. 2, e lettera di Ghiringhelli al Piccolo Consiglio del 19. 9. 1806, ib. – ⁷⁷ Il priore Broglia, in vista del probabile arrivo di due sacerdoti chiesti a Roma, inoltrò istanza per la restituzione di almeno due stanze, ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 2 (13 e 18. 6. 1806). – ⁷⁸ Ib., fasc. 2 (28. 6. 1807). – ⁷⁹ *Atti del Gran Consiglio* 3, 422, 478; Cattori, *I beni ecclesiastici incamerati*, 65–66; Pometta, *Le fortune*, 457. Le nuove disposizioni valevano anche per il convento di S. Francesco di Lugano, i cui frati venivano trasferiti nel convento di S. Francesco di Locarno. – ⁸⁰ Lettera del commissario di governo Antonio Molo al Piccolo Consiglio del 2. 1. 1812,

ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 2. – ⁸¹ Motivarono la loro opposizione con la mancanza di spazio e di entrate sufficienti, ASTicino, Conventi ticinesi 77, lettere dal 29. 12. 1811 al 3. 5. 1812. – ⁸² Nel novembre 1811 il commissario di governo Molo parlò di un impegno di più di 400 messe annue. Si decise che il Milani in cambio della celebrazione dei legati di messe del convento agostiniano avrebbe ricevuto una pensione annua di 50 lire (delle quali 40 sarebbero andate ai serviti come risarcimento), ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 4 (28. 11. 1811 e 3. 6. 1812); *Atti del Gran Consiglio* 3, 590–591. Ancora nell'ottobre 1812, i serviti si lamentarono presso il governo per una somma «di cui asseriscono restar creditori pel mantenimento del padre Possidio agostiniano stanziato per mesi e giorni nel loro convento», ASTicino, Conventi ticinesi 77 (18. 10. 1812). Secondo Pometta, *Le fortune*, 457, il Milani ricevette la pensione per trent'anni. – ⁸³ *Atti del Gran Consiglio* 3, 606; Cattori, *I beni ecclesiastici incamerati*, 66; Pometta, *Le fortune*, 457. Un mese più tardi, il 3. 6. 1812, il nunzio apostolico Fabrizio Sceberras Testaferrata inviò gli attestati per i frati affinché potessero vestire l'abito di prete secolare; v. anche le lettere del nunzio del 23. 6. 1813 e 10. 6. 1815, ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 3–4. – ⁸⁴ Sulla decisione di vendere i beni dei conventi soppressi v. i documenti dal 9. 4 al 14. 5. 1812, ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 4; Inventario de' beni spettanti al soppresso convento di S. Giovanni Battista e ai tre Castelli di Bellinzona, fatto dal cittadino Giulio Molo, perito delegato dal Piccolo Consiglio con lettera de' 30 novembre 1812, ib., fasc. 2; sull'autorizzazione alla vendita v. lettera del nunzio Testaferrata del 23. 6. 1813 e copia, ib., fasc. 3 e 4; Cattori, *I beni ecclesiastici incamerati*, 66–67. – ⁸⁵ Lettera del 30. 7. 1813, ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 4; perizia del 7. 9. 1813 e Capitoli per la vendita dei beni dei soppressi conventi degli agostiniani di Bellinzona e di S. Francesco di Lugano, 1815, AComBellinzona, scat. 80 (1700–1900), fasc. 1322; Cattori, *I beni ecclesiastici incamerati*, 67–69. – ⁸⁶ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 3. – ⁸⁷ Rapporto del 1832 sui beni incamerati nel 1812, Cattori, *I beni ecclesiastici incamerati*, 75–77; Pometta, *Le fortune*, 457. Nel 1809 il convento aveva una sostanza di 43 980 lire, Franscini, *La Svizzera italiana* 2/2, 37. – ⁸⁸ BSB 5, 1943, 155; 10, 1977, 530; Lienhard-Riva, 48–49. – ⁸⁹ Franscini, *La Svizzera italiana* 2/2, 152; Borrani, 322; Gruber, *Gotteshäuser*, 46. – ⁹⁰ Gilardoni, *Inventario*, 138; Pometta, *Le fortune*, 457–458.

ARCHIVIO

L'archivio del convento è stato incamerato dal cantone nel corso del XIX secolo; esso è depositato presso l'Archivio di Stato del cantone Ticino nel fondo Conventi ticinesi. Non si hanno notizie dell'archivio durante l'esistenza della comunità agostiniana e si conosce un solo elenco di atti relativi alla chiesa e al convento, redatto nel 1737 (ASTicino, Fondo Sacchi, scat. 12/2, fasc. 8). Al momento della vendita degli edifici conventuali non sembra essere stato stilato un inventario degli strumenti, e l'unica lista conosciuta è l'attuale repertorio risalente al momento (comunque non precisabile) del deposito delle carte superstiti nell'allora archivio cantonale. Il fondo relativo agli agostiniani denota una grave dispersione dei materiali: la maggior parte dei documenti risale al periodo tra il 1798 e il 1815 ed è stata prodotta dalle varie autorità che allora si susseguirono.

FONTI MANOSCRITTE

1. *ASTicino a Bellinzona*:

Fondo Conventi ticinesi, scat. 9: 142 documenti per il periodo dal 1603 al 1824 (con repertorio sommario); scat. 68: Registro degli effetti appartenenti ai soppressi conventi di S. Francesco di Lugano e di S. Giovanni Battista in Bellinzona (1811-1813); scat. 118: Stato nominativo dei religiosi componenti la famiglia del convento de' padri di San Giovanni dell'ordine di Sant'Agostino (senza data ma probabilmente del 1809).

Fondo Giuseppe Pometta, 2 pergamene per il 1475 e 1504; scat. B.E.I/1: 6 documenti tra il 1659 e il 1805.

Fondo Sacchi, scat. 10: un documento del 1708; scat. 12: 2 documenti per il 1729 e 1737.

Fondo Diversi, scat. 580: trascrizioni delle provvisioni del consiglio di Bellinzona dal 1512 al 1804, suddivisi secondo l'argomento.

2. *AComBellinzona (depositato in ASTicino)*:

Documenti per il periodo 1400-1600, scat. 1, 6, 8, 16, 32: 10 documenti relativi agli anni tra il 1444 e il 1677.

Documenti per il periodo 1700-1900, scat. 20, 21, 25, 31, 49, 52, 66, 80: 46 documenti relativi agli anni tra il 1704 al 1880.

3. *ACapBellinzona*:

Pergamene: 2 pergamene del 1483.

Carte sec. XV-XVI: 2 documenti per il 1471 e 1693.

Documenti in carta dell'archivio capitolare di Bellinzona: 3 documenti per il 1692 e 1725.

Fondo Daro: 12 documenti per gli anni 1797-1799.

4. *AVescLugano*:

Fondo Visite pastorali, Archinti, cart. 5 (1596, 1597); Caraffino, cart. 11 (1626); Torriani, cart. 16, fasc. 9 (1669); Bonesana, cart. 42, fasc. 115 (1698).

5. *AVescComo*:

Archivio storico della diocesi di Como:

Fondo Cantoni svizzeri, Monasteri, cart. 41: un documento del 1774.

Fondo Ordinariato, cart. 3: 3 documenti degli anni 1790-1793.

6. *StASchwyz*:

Archiv 1, Akten 358 (Ennetbirgische Vogteien-Allgemeines-Geistlichkeit): 3 documenti per gli anni 1672, 1737 e 1784; Akten 372 (Ennetbirgische Vogteien-Bellenz-Kirchliche Angelegenheiten, Bischof von Como und Augustiner): 33 documenti per il periodo dal 1756 al 1792.

BIBLIOGRAFIA

FONTI

Atti del Gran Consiglio della Repubblica e Cantone del Ticino, sessioni ordinarie e straordinarie, vol. 3, 1810-1812, Bellinzona 1902.

Bullarium Ordinis Sancti Augustini. Regesta, vol. 3, 1417-1492, ed. Carolus Alonso, Roma 1998 (Fontes Historiae Ordinis Sancti Augustini, Tertia series, 3).

Bullettino delle leggi, e decreti del Corpo legislativo della Repubblica elvetica, vol. 1, Lugano 1801.

Chiesi, Giuseppe, *Le provvisioni del consiglio di Bellinzona 1430-1500*, Bellinzona 1994 (Repertorio delle fonti archivistiche 2).

D'Alessandri, Paolo (ed.), *Atti di S. Carlo riguardanti la Svizzera e i suoi territori*, Locarno 1909, 372.

EA, Serie 1245–1798.

Franscini, Stefano, *La Svizzera italiana*, vol. 2/2, Lugano 1840 (ed. anastatica, Bellinzona 1987), 32–37, 152.

Monti 2, 533–534.

Registra Priorum generalium, vol. 17, 26 e 29, Roma 1983–1988 (Fontes Historiae Ordinis Sancti Augustini).

Tatti, Primo Luigi, *Annali sacri della città di Como*, vol. 3, Milano 1734, 275, 288, 383–384.

Ticino ducale. Il carteggio e gli atti ufficiali, a cura di Luciano Moroni Stampa e Giuseppe Chiesi, Bellinzona 1993–1999.

OPERE

Bibliografia luganese del Settecento. Le edizioni Agnelli di Lugano, a cura di Callisto Caldelari et al., 2 vol., Lugano 1999–2002.

Borrani, 320–322.

BSB v. Pometta.

Cattori Emilio, *I beni ecclesiastici incamerati dallo Stato del Cantone Ticino negli anni 1812, 1848, 1852, 1857*, Lugano 1930, 69–78.

Cerioti, Giancarlo, *Gli Agostiniani a Milano e in Lombardia*, in *Civiltà Ambrosiana* 4, 1987, 260–275.

Chiesi, Giuseppe, *Bellinzona ducale. Ceto dirigente e politica finanziaria nel Quattrocento*, Bellinzona 1988.

Codaghengo 2, 260–263.

DHBS 2, 1924, 48: *Bellinzona* (Celestino Trezzini).

DIP 1, 1974, 321–330: *Agostiniani* (Balbino Rano).

Gilardoni, *Inventario*, 59–60, 137–138 (chiesa dei SS. Giovanni Battista ed Evangelista).

Gini, Pietro, *Religiosi e religiose in diocesi di Como. Dal secolo VIII al secolo XX*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 2, 1988, 191–214.

Gruber, *Gotteshäuser*, 46, 107.

Luijk, Benigno van, *Le monde augustinien du XIII^e au XIX^e siècle*, Assen 1972.

Mülinen 2, 5.

Motta, Emilio, *Il convento degli agostiniani di S. Giovanni a Bellinzona*, in *BSSI* 8, 1886, 29–31, 64–67, 102–104, 142–144.

Ostinelli, Paolo, *Il governo delle anime. Strutture ecclesiastiche nel Bellinzonese e nelle Valli ambrosiane (XIV–XV secolo)*, Locarno 1998.

Panzerà, Fabrizio, *Società religiosa e società civile nel Ticino del primo Ottocento. Le origini del movimento cattolico nel cantone Ticino (1798–1855)*, Bologna 1989, 127–136.

Pauli Falconi, Daniela, *I primi governi ticinesi e la questione dei conventi (1803–1848)*, in *Carte che vivono. Studi in onore di don Giuseppe Gallizia*, a cura di Dino Jauch e Fabrizio Panzerà, Locarno 1997, 307–320.

Piceni, Michele / Brambilla di Civesio, Maria / Brambilla di Civesio, Vittorio, *La soppressione dei conventi nel cantone Ticino*, Locarno 1995.

Pometta, Giuseppe, *Contributi spersi alla storia del nostro ospedale (1441–1483)*, in *BSB* 4, 1941, 66–70.

– *Le fortune della chiesa di S. Giovanni*, in *BSB* 10 (serie postuma), 1977, 448–463.

– *Un quinquennio di vita bellinzonese (1444–1448)*, in *BSB* 1, 1926, 42–144.

– varie notizie in *BSB* 1–10, 1924–1977.

Storia del cantone Ticino. L'Ottocento e il Novecento, a cura di Raffaello Ceschi, vol. 1, Bellinzona 1998, 70–72, 128.

Storia della Svizzera italiana dal Cinquento al Settecento, a cura di Raffaello Ceschi, Bellinzona 2000, 89–98.

Weiss, Otto, *Il Ticino nel periodo dei baliaggi*, Locarno 1998.

PRIORI

Premessa: Non esistono né una lista anteriore dei priori né una traccia del sigillo del convento e dei priori.

Giacomo Medici, 1444–1446. Priore degli agostiniani di Como. Riceve nell'agosto 1444 la donazione della chiesa dei SS. Giovanni Battista e Giovanni Apostolo ed Evangelista, e di edifici e appezzamenti al Dragonato, per edificarvi un convento dell'ordine agostiniano¹. Ottiene, insieme al procuratore del consiglio di Bellinzona, la conferma della donazione da papa Eugenio IV il 20. 11. 1444. Il 12. 2. 1445, i due si recano davanti al vicario generale del vescovo di Como per richiedere l'esecuzione della decisione pontificia, che viene concessa il 12 aprile². Il 29. 11. 1446, in qualità di priore del convento, riceve dal consiglio di Bellinzona il denaro necessario per acquistare due libri liturgici³.

¹ V. Storia, La fondazione e i primi decenni. – ² Ib. – ³ Pometta, *Un quinquennio*, 84; Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 284.

Paolino della Croce, prima del 1450. È priore del convento degli agostiniani di Bellinzona prima del 1450, quando viene privato del priorato dal provinciale dell'ordine. Paolino della Croce si rivolge al duca di Milano affinché intervenga a suo favore e gli permetta di spiegare la sua posizione al superiore. Il 20. 10. 1450 il duca scrive al podestà di Bellinzona, chiedendogli di differire l'allontanamento di Paolino della Croce per consentire a quest'ultimo di recarsi dal provinciale¹.

¹ *Ticino ducale* 1/1, nr. 62.

Nicolino¹ Beccaria, da Pavia, 1460; 1464. Si rivolge nel 1460 al consiglio di Bellinzona per ottenere una sovvenzione al fine di organizzare nel borgo, l'anno successivo, il capitolo provinciale dell'ordine². Nel 1464 il duca di Milano ne sollecita la riconferma quale priore del convento presso i defensori del capitolo agostiniano, in considerazione dei suoi benemeriti e per la stima di cui gode nella comunità bellinzone³.

¹ Variante: Nicola. – ² BSB 8, 1948, 72; Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 582; Chiesi, *Bellinzona ducale*, 227 n. 356. – ³ *Ticino ducale* 1/3, nr. 1648 (6. 3. 1464).

Agostino de Migloe, 1462. Il 25.9.1462 il priore Agostino de Migloe ottiene dal consiglio di Bellinzona la possibilità di utilizzare temporaneamente il solaio del vicino ospedale e di sistemarvi quattro celle per alloggiare tutti i dieci frati del convento¹.

¹ AComBellinzona, Libri delle provvisioni, 25.9.1462 (de Migloe); Pometta, *Contributi spersi*, 68; BSB 8, 1948, 74; Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 640.

Nicolino Beccaria, da Pavia, 1464 (2). V. 1460.

Deodato de Laude, da Brescia, 1475–1476, 1483?, 1485? Designato priore dal provinciale prima dell'aprile 1475¹, la sua azione sembra volta a riportare la disciplina del convento all'osservanza delle regole dell'ordine. Nelle lettere che il consiglio di Bellinzona invia nell'aprile 1475 a Roma al priore generale degli agostiniani, Giacomo de Aquila, e al protettore dell'ordine per sollecitare un richiamo in questo senso, i consiglieri esprimono l'apprezzamento della comunità, e anche dei frati, per l'opera di riforma portata avanti dal nuovo priore Deodato, e chiedono che gli sia accordata piena autorità². Tali richieste vengono esaudite, e il priore generale invia il 21.6.1475 a Deodato una lettera con la quale gli concede piena facoltà di agire³. Il 10.7.1475 il priore generale Giacomo de Aquila lo conferma a vita nella sua funzione di priore⁴. L'anno seguente Deodato continua la sua azione riformatrice⁵. È ancora nel convento, probabilmente in veste di priore, nel dicembre 1483⁶ e nel giugno 1485⁷.

¹ BSB 5, 1942, 25–26; Motta, *Il convento degli agostiniani*, 30, e Monti 2, 534, affermano che fu priore nel 1475 e negli anni seguenti. Altre menzioni per il 1475 in ASTicino, Pometta, perg. 121 (2.6.1475), e BSB 6, 1944, 159. – ² BSB 5, 1942, 25–26; BSB 9, 1951, 102; Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 839 (24.2.1475). – ³ ASMilano, Fondo Comuni 18 (Canton Ticino, 1360–1479), perg. del 21.6.1475; Motta, *Il convento degli agostiniani*, 64–67. – ⁴ *Bullarium Ordinis Sancti Augustini. Regesta* 3, Roma 1998, nr. 722. – ⁵ Su concessione della duchessa Bianca Maria Visconti, il consiglio di Bellinzona gli concede licenza di chiudere due vie di accesso per consentire la reclusione dai laici, Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 880 (12.4.1476). – ⁶ AVescComo, Mensa vescovile, Volumina parva 2, f. 544r; BSB 5, 1942, 25–26. – ⁷ Motta, *Il convento degli agostiniani*, 30–31.

Stephanus, 1513, rettore. Appartiene al convento di Milano. Il 27.4.1513 il priore generale Egidio da Viterbo gli concede la facoltà di «regere» il convento di Bellinzona¹.

¹ *Registra Priorum generalium* 17, Roma 1988, nr. 1101: il regesto dice «conventum Bellasone».

Luca da Milano, 1527, 1535. In veste di priore riceve nel 1527 dal priore generale Gabriele da Venezia l'autorità di procedere alla riforma del convento, in accordo con le richieste della popolazione di Bellinzona¹. L'11.4.1535 il priore Luca da Milano dirime in qualità di arbitro, insieme all'arciprete e al

guardiano di S. Maria delle Grazie, una vertenza sorta tra il borgo e i comuni del contado².

¹ BSB 9, 1951, 463. – ² AComBellinzona, scat. 6 (1400–1600), doc. A.II. 1535/1.

Agostino de Montalto, prima del 1542. Priore del convento di Montalto (prov. Marche) prima del 1540¹, è nominato priore degli agostiniani di Bellinzona prima del 1542. In quell'anno, infatti, il priore generale Gerolamo Seripando risponde ad una petizione della comunità bellinzonese, con la quale essa chiede la conferma in qualità di priore di frate Augustinus de Monte alto, affermando che scriverà in questo senso al vicario della provincia di Lombardia². Nel dicembre 1546 il provinciale Egidio Piceni riceve da parte di Seripando la commissione di dare «*facultatem praedicandi*» al frate Augustinus Montaltensis³.

¹ Nell'agosto 1540 è detto «olim ibidem prior, nunc vero apostata» del convento di Montalto, *Registra Priorum generalium* 26, Roma 1983, 37. Apostata indica che non si è tenuti alla vita comune agostiniana, Benigno van Luijk, *Le monde agustinien du XIII^e au XIX^e siècle*, Assen 1972, 12. –

² *Registra* (supra, n. 1), 291. – ³ *Ib.*, vol. 29, Roma 1988, 84–85.

Aurelio da Corinaldo¹, 1560, 1567. Frate Aurelio da Corinaldo (prov. Marche) è attestato per la prima volta quale priore nel 1560². Nel 1567 viene nominato da Carlo Borromeo provvisatore per le Tre Valli ambrosiane, carica che mantiene fino al 1570³. Il 23.5.1571 l'arcivescovo di Milano scrive a frate Aurelio Corinaldo a proposito di una decisione del capitolo agostiniano che lo riguarda, esortandolo a seguire la volontà dei superiori⁴.

HS, Arcidiocesi di Milano, Visitatori e provvisatori delle Tre Valli ambrosiane ticinesi (HS I/6, 423–424).

¹ Varianti: Corinaldo, da Corivaldo. – ² AComBellinzona, scat. 8 (1400–1600), doc. A.III. 1560/2 (1.4.1560). – ³ BSB 7, 1946, 112–113; Callisto Caldelari, Giuseppe Gallizia, *Indice del fondo delle «Tre Valli svizzere»*, in *AST*, a. 5, 1964, 71; HS I/6, 423. – ⁴ Emilio Motta, *Quattro lettere inedite di S. Carlo Borromeo*, in *BSSI* 17, 1895, 59–60.

Cristoforo Oliva, 1596. Menzionato nel 1596 come priore e predicatore nella visita del vescovo Filippo Archinto alla pieve di Bellinzona; in quell'anno è anche beneficiato della prebenda scolastica del borgo¹.

¹ AVescLugano, Visite pastorali, Archinti 5 (1596), f. 70v.

Nicolao de Modovetia, 1602. Nell'aprile 1602, in veste di priore, frate Nicolao de Modovetia acquista un censo perpetuo di 105 lire terzole da Morazio Ghiringhelli di Bellinzona¹.

¹ AComBellinzona, scat. 16 (1400–1600), doc. B.I. 1602/2 (1.4.1602).

Giulio de Varsia, 1603. Nell'agosto 1603, in veste di priore e di procuratore del convento, sottoscrive un instrumento di obbligo in favore del monastero per 700 lire terzole, di cui sono debitori i fratelli Giovanni Antonio, Gabriele e Andrea Busnini del Mollo di Bellinzona¹.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 1 (18.8.1603).

Pietro Francesco Visconti, 1659–1662. Di Milano, baccalaureato. Insieme all'intero capitolo, nel marzo 1659, vende un terreno ai fratelli Giovanni Antonio e Giovanni Paolo Molo di Bellinzona. In calce al rogito della vendita vi sono due note relative al pagamento della somma, dell'8.4.1661 e del 20.2.1662, che ne attestano la continuazione del priorato¹.

¹ ASTicino, Pometta, scat. B.E.I/1, fasc. 1, doc. 1 (28.3.1659).

N. N., 1675. Nel 1675 il priore del convento, di cui non si conosce il nome, viene accusato di aver avuto rapporti sessuali con una ragazza del luogo e di averla ingravidata¹. L'episodio provoca l'intervento dei cantoni sovrani che, spinti dal ripetersi di gravi manchevolezze da parte dei frati, manifestano la volontà di sopprimere il convento².

¹ EA VI/1, 1520–1521 nr. 536 e 552 (1675). – ² V. Storia, testo corrispondente alle note 30 e 31.

Pietro Antonio Sereni, 1681. Di Bellinzona, appartiene ad una importante famiglia notarile del borgo¹. Baccalaureato. Il 21.6.1681 stipula, a nome del convento, una convenzione con la confraternita di S. Marta di Bellinzona². Pietro Antonio Sereni compare nuovamente in veste di priore in una supplica non datata, che egli invia al consiglio borghigiano per chiedere la riparazione del tetto del dormitorio del convento³.

¹ Lienhard-Riva, 443. – ² V. Storia, I secoli XVI e XVII. – ³ AComBellinzona, scat. 25 (1700–1900), fasc. 754.

Giovanni Agostino Paganini, 1705; 1711. Di Bellinzona, figlio legittimo del canonico di Bellinzona Giovanni Martino Paganini¹. Baccalaureato. Il 9.3.1705 compare come priore in veste di testimone in un compromesso fra i parroci di Monte Carasso e Sementina². Nel 1711 assiste alla dettatura del testamento del frate Agostino Antonino Sacchi, agostiniano del convento di Bellinzona, e ne accetta il legato di messe diretto al convento³.

¹ Giovanna Francesca Paganini (1681–1727), sorella di Giovanni Agostino, fu monaca a Montecarasso, Lienhard-Riva, 313. – ² BSB 8, 1949, 253. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 1 (16 e 21.1.1711).

Giuseppe Agostino Lampugnani, 1708; 1733. Baccalaureato, attestato come priore il 9.6.1708¹. Forse è identico al priore Agostino Campagnanus². Il 23.6.1733, sempre in qualità di priore, il Lampugnani riceve da Mariangela

Cascasella, di Castione, i beni sottoposti nel 1428 a livello perpetuo da Zanolo Rusca e in seguito donati al convento³. L'8.4.1747 è ancora presso S. Giovanni Battista⁴.

¹ ASTicino, Sacchi 10, fasc. 2. – ² V. infra, 1728. – ³ BSB 5, 1943, 248–249. – ⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 1.

Giovanni Agostino Paganini, 1711 (2). V. 1705.

Giovanni Antonio Molo Sermaino, 1725–1728; 1729–1731; 1754–1763. Di Bellinzona, figlio di Giovanni Pietro Molo Sermaino¹. Appare tra il 1725 e il 1763 come maestro e priore, in alternanza con i priori Agostino Campagnanus (1728) e Giuseppe Agostino Lampugnani (1733) che forse sono identici. Il 30.8.1725 chiede ed ottiene dall'arciprete di Bellinzona la licenza di poter fare una processione extra claustra con la statua della Madonna della Cintura². Il Molo rinnova la richiesta fino al 1755, mentre da quel momento e fino al 1762, date le spese per la costruzione della nuova chiesa e del nuovo convento, la processione sarà sospesa³. Tra gli anni 1728 e 1731 il priore Molo rompe le buone relazioni fra gli agostiniani e il locale convento francescano di S. Maria delle Grazie: nel 1728 non accetta l'invito del guardiano a celebrare nel convento francescano una festività a sua scelta; nel 1729 e nel 1731 non porta i suoi omaggi al visitatore giunto al convento francescano⁴. Menzionato di nuovo come priore nel 1754⁵. Il 17.3.1756 il priore Molo e i frati chiedono al consiglio di Bellinzona il trasferimento del convento in un luogo più sicuro⁶. Il 2.11.1756 acquistano un podere con edifici in località «in Saleggiolo» e «alla Croce» sotto Daro, dove è costruito il nuovo complesso conventuale⁷. Il 9.3.1760 il Molo è presente alla solenne cerimonia di posa della prima pietra della nuova chiesa⁸. Muore prima del febbraio 1763⁹.

¹ BSB 10, 1977, 345; sulla famiglia Molo di Bellinzona v. Lienhard-Riva, 275–277. – ² Il priore si era in un primo momento rifiutato di richiedere tale licenza ed era ricorso al vescovo di Como e al provinciale dell'ordine, ACapBellinzona, Documenti in carta, 11 e 27.8.1725. – ³ Pometta, *Le fortune*, 462. – ⁴ BSB 5, 1942, 58. – ⁵ AComBellinzona, scat. 31 (1700–1900), fasc. 84, ricevuta del 5.3.1754. – ⁶ ASTicino, Diversi 580; BSB 9, 1951, 103. – ⁷ V. Storia, Il trasferimento a settentrione del borgo. – ⁸ Pometta, *Le fortune*, 448. – ⁹ BSB 8, 1949, 159–160; Pometta, *Le fortune*, 451–453, 462 (1762).

Agostino Campagnanus, 1728. Baccalaureato, potrebbe essere identico al priore Giuseppe Agostino Lampugnani¹. Il 13.12.1728 il Campagnanus, in qualità di priore e procuratore del convento, accetta la donazione che il frate Agostino Antonino Sacchi, agostiniano del convento di Bellinzona, intende fare di alcuni suoi beni in favore del convento².

¹ V. supra, 1708. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 1.

Giovanni Antonio Molo Sermaino, 1729–1731 (2). V. 1725–1728.

Giuseppe Agostino Lampugnani, 1733 (2). V. 1708.

Giovanni Antonio Molo Sermaino, 1754–1763 (3). V. 1725–1728.

Giuseppe Agostino Chicherio, 1763–1784; 1785–1788. Di famiglia patrizia bellinzonese¹, nasce nel 1725 da Giuseppe Gaetano Chicherio (1686–1742) e Francesca Sereni. È fratello dell'arciprete di Bellinzona, Giovan Francesco, e di Antonia Francesca, orsolina². Baccalaureato, oratore e predicatore: quaresimalista a Borgomanero (Novara I) nel 1764, a Brissago nel 1766 e nel 1776³. La prima attestazione in veste di priore è del 3. 2. 1763, data nella quale egli sottoscrive, in nome del convento, il contratto per la costruzione della nuova chiesa e del nuovo convento sotto Daro⁴. Il 17. 4. 1769 il Chicherio conferma la convenzione stipulata nel 1681 dal convento e dalla confraternita di S. Marta di Bellinzona⁵. Durante il suo priorato riveste la carica di definitore e a più riprese quella di vicario provinciale⁶. Dopo il distacco dalla provincia di Lombardia, tenta di ovviare alla partenza di due frati milanesi e di provvedere alla necessità di avere frati attivi nel convento⁷. Tra il 1784 e il 1785 è protagonista di una vertenza che lo vede contrapposto al provinciale del Piemonte, Felice Marini. Accusato di avere amministrato malamente i beni del convento, nel 1784 il Chicherio viene privato del priorato. È designato un nuovo priore per il convento, Giovanni Scalenghi⁸. Il Chicherio osteggia il nuovo priore e si rifiuta di obbedire al provinciale e al visitatore da questi inviato. Si rivolge direttamente al vicario generale dell'ordine, riuscendo ad ottenere l'assoluzione da tutte le accuse mossegli. Felice Marini lo accusa però di aver minacciato la separazione del convento dalla provincia piemontese per vendicarsi della sua mancata promozione a provinciale⁹. La difficile situazione in cui versa il convento induce i cantoni sovrani ad intervenire e a decretare la soppressione¹⁰. La controversia si conclude con la partenza del priore Scalenghi nel gennaio 1785, ed anche l'intenzione di chiudere il convento viene per il momento accantonata. Il Chicherio assume di nuovo il priorato e lo mantiene fino alla morte avvenuta l'8. 10. 1788¹¹.

¹ *DHBS* 2, 505–506; Lienhard-Riva, 109–110. – ² *HS* II/1, 79; *HS* VIII/1, 127; Codaghengo 2, 182; StASchwyz, Archiv 1, Akten 358 (28. 9. 1784). Un'altra parente, Marianna Giuseppa Chicherio, era superiora delle orsoline dal 1783 al 1795, *HS* VIII/1, 132. – ³ *Nuove di diverse corti e paesi*, nr. 18 (30. 4. 1764), nr. 14 (7. 4. 1766), nr. 16 (15. 4. 1776), segnalazione in *Bibliografia luganese del Settecento* 2, 60 (scheda 54). – ⁴ Pometta, *Le fortune*, 451–453. – ⁵ Sulla convenzione del 1681 v. Storia, I secoli XVI e XVII. – ⁶ StASchwyz, Archiv 1, Akten 358, lettera del provinciale Felice Marini ai cantoni, 28. 9. 1784. – ⁷ *Ib.*, Akten 372, lettera del priore Chicherio del 29. 11. 1782. – ⁸ V. Priori, 1784–1785. – ⁹ StASchwyz, Archiv 1, Akten 358, lettera del provinciale Marini ai cantoni, 28. 9. 1784; Akten 372, lettera del Marini ai cantoni, 17. 12. 1784 e lettere dello Scalenghi ai cantoni, 9. 1 e

30. I. 1785. – ¹⁰ V. Storia, Polemiche e tentativi di soppressione. – ¹¹ StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, lettera di Uri a Svitto del 11. 10. 1788; lettera del priore Luigi Broglia ai cantoni, 12. 11. 1791.

Giovanni¹ Scalenghi, 1784–1785. Inviato dal provinciale del Piemonte, Felice Marini², egli giunge a Bellinzona alla metà di luglio del 1784, proveniente dal convento di Tortona, con il compito di porre termine all'amministrazione giudicata scorretta del priore Chicherio. Incontra notevoli difficoltà nell'esercizio della sua funzione; non riesce a venire a conoscenza delle entrate del convento e a vedere gli ordini emanati dal visitatore; impone il voto di obbedienza al superiore e per questo viene osteggiato³. La sua autorità viene messa in discussione sia dal suo predecessore sia dai governanti. Si rivolge invano ai cantoni sovrani, chiedendo il permesso di accogliere giovani del luogo⁴. Egli suscita difatti diffidenza nei confederati per la sua provenienza straniera. Nel gennaio 1785 il commissario di Bellinzona, due ufficiali e due rappresentanti del consiglio del borgo visitano il convento, su ordine dei cantoni sovrani, per ottenere delle spiegazioni sulle controversie sorte tra i frati⁵. La sua situazione si fa sempre più difficile, tanto che alla fine del mese di gennaio annuncia alle autorità confederate la sua intenzione di ripartire per Tortona affinché la sua presenza non sia un pretesto per la soppressione del convento⁶.

¹ Variante: Giovanni Bono. – ² StASchwyz, Archiv 1, Akten 358, lettera del provinciale Marini ai cantoni del 28. 9. 1784. – ³ Ib., Akten 372, lettere del priore Scalenghi ai cantoni, 9 e 30. I. 1785. –

⁴ Ib.; EA VIII, 604 nr. 150 (1784). – ⁵ StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, risoluzioni di Svitto e Uri del 23. 10 e 10. 12. 1784; lettera di Uri a Svitto del 15. I. 1785. – ⁶ Ib., lettera del priore Scalenghi ai cantoni, 30. I. 1785.

Giuseppe Agostino Chicherio, 1785–1788 (2). V. 1763–1784.

Luigi Broglia¹, 1791–1812. Nato nel 1756 ad Olevano di Lomellina (prov. Pavia) con il nome di Angelo Michele, gode della cittadinanza di Pavia e nel locale convento agostiniano prende i voti. Studia filosofia e teologia a Pavia e Milano, è poi lettore di queste materie a Cesena, Parma, Firenze e a Roma, dove è dichiarato prefetto degli studi e da lì va ad esercitare ad Amelia. Dimora in molti conventi prima di giungere a Bellinzona (Milano, Pavia, Cesena, Parma, Firenze, Roma e Amelia)². Nominato priore del convento di S. Giovanni, giunge a Bellinzona il 3. 11. 1791³. Per tutto il suo priorato si occupa dell'istruzione scolastica pubblica ed è assai apprezzato per questo dalla comunità⁴. Nel 1793, per la tipografia Agnelli di Lugano, dà alle stampe una novena in onore di S. Agostino e un'orazione⁵. Egli si trova ad affrontare il turbolento periodo della Repubblica elvetica, caratterizzato da una lunga serie di provvedimenti in merito ai beni del convento e alla loro amministra-

zione, ma anche ai religiosi stessi. In uno degli interrogatori volti a conoscere le intenzioni dei frati rispetto alla loro vita conventuale, egli dichiara di voler rimanere nel convento di Bellinzona⁶. Il Broglia tenta di difendere in tutti i modi le sue prerogative e quelle del convento, opponendo una tenace resistenza quando esse vengono minacciate. Per questo motivo, tra la fine del 1799 e il marzo del 1800 ha dei disaccordi con la reggenza di Bellinzona, che lo accusa di aver proceduto alla vendita di alcuni appezzamenti e suppellettili senza la necessaria autorizzazione e di aver accolto un nuovo frate⁷. Nell'aprile 1800 non riesce a sottrarsi alla decisione delle autorità di affidare l'amministrazione dei beni ad una persona esterna al convento. Appena costituito il nuovo cantone Ticino, si rivolge al governo affinché i beni siano restituiti e i frati agostiniani possano di nuovo assicurarne la gestione, senza però ottenere nulla di fatto, tanto che ancora nel novembre 1804 non è libero di rintracciare un predicatore per la Quaresima⁸. Nel giugno 1806 poi, in seguito alle nuove risoluzioni che consentono di aumentare il numero di religiosi, inoltra istanza in questo senso⁹, tentando anche di rientrare in possesso di parte dell'edificio conventuale, che è utilizzato dalle autorità come deposito¹⁰. Tra il giugno e l'agosto 1806 avviene la restituzione dei beni e della loro amministrazione ai padri agostiniani, e il priore può quindi riprenderne la gestione diretta. Dopo la decisione del governo, dell'agosto 1811, di sopprimere il convento di Bellinzona e di trasferire i frati superstiti presso i serviti di Mendrisio, il Broglia alloggia ancora in una stanza del convento, almeno fino all'aprile 1812¹¹, provvedendo probabilmente all'istruzione dei militari, per uno stipendio di 60 lire al mese¹². Il Broglia non si reca tuttavia a Mendrisio; sappiamo soltanto che ricevette 600 lire milanesi e si trasferì altrove¹³.

¹ Variante: Broglio. – ² Queste informazioni sono incluse nell'interrogatorio condotto il 14. 11. 1798 per ordine delle autorità della Repubblica elvetica, AComBellinzona, scat. 52 (1700–1900), fasc. 201. – ³ StASchwyz, Archiv 1, Akten 372, lettera del priore Broglia ai cantoni del 12. 11. 1791. – ⁴ ASTicino, Pometta, scat. B.E.I/1, fasc. 1, doc. 6, supplica dei bellinzonesi del 7. 8. 1802. – ⁵ *Bibliografia luganese del Settecento* 1, 119–120 (schede 47–48). – ⁶ AComBellinzona, scat. 52 (1700–1900), fasc. 201, interrogatorio del 14. 11. 1798 e verbale del 14. 12. 1798. – ⁷ BSB 10, 1977, 192–203. – ⁸ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 2 (30. 11. 1804); v. Storia, Epilogo. – ⁹ ASTicino, Conventi ticinesi 9, fasc. 2 (13. 6. 1806). – ¹⁰ Ib., fasc. 2, lettera del consigliere di Stato Pietro Frasca al Piccolo Consiglio del 18. 6. 1806; lettera del priore Broglia al Piccolo Consiglio del 28. 6. 1807. – ¹¹ Ib., fasc. 4 (19. 4. 1812). – ¹² Ib., fasc. 2 (2. 1. 1812). – ¹³ Pometta, *Le fortune*, 457.

BERN

VON KATHRIN UTZ TREMP

Lage: Stadt und Kanton Bern.

Diözese: Lausanne.

Provinz: zunächst wohl Deutsche Provinz, 1299 Rheinisch-Schwäbische Provinz.

Name: prior et fratres domus heremitarum de Berna, ordinis sancti Augustini Lausanensis diocesis (1287)¹; ecclesie priorum et fratrum Heremitarum Ordinis Sancti Augustini civitatum Othlandie, videlicet Friburgensis et Bernensis (1287)².

¹ StAFreiburg, Augustiner, B 1; gedruckt in *FRB* 3, 418–419 Nr. 435. – ² StAFreiburg, Augustiner, D 6; gedruckt in *FRB* 3, 421 Nr. 438; Kern, *A propos*, 111–112.

Patron: unbekannt.

Gründung: vor 1287.

Aufhebung: um 1299.

GESCHICHTE

Das Augustiner-Eremitenkloster Bern wird nur gerade drei Mal erwähnt, zwei Mal 1287 und ein Mal 1299. Am 5. 2. 1287 hob Papst Honorius IV. die Exkommunikation auf, die der Bischof von Lausanne, Guillaume de Champvent (1273–1301), gegen Prior Konrad und die Brüder des Hauses der Eremiten von Bern vom Orden der Augustiner ohne vorangehende Mahnung verhängt hatte, und beauftragte den Bischof von Basel mit dem Vollzug, wenn derjenige von Lausanne dies nicht selber tun würde¹. Man kann vermuten, dass der Bischof von Lausanne die Exkommunikation ausgesprochen hatte, weil die Augustiner-Eremiten – wie übrigens auch die Dominikaner – sich nicht an das Interdikt hielten, das er im Auftrag von König Rudolf von Habsburg über Bern verhängt hatte; man kann aber auch vermuten, dass er dabei der Gesetzgebung des Konzils von Lyon (1274) Nachdruck verschaffen wollte, das die Anzahl der Bettelordensniederlassungen zu beschränken versuchte; immerhin war es der gleiche Bischof, der sich gegen die Niederlassung der Augustiner-Eremiten in Vevey ausgesprochen hatte².

Nichtsdestoweniger scheinen die Augustiner in Bern diesen Angriff noch überstanden zu haben, jedenfalls erscheinen sie in einem der zahlreichen Ablassbriefe, die am 21. 3. 1287 von einem Konzil in Würzburg ausgegeben wur-

den, zusammen mit dem Haus in Freiburg (letzteres an erster Stelle)³. Das Haus soll in Bern an der «Kirchgasse schattenhalb» gestanden haben, also in der Nähe der Pfarrkirche St. Vinzenz (später Münster). Es soll noch 1299 existiert haben und damals der Rheinisch-Schwäbischen Provinz zugeschlagen worden sein⁴; dann aber verstummen die Nachrichten, und es ist unwahrscheinlich, dass das Haus bis zur Reformation überdauert hätte⁵. Die letzten Brüder könnten vom Freiburger Konvent übernommen worden sein, denn 1330 ist hier ein Bruder H. von Bern als Kustos belegt⁶. Die Augustiner-Eremiten hatten in Bern möglicherweise keine Zukunft, weil diese Stadt damals mit einem Franziskaner- und einem Dominikanerkonvent (gegründet 1255 und 1269)⁷ bereits zwei Bettelordensniederlassungen aufwies.

¹ StAFreiburg, Augustiner, B 1; gedruckt in *FRB* 3, 418–419 Nr. 435; s. auch StAFreiburg, Augustiner 1, p. 20 (Regest), wo diese Urkunde auf 1288 datiert ist. – ² Jean-Daniel Morerod, *Genèse d'une principauté épiscopale. La politique des évêques de Lausanne (IX^e–XIV^e siècle)*, Lausanne 2000 (Bibliothèque historique vaudoise 116), 310; zu Vevey s. Marie-Humbert Vicaire, *Les Franciscains à Lausanne*, in *RHV* 81, 1973, 11–34, bes. 31; s. Augustiner-Eremiten Vevey, Histoire. – ³ StAFreiburg, Augustiner, D 6; gedruckt in *FRB* 3, 421 Nr. 438; Kern, *A propos*, 111–112. Regesten: StAFreiburg, Augustiner 1, p. 15–16; Albert Büchi, *Urkunden zur Geschichte des Augustiner-Klosters in Freiburg*, in *FGB* 3, 1896, 79–106, 87–88 Nr. 11. Zum Konzil von Würzburg, der so genannten letzten deutschen Nationalsynode, s. Kern, *A propos*, 114. – ⁴ Kunzelmann 1, 195–196; 2, 5–6. – ⁵ Hans Wicki, *Der Augustinerkonvent Freiburg im Üchtland im 16. Jahrhundert*, in *FGB* 39, 1946, 3–49, bes. 3–4; Kern, *A propos*, 113 mit Anm. 10. – ⁶ StAFreiburg, Augustiner 1, p. 25. – ⁷ S. *HS* IV/5, 285; V/1, 136.

ARCHIV

Es sind nur zwei Urkunden aus dem Archiv des Augustinerklosters Bern bekannt. Sofern man überhaupt von einem Archiv der Augustiner von Bern sprechen kann, ist es nach dem Auslöschung des Hauses in den Konvent nach Freiburg gebracht worden. Die vom Prior Niklaus Benning (1660–1663) angelegte Freiburger Augustinerchronik vermerkt dazu: «Hae litterae de conventu Bernensi sunt in deposito» (StAFreiburg, Augustiner 1, p. 20). Die beiden Urkunden befinden sich seit 1848 im Staatsarchiv Freiburg, eingeordnet im Klosterarchiv der Augustiner entsprechend der 1787 vom Freiburger Prior Beat Kern geschaffenen Archivordnung.

ARCHIVALISCHE QUELLEN

StAFreiburg:

Augustiner, B 1 (5.2.1287), D 6 (21.3.1287).

Augustiner 1 (Chronik des Freiburger Augustinerklosters), p. 15, 20.

BIBLIOGRAPHIE

GEDRUCKTE QUELLEN

FRB 3.

LITERATUR

Kern, Léon, *A propos des lettres d'indulgence collectives concédées au concile de Wurzburg de 1287*, in *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 13, 1955, 111–129.

Kunzelmann 1 und 2.

PRIOR

Konrad, 1287. Als Papst Honorius IV. am 5.2.1287 die Exkommunikation aufhebt, die der Bischof von Lausanne, Guillaume de Champvent (1273–1301), gegen die Brüder des Hauses von Bern verhängt hat, wird als Prior Konrad genannt¹, über den man nichts Weiteres weiss.

¹ StAFreiburg, Augustiner, B 1; gedruckt in *FRB* 3, 418–419 Nr. 435; s. auch StAFreiburg, Augustiner 1, p. 20 (Regest), wo diese Urkunde auf 1288 datiert ist.

FREIBURG

VON KATHRIN UTZ TREMP

Lage: Stadt und Kanton Freiburg.

Diözese: Lausanne (bis 1821), Lausanne und Genf (seit 1821).

Provinz: 1265 Deutsche Provinz, 1299 Rheinisch-Schwäbische Provinz.

Name: prior et conventus fratrum Heremitarum ordinis sancti Augustini domus in Friburgo, Lausannensis dioecesis (1255)¹; fratres Heremite sancti Augustini de Friburgo (1360)²; li augustin (1380)³; den Augustinern ze Friburg (1423)⁴; der prior und der covent gemeinlich zu den Augustinern ze Friburg (1438)⁵; fratribus Augustinensibus (1442/1443)⁶; dem gotzhus und kilchen der erwirdigen brüdern sant Augustinus ordens zû Friburg in der Öwe gelegen (1451)⁷; le prieur et couvent des freres hermites de l'ordre saint August(in) de ceste ville (1455)⁸; ecclesia monasterii sancti Mauricii ordinis sancti Augustini oppidi Friburgi Lausannensis diocesis (1512)⁹; Prior und Konvent «der brüderlichen eynsydelern des closters sant Augustins ordenns und gotz hus zû Friburg» (1522)¹⁰; domus claustralis sancti Mauricii ordinis divi Augustini hac in urbe (1592)¹¹; Prior des Gotteshauses Sancti Mauricii ordens allhie in dieser Statt (1592)¹²; le prieur et religieux de l'ordre de St-Augustins érémites, fondé en la ville de Fribourg (undatiert, vielleicht vor 1617)¹³; das godzhaus S. Augustini (undatiert, nach 1634)¹⁴; conventus Fratrum Eremitarum Sancti Augustini Friburgi Helvetiae (1666)¹⁵; der Konvent der Väter Augustiner Einsiedler ordens (1688)¹⁶; ad conventum RP. Eremitarum S.O. Augustini (1711)¹⁷; du couvent de St-Maurice de l'ordre de St-Augustin de Fribourg (undatiert, Ende 18./Anfang 19. Jh.)¹⁸; le couvent des Révérends Pères Augustins de Fribourg (1817)¹⁹; des Klosters der ehrwürdigen Vättern Augustiner von Freyburg (1818)²⁰.

¹ Büchi, *Urkunden*, 82–83 Nr. 3 (23.9.1255). – ² Ib., 96–97 Nr. 24 (18.6.1360). – ³ Armand Claude, *Das erste Freiburger Rotbuch (Stadtrechnungsbuch), 1376–1436*, Diss. Freiburg/Schweiz, 1972 (mschr.), 152 (13.6.1380). – ⁴ StAFreiburg, NR 31, f. 85 (7.4.1423). – ⁵ Ib., NR 74, f. 19r (1.12.1438). – ⁶ Ib., NR 71, f. 138r–139r (8.2.1442/1443). – ⁷ Ib., NR 32, f. 128r–132v (4.8.1451). – ⁸ Ib., Missivenbuch 1.2, f. 546r (12.6.1455). – ⁹ *Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matthäus Schiner*, hg. von Albert Büchi, Bd. 1, Basel 1920 (QSG, NF Abt. 3, Bd. 5), 190–191 Nr. 254 (25.7.1512). – ¹⁰ StAFreiburg, Aug., E 16 (3.3.1522). – ¹¹ Ib., Aug., S 5a (17.4.1592). – ¹² Ib., Aug., S 5b (17.4.1592). – ¹³ Ib., Aug., X 25a (undatiert, vielleicht vor 18.2.1617). – ¹⁴ Ib., Aug., G 9 (undatiert, nach 7.2.1634). – ¹⁵ Ib., Aug., F 8 (15.2.1666). – ¹⁶ Ib., Aug., C 27e (29.9.1688). – ¹⁷ Ib., Aug., F 16 (3.3.1711). – ¹⁸ Ib., Aug., D 43 (undatiert). – ¹⁹ Foerster, *Augustinerkloster*, 258 Anh. I (7.3.1817). – ²⁰ Ib., 274 Anh. VI (8.6.1818).

Patron: Mauritius¹.

¹ Büchi, *Urkunden*, 82–83 Nr. 3 (23. 9. 1255).

Gründung: vor 1255.

Aufhebung: 1848.

GESCHICHTE

Die Anfänge (1255–1311). Prior und Konvent der Augustiner-Eremiten in Freiburg werden 1255 erstmals urkundlich erwähnt¹. Am 23. 9. 1255 schenken Abt Nantelmus und der Konvent von St-Maurice mit einer an die Stadt Freiburg gerichteten Urkunde den Augustinern Reliquien des hl. Mauritius und seiner Gefährten². Nach alter Tradition sollen die Augustiner-Eremiten sich schon 1224 in Freiburg niedergelassen haben, damals ausserhalb der Stadt, in der Schlucht zwischen Pfaffengarten und Windig, bei der Bartholomäuskapelle³. Doch davon steht in der von Prior Niklaus Benning (1660–1663) angelegten Chronik des Freiburger Augustinerklosters praktisch nichts, wohl aber, dass der Platz, auf dem das Kloster (wahrscheinlich vor 1255) gebaut worden sei (und auf dem es heute noch steht), von Junker Peter von Mettlen, Ritter Konrad von Burgistein sowie den Junkern Niklaus und Johannes von Seftingen zur Verfügung gestellt wurde; diese seien alle in der Velgakapelle begraben und ihre Jahrzeit würde am 5. Juni begangen⁴. Laut Kern soll der Freiburger Augustiner-Eremitenkonvent dem 1256 errichteten Orden inkorporiert worden sein⁵. Laut Vicaire ist Folgendes zu beachten: 1259 hatte gemäss den Quellen ein Generalvikar des Ordens, Johannes de Gubbio, unter seiner Autorität «Frankreich, England, Schottland sowie die Gebiete und Diözesen Lausanne, Verdun und Cambrai». Gubbio wurde 1264 Provinzial von Frankreich, doch kann aus dieser und der vorigen Angabe keine Zugehörigkeit Freiburgs zur Provinz Frankreich abgeleitet werden. Der Augustinerkonvent Freiburg kam zur 1265 errichteten Deutschen Ordensprovinz⁶. Dies ist insofern folgerichtig, als der Konvent während fast der ganzen Zeit seines Bestehens einen eindeutig deutschsprachigen Charakter aufwies. Bei der Aufteilung der Deutschen Provinz 1299 wurde Freiburg der Rheinisch-Schwäbischen Provinz zugeteilt⁷.

Um 1274 kam es wohl zu einem neuen Bauschub, denn im Juli dieses Jahres stellte Leo Thurndorfer, Bischof von Regensburg (1262–1277), gleich zwei Ablassbriefe aus: am 9. Juli für all jene, welche das «oraculum» der Augustiner-Eremiten von Freiburg an gewissen Festtagen besuchen; am 26. Juli wird ausdrücklich gesagt, dass die Brüder ihre Kirche von neuem zu bauen begonnen hätten (*suam ecclesiam de novo edificare ceperint*). In diesem Zu-

sammenhang berichtet die Augustinerchronik von einer «nova fabrica Monasterii» und erwähnt die Kapelle der Familie Velga. Diese Familie sei eher Restauratorin als Stifterin des Klosters gewesen und habe darin eine Kapelle besessen, die jetzt (zu Zeiten des Priors Niklaus Benning) als Kapitelssaal diene⁸. In den Jahren 1283 und 1287 (Provinzkapitel von Würzburg) folgten weitere Ablässe, 1287 auch zu Gunsten der Augustiner-Eremiten von Bern (deren Niederlassung nicht lange Bestand hatte)⁹. Am 27. 9. 1311 konnte Bischof Jakob von Panida, Generalvikar des Bischofs von Speyer, in der Freiburger Augustinerkirche fünf Altäre weihen und den Kirchweihstag auf Sonntag vor Christi Himmelfahrt festsetzen¹⁰.

Die Seelsorge im 14. und 15. Jh. (Queste, Beginen, Pfarrkirchen, Bruderschaften und Kapellen). Bereits ein Jahr vor der Weihe der Kirche, am 28. 7. 1310, schenkte Niklaus, Weibel (salterius) von Fiesch, den Augustiner-Eremiten von Freiburg, die zur Queste ins Wallis kämen, eine Hofstatt unterhalb der Martinskirche von Fiesch, vor dem Reklusorium der verstorbenen Rekluse Belina; die Hofstatt umfasste eine Stube und eine Kammer darüber sowie eine Küche mit Herd vor der Stube¹¹. In der Folge wurden die Freiburger Augustiner nicht selten im Wallis mit Legaten bedacht und sind Walliser Brüder (insbesondere von Leuk) in ihrem Konvent nachweisbar¹². 1439 ist ein Haus der Augustiner und ein Terminierer in Romont bezeugt, 1452 ein Terminierer im Wallis, 1455 ein «exacteur d'aumônes» und 1456 ein Augustinerbruder, der in der Fastenzeit in Romont predigte¹³. Vom 2. 3. 1457 datiert eine Übereinkunft mit dem Augustinerkonvent von Thonon: Da der Konvent Thonon zu viel Wein und jener von Freiburg zu viel Korn hatte, überliess Thonon den Freiburgern die Queste von Pully bis Villeneuve (beide VD), erhielt dagegen jene von der Quelle der Broye bis zu deren Einfluss in den Neuenburgersee; dabei behielt sich Thonon Lucens und Freiburg den Wistenlach vor¹⁴. Um 1500 scheint es zu Streitigkeiten zwischen den beiden Konventen gekommen zu sein, die auf dem Generalkapitel von Fermo (Mark Ancona) nicht geschlichtet werden konnten, weil eine Partei nicht erschienen war. 1516 versuchten die beiden Konvente selber zu einer Übereinkunft zu kommen, doch wird das Ergebnis nicht klar¹⁵.

In Freiburg selber betreuten die Augustiner-Eremiten spätestens seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. Beginen¹⁶, die wahrscheinlich der «Bruderschaft der Verehrer der seligen Jungfrau Maria» (fraternitas recommendatorum beate virginis Marie) angehörten, die 1343 in Freiburg bezeugt ist und mit «ordinationes» in Zusammenhang stehen könnte, die ihnen von Thomas von Strassburg (Provinzial 1343–1345, Generalprior 1345–1357) verliehen und die ihnen 1396 vom Provinzial Franz (Scholer) bestätigt wurden¹⁷. Spätestens seit den 1390er Jahren scheinen die Augustinerbeginen (nach dem Ordensge-

wand der Augustiner auch «schwarze» Beginen genannt) in einem Haus im Auquartier gegen die Saane gewohnt zu haben, das Cüntzi Nüwerwürt 1349 den Beginen vom Freien Geist geschenkt hatte. In der Chronik des Augustinerklosters werden die «Moniales Augustinianae Friburgi» zu den Jahren 1391 und 1396 erwähnt. Spätestens 1488 scheint sich ein zweites, kleineres Haus am Klein-St. Johann-Platz abgespalten zu haben. Die beiden Häuser scheinen zu Beginn des 16. Jh. ausgestorben zu sein, sodass auch die Augustinerchronik nicht mehr genau weiss, wo sie sich befunden haben¹⁸.

Schon bevor die Freiburger Augustiner eigene Pfarrkirchen besaßen, sind Augustinerbrüder als Vikare in umliegenden Pfarreien bezeugt: 1393 Johannes von Winterthur in Tifers und 1396 Peter Grosper in Marly¹⁹. Am 3. 10. 1404 schenkte Junker Hensli Huser den Augustinern die Patronatsrechte der Kirchen von Düdingen und Villars-sur-Glâne, die beiden wichtigsten Pfarreien östlich und westlich der Stadt Freiburg²⁰. Es ist nicht ganz auszuschliessen, dass die Brüder für die «Schenkung» 300 Pfund bezahlen mussten, denn Abzahlungen sind für die Jahre 1406–1408 bezeugt²¹.

Laut Augustinerchronik soll die Kirche Wünnewil dem Kloster 1422 vom Bischof von Lausanne geschenkt worden sein, doch gibt es gewichtige Anzeichen, dass die Kirche bereits früher im Besitz des Klosters war, vielleicht als Geschenk der Familie Velga²². Jedenfalls brauchte der Pfarrer von Wünnewil, Imer Seriant, 1406 das Einverständnis des Priors Albert von Kaisersberg zum Verkauf eines Ackers, und Prior Wilhelm Geben präsentierte 1410 den Nachfolger Seriants²³. Gemäss dem Visitationsbericht von 1416–1417 besass das Kloster bereits damals die Kirchen Villars-sur-Glâne, Düdingen und Wünnewil²⁴.

Mit den Kirchen von Düdingen und Villars-sur-Glâne sollte es allerdings noch Schwierigkeiten geben, welche die Augustiner vielleicht voraussahen, denn am 18. 12. 1418 liessen sie sich dafür von Martin V. eine päpstliche Bestätigung ausstellen. Am 10. 4. 1424 wurde der Metzger Hensli Huser, Adoptivsohn Junker Hensli Husers, auf Betreiben der Augustiner nach Rom zitiert, weil er sie in der Ausübung des Patronatsrechts der Kirche von Villars-sur-Glâne behindere. Am 18. 4. scheint es zu einem Schiedsspruch in Freiburg selber gekommen zu sein, wonach die Kirchen Düdingen und Villars-sur-Glâne wieder dem Kloster zugesprochen wurden, der Geistliche Wilhelm Huser, wahrscheinlich ein Verwandter des Metzgers, aber eine Anwartschaft auf diejenige der beiden Kirchen erhielt, die zuerst vakant würde. Dieser Fall scheint 1443 eingetroffen zu sein, als Wilhelm Huser (am 12. 3.) auf die Kirche Düdingen präsentiert wurde²⁵.

Anlässlich der Visitation von 1453 befanden sich jedenfalls alle drei Kirchen im Besitz der Augustiner, wurden indessen nicht von diesen selber ver-

sehen²⁶. 1485 sollte die Kirche Düdingen der Sakristei der Augustinerkirche inkorporiert werden, doch ist es wohl nicht mehr dazu gekommen, denn 1492 mussten die Augustiner die Kirche Düdingen der Stadt abtreten, die sie zur Ausstattung der Pfarrkirche St. Niklaus verwenden wollte, die zu einem Kollegiatstift erhoben werden sollte; zur Entschädigung sollten die Augustiner jährlich 12 Mütt Dinkel bekommen²⁷. Diese wehrten sich und erhielten schliesslich 1507 noch eine Entschädigungssumme von 300 Pfund zugesprochen; bei dieser Gelegenheit bezeichnete der Rat sich selber als Kastvogt des Klosters²⁸.

Die Augustinerkirche selber besass zwar keine Pfarrrechte, bildete aber mit ihren Kapellen und den von ihr beherbergten Bruderschaften sowie mit der seit dem Einsetzen der Seckelmeisterrechnungen 1402 bezeugten Uhr²⁹ das pastorale Zentrum des mehrheitlich deutschsprachigen Auquartiers. Die Bruderschaft der Weber, wohl die älteste an der Augustinerkirche, ist 1433 bezeugt und bestand zumindest noch 1527. Am 25.8.1433 stiftete sie zwei Wochenmessen auf den neu gegründeten Kreuzaltar (später auch Altar der Schmerzhaften Muttergottes)³⁰. Drei Jahre später wurde der Altar, der im Kreuzgang stand, von Heinrich Rotacker, Weihbischof des Bistums Lausanne, geweiht³¹; er könnte in der Folge auch zur Abhaltung einer Gemeinen Jahrzeit gedient haben³².

Um 1448 scheint eine Bruderschaft des hl. Erhard gegründet worden zu sein, die bis 1658 rund 1300 Mitglieder zählte³³. Diese Bruderschaft wurde vor allem von der Bäckerzunft getragen. Die Zunft stiftete am 5.7.1473 zwei Wochenmessen (Sonntag und Mittwoch) auf den Altar des hl. Erhard (vorderster Seitenaltar auf der Evangelienseite), der zugleich der hl. Dreifaltigkeit und dem hl. Antonius geweiht war³⁴.

Als nächste stiftete am 24./28.7.1458 die Bruderschaft des hl. Elogius, die Bruderschaft der Schmiede, eine Jahrzeit auf den Ludwigsaltar. 1545 wurde ein Mitgliederverzeichnis dieser auch Frauen zugänglichen Bruderschaft erstellt, das bis zum Jahr 1660 1000 Personen aufführt³⁵. Im Jahr 1458 stellten überdies die Müller die Kerze ihres Handwerks vor dem Altar der hl. Katharina im Kreuzgang (claustrum) der Augustiner-Eremiten auf, und zwar im Einverständnis mit Rolet von Vuippens, der vor diesem Altar sein Familiengrab hatte³⁶.

Um 1465 wurde unter Prior Johannes Hanteler und Vogt Rudolf von Vuippens auf dem Friedhof des Klosters die Ölbergkapelle wiedererrichtet, mit einem Ablass versehen und 1466 mit einer Glocke ausgestattet³⁷. Am 20.8.1481 stifteten die Schuhmacher- und Pfistergesellen eine Messe, die alle zwei Wochen in dieser Kapelle zu halten war, ein Vertrag, der noch 1713 bestand³⁸.

Die 1472 gegründete Ulrichsbruderschaft verdankt ihre Existenz einem Brand, der am 3. 7. 1472 (Vorabend des Ulrichsfests) auf dem Schmiedplatz im Auquartier ausbrach und fast den ganzen Platz einäscherte. Das Nachlassen des Feuers wurde auf eine Prozession der Augustiner zurückgeführt. Deshalb beschlossen die Bürger des Auquartiers, darunter Wilhelm Reiff, der im Kloster Altar und Grablege besass, Heinrich von Praroman, Wilhelm von Englisberg, Ulmann Techtermann, Johannes Gugelberg, Hugo Garmiswil, Heinzmann Hänni und Hugo Gurmels, alle Mitglieder des Kleinen Rats, eine Bruderschaft zu gründen und eine Jahrzeit zu stiften. Bis 1476 zählte die Bruderschaft über hundert und bis 1626 über 1400 Mitglieder³⁹.

Als letzte mittelalterliche Bruderschaft ist diejenige der hl. Anna anzusprechen. Die Bruderschaft errichtete 1508 in der Augustinerkirche einen Altar, den Kardinal Matthäus Schiner, der Bischof von Sitten, am 25. 7. 1512 mit einem Ablass versah. Ein 1632 angelegtes Mitgliederverzeichnis umfasst von 1555–1666 rund 2600 Mitglieder⁴⁰.

Ämter und Grösse des Konvents im Spätmittelalter. Mit Ausnahme des Priors erscheinen die Ämter der Gemeinschaft erst im 14. Jh. Im Jahr 1320 werden erstmals ein Lektor (Personancius) und ein Subprior (Theoderich) erwähnt⁴¹. 1325 ist erstmals ein Kustos belegt, ein Bruder H. von Bern (vielleicht ein ehemaliger Angehöriger des damals wohl nicht mehr bestehenden Berner Konvents), der bei seinem Amtsantritt ein Inventar der in der Sakristei aufbewahrten liturgischen Gewänder und Bücher anlegte⁴². Das Amt des Prokurators (später auch Schaffner, Zinsmeister, Amtmann genannt) erscheint erstmals 1378 und gleichzeitig ist ein Vogt (tutor et advocatus) aus der Familie Velga belegt⁴³. Damals hatte das Kloster noch einen Vogt aus der Familie Velga; 1465, beim Bau der Ölbergkapelle im Friedhof wird Rudolf von Vuippens als «Protektor und Administrator» bezeichnet⁴⁴. 1385 wird als Lektor Ulrich Muttenger erwähnt, 1387 Prior in Basel⁴⁵. Der Lektor predigte wahrscheinlich vom Lettner (mit Altar), der 1404 bezeugt ist; 1406 hielt sich in Freiburg ein «lector Parisiensis» auf, Peter Stierly, zugleich «vicarius in spiritualibus» des Augustinerordens⁴⁶. 1386 verfügte das Freiburger Augustinerkloster über einen Schutzherrn, Franz Boll, Offizial der Kurie von Basel (1367–1387), der dem Klerus der Diözesen Lausanne, Sitten, Genf, Basel und Konstanz befahl, unrechtmässige Inhaber von Gütern dieses Klosters zur Rückgabe aufzufordern⁴⁷. Exemplare des Siegels liegen 1386 (Siegel des Konvents) und 1420 (Siegel des Priors) vor⁴⁸. Im Jahr 1444 zählte der Konvent 8 Priester und 4 Schüler (vielleicht Novizen). Im Kloster arbeiteten überdies zwei Mägde (Schwestern) und zwei Köche; letztere waren vielleicht Augustinerbrüder. 1443 ist das Refektorium und 1450 die «Stube des Konvents» (stupa conventus) eigens bezeugt⁴⁹.

Reformation und Katholische Reform (16. und 17. Jh.). Durch die Reformation verlor die Rheinisch-Schwäbische Provinz 15 von 26 Konventen (Stand von 1543), südlich des Rheins blieb einzig Freiburg erhalten. Dies ist vor allem auf den Willen der freiburgischen Obrigkeit zurückzuführen, welche die Reformation in ihrer Stadt im Keim erstickte⁵⁰. Dabei war das Augustinerkloster selber ein Herd der Neuerung, denn hier predigte in den fraglichen Jahren der Lesemeister Thomas Girfalk im reformatorischen Sinn. Prior Konrad Treger, ein gebürtiger Freiburger, kämpfte seinen Kampf gegen die Reformation zunächst vor allem in Strassburg, wo er dem Konvent der Augustiner vorstand. 1518 wurde er zum Provinzial der Rheinisch-Schwäbischen Provinz gewählt und kam als solcher 1523 wieder nach Freiburg, wo er dem Rat die Kompetenz erteilte, Girfalk auszuweisen. 1525 musste Treger sich in Strassburg geschlagen geben und kehrte auf Drängen der Regierung in seine Heimat zurück, von wo aus er bis zu seinem Tod die Rumpfprovinz leitete. In Freiburg gelang es ihm, die letzten Funken der Reformation auszutreten, nicht aber in der Provinz⁵¹.

Während des ganzen 16. Jh. standen die Augustiner unter der strengen Aufsicht der städtischen Obrigkeit. Ein vom Rat bestellter Schaffner übte das Aufsichtsrecht über die Klosterwirtschaft aus. Der Prior (oder Klosterschaffner) musste alljährlich im Sommer Rechnung ablegen. Dies bringt mit sich, dass seit 1542 (1532) die Rechnungen des Klosters lückenlos überliefert sind⁵². In den Jahren 1559–1568 und 1569–1578 stellten die Augustiner sogar die Äbte des Zisterzienserklosters Hauterive (Johannes Berner und Jakob Mülibach, letzterer zuvor Prior der Augustiner)⁵³.

Der eigentliche Aufschwung kam erst mit der Katholischen Reform und mit Prior Hans Ulrich Kessler, der zunächst einen Konflikt mit Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini auszufechten hatte, als dieser das Kloster 1579 und 1582 zu Gunsten des neuen städtischen Jesuitenkollegs aufheben wollte. Bonhomini sah schliesslich von seinem Plan ab und übertrug Kessler die Reform des Augustinerklosters⁵⁴. Diese bestand zunächst in einer gründlichen Erneuerung und Erweiterung der Klostergebäude: 1573 Renovation der Velgakapelle (die auch als Kapitelssaal diente); 1580–1583 Bau eines eigenen Prioratsgebäudes, 1594 Renovation der Kirche, 1602 Weihe des neuen, von den Gebrüdern Spring geschaffenen Hochaltars.

Weiter bemühte Kessler sich um eine Wiedergewinnung der Pfarrkirchen: 1587 mit Erfolg um diejenige der Pfarrkirche Wünnewil, die der Konvent um die Mitte des 16. Jh. an die Pfarrei verloren hatte; 1592 ohne Erfolg um diejenige von Düdingen, die der Konvent Ende 15. Jh. an das Kapitel von St. Niklaus verloren hatte; hier erreichte er zumindest einen Realersatz in Form der Pfarrei Promasens, die künftig allerdings nicht durch die Augustiner ver-

sehen werden sollte – darin waren sich der Orden und die Stadt Freiburg einig – und die dem Kloster um 1620 wieder verloren ging⁵⁵, vielleicht weil sie in französischsprachigem Gebiet lag. 1580 versuchte Kessler, für die Klosterkirche die Pfarrrechte im Auquartier zu bekommen, allerdings vergeblich⁵⁶. Auch die 1604 beim Generalvikar der Diözese Lausanne beantragte Inkorporation der Pfarrkirchen Promasens, Villars-sur-Glâne und Wünnewil gelang nicht. Dagegen wurden unter Kessler zwei neue Bruderschaften gegründet: 1581 die Bruderschaft der hll. Peter und Paul (die allerdings nicht Bestand hatte), und 1616 eine Bruderschaft der Gegürteten (auch Erzbruderschaft Maria vom Trost)⁵⁷. Mit ihm stellte der Freiburger Konvent ausserdem 1590–1602 wieder einen Provinzial (den ersten seit Treger), der die Provinzkapitel 1593 und 1599 in Freiburg abhielt. Bei seinem Tod 1619 liess Kessler Kirche und Kloster in dem Zustand zurück, wie sie auf dem Martiniplan von 1606 dargestellt sind.

Einen Höhepunkt fand die barocke Frömmigkeit in der Translation der Gebeine des hl. Victorius in die Augustinerkirche St. Mauritius in Freiburg im Jahr 1664⁵⁸. Der hl. Victorius war ein Katakombenheiliger, dessen Sarg heute noch in der Kirche steht (an Stelle der Predella auf der Mensa des zweiten, linken Seitenaltars, des Altars der Schmiede), allerdings heute durch einen Vorhang verdeckt. Am 20.6.1663 beauftragte Ambrogio Landuccio, Titularbischof von Porphyry, Bruder Amedeo Battandi, die am 22.12.1662 aus dem Cimiterio di S. Ciriaco in Rom gehobenen Gebeine des hl. Victorius der Freiburger Augustinerkirche als Geschenk zu überbringen. Dieser traf am 1.3.1664 in Freiburg ein, wo die Reliquien am 4. März von Bischof Jean-Baptiste de Strambino (1662–1684) als echt anerkannt wurden. Die Translationsfeier fand am 11.3.1664 statt; der Leib des hl. Victorius wurde von vier Kapuzinern in einer Prozession von der Kollegiatkirche durch die Reichengasse und die Untere Matte bis zur Augustinerkirche getragen, wobei Priester das Martyrium des Heiligen darstellten. Nach der Oktav wurde der Körper auf dem Altar der Schmiedezunft beigesetzt, der 1665 (und 1754) neu gestaltet wurde. Hier ruhte der Leib ungefähr achtzig Jahre, bis er 1748 durch die Kapuzinerinnen des Klosters Bisenberg (Montorge) neu gefasst wurde⁵⁹.

Der Freiburger Konvent und die Rheinisch-Schwäbische Provinz (16.–18. Jh.). In der frühen Neuzeit stand der Freiburger Konvent in regem Austausch mit der Rheinisch-Schwäbischen Provinz. Er stellte nicht wenige Provinziale, so Konrad Treger (Provinzial 1518–1540), der die Provinz seit 1525 von Freiburg aus leitete; Hans Ulrich Kessler (Provinzial 1590–1602), der zwei Provinzkapitel (1593 und 1599) in Freiburg abhielt; Franz Kämmerling (Provinzial 1630–1642), Johannes Judaej (Provinzial 1656–1660), Florentin Minnod (Provinzial 1672–1675), Fulgentius Cantin (Provinzial 1675–1676),

der als einziger vorgängig nicht Prior in Freiburg war, Albert Jemmel (Provinzial 1687–1690) und Nebridius Zyra (Provinzial 1764–1767 und 1775–1783)⁶⁰. Umgekehrt bestimmte die Provinz auf ihren immer regelmässiger dokumentierten, alle drei Jahre stattfindenden Kapiteln die Prioren, in der zweiten Hälfte des 17. Jh. und während fast des ganzen 18. Jh. mehrere, die nicht aus Freiburg stammten, darunter Niklaus Benning, der die Augustinerchronik anlegte, und Nebridius Zyra, der 1746–1749 das Kloster nach eigenen Plänen umbaute und das Sommerrefektorium ausmalen liess⁶¹.

Im Jahr 1660 bestimmte die Provinz das Kloster Freiburg zum Studienhaus; das Studium der Philosophie wurde nach Freiburg verlegt, und drei Jahre später das Studium der Theologie. Niklaus Benning und Florentin Minnod wurden 1664 zur Weiterbildung bzw. als Professor nach Würzburg versetzt⁶². Seit Mitte des 17. Jh. wurde in Freiburg ein «Catalogus patrum et fratrum Ord. Erem. S.P. Augustini provinciae Rheni et Sueviae» geführt, der die Professen und Laienbrüder der ganzen Provinz umfasst⁶³. Bis 1706 wurde die Zusammensetzung der jeweiligen «familia» des Konvents, die auf dem Provinzkapitel bestimmt wurde, in die Augustinerchronik eingetragen, dann begann man einen speziellen «Liber capitulorum» zu führen, der für die Jahre 1771–1802 erhalten ist⁶⁴.

Seit 1783 stammten die Prioren mit Ausnahme von Gelasius Reinhard aus Freiburg und Umgebung, zwei (Pelagius Bérard und Thomas Olivier) aus dem französischsprachigen Kantonsgebiet. Die Verbindungen mit der Provinz, die Verluste erlitt und 1811 ausser dem Freiburger Konvent nur mehr die Konvente von Erfurt, Münsterstadt und Würzburg zählte, brachen wegen der politischen Ereignisse (französische Besetzung der Schweiz, Säkularisierungsversuche der Helvetik) praktisch ab⁶⁵. Dies brachte mit sich, dass 1818 Gelasius Reinhard vom Bischof von Lausanne Pierre-Tobie Yenni zum Prior ernannt und vom Ordensgeneral in Rom bestätigt werden musste. Viktor Schmid wurde 1835 vom Kapitel in Gegenwart des Klosterpflegers Charles de Schaller zum Prior gewählt. Der Konvent beschaffte sich noch im gleichen Jahr eine entsprechende Vollmacht vom Ordensgeneral Laurent Tardy, die bei der Wahl der letzten drei Prioren Thomas Olivier, Anton Zosso und Meinrad Raedlé angewandt wurde. Einzig Prosper Vonlanthen wurde 1827 in Würzburg zum Prior in Freiburg ernannt⁶⁶. Mit der Schwächung der Rheinisch-Schwäbischen Provinz verlor der Freiburger Konvent einen wichtigen Rückhalt.

Die Endphase (1817–1848). Laut Volkszählung von 1811 bestand der Freiburger Konvent aus sechs Priestern, einem Diakon, einem Novizen und drei Brüdern. Dazu kamen ein Küchenjunge, ein Knecht, zwei Kostgänger und ein dem Kloster zugerechneter Einsiedler. Von den Geistlichen waren zwei

Franken bzw. Bayern, einer Schwabe, die übrigen ein Deutsch-, ein Welsch- und ein Stadtfreiburger. Die Brüder stammten je zur Hälfte aus beiden Sprachgruppen. Sowohl die Geistlichen als auch die Brüder waren zwischen rund 30 und 75 Jahre alt⁶⁷. Zu Beginn des 19. Jh. unterrichteten die Patres noch die deutschsprachigen Kinder, doch musste das Kloster diese Aufgabe 1819 mangels Lehrkräften aufgeben. Der Konvent befand sich in einer Krise, sodass der Staatsrat am 27. 10. 1817 eine Untersuchung anordnete. Bischof Pierre-Tobie Yenni war dem Staatsrat jedoch zuvorgekommen und hatte am 12. 2. 1817 beim päpstlichen Nuntius die Erlaubnis erwirkt, das Kloster zu visitieren. Bischof Yenni beauftragte mit dieser Aufgabe François-Etienne Chassot, Chorherr von St. Niklaus, und Jean-Etienne Gottofrey, Chorherr von Liebfrauen, die bereits am 7. 3. 1817 einen Bericht vorlegten⁶⁸. Dabei ging es dem Bischof wahrscheinlich weniger um eine Reform des Konvents als um dessen Aufhebung zu Gunsten eines Priesterseminars, dessen die Diözese dringend bedurfte und das auch in den Gebäulichkeiten des Klosters untergebracht werden sollte. In seinen Bemühungen wurde er vom Staatsrat unterstützt.

Das Schicksal des Klosters schien besiegelt. Die einzigen, die Widerstand leisteten, waren das Auquartier und die Sensler Pfarrgemeinden, die zwischen dem 24. 5. und 1. 6. 1818 Bittschriften an den Staatsrat richteten, um die Beibehaltung des Klosters zu erwirken. Dabei ist bemerkenswert, dass nicht nur die Patronatskirche Wünnewil sich für ihren «grössten Wohltäter» einsetzte, sondern auch die Pfarrgemeinden Tifers, Giffers, Plaffeien, Düdingen und Ueberstorf, in denen die Augustiner offenbar auf der Kanzel, im Beichtstuhl sowie in Vertretung von Pfarrer und Kaplan Seelsorgedienste geleistet hatten, die geschätzt wurden⁶⁹. Die Bittschriften taten ihre Wirkung: Am 23. 6. 1818 lehnte der Grosse Rat die Aufhebung des Klosters mit 62 gegen 24 Stimmen ab.

Nach diesem Ergebnis blieb dem Staatsrat nichts anderes übrig, als den Weg der Reformen zu beschreiten. Am 4. 1. 1819 wurde der Klosterpfleger Thomas de Buman durch Charles de Schaller (1772–1843) ersetzt, der in der Augustinerchronik bei seinem Tod 1843 als «restaurator, conservator und custos fidelissimus» des Klosters gewürdigt wird⁷⁰. In den Jahren 1818–1848 übten die Augustiner die Seelsorge im Gefängnis aus, in den Jahren 1835–1837 übernahmen sie auch wieder den deutschsprachigen Schulunterricht (der 1837 abgeschafft wurde)⁷¹. Nichtsdestoweniger blieb das Damoklesschwert der Aufhebung weiterhin über dem Konvent hängen. Als am 29. 12. 1821 Anne Marie Vonderweid dem Kloster ihr Gut Menziswil (Gem. Tifers und Düdingen) vermachte, substituierte sie für den Fall der Aufhebung die Armen der Stadt Freiburg⁷². Auch bei der Aufnahme eines Novizen

aus dem Kanton Bern wurde Ende 1834 bereits mitbedacht, was mit seiner Mitgift zu geschehen habe, wenn das Kloster aufgehoben werden sollte (in casu suppressionis monasterii)⁷³.

Die Aufhebung erfolgte am 30./31.3. 1848 unter der radikalen Regierung. Das Augustinerkloster Freiburg wurde zusammen mit dem Zisterzienserkloster Hauterive und der Kartause La Part-Dieu direkt aufgehoben, während die Franziskaner, die Kapuziner und Kapuzinerinnen (Bisenberg), die Zisterzienserinnen der Magerau und des Klosters La Fille-Dieu (bei Romont), die Visitandinnen und Ursulinen sowie die Dominikanerinnen in Estavayer-le-Lac auf den Aussterbeetat gesetzt wurden⁷⁴. Der Augustinerkonvent zählte damals zehn Brüder (darunter der amtierende und vier ehemalige Prioren) sowie drei Laienbrüder, die alle versorgt werden mussten, die Priester meist als Kapläne auf dem Land⁷⁵. Die (laut Meyer nicht sehr bedeutende) Bibliothek wurde der entstehenden Kantonsbibliothek zugeschlagen⁷⁶. Die Klostergebäude wurden 1851–1916 als Strafanstalt und 1918–2003 als Staatsarchiv genutzt (und entsprechend in den Jahren 1850–1852 und 1917–1919 umgebaut)⁷⁷. Das Prioratsgebäude (Westflügel) dient seit 1992 dem Kulturgüterdienst⁷⁸. Die Kirche wurde 1872 zum Rektorat erhoben⁷⁹.

¹ Ich danke herzlich Herrn René Projer, Gymnasiallehrer in Sitten, der mir sein Material zu den Freiburger Augustinern im Mittelalter zur Verfügung gestellt hat. – ² Büchi, *Urkunden*, 82–83 Nr. 3. Zu Abt Nantelmus von St-Maurice (1224–1259), zu dessen Zeit (1225) die Reliquien des hl. Mauritius gehoben wurden, s. *HS IV/1*, 434–435; zur prosperierenden wirtschaftlichen und politischen Lage Freiburgs um die Mitte des 13. Jh. s. Ernst Tresp, *Freiburg, seine Herren und seine Nachbarn. Politische und wirtschaftliche Verhältnisse um 1249*, in *Die Freiburger Handfeste von 1249. Kolloquium*, Freiburg 2003. – ³ Martin Schmitt, *Notices sur les couvents du diocèse de Lausanne*, in *Mémorial de Fribourg* 2, 1855, 142–143; Büchi, *Urkunden*, 79; Vicaire, *Couvents*, 309–310; Kunzelmann 1, 76. Dem Freiburger Konvent wurden vielleicht eremitische Anfänge zugeschrieben, weil der ganze Orden sie hatte, s. Kaspar Elm, *Neue Beiträge zur Geschichte des Augustiner-Eremitenordens im 13. und 14. Jahrhundert*, in *Archiv für Kulturgeschichte* 42, 1960, 357–387, bes. 360–361, 366. – ⁴ StAFreiburg, Aug. 1, p. 3, 9 (Origo Monasterii). Die Chronik beruft sich auf Aufzeichnungen, die um 1575 von Prior Hans Ulrich Kessler gemacht worden seien. – ⁵ Léon Kern, *A propos des lettres d'indulgence collectives concédées au concile de Wurzburg de 1287*, in *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 13, 1955, 112. – ⁶ Vicaire, *Couvents*, 307–308; zu Johannes de Gubbio (Eugubio) s. Kunzelmann 1, 104, 249 mit Anm. 810. – ⁷ Kunzelmann 1, 254; Elm, *Neue Beiträge* (wie Anm. 3), 363. – ⁸ Büchi, *Urkunden*, 84–86 Nr. 7 und 8; s. auch StAFreiburg, Aug. 1, p. 3, 7–8. Zur Familie Velga s. *HBL* 7, 208, zur Velgkapelle StAFreiburg, Aug. 1, p. 24 (1325); *FRB* 6, 37 Nr. 40 (3.2.1334); StAFreiburg, NR 32, f. 211r–223r (8.11.1468), Testament Junker Petermann Velga; Stadtsachen, B 68 (26.6.1503), Testament Wilhelm Velga; Aug., W 1 (1504), Jahrzeitstiftung Wilhelm Velga; s. auch Aug. 1, p. 7 und 73 (Stiftung einer Monstranz 1476). – ⁹ Büchi, *Urkunden*, 86–88 Nr. 9–11 (29.7., 11.12.1283; 21.3.1287); s. Augustiner-Eremiten Bern, *Geschichte*. – ¹⁰ Büchi, *Urkunden*, 89–90 Nr. 15. Zum Kirchweihfest s. auch StAFreiburg, Aug. 1, p. 11 (unter 16.7.1274). – ¹¹ Gremaud 3, 203–204 Nr. 1325; s. auch 193–194 Nr. 1312 (17.1.1310). – ¹² *SRQ Freiburg* I/5, 681–683 Nr. 262 (Anfang Juli 1346): Bruder Franz von Leuk; Gremaud 4, 526–529 Nr. 1959 (22.9.1349);

5, 188–189 Nr. 2059 (4. 11. 1360), 208–209 Nr. 2065 (21. 6. 1361); Büchi, *Urkunden*, 91–92 Nr. 17 (18. 4. 1317, Vidimus vom 10. 3. 1365): Bruder Jakob von Leuk (zu ihm s. auch StAFreiburg, NR 10, f. 71v [1387]); Gremaud 5, 318–320 Nr. 2121 (12. 2. 1367); 6, 438–440 Nr. 2451 (15. 3. 1396), 447 Nr. 2458 (25. 11. 1396); *Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag. Quellen zur Geschichte von Gewerbe, Industrie und Handel des 14. und 15. Jahrhunderts aus den Notariatsregistern von Freiburg im Üchtland*, hg. von Hektor Ammann, Bd. 1, Aarau 1942/1954, 93 Nr. 955 (mit Rückgriff auf das Original StAFreiburg, NR 14, f. 32r): Bruder Georg von Brig; StAFreiburg, NR 18, f. 2r (16. 7. 1411): Bruder Johannes von Wallis, genannt «Frije»; Gremaud 7, 327–329 Nr. 2707 (30. 10. 1420); 8, 442–452 Nr. 3032 (30. 9. 1450). S. auch Bernard Andenmatten/Kathrin Utz Tremp, *Prédication et frontière: les Ordres mendiants*, in *Les pays romands au Moyen Age*, publ. sous la direction de Agostino Paravicini Bagliani et al., Lausanne 1997, 54–56. Wir wissen nicht, ob das Beginenhaus Gnadenberg in Ernen, das 1339 vom Pfarrer des Orts gegründet wurde und die Augustinerregel annahm (s. HS IX/2, 719), von den Augustiner-Eremiten von Freiburg betreut wurde. Bei der Errichtung als Augustinerinnenkloster (Juni 1339) wurde es dem Bischof von Sitten unterstellt und eine Betreuung durch Bettelmönche ausdrücklich ausgeschlossen; das Kloster wurde 1343 nach Fiesch verlegt, s. HS IV/2 (in Vorbereitung), Art. Fiesch (Ernen), Gnadenberg. 1513 wollte der Bischof von Sitten, Matthäus Schiner (1499–1522), den Augustinern das Terminieren in seinem Bistum verbieten, doch setzte sich der Freiburger Rat für sie ein, s. Wicki, *Augustinerkonvent*, 6. – ¹³ StAFreiburg, Grosse Romont, f. 636 (28. 11. 1439); NR 3352, f. 65v (17. 9. 1452); Missivenbuch 1. 2, f. 546v (12. 6. 1455); Depot Romont, Rechnung 29. 6. 1455–27. 6. 1456. – ¹⁴ Ib., Aug., B 4. Vielleicht um den Mangel an Wein auszugleichen, kaufte der Freiburger Konvent 1437 das Weingut Corseaux (Bez. Vevey VD), ib., Aug., J 1 (29. 11. und 19. 12. 1489). – ¹⁵ Ib., Aug., B 6 (20. 9. 1500); Aug. 1, p. 111 (1516); Wicki, *Augustinerkonvent*, 5–6. – ¹⁶ Zum Folgenden s. HS IX/2, 337–340. – ¹⁷ Büchi, *Urkunden*, 94–95 Nr. 20 (6. 4. 1343), 105–106 Nr. 30 (23. 7. 1396); s. auch SRQFreiburg I/5, 688–689 Nr. 272 (23. 7. 1396). Zu Thomas von Strassburg s. Kunzelmann 2, 195–202; zum Provinzial Franz (Scholer) ib., 29 Anm. 81. – ¹⁸ StAFreiburg, Aug. 1, p. 32. – ¹⁹ Ib., NR 9/2, f. 251r (3. 4. 1393); NR 12, f. 42r (2. 10. 1396). Bei der Visitation der Pfarrkirchen von 1417 war ein Augustiner sogar Pfarrer in Ueberstorf, dessen Patronatsrecht Bern gehörte und wo normalerweise ein Weltgeistlicher Pfarrer war, s. *La visite des églises du diocèse de Lausanne en 1416–1417*, éd. François Ducrest, Lausanne 1921 (MDR 2^e sér., 11), 218. In den Jahren 1450 und 1452 amtierte Bruder Wilhelm von Balterswil alias Schwerfuss als Vikar in Marly, s. Dellion 8, 331, und StAFreiburg, NR 47, f. 6r (25. 10. 1452). – ²⁰ StAFreiburg, Aug. Nr. 4; NR 35, p. 151; Aug., X 3. S. auch Aug. Nr. 3 und NR 35, p. 151–153 (4. 10. 1406): Garantie. – ²¹ Ib., NR 14, f. 132v (15. 10. 1406), 176r, 197v, 238v (27. 4. und 14. 7. 1407). – ²² Ib., Aug. 1, p. 36 (1422); SRQFreiburg I/5, 300–304 Nr. 107 (undatiert). – ²³ StAFreiburg, NR 14, f. 116 (26. 6. 1406); NR 35, p. 159–160 (15. 6. 1410); Dellion 12, 268. – ²⁴ *La visite des églises* (supra, n. 19), 145–146, 216, 217–218; StAFreiburg, Aug. Nr. 5 (18. 12. 1418). – ²⁵ StAFreiburg, Aug. Nr. 5; Aug., X 4; Aug. Nr. 6 und 8. – ²⁶ *La visite des églises du diocèse de Lausanne en 1453*, éd. Ansgar Wildermann, 2 Bde., Lausanne 1993 (MDR 3^e sér., 19); Bd. 2, 216–217, 231–232, 237–238. – ²⁷ StAFreiburg, Aug. Nr. 11 (6. 7. 1485); Aug., L 2 (15. 11. 1492); s. auch HS II/2, 275, 279 Anm. 12. – ²⁸ Wicki, *Augustinerkonvent*, 6–7. – ²⁹ StAFreiburg, Seckelmeisterrechnungen Nr. 1A (1402/II), p. 23; RD 8, 50–52 Nr. 560 (1. 12. 1434); Heinrich R. Frank, *Der erste Stundenschlag in Freiburg*, in FGB 74, 1997, 367–373, bes. 369. – ³⁰ StAFreiburg, Aug., E 6; Aug. 1, p. 41; Wild, *Bruderschaften*, 70. – ³¹ StAFreiburg, Aug., D 14; cf. MAH-Fribourg 2, 250, wo diese Weihe auf die Velgakapelle bezogen wird. Zu Heinrich Rotacker s. HS I/1, 227; I/4, 200; III/1, 404–405. – ³² StAFreiburg, NR 74, f. 123r (28. 1. 1442/1443); NR 73, p. 124–125 (29. 1. 1442/1443); NR 73, p. 178–179, und NR 74, f. 148v (beide 1. 6. 1444); NR 32, f. 167v–169v (23. 7. 1459), 183v–189v (12. 7. 1465). – ³³ Ib., Aug. 1, p. 46; s. auch Aug., P 2 und 4, und NR 73, p. 359–363 (alle 13. 4. 1448). – ³⁴ Ib., Aug., E 10; Aug. 1, p. 67; Wild, *Bruderschaften*, 70–71. – ³⁵ StAFreiburg, Aug., E 8 (fehlte bereits 1851); s. auch NR 54, p. 134–135; Aug. 1, p. 49 (1458), 125 (1545); Wild, *Bru-*

derschaften, 72. Eine Ludwigsbruderschaft ist bereits 1452 belegt, s. StAFreiburg, NR 3352, f. 71r (14.–30. 12. 1452). Der Ludwigsaltar wurde 1664 durch den Victoriusaltar ersetzt. – ³⁶ StAFreiburg, NR 54, p. 146 (11. 12. 1458). – ³⁷ Ib., Aug. 1, p. 55–56; Aug., D 15 (5. 5. 1465); *MAHFribourg* 2, 251 Abb. 271 (Martiniplan), 301 (Friedhof). – ³⁸ StAFreiburg, Aug., E 11. – ³⁹ Ib., Aug. 1, p. 58–60; Wild, *Bruderschaften*, 72–74. – ⁴⁰ StAFreiburg, Aug. 1, p. 105; *Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matthäus Schiner*, hg. von Albert Büchi, Bd. 1, Basel 1920 (QSG, NF Abt. 3, Bd. 5), 190–191 Nr. 254; der St. Anna-Altar wurde 1746 erneuert, Wild, *Bruderschaften*, 74–75. – ⁴¹ S. Prioren, Heinrich, 1320. – ⁴² StAFreiburg, Aug. 1, p. 25; Ladner, *Mittelalterliche Nekrolog-Fragmente*, 201–202 Nr. 41. Weitere Belege für das Amt des Kustos (1443ff.) s. Prioren, Johannes von Rechthalten, 1467. – ⁴³ StAFreiburg, Aug., W 2 (23. 6. 1378); Büchi, *Urkunden*, 98 Nr. 27 (Regest ohne Erwähnung dieser Ämter). S. auch StAFreiburg, NR 74, f. 143r (29. 1. 1443/1444): Zinsmeister; NR 73, p. 194–196 (1. 6. 1444): Amtmann; NR 73, p. 243–244 (27. 12. 1444): Schaffner oder Zinsmeister. – ⁴⁴ StAFreiburg, NR 14, f. 253r (30. 5. 1408); NR 34, f. 8v–9r (18. 1. 1430/1431); Aug. Nr. 8 (12. 3. 1443); Aug. 1, p. 55 (1465). – ⁴⁵ Ib., NR 1009, f. 158v (25. und 27. 4. 1385), 168v (31. 7. 1385); Kunzelmann 2, 111; s. Augustiner-Eremiten Basel, Prioren, 1387. 1467 wird der Lektor in einer deutschen Urkunde als Lesemeister bezeichnet, StAFreiburg, Aug. Nr. 9 (3. 11. 1467). – ⁴⁶ StAFreiburg, Aug., L 1 (11. 10. 1404); NR 14, f. 129r (18. 9. 1406). – ⁴⁷ Büchi, *Urkunden*, 98–101 Nr. 28 (28. 4. 1386). Zu Franz Boll s. *HS* I/1, 247. – ⁴⁸ Beschreibung der Siegel in *MAHFribourg* 2, 19–20. – ⁴⁹ Ferdinand Buomberger, *Bevölkerungs- und Vermögensstatistik in der Stadt und Landschaft Freiburg (im Uechtland) um die Mitte des 15. Jahrhunderts*, in *FGB* 6/7, 1900, 1–258, 153; StAFreiburg, Aug. Nr. 8 (12. 3. 1443); NR 3352, f. 16v (6. 10. 1450). «Konventsstube» weiter erwähnt am 25. 4. 1611 (StAFreiburg, C 10). – ⁵⁰ Wicki, *Augustinerkonvent*, 4; André Zünd, *Gescheiterte Stadt- und Landreformationen des 16. und 17. Jahrhunderts in der Schweiz*, Basel 1999 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 170), 60–71. S. auch Kathrin Utz Tremp, *Freiburg, katholische Hochburg schon vor der Reformation?*, in *Annales fribourgeoises* 61 und 62, 1994/1995 und 1996/1997, 207–212. – ⁵¹ Wicki, *Augustinerkonvent*, 8–10; s. Prioren, Konrad Treger, 1514ff. Nach seiner Ausweisung aus Freiburg übernahm Girfalk die Predigerstelle an der Basler Augustinerkirche und trat für die Reformation in Basel ein, Wicki, *Augustinerkonvent*, 10; s. Augustiner-Eremiten Basel, *Geschichte*, Die Augustiner-Eremiten im 16. Jh. und die Aufhebung des Klosters. – ⁵² Wicki, *Augustinerkonvent*, 29; s. auch StAFreiburg, Augustiner, *Rechnungen*, 1532/1542–1849. – ⁵³ Wicki, *Augustinerkonvent*, 31; *HS* III/3, 222, 223. – ⁵⁴ S. Prioren, Hans Ulrich Kessler, 1572/1573–1619; Wicki, *Augustinerkonvent*, 32–49. Der Niederlassung der Jesuiten in Freiburg wurde Ende 1580 das Prämonstratenserkloster Humilimont bei Marsens geopfert, s. *HS* IV/3, 421. – ⁵⁵ Die Kirche Promasens war 1569–1589 vom Augustiner Franz Monot versehen worden, s. Prioren, Franz Monot, 1563–1565, und Franz Kämmerling, 1619ff. – ⁵⁶ Zum Problem der Seelsorge im Auquartier s. Prioren, Franz Kämmerling, 1619ff., und Fulgentius Burgknecht, 1630ff. – ⁵⁷ Wild, *Bruderschaften*, 79–81. – ⁵⁸ Yvonne Lehnherr, *Die Translation der Gebeine des hl. Victorius in die Augustinerkirche St. Moritz in Freiburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Katakombenheiligen in der Schweiz*, in *FGB* 56, 1968/69, 9–15. – ⁵⁹ S. auch *Geschichte des Kantons Freiburg* 2, Freiburg 1981, 740–741, Abschnitt *Schöne Arbeiten* (Yvonne Lehnherr). – ⁶⁰ S. Prioren, Konrad Treger, 1514ff.; Hans Ulrich Kessler, 1572/1573–1619; Franz Kämmerling, 1619ff.; Johannes Judaej, 1653ff.; Florentin Minnod, 1668ff.; Albert Jemmel, 1681ff.; Höhn, *Chronologia provinciae*, 296–298; s. auch oben, Einleitung, Die Augustiner-Eremiten in der Schweiz, Anhang: Liste der Provinziale. – ⁶¹ S. Prioren, Niklaus Benning, 1660–1663, und Nebridius Zyra, 1746–1749. Ein Sommerrefektorium ist bereits 1411 bezeugt, s. StAFreiburg, Aug. 1, p. 35. – ⁶² Ib., Aug. 1, p. 262 (28. 6. 1660), p. 298 (21. 5. 1663); s. Prioren, Niklaus Benning, 1660–1663; Niklaus Schriem, 1663–1666, und Florentin Minnod, 1668ff. – ⁶³ StAFreiburg, Aug. 7; s. auch Aug. 9, *Catalogus patrum et fratrum laicorum ejusdem ordinis et provinciae* (1769–1891). – ⁶⁴ Ib., Aug. 22, transkribiert von Bernardin Wild im Anschluss an seine Transkription von Aug. 1, p. 311–321. – ⁶⁵ S. Prio-

ren, Beat Kern, 1783ff.; Moritz Fasel, 1790ff., und Pelagius Bérard, 1802–1811. – ⁶⁶ S. Prioren, Gelasius Reinhard, 1818–1827, und Prosper Vonlanthen, 1827–1835. – ⁶⁷ Zum Folgenden s. Foerster, *Augustinerkloster*, 223–257. – ⁶⁸ AEvLausanne, Religieux VI, 1, Augustiner 1691–1832, Rapport der Chorherren Chassot und Gottofrey an Bischof Yenni zum Zustand des Augustinerkonvents vom 7.3.1817, abgedruckt bei Foerster, *Augustinerkloster*, 258–269 (Anhang I). – ⁶⁹ Foerster, *Augustinerkloster*, 241–243, 273–274 (Anhang V und VI, Bittschriften der Pfarreien Tifers und Ueberstorf). – ⁷⁰ Ib., 230–231 Anm. 34, 252, und *HBLS* 6, 145–146; StAFreiburg, Aug. 1, p. 667 (30.7.1843); s. Prioren, Anton Zosso, 1841–1847. – ⁷¹ Foerster, *Augustinerkloster*, 254–255. – ⁷² StAFreiburg, Aug., W bb 28; s. auch Aug. 1, p. 658. – ⁷³ Ib., Aug. 1, p. 662–663. – ⁷⁴ *Sammlung der Gesetze, Dekrete, Beschlüsse... des Kantons Freiburg*, Bd. 23, Freiburg 1849, 36–40, zitiert nach Foerster, *Augustinerkloster*, 257 Anm. 104. – ⁷⁵ Fleury, *Les derniers religieux*, 13–15; Foerster, *Augustinerkloster*, 277–278 (Anhang IX, Verzeichnis der Freiburger Augustiner 1798–1848); s. Prioren, Prosper Vonlanthen, 1827–1835; Viktor Schmid, 1835–1838; Thomas Olivier, 1838–1841; Anton Zosso, 1841–1847; Meinrad Raedlé, 1847–1848. – ⁷⁶ Meyer, *Notice historique*, 228–232. – ⁷⁷ Hermann Schöpfer, *Zur Geschichte der Konventbauten seit 1848*, in *Freiburger Kulturgüter* 3, 1994, 25–33. – ⁷⁸ *L'ancien couvent des Augustins de Fribourg. Restauration du Prieuré / Das ehemalige Augustinerkloster Freiburg. Die Restaurierung des Priorats*, in *Patrimoine fribourgeois / Freiburger Kulturgüter* 3, 1994, 1–60. – ⁷⁹ *MAHFribourg* 2, 14, 248.

ARCHIV

Das Archiv des Augustinerkonvents Freiburg besteht aus dem Urkundenfonds, der 1787 von Prior Beat Kern die heute noch gültige Ordnung nach Betreff erhielt, die nach der Säkularisation 1851 übernommen wurde. Dieser Fonds zählt rund 700 Urkunden. Dazu kommen rund zwanzig weitere Urkunden, die wahrscheinlich 1854 nachklassiert wurden, sowie noch unklassierte Urkunden (StAFreiburg, Augustiner, Supplement) und rund 50 Bücher (Chroniken, Inventare, Jahrzeitbücher, Beerdigungen, Kopialbücher, Urbare und Zinsrödel), sowie eine Serie von Rechnungen 1532/1542–1849. Von den Büchern ist die Augustinerchronik (StAFreiburg, Augustiner 1) hervorzuheben, die in einer Transkription durch P. Bernardin Wild (zwei Exemplare, StAFreiburg, Rl 23b und Augustiner 1b) vorliegt. Mehrere Inventare erleichtern die Benützung des Archivs; Inventare zu den klassierten Urkunden: StAFreiburg, Augustiner 3 (1787); Rl 7 (1851), f. 94r–174r (alphabetisches Register Rl 9, hier auch die unklassierten Urkunden Augustiner, Supplement, verzeichnet); Rm 2 (1854), p. 187–190; Inventare zu den Büchern: Rl 23a (1984).

ARCHIVALISCHE QUELLEN

1. StAFreiburg:

Urkunden:

Augustiner (Aug.): A: Ordo (Nr. 1–10); B: Provincia (Nr. 1–12); C: Conventus (Nr. 1–36); D: Templum (Nr. 1–47); E: Anniversaria (Nr. 1–57); F: Sacellum Sti. Johannis (Nr. 1–19); G: Fribourg-Ville (Nr. 1–19); H: Chexbres. Vignes (Nr. 1–26); J: Corseaux (Nr. 1–43); K: Cordast (Nr. 1–6);

- L: Dürdingen (Nr. 1–16); M: Galtern (Nr. 1–28); N: Gerisried (Nr. 1–15); O: Jaun (Nr. 1–10); P: Lanthen (Nr. 1–9); Q: Nessleraz (Nr. 1–9); R: Nuelenboden (Nr. 1–6); S: Promasens (Nr. 1–16); T: Rohr (Nr. 1–6); U: Rue (Nr. 1–42); V: Salaz (Nr. 1–21); W: Tavel et Mentziswyl (Nr. 1–38); X: Villard (Nr. 1–61); Y: Wunewyl (Nr. 1–68); Z: Varia (Nr. 1–23). Inventar: StAFreiburg, Rl 7, f. 74r–104r.
- Aug. Nr. 1–21. Inventar: StAFreiburg, Rm 2, p. 187–191.
- Aug., Supplement Nr. 1–223 (notdürftig erschliessbar durch Inventar Rl 9a).
- Bücher (s. Inventar Rl 23a):
- Aug. 1, *Protocola monasterii Ord. Erem. S. Augustini Friburgi Helv.*, 1237–1847 (Augustinerchronik).
- Aug. 1a, *Répertoire des noms, lieux et matières*, par Bernardin Wild, p. 323–366.
- Aug. 1b, Transkription und Index von Bernardin Wild (identisch mit Rl 23b).
- Aug. 3: *Archivum renovatum 1787*, von Prior Beat Kern, vermehrt durch Joseph-Victor-Tobie Daguët 1848.
- Aug. 7: *Catalogus patrum et fratrum Ord. Erem. S.P. Augustini provinciae Rheni et Sueviae*, 1706–1846 (chronologisch nach Professedaten, mit einer modernen Paginierung versehen).
- Aug. 9: *Catalogus patrum et fratrum laicorum ejusdem ordinis et provinciae*, 1769–1891 (chronologisch nach Professedaten, mit einer modernen Paginierung versehen).
- Aug. 22: *Decreta romana et acta capitulorum provincialium*. Avec les listes des membres de l'ordre. En latin. 1771–1783. Teilweise transkribiert von P. Bernardin Wild in Aug. 1b, im Anschluss an seine Transkription von Aug. 1, p. 311–321.
- Augustiner, Rechnungen 1532/1542–1849.
- Notariatsregister (NR).
2. *AEvLausanne, Genève et Fribourg*, in Freiburg:
- Religieux VI, 1, Augustiner 1691–1832.
3. *KUBFreiburg*:
- Ms. L 39, *Ordinarius officii et missae cum Rituali secundum consuetudinem Romanae curiae ad usum fratrum Eremitarum S. Augustini*, Freiburg i.Br. 1452.
- Ms. L 516, *Graduale Romanum ad usum fratrum Eremitarum S. Augustini*, 1538/1539–1594, illuminiert (zumindest am Anfang) durch den Augustiner Jakob Frank aus Zofingen. Frank illuminierte 1509–1511 auch acht Antiphonare für das neu gegründete Kollegiatstift St. Niklaus in Freiburg, s. Josef Leisibach, *Die liturgischen Handschriften der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg*, Freiburg 1976 (Spicilegii Friburgensis Subsidia 15), 40–45, 174–176; id., *Die liturgischen Handschriften des Kantons Freiburg (ohne Kantonsbibliothek)*, Freiburg 1977 (Spicilegii Friburgensis Subsidia 16), 34–52.

BIBLIOGRAPHIE

GEDRUCKTE QUELLEN

- Büchi, Albert, *Urkunden zur Geschichte des Augustiner-Klosters in Freiburg*, in *FGB* 3, 1896, 79–106.
- FRB* 6.
- Gremaud, Jean, *Documents relatifs à l'histoire du Vallais*, 8 Bde., Lausanne 1875–1898 (MDR 29–33, 37–39).
- Ladner, Pascal, *Mittelalterliche Nekrolog-Fragmente aus dem Augustinerkloster in Freiburg i. Ue.*, in *ZSKG* 72, 1978, 193–204.
- Recueil diplomatique du canton de Fribourg*, Bde. 1–8, Fribourg 1839–1877.

- Seitz, Johann Karl, *Regesten der Johanniter-Komturei Freiburg i. Ü.*, in *FGB* 18, 1911, 1–114.
SRQ Freiburg 1/5, *Das Notariatsformularbuch des Ulrich Manot*, hg. von Albert Bruckner, Aarau 1958.
- Steffens, Franz und Heinrich Reinhardt, *Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini, 1579–1581, Documente*, 3 Bde., Solothurn 1906–1929.

LITERATUR

- L'ancien couvent des Augustins de Fribourg. Restauration du Prieuré / Das ehemalige Augustinerkloster Freiburg. Die Restaurierung des Priorats*, in *Patrimoine fribourgeois / Freiburger Kulturgüter* 3, 1994, 1–60.
- Bourgarel, Gilles, *Fribourg, chemin des Archives, place des Augustins*, in *Archéologie fribourgeoise. Chronique archéologique*, Fribourg 1989–1992, 56–68.
- Dellion.
- Fleury, Bernard, *Les derniers religieux du couvent des Augustins à Fribourg*, in *Annales fribourgeoises* 11, 1923, 10–15.
- Foerster, Hubert, *Das Augustinerkloster Freiburg im Jahre 1817/18: Aufhebung oder Reform? Kirche, Staat und Volk angesichts der wirtschaftlichen und moralischen Krise des Konvents*, in *FGB* 74, 1997, 223–279.
- Höhn, Antonius, *Chronologia provinciae Rheno-Suevicae Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini*, Herbipoli 1744.
- Kern, Léon, *A propos des lettres d'indulgence collectives concédées au concile de Wurzburg de 1287*, in *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 13, 1955, 111–129.
- Kunzelmann 1 und 2.
- Lauper, Aloys, *Les bâtiments conventuels de 1250 à 1848*, in *Patrimoine fribourgeois / Freiburger Kulturgüter* 3, 1994, 13–24.
- Lehnherr, Yvonne, *Die Translation der Gebeine des hl. Victorius in die Augustinerkirche St. Moritz in Freiburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Katakombenheiligen in der Schweiz*, in *FGB* 56, 1968/69, 9–15.
- MAHFribourg* 2, *La ville de Fribourg*, par Marcel Strub, Bâle 1956, 247–315 (L'ancien couvent des Augustins).
- Meyer, Meinrad, *Notice historique sur la bibliothèque cantonale de Fribourg*, in *ASHF* 2, 1858, 205–241, bes. 228–232.
- Schöpfer, Hermann, *Zur Geschichte der Konventbauten seit 1848*, in *Patrimoine fribourgeois / Freiburger Kulturgüter* 3, 1994, 25–33.
- Utz Tresp, Kathrin, *Alte Urkunden und Bücher neu erschlossen. Fonds des ehemaligen Augustinereremitenklosters im Staatsarchiv Freiburg*, in *Freiburger Nachrichten, Magazin am Wochenende*, 22. 10. 2001, S. 13.
- Vermeulen, Adeodatus, *Der Augustiner Konrad Treger. Die Jahre seines Provinzialates (1518–1542)*, Diss. Freiburg (Schweiz), Rom 1962 (Analecta augustiniana 24/25, 1961/1962).
- Vicaire, Marie-Humbert, *Couvents et monastères*, in *Fribourg-Freiburg 1157–1481. Ouvrage édité ... à l'occasion du huitième centenaire de la fondation de Fribourg*, Fribourg 1957, 288–326, bes. 304–312.
- Villiger, Verena, *Der Hochaltar der Augustinerkirche in Freiburg i. Ü.*, in *Kunst und Architektur in der Schweiz* 45, 1994, Heft 1, 74–77.
- Wicki, Hans, *Der Augustinerkonvent Freiburg im Üchtland im 16. Jahrhundert*, in *FGB* 39, 1946, 3–49.
- Wild, Bernardin, *Die Bruderschaften an der ehemaligen Augustinerkirche St. Moritz zu Freiburg*, in *FGB* 38, 1945, 69–81; in etwas knapperer Form in *Cor unum* 19, 1961, 79–88.

PRIOREN

Bisherige Listen: StAFreiburg, Aug. 1, p. 235–241 (bis 1818). – Mülinen 2, 1861, 7–9. – Kunzelmann 2, 1970, 94–98 (bis 1500).

Sifridus, vor 1313. In einem mittelalterlichen Nekrolog-Fragment aus dem Augustinerkloster in Freiburg i.Ü. findet sich unter dem 20. Oktober ein Prior Sifridus, den der Herausgeber des Fragments auf die Zeit vor Bruder August, dem ersten erwähnten Prior (1313), datiert¹.

¹ Ladner, *Mittelalterliche Nekrolog-Fragmente*, 197, 199 (Frater Sifridus prior istius conventus).

August, 1313. Bruder August, Prior des Augustinerklosters in Freiburg, vidi-miert im Juli 1313 zusammen mit Bruder Peter von Bolligen, Guardian der Franziskaner von Freiburg, und Bertold, Pfarrer von Marly und Vizedekan von Freiburg, eine Bulle zu Gunsten der Freiburger Johanniter¹.

¹ Seitz, *Regesten*, 19 Nr. 51.

Heinrich, 1320. Im August 1320 erteilen der Prior Heinrich, der Lektor Personancius und der Subprior Theoderich ihre Zustimmung zur Verpachtung der Hälfte des Neuzehnten von Iffertswil (Gem. Alterswil)¹.

¹ StAFreiburg, Urkunde Spital, Nr. 77 (alte Signatur I/135).

Dietrich von Melligen, 1322. Der Offizial der Kurie von Lausanne hebt am 26. I. 1321/1322 eine Exkommunikation auf, die er über Prior und Konvent der Augustiner von Freiburg verhängt hatte, weil sie im gleichen Jahr ein über Freiburg verhängtes Interdikt nicht beachtet hatten, und zwar auf Grund eines von Berengar Fredoli, Bischof von Tusculum und päpstlicher Pönitentiar, an Dietrich von Melligen, Prior des Augustiner-Eremitenkonvents von Freiburg, gerichteten Briefes¹.

¹ Büchi, *Urkunden*, 92–93 Nr. 18.

O. de Gamundia, 1326. In einem mittelalterlichen Nekrolog-Fragment aus dem Augustinerkloster in Freiburg i.Ü. findet sich ein beim Amtsantritt eines neuen Priors erstelltes Inventar von Geräten und Paramenten, die in der Sakristei aufbewahrt wurden. Beim Prior handelt es sich um O. de Gamundia (von Schwäbisch Gmünd); das Inventar ist auf 1326 datiert¹.

¹ Ladner, *Mittelalterliche Nekrolog-Fragmente*, 197, 201 Nr. 41.

Augustin de Lapide, vom Stein, 1346. Anfang Juli 1346 erklärt Bruder Franz¹, Provinzial der Augustinerprovinz Rhein und Schwaben, die Brüder Werner und Roland, Mitglieder des Augustinerkonvents von Freiburg, für unschul-

dig. Diese waren in Verdacht geraten, aus der Zelle des Priors Augustin de Lapide Sachen im Wert von 100 Florin gestohlen zu haben. Um die Wahrheit herauszufinden, hatte der Prior darauf Bruder Franz von Leuk zu Wahrsagern (*sortilegi*) geschickt, was der Provinzial, der sich zusammen mit Bruder C. von Rotwiler, Lektor in Freiburg i.Br., unverzüglich zur Untersuchung der Angelegenheit nach Freiburg i.Ü. begeben hatte, aufs Höchste missbilligte². Prior Augustin de Lapide könnte aus der bernischen oder toggenburgischen Familie vom (von) Stein stammen³. In den Jahren 1391–1401 ist erneut ein Prior Augustin de Lapide bezeugt, doch ist angesichts der verstrichenen Zeitspanne fraglich, ob er mit demjenigen von 1346 identisch ist.

¹ Er ist in Kunzelmann 2, 202, nicht erwähnt. – ² *SRQFreiburg* I/5, 681–683 Nr. 262. – ³ *HBL* 6, 346–347.

Ulrich (Pösschi), 1358, 1365, 1367. Im August 1358 empfängt Bruder Ulrich, Prior der Augustiner von Freiburg, die Hälfte einer Schuld von 130 Pfund, die Graf Peter (IV.) von Greyerz dem Konvent schuldet¹. Am 9.7.1365 nimmt Prior Ulrich eine Jahrzeitstiftung des verstorbenen Priesters Johannes von Zirkels entgegen², und am 26.3.1367 empfängt er zusammen mit Bruder Jakob von Leuk eine Quittung von Bruder Johannes, Komtur von Chambéry, der für die Freiburger Johanniterniederlassung handelt³. Wahrscheinlich identisch mit Prior Ulrich Pösschi, der zu einem unbekannten Zeitpunkt einer Augustinerbegine, Anguilla von Seftingen genannt Guta, eine Rente (und nach ihrem Tod Jahrzeit) verkauft⁴.

¹ *FRB* 8, 262 Nr. 715. Der Eintrag in StAFreiburg, NR 9/1, f. 90r, ist nicht datiert, befindet sich aber zwischen einem vom 15. und einem vom 17.8.1358. – ² Büchi, *Urkunden*, 97 Nr. 26. – ³ Seitz, *Regesten*, 25 Nr. 75, mit Rückgriff auf das Original, StAFreiburg, Komturei St. Johann, Nr. 532. S. auch ib., Aug. 1, p. 27 (datiert vom 20.3.1367). – ⁴ *SRQFreiburg* I/5, 378–382 Nr. 131 (ohne Datum, das für das Formularbuch entfernt worden ist).

Peter de Vico, 1379–1391. In den Freiburger Notariatsregistern regelmässig als Prior für die Jahre 1379–1391 bezeugt, das erste Mal am 12.11.1379 (Prior Peter), das letzte Mal am 2.5.1391 (Prior Peter de Vico)¹. Als Prior wird Peter de Vico am 7.8.1391 durch Augustin de Lapide abgelöst, doch erscheint er noch 1392 und 1393 als Bruder und 1393 als Lektor².

¹ *FRB* 10, 70–71 Nr. 148 (12.11.1379); StAFreiburg, NR 1009, f. 77r (2.11.1382), 114r, 117v (7.2., 4.3.1383/1384); *Urkunden Spital* 100 (10.1.1387/1388); NR 9/2, f. 40v (28.8.1389), 74r (21.3.1389/1390), 75r (19.4.1390), 119v, 123v (4., 18.3.1390/1391), 128r, 129r (24.4., 2.5.1391). S. auch *SRQFreiburg* I/5, 683 Nr. 263 (ohne Datum). – ² StAFreiburg, NR 9/2, f. 211v (10.10.1392), 248v (27.3.1393), 250r (12.4.1393).

Augustin de Lapide, 1391–1401. Gewährt am 7.8.1391 ein Rückkaufsrecht für einen Zins, der am Vortag verkauft worden war, und ebenso am 18.8.1392

und am 11.8.1401 (für einen Zins, der am 9.8.1401 verkauft worden war)¹. Stellt am 21./22.2.1393 eine Quittung aus². Am 25.11.1396 nimmt er in Brig die Anerkennung eines Zinses entgegen; hier wird er, nur mit Vornamen, als Prior und Schaffner (Prokurator) bezeichnet³. Es ist eher unwahrscheinlich, dass Augustin de Lapide mit dem 1346 bezeugten Prior gleichen Namens (s. dort) identisch ist.

¹ StAFreiburg, NR 9/2, f. 145v (6./7.8.1391), 208 (17./18.8.1392); NR 15, f. 212v (9. und 11.8.1401). – ² Ib., NR 9/2, f. 241r. – ³ Gremaud 6, 447.

Wilhelm Geben, 1401–1405; 1410–1421; 1423–1433. Am 30.12.1401 als prior electus bezeugt, am 13./14.12.1402 als Prior¹. Am 27./28.3.1403 und 3./4.4.1403 kauft er zwei Zinsen². Am 20.4.1403 handelt der Subprior Dietrich an seiner Stelle, doch ist Geben am 28.4.1403 wieder als Prior bezeugt³. Am 23./24.6.1405 kauft er einen Zins und am 19.8.1405 erscheint er zusammen mit Bruder Georg als Bürge eines Lehrlingsvertrags im Kürschnerhandwerk (der Lehrling, Hensli von Brig, ist der leibliche Bruder von Bruder Georg)⁴. Wilhelm Geben ist um 1409 und 1411–1413 Generalvikar des Bistums Lausanne⁵. Als Prior bezeugt vom 22.5.1410⁶ bis 9.2.1420/1421⁷. Er präsentiert am 22.5. und 15.6.1410 dem Bischof von Lausanne einen neuen Pfarrer auf die Kirche Wünnewil⁸. Am 21.2.1412/1413 verkauft er ein Haus im Freiburger Neustadtquartier, und am 26.7.1413 stimmt er der Erbteilung zwischen Agnes, Witwe des Bäckers Johannes Schippler, und ihrem Sohn Jakob zu, der zwar schon zum Augustinerorden gehört, aber noch nicht Profess abgelegt hat⁹. Eine dritte Amtsperiode beginnt Wilhelm Geben am 5.3.1422/1423 mit der Verpachtung eines Bauernhofes ausserhalb des Berntors¹⁰. Am 18.4.1424 nimmt er zusammen mit dem Subprior Albert von Kaisersberg einen Schiedsspruch an, der die umstrittenen Patronatsrechte der Kirchen von Düringen und Villars-sur-Glâne dem Konvent zuspricht, und am 14. Juni desselben Jahres eine Stiftung der Familie Reiff¹¹. Am 1.2.1428/1429 schliesst er einen Vertrag mit dem neu eingesetzten Pfarrer von Wünnewil, Peter von Valangin¹². Zum letzten Mal erscheint Geben als Prior am 25.8.1433, als er die Stiftung von zwei Wochenmessen auf dem Heiligkreuzaltar durch das Handwerk der Weber der Stadt Freiburg entgegennimmt; als Nachfolger ist am 31.1.1436 Bernhard von Strassburg bezeugt¹³.

¹ StAFreiburg, NR 15, f. 244r; NR 13, f. 59 (korrigiert aus Dietrich subprior). – ² Ib., NR 13, f. 87, 90v–91r. – ³ Ib., NR 13, f. 93v–94r, 95v. – ⁴ Ib., NR 14, f. 24v–25r; *Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag. Quellen zur Geschichte von Gewerbe, Industrie und Handel des 14. und 15. Jahrhunderts aus den Notariatsregistern von Freiburg im Üchtland*, hg. von Hektor Ammann, Aarau 1942/1954, 93 Nr. 955 (mit Rückgriff auf das Original StAFreiburg, NR 14, f. 32r). – ⁵ Ib., NR 35, p. 146, 163–164. Da das Notariatsregister NR 35 ein Formularbuch ist, sind die Daten bei den meisten Stücken entfernt. Wilhelm Geben ist in der Liste der Generalvikare in HS IV/4, 231, nicht erwähnt. – ⁶ StAFreiburg,

NR 14, f. 161v; weitere Belege: NR 17, f. 108v (4.8.1416), 214r, 237v–238r (17.4., 25.10.1418), 272v (21./22.7.1419); NR 19, f. 10r (3.2.1419/1420), 27v, 29, 44v, 55r (30./31.3., 3.4., 24./25.7., 16./17.11.1420), 64v (1./2.2.1420/1421). – ⁷ Büchi, *Urkunden*, 97 Nr. 26 (9.7.1365), Dorsalnotiz vom 9.2.1420/1421. – ⁸ StAFreiburg, NR 35, p. 159–160. – ⁹ Ib., NR 18, f. 148r, 179v–180r. – ¹⁰ StAFreiburg, NR 19, f. 167v–168r. – ¹¹ Ib., Aug., Nr. 6; Aug., D 13; s. auch NR 23, f. 51. – ¹² StAFreiburg, Aug., Y 4. – ¹³ Ib., Aug., E 6; NR 29, f. 14v.

Albert von Kaisersberg, 1406–1409. Am 3.8.1398 als Bruder, am 7.4.1402 als Prokurator (Schaffner) und am 12.4.1402 als Beichtvater der Itha, Witwe des Bäckers Peter Labus, bezeugt¹. Als Prior erscheint er erstmals am 24.2.1405/1406, als der Subprior Peter de Balmis (Prior 1421–1422) einen Garten unter dem Schönberg verkauft². Am 3.10.1406 nimmt Albert von Kaisersberg die Schenkung der Patronatsrechte der Kirchen von Düdingen und Villars-sur-Glâne durch Hensli Huser entgegen³ und präsentiert in der Folge einen neuen Pfarrer auf letztere Kirche⁴. Am 28.3.1408 vermietet er ein Haus an der Lenda (gegenüber dem Kloster), und am 21.7.1408 verkauft er ein Lehen in Wünnewil an den dortigen Pfarrer, Imer Seriant, und zwar auf dessen Lebenszeit⁵. Zum letzten Mal ist Albert am 8.5.1409 bezeugt⁶. 1411–1413 bekleidet Albert von Kaisersberg das Amt des Subpriors⁷, er ist aber auch als einfacher Bruder und Schaffner belegt⁸. Am 3.9.1413 ist er Prior in Freiburg i.Br. und verkauft ein Haus an der Lenda⁹. 1416 und 1424 als Bruder in Freiburg i.Ü. bezeugt¹⁰.

¹ StAFreiburg, NR 12, f. 203r; NR 13, f. 20v, 21v–22r. – ² Ib., NR 14, f. 81r (der Name des Priors ist nachträglich von gleicher Hand in einen leer gelassenen Raum eingefügt). – ³ Ib., Aug., Nr. 4; Aug., X 3. – ⁴ Ib., NR 35, p. 159 (undatiert). – ⁵ Ib., NR 14, f. 235v; NR 16, f. 11v–12r. – ⁶ Ib., NR 16, f. 76v–77r, 161v. – ⁷ Ib., NR 16, f. 219r (4.4.1411); NR 21, f. 48v (29.3.1413); NR 35, p. 163–164 (undatiert, um 1411–1413). – ⁸ Ib., NR 16, f. 209r (22.4.1411); NR 18, f. 2r (16.7.1411); Gerichtsbuch 1, p. 58–59 (21.8.1413). – ⁹ Ib., NR 18, f. 185v (13.9.1413); s. auch f. 213v (5.2.1413/1414) und NR 31, f. 60v (17.9.1420). – ¹⁰ Ib., NR 17, f. 64v–65r (7.1.1415/1416); NR 19, f. 208v (22.7.1424).

Wilhelm Geben, 1410–1421 (2). S. 1401–1405.

Johannes, 1419. Die Augustinerchronik nennt 1419 einen Prior Johannes¹.

¹ StAFreiburg, Aug. 1, p. 235; Mülinen 2, 7; Kunzelmann 2, 94.

Peter de Balmis, des Baumes, 1421–1422. Peter de Balmis ist 1402 und 1412 als Bruder und 1404–1407 als Subprior belegt¹. Während seiner kurzen Amtszeit als Prior (belegt vom 13./14.12.1421 bis 14./15.4.1422) kauft er vor allem Renten². 1425 und 1439 ist er als Bruder und 1429 als Subprior erwähnt. † vor 30.4.1441³.

¹ StAFreiburg, NR 13, f. 42v–43r (17.8.1402); Grosse Romont 104, f. 318r (10.10.1404); NR 14, f. 147 (12.12.1406), 187r (5.6.1407); NR 18, f. 46v (26.1.1411/1412). – ² Ib., NR 19, f. 107v (13./

14. 12. 1421), 119v, 122v–123r, 124 (7./8., 14./15., 18./19. 3. 1421/1422); f. 126r, 128r, 128v (27. 3., 6./7., 14./15. 4. 1422); RD 7, p. 252 (16. 2. 1421/1422). – ³ StAFreiburg, NR 19, f. 167v–168r (5. 3. 1422/1423), 210r (20. 1. 1424/1425); NR 27, f. 97v (29. 10. 1429); NR 74, f. 40v (23. 11. 1439); NR 57, p. 797 (30. 5. 1441).

Wilhelm Geben, 1423–1433 (3). S. 1401–1405.

Bernhard von Strassburg, de Argentina, 1436. Er erscheint nur am 31. 1. 1435/1436 bei der Jahrzeitstiftung der Willina, Tochter des verstorbenen Metzgers Peter Grischi, als Prior¹, ist aber weder vorher noch nachher als Mitglied des Freiburger Augustinerkonvents belegt. 1456 Lektor principalis in Strassburg, 1459–1462 Provinzial der Provinz Rhein und Schwaben².

¹ StAFreiburg, NR 29, f. 14v (31. 1. 1435/1436); Aug. 1, p. 42. Beim Datum 1435 in der Priorenliste der Augustinerchronik (StAFreiburg, Aug. 1, p. 235) und bei Mülinen 2, 7, ist der Annuntiationsstil nicht berücksichtigt. – ² Kunzelmann 2, 33, 280.

Johannes Chaputat, Balsinger, 1436–1438. In einem undatierten Dokument wird Johannes Balsinger zusammen mit einem Mitbruder aus Freiburg i.Br. von Prior Albert von Kaisersberg (1406–1409) zum Empfang der Tonsur geschickt¹. Am 17. 6. 1416 vergab Bruder Johannes Chaputat genannt Balsinger, Sohn des verstorbenen Aymonet Chaput, seiner Grossmutter Anthonia, Witwe des Niklinus von Balsingen, ehemals Bürger von Freiburg, einen vergoldeten Silberkelch, den sie ihm zu seiner Primiz geschenkt hatte². Als Prior ist Johannes Chappotat erstmals am 4. 5. 1436 belegt, als er sein Einverständnis zum Testament Petermanns von Balterswil erteilt, dessen Sohn Angehöriger des Augustinerkonvents ist³. Am 25. 9. 1437 verkauft Bruder Wilhelm von Balterswil, genannt Schwerfuss, diese Erbschaft, wiederum im Einverständnis mit dem Prior Johannes Balsinger⁴. Als Prior letztmals erwähnt am 1. 4. 1438, als er mit seinem leiblichen Bruder, Girard Chappotat, eine Schlussabrechnung macht⁵. In der Folge tritt Johannes Chappotat alias Balsinger zu den Augustiner-Chorherren des Grossen St. Bernhard über und steht 1444–1456 deren Freiburger Niederlassung vor⁶.

¹ StAFreiburg, NR 35, p. 148. – ² Ib., NR 17, f. 89r. – ³ Ib., NR 33/1, f. 16v–17r (4. 5. 1436); s. auch NR 29, f. 85 (30. 8. 1436); Gerichtsbuch 1, p. 255 (29. 10. 1436); 2, p. 40–43 (17./19. 5. 1437). – ⁴ Ib., NR 3349, f. 78. – ⁵ Ib., NR 57, p. 118. – ⁶ HS IV/1, 263.

Michael Reiser, von Gmünd, 1439–1443. Von Schwäbisch Gmünd. Michael Reiser ist als Prior erstmals am 7. 5. 1439 belegt, als er sein Einverständnis zu einem Hausverkauf Bruder Peter Teiglis gibt¹. Er erscheint auch am 18. und 25. 4. 1440 in Angelegenheiten dieses Bruders². 1441 und 1442 ist er dreimal als Zeuge belegt³. Als letzte Amtshandlung erklärt Michael von Gmünd sich

am 12.3.1442/1443 einverstanden, Wilhelm Huser als Pfarrer auf die immer noch umstrittene Kirche Düdingen zu präsentieren; hier wird Michael als Prior und Lektor bezeichnet⁴.

¹ StAFreiburg, NR 74, f. 28r. Michael Reiser fehlt sowohl in der Priorenliste der Augustinerchronik als auch bei Mülinen und Kunzelmann. – ² StAFreiburg, NR 74, f. 56r, 67r. – ³ Ib., NR 73, p. 25–27 (16.10.1441); NR 74, f. 89v (10.11.1441), 113r (23.11.1442). – ⁴ Ib., Aug., Nr. 8.

Niklaus Huser, 1446–1452, 1455. Er ist erstmals am 8.5.1406 im Freiburger Augustinerkonvent nachgewiesen, als er zusammen mit seinem wohl älteren Bruder Johannes, ebenfalls Augustiner, ein Lehen in Cordast verkauft. Die beiden sind Söhne des verstorbenen Gerbers Heini Huser und der Adelheid, Tochter des Perrod von Bodleyt, 1406 in zweiter Ehe verheiratet mit Kunz Vogt von Ueberstorf¹. Während Johannes spätestens 1412 aus den Quellen verschwindet², ist Niklaus seit 1420 vielfach als Bruder und Schaffner (Prokurator) des Konvents nachweisbar³. Im Umkreis des Freiburger Waldenserprozesses von 1430 Beichtvater der Witwe Katharina Buschillion, die sich der Inquisition erfolgreich widersetzt⁴. Am 3.6.1446 erscheint er als Vikar eines nicht genannten Priors, und am 30.7. selber als Prior⁵. Als solcher weiter in den Jahren 1448 und 1452 belegt⁶. 1453 erscheint er mehrfach als Bruder⁷, 1455 noch einmal als Bruder und Prior⁸. Gestorben vor dem 21.10.1471, als Jaqueta, die Witwe seines Halbbruders Augustin Vogt, ihr Testament macht und die von Niklaus Huser bei den Augustinern gestiftete Jahrzeit vermehrt⁹.

¹ StAFreiburg, NR 14, f. 103v (8.5.1406); s. auch f. 107 (20.5.1406), 249r (15.5.1408), und NR 25, f. 205r (6.10.1423). Der Ehe zwischen Kunz Vogt und Adelheid, verwitwete Huser, entstammt ein Sohn Augustin, seit 1429 Gerichtsschreiber von Freiburg, s. *Quellen zur Geschichte der Waldenser von Freiburg im Üchtland (1399–1439)*, hg. von Kathrin Utz Tresp, Hannover 2000 (MGH Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 18), 675 Anm. 35. – ² StAFreiburg, NR 18, f. 125 (3.12.1412). – ³ Ib., NR 19, f. 21r (6.3.1419/1420), 203r (8.4.1424); NR 27, f. 53v, 123v (26.11., 1.12.1429); NR 73, p. 194–196 (1.6.1444), 217–219 (9.1.1444/1445). – ⁴ *Quellen zur Geschichte der Waldenser* (wie Anm. 1), 559 Nr. 117 (22.6.1430). – ⁵ StAFreiburg, NR 74, f. 194r (3.6.1446); NR 50, f. 131v–132r (30.7.1446). – ⁶ Ib., Aug., P 4 (13.4.1448); NR 3352, f. 65v, 68r (17.9., 20.10.1452). – ⁷ Ib., NR 3352, f. 86v–87r (17.7.1453); NR 67, f. 169v, 175v (23.7., 15.9.1453). – ⁸ Ib., NR 51, p. 57 (13.3.1454/1455, Bruder); verbesserter Eintrag in NR 53, f. 35r (13.3.1454/1455, Prior). – ⁹ Ib., NR 32, f. 226r–229v.

Heinrich Rietmüller, von Liestal¹, 1458–1461. Heinrich von Liestal ist erstmals als Prior belegt, als er am 24./28.7.1458 eine Jahrzeitstiftung der Schmiede entgegennimmt². Vorgängig 1455/1456 Lektor secundarius in Strassburg³. Am 24./28.7.1458 nimmt er eine Jahrzeitstiftung entgegen, welche die Meister des Schmiedehandwerks, zusammengeschlossen in einer Eulogiusbruderschaft, auf den dem hl. Ludwig geweihten Altar machen⁴. Am 7.7.1459 erscheint Bruder Johannes von Rechthalten (Prior 1467) als Stellvertreter (locumtenens) eines nicht genannten Priors⁵. Am 9.2.1461 (Nativi-

tätsstil) fungiert Heinrich von Liestal als Mitglied eines Schiedsgerichts, das einen Streit um die Pfarrei Tifers schlichten soll; hier als Prior und Lektor bezeichnet⁶. Noch im gleichen Jahr nimmt er am 5.3. Johannes Bertschi nach absolvierter Probezeit in den Orden und Konvent auf und tauscht am 16.3. einen Garten ausserhalb des Berntors gegen ein Gut in Uebewil (Gem. Dündingen)⁷. 1465–1477 Prior in Basel, † 24.4. 1478⁸.

¹ Weitere Namensformen: Riedtmüller, Rietmüller von Liechtstall, von Liechstal. – ² StAFreiburg, NR 54, p. 134–135. – ³ Kunzelmann 2, 32–33 Anm. 89 (Weiteres zu seiner Biographie). – ⁴ StAFreiburg, NR 54, p. 134–135; s. auch Aug. 1, p. 49. – ⁵ Ib., NR 53, f. 178. – ⁶ Seitz, *Regesten*, 43–44 Nr. 141. – ⁷ StAFreiburg, NR 53, f. 225b r, 229. – ⁸ Kunzelmann 2, 33 Anm. 89, 112; s. Augustiner-Eremiten Basel, Prioren, 1465–1477.

Johannes Hanteler, 1465–1466. Johannes Hanteler ist urkundlich am 22.2. 1465/1466 bezeugt, als er als Lektor der Theologie und Prior der Freiburger Augustiner dem Generalvikar von Lausanne einen neuen Pfarrer auf die Kirche Wünnewil präsentiert¹. In der Augustinerchronik erscheint er zum Jahr 1465 ausserdem als Erbauer der Ölbergkapelle im Friedhof des Klosters; hier bzw. auf einer Scheibe dieser Kapelle wird als sein Herkunftsort Zürich angegeben². Er kehrt nach Zürich zurück, wo er 1471–1476 und 1491–1496 als Prior nachgewiesen ist³. Provinzial 1483–1491 und 1494–1496⁴.

¹ StAFreiburg, Aug., Y 2; s. auch Y 5 (8.8. 1610, Vidimus) und Aug. 1, p. 52. – ² Ib., Aug. 1, p. 55. – ³ S. Augustiner-Eremiten Zürich, Prioren, 1471ff. – ⁴ Kunzelmann 2, 95–96 Anm. 308, 291–296.

Johannes von Rechthalten, 1467. Prior Johannes stammt wahrscheinlich aus Rechthalten FR. Bereits vor seiner Amtszeit ist er mehrfach bezeugt: als Bruder 1440, 1442 und 1455¹, als Schaffner 1439 und 1440², als Kustos 1443, 1444, 1446, 1447 und 1466³, als Beichtvater 1451 und 1459⁴ und schliesslich 1459 als Stellvertreter des Priors⁵. Johannes von Rechthalten ist am 29.5. 1467 erstmals als Prior belegt, als er eine von der Obrigkeit verordnete Jahrzeitstiftung für den 1460 hingerichteten Anton von Saliceto entgegennimmt⁶. Am 3. 11. 1467 erscheint er zusammen mit dem Lesemeister Niklaus Schätzli vor Schultheiss und Rat, um – allerdings vergeblich – Anspruch auf die Gerichtsbarkeit über einen Totschlag zu erheben, der in einer der Kirche von Dündingen gehörenden Matte begangen worden ist⁷.

¹ StAFreiburg, NR 74, f. 56r (18.4. 1440), 117v (26. 12. 1442); NR 67, f. 273 (25.4. 1455). – ² Ib., NR 74, f. 39v (16. 11. 1439), 50v, 56, 64v (6.2., 19.4., 7.8. 1440). – ³ Ib., NR 74, f. 125r (11.3. 1442/1443), 143r (27. 1. 1443/1444), 190v (6.5. 1446); Seitz, *Regesten*, 39 Nr. 124 (12.6. 1447, mit Rückgriff auf das Original StAFreiburg, Komturei St. Johann, Nr. 109); StAFreiburg, NR 32, f. 193v–196r (25.2. 1466). – ⁴ Ib., NR 33/1, f. 119r–120v (9.9. 1451); NR 32, f. 167v–169v (23.7. 1459). – ⁵ Ib., NR 53, f. 178 (7.7. 1459). – ⁶ Ib., NR 40b, f. 113r–114r; zu Anton von Saliceto s. *HBL* 5, 696. – ⁷ StAFreiburg, Aug., Nr. 9.

Johannes Distelzweig, 1470? Er soll 1470 Prior gewesen sein¹.

¹ Nach Mülinen 2, 7, und Kunzelmann 2, 97 (mit Verweis auf Höhn, *Chronologia provinciae*, 112).

Johannes Stein, 1472; 1487, 1492, 1503. Unter ihm wird laut Augustinerchronik 1472 eine Ulrichsbruderschaft gegründet; in deren Mitgliederliste steht er an erster Stelle¹. Urkundlich ist er 1479 als Schaffner (Prokurator)² sowie 1487 und 1492 als Prior belegt, am 29. 11./19. 12. 1487 beim Kauf des Rebgu-tes von Corseaux³ und am 9. 3. 1492 beim Verkauf des «Pfaffengartens» (bei Freiburg)⁴. In der Mitgliederliste der Erhardsbruderschaft ist er 1503 als Prior aufgeführt⁵.

¹ StAFreiburg, Aug. 1, p. 58–59, 63. – ² Ib., Aug. Nr. 18, f. 3r–4v (12. 7. 1479). – ³ Ib., Aug., J 1; s. auch Aug. 1, p. 77, 79. – ⁴ Ib., NR 101, f. 21r. – ⁵ Ib., Aug. 1, p. 46.

Johannes Pürli, 1472, 1473. Prior Johannes Pürli kauft am 11. 8. 1472 von Willi Techtermann, Bürger und Mitglied des Rats von Freiburg, einen jährli-chen Zins von dessen Lehen in Kerzers¹. Am 5. 7. 1473 nimmt er eine Mess-stiftung des Handwerks der Bäcker entgegen, das in der Erhardsbruder-schaft zusammengeschlossen ist².

¹ StAFreiburg, Aug., L 4; Aug. 1, p. 63. – ² Ib., Aug., E 10; Aug. 1, p. 67.

Peter Hübscher, 1480? Peter Hübscher soll 1480 Prior gewesen sein¹.

¹ Nach Kunzelmann 2, 98 (mit Verweis auf Höhn, *Chronologia provinciae*, 117); er könnte mit Peter von Bulle, Prior 1481, identisch sein.

Peter von Bulle¹, 1481, 1486? Peter von Bulle ist 1458 und 1466 als Bruder er-wähnt². Am 20. 8. 1481 nimmt er als Prior zusammen mit dem Konvent eine Stiftung der Gesellen und Knechte der Schuhmacher- und Bäckerhandwerke für die Ölbergkapelle über dem Beinhaus entgegen³. Er könnte mit Prior Pe-ter Hübscher (1480?) identisch sein. Möglicherweise 1486 als Prior gestor-ben; unter diesem Jahr wurde in der Erhardsbruderschaft das Gedächtnis des Priors Peter von Bulle gefeiert⁴.

¹ Weitere Namensform: von Boll. – ² StAFreiburg, NR 48, f. 51r (11. 3. 1457/1458); NR 32, f. 193v–196r (25. 2. 1466). – ³ Ib., Aug., E 11; Aug. 1, p. 74. – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 46.

Georg Gümel, um 1480–1500? Georg Gümel soll um 1480–1500 Lektor und Prior von Freiburg und Konstanz gewesen sein¹.

¹ Nach Kunzelmann 2, 98 (mit Verweis auf Höhn, *Chronologia provinciae*, 130).

Johannes Stein, 1487, 1492, 1503 (2). S. 1472.

Peter German (Hermann?), 1509. Peter German ist als Prior am 26.9.1509 belegt, als er gegenüber dem Grafen von Greyerz als Herrn von Oron das Rebgut Corseaux als Lehen anerkennt¹. 1518 erscheint er als Schaffner des Konvents². Er könnte mit Bruder Peter Hermann identisch sein, der am 12.9.1500 in Rom von Kardinal Raphael, Kämmerer des Papstes und Generalprotektor der Augustiner-Eremiten, zu seinem Kaplan und Familiar aufgenommen wird³. In diesem Fall vielleicht auch identisch mit Peter Hermann, der zwischen 1510 und 1516 Mitglied der Ulrichsbruderschaft war⁴.

¹ *Monuments de l'histoire du comté de Gruyère* 2, éd. Jean-Joseph Hisely et Jean Gremaud, Lausanne 1869 (MDR 23), 540 Nr. 761; s. auch StAFreiburg, Aug. 1, p. 107. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 113. – ³ Ib., Aug., B 5; Aug. 1, p. 99–100. Es könnte sich um Kardinal Raphael Riario handeln, s. Eubel 2, 69. – ⁴ StAFreiburg, Aug. 1, p. 59.

Matthias Asparg, von Asperg, 1509, 1511; 1518. Am 16.12.1509 richtet die städtische Obrigkeit ein Schreiben an das in Hagenau versammelte Provinzkapitel mit der Bitte, Prior Matthias von Asperg in seinem Amt zu bestätigen¹. Am 18.3.1511 setzt dieser Peter Burquinet in den Besitz der Kirche von Villars-sur-Glâne². Am 9.4.1518 ist Matthias Asparg immer noch im Amt, und der Rat bittet das diesmal in Speyer versammelte Provinzkapitel, ihn angesichts seiner guten Rechnungsführung und seines Ansehens bei den Leuten und seinen Brüdern darin zu belassen³.

¹ StAFreiburg, Missivenbuch 5, p. 125; Aug. 1, p. 107–109; Wicki, *Augustinerkonvent*, 4–5. – ² StAFreiburg, Aug., X 7. – ³ Ib., Missivenbuch 8, f. 48r; Wicki, *Augustinerkonvent*, 5.

Konrad Treger, Treyer, 1514; 1520, 1530. Geboren zwischen 1480 und 1483, aus einer Familie, die seit 1409 im Bürgerrecht der Stadt Freiburg stand und ursprünglich Tornarre, später auch Treyer (Träyer) hiess¹. Man weiss nicht, wann Konrad in den Orden eingetreten ist, aber am 11.4.1503 bittet der Freiburger Rat den Provinzial, Bruder Konrad Treyer behilflich zu sein, damit er studieren könne². Die Jahre 1509–1513 scheint er im «Grand Couvent» in Paris verbracht zu haben, der ein Studium generale hatte. 1514 erscheint er als Prior in Freiburg i.Ü.³. Am 30.9.1514 immatrikuliert er sich als solcher an der Universität Freiburg i.Br., wo er am 23.9.1516 mit dem Doktorat abschliesst⁴. Der Freiburger Rat leiht ihm die zur Erlangung des Doktorats nötige Summe von 30 Kronen⁵. 1517–1525/1526 amtet Treger als Prior in Strassburg und nimmt Anteil an den dortigen Glaubensauseinandersetzungen⁶. Am 25.4.1518 wird er ausserdem auf dem Provinzkapitel in Speyer zum Provinzial der Rheinisch-Schwäbischen Provinz gewählt⁷. Er erhält am 7.12.1518 das Freiburger Bürgerrecht⁸ und ist am 25.9.1520 als Prior in Freiburg nachweisbar⁹. Im Mai 1521 veranstaltet er im Augustinerkloster von Strassburg eine Disputation, für die er 30 Thesen aufstellt, und exkommuni-

ziert die lutherisch gesinnten Mönche seiner Provinz¹⁰. 1523 unternimmt er eine Visitationsreise, die ihn über Colmar, Basel, Nürnberg und Konstanz auch nach Freiburg i.Ü. führt, wo er dem Rat am 15.6.1523 Vollmacht gibt, den Augustiner-Lesemeister Thomas Girfalk, der im reformatorischen Sinn predigt, nötigenfalls aus der Stadt zu verweisen (was am 3.2.1524 geschieht)¹¹. Während Tregers Freiburger Aufenthaltes scheint der Rat ihn um die Aufstellung von Thesen über die Autorität der Kirche und Konzilien gebeten zu haben, die er am 12.3.1524 in Strassburg unter dem Titel «Paradoxa Centum» veröffentlicht. Sie sind dem Lausanner Bischof Sebastian von Montfaucon (1517–1560) gewidmet und sollen die Grundlage für eine öffentliche Disputation bilden, die während des für den 5.5.1524 in Freiburg i.Ü. geplanten Provinzkapitels stattfinden soll. Bereits am 29.3.1524 wird Treger indes vom Freiburger Rat gebeten, das Kapitel und die Disputation nicht in Freiburg abzuhalten. Das Provinzkapitel findet zur vorgesehenen Zeit in Breisach statt, wo Treger als Provinzial bestätigt wird. Inzwischen hat die evangelische Bewegung in Strassburg grossen Aufschwung genommen und ist Tregers Position als Prior des dortigen Augustiner-Eremitenkonvents schwierig geworden. Im April/Mai 1524 veröffentlicht er eine weitere Schrift, worin er die Eidgenossen vor der neuen Lehre warnt («Vermanung bruder Conradts Treger ...»)¹². Das Strassburger Kloster wird bevogtet und der Prior Anfang September 1524 von einer aufgebrachten Menge festgenommen; er muss am 12.10.1524 Urfehde schwören und kehrt spätestens im April 1525 ins Augustinerkloster nach Freiburg zurück. Von hier aus leitet er bis zu seinem Tod die Provinz¹³. Treger unterstützt den Freiburger Rat in den Massnahmen gegen die evangelische Bewegung¹⁴. Im Mai 1526 nimmt er als Vertreter des Bischofs von Lausanne an der Disputation von Baden teil, und im Januar 1528 an derjenigen von Bern¹⁵. Am 17.9.1530 ist Treger als Prior des Freiburger Augustinerklosters bezeugt, allerdings am gleichen Tag und in einer ähnlichen Angelegenheit wie sein «Nachfolger» Peter Zilling¹⁶. 1532 vertritt Treger den Bischof von Lausanne auf dem Reichstag von Speyer und den Freiburger Rat bei Verhandlungen um Salz mit Kaiser Karl V. Als der Bischof von Lausanne nach der Eroberung der Waadt seine Diözese verlassen muss, ordnet der Freiburger Rat am 5.4.1537 an, dass die jährliche Synode der Geistlichkeit dennoch stattzufinden habe, und lässt den Augustinerprovinzial den Vorsitz führen¹⁷. Als Provinzial muss Treger den Verlust der Klöster Zürich, Konstanz, Basel und Strassburg hinnehmen¹⁸. In Freiburg ist er Mitglied der Erhards-, der Ulrichs- und der Annenbruderschaft gewesen¹⁹. Laut der Augustinerchronik ist Treger am 13.1.1543 gestorben, laut seinem Biographen Vermeulen, gestützt auf einen Brief von Johann Hoffmeister, Tregers Nachfolger im Provinzialat, am 15.11.1542²⁰. Für das erstere Datum

spricht, dass Tregers Testament am 15. 1. 1543 vom Freiburger Rat in Kraft gesetzt wird²¹. In seinem Nachlass könnte sich die Bibliothek des Augustiners Hieronymus Gandelfing (Candelphius) befunden haben²². In der Augustinerchronik ist Tregers Grabstein skizziert²³.

¹ Zu den Namensformen Treger und Treyer s. Wicki, *Augustinerkonvent*, 11 Anm. 1. Zur Familie: 1409 Nichod, 1442 Jaquet, 1476 Georg, 1518 Konrad selber. Nicht im Bürgerbuch aufgeführt sind Konrad, der 1484–1513, und Niklaus, der 1498–1510 dem Grossen Rat angehörte; einer von ihnen könnte der Vater des Augustiners sein, s. Adeodatus Vermeulen, *Der Augustiner Konrad Treger. Die Jahre seines Provinzialates (1518–1542)*, Diss. Freiburg (Schweiz), Rom 1962 (*Analecta augustiniana* 24/25, 1961/1962), 19–21. – ² StAFreiburg, Ratsmanual 20, f. 84r (11. 4. 1503). – ³ Vermeulen (wie Anm. 1), 22, mit Verweis auf Höhn, *Chronologia provinciae*, 156, der die Jahre 1514 und 1517 nennt. Der 1516 erwähnte Prior Roletus de Nanto stand nicht – wie Mülinen 2, 7, irrtümlich angibt – dem Freiburger Augustinerkloster, sondern jenem von Thonon vor. – ⁴ Mayer, *Matr. Freiburg* 1, 216; Vermeulen (wie Anm. 1), 22. – ⁵ StAFreiburg, Seckelmeisterrechnung 228 (1516/II), f. 21v. – ⁶ Vermeulen (wie Anm. 1), 22–23, 106. – ⁷ StAFreiburg, Aug. 1, p. 113. – ⁸ Ib., Ratsmanual 36, f. 44r (in Bd. 2 des Bürgerbuchs fehlt der entsprechende Eintrag). – ⁹ Ib., Aug., H 11; Vermeulen (wie Anm. 1), 62 mit Anm. 131 (Zitat eines Briefs des Rats vom 11. 8. 1519 an den offensichtlich abwesenden Treger). – ¹⁰ Vermeulen (wie Anm. 1), 23–24; Wicki, *Augustinerkonvent*, 13; s. auch Adolar Zumkeller, *The Augustinian Theologian Konrad Treger (ca. 1480–1542) and his Disputation Theses of May 5, 1521*, in *Via Augustini. Augustine in the Late Middle Ages. Studies in Medieval and Reformation Thought* 48, 1991, 130–141. – ¹¹ StAFreiburg, Ratsmanual 40, p. 206; Vermeulen (wie Anm. 1), 67–72. – ¹² Vermeulen (wie Anm. 1), 76–80. – ¹³ Ib., 103–106; s. auch StAFreiburg, Aug., B 7 (13. 10. 1524), B 8 (Korrespondenz 1524–1554); Geistliche Sachen Nr. 612/1 und 2 (12. und 13. 10. 1524). – ¹⁴ S. Geschichte, Reformation und Katholische Reform. – ¹⁵ Vermeulen (wie Anm. 1), 26–28. – ¹⁶ StAFreiburg, Aug., J 9 und 10. – ¹⁷ Wicki, *Augustinerkonvent*, 23; Vermeulen (wie Anm. 1), 29. – ¹⁸ Vermeulen (wie Anm. 1), 81–116. – ¹⁹ StAFreiburg, Aug. 1, p. 46, 58–59, 105. – ²⁰ Ib., Aug. 1, p. 59; Vermeulen (wie Anm. 1), 29–30. – ²¹ StAFreiburg, Ratsmanual 60, p. 128; Meyer, *Notice historique*, 230. – ²² Abraham Horodisch, *Ein unbekannter Bibliophiler aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts: der Augustiner Hieronymus Candelphius (Gandelfing)*, in *FGB* 38, 1945, 96–120, und dazu Hans Wicki, *Rezension*, in *ZSKG* 40, 1946, 326–327. Gandelfing war Prior in Konstanz und einer der Generaldefinitoren des Ordens, s. Kunzelmann 2, 143–144 mit Anm. 488. – ²³ StAFreiburg, Aug. 1, p. 119. Der Grabstein lag im Chor der Augustinerkirche und ist heute nicht mehr vorhanden. Porträt Tregers: *MAHFribourg* 2, 11 Abb. 5, 314; Wicki, *Augustinerkonvent*, zwischen S. 2 und 3.

Werke: Ad Reverendum in Christo P. et Illustrem principem Fabianum de monte Falcone Lausansensem Episcopum paradoxa Centum fratris Conradi Tregarii Helvecii Augustiniana familiae per superiorem Germaniam provincialis de ecclesiae Conciliorumque auctoritate, Argentine 1524. – Vermanung bruder Conradts Treger / Augustiner ordens durch hohe Teütsche land Prouincial / an ein lobliche gemeyne Eydgnoßschafft / vor der Bohemschen ketzerey / und antwort uff ein lugenthafft / gotslestrig buch / von etlichen so sich diener des worts heissen an ein Gemeyne Eydgnoßschafft diss jars im Aprilen vssgangen, s.l., 1524. Zu den Werken s. Vermeulen (wie Anm. 1), 31–40, 76 Anm. 193 und 194.

Matthias Asparg, 1518 (2). S. 1509.

Konrad Treger, 1520, 1530 (2). S. 1514.

Peter Zilling, 1530; 1552, 1554. Peter Zilling erscheint am 17. 9. 1530 als Prior, als der Schaffner Bonifacius de Silva in seinem Namen den Rebberg von Corseaux als Lehen anerkennt¹. Am gleichen Datum ist aber auch Konrad Treger als Prior bezeugt. 1549 ist Zilling Lesemeister und wird zum Prior von Hagenau gewählt, doch bittet der Freiburger Rat den Provinzial Melchior Rubelius mit Brief vom 26. 3. 1549, ihn in Freiburg bleiben und zum Prior wählen zu lassen, da er die Predikatur gut versehe und der offenbar als Ersatz vorgesehene Schaffner Peter Moser dafür nicht in Frage komme². 1550 ist Zilling laut Augustinerchronik Vikar eines nicht genannten Priors, und am 21. 12. 1552 legt er als Prior Rechnung für das Jahr 1552 ab³. Laut Augustinerchronik amtiert Zilling 1554 immer noch als Prior, doch scheint ihm der Konvent das Leben so schwer gemacht zu haben, dass er den Provinzial um Versetzung bittet oder gar aus dem Konvent ausscheidet (apostaverat). Der Provinzial fordert den Konvent mit Brief vom 22. 2. 1554 auf, einen anderen Prior zu wählen⁴. 1557 wird Peter Zilling als Mitglied der Ulrichsbruderschaft erwähnt⁵.

¹ StAFreiburg, Aug., J 10; Aug. 1, p. 115. – ² Ib., Missivenbuch 14, f. 160r–161r; Aug. 1, p. 115. –

³ Ib., Aug., G 3a (3. 2. 1550); Aug. 1, p. 115; Augustiner, Rechnungen, 1552. – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 115, 126; Original des Briefes in Aug., B 8 (Korrespondenz 1524–1554). – ⁵ Ib., Aug. 1, p. 59.

Johannes Lappo¹, 1543, 1547? Johannes Lappo erscheint am 10. 8. 1527 als Schaffner unter dem Provinzial Konrad Treger². Er ist als Prior am 20. 11. 1543 bezeugt, als Jean Cortreys der Ältere von Corseaux ihm für 20 Goldkronen einen Rebberg in Corseaux verpfändet³. Laut Augustinerchronik am 28. 6. 1547 gestorben, doch weiss man nicht sicher, ob er damals noch Prior war⁴. Wahrscheinlich auch Mitglied der Ulrichs- und der Annenbruderschaft (Johannes Lopos bzw. Johannes Capo)⁵.

¹ Weitere Namensform: Hans Lapp. – ² StAFreiburg, Aug., E 6 (unter 25. 8. 1433); Aug. 1, p. 41. –

³ Ib., Aug., J 11; Aug. 1, p. 125. – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 125. – ⁵ Ib., p. 59, 105.

Peter Moser, vor 1548. Peter Moser wird im Titel der Konventsrechnung für das Jahr 1548 als «alter Prior» bezeichnet¹. Am 26. 3. 1549 ist er als Schaffner belegt und kommt für den Rat weder als Prediger noch als Prior in Frage; stattdessen möchte der Rat wieder Peter Zilling als Prior².

¹ StAFreiburg, Augustiner, Rechnungen, 1548. – ² Ib., Missivenbuch 14, f. 160r–161r.

Peter Zilling, 1552, 1554 (2). S. 1530.

Bonifatius de Silva¹, vom Wald, 1554–1562. Schaffner am 17. 9. 1530 unter Prior Peter Zilling². Bonifatius de Silva amtiert laut den Konventsrechnungen 1549–1553 erneut als Schaffner und 1554–1561 als Prior³. Laut Augustinerchronik erteilte der Konvent, bestehend aus Franz Monot, Rudolf und Jakob

Zable, Amadeus Tinguely und Humbert Ruffis am 3. 5. 1557 dem Prior Bonifatius de Silva von Baldisero⁴ den Auftrag, sein väterliches Erbe (patrimonium) zu verkaufen⁵. Die Augustinerchronik meldet weiter, dass Bonifatius vom Wald Mitglied der Ulrichs-, der Annen- und der Sebastiansbruderschaft gewesen sei⁶. Er ist 1562 gestorben, denn am 6. 7. 1563 schreibt der Provinzial Bartholomäus Ulrich dem Rat von Freiburg, dass er nach dem Tod von Bonifatius de Silva im vergangenen Jahr auf der Provinzversammlung zur Wahl eines neuen Priors geschritten sei, nachdem Imo Tinguely, dem der Rat nach dem Tod Bonifatius' die Geschäfte übertragen habe, sich selber für ausser Stande erklärt habe, das Amt des Priors zu übernehmen⁷. Ein Bonifatius de Silva wird in der Augustinerchronik 1580 als Konventuale erwähnt⁸.

¹ Weitere Namensform: a Silva. – ² StAFreiburg, Aug., J 10; Aug. 1, p. 115. – ³ Ib., Augustiner, Rechnungen. – ⁴ Herkunftsort nicht lokalisierbar. – ⁵ StAFreiburg, Aug. 1, p. 129–130 (3. 5. 1557). – ⁶ Ib., p. 60, 105 und 132. – ⁷ Ib., Geistliche Sachen Nr. 613. – ⁸ Ib., Aug. 1, p. 139.

Imo Tinguely, 1562–1563. Am 30. 6. 1563 legt Imo Tinguely Rechnung für die Jahre 1562 und 1563 ab, in denen er Prior war, eine Rechnung, die er selber als «Missrechnung» bezeichnet¹. Laut einem Brief des Provinzials vom 6. 7. 1563 habe Tinguely sich auf einer Provinzversammlung ausser Stande erklärt, die Nachfolge des Priors Bonifatius de Silva anzutreten².

¹ StAFreiburg, Augustiner, Rechnung 1563. – ² Ib., Geistliche Sachen Nr. 613; s. Bonifatius de Silva, 1554–1562.

Franz Monot¹, 1563–1565. Von Bonneville (Dep. Haute-Savoie). Er ist am 3. 5. 1557 als Mönch belegt². Am 9. 4. 1562 erhält Franz Monot vom Rat ein Empfehlungsschreiben für eine Fahrt nach Jerusalem, wo er bereits 1548 gewesen sein könnte³. Laut den Konventsrechnungen tritt er das Amt als Prior am 14. 9. 1563 an und führt es bis zum 29. 5. 1565⁴. Am 14. 6. 1569 wird er vom Rat zum Pfarrer von Promasens ernannt, eine Stelle, die er bis 1589 versieht⁵. Nachdem 1588 vom Provinzial der Befehl an alle Augustinerkonvente ergangen war, die Mönche, die als Pfarrer wirken, in ihre Professklöster zurückzurufen, weigert sich Monot, diesem Befehl Folge zu leisten, und flieht schliesslich nach Evian, wo er bei einem französischen Edelmann Aufnahme findet und bald darauf stirbt⁶.

¹ Weitere Namensformen: Monoti, Menoti, Monety. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 129–130. – ³ Ib., Aug., B 9; Aug. 1, p. 130. – ⁴ Ib., Augustiner, Rechnungen 1563–1565. – ⁵ Ib., Aug., S 3 (14. 6. 1569), S 4 (5. 2. 1577), U 3 (10. 8. 1579); Dellion 9, 303–304. – ⁶ Wicki, *Augustinerkonvent*, 29; s. auch StAFreiburg, Aug., Nr. 19 (25. 4. 1589).

Jakob Mülibach¹, 1564?, 1565–1569. Von Freiburg². 1551 als Besitzer einer «Postilla epistolarum et evangeliorum dominicalium et de sanctis» (Lyon

1489)³ erwähnt, Student in Freiburg i.Br. seit 1557⁴ und in Paris seit 1559⁵. Jakob Mülibach ist vielleicht schon 1564 Prior⁶, in den Konventsrechnungen ist er jedoch erst vom 27. 7. 1565 bis zum 14. 7. 1569 im Amt belegt⁷. Er verkauft am 15. 3. 1566 einen Garten an der Lenda gegenüber dem Kloster und kauft am 20. 4. 1568 einen Zins in Cordast⁸. Mülibach wird am 7. 7. 1569 zum Abt des Zisterzienserklosters Hauterive gewählt und am 29. 8. installiert⁹. Er stirbt am 5. 1. 1578 in Hauterive und ist dort begraben¹⁰.

S. HS, Zisterzienser, Hauterive, Äbte (HS III/3, 223).

¹ Weitere Namensformen: Mühlibach, Mullibach. – ² HBL 5, 193; Hubert de Vevey-L'Hardy, *Armorial du canton de Fribourg* 1, Fribourg 1935, 90. – ³ Wilhelm-Joseph Meyer, *Catalogue des incunables de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg (Suisse)*, in ASHF 11, 1921, 65, 139 (Nr. 167). – ⁴ Albert Büchi, *Freiburger Studenten auf auswärtigen Hochschulen*, in FGB 14, 1907, 136 Nr. 48 (immatrikuliert am 29. 1. 1557); Mayer, *Matr. Freiburg* 1, 421, Nr. 37. – ⁵ StAFreiburg, Aug. 1, p. 130; Augustiner, Rechnungen 1559; Wicki, *Augustinerkonvent*, 31. – ⁶ StAFreiburg, Aug. 1, p. 131, 236. – ⁷ Ib., Augustiner, Rechnungen. – ⁸ Ib., Stadtsachen, B 147; Aug., K 5. – ⁹ HS III/3, 223. Bereits Mülibachs Vorgänger als Abt von Hauterive, Johannes Berner (1559–1568), stammte aus dem Augustinerkonvent Freiburg, ib., 222, und StAFreiburg, Aug. 1, p. 130. – ¹⁰ HS III/3, 223. Als Abt von Hauterive scheint er ein Fenster im Sommerrefektorium der Augustiner gestiftet zu haben, StAFreiburg, Aug. 1, p. 131.

Iuro Trugilli, 1565? Iuro Trugilli ist möglicherweise 1565 Prior. In der Augustinerchronik ist er in diesem Jahr zunächst als Mitglied der Ulrichsbruderschaft und dann als Prior erwähnt¹.

¹ StAFreiburg, Aug. 1, p. 60, 133; er fehlt jedoch in der Priorenliste der Chronik, p. 237.

Humbert Ruffis¹, 1569–1572/1573. Humbert Ruffis ist am 3. 5. 1557 als Mönch belegt². Seit 1564 amtet er als Schaffner³. 1569–1572 ist er in den Rechnungen als Prior belegt (Rechnungslegung jeweils am 24. Juni)⁴, ebenso in einem Brief des Rats an den Provinzial Bartholomäus Ulrich vom 11. 4. 1573⁵. Er scheint von seinem Nachfolger Hans Ulrich Kessler, der ihm 1569–1571 als Schaffner zur Seite steht⁶, beim Provinzial verklagt und vom Provinzkapitel abgesetzt worden zu sein⁷. † Juni 1595⁸.

¹ Weitere Namensformen: Ruffio, Ruffinus. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 129–130. – ³ Ib., Augustiner, Rechnungen 1564–1569. – ⁴ Ib., Augustiner, Rechnungen 1569–1572; Aug. 1, p. 132, 135. – ⁵ Ib., Missivenbuch 23 (nicht 33, wie bei Wicki, *Augustinerkonvent*, 30 Anm. 2 angegeben), f. 99v–100r. – ⁶ StAFreiburg, Augustiner, Rechnungen 1569–1571. – ⁷ Wicki, *Augustinerkonvent*, 29–30, mit Verweis auf StAFreiburg, Augustiner, Rechnung 1572, die indes als Beweis für einen solchen Vorgang nicht ausreicht. – ⁸ StAFreiburg, Aug. 1, p. 135.

Hans Ulrich Kessler, 1572/1573–1619. Von Freiburg, aber wahrscheinlich nicht aus der Freiburger Patrizierfamilie dieses Namens¹. Es ist nicht klar, wann Kessler sein Priorat begonnen hat, denn sein Vorgänger Humbert Ruffis wird noch am 11. 4. 1573 vom Rat als Prior betrachtet². Andererseits führt

Kessler, der 1569–1571 Schaffner ist, die Konventsrechnungen als Prior vom 24. 6. 1572 bis 1. 6. 1618³. Er wird auf dem Kapitel von Hagenau am 24. 4. 1575 als Prior bestätigt und übt dieses Amt bis zu seinem Tod aus⁴. Die Augustinerchronik feiert ihn als Restaurator des Klosters und malt die baulichen und wirtschaftlichen Zustände bei seinem Amtsantritt möglichst schwarz (*aedificia Ecclesiae ac monasterii minebantur ruinam*)⁵. Kessler beginnt die bauliche Erneuerung 1573 mit der Renovation der Velgakapelle⁶. 1575–1579 bemüht er sich, wichtige Güter, die dem Kloster abhanden gekommen waren, wiederzugewinnen, wobei er auch vor Prozessen nicht zurückschreckt⁷. 1579 ersetzt er die Köchin durch einen Koch, eine Massnahme, die er 1592 als Provinzial in allen Augustinerklöstern durchsetzt⁸. Am 1. 3. 1580 überlässt ihm die Gesellschaft der Gerber in der Au die Kapelle auf dem Klein-St. Johann-Platz⁹. Weniger gut ist die Zusammenarbeit mit Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini, der im Oktober 1579 ernsthaft erwägt, das Augustinerkloster zu Gunsten einer Niederlassung der Jesuiten in Freiburg aufzuheben¹⁰. In der Folge stemmt sich Kessler gegen jeglichen Reformversuch des Nuntius¹¹, eine Haltung, die ihm am 30. 8. 1580 die Exkommunikation einträgt (von der er allerdings bereits am 31. 8. oder 1. 9. 1580 wieder absolviert wird)¹². 1580 beginnt er den Bau eines Hauses für den Prior (Gästehaus)¹³. In der Augustinerkirche wird 1581 eine Bruderschaft der hll. Peter und Paul eingerichtet, die indessen nicht Bestand hat, und am 20. 6. 1616 eine Bruderschaft der Gegürteten (auch Erzbruderschaft Maria vom Trost)¹⁴. Am 24. 5. 1581 schlägt der Nuntius noch einmal die Aufhebung des Augustinerklosters zu Gunsten der Jesuiten vor, willigt dann aber in die Reform des Klosters ein¹⁵. 1583 ist der «Herrensaal» oder «obere Gästesaal» (*aula superior hospitum*) im Priorat fertiggestellt¹⁶. Am 26. 4. 1586 richtet Kessler ein Schreiben an den Papst und bittet ihn, die von ungefähr 400 Leuten besuchte Augustinerkirche zur Pfarrkirche des Auquartiers zu erheben, doch ist nicht sicher, ob dieser Brief überhaupt abgeschickt wurde¹⁷; jedenfalls bleibt er ohne Folgen. 1587 gelingt es Kessler, die Pfarrkirche Wünnewil wiederzugewinnen, die der Konvent um die Mitte des 16. Jh. an die Pfarrei abgetreten hatte, weil er die Kosten für den Wiederaufbau des verbrannten Pfarrhauses nicht zu tragen vermochte¹⁸. Kessler amtet 1590–1602 zusätzlich als Provinzial; er visitiert 1591 die Provinz, die damals 14 Klöster mit nur 34 Priestern zählt, und hält 1593 und 1599 das Provinzkapitel in Freiburg ab¹⁹. Am 26. 2. 1592 versucht er über den Generalvikar des Ordens die Pfarrei Dürdingen zurückzugewinnen, die das Kloster an der Wende vom 15. zum 16. Jh. an das Kollegiatstift St. Niklaus verloren hatte, oder zumindest Ersatz dafür zu bekommen²⁰. Am 17. 4. 1592 überlässt ihm der Rat die Pfarrei Promasens wegen der Lasten, die das Kloster mit der Seelsorge im Auquartier und der Restauration seiner Gebäude zu

tragen habe. Die Pfarrei solle nicht durch die Mönche, sondern durch Weltgeistliche versehen werden²¹. 1593 scheint Kessler sich auf nicht ganz rechtmässige Weise das Haupt des hl. Erhard aus dem Kloster Colmar beschafft zu haben²². Ein Jahr später lässt er eine neue Kanzel errichten, die Kirche mit einem neuen Dach versehen und weisseln sowie die Vorhalle reparieren²³. Am 15. und 16. 8. 1597 wendet er sich an den Nuntius und an das Kapitel von St. Niklaus und beklagt sich, dass die Leute auf den Plätzen (heutiger Pythonplatz) nicht ihre Pfarrkirche Villars-sur-Glâne (deren Patronatsrecht den Augustinern zusteht) besuchen, sondern diejenige von Freiburg (St. Niklaus). Er ist nicht gegen eine Abtretung der Plätze an St. Niklaus, doch müsste eine Lösung angestrebt werden, bei der die Augustiner entsprechende Rechte im Auquartier erhalten, dessen Pfarrrechte St. Niklaus zustehen²⁴. Trotz einer bereits vorher eingereichten Klage der Leute auf den Plätzen kann das Problem zu Kesslers Lebzeiten nicht gelöst werden²⁵. Schwierigkeiten gibt es auch mit der Pfarrei Promasens, die sich am 9. 9. 1599 beklagt, dass das Pfarrhaus unbewohnbar und der Pfarrer unfähig sei, was 1613 Kessler fast noch einmal eine Exkommunikation eingetragen hätte²⁶. Der vom Prior finanzierte und von Peter Spring und seinem Bruder geschaffene Hochaltar wird 1602 eingeweiht²⁷. Dagegen wird Kesslers Antrag, die Pfarrkirchen Promasens, Villars-sur-Glâne und Wünnewil dem Kloster zu inkorporieren, am 24. 5. 1604 durch den Generalvikar des Bistums Lausanne abgelehnt²⁸. Trotzdem lässt sich der Prior im Herbst 1610 mehrere Vidimus der Schenkung der Kirche von Villars-sur-Glâne im 15. Jh. und von Rechtstiteln betreffend die Kirche von Wünnewil anfertigen²⁹. 1612 wird auf dem Friedhof ein Kruzifix aufgerichtet, wahrscheinlich dasselbe, das heute auf der Südseite der Kirche aufgehängt ist³⁰. Arbeiten im Refektorium und am Hochaltar kommen 1614 zum Abschluss³¹. Am 18. 2. 1617 bestätigt Papst Paul V. die Schenkungen der Kirchen von Villars-sur-Glâne, Wünnewil und Promasens (im Austausch gegen Düdingen)³². Hans Ulrich Kessler, der auch Mitglied der Ulrichs- und der Annenbruderschaft gewesen ist, stirbt am 28. 6. 1619 im Alter von 78 Jahren³³. Er lässt die Kirche und das Kloster zurück, wie sie auf dem Martiniplan von 1606 dargestellt sind³⁴.

¹ HBL 4, 479–480. – ² S. Humbert Ruffis, Anm. 5. – ³ StAFreiburg, Augustiner, Rechnungen. – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 140. – ⁵ Ib., p. 137–174, bes. 138 (zitiert bei Wicki, *Augustinerkonvent*, 30 Anm. 1). – ⁶ StAFreiburg, Aug. 1, p. 140; *MAHFribourg* 2, 247, 251 (wo irrtümlicherweise 1593 angegeben ist). – ⁷ Wicki, *Augustinerkonvent*, 36–38. – ⁸ StAFreiburg, Aug. 1, p. 145. – ⁹ Ib., Aug., F 1; Aug. 1, p. 147; *MAHFribourg* 3, 365. – ¹⁰ Steffens/Reinhardt, *Documente* 1, 576 Nr. 643 (22. 10. 1579). Über diese negativen Aspekte von Kesslers Priorat schweigt sich die Augustinerchronik (StAFreiburg, Aug. 1) völlig aus. – ¹¹ Steffens/Reinhardt, *Documente* 2, 567–569 Nr. 992 (12. 12. 1580); *Documente* 3, 2 Nr. 1048 (2. 1. 1591), 127 Nr. 1113 (2. 5. 1581); Othmar Perler, *Sebastian Werro (1555–1614). Beitrag zur Geschichte der katholischen Restauration zu Freiburg in der Schweiz*, Freiburg 1942 (FGB 35), 74. –

¹² Steffens/Reinhardt, *Documente* 2, 337 Nr. 823 (30.8.1580), 338 Nr. 824 (31.8.1580), 340 Nr. 825 (1.9.1580), 341 Nr. 828 (3.9.1580). – ¹³ StAFreiburg, Aug. 1, p. 147; *MAHFribourg* 2, 297; Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 14–15. – ¹⁴ StAFreiburg, Aug. 1, p. 147 (1581), 168–170b (1616); Aug., D 19 (20.6.1616); Wild, *Bruderschaften*, 75–76. – ¹⁵ Steffens/Reinhardt, *Documente* 3, 140–141 Anm. 1 (24.5.1581), 214 Nr. 1185 (10.10.1581); Wicki, *Augustinerkonvent*, 45–46. – ¹⁶ StAFreiburg, Aug. 1, p. 148; Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 16. – ¹⁷ StAFreiburg, Aug., D 17 (Entwurf); Aug. 1, p. 149. – ¹⁸ Ib., Aug. 1, p. 151; Aug., Y 14 (undatiert). – ¹⁹ Wicki, *Augustinerkonvent*, 47; StAFreiburg, Aug. 1, p. 155. – ²⁰ StAFreiburg, Aug., L 9 (26.2.1592); Aug., Nr. 12 (28.3.1592); Aug. 1, p. 157. – ²¹ Ib., Aug., S 5a und b (lateinisch und deutsch); Aug. 1, p. 158. – ²² Ib., Aug. 1, p. 159, 161–163. – ²³ Ib., p. 160 und 161; *MAHFribourg* 2, 251, 258, 286; Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 16. – ²⁴ StAFreiburg, Aug., X 45 (15.8.1597), X 17 (16.8.1597). – ²⁵ Ib., Aug., X 18 (22.8.1597), X 19 (9.10.1597), X 20c (undatiert, vor dem 9.3.1602), X 20a und b (undatiert, nach dem 9.3.1602), X 46 (undatiert, 1612–1656); Dellion 12, 86–91. – ²⁶ StAFreiburg, Aug., S 6 (9.9.1599), S 14 (30.7. ohne Jahr, um 1600), S 7 (10.3.1602), S 9 (24.10.1610), S 11 (28.4.1611); Aug. 1, p. 166 (13.12.1613). – ²⁷ Ib., Aug. 1, p. 164 (1602); *MAHFribourg* 2, 272–282; Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 16. Kessler kauft 1603 auch eine Orgel, StAFreiburg, Aug. 1, p. 164; *MAHFribourg* 2, 290. – ²⁸ StAFreiburg, Aug., S 8. – ²⁹ Ib., Aug., X 22 (6.8.1610), Y 5 (8.8.1610), Y 32 (13.10.1610). – ³⁰ Ib., Aug. 1, p. 165; *MAHFribourg* 2, 301. – ³¹ StAFreiburg, Aug. 1, p. 167; Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 16. – ³² Ib., Aug., X 25b (18.2.1617); s. auch X 25a (undatiert, wahrscheinlich vor 18.2.1617); Aug. 1, p. 171–172. – ³³ Ib., Aug. 1, p. 60, 105, 137, 174. – ³⁴ Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 16; *MAHFribourg* 2, 251 Abb. 271.

Franz Kämmerling, 1619–1622 Vikar, 1622–1630; 1650. Aus einer Patrizierfamilie von Freiburg, die mit Jakob (Sohn Peters des Älteren) 1609–1614 auch den Generalvikar des Bistums Lausanne und 1614–1634 den Propst von St. Niklaus stellt¹. * 1584, Dr. theol.², 1614 und 1618 als Konventuale bezeugt³. Am 29.6.1619, einen Tag nach dem Tod des Priors Hans Ulrich Kessler, wendet sich der Rat an den Provinzial Hieronymus Röder und teilt ihm als letzten Wunsch Kesslers mit, dass sein Subprior Franz Kämmerling sein Nachfolger werden solle, ein Wunsch, der vom Freiburger Rat lebhaft unterstützt wird⁴. Franz Kämmerling amtet 1619–1622 als Vikar, bis er auf dem Provinzkapitel von Würzburg am 22.7.1622 zum Prior und Definitor gewählt wird⁵. Er scheint ein «Protokoll» (möglicherweise in deutscher Sprache) geführt zu haben⁶, vielleicht eine Vorstufe zur Augustinerchronik des Priors Niklaus Benning (1660–1663). Der Konvent verliert 1620 die Pfarrei Promasens; wenig später werden die Augustiner aufgefordert, sich besser um die Pestkranken im Auquartier zu kümmern⁷. Nach der vom Generalvikar Jakob Kämmerling verordneten Reduktion der Jahrzeiten legt Franz Kämmerling 1625 ein neues Jahrzeitbuch an⁸. Im gleichen Jahr erregt bei den Augustinern eine Heilung Aufsehen⁹. Auf dem Provinzkapitel von Oberndorf am 25.8.1625 wird Franz Kämmerling wieder zum Definitor bestimmt und ihm die Erlaubnis erteilt, ein Gut in Rue abzustossen (was er 1629 tut)¹⁰. Am 14.1.1628 befiehlt der Rat den Augustinern, die Kranken im Spital wie jene im Auquartier mit den Sakramenten zu versehen¹¹. Vizeprovinzial Franz Kämmerling erhält

darauf am 6. 5. 1628 vom Generalkapitel den Gegenbefehl, gleichzeitig mit der Rückkehr zum Konvent die Seelsorge bei den Kranken des Auquartiers und die Klein-St. Johann-Kapelle abzugeben; am 28. 5. wiederholt das Provinzkapitel diesen Befehl¹². Auf eine Supplik des Vizeprovinzials hin befreit der Rat den Konvent am 22. 11. 1629 von der Verpflichtung, die Kranken in der Au während der zur Zeit herrschenden Pest zu besuchen¹³. Franz Kämmerling wird auf dem Provinzkapitel in Freiburg i.Ü. am 18. 10. 1630 zum Provinzial gewählt und versieht dieses Amt bis zum 12. 9. 1642¹⁴. An seine Stelle als Prior tritt Fulgentius Burgknecht, dann Simon Kämmerling. Er bleibt aber in Freiburg weiterhin präsent und bestimmt die Auseinandersetzungen zwischen dem Stadtpfarrer und den Augustinern um die Seelsorge im Auquartier mit. Am 25. 9. 1634 entscheidet der Rat den Streit zu Gunsten der Augustiner, nachdem Propst Jakob Kämmerling zwei Kaplaneipfründen gestiftet hat, deren Inhaber in Pestzeiten die Kranken versorgen sollen¹⁵. Franz Kämmerling wird auf dem Provinzkapitel von Landau 1650 noch einmal als Prior eingesetzt¹⁶. † 22. 1. 1651; vor dem Hochaltar bestattet, wo heute noch sein Grabstein zu sehen ist¹⁷.

¹ *HBLS* 4, 433–434; *HS* I/4, 288; *HS* II/2, 286–287. – ² Mülinen 2, 7. – ³ *StAFreiburg*, Aug. 1, p. 139 (1618), 167 (1614). – ⁴ *Ib.*, Missivenbuch 37, p. 649–650; Wicki, *Augustinerkonvent*, 48–49 (mit ungenauen Quellenangaben). – ⁵ *StAFreiburg*, Aug. 1, p. 175 (1619), 180 (22. 7. 1622). – ⁶ *Ib.*, p. 175 (1620), 189 (1627), 197 (26. 6. 1634). – ⁷ *Ib.*, Aug., S 15 (2. 10. 1620), S 16 (4. 10. 1622); Aug. 1, p. 175; Dellion 9, 267. – ⁸ *StAFreiburg*, Aug., E 1 (5. 3. 1625); Aug. 1, p. 286, und Aug. 4. – ⁹ Die viereinhalbjährige Maria Magdalena, Tochter des Hans Rudolf Progin, sei, nachdem eine Frau namens Pyrona sie «verhext» habe, beim Essen der am Fest des hl. Nikolaus von Tolentino geweihten «Nikolausbrötchen» geheilt worden, *StAFreiburg*, Aug., D 21 (17. 10. 1625); Aug. 1, p. 186. Ein weiteres Wunder unter Prior Niklaus Schriem (1663–1666), Aug. 1, p. 299–301. – ¹⁰ *Ib.*, Aug. 1, p. 187–188, 191; Aug., U (21. 1. 1629). – ¹¹ *Ib.*, Aug., G 4 (14. 1. 1628), G 5 und 6 (2. und 3. 5. 1628). – ¹² *Ib.*, Aug., F 3; Aug. 1, p. 189–190. – ¹³ *Ib.*, Aug. 1, p. 191–192; Aug., F 13 (1629), G 7 (22. 11. 1629). – ¹⁴ *Ib.*, Aug. 1, p. 193, 203. – ¹⁵ *Ib.*, Aug., X 27 (18. 3. 1632), G 8 (19. 3. 1632), G 9 (undatiert, nach 7. 2. 1634), G 10 (25. 9. 1634); *HS* II/2, 287 Anm. 3. – ¹⁶ *StAFreiburg*, Aug. 1, p. 203 (12. 9. 1642), 207 (1643), 209 (20. 4. 1646, hier Exprovinzial genannt), 210 (1647), 213 (1650). – ¹⁷ *Ib.*, Aug. 1, p. 214, 216; *MAHFreibourg* 2, 271 Nr. 3.

Fulgentius Burgknecht, 1630–1632; 1647–1650. Möglicherweise aus der Freiburger Patrizierfamilie dieses Namens¹. Fulgentius Burgknecht wird auf dem Provinzkapitel von Würzburg am 22. 7. 1622 zum Prediger und Sakristan bestellt, auf jenem von Oberndorf am 25. 8. 1625 zum Subprior und schliesslich auf jenem von Freiburg i.Ü. am 18. 10. 1630 zum Prior (an Stelle von Franz Kämmerling, der Provinzial wird)². Als Prior nimmt er am 19. 3. 1632 eine Stellungnahme des Stadtpfarrers Jakob Chervet (1629–1639) zur Seelsorge im Auquartier entgegen³; im April 1632 empfängt er den Provinzial Franz Kämmerling zu einer Visitation⁴. Es ist nicht klar, wer 1632–1634 Prior ist,

denn am 25. 9. 1634 handeln Provinzial Franz Kämmerling und Subprior Simon Kämmerling im Namen des Konvents⁵. Burgknecht wird am 13. 10. 1636 (Provinzkapitel von Konstanz) Definitor und in dieser Funktion am 12. 9. 1642 (Provinzkapitel von Freiburg i.Ü.) und am 20. 4. 1646 (Provinzkapitel von Speyer) bestätigt⁶. Auf dem Provinzkapitel von Weil der Stadt 1647 wird Fulgentius Burgknecht wieder Prior und ist als solcher am 5. 2. und 9. 3. 1650 bei Geschäften des Konvents bezeugt⁷. Im gleichen Jahr, auf dem Provinzkapitel von Landau (dessen genaues Datum man nicht kennt), erscheint wieder Franz Kämmerling als Prior. † 3. 3. 1651⁸.

¹ S. *HBL* 2, 444–445, wo Fulgentius nicht erwähnt wird. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 180–181, 187, 193. – ³ *Ib.*, Aug., G 8. – ⁴ *Ib.*, Aug. 1, p. 196. – ⁵ *Ib.*, Aug., G 10. – ⁶ *Ib.*, Aug. 1, p. 199, 203, 209. – ⁷ *Ib.*, p. 210; Aug., C 16 (5. 2. 1650), E 27 (7. 6. 1590, Nachschrift vom 9. 3. 1650). – ⁸ *Ib.*, Aug. 1, p. 213, 216.

Simon Kämmerling, 1636–1642. Wahrscheinlich aus der gleichen Freiburger Patrizierfamilie wie Franz Kämmerling¹. Simon Kämmerling gehört seit 1628 zum Konvent². Am 25. 9. 1634 ist er in einem Geschäft des Konvents als Subprior bezeugt, zusammen mit Provinzial Franz Kämmerling³. In der Augustinerchronik seit 1636 als Prior bezeugt, formell eingesetzt am 13. 10. 1636 auf dem Provinzkapitel von Konstanz⁴. 1638 kümmert er sich um die Kapelle auf dem Klein-St. Johann-Platz. Am 26. 3. 1640 kauft er für 1600 Kronen ein kleines Schlösschen an der Lenda (gegenüber dem Kloster); dabei führt er einen Dokortitel⁵. Er wird auf den Provinzkapiteln von Konstanz (26. 4. 1640) und Freiburg i.Ü. (9. 9. 1642) im Amt bestätigt⁶ und ist auch in den Urkunden des Klosters als Prior belegt⁷. Danach verschwindet Simon Kämmerling aus der «familia» des Klosters⁸.

¹ S. *HBL* 4, 433–434, wo Simon nicht verzeichnet ist. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 190 (28. 5. 1628), 193 (18. 10. 1630). – ³ *Ib.*, Aug., G 10. – ⁴ *Ib.*, Aug. 1, p. 198 (1636), 199 (13. 10. 1636). – ⁵ *Ib.*, Aug. 1, p. 200; Aug., C 15 und 17. – ⁶ *Ib.*, p. 201, 203. – ⁷ *Ib.*, Aug., X 30a–c (9. 2. 1641), E 42 (9. 9. 1642). – ⁸ *Ib.*, Aug. 1, p. 208–210. Bei Mülinen 2, 8, ist Simon Kämmerling nochmals 1647 als Prior aufgeführt.

Wilhelm Hugonold, 1644–1646. Seine Herkunft aus Freiburg¹ ist nicht belegt. Er wird auf dem Provinzkapitel von Speyer vom 28. 5. 1628 zum Subprior bestimmt², ohne dem Konvent vorher angehört zu haben. Auf dem Provinzkapitel von Konstanz (1631) wird er dem Provinzial Franz Kämmerling als «socius» beigegeben; am 3. 5. 1642 visitiert er den Freiburger Konvent³. 1644 und 1645 ist Hugonold in der Augustinerchronik unvermittelt als Prior belegt, als er Reliquien des hl. Mauritius in einen Schrein bettet und der Rosenkranzbruderschaft das alte Chorgitter verkauft⁴. Am 27. 9. 1645 ist er auch urkundlich als Prior belegt⁵. Auf dem Provinzkapitel von Speyer vom 20. 4. 1646

erscheint er offiziell in dieser Position, im folgenden Jahr aber, auf dem Kapitel von Weil der Stadt, wird er durch Fulgentius Burgknecht abgelöst⁶. Hugenold erscheint nicht mehr als Mitglied des Konvents, nur sein Tod am 15. 10. 1650 ist in der Augustinerchronik vermerkt⁷.

¹ Vgl. Mülinen 2, 8. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 190. – ³ Ib., p. 194, 202. – ⁴ Ib., p. 208. – ⁵ Ib., Aug., J 33. – ⁶ Ib., Aug. 1, p. 209, 210. – ⁷ Ib., p. 214.

Fulgentius Burgknecht, 1647–1650 (2). S. 1630–1632.

Franz Kämmerling, 1650 (2). S. 1619ff.

Aurelius de Fleure, Flore, 1650–1652. Er könnte aus Freiburg stammen¹. Aurelius de Fleure wird am 20. 4. 1646 auf dem Provinzkapitel von Speyer dem Freiburger Konvent als Subprior zugeordnet und am 13. 11. 1647 von hier als Novizen- und Lesemeister nach Oberndorf versetzt². 1649 und 1651 visitiert er zusammen mit Provinzial Wilhelm Krabler den Freiburger Konvent³, als dessen Mitglied er am 1. 4. 1651 erscheint⁴. Er ist als Prior in der Liste der Augustinerchronik 1650 bezeugt und urkundlich am 7. 6. und 23. 8. 1652, als er für 1800 Pfund eine Mühle in La Roche FR kauft (die 1661 wieder abgestossen wird)⁵. 1687 gehört Aurelius de Fleure «der Ältere» (senior) immer noch dem Konvent an. Bei seinem Tod am 25. 9. 1688 wird er als «filius conventus» bezeichnet⁶.

¹ Eine Urkunde, StAFreiburg, Aug., C 18 (1. 5. 1659), in der die Mitgift Aurelius' de Fleure aufgezeichnet war, fehlt leider schon seit 1851, s. Inventar Rl 7, f. 99v. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 209; Aug., A 10 (Protokoll einer Visitation des Freiburger Konvents, unter Kopien von anderen Akten des Provinzialkapitels). – ³ Ib., Aug. 1, p. 211 (8. 8. 1649), 215 (25. 4. 1651). – ⁴ Ib., Aug., F 6. – ⁵ Ib., Aug., V 2 (7. 6. 1652), V 1 (23. 8. 1652); s. auch Aug. 1, p. 217 (1652) und 278 (1661). – ⁶ Ib., Aug. 1, p. 339, 352.

Johannes Judaej, de Judaeis¹, 1653 Vikar, 1654–1656. 1653 scheint ein belgischer Lesemeister namens Spilmann einen Skandal ausgelöst zu haben, so dass der Bischof von Lausanne den Konvent durch den Abt von Hauterive, Clément Dumont (1640–1659), visitieren lässt. Der Provinzial Wilhelm Krabler setzt daraufhin am 2. 5. 1653 (Provinzkapitel von Konstanz) Johannes Judaej, Dr. theol., aus Westfalen, zum Vikar ein². Dieser wird 1654 auf dem Provinzkapitel von Breisach zum Prior eingesetzt und ist am 20. 4. 1656 urkundlich als solcher bezeugt³. Wenige Tage später, am 5. 5. 1656 wird er auf dem Provinzkapitel von Freiburg i.Br. zum Provinzial gewählt und als Prior in Freiburg durch Karl Funk ersetzt⁴. Als Provinzial visitiert Judaej den Konvent 1657, 1659 und 1661⁵. Auf dem Generalkapitel, das am 22. 5. 1661 in Rom stattfindet, wird er zum Assistens Germaniae gewählt. Als solcher visi-

tiert er 1664 Deutschland und kehrt dann nach Rom zurück⁶. Er könnte etwas mit der Beschaffung der Reliquien des hl. Victorius zu tun haben, die sein Gefährte Amedeo Battandi am 4.3.1664 nach Freiburg bringt⁷. † 17.11.1672 in Rom⁸.

¹ Weitere Namensformen: von Judäus, a Judaeis. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 217–218; Mülinen 2, 8. – ³ StAFreiburg, Aug. 1, p. 220; Aug., C 11. – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 223. – ⁵ Ib., p. 224 (14.4.1657), 226 (8.7.1659), 268 (19.3.1661), 286 (24.3.1661); Aug., C 21 (25.9.1659). – ⁶ Ib., Aug. 1, p. 270. – ⁷ Ib., p. 322; s. Geschichte, Reformation und Katholische Reform. – ⁸ Mülinen 2, 8.

Karl Funk¹, 1656–1660. Karl Funk wird auf dem Provinzkapitel von Freiburg i.Br. am 5.5.1656 zum Prior ernannt und am 23.6.1656 auf dem Kapitel von Münnerstadt bestätigt². 1659 zweimal urkundlich bezeugt; am 25.9.1659 lässt er sich durch den Subprior Christophorus Spreng vertreten³. Prior Funk quittiert letztmals am 21.3.1660 eine Rechnung. Am 16.12.1661 ist er als verstorben genannt⁴.

¹ Weitere Namensform: Funcanus. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 223, 224. – ³ Ib., Aug., C 21 (25.9.1659), D 45 (23.11.1659). – ⁴ Ib., Aug., C 21 (23.11.1659), Nachtrag vom 21.3.1660; Aug. 1, p. 281 (16.12.1661).

Niklaus Benning, 1660–1663. Er wird auf dem Provinzkapitel von Würzburg am 16.5.1660 als Prior und Definitor eingesetzt. Auf dem gleichen Kapitel wird auch der Beschluss gefasst, dass «Protokolle» über die Konvente aufgenommen werden, von denen ein Exemplar bei ihnen und ein zweites in dem aufzubauenden Provinzialarchiv in Würzburg aufzubewahren sei¹. Niklaus Benning scheint umgehend an die Arbeit gegangen zu sein, denn er ist der Autor der Augustinerchronik, die heute im Staatsarchiv Freiburg liegt und die sowohl für die Kloster- als auch für die Ordensgeschichte von unschätzbarem Wert ist². In seinem ersten Amtsjahr verzeichnet er zehn Professablegungen, im zweiten vier (von vier Freiburgern, die am 29.3.1661 ins Noviziat nach Würzburg abgereist sind)³. In Freiburg wird ein Studium der Philosophie eingerichtet und finden theologische Disputationen mit Angehörigen anderer Orden statt⁴. Als letzte Amtshandlung kleidet Benning am 29.3.1663 einen Novizen ein, dann wird er am 13.4.1663 auf dem Provinzkapitel von Lauingen durch Niklaus Schriem ersetzt. Niklaus Benning wird zur Weiterbildung nach Würzburg geschickt und dort am 13.10.1664 zum Bakkalaureat und zur Promotion zugelassen. Danach Prior des Augustinerklosters in Mainz, wo er 1666 bei der Pflege von Pestkranken stirbt⁵.

¹ StAFreiburg, Aug. 1, p. 227, 261. – ² Ib., Aug. 1. Benning scheint auch anderswo Chroniken angelegt zu haben, s. Kunzelmann 1, 76, 164 Anm. 534. – ³ StAFreiburg, Aug. 1, p. 262 (1660), 268 (29.3.1661), 286 (1.5.1662). – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 263 (28.6.1660), 275 (20.7.1661), 291 (15.3.1662); Meyer, *Notice historique*, 232. – ⁵ StAFreiburg, Aug. 1, p. 238 (1666), 328–329 (13.10.1664).

Niklaus Schriem, 1663–1666. Er ist Professe des Augustinerklosters Oberndorf und wird auf dem Provinzkapitel von Konstanz am 2. 5. 1653 zum Subprior des Freiburger Konvents ernannt¹. 1654 wird Niklaus Schriem auf dem Kapitel von Breisach zum Lektor der Philosophie eingesetzt, 1657 gehört er nicht mehr zum Konvent². Er wird auf dem Provinzkapitel von Würzburg am 16. 4. 1660 zum Visitor und auf dem Provinzkapitel von Lauingen am 13. 4. 1663 zum Prior des Freiburger Konvents bestimmt, wo er am 4. 5. zusammen mit Florentin Minnod eintrifft³. Im Kloster wird am 21. 5. 1663 ein theologisches Studium eröffnet⁴. Schriem führt die von seinem Vorgänger Niklaus Benning begonnene Augustinerchronik weiter, manchmal fast wie ein Tagebuch⁵. Am 26. 3. 1666 ist er noch Prior, danach Definitor und Sekretär des Provinzials⁶. † 1672⁷.

¹ StAFreiburg, Aug. 1, p. 218–219, 238. – ² Ib., p. 220, 224. – ³ Ib., p. 292, 294. – ⁴ Ib., p. 298. – ⁵ Ib., p. 292, 335, 336. – ⁶ Ib., p. 237, 385 (26. 3. 1666); s. auch Aug., F 8 (15. 2. 1666), wo Schriem als Visitor und Prior bezeichnet wird. – ⁷ Mülinen 2, 8.

Niklaus Adami, 1666–1667. * 29. 9. 1633 in Mainz, Profess am 10. 9. 1652, Priesterweihe am 8. 10. 1657¹. Niklaus Adami wird am 2. 5. 1653 auf dem Provinzkapitel von Konstanz dem Freiburger Konvent zugeteilt und gehört ihm 1654 als Student der Philosophie an². Er amtet seit 1660 als Subprior und vertritt Prior Niklaus Benning, als dieser am 13. 4. 1663 am Provinzkapitel von Lauingen teilnimmt³. 1665 Prior von Konstanz; er visitiert als Gefährte des Provinzials Bernard Bailly am 12. 8. 1665 den Freiburger Konvent⁴. Adami ist 1666 in Freiburg als Prior und Definitor, 1667 als Prior belegt⁵. Er kommt 1694 und 1695 noch einmal als Visitor und Sekretär des Provinzials nach Freiburg⁶. † 3. 10. 1710 in Ribeauvillé F⁷.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 1. – ² Ib., Aug. 1, p. 218, 220. – ³ Ib., p. 261, 295; Aug., C 23 (3. 9. 1660). – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 334. – ⁵ Ib., p. 237, 332 (Nachtrag von 1667). – ⁶ Ib., Aug. 1, p. 454 (23. 4. 1694), 463 (8.–28. 10. 1695). – ⁷ Ib., Aug. 7, p. 1.

Florentin Minnod¹, 1668; 1675–1676. Aus Freiburg². 1653 hier als Student der Philosophie bezeugt, seit 1660 aktiver Lesemeister an der Spitze des Philosophiestudiums; er veranstaltet regelmässig Disputationen³. Florentin Minnod kehrt 1663 zusammen mit Prior Niklaus Schriem vom Provinzkapitel in Lauingen als Definitor und Lesemeister der Theologie zurück und eröffnet im Kloster den Theologieunterricht⁴. Er wird 1664 auf einem Capitulum intermedium in Würzburg als Professor der Theologie nach Würzburg versetzt⁵. Minnod ist in der Priorenliste der Augustinerchronik 1668 und 1675 aufgeführt, im September 1676 auch urkundlich als Prior bezeugt⁶. Er ist in der Zwischenzeit Prior von Breisach und 1672–1675 Provinzial. † 12. 7. 1684 als Prior von Colmar⁷.

¹ Weitere Namensform: Minnodt. – ² Mülinen 2, 8; *HBL* 5, 117. – ³ StAFreiburg, Aug. 1, p. 220 (20.6.1653), 261, 263 (16.4., 28.6.1660), 275 (20.7.1661), 291 (15.3.1663); Aug., C 23 (4.8., 3.9.1660). – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 292, 294 (13.4., 4.5.1663), 298 (21.5.1663), 324, 325 (11., 29.5.1664). – ⁵ Ib., p. 328–329 (13.10.1664). – ⁶ Ib., p. 237; Aug., C 25 (24. und 29.9.1676). – ⁷ Mülinen 2, 8; Höhn, *Chronologia provinciae*, 294–296.

Kolumban Morand¹, 1672. Von Freiburg, * 17.9.1639 als Franz Peter, Sohn des Franz und der Elisabeth Morand, Profess am 3.8.1659². Er gehört am 16.4.1660 dem Freiburger Konvent als Student der Philosophie an; der Vertrag über die Mitgift mit der verwitweten und inzwischen wiederverheirateten Mutter datiert vom 4.8.1660³. Am 23.12.1662 vom Bischof von Sitten Adrian (IV.) von Riedmatten zum Priester geweiht⁴. Kolumban Morand beginnt am 21.5.1663 im Kloster den Theologieunterricht. Das Capitulum intermedium von Würzburg ordnet ihn am 13.10.1664 dem Konvent als Beichtiger und Schaffner zu. Als Prior 1672 in der Augustinerchronik aufgeführt⁵. Subprior von Lauingen; er kehrt Ende Oktober 1690 in Begleitung eines Visitators nach Freiburg zurück, wo eine Erbschaftsangelegenheit mit seinem Bruder Theodul, Chorherr von St. Niklaus, und seinem Schwager Pettolaz, Wirt zum Weissen Pferd, zu regeln ist⁶. † 27.11.1718 in Freiburg⁷.

¹ Weitere Namensform: Morandt. – ² StAFreiburg, Aug. 7, p. 1; Aug., C 23 (4.8.1660). – ³ Ib., Aug. 1, p. 261, 264; Aug., C 23. – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 288. Dieses Weihedatum steht im Widerspruch zu demjenigen vom 27.12.1665, das in Aug. 7, p. 1, gegeben wird. – ⁵ Ib., Aug. 1, p. 291. – ⁶ Ib., Aug. 1, p. 377–379 (Ende Oktober 1690), 404 (18.5.1691), 428–429 (März 1692), 438 (1.7.1692); s. auch *HBL* 5, 157. – ⁷ StAFreiburg, Aug. 7, p. 1.

Florentin Minnod, 1675–1676 (2). S. 1668.

Ferdinand Droppelin, 1678. Er ist in der Augustinerchronik 1678 als Prior belegt¹.

¹ StAFreiburg, Aug. 1, p. 237; Mülinen 2, 8.

Albert Jemmel¹, 1681–1687. Von Nancy F. Albert Jemmel wird auf dem Provinzkapitel von Lauingen am 25.4.1681 zum Prior des Klosters Freiburg und zum Visitor der Provinz gewählt, kommt am 23.5. mit dem Organisten Liberatus Heldt nach Freiburg und ist hier bis 1687 Prior². Er führt als erster nach Niklaus Schriem (1663–1666) wieder die Augustinerchronik, allerdings nur kurz³. Sein Bericht beschränkt sich im Wesentlichen auf die Restauration des Priorhauses⁴. Jemmel wird auf dem Provinzkapitel von Mainz am 17.4.1687 zum Provinzial gewählt und besucht als solcher 1687–1689 mehrmals das Kloster Freiburg⁵. Als Prior des Klosters Colmar besucht er im April 1690 nochmals den Freiburger Konvent. † 1.5.1690 in Freiburg, am folgenden Tag im Chor vor dem Hauptaltar bestattet⁶.

¹ Weitere Namensform: Gemel. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 336. – ³ Ib., p. 336–338 (1681–1685). – ⁴ Ib., p. 338 (Baudaten 1682–1685); *MAHFribourg* 2, 297, 303; Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 34–35. – ⁵ StAFreiburg, Aug. 1, p. 238 (17. 4. 1687), 343 (18. 9. 1687), 348 (15. 3. 1688), 355, 369; Aug., L 12 (22. 8. 1689). – ⁶ Ib., Aug., F 11 (17. 4. 1690); Aug. 1, p. 363–364.

Onuphrius Schambach, 1687–1690. Von Königshofen im Grabfeld (Bayern), * 18. 5. 1645, Profess am 25. 3. 1665 in Münnerstadt, Priesterweihe am 15. 6. 1669¹. Onuphrius Schambach wird auf dem Provinzkapitel von Mainz 17. 4. 1687 zum Visitor der Provinz und zum Prior des Klosters Freiburg gewählt². Er führt 1687–1697 die Augustinerchronik weiter³. Prior in Freiburg bis 1690, urkundlich bezeugt am 29. 9. 1688 und 22. 8. 1689⁴. Im April 1690 wird Schambach Prior des Klosters Würzburg. In dieser Funktion begleitet er den Provinzial Adeodatus Ulrich bei der Visitation des Freiburger Konvents im Sommer 1691 und 1692⁵. † 17. 9. 1725 in Münnerstadt⁶.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 1. – ² Ib., Aug. 1, p. 238, 339; er könnte dem Freiburger Konvent als Novize und Student der Philosophie 1664 bereits einmal angehört haben, ib., p. 329 (13. 10. 1664, Johannes Schambach). – ³ Ib., p. 339–361. – ⁴ Ib., Aug., C 27e, L 12. – ⁵ Ib., Aug. 1, p. 363 (April 1690), 410 (28. 7. 1691), 439 (6. 7. 1692). – ⁶ Ib., Aug. 7, p. 1.

Melchior Hopp, 1690–1696. Von Lauingen an der Donau (Bayern), * 6. 1. 1652, Profess am 30. 7. 1673 in Lauingen, Priesterweihe am 25. 4. 1676¹. Melchior Hopp wird auf dem Provinzkapitel von Freiburg im April 1690 zum Prior gewählt. In dieser Funktion führt er die Augustinerchronik recht ausführlich bis zum 14. 4. 1696². Urkundlich 1693, 1694 und 1696 erwähnt³. Er wird am 11. 5. 1696, möglicherweise als Prior, nach Colmar versetzt, wo er am 14. 9. 1710 stirbt⁴.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 2–3. – ² Ib., Aug. 1, p. 362–468. – ³ Ib., Aug., C 12b (13. 5., 3. 6. 1693), C 27f (19. 3. 1694), X 43 (12. 3. 1696). – ⁴ Ib., Aug. 7, p. 2–3; Aug. 1, p. 469.

Peter Labhardt, 1696–1699. Von Konstanz, * 5. 6. 1660, Profess am 3. 11. 1678 in Konstanz, Priesterweihe am 1. 4. 1684¹. Der Zeitpunkt der Versetzung Peter Labhardts nach Freiburg ist nicht bekannt. Im April 1690 schickt ihn das hier tagende Provinzkapitel nach Erfurt, möglicherweise als Prior². Auf dem Provinzkapitel von Lauingen wird er am 11. 5. 1696 zum Prior des Klosters Freiburg ernannt. Prior Labhardt führt die Augustinerchronik bis zum 3. 4. 1699³. † 24. 4. 1706 in Schwäbisch Gmünd⁴.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 4–5. – ² Ib., Aug. 1, p. 358, 363; er ist noch am 22. 5. 1690 als Bruder des Freiburger Konvents bezeugt. – ³ Ib., p. 238, 469–499. – ⁴ Ib., Aug. 7, p. 4–5.

Albert Burgknecht, 1699–1700. Möglicherweise aus der bekannten Freiburger Patrizierfamilie, Bruder von Johannes (von denen es allerdings zu dieser Zeit mehrere gibt)¹. Er heisst ursprünglich Walter und vermachte am 5. 3. 1672

im Konvent in Mainz seinem zukünftigen Professkloster Freiburg 1000 Kronen². Albert Burgknecht wird am 7.5.1699 auf dem Provinzkapitel von Schwäbisch Gmünd zum Prior eingesetzt³. Sein letzter Eintrag in die Augustinerchronik datiert vom 24.7.1700, als er vom Provinzial Christoph Schuchardt die Erlaubnis erhält, das Refektorium zu erweitern und eine neue Küche zu bauen, die erste Etappe einer Restauration des Nordflügels des Klosters⁴. Urkundlich ist Albert Burgknecht bis zum 4.8.1700 als Prior nachweisbar⁵.

¹ S. *HBL* 2, 444–445, wo Albert allerdings nicht genannt wird. – ² StAFreiburg, Aug., C 24a (5.3.1672), C 24b (23.2.1673); Aug. 1, p. 366 (15.6.1690). – ³ *Ib.*, Aug. 1, p. 238, 366, 500–501. – ⁴ *Ib.*, p. 501–502, 506; Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 18. – ⁵ StAFreiburg, Aug., D 31.

Niklaus Müller, Molitor, 1702–1704. Von Freiburg, * 20.6.1654, Profess am 10.10.1675, Priesterweihe am 24.8.1678¹. Er wird am 4.5.1702 auf dem Provinzkapitel von Oberndorf zum Prior eingesetzt und kommt am 24.5. in Freiburg an². Urkundlich bezeugt am 18.10.1702³. Prior Niklaus führt die Augustinerchronik bis zum 28.10.1704, obwohl er bereits am 20.10.1704 vom Provinzial Fortunatus Mohr wegen «Exzessen» suspendiert worden ist. Er verzichtet nach drei Monaten auf sein Amt und wird nach Ribeauvillé geschickt⁴, wo er am 10.1.1712 stirbt⁵.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 2–3. – ² *Ib.*, Aug. 1, p. 238, 501. – ³ *Ib.*, Aug., C 27g; Aug. 1, p. 508. – ⁴ *Ib.*, Aug. 1, p. 238, 520. – ⁵ *Ib.*, Aug. 7, p. 2–3.

Lukas Konrad, 1704–1706 Vizeprior. * 17.10.1666, Profess am 17.2.1686 in Erfurt, Priesterweihe am 31.3.1691¹. Er wird am 4.5.1702 auf dem Provinzkapitel von Oberndorf dem Prior Niklaus Müller als Subprior, Beichtiger und Prediger beigegeben und wird nach dessen Suspendierung am 20.10.1704 Vizeprior. Konrad steht dem Konvent bis zum Provinzkapitel vom 23.4.1706 vor²; seine Einträge in die Augustinerchronik datieren vom 20.10.1704 bis Dezember 1705³. Er geht am 5.4.1706 auf das Provinzkapitel von Lauingen und lässt die stimmberechtigten Brüder vorgängig einen Vertreter wählen⁴. Die Wahl fällt auf den Lesemeister Jakob Forstall, der seit dem 17.6.1702 im Kloster Philosophie lehrt⁵. † 1719 in Wissembourg F⁶.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 8–9. – ² *Ib.*, Aug. 1, p. 238, 510 (20.10.1704). – ³ *Ib.*, p. 520–523. – ⁴ *Ib.*, p. 524. – ⁵ *Ib.*, p. 502, 503; Forstall stammt aus Schottland, * 1654, Profess am 6.10.1686 in Schottland; er ist bis 1709 Lektor in Freiburg, † 12.8.1713 in Lauingen, Aug., D 23; Aug. 7, p. 8–9; Aug. 1, 537. – ⁶ *Ib.*, Aug. 7, p. 8–9.

Augustin Veith, 1706–1712; 1715–1718. Von Münnerstadt (Bayern), * 1.5.1660, Profess am 20.1.1681 in Münnerstadt, Priesterweihe am 25.5.1684¹. Bakkalaureus der Theologie. Augustin Veith wird auf dem Pro-

vinzkapitel von Lauingen am 22. 4. 1706 zum Prior des Freiburger Konvents gewählt, 1709 bestätigt und am 10. 5. 1715 auf dem Kapitel von Schwäbisch Gmünd für eine neue Amtszeit wiedergewählt². Er führt die Augustinerchronik vom 15. 5. 1706 bis 11. 12. 1711 und wieder vom 10. 5. 1715 bis 4. 5. 1718³. † 17. 3. 1721 in Münnerstadt⁴.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 6–7. – ² Ib., Aug. 1, p. 238, 525 (15. 5. 1706), 536 (4. 5. 1709), 544 (10. 5. 1715). – ³ Ib., Aug. 1, p. 525–541, 544–548. – ⁴ Ib., Aug. 7, p. 6–7.

Profuturus Fütterer, 1712–1715; 1718–1722; 1725–1728; 1731–1734. Von Geisleden (Thüringen), * 24. 8. 1670¹. Er kommt als Novize am 15. 8. 1693 von Würzburg nach Freiburg, legt am 6. 10. 1693 Profess ab und empfängt am 10. 10. 1694 in Freiburg die Priesterweihe². Profuturus Fütterer weist als Prior des Freiburger Konvents vier Amtszeiten auf: vom 16. 4. 1712 bis 10. 5. 1715³, vom 6. 5. 1718 bis 22. 4. 1722⁴, vom 21. 4. 1725 bis 17. 4. 1728⁵ und vom 13. 4. 1731 bis 17. 5. 1734⁶. 1716 und 1730 ist er als Definitor im Dienst des Freiburger Konvents belegt⁷. † 20. 1. 1735 in Freiburg⁸.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 12–13. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 449 (15. 8. 1693), 459 (10. 10. 1694); Professdatum nach Aug. 7, p. 12–13. – ³ Ib., Aug. 1, p. 541, 544. – ⁴ Ib., p. 548, 550. – ⁵ Ib., p. 554, 555. – ⁶ Ib., p. 558, 559; s. auch p. 238–239 (Liste). – ⁷ Ib., p. 546 (26. 3. 1716), 556 (1. 3. 1730). – ⁸ Ib., Aug. 7, p. 12–13.

Augustin Veith, 1715–1718 (2). S. 1706–1712.

Profuturus Fütterer, 1718–1722 (2). S. 1712–1715.

Fulgentius Raemy, 1722–1725. Wahrscheinlich aus der Freiburger Familie dieses Namens; * 24. 9. 1679, Profess am 27. 1. 1700 in Freiburg, Priesterweihe am 22. 10. 1703¹. Er ist am 7. 5. 1699 als Novize bezeugt und wird am 4. 5. 1702, damals Diakon, versetzt, doch weiss man nicht, wohin². Fulgentius Raemy kommt am 9. 4. 1705 von Landau zurück, um sein Theologiestudium fortzusetzen, und wird am 12. 10. 1707 Lesemeister der Philosophie³. Als solcher bis 1711 bezeugt⁴, dann wird er möglicherweise zur Weiterbildung ins Ausland geschickt; jedenfalls kehrt er am 11. 5. 1722 nach dem Provinzkapitel von Lauingen (24. 4. 1722) als Bakkalaureat der Theologie und Prior nach Freiburg zurück⁵. Am 21. 4. 1725 wird er von Profuturus Fütterer als Prior abgelöst⁶. Am 13. 10. 1727 urkundlich als Bruder belegt, † 15. 2. 1736 in Freiburg⁷.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 18–19; Aug. 1, p. 501 (Profess). Fulgentius fehlt in *HBL* 5, 513–515 (Familie Raemy). – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 500, 502. Im Juni 1702 wird das Geld aus Fulgentius' «patrimonium» verwendet, um die Refektorien zu reparieren, ib., p. 502–503. – ³ Ib., Aug. 1, p. 521, 532. – ⁴ Ib., p. 536–541. – ⁵ Ib., p. 238–239, 550 (24. 4. 1722). – ⁶ Ib., p. 554. – ⁷ Ib., Aug. 7, p. 18–19; Aug., X 54.

Profuturus Fütterer, 1725–1728 (3). S. 1712–1715.

Christophorus Reiss, 1728–1731. Von Mellrichstadt (Bayern), * 29.9.1683, Profess am 12.5.1704 in Münnerstadt, Priesterweihe am 18.9.1706¹. Am 24.10.1722 als Subprior des Klosters Freiburg bezeugt². Christophorus Reiss wird am 17.4.1728 auf dem Provinzkapitel von Oberndorf zum Prior des Klosters Freiburg gewählt und bekleidet das Amt bis zum 13.4.1731³. † 4.6.1741 in Freiburg i.Br.⁴.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 22–23. – ² Ib., Aug. 1, p. 551. – ³ Ib., p. 239, 555 (17.4.1728), 558 (13.4.1731). – ⁴ Ib., Aug. 7, p. 22–23.

Profuturus Fütterer, 1731–1734 (4). S. 1712–1715.

Aemilian Keller, 1734–1740. Von Grossbardorf (Bayern), * 30.8.1687, Profess am 20.3.1708 in Münnerstadt, Priesterweihe am 6.1.1711¹. Er wird auf dem Provinzkapitel von Lauingen am 17.5.1734 zum Prior des Klosters Freiburg gewählt, am 10.5.1737 wiedergewählt und am 5.5.1740 durch Anton Will abgelöst². Aemilian Keller scheint dem Konvent mindestens ein Jahr vor seiner ersten Wahl angehört zu haben, denn er trägt in der Augustinerchronik Ereignisse aus dem Jahr 1733 nach³. Urkundlich als Prior erwähnt am 29.6.1739 und 2.4.1740, als er Verträge mit dem Vikar von Villars-sur-Glâne schliesst⁴. Man weiss nicht, ob Aemilian Keller nach 1740 noch in Freiburg geblieben ist. † 10.6.1758 in Breisach⁵.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 26–27. – ² Ib., Aug. 1, p. 239, 559–562. – ³ Ib., p. 559. – ⁴ Ib., Aug., X 56 und 59. – ⁵ Ib., Aug. 7, p. 26–27.

Anton Will, 1740–1746; 1749–1752. Von Freiburg i.Br., * 1.10.1700, Profess am 30.10.1720 in Freiburg i.Br., Priesterweihe am 4.10.1724¹. Er wird am 6.5.1740 auf dem Provinzkapitel von Weil der Stadt zum Prior ernannt, am 3.5.1743 auf demjenigen von Schwäbisch Gmünd bestätigt, im April 1746 durch Nebridius Zyra abgelöst und im April 1749 auf dem Provinzkapitel von Freiburg i.Br. noch einmal für eine Amtsperiode von drei Jahren gewählt². Am 5.8.1746 als Visitator in Freiburg i.Ü. belegt³, † 22.2.1755 in Freiburg i.Br.⁴.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 40–41. – ² Ib., Aug. 1, p. 239, 562–565, 575, 582. – ³ Ib., Aug., C 23. – ⁴ Ib., Aug. 7, p. 40–41.

Nebridius Zyra, 1746–1749. Von Lauingen an der Donau (Bayern), * 19.12.1709, Profess am 16.11.1727 in Lauingen, Priesterweihe am 19.9.1733¹. Doktor der Theologie und Assessor der theologischen Fakultät der Universität Erfurt. Er wird im April 1746 auf dem Provinzkapitel von

Weil der Stadt zum Prior gewählt und im April 1749 durch Anton Will abgelöst². Nebridius Zyra nimmt den Umbau der beiden ursprünglichen Flügel des Klostergebäudes, der noch im März 1746 von seinem Vorgänger begonnen worden ist, energisch in die Hand³. Am 5. 8. 1746 bekommt er dafür von der Stadt eine Anleihe von 3000 Kronen, die ebenfalls bereits Anton Will erwirkt hat; dieser ist damals als Visitor zugewiesen⁴. Im August 1747 ist der Neubau beendet, und Zyra vermeldet in der Augustinerchronik, dass die Brüder nun in viel schöneren und bequemer Zellen wohnen, die nach seinen eigenen Plänen eingerichtet worden sind⁵. 1748 wird das Sommerrefektorium vom Maler Melchior Eggmann neu ausgemalt⁶. Zyra begleitet als Prior des Klosters Konstanz im März 1750 den Provinzial Hermann Hermann auf seiner Visitation in Freiburg⁷. Am 10. 5. 1764 wird er auf dem Provinzkapitel von Speyer zum Provinzial gewählt⁸. Im April 1771 präsidiert er das Provinzkapitel von Schwäbisch Gmünd, wo Alexander Samhaber, vorher Prior in Mainz, zum Provinzial gewählt wird⁹; 1775–1783 amtiert er wieder als Provinzial¹⁰. Zyra stirbt als Senior der Provinz am 17. 11. 1786 in Memmingen¹¹.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 50–51; Aug. 9, p. 11. – ² Ib., Aug. 1, p. 239, 565, 575. – ³ Ib., p. 565 (22. und 31. 3. 1746), 566 (23. 6. 1746); *MAHFribourg* 2, 298; Lauper, *Les bâtiments conventuels*, 18–19. – ⁴ StAFreiburg, Aug., C 23 (7. 8. 1746); Aug. 1, p. 565, 566 (22. 3., 6. 7. 1746). – ⁵ Ib., Aug. 1, p. 568, 569 (August 1747). – ⁶ *MAHFribourg* 2, 307–308; s. auch StAFreiburg, Aug. 1, p. 568, 570 (1747). – ⁷ Ib., Aug. 1, p. 579 (10. 3. 1750). – ⁸ Ib., p. 239, 593. – ⁹ Ib., p. 600. – ¹⁰ Ib., Aug. 22, p. 311, 312. – ¹¹ Wie Anm. 1.

Anton Will, 1749–1752 (2). S. 1740–1746.

Jakob Raemy, 1752–1755; 1761–1764 Vikar. Aus der bekannten Freiburger Patrizierfamilie, * 24. 9. 1700¹, Sohn des Jakob Raemy, Bauherr (1680–1687) und Landvogt von Bulle (1687–1692)². Er tritt am 7. 7. 1718 mit seinem Zwilingsbruder Pankraz ins Kloster ein und legt am 7. 7. 1719 mit diesem in Freiburg Profess ab³. Priesterweihe am 29. 12. 1724⁴. Jakob Raemy ist am 21. 12. 1750 als Subprior bezeugt und wird auf dem Provinzkapitel von Oberndorf im April 1752 zum Prior des Klosters Freiburg gewählt⁵. Er versieht dieses Amt bis 1755 und ist danach Subprior (bezeugt 1759 und 1761)⁶. Nach der Wahl von Angelus Lohner 1761, der noch im gleichen Jahr stirbt, wirkt Jakob Raemy bis zum Provinzkapitel vom 10. 5. 1764 in Speyer als Vikar. Er wird auf diesem Kapitel zum Definitor gewählt⁷ und ist als solcher 1765 und im November 1766 bezeugt. † 9. 1. 1767⁸.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 38–39. – ² *HBL* 5, 514. – ³ StAFreiburg, Aug. 1, p. 548–549. Pankraz Raemy wird am 6. 9. 1723 nach Freiburg i.Br. geschickt (ib., p. 552), dann verlieren sich seine Spuren. – ⁴ Wie Anm. 1. – ⁵ StAFreiburg, Aug. 1, p. 580, 582. – ⁶ Ib., p. 588 (Mai 1759); Aug., D 44

(27.3.1761). – ⁷ Ib., Aug. 1, p. 239, 584. – ⁸ Ib., p. 594 (3.3.1765), 597. Das in Aug. 7, p. 39, angegebene Todesjahr 1769 ist wahrscheinlich falsch.

Blasius Schlender, 1755–1761. Von Mainz, *17.12.1734, Profess am 6.11.1733 in Mainz, Priesterweihe am 10.9.1738¹. Er wird 1755 auf dem Provinzkapitel von Mainz zum Prior des Klosters Freiburg gewählt und im April 1758 auf jenem von Speyer wiedergewählt; bei der Wiederwahl wird er als Doktor der Theologie und ehemaliger Sekretär der Provinz bezeichnet². Urkundlich am 27.3.1761 als Prior bezeugt, als er an der Spitze der Priester seines Konvents die Messen zusammenrechnet, die während seiner zweiten Amtszeit gelesen worden sind³. 1761 wird er auf dem Provinzkapitel von Mainz durch Angelus Lohner abgelöst⁴. Schlender stirbt als Definitor am 7.5.1775 in Speyer⁵.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 56–57. – ² Ib., Aug. 1, p. 239, 583, 586. – ³ Ib., Aug., D 44. – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 239. – ⁵ Wie Anm. 1; Mülinen 2, 8.

Angelus Lohner, 1761. Von Neuburg an der Donau (Bayern), *1.5.1715, Profess am 6.11.1733 in Lauingen, Priesterweihe am 31.5.1738¹. Er wird 1761 auf dem Provinzkapitel von Mainz zum Prior gewählt und stirbt bereits am 27.11.1761 in Freiburg².

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 56–57. – ² Ib.; Aug. 1, p. 239.

Jakob Raemy, 1761–1764 Vikar. S. 1752–1755.

Theobald Kirschner¹, 1764–1766. Von Konstanz, *24.1.1708, Profess am 21.11.1731 in Konstanz, Priesterweihe am 20.12.1737². 1758 Mitglied des Freiburger Konvents, 1760 und 1761 Dispensator und Prediger; seine Heilung von einer Krankheit 1761 wird als Wunder dem hl. Niklaus von Tolentino zugeschrieben³. Bei seiner Wahl zum Prior am 10.5.1764 wird gesagt, dass er dem Konvent bereits viereinhalb Jahre als Dispensator und Schaffner gedient habe und dass er Subprior und Schaffner in Speyer gewesen sei. Theobald Kirschner tauscht im Einverständnis mit dem Provinzial das Priorat in Freiburg am 20.3.1766 mit Hermann Boclet und wird Prior von Konstanz⁴. Gestorben als Prior am 2.6.1781 in Breisach⁵.

¹ Weitere Namensform: Kürschner. – ² StAFreiburg, Aug. 7, p. 54–55. – ³ Ib., Aug. 1, p. 586 (1758, nach April), 591 (1760), 592 (22.1.1761); Aug., D 44 (23.3.1761). – ⁴ Ib., Aug. 1, p. 239, 593, 596. – ⁵ Wie Anm. 2; Mülinen 2, 8.

Hermann Boclet, 1766–1767. Von Kissingen (Bad Kissingen, Bayern), *25.11.1723, Profess am 31.10.1743 in Münnerstadt, Priesterweihe am 28.10.1747¹. Hermann Boclet tauscht am 20.3.1766 sein Priorat in Konstanz

mit Theobald Kirschner gegen dasjenige in Freiburg. Am 8. 5. 1767 wird er auf dem Provinzkapitel von Lauingen durch Prosper Buhl abgelöst². Er scheint Sekretär des Provinzials geworden zu sein, den er am 8. 7. 1768 auf seiner Visitation in Freiburg begleitet. Gestorben als Prior von Speyer am 15. 2. 1775³.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 72–73; Aug. 9, p. 18. – ² Ib., Aug. 1, p. 239, 596, 598. – ³ Ib., p. 598; Todesdatum: wie Anm. 1.

Prosper Buhl¹, 1767–1771. Von Münnerstadt, * 22. 12. 1721, Profess am 26. 11. 1739 in Münnerstadt, Priesterweihe am 6. 1. 1746². Er wird am 8. 5. 1767 auf dem Provinzkapitel von Lauingen zum Prior gewählt und im April 1771 durch Nebridius Herbert abgelöst³. Buhl amtet 1771–1775 als Prior von Mainz und später als Prior von Memmingen⁴, wo er am 8. 5. 1791 stirbt⁵.

¹ Weitere Namensform: Bühl. – ² StAFreiburg, Aug. 7, p. 66–67; Aug. 9, p. 15 (* 22. 2. 1721). – ³ Ib., Aug. 1, p. 239–240, 597, 600. – ⁴ Ib., Aug. 1b, p. 311–312. – ⁵ Wie Anm. 2.

Nebridius Herbert, 1771–1779. Von Hollstadt im Würzburgischen¹, * 11. 10. 1732, Profess am 14. 11. 1751 in Münnerstadt, Priesterweihe am 19. 6. 1756 in Freiburg². Nebridius Herbert kommt nach Beendigung des Noviziats am 22. 11. 1751 von Oberndorf nach Freiburg, um hier das Studium der Philosophie zu beginnen; am 18. 7. 1756 feiert er in Freiburg Primiz³. Er wird Subprior in Mainz und als solcher am 11. 4. 1771 auf dem Provinzkapitel von Schwäbisch Gmünd zum Prior des Klosters Freiburg gewählt⁴. Am 2. 7. 1775 wiedergewählt, am 20. 6. 1779 durch Eduard Fleischmann abgelöst. Herbert wird zum Definitor gewählt und als Pfarrer nach Münnerstadt versetzt⁵, wo er am 8. 3. 1782 stirbt⁶.

¹ Möglicherweise Hallstadt, Bayern. – ² StAFreiburg, Aug. 7, p. 84–85; Aug. 9, p. 22. – ³ Ib., Aug. 1, p. 581, 585. – ⁴ Ib., p. 239–240, 500. – ⁵ Ib., p. 240; Aug. 1b, p. 311. – ⁶ Wie Anm. 2.

Eduard Fleischmann, 1779–1783. Von Gerolzhofen (Bayern), * 10. 5. 1731, Profess am 9. 2. 1750 in Würzburg, Priesterweihe am 13. 5. 1755¹. Er wird auf dem Provinzkapitel von Schwäbisch Gmünd am 20. 6. 1779 zum Prior des Klosters Freiburg und zum Definitor gewählt². In seine Freiburger Zeit fallen die von Pierre-Nicolas Chenaux angeführten Unruhen, die auch in der Augustinerchronik vermerkt sind³. Auf dem Provinzkapitel von Würzburg am 6. 7. 1783 wird Fleischmann als Prior von Freiburg abgelöst und zum Prior des Klosters Mainz ernannt⁴. Am 21. 6. 1787 wird er Prior des Klosters Würzburg⁵; gestorben als Subprior am 16. 3. 1796 in Würzburg⁶.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 82–83; Aug. 9, p. 21 (* 10. 3. 1731). – ² Ib., Aug. 1, p. 240, 605; Aug. 1b, p. 311–312. – ³ Ib., Aug. 1, p. 610 (18. 11. 1781); cf. HS I/4, 164. – ⁴ StAFreiburg, Aug. 1, p. 240. – ⁵ Ib., Aug. 1b, p. 312. – ⁶ Wie Anm. 1.

Beat Kern, 1783–1790; 1794–1802. Von Freiburg, * 22. 11. 1743, Profess am 8. 10. 1766 in Freiburg, Priesterweihe am 10. 2. 1768¹. Er ist am 2. 7. 1775 als Subprior und Vorsteher der Bruderschaften und am 20. 6. 1779 erneut als Subprior bezeugt². Beat Kern wird am 6. 7. 1783 auf dem Provinzkapitel von Würzburg zum Prior des Klosters Freiburg gewählt; er bekleidet dieses Amt bis 1790 und ist danach Definitor und Sakristan³. Am 11. 9. 1794, auf dem Provinzkapitel von Lauingen, wird er wieder zum Prior gewählt und am 13. 9. 1798 bestätigt⁴. Er hat bereits als Subprior auf einer Schweizerreise und mit einer Lotterie Geld für eine Restauration der Kirche gesammelt. Bei der Restauration, die im Frühjahr 1783 beginnen kann⁵, wird die Zahl der Altäre von neun auf sieben reduziert; vier Altäre werden versetzt, was Ende Juli 1784 eine Neuweihe nötig macht⁶. 1787 ordnet Beat Kern das Archiv des Augustinerklosters neu und gibt ihm die heute noch gültige Ordnung⁷. Seine zweite Amtszeit (1794–1802) wird durch den Franzoseneinfall und die Säkularisationsversuche der Helvetik bestimmt⁸. Gestorben als Prior am 14. 3. 1802⁹.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 100–101; Aug. 9, p. 30; in *HBL* 4, 477 (Freiburger Familien Kern aus Gurmels und Plaffeien) ist Beat nicht erwähnt. – ² StAFreiburg, Aug. 1b, p. 311–312. – ³ Ib., Aug. 1, p. 240. – ⁴ Ib.; Aug. 1b, p. 312–314. – ⁵ Ib., Aug. 1, p. 614–616; *MAH Fribourg* 2, 248, 252–253. – ⁶ StAFreiburg, Aug., D 40 (27.–29. 7. 1784); Aug. 1, p. 619. – ⁷ Ib., Aug. 3: Archivum renovatum 1787. – ⁸ Ib., Aug. 1, p. 241, 641–644; die Einträge stammen von Pelagius Bérard. – ⁹ Ib., p. 645; s. auch Anm. 1.

Moritz Fasel, 1790–1794; 1811–1818. Aus Freiburg, * 23. 1. 1743, Profess am 8. 10. 1766 in Freiburg, Priesterweihe am 10. 2. 1768¹. Er kommt am 27. 8. 1772 aus Konstanz zurück², amtet 1775–1790 als Beichtiger und Prediger sowie abwechselungsweise als Prokurator und Dispensator³. Moritz Fasel wird im September 1790 auf dem Provinzkapitel von Lauingen, vielleicht auch schon am 17. 6. 1790 auf jenem von Würzburg zum Prior des Klosters Freiburg ernannt⁴. Während seiner ersten Amtszeit (1790–1794) treffen, wie die Augustinerchronik vermerkt, die ersten Flüchtlinge der Französischen Revolution ein⁵. 1794–1798 ist Fasel Subprior und Prokurator, 1798–1802 Prokurator und Discretus Generalis, danach wieder Subprior, Prokurator und Dispensator⁶. Fasel tritt 1811 die Nachfolge von Pelagius Bérard († 23. 4. 1811) an, zunächst für sechs Wochen als Vikar, danach als Prior. Das Provinzkapitel kann damals wegen der Zerstörung vieler Konvente und fortdauerndem Krieg nicht stattfinden; der Freiburger Konvent hat nurmehr Verbindung zu den Konventen von Würzburg, Münsterstadt und Erfurt⁷. Während Fasels zweiter Amtszeit als Prior soll das Kloster zu Gunsten eines Priesterseminars aufgehoben, er selber nach einer bischöflichen Visitation (Bericht vom 7. 3. 1817)

zum Rücktritt gezwungen werden, doch bestätigt ihn Generalprior Settimo Rotelli im Amt⁸. † 21.9.1818 in Freiburg⁹.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 100–101; Aug. 9, p. 31; *HBLS* 3, 177. – ² StAFreiburg, Aug. 1, p. 603. – ³ *Ib.*, Aug. 1b, p. 311–313; Aug. 1, p. 606 (3.8.1780). – ⁴ *Ib.*, Aug. 1, p. 240; Aug. 1b, p. 313 (17.6.1790). – ⁵ *Ib.*, Aug. 1, p. 635–636 (1792). – ⁶ *Ib.*, Aug. 1b, p. 313–314, 317. – ⁷ *Ib.*, Aug. 1, p. 651–652 (1811). – ⁸ *Ib.*, p. 241, 657; Foerster, *Augustinerkloster*, 236, 250, 275 Anhang VII. S. auch Geschichte, Die Endphase (1817–1848). – ⁹ Wie Anm. 1.

Beat Kern, 1794–1802 (2). S. 1783–1790.

Pelagius Bérard, 1802–1811. Von Autigny FR, *6.3.1757, Profess am 22.10.1778 in Freiburg, Priesterweihe am 19.3.1781¹. Er amtet 1787–1794 als Subprior, 1794–1798 als Beichtiger und Prediger und 1798–1802 wieder als Subprior². Nach dem Tod des Priors Beat Kern († 14.3.1802) wird Bérard vom Provinzial zum Vikar ernannt, dann am 19.9.1802 auf dem Provinzkapitel von Würzburg, wo der Krieg tobt, zum Prior gewählt³. Er trägt in der Augustinerchronik die Ereignisse der Jahre 1794–1802 nach und führt die Chronik weiter (bis 1808), erstmals nicht nur in Latein und Deutsch, sondern auch in Französisch. Pelagius Bérard setzt die von seinem Vorgänger in die Wege geleitete Renovation des Hochaltars fort⁴. † 23.4.1811⁵.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 110–111; Aug. 9, p. 38 (*5.3.1757). – ² *Ib.*, Aug. 1b, p. 312–314. – ³ *Ib.*, Aug. 1, p. 241, 646; Aug. 1b, p. 317. – ⁴ *Ib.*, Aug. 1, p. 641–651; *MAHFribourg* 2, 274–275. – ⁵ StAFreiburg, Aug. 1, p. 241, 652; Aug. 9, p. 38 († 24.4.1811).

Moritz Fasel, 1811–1818 (2). S. 1790–1794.

Gelasius Reinhard, 1818–1827. Von Gerolzhofen (Bayern), *26.6.1781, Novize des Konvents Münnerstadt¹, Profess am 7.10.1802 in Würzburg, Priesterweihe am 12.5.1805². Er ist am 7.3.1817 als Prokurator des Klosters Freiburg bezeugt und soll nach dem Bericht der Chorherren Chassot und Gottofrey, die im Auftrag des Bischofs Pierre-Tobie Yenni eine Visitation vornehmen, an Stelle von Moritz Fasel Prior werden³; es kommt jedoch nicht zum Amtswechsel, sodass Reinhard weiterhin als Prokurator und auch als Prediger wirkt⁴. Nach dem Tod des Priors Fasel († 21.9.1818) wird Reinhard, da alle Verbindungen mit den verbliebenen Augustinerklöstern abgebrochen sind, vom Bischof provisorisch zum Prior ernannt und im Oktober 1818 vom Generalprior Settimo Rotelli bestätigt⁵. Gelasius Reinhard kann am 29.11.1823 gleich fünf Novizen einkleiden, ein Ereignis, das in der Augustinerchronik erst später, wahrscheinlich von seinem Nachfolger vermerkt wird⁶. Reinhard scheint sich mit seinen Mitbrüdern überworfen zu haben, denn 1826 und 1827 beklagt sich der Konvent über ihn beim bischöflichen

Kanzler, der den Staatsrat informiert. Dieser setzt am 13. 6. 1827 eine Untersuchungskommission ein, und Reinhard muss im August 1827 als Prior zurücktreten. Er wird am 12. 11. 1829 als Feldprediger des Regiments Rüttimann nach Frankreich versetzt⁷. Nach der Beendigung dieses Dienstes wird Reinhard am 20. 10. 1830 seinem Professkloster Würzburg zugeteilt; sein Todesdatum ist unbekannt⁸.

¹ Als solcher am 19. 9. 1802 bezeugt, StAFreiburg, Aug. 1b, p. 318–319. – ² Ib., Aug. 7, p. 122–123; Aug. 9, p. 49. – ³ Foerster, *Augustinerkloster*, 264, 267. – ⁴ Ib., 250, 275 Anhang VII. – ⁵ StAFreiburg, Aug. 1, p. 241, 657. – ⁶ Ib., p. 659. – ⁷ Ib., p. 660; Foerster, *Augustinerkloster*, 253–254, 276 Anhang VIII. – ⁸ StAFreiburg, Aug. 1, p. 661; Aug. 7, p. 122–123.

Prosper Vonlanthen, 1827–1835. Von Alterswil FR, * 1791, Profess am 15. 2. 1823 in Freiburg, Priesterweihe am 1. 6. 1823¹. Er wird, wie er selber in die Augustinerchronik notiert, am 7. 3. 1826 von seinem Vorgänger Gelasius Reinhard nach Würzburg geschickt, nach dessen Rücktritt im August 1827 in Würzburg zum Prior gewählt und trifft am 18. 10. 1827 in Freiburg ein². Vonlanthen führt die Augustinerchronik von 1823 (Nachträge) bis 1836³. 1832 vermerkt er die Aufhebung der Kapelle auf dem Klein-St. Johann-Platz⁴. Prosper Vonlanthen ist nach der Aufhebung des Klosters 1848 als Kaplan des Armenhauses in Umbertschwenni (Gem. Alterswil) bezeugt, wo er am 24. 2. 1853 stirbt⁵.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 124–125; Aug. 9, p. 50. – ² Ib., Aug. 1, p. 659, 660. – ³ Ib., p. 659–663 (1823–1836). – ⁴ Ib., p. 661. – ⁵ Ib., Aug. 9, p. 50; Foerster, *Augustinerkloster*, 278 Anhang IX.

Viktor Schmid¹, 1835–1838. Von Freiburg, * 17. 10. 1804, Profess am 22. 11. 1824 in Freiburg, Priesterweihe am 5. 4. 1828². Er wird am 4. 6. 1835 vom Konvent in Gegenwart des Klosterpflegers Charles de Schaller zum Prior gewählt und bekleidet dieses Amt bis zum 7. 6. 1838³. Unter ihm wird Anfang August 1835 das Uhrwerk, das sich bisher auf dem Mückenturm (Nordseite der Bernbrücke) befunden hat, auf das Dach der Augustinerkirche versetzt und zu diesem Zweck ein kleiner, heute noch bestehender Glockenturm errichtet⁴. Viktor Schmid wird 1846 nach Bayern geschickt und 1847 Subprior des Klosters Münnerstadt. Schmid kehrt dann wieder nach Freiburg zurück und amtiert zwischen 1854 und 1857 als Kaplan von Gurmels. † 13. 2. 1871 in Olten⁵.

¹ Weitere Namensform: Schmidt. – ² StAFreiburg, Aug. 7, p. 124–125; Aug. 9, p. 51. Der Herkunftsort Olten (Fleury, *Les derniers religieux*, 14 Nr. 7; Foerster, *Augustinerkloster*, 278 Anhang IX) ist wahrscheinlich auf Dellion 3, 359, zurückzuführen. Schmid fehlt in *HBLS* 6, 203 (Freiburger Familie Schmid, Schmidt). – ³ StAFreiburg, Aug. 1, p. 663, 664. Zu Charles de Schaller s. Geschichte, Die Endphase (1817–1748). – ⁴ StAFreiburg, Aug. 1, p. 663; *MAHFribourg* 2, 253. – ⁵ StAFreiburg, Aug. 7, p. 124–125; Fleury, *Les derniers religieux*, 14 Nr. 7; Dellion 3, 359.

Thomas Olivier, 1838–1841. Von Villeneuve FR, * 27. 4. 1802, Profess am 22. 11. 1824 in Freiburg, Priesterweihe am 26. 3. 1826¹. Thomas Olivier wird am 7. 6. 1838 vom Konvent zum Prior gewählt, dies auf Grund einer vom Generalprior Laurent Tardy erteilten Vollmacht; er bekleidet das Amt bis zum 3. 6. 1841². Nach der Aufhebung des Konvents (1848) amtiert Olivier als Kaplan von Bürglen (Bourguillon FR), wo er am 15. 9. 1864 stirbt³.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 124–125; Aug. 9, p. 51. – ² Ib., Aug. 1, p. 664, 665. – ³ Ib., Aug. 7, p. 124–125; Fleury, *Les derniers religieux*, 14 Nr. 5, und Dellion 6, 470 (hier wird Olivier als Neffe von Pfarrer Stoll bezeichnet, der sich nicht identifizieren lässt).

Anton Zosso, 1841–1847. Von Winterlingen (Gem. St. Antoni FR), * 24. 1. 1806, Profess am 20. 1. 1831 in Freiburg, Priesterweihe am 10. 4. 1831¹. Anton Zosso wird am 3. 6. 1841 zum Prior gewählt, allerdings nicht ganz regulär, da laut dem 1835 vom Ordensgeneral vorgeschriebenen Reglement zwei Stimmenzähler anwesend sein müssten; er wird trotzdem am 14. 7. mit Brief vom Generalprior Filippo Angelucci bestätigt; dabei werden die Augustiner vom langjährigen Klosterpfleger Charles de Schaller unterstützt, der am 30. 7. 1843 im Kloster Rheinau stirbt². Wiedergewählt am 30. 5. 1844³, Prior bis zum 27. 5. 1847, danach Subprior⁴. Zosso wird nach der Auflösung des Konvents (1848) von der Regierung zum Chorherrn des Kollegiatstifts von St. Niklaus ernannt, das ihn aber nicht akzeptiert. Stattdessen amtiert er als Kaplan und Pfarrer von Wünnewil (1855–1876)⁵. † 21. 1. 1891 in der Guglera (Gem. Rechthalten), einer Schule der Ingenbohrer Schwestern⁶.

¹ StAFreiburg, Aug. 7, p. 126–127; Aug. 9, p. 51. – ² Ib., Aug. 1, p. 665, 667; Schallers Bruder war in Rheinau Abt, *HS* III/1, 1163–1164. – ³ StAFreiburg, Aug. 1, p. 669. – ⁴ Ib., p. 675–676. – ⁵ Fleury, *Les derniers religieux*, 13 Nr. 1 und 2; Dellion 12, 271. – ⁶ StAFreiburg, Aug. 9, p. 51; zur Guglera s. *HBL* 3, 410; *HS* VIII/2, 189, 197 Anm. 32.

Meinrad Raedlé¹, 1847–1848. Aus einer Freiburger Familie, die 1775 aus Hechingen (Baden-Württemberg) eingewandert ist. Sohn des Notars Joseph-Nicolas Raedlé. Er ist Neffe von Charles, Guardian des Franziskanerklosters 1845–1848, 1858–1861, 1868–1871, und Bruder von Niklaus, Guardian des Franziskanerklosters 1884–1887². * 22. 4. 1805, Profess am 22. 11. 1824 in Freiburg, Priesterweihe am 31. 5. 1828³. Meinrad Raedlé wird Ende September 1828 nach Münnerstadt geschickt und am 27. 5. 1847 vom Konvent zum Prior gewählt; diese Wahl wird mit Brief vom 17. 6. 1847 vom Generalprior Filippo Angelucci bestätigt, ein Brief, den Raedlé wahrscheinlich noch selber in die Augustinerchronik eingetragen hat, der letzte Eintrag der Chronik⁴. Das Augustinerkloster wird mit Dekret vom 31. 3. 1848 aufgehoben, und Raedlé wird, zusammen mit seinem Vorgänger Anton Zosso, von der Regierung zum Chorherrn des Kollegiatstifts St. Niklaus ernannt, das die beiden aber

nicht akzeptiert. Er wird stattdessen Kaplan und erster Pfarrer (1858–1876) der neu errichteten Pfarrei Delley, wo er am 4. 1. 1876 stirbt⁵.

¹ Weitere Namensform: Rädle. – ² *HBL* 5, 513; *HS* V/1, 191–192, 195–196. – ³ StAFreiburg, Aug. 7, p. 125–126; Aug. 9, p. 51. – ⁴ *Ib.*, Aug. 1, p. 660, 676. – ⁵ *Ib.*, Aug. 7, p. 125–126; Fleury, *Les derniers religieux*, 13 Nr. 1; Dellion 3, 498.

GENÈVE

PAR CATHERINE SANTSCHI

Situation: Ville de Genève, ancienne commune de Plainpalais, quartier dit des Augustins, près du Pont d'Arve, canton de Genève.

Diocèse: Genève.

Province: province de Narbonne et Bourgogne.

Nom: fratres Beate Marie de Heremitis (1480)¹; fratres Augustini pontis Areris (1483)²; conventus Sancti Augustini (1491)³; conventus Augustinorum beate Marie de Graciis pontis Areris (1501)⁴; conventus Domine Nostre de Graciis (1502)⁵; conventus beate Marie de Graciis ordinis heremitarum Sancti Augustini Pontis Areris Gebennarum (1508)⁶; devoti conventus Augustinorum pontis Areris civitatis Gebenn. (1512)⁷; domini religiosi et fratres conventus heremitarum Domine Nostre de Graciis prope pontem Areris Gebenn. (1513)⁸; conventus beate Marie de Graciis prope Gebennas (1522)⁹; fratres conventus Domine Nostre Graciarum (1529)¹⁰; in conventu Augustinorum (1535)¹¹; couvent de Nostre Dame de Grace (1535)¹².

¹ RCG 3, 123. – ² Ib., 279. – ³ RCG 4, 352. – ⁴ AEGenève, Titres et droits, Ncf 1. – ⁵ RCG 6, 50. –

⁶ AEGenève, Titres et droits, Ncf 2. – ⁷ Ib., Ncf 4. – ⁸ Ib., Ncf 5. – ⁹ Ib., Ncf 8. – ¹⁰ RCG 11, 203. –

¹¹ RCG 13, 173. – ¹² Ib., 205, n. 2.

Patron: Vierge Marie et saint Augustin.

Fondation: entre 1479 et 1483.

Suppression: 1535.

HISTOIRE

Fondation. Près du Pont d'Arve¹, sur la route conduisant de la Savoie et du Piémont vers Genève, le Léman et les routes commerciales lacustres et terrestres des foires de Zurzach et de Nuremberg, un ermite est attesté dès 1457². Le lieu, où l'on trouve aussi la maladière de Carouge, qui vit de mendicité, et la recluse de Saint-Léger, est en effet propice à la quête. Plusieurs personnages s'y succèdent, recevant du Conseil de la communauté des citoyens diverses aides³. En février 1484, un ermite malade s'y trouve apparemment encore, puisque le chapitre de Saint-Pierre décide de le faire visiter et de payer le barbier ou le chirurgien⁴.

Mais déjà auparavant, à la fin de 1479 ou au début de 1480, un groupe d'ermites de Saint-Augustin ont demandé au Conseil de la communauté des citoyens et ont obtenu l'autorisation de s'établir à Genève et de construire une

église près du Pont d'Arve⁵. Peut-on faire remonter cet établissement plus haut? Selon des documents postérieurs, un fr. Gracianus de Turin (dont on reparlera en 1486), qui serait membre de la congrégation de Lombardie des ermites de Saint-Augustin, aurait obtenu du duc Amédée IX de Savoie (duc de 1465 à 1472) et de sa femme Yolande de France un terrain aux alentours de Genève et de l'aide pour édifier les fondements et une partie d'un couvent dédié à la Vierge Marie et à saint Augustin, ainsi qu'une petite chapelle où l'on aurait célébré l'office divin pendant la durée des travaux de construction. Après la mort dudit Gracianus, les frères du couvent auraient revendiqué l'emplacement pour eux, contre la volonté du duc, alors en séjour au Piémont. Dans une supplique adressée au pape le 17. 11. 1500, le duc Philibert II (duc de Savoie de 1497 à 1504) et le comte René de Villars demandent de désigner le vicaire provincial ou deux ou trois autres ermites de Saint-Augustin de la congrégation de Lombardie, ou encore d'autres personnes approuvées par le duc, pour entreprendre la réforme de ce couvent, en expulser les récalcitrants et rattacher définitivement le couvent et l'église à la congrégation de Lombardie de l'ordre des ermites de Saint-Augustin, ce qui leur est accordé par bref⁶. Ce document prête toutefois à la critique: le conflit autour du droit de superficie accordé aux frères paraît s'inscrire dans le problème plus général des prétentions du duc de Savoie sur Genève, qui se font toujours plus pressantes depuis le milieu du XV^e siècle, et particulièrement sur le secteur stratégique du Pont d'Arve. De plus, la référence au duc Amédée IX concorde mal avec la date des autorisations données par le chapitre de Saint-Pierre et par le Conseil de la communauté des citoyens (1483) et avec la demande faite par les ermites de Saint-Augustin d'un terrain pour une chapelle à l'intention du bâtard René de Savoie (ci-après, 1498). De plus, on ignore si la réforme du couvent et son rattachement à la congrégation de Lombardie ont réellement eu lieu.

D'autre part, une déposition selon laquelle un certain «noble Monitier», soit noble Antoine de Monestier, aurait été fait bourgeois de Genève à Notre-Dame des Grâces et aurait prêté le serment accoutumé du temps de feu l'évêque Jean-Louis de Savoie, c'est-à-dire avant le 11.7.1482, date de la mort de ce prélat, peut donner à penser que la création du couvent est antérieure aux autorisations données en 1483⁷. Outre que la procédure consistant à adhérer à la bourgeoisie dans une église située hors les murs est inconnue par ailleurs, on doit cependant observer que cette déposition plus que suspecte fait suite à de longues contestations sur la qualité de bourgeois d'Antoine de Monestier, qui refuse depuis une dizaine d'années de s'acquitter des charges de bourgeois tout en prétendant jouir des privilèges attachés à cette qualité⁸. Finalement, noble Anthonius Monityer, de Begnins, a été reçu à la

bourgeoisie «de novo», gratis, le 5.1.1506⁹; il est un fait que, sans que son accession à la bourgeoisie ait été notée auparavant, Antoine Monitier siège au Conseil des Cinquante dès le mois de mai 1484¹⁰, alors qu'auparavant, il apparaît plutôt comme un envoyé du duc de Savoie¹¹. Cette affaire troublante pose le problème de l'appartenance territoriale du couvent de Notre-Dame des Grâces, si tant est que la notion de territoire ait un sens à cette époque.

Les débuts du couvent sont plongés dans l'obscurité, mais paraissent assez difficiles: le 29.8.1483, des frères augustins du Pont d'Arve sont en détention dans la prison épiscopale, et le Conseil de Genève décide de ne pas les autoriser à quêter «actenta infamia in eos existente»¹². Toutefois, sur préavis semble-t-il favorable du Chapitre de la fin de septembre 1483, le Conseil les admet, à condition qu'ils ne soient pas plus de six – en 1508, ils seront cependant au nombre de neuf, sans compter les absents, et sans compter leurs serviteurs¹³ – et que la moitié du produit de la quête qu'ils ont faite en prêchant pour l'hôpital (des pestiférés) soit affectée à l'hôpital¹⁴, ce qui sera fait le 3.10.1483 par les soins d'Audinetus Bonacor ou Bonefoy, professeur de théologie et provincial de la province de Narbonne et Bourgogne des ermites de Saint-Augustin¹⁵. C'est la province de l'Ordre à laquelle appartenait sans doute le couvent de Genève¹⁶.

Entre-temps, la construction des bâtiments progresse: le 6.1.1485, les religieux obtiennent du Conseil une aumône en nature, soit des morceaux de métal inutiles à tout autre usage, pour la confection d'une cloche¹⁷. Le 6.6.1486, le prieur des augustins demande la concession d'une bande de terrain de deux pieds près de la chapelle, pour fortifier le mur, et d'une autre bande de trois pieds pour les fossés, ce qui lui est accordé¹⁸. Mais au mois de septembre de la même année, le couvent est dit «à construire», et le Conseil demande qu'on lui apporte les bulles d'autorisation ou d'indulgences promises par le fr. Gracianus de Turin, ce qui est fait¹⁹. Las! Deux ans plus tard, il se révèle que ces bulles ont été falsifiées, mais entre-temps le couvent a été construit grâce à l'argent obtenu par ces fausses indulgences, avec église, chapelle, cimetière, et abrite un nombre considérable de religieux. A Genève, l'émotion est grande: le Conseil décide de s'adresser au vicaire général parce que les augustins ne respectent pas l'observance et ont entrepris des bâtiments très coûteux²⁰; le 19.3.1488, le Conseil des Cinquante décide que tout en obéissant au pape et au conseil épiscopal, il est nécessaire de faire un inventaire [des biens du couvent] et que les frères doivent avouer leurs «erreurs» dans une prédication publique²¹. Le 27.8.1488, pour sauver la réputation du couvent et préserver les aumônes qui lui ont été faites, une nouvelle bulle, authentique celle-là, lui est accordée²². De plus, le Conseil décide, le 13.10.1488, d'envoyer deux syndics trouver le vicaire général et l'évêque pour les prier de

rétablir l'observance chez les augustins²³. Mais déjà auparavant, des doutes s'étaient élevés sur la destination des dons, puisque le Conseil a cru devoir, le 31. 10. 1486, nommer un responsable de la clé du coffre²⁴. Toutefois, le Conseil reconnaît la vocation de ce nouveau couvent, puisque, le 22. 1. 1488, il lui accorde l'exemption de l'introge du vin (taxe d'entrée du vin étranger dans la ville)²⁵.

Bâtiments. La construction des bâtiments s'est poursuivie: en 1490, les augustins envisagent de faire peindre un tableau d'autel; le Conseil de Genève décide de ne pas intervenir à ce sujet²⁶. En septembre 1494, le père provincial demande au Conseil de la communauté des citoyens la concession d'une place située sur les communs de Plainpalais²⁷; on ignore si cette requête a été accordée, car ce type d'aliénation dépendait du Conseil général, et il ne reste aucune trace d'une telle concession. En revanche, on sait que pour construire leurs bâtiments, les ermites de Saint-Augustin ont obtenu des nobles d'Aquinée la concession de sept maisons et jardins voisins de l'ermitage, pour lesquels ils paient un cens à ces propriétaires, et à l'emplacement desquels ils construisent leur réfectoire, servant d'abord de salle capitulaire²⁸. Le 26. 1. 1495, le Conseil les autorise à construire un clocher, mais à condition que ce soit à l'intérieur du cloître et qu'il soit petit²⁹. Les années suivantes, le couvent continue de s'étendre au bord de l'Arve, à proximité des Arénières, qui ont été données à la communauté des citoyens de Genève en 1487 par l'évêque François de Savoie, pour les dédommager des grandes dépenses faites pour des digues destinées à garantir Plainpalais des érosions de l'Arve³⁰. En octobre 1497, ils doivent reconnaître une terre dans ce secteur³¹. En mars 1498, ils demandent à la communauté un emplacement pour construire une chapelle destinée à une fondation du bâtard René de Savoie³². Le 20. 7. 1507, le Conseil se charge des frais d'entretien d'un puits existant devant Notre-Dame des Grâces³³. En 1512, une extension du couvent et de nouveaux projets de construction sont approuvés par le Conseil dans certaines limites³⁴. En effet, l'année suivante, les projets de construction ayant semble-t-il pris des proportions considérables, le Conseil ordinaire décide de recourir au Conseil des Cinquante avant d'accorder d'autres autorisations: le 16. 5. 1513, il est décidé définitivement de permettre aux frères la construction d'un nouveau bâtiment, à condition que la maison se trouvant devant la porte du couvent soit démolie, ses matériaux réemployés pour faire les fondements du nouvel édifice, et que les syndics limitent les superficies destinées à un portail et à un cimetière clos³⁵. L'année suivante, à la demande du prieur de Notre-Dame des Grâces, le Conseil interdit la construction et l'installation d'étuves à proximité du couvent³⁶. Des querelles de voisinage, notamment à propos des communs de la ville de Genève, montrent que le couvent prend

toujours plus de place: c'est ainsi qu'en 1518, la construction par le prieur de Notre-Dame des Grâces d'une «torna», soit d'une digue ou d'un bâtardeau sur l'Arve provoque des plaintes par devant le Conseil³⁷. En 1523, les frères de Notre-Dame des Grâces font l'acquisition d'une horloge, au financement de laquelle le Conseil décide d'abord de ne pas participer, compte tenu des charges de la cité³⁸. Le 30.5.1525, ils obtiennent du Conseil deux petites pièces d'artillerie cassées pour se faire confectionner une cloche³⁹.

On sait peu de chose sur les bâtiments, entièrement détruits à la Réforme. Outre l'autel dédié à Notre-Dame des Grâces, qui aurait été le théâtre de miracles, on cite en 1524 un autel dédié à saint Nicolas de Tolentino⁴⁰.

Le couvent de Notre-Dame des Grâces dans la vie de la cité. Dès le début du XVI^e siècle, les ermites de Saint-Augustin paraissent totalement intégrés à la vie politique de la cité, puisqu'ils sont associés aux autres couvents d'ordres mendiants (les dominicains de Palais, les franciscains de Rive et les clarisses du Bourg-de-Four), aux messes, aux prières et aux autres célébrations décrétées en 1502 par le Conseil pour le maintien des droits de l'évêque et des libertés et immunités de la cité, contre les prétentions du duc de Savoie⁴¹, ainsi qu'à toutes les autres processions, messes et actions religieuses ordonnées par le Conseil⁴². Désormais, les frères de Saint-Augustin bénéficient régulièrement des dons et des aumônes accordés aux ordres mendiants de la ville par le Conseil et par les particuliers dans leurs testaments⁴³. Poussant leur avantage, ils revendiquent dès 1513 leur part des sermons de Carême stipendiés par la ville et traditionnellement attribués par alternance aux dominicains de Palais et aux franciscains de Rive⁴⁴, qui réagissent aussitôt pour tenter d'empêcher ce partage de leurs privilèges avec d'autres communautés religieuses⁴⁵. L'avis du chapitre de Saint-Pierre ayant été pris, le Conseil décide que les frères de Saint-Augustin doivent prêcher à d'autres heures que le prédicateur ordinaire, sinon qu'ils prêchent seulement au Pont d'Arve, c'est-à-dire dans leur église⁴⁶. En février 1523, les frères de Saint-Augustin tenteront bien une nouvelle percée, en envoyant l'un des leurs prêcher pour le Carême à l'église paroissiale de la Madeleine, mais sur plainte d'un frère du couvent dominicain de Palais, prédicateur ordinaire, le Conseil décide que l'on s'en tient à l'alternance entre les frères prêcheurs et les frères mineurs⁴⁷.

Toutefois les scandales autour de l'église Notre-Dame des Grâces, soit par l'inconduite des ermites de Saint-Augustin, soit par les interventions extérieures, sont un thème récurrent dans l'histoire de l'établissement. Le 28.3.1486, à la suite d'un scandale (insultus) survenu le jour de Pâques au sujet des aumônes, plusieurs personnes, apparemment des laïcs, bourgeois de Genève, sont incarcérées sur l'ordre du Conseil⁴⁸. Un procès a lieu, dont les

actes montrent ceci: que ces personnes ont insulté en pleine église des Augustins les officiers et les serviteurs de l'évêque qui gardaient les offrandes et ont excité le peuple contre eux, jusqu'à leur jeter des cailloux et à les accuser de voler les offrandes. En mars 1491, le Conseil de la communauté doit intervenir dans un conflit interne du couvent, où le fr. Gracianus de Turin intrigue pour devenir prieur, et où l'un de ses adhérents, un fr. Humbert, récolte des offrandes, semble-t-il, pour son propre compte au mépris de l'autorité du père provincial⁴⁹. En effet, ce fr. Humbert, désigné par le registre du chapitre cathédral comme prédicateur du couvent de Notre-Dame des Grâces, prêche «en public témérairement contre des personnes particulières» et intrigue contre le prieur actuel; le Chapitre s'en plaint au Conseil qui envoie un syndic au couvent pour faire des remontrances à ce fr. Humbert et même le faire chasser⁵⁰. Le 9.9.1491, le Conseil écrit au père provincial pour lui demander de visiter le couvent⁵¹. En 1504, nouveau scandale, longuement rapporté par le chroniqueur François Bonivard: deux voleurs, d'origine bourguignonne, ont été condamnés à la pendaison. Mais les licols auxquels on devait les pendre ayant cédé au moment de l'exécution, peut-être à la suite d'un sabotage, tout le monde se met à crier au miracle. Ils sont amenés au couvent de Notre-Dame des Grâces, où le prieur Aymé Falquet, «questoit ung fin gaultier», leur fait prendre l'habit de l'ordre des Augustins, puis, sans tenir compte des plaintes du Conseil, les fait échapper en Bourgogne, où ils seront pendus derechef⁵². Le 6.8.1504, les syndics de la communauté des citoyens sont chargés d'insister auprès du vicaire général pour que l'image de ce prétendu miracle ne soit pas exposée dans l'église Notre-Dame des Grâces⁵³.

La situation géographique ambiguë du couvent, à la limite des Franchises de Genève et des terres dépendant du duc de Savoie, détermine dès la fin du XV^e siècle comme on l'a vu plus haut, mais surtout dès l'exacerbation de la lutte des citoyens pour leur émancipation, la destinée du couvent, qui devient le lieu des affrontements. Le 3.10.1518, les têtes et les bras de deux jeunes citoyens, Jean Blanchet et André Navis, qui avaient été arrêtés au Piémont sur ordre du duc de Savoie, torturés jusqu'à avouer un complot imaginaire et condamnés à mort, sont envoyés à Genève et cloués sur un noyer devant l'église de Notre-Dame des Grâces⁵⁴. Cet acte, qui succède à d'autres du même genre, est perçu comme une atteinte aux franchises de la cité par les syndics, qui décident de s'en plaindre à l'évêque⁵⁵. Mais les têtes et les membres exposés ne seront ôtés qu'au mois de mai 1519⁵⁶. Quelques mois plus tard, en août ou en septembre 1519, c'est la tête de Philibert Berthelier, leader du mouvement de l'émancipation des citoyens, qui sera mise à cet emplacement symbolique, en un geste de provocation, perçu à nouveau par les syndics comme une atteinte aux droits de l'évêque et aux libertés de la ville:

aussitôt que la pression du duc de Savoie se sera relâchée, ceux-ci, à la fin d'août 1521, font en sorte que cette tête soit ôtée⁵⁷. C'est là qu'elle est inhumée, et par la suite, l'église de Notre-Dame des Grâces devient un but de pèlerinage patriotique pour les partisans de l'indépendance: c'est ainsi que, le 23.8.1526, une commémoration avec prières, vigiles et grand-messe pour les défunts morts pour la «chose publique» y est organisée par le Conseil⁵⁸.

Les relations entre les partisans de l'indépendance de la ville et le duc de Savoie s'envenimant, la question de l'appartenance du couvent prend toujours plus d'acuité. Des citoyens sont arrêtés non seulement sur les terres du duc, mais encore – c'est du moins ce dont on accuse les officiers du duc – dans la sacristie de Notre-Dame des Grâces, pendant que l'on chante la messe⁵⁹. L'année suivante, ceux qui ont fui la ville par opposition à l'alliance avec les Suisses demandent un sauf-conduit et la possibilité de se réfugier à Notre-Dame des Grâces, ce qui leur est refusé par le Conseil, sous prétexte que c'est un lieu sacré⁶⁰. Néanmoins dans les jours qui suivent, plusieurs personnes quittent la ville et vont passer la nuit à Notre-Dame des Grâces⁶¹. Le 13.7.1527, des troupes savoyardes tentent de mettre la main sur l'évêque Pierre de La Baume, qui séjourne ou qui célèbre la messe à Notre-Dame des Grâces⁶², montrant bien que ce couvent situé sur un territoire limite est un enjeu important dans la lutte politique qui a commencé à la fin du siècle précédent. On doit d'ailleurs observer que même après l'éviction du duc de Savoie, les conflits de limites, notamment au sujet des droits de pêche, se poursuivront avec les Bernois qui ont succédé au duc dans ce secteur, et avec leur bailli de Ternier⁶³.

Les syndics en sont conscients et donnent les ordres nécessaires pour que la garde y soit renforcée⁶⁴. Le 17.11.1527, le supérieur de Notre-Dame des Grâces est convoqué par le Conseil en même temps que les supérieurs de Palais et de Rive et qu'un moine du prieuré Saint-Victor, tous établissements situés hors les murs ou proches des murs de la ville: on attire leur attention sur le fait qu'ils tiennent de grands hospices et sur leur responsabilité au cas où ils laisseraient entrer des étrangers et provoquer des scandales. Tous promettent d'être obéissants⁶⁵. Il est vrai que, par l'intermédiaire de gens de la ville qui écrivent à ses officiers des lettres datées de Notre-Dame des Grâces, le duc de Savoie peut apprendre tout ce qui se dit dans la ville et même au Conseil⁶⁶. Le couvent est même un lieu de rencontre et de rendez-vous entre des seigneurs vassaux du duc de Savoie et des ambassadeurs du duc⁶⁷. Les membres de la Maison de Savoie y viennent «rendre leurs vœux», soit faire leurs dévotions, notamment, en août 1533, le duc de Nemours Philippe, comte de Genevois, ce qui paraît hautement suspect au Conseil de Genève, qui lui fait dire qu'il est préférable, pour cette fois, qu'il n'entre pas dans la

ville⁶⁸. En 1528, la menace savoyarde se faisant plus pressante du fait de la guerre de la Cuiller, le Conseil a décidé de fortifier la ville du côté du Pont d'Arve, de creuser des tranchées près de Notre-Dame des Grâces et de construire un pont-levis⁶⁹. Afin de construire un boulevard et une tour, les frères de Saint-Augustin ont reçu l'ordre de déplacer leur clocher⁷⁰.

Tandis que les idées réformées font des progrès chez l'allié bernois et dans la ville elle-même, et qu'une partie du clergé séculier et régulier commence déjà à quitter la ville en emportant titres et valeurs, éventuellement aussi par attachement au duc de Savoie, le Conseil tente de prendre les devants en mettant sous séquestre les biens du clergé⁷¹. Le 6.2.1529, le syndic Macheret est envoyé à Notre-Dame des Grâces pour apporter en ville les bijoux et les reliques du couvent afin de les mettre en sécurité, en prétextant les troubles actuels et à venir. Le syndic a charge de rassurer les religieux. Il rapporte deux calices d'argent, dont un doré, pesant 5 marcs et 5 onces, une custode pesant 3 marcs et demi, une croix d'argent pesant 16 marcs avec le bois qui se trouve à l'intérieur; les objets sont déposés dans la grotte de la Maison de Ville⁷² et un reçu est établi pour les frères de Saint-Augustin⁷³. En dépit des assurances données par le Conseil, ces objets précieux serviront de gages pour des emprunts faits par la communauté des citoyens: c'est ainsi que, le 1.3.1529, donc peu après la mise à l'abri ou sous séquestre, la grande croix de Notre-Dame des Grâces est consignée en gage à Jean Guyneti alias Tacon pour garantir un emprunt de 100 écus d'or au soleil⁷⁴. Mais comme pour prouver sa bonne volonté, le Conseil restitue aux religieux leurs objets sacrés le 5.5.1529⁷⁵, sans doute en vue des festivités de la Pentecôte.

En 1532, le couvent semble abandonné: en effet, le 23.2.1532, le Conseil décide de prendre les chaînes de fer qui pendent dans les fontaines et les puits du couvent pour renforcer les défenses de la ville du côté du lac⁷⁶; peu après, il sert de camp retranché à trois cents bohémiens, ce qui paraît impossible s'il était encore habité par les religieux – à moins que l'hospice n'ait véritablement été très grand⁷⁷. Pourtant, lors du passage du pont d'Arve par un partisan du duc de Savoie, Claude de Balleyson, et sa troupe, le 17.11.1534, un des gardes postés à cet endroit est obligé d'avouer qu'il n'était pas à son poste, mais dans le couvent des Augustins, où il buvait avec quelques compagnons, leurs femmes et deux religieux⁷⁸.

La fin du prieuré. Les dramatiques événements qui accompagnent l'émancipation des citoyens, l'avènement de la Réforme et le départ de l'évêque de Genève, en juillet 1533, ne sont pas sans conséquences pour le prieuré de Notre-Dame des Grâces, situé à l'un des points névralgiques des relations entre le duc de Savoie et la communauté des citoyens. C'est là, au pont d'Arve, que se concentrent la plupart des attaques des troupes savoyardes et des partisans

de l'évêque, les «Peneysans», Genevois ayant quitté la ville à la suite de l'évêque, ainsi appelés parce qu'ils ont trouvé refuge dans les châteaux épiscopaux de Jussy, Thiez et surtout Peney, qui leur sert de base pour diverses courses et expéditions de pillage dans la région genevoise⁷⁹. Les progrès de la Réforme à Genève provoquent des scènes d'iconoclasme à Notre-Dame des Grâces: le 9.3.1535, on rapporte au Conseil qu'une statue de Jean-Baptiste placée sur un bénitier se trouvant à l'entrée de l'église a été brisée, ainsi que la lampe perpétuelle brûlant devant le maître-autel. Le Conseil décide de prendre des informations et éventuellement des sanctions⁸⁰. L'affaire est évoquée le 17.3.1535 au Conseil des Deux Cents, et pour faire un exemple, le coupable, qui a été emprisonné, est condamné à payer au trésorier le prix d'achat des images ainsi abattues⁸¹. Toutefois, le répit des augustins n'est que de courte durée: le 10.5.1535, on évoque au Conseil le scandale des miracles supposés, des petits enfants morts sans baptême, que l'on apporte à Notre-Dame des Grâces pour les ressusciter (afin de les baptiser et de pouvoir ensuite les ensevelir en terre bénite): ils ressuscitent au témoignage d'une «muliercula» qui passe son temps à attendre des signes de vie de ces petits cadavres et qui ne manque jamais d'en voir⁸². Il est décidé que les syndics iront à cette église et qu'ils interdiront cette pratique, sous peine de l'indignation de la cité, à moins que les frères augustins ne puissent la justifier par l'Évangile. Ce qui est fait le lendemain 11.5.1535, et deux religieux du couvent commis à cette fin se présentent au Conseil et promettent d'obéir⁸³. Le même jour, un pas supplémentaire est franchi au Conseil des Deux Cents, qui décide, vu les besoins de défense de la ville, de prendre, pour réparer une pièce d'artillerie rompue lors d'une expédition manquée à Peney, les cloches des églises, dont il existe de nombreux exemplaires superflus à Genève, et de commencer par celles des églises se trouvant hors les murs, dont celle de Notre-Dame des Grâces, où deux syndics sont envoyés séance tenante avec le procureur général et deux membres du Conseil⁸⁴.

Entre-temps, déjà en 1531, la décision a été prise de démolir les faubourgs pour assurer la défense de la ville et pour empêcher l'ennemi de trouver un abri dans les maisons situées hors les murs⁸⁵. En septembre 1534, malgré les supplications et la résistance des propriétaires, la destruction du faubourg de Saint-Victor est entreprise et se poursuit, avec les encouragements de l'allié bernois, au faubourg Saint-Léger jusqu'au pont d'Arve dès octobre 1534. La tour Floret, proche de Notre-Dame des Grâces, est rasée, ainsi que toutes les maisons voisines en novembre 1534⁸⁶. Il paraît clair que le couvent des ermites de Saint-Augustin n'y survivra pas. Le 15.6.1535, les constructeurs du boulevard de Rive demandent à pouvoir utiliser les pierres en provenance de Notre-Dame des Grâces⁸⁷. Au mois d'août 1535, il y restait cependant quel-

ques bâtiments, puisque des scènes d'iconoclasme s'y sont à nouveau déroulées, préluant à l'interdiction de la messe, et que des réformés particulièrement virulents ont brisé toutes les images, à l'exception de la table d'autel de la chapelle Notre-Dame; les syndics s'y rendent en toute hâte, sans pouvoir empêcher grand-chose, et rapportent à la maison de ville l'image de Notre-Dame⁸⁸, à laquelle on attribuait de nombreux miracles. Après avoir, dans un premier temps, refusé de la détruire⁸⁹, le Conseil des Deux Cents la brûlera en public à l'issue de sa séance du 31.10.1535⁹⁰. Le 10.8.1535, le Conseil des Deux Cents décide d'interdire la messe jusqu'à meilleure connaissance – en fait, l'interdiction sera définitive – et de faire inventorier les droits et les objets précieux (*jocalia*) des églises. Pierre Lullin et Bernard de Chivalleta sont désignés et assermentés pour inventorier ceux de Notre-Dame des Grâces⁹¹. Le 12.8.1535, des religieux délégués des quatre couvents d'ordres mendiants sont convoqués au Conseil pour entendre le sommaire de la dispute de religion qui a eu lieu à Rive du 30.5 au 24.6.1535. Le couvent des ermites de Saint-Augustin est représenté par NN. Cutellerii, Amédée de Strata et Pierre Bidalis, dont les fonctions ne sont pas indiquées. Il leur est demandé s'ils ont quelque chose à répondre au sommaire de la dispute qui leur a été lu, au sujet des images, de leur vénération, de la commémoration des saints, de la messe et des autres cérémonies. Tous disent qu'ils n'ont rien à y répondre et qu'ils vivent simplement comme leurs pères le leur ont appris, et supplient qu'on les laisse dans le service dans lequel ils étaient auparavant⁹².

Au mois de septembre 1535, les ermites de Saint-Augustin sont toujours à Genève et demandent la restitution d'une certaine quantité d'huile qui leur appartient, ce qui leur est accordé⁹³. Mais peu après, le Conseil doit prendre des mesures contre les religieux de Palais et ceux de Notre-Dame des Grâces, qui cherchent à s'enfuir avec les biens de leurs couvents. Le conseiller Claude Bernard est envoyé d'urgence à Saint-Augustin et chargé de rapporter en ville tous les objets de valeur pour les mettre en sûreté⁹⁴. Cependant que les attaques des Savoyards et des «Peneysans» continuent au pont d'Arve⁹⁵, les religieux de Saint-Augustin sont toujours là, mais quelques-uns d'entre eux quittent le couvent: le 28.9.1535, Louis Hôtelier, citoyen de Genève «jadis un des religieux du couvent de Notre-Dame des Grâces», cède au prieur, soit gardien dudit couvent (non nommé), tous ses droits sur les biens du couvent, moyennant la remise de 32 setiers de vin, moitié rouge, moitié blanc, produit de la vigne contiguë au couvent; l'acte est conclu au couvent, dans le lieu où l'on dépose la vendange et les autres récoltes⁹⁶; mais les religieux réclament et obtiennent, le 1.10.1535, la restitution d'un char de vin et de chevaux qui leur appartiennent⁹⁷. Toutefois, quelques jours plus tard, le Conseil, apprenant que les religieux et d'autres personnes emportent et volent tout ce qu'ils peu-

vent trouver au couvent, envoie le capitaine Baudichon de La Maisonneuve pour prendre des mesures conservatoires, et charge un magistrat d'agir en justice contre les voleurs⁹⁸.

Les religieux de Saint-Augustin sont mentionnés pour la dernière fois le 9. 10. 1535. Ont-ils quitté Genève pour rejoindre un autre couvent de leur ordre? La documentation existante ne permet pas de le dire. Aucun d'eux n'est cité par l'étude, à ce jour la plus complète, des membres du clergé demeurés à Genève après la Réforme⁹⁹. Toutefois, le 13. 11. 1543, le fr. Anthoine Aubier, fils de feu noble Nicolas Aubier, de Massongy, ancien religieux de Notre-Dame des Grâces, s'étant converti à la Réforme, se présente devant le Conseil, rapportant quelques titres des archives du couvent; il demande et obtient l'admission gratuite dans la bourgeoisie et la jouissance de la moitié des censes du couvent qu'il vient de rapporter, sous la caution de son beau-frère Claude du Pan¹⁰⁰.

Du couvent et de l'église des augustins, il ne reste peut-être qu'une tour de garde: selon les Annales de Savion, les Genevois auraient, le 4. 1. 1536, démoli l'église Notre-Dame des Grâces et les autres maisons situées près du pont où les troupes savoyardes s'étaient logées un jour auparavant «pour incommoder l'ennemi, afin qu'il n'y peut plus loger»¹⁰¹; le 13. 1. 1536, les troupes savoyardes, attaquant Genève par trois côtés, passent le pont d'Arve et mettent le feu à la «tour des Augustins», mais sont repoussés¹⁰²; le 6 et le 7. 1. 1536, le bois provenant de la démolition du couvent est réservé à la construction des fortifications¹⁰³, en particulier du boulevard Saint-Christophe¹⁰⁴. La démolition se poursuivant, un des gardes du pont d'Arve rapporte qu'il a dû empêcher un autre garde et d'autres personnes d'emporter le pressoir du couvent¹⁰⁵. Le clocher de Notre-Dame des Grâces existe toujours le 22. 9. 1537, date à laquelle on y place des gardes¹⁰⁶. Restées longtemps sans propriétaire, les ruines de l'église sont abergées le 23. 7. 1555 à noble Pierre-Jean Jessé, à condition qu'il tire lui-même du sol les pierres et les «carrons» de fondement¹⁰⁷.

Quant aux biens fonciers et aux revenus du couvent, les archives qui en ont subsisté ne permettent pas de s'en faire une idée claire. Mais les nécessités de l'assistance, de l'entretien du culte et les exigences du remboursement à faire aux Bernois en 1536 ont forcé le Conseil à les séculariser, sans détenir toujours les titres nécessaires. Le 4. 8. 1536, les «tines», c'est-à-dire les tonneaux et les vases destinés à recevoir la vendange de Notre-Dame des Grâces, sont attribuées à l'Hôpital¹⁰⁸. Le 27. 11. 1536, une pièce de terre de deux poses, située au lieu-dit Parvum Palatium, est vendue à deux citoyens pour 57 écus d'or¹⁰⁹. Le 16. 12. 1536, une autre pièce de terre, autrefois pré, contenant trois poses, située derrière l'église de Notre-Dame des Grâces – ou ce qu'il en reste

– est hypothéquée à Amblard Corne pour 50 écus d'or au soleil¹¹⁰. Le 20.12.1536, la même terre est hypothéquée à une autre personne pour 25 écus¹¹¹, et à nouveau à une troisième personne le 10.3.1537¹¹². Le 21.12.1536, le Conseil hypothèque à la femme du médecin Pierre-Paul Patron une vigne située au vignoble de Pinchat pour 25 écus¹¹³. Le 9.1.1537, cette pièce est finalement vendue au même Pierre-Paul Patron, plus offrant, pour 49 écus au soleil¹¹⁴. Le 15.2.1537, des vignes provenant des biens de Notre-Dame des Grâces sont engagées à Ami Porral pour garantir une dette de l'Hôpital à son égard¹¹⁵; cette vigne sera bientôt l'objet de contestations, le créancier gagiste affirmant qu'elle n'est pas soumise à la dîme¹¹⁶.

¹ Si l'on en juge par la carte annexée à l'ouvrage de Blondel, *Les faubourgs*, l'Arve, donc le pont d'Arve, était plus proche qu'aujourd'hui de la ville de quelque cinquante mètres. – ² ADépHaute-Savoie, 1G 2, f. 30 et 31; sur cet ermitage, v. Blondel, *Les faubourgs*, 52. – ³ En 1461, l'ermite obtient du Conseil six florins pour se faire confectionner un habit (RCG 2, 42). En 1462, l'ermite, malade, demande à remettre à quelqu'un d'autre l'emplacement qui lui a été concédé par la ville (ib., 98); en 1472, par sentence du vicaire général du diocèse de Genève, l'ermite obtient le quart des offrandes faites à l'ermitage, tandis que le curé de Saint-Léger n'a droit qu'aux trois quarts (AEGenève, P.H. 684). En 1475, l'évêque Jean-Louis de Savoie charge le fr. Claude Régis, franciscain, d'habiter l'ermitage du Pont d'Arve (Jean-François Gonthier, *Les évêques de Genève du Grand Schisme à la Réformation, 1451–1535*, dans id., *Œuvres historiques* 3, Thonon-les-Bains 1903, 322). – ⁴ AEGenève, Titres et droits, Ce 5, f. 53r (registre des délibérations du Chapitre). – ⁵ Le 8.2.1480, les syndics et conseil fraîchement élus déclarent que l'autorisation donnée par leurs prédécesseurs suffit et que les frères n'ont pas besoin d'une expédition écrite; ils l'obtiendront cependant le 21.4.1480, RCG 3, 123, 137. – ⁶ Wirz, *Regesten* 6, 255 n° 669. – ⁷ RCG 6, 285 (30.12.1505). – ⁸ RCG 5, passim; v. index. – ⁹ *Le Livre des bourgeois de l'ancienne république de Genève*, publ. d'après les registres officiels par Alfred Covellet, Genève 1897, 156. – ¹⁰ RCG 3, 331, 353, 354, 361, 365. – ¹¹ Ib., 245, 281, 314. – ¹² Ib., 279. – ¹³ AEGenève, Titres et droits, NCf 3. – ¹⁴ RCG 3, 284, délibération du 30.9.1483. Le registre des délibérations du Chapitre (AEGenève, Titres et droits, Ce 5) ne contient rien à la date indiquée. – ¹⁵ RCG 3, 286. – ¹⁶ Appartenance attestée en 1518, David Gutierrez, *Die Augustiner im Spätmittelalter 1357–1517*, Würzburg 1981, 62. – ¹⁷ RCG 3, 381. – ¹⁸ Ib., 482; mais les empiétements de ces murs sur les terrains communaux créeront des difficultés dès l'année suivante (RCG 4, 11, 27.3.1487); les ermites de Saint-Augustin prennent illicitement du sable dans les Arénières des bords de l'Arve, appartenant à la communauté et, le 27.4.1487, doivent s'engager à combler les trous avec de la pierre ou de la terre (RCG 4, 21). – ¹⁹ RCG 3, 505–506 (26.9.1486), 510 (27.10.1486). – ²⁰ RCG 4, 102 (4.3.1488). – ²¹ Ib., 107; v. aussi 108 (28.3.1488), 155 (14.10.1488) et AEGenève, P.H. 757 bis. – ²² Wirz, *Regesten* 5, 80 n° 197. – ²³ RCG 4, 155; c'est sans doute de cette époque que date une lettre écrite de Seyssel par Guichard de Lessard, évêque in partibus de Hierapolis, indiquant qu'il vient de rétablir l'observance à Notre-Dame des Grâces (AEGenève, P.H. 757 bis). – ²⁴ RCG 3, 511. – ²⁵ RCG 4, 91. – ²⁶ Ib., 266 (6.4.1490). – ²⁷ RCG 5, 214 (23.9.1494). – ²⁸ Blondel, *Les faubourgs*, 53 n. 4, citant AEGenève, Titres et droits, Fiefs particuliers, Aquinée, Gr. 1, f. 152 (nouvelle cote: Titres et droits, Pa 25), et RCG 5, 218 (14.10.1494, date d'un accord entre les ermites de Saint-Augustin et les nobles d'Aquinée, ménagé par deux chanoines de Saint-Pierre). – ²⁹ RCG 5, 241. – ³⁰ AEGenève, P.H. 754 (19.6.1487). – ³¹ RCG 5, 409–410 (13.10.1497). – ³² Ib., 443 (27.3.1498). – ³³ RCG 6, 351. – ³⁴ RCG 7, 251, 252 et 327 (20 et 23.4.1512, 11.3.1513). – ³⁵ Ib., 328 et 339 (15.3. et 16.5.1513). – ³⁶ Ib., 399 (21.2.1514). – ³⁷ RCG 8, 217 et 220 (16 et 26.2.1518); sur le sens du mot «torna»,

v. Jaakko Ahokas, *Essai d'un glossaire genevois d'après les registres du Conseil de la Ville de 1409 à 1536*, Helsinki 1959 (Mémoires de la Société néophilologique de Helsinki 22), 296. – ³⁸ RCG 9, 282 (19.5.1523); toutefois, quelques mois plus tard, les frères de Saint-Augustin présentent un candidat à la bourgeoisie du nom de Pierre Reboncelli, de Copponex sous Cruseilles, ressortissant de la paroisse de Saint-Léger, serrurier, qui est admis moyennant un droit d'entrée de 8 florins, dont 6 sont donnés aux dits religieux pour leur horloge (ib., 315–316, 18.10.1523). – ³⁹ RCG 10, 63 et 65 (23 et 30.5.1525). – ⁴⁰ AEGenève, Titres et droits, Ncf 9. – ⁴¹ RCG 6, 50, 54, 56 et 58 (10 et 31.5, 7 et 17.6.1502). – ⁴² Par exemple RCG 9, 51 (1.3.1521). – ⁴³ V. par exemple RCG 8, 578 et 585, citant les comptes du trésorier pour 1515 et 1517 (AEGenève, Finances M 13). – ⁴⁴ RCG 7, 323 (28.2.1513). – ⁴⁵ Ib., 325 (25.2.1513). – ⁴⁶ Ib., 327 (4.3.1513); les registres des délibérations du Chapitre ne sont pas conservés pour cette période. – ⁴⁷ RCG 9, 255 (13.2.1523). – ⁴⁸ RCG 3, 471; AEGenève, P.C. 143. – ⁴⁹ RCG 4, 352 et 365 (15.3 et 8.4.1491). – ⁵⁰ AEGenève, Titres et droits, Ce 6, f. 96r (8.4.1491). – ⁵¹ RCG 4, 423. – ⁵² François Bonivard, *Chroniques de Genève*, éd. Gustave Revilliod, t. 1, Genève 1867, 304–305; Waldemar Deonna, *De quelques peintures à Genève avant la Réforme. III. Le miracle des pendus au couvent des Augustins, Genève 1504*, dans *Genava* 24, 1946, 93–101. – ⁵³ RCG 6, 209. – ⁵⁴ RCG 8, 258–259 (3.10.1518); sur cette affaire, v. *Histoire de Genève des origines à 1798*, publ. par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève, Genève 1951, 174. – ⁵⁵ RCG 8, 261 (8.10.1518). – ⁵⁶ Ib., 326 (3.5.1519). – ⁵⁷ RCG 9, 103–104 et n. 1 (27.8.1521). – ⁵⁸ RCG 10, 231. – ⁵⁹ Ib., 205, exposé de Besançon Hugues au Conseil presque général (Consilium admodum generale) du 24.2.1526, qui prélude à la ratification, par le Conseil général réuni le lendemain, du traité de combourgeoisie avec Berne et Fribourg. – ⁶⁰ Ib., 379 (15.5.1527). – ⁶¹ Ib., 395 (4.6.1527). – ⁶² Ib., 421 n. 1. – ⁶³ AEGenève, R.C. 30, f. 221r (20.4.1537) et 227v (11.5.1537); R.C. 31, f. 19r (7.7.1537) et 112v–113r (25.11.1537). – ⁶⁴ RCG 10, 460, 492, 497, 501 et 505 (30.8 et 29.10.1527; 8, 15 et 22.11.1527); RCG 11, 259 (18.5.1529). – ⁶⁵ RCG 10, 501. – ⁶⁶ RCG 11, 249 n. 3, citant une lettre du 24.4.1529. – ⁶⁷ Ib., 263 et n. 2. – ⁶⁸ RCG 12, 347 n. 4, 348 (27.8.1533) et 350 (31.8.1533). – ⁶⁹ RCG 11, 123, 124–125 (18, 19 et 21.9.1528). – ⁷⁰ Ib., 26 (15.3.1528). – ⁷¹ Henri Naef, *Les origines de la Réforme à Genève*, t. 2, Genève 1968, 60–68; HS IV/5, 366–367. – ⁷² RCG 11, 195 (6.2.1529). – ⁷³ Ib., 203 (14.2.1529). – ⁷⁴ Ib., 210 (1.3.1529). – ⁷⁵ Ib., 258; à noter qu'il ne rend que trois calices, alors qu'il en a reçu quatre. – ⁷⁶ RCG 12, 78. – ⁷⁷ Ib., 176 (19.12.1532). – ⁷⁸ RCG 13, 99. – ⁷⁹ Catherine Santschi, *Les mandements changent de maîtres*, dans *Terres et châteaux des évêques de Genève: les mandements de Jussy, Peney et Thiez des origines au début du XVII^e siècle*, par Matthieu de La Corbière, Martine Piguet et Catherine Santschi, Genève 2001 (Mém. et documents publ. par l'Académie salésienne 105), 335–348. – ⁸⁰ RCG 13, 166–167. – ⁸¹ Ib., 173. Néanmoins le vocabulaire utilisé par le secrétaire du Conseil montre bien qu'il est lui aussi du parti réformé: «symulacrum domini Johannis Baptiste», «in medio vasis lapidei ad aquam lotionis quam fafferi appellant benedictam», «simulacrum in medio visis aque exorcisate». – ⁸² RCG 13, 205 et n. 2; plus de détails dans Anthoine Fromment, *Les Actes et gestes merveilleux de la cité de Genève nouvellement convertie à l'Evangille*, éd. Gustave Revilliod, Genève 1854, 151–153; Michel Roset, *Les Chroniques de Genève*, publ. par Henri Fazy, Genève 1894, 196–197; v. aussi Waldemar Deonna, *De quelques peintures à Genève avant la Réforme. II. Une peinture allégorique au couvent des Augustins*, dans *Genava* 24, 1946, 90–92; IV. *Les miracles de Notre-Dame de Grâces*, ib., 102–114; Oskar Vasella, *Über die Taufe totgeborener Kinder in der Schweiz*, dans RHES 60, 1966, 5–9; Catherine Santschi, *Les sanctuaires à répit dans les Alpes occidentales*, dans RHES 79, 1985, 129–130; Daniel Gutscher, Susi Ulrich-Bochsler, Kathrin Utz Tremp, «Hie findt man gesundtheit des libes und der sele» - Die Wallfahrt im 15. Jahrhundert am Beispiel der wundertätigen Maria von Oberbüren, dans *Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 1999, 380–391. – ⁸³ RCG 13, 206. – ⁸⁴ Ib., 208 (11.5.1535). – ⁸⁵ Blondel, *Les faubourgs*, 24–27. – ⁸⁶ RCG 13, 102 et 105 (20 et 24.11.1534). – ⁸⁷ Ib., 240. – ⁸⁸ Ib., 279–280 (9.8.1535). – ⁸⁹ Ib., 310 (17.9.1535). – ⁹⁰ Ib., 340. – ⁹¹ Ib., 281–282; l'inventaire de Notre-Dame des

Grâces n'est pas conservé. – ⁹² Ib., 284–285. – ⁹³ Ib., 310 (17.9.1535). – ⁹⁴ Ib., 311 (21.9.1535). – ⁹⁵ Ib., 312–313 et n. 4 (24.9.1535). – ⁹⁶ AEGenève, François Vuarrier notaire, t. 3, f. 294. – ⁹⁷ RCG 13, 317. Toutefois, le 21.12.1535, leur char et leurs chevaux sont attribués à l'Hôpital général (ib., 390). – ⁹⁸ RCG 13, 322 et 326 (9 et 15.10.1535). – ⁹⁹ Gabriella Cahier-Buccelli, *Dans l'ombre de la Réforme. Les membres de l'ancien clergé demeurés à Genève (1536–1558)*, dans *Bull. de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève* 18, 1987, 367–389. – ¹⁰⁰ AEGenève, R.C. 37, f. 271v–272r; cf. *Livre des bourgeois* (supra, n. 9), 225; Claude Du Pan, apothicaire, membre du Petit Conseil dès 1541, qui avait épousé Antoina Aubier, de Massongy, est désigné par Albert Choisy, *Généalogies genevoises* 1, Genève 1947, 74, comme un «zélé protestant»; son fils Jean est filleul de Calvin. – ¹⁰¹ Citées dans RCG 13, 399 n. 1. – ¹⁰² RCG 13, 405; Roset (supra, n. 82), 219–220; s'agit-il de l'ancien clocher des Augustins, servant de tour de garde, ou d'une nouvelle fortification? Il est impossible de le déterminer à coup sûr. – ¹⁰³ RCG 13, 400; v. aussi 505, du 24.3.1536, où le lieutenant est chargé de s'informer des matériaux de démolition de Notre-Dame des Grâces. – ¹⁰⁴ Blondel, *Les faubourgs*, 56. – ¹⁰⁵ RCG 13, 403 (11.1.1536). – ¹⁰⁶ AEGenève, R.C. 31, f. 63r et 69v (5.10.1537); on y remet à nouveau des gardes le 20.3.1538 (R.C. 32, f. 9r). – ¹⁰⁷ Blondel, *Les faubourgs*, 56 et n. 8, contenant un bref historique du terrain, devenu la campagne Prevost-Martin. – ¹⁰⁸ AEGenève, R.C. 30, f. 36r. – ¹⁰⁹ Ib., f. 95v. – ¹¹⁰ Ib., f. 121v. – ¹¹¹ Ib., f. 129r. – ¹¹² Ib., f. 188v. – ¹¹³ Ib., f. 131r. – ¹¹⁴ Ib., f. 147r; quelques mois plus tard, une vigne d'une pose et demie, située également à Pinchat, ayant appartenu à Notre-Dame des Grâces, est abergée au même Pierre-Paul Patron et à sa femme, sous l'introge de 49 écus d'or et la cense annuelle de 9 deniers (AEGenève, R.C. 31, f. 2r); s'agit-il de la même vigne? On remarquera à cette occasion que le Conseil n'est pas informé de manière certaine de ses droits sur cette vigne, puisqu'il est prévu, «sil la piece se trouve d'autre fied que du nostre», de faire un instrument de vente en bonne et due forme. – ¹¹⁵ AEGenève, R.C. 30, f. 176v. – ¹¹⁶ Ib., R.C. 31, f. 121r (27.11.1537).

ARCHIVES

Les archives de Notre-Dame des Grâces semblent avoir été emportées par les religieux après l'interdiction de la messe en août 1535 ou au plus tard au moment de la sécularisation du couvent. En 1543, un ancien religieux du couvent, ayant adhéré à la Réforme, a apporté quelques titres¹. Est-ce alors qu'a été établi un inventaire des titres du couvent², qui compte 31 articles? Il en reste neuf³. Le dernier est une expédition levée précisément à la demande d'Antoine Aubier par un notaire de Bardonnex, alors dans le bailliage de Ternier⁴. Quelques expéditions ou clauses de testaments ont pu être intégrées à la série des testaments en portefeuilles⁵. Des compléments d'informations pourraient être recherchés dans la série des procès civils, dans celle des minutes notariales et dans les archives des fiefs situés dans le voisinage du couvent (cure de Saint-Léger, fief d'Aquinée par exemple).

¹ V. Histoire, La fin du prieuré, et note 100. – ² AEGenève, Titres et droits, NCa 1. – ³ Ib., NCf 1–9. – ⁴ Ib., NCf 9. – ⁵ Par exemple celui de Claude Tropt, pâtissier, de la paroisse de Saint-Léger, du 21.7.1524, cité dans Titres et droits, NCa 1, sous le n° 9, intégré à la série AEGenève, Jur. civ. Eb, portefeuille n° 29, à la date.

SOURCES MANUSCRITES

*AE*Genève:

Titres et droits, Nca 1: inventaire des titres du couvent, sans titre et sans date, mentionnant 31 articles, 1501–1529.

Titres et droits, Ncf 1–9: actes, 1501–1524.

R.C.: Registres du Conseil manuscrits, dès 1536.

BIBLIOGRAPHIE

SOURCES IMPRIMÉES

Bonivard, François, *Chroniques de Genève*, éd. Gustave Revilliod, 2 vol., Genève 1867.

Fromment, Anthoine, *Les Actes et gestes merveilleux de la cité de Genève nouvellement convertie à l'Evangille ... commençant l'an MDXXXII*, éd. Gustave Revilliod, Genève 1854.

RCG 1–13.

Roset, Michel, *Les Chroniques de Genève*, publ. par Henri Fazy, Genève 1894.

Wirz, *Regesten* 5–6.

TRAVAUX

Blondel, Louis, *Les faubourgs de Genève au XV^e siècle*, dans *MDG* 5, 1919, spéc. 52–58.

Deonna, Waldemar, *De quelques peintures à Genève avant la Réforme. II. Une peinture allégorique au couvent des Augustins*, dans *Genava* 24, 1946, 90–92; *III. Le miracle des pendus au couvent des Augustins, Genève 1504*, ib., 93–101; *IV. Les miracles de Notre-Dame de Grâces*, ib., 102–114.

Mülinen 2, 9–10.

Naef, Henri, *Les origines de la Réforme à Genève*, 2 vol., Genève 1936–1968.

PRIEURS

Michael de Avena, 1487. D'origine inconnue. Le 27.4.1487, il promet de réparer les dégâts faits au bord de l'Arve par ceux qui ont pris du sable pour la construction du couvent¹.

¹ RCG 4, 21.

N.N. 1491. Le 15.3.1491, le prieur des frères de Saint-Augustin (non nommé) rapporte que fr. Gracianus de Turin intrigue pour devenir prieur¹, mais on ignore s'il est parvenu à ses fins. Il semble que non: en effet, le 8.4.1491, le Conseil décide de faire expulser un fr. Humbert qui adhère au fr. Gracianus².

¹ RCG 4, 352; sur Gracianus de Turin (de Thaurino), mort avant 1500, v. Histoire, Fondation, n. 6 et 19. – ² RCG 4, 365.

Aymé ou Aymon Falquet, Farquet, 1504/1508–1522. Cité en qualité de procureur du couvent le 25.6.1501¹, il porte le titre de prieur dès le 29.3.1508² et jusqu'au 31.3.1522³. Selon Bonivard, qui écrit longtemps après les faits et n'indique pas ses sources, il était déjà prieur de Notre-Dame des Grâces au

moment du «miracle» des deux larrons sauvés de la pendaison, en 1504⁴, avant le 16 août⁵. Bonivard le qualifie de «fin gaultier», c'est-à-dire d'habile gaillard ou d'homme fin, rusé⁶. En revanche, contrairement à ce qu'affirme Henri Naef, il n'est certainement pas identique à un certain Aymé Falquet dit Dubois (de Bosco), potier, qui reçoit en décembre 1501 une paire de chausses à la livrée de la ville parce qu'il travaille pour la cité⁷, car à cette époque, le frère Aymé Falquet est déjà procureur du couvent des Augustins.

¹ AEGenève, Titres et droits, NCf 1. – ² Ib., Titres et droits, NCf 2 et 3. – ³ Ib., Titres et Droits, NCf 8. – ⁴ François Bonivard, *Chroniques de Genève*, éd. Gustave Revilliod, t. 1, Genève 1867, 304–305. – ⁵ RCG 6, 209. – ⁶ Edmond Huguet, *Dictionnaire de la langue française du seizième siècle*, t. 4, Paris 1950, 281. – ⁷ Henri Naef, *Les origines de la Réforme à Genève*, t. 1, Genève 1936, 211.

VEVEY

PAR BERNARD ANDENMATTEN

Situation: commune et district de Vevey, canton de Vaud.

Diocèse: Lausanne.

Province: inconnue.

Nom: prior et fratres heremitarum habitantes Viviaci (1301)¹; fratres Sancti Augustini de Viviaco (1302/1303)²; ordo fratrum heremitarum habitantium Viviaci (1312)³.

¹ ACVaud, C XX 348. – ² ASTorino, Sezioni riunite, Camerale Savoia, inventario 69, folio 5, mazzo 2, rotolo 15. – ³ ACVaud, C III b 10.

Patron: inconnu.

Fondation: 1297/1301.

Suppression: 1312.

HISTOIRE

L'histoire de la communauté des ermites de St-Augustin qui tenta de s'installer à Vevey au début du XIV^e siècle est connue à travers le conflit qui l'opposa au clergé local, lequel refusait la présence des frères sur le territoire paroissial. Jacques, curé de St-Martin de Vevey, ainsi que le prêtre Conon de Payerne en appelèrent au Siège apostolique qui délégua comme juges l'évêque de Sion, Boniface de Challant, ainsi que Jean, «doyen des Teutoniques». Ceux-ci assignèrent les parties à comparaître à Sion le 12. 10. 1301¹. Les frères étant trop pauvres pour payer leur part des frais de justice, la cause fut reportée au 30 octobre suivant, mais on ignore la suite des événements. Onze ans plus tard, le 31. 7. 1312, le chanoine de Genève Rodolphe de Fiez promulgua contre les frères Jean de Bissoncio, Rodolphe Flachi et Aymon de Grismissuoz une sentence d'excommunication, document qui permet d'en savoir un peu plus sur l'échec de l'installation des ermites de St-Augustin à Vevey².

Selon la sentence, les frères s'étaient établis à Vevey sans l'autorisation du Siège apostolique, contrairement à la constitution du pape Boniface VIII. Il faut entendre par là la bulle «Cum ex eo» du 29. 12. 1296, qui interdisait la fondation ou le transfert de toute maison de frères mendiants sans la permission de la papauté³. L'installation s'était par ailleurs déroulée malgré l'interdit lancé par l'évêque de Lausanne Guillaume de Champvent, mort au début du printemps 1301⁴. Arrivés donc à Vevey dans les années 1297–1301, les frères commencèrent à bâtir leur couvent, à y célébrer les offices divins et à

prêcher publiquement. Ils ne tinrent pas compte de l'interdit épiscopal. L'origine des frères ne se laisse deviner que par les toponymes de Besançon et Grississuoz (Grimisuat VS ?) accolés aux noms de deux des trois frères cités dans la sentence.

Les circonstances de leur installation sont inconnues, de même que l'emplacement du couvent. On peut seulement supposer que ce dernier se trouvait dans la partie orientale de la ville, secteur placé sous l'autorité de la famille de Blonay, coseigneur de Vevey, puisque les frères sont placés sous sa juridiction. Cette précision figure dans la sentence d'excommunication qui comporte en effet un avertissement adressé aux Blonay, leur interdisant de venir en aide aux frères excommuniés. Il est ainsi probable que leur venue ait été stimulée par la création des nouveaux quartiers érigés par les Blonay à l'est de leurs possessions, appelés Blonay-Dessus et Blonay-Dessous et attestés dès 1280⁵. Il n'est pas possible de préciser davantage le rôle joué par les seigneurs de Blonay dans la venue des frères.

En dehors des deux actes relatant les différentes étapes de ce conflit, aucune autre source ne permet de documenter la communauté des augustins de Vevey et son insertion dans la société locale, si ce n'est une donation de 100 sous de monnaie lausannoise, versés par le châtelain savoyard de Chillon en 1302/1303 sur l'ordre de Marie de Brabant, épouse du comte de Savoie Amédée V⁶. Les frères n'ont en tout cas guère gagné en considération sociale, puisqu'aucun autre acte les citant comme légataires ou même comme simples témoins n'a pu être retrouvé⁷. On ignore tout de la destinée ultérieure des frères, condamnés par la sentence d'excommunication à aller faire pénitence dans un autre couvent⁸.

L'existence de cette communauté d'ermites de St-Augustin à Vevey est une découverte récente de l'historiographie. L'examen des deux uniques chartes les concernant avait d'abord conduit Maxime Reymond à les identifier en 1923 comme des franciscains spirituels⁹. Cette hypothèse a ensuite été mise en doute par le P. Humbert-Marie Vicaire OP dans son article consacré aux franciscains lausannois, paru en 1973¹⁰. Il y relevait notamment que les franciscains spirituels s'appelaient «pauperes heremitae», alors que les frères de Vevey étaient des pauvres appartenant «à l'ordre des ermites»; ils avaient à leur tête un prieur, terme inusité chez les Spirituels qui avaient conservé le terme de gardien en usage chez les franciscains. Enfin, la récente découverte de la donation «aux frères de St-Augustin de Vevey» permet de confirmer sans équivoque possible leur appartenance à l'ordre des ermites de St-Augustin¹¹. Ces découvertes tardives expliquent pourquoi la communauté augustiniennne de Vevey est totalement ignorée des sources, bibliographies et catalogues généraux relatifs à l'ordre.

Les raisons de l'échec de la fondation veveysanne peuvent être attribuées à une conjoncture générale défavorable à la croissance des ordres mendiants durant le tournant du XIV^e s., notamment à la suite des décisions pontificales¹². On peut également mentionner un contexte local difficile. Si la venue des frères à Vevey est probablement à mettre en relation avec la croissance de la ville durant cette fin du XIII^e s., bien perceptible à travers la création des nouveaux quartiers, ce développement est le résultat des efforts concurrents des différents pouvoirs qui se partageaient les droits seigneuriaux. La rivalité entre les familles d'Oron et de Blonay a probablement privé les frères d'un appui décisif¹³. Par ailleurs, Vevey était proche de Lausanne, d'où dominicains et franciscains, solidement installés depuis 1234¹⁴ et 1258¹⁵, pouvaient activement diffuser les spécificités de la pastorale mendicante.

¹ ACVaud, C XX 348; sur l'évêque Boniface de Challant (1289–1308), v. *HS* I/5, 174–176. Dans le diocèse de Sion, les deux doyens de Valère et de Sion étaient respectivement chargés des décanats francophone et germanophone. Le doyen des Teutoniques doit donc être identifié avec le doyen de Sion, Jean de Chamoson (1298–1302), cf. *HS* I/5, 447. – ² ACVaud, C III b 10. – ³ Potthast 2, n° 24446. – ⁴ Vicaire, *Les Franciscains à Lausanne*, 31; *HS* I/4, 121–122. – ⁵ Cf. Albert de Montet, *Extraits de documents relatifs à l'histoire de Vevey depuis son origine jusqu'à l'an 1565*, tiré à part de *Miscellanea di Storia italiana* 22 (2^e sér. t. 6), Torino 1884, 27–28. – ⁶ «Item [le châtelain] libravit fratribus Sancti Augustini de Viviaco de dono domine comitisse, ut per duo paria litterarum ipsius de mandato et litteram ipsorum fratrum de recepta ..., 100 s. laus.», ASTorino, Sezioni riunite, Camerale Savoia, inventario 69, folio 5, mazzo 2, rotolo 15. – ⁷ Ces recherches infructueuses ont porté sur les principaux fonds des ACVaud susceptibles d'abriter des documents concernant la fondation veveysanne: C XVI 30 (famille de Blonay), C XX 348 (commune de Vevey), C XX 341 (commune de Montreux), C XX 343 (commune de Corsier-sur-Vevey), IB 145–153 (inventaire blanc, bailliage de Vevey); par ailleurs, si l'on en croit l'inventaire des archives communales de Vevey, dont une copie se trouve aux ACVaud (A i 17), aucun document du premier quart du XIV^e s. ne contient une allusion aux augustins de Vevey; l'inventaire étant très détaillé, en particulier pour les testaments dont il cite tous les légataires, une vérification sur les originaux n'a pas été jugée nécessaire; enfin, les archives du château de Blonay, actuellement en cours de classement, ne semblent pas contenir de documents intéressants pour notre propos. – ⁸ Le couvent d'augustins le plus proche de Vevey serait à cette époque celui de Pontarlier (dépt. Doubs F); il s'agit là de la seule piste qui permettrait de retrouver éventuellement la trace des frères. – ⁹ Reymond, *Le couvent des Cordeliers*, 63–64. – ¹⁰ Vicaire, *Les Franciscains à Lausanne*, 31–32. – ¹¹ V. supra, n. 6. – ¹² Vicaire, *Les Franciscains à Lausanne*, 32. – ¹³ Sur ces conflits, v. Montet (supra, n. 5). – ¹⁴ *HS* IV/5, 420. – ¹⁵ *HS* V/1, 390.

ARCHIVES

Non conservées.

SOURCES MANUSCRITES

1. ACVaud à Chavannes-près-Renens:

C III b 10 (31. 7. 1312).

C XX 348 (12. 10. 1301).

2. *ASTorino*:

Sezioni riunite, Camerale Savoia: inventario 69, folio 5, mazzo 2, rotolo 15 (comptes de la châtellenie de Chillon du 5. 4. 1302 au 24. 4. 1303).

BIBLIOGRAPHIE

SOURCES IMPRIMÉES

Vicaire, Marie-Humbert, *Les Franciscains à Lausanne*, dans *RHV* 81, 1973, 11–34, spéc. 16–17, 31–33.

TRAVAUX

Reymond, Maxime, *Le couvent des Cordeliers de Lausanne*, dans *RHES* 17, 1923, 51–64, 125–142, 212–230, 275–291, spéc. 63–64.

Vicaire, v. Sources imprimées.

PRIEUR

N. N., 1301. L'existence d'un prieur est attestée le 12. 10. 1301, mais son nom n'est pas indiqué¹. Aucun des trois frères excommuniés en 1312 ne porte le titre de prieur².

¹ ACVaud, C XX 348. – ² Ib., C III b 10.

ZÜRICH

VON KATJA HÜRLIMANN

Lage: Stadt und Kanton Zürich.

Diözese: Konstanz.

Provinz: Deutsche Provinz der Augustiner-Eremiten, nach 1299 Rheinisch-Schwäbische Ordensprovinz.

Name: prior fratrum ordinis sancti Augustini et eorundem conventus ... in Thurego (1272)¹; dem ... prior und dem convent des klostere ze den Augustineren Zürich (1314)²; prior et conventus fratrum heremitarum beati Augustini domus in Thurego (1330)³; dem prior und den bruodern sant augustinus ordens ... (1340)⁴; den erwirdigen geistlichen brüdern, dem convent gemeinlich der Augustiner, des hus Zürich sant Augustinusordens (1356)⁵; provincial ... und prior des gotzhus sant Augüstin zû Zürich (1489)⁶.

¹ UBZürich 4, 194 Nr. 1480. – ² Ib. 9, 184 Nr. 3324. – ³ Ib. 11, 214 Nr. 4271. – ⁴ StAZürich, C II 8 Nr. 74. – ⁵ Ib., C II 8 Nr. 104. – ⁶ Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 257.

Patron: Augustinus¹.

¹ S. Name, 1489.

Gründung: 1270.

Aufhebung: 1524.

GESCHICHTE

Gründung. Die Gründung des Augustiner-Eremitenkonvents in Zürich ist nicht in einer Gründungsurkunde dokumentiert. Heute nimmt man den Kauf von zehn Hofstätten am Ketzistürli in Zürich am 22. 2. 1270 durch den Prior und die Brüder der Augustiner-Eremiten als Gründungsdatum an. Die Augustiner erwarben die Hofstätten von Bertha, der Gattin des Ulrich Glur von Winterthur. In der gleichen Urkunde wird auch der Verkauf eines an diese Grundstücke anstossenden Baumgartens an die Augustiner durch die Brüder Heinrich und Johannes Teschler bestätigt. Die beiden Geschäfte wurden am 13. 9. 1270 von der Äbtissin der Fraumünsterabtei bestätigt, als sie die Grundstücke an die Augustiner-Eremiten verlieh¹. Gestützt auf die Chroniken Heinrich Bullingers und Heinrich Brennwalds² wurde in der älteren Literatur das Jahr 1265 als Gründungsjahr des Zürcher Konvents angenommen³. Bullinger schreibt in seiner Chronik jedoch lediglich, es seien im Jahr 1265 Augustinerbrüder nach Zürich gekommen. Die in der Kaufurkunde von

1270 erwähnten Brüder des Augustinerordens haben sich wohl vorher als religiöse Gemeinschaft in Zürich konstituiert. Ob dies nur einige Tage, mehrere Monate oder gar Jahre vor dem Kauf geschah, bleibt unbekannt⁴. Der Hinweis in der Schweizerchronik Heinrich Brennwalds, dass die Gründung des Zürcher Augustinerklosters um 1265 von Graf Rudolf von Habsburg und Graf Kraft von Toggenburg – dem späteren Propst des Grossmünsters – unterstützt worden sei, ist dagegen völlig unglaubwürdig⁵. Es fehlen nicht nur die urkundlichen Belege für eine Beteiligung Graf Krafts von Toggenburg und Graf Rudolfs von Habsburg an der Gründung des Klosters, sondern überhaupt Hinweise auf Kontakte der beiden Grafen zu den Augustiner-Eremiten. Es ist lediglich belegt, dass Rudolf von Habsburg 1267 in Zürich weilte⁶.

Baugeschichte. Die Augustiner-Eremiten begannen mit dem Klosterbau im Jahr 1270 unmittelbar nach der Erwerbung der zehn Hofstätten beim Ketzistürli. 1297 war das Gebäude so weit fertig gestellt, dass ein Provinzialkapitel in Zürich durchgeführt werden konnte⁷. Damit war die Bautätigkeit am Kloster jedoch noch nicht abgeschlossen; die Augustiner erweiterten den Klosterkomplex bis 1419 stets weiter und arrondierten ihr Klosterareal, indem sie weitere Grundstücke und Häuser zukaufen⁸. Der Klosterbau wurde vor allem in den ersten Baujahren von verschiedenen Bischöfen gefördert. Fünf Bischöfe erteilten zwischen 1274 und 1284 einen Ablass an alle Besucher, die den Kirchen- und Klosterbau der Augustiner in Zürich mit Gaben unterstützten⁹. Diese Indulgenzbriege beweisen, dass Kloster und Kirche damals im Bau begriffen waren. Eine Bauabfolge innerhalb der zentralen Teile des Klosters lässt sich jedoch anhand der Ablassbriefe nicht rekonstruieren¹⁰. Eine Urkunde vom 20. 12. 1314 bezeugt, dass auf dem Lettner der Kirche ein Altar stand¹¹. Folglich waren der Chor und der östliche Teil der Langhausjoch damals fertig gestellt. Bauarchäologisch lässt sich nachweisen, dass Chor und Langhaus nicht im gleichen Konstruktionsvorgang entstanden sind¹².

Das Augustinerkloster stand an peripherer Lage des mittelalterlichen Zürich, dicht an der Stadtgrenze beim Fröschengraben – der heutigen Bahnhofstrasse – auf einem bis anhin unbebauten Landstück. Die Kirche grenzte in westöstlicher Richtung an den Münzplatz, an den südwestlichen Teil der Kirche war das Klostergebäude angebaut. Bettelorden erhielten häufig Grundstücke entlang der Stadtgrenze und waren dort für den Bau der Stadtmauer verantwortlich. Für Zürich bleibt die Beteiligung der Augustiner-Eremiten am Mauerbau ungeklärt, sie lässt sich in den Quellen weder be- noch widerlegen¹³. Zur Augustinerkirche, einer dreischiffigen Pfeilerbasilika, die ursprünglich flach gedeckt war, gehörten zwei Kapellen¹⁴. Die Liebfrauenkapelle wurde um 1420 von den Angehörigen der Familie Köstli gestiftet¹⁵.

Mit dieser Kapelle, die an der Südseite des Chors lag, war eine Bruderschaft zur Ehre des Leidens Christi verbunden. Wohl nur kurze Zeit später wurde an der Nordseite des Chors die Jakobskapelle angebaut¹⁶; die dazugehörige Jakobsbruderschaft ist 1470 urkundlich als Besitzerin der Kapelle erwähnt¹⁷. Beide Kapellen wurden 1936/1937 abgebrochen.

Armutsgebot und Klosterbesitz. Ihrem Status als Bettelorden verdankten die Augustiner-Eremiten verschiedene päpstliche Privilegien und häufig auch bischöfliche Unterstützung: So befreite Papst Clemens IV. am 22.6.1265 den Augustinerorden von der kanonischen Portion auf Vergabungen für Gewänder, Bauten, Lichter und Jahrzeiten¹⁸. Dieses Privileg vidimierten den Zürcher Augustiner-Eremiten am 10.1.1287 Bischof Rudolf von Konstanz, am 14.7.1300 Bischof Eberwin von Worms und am 21.1.1301 Erzbischof Gerhard von Mainz¹⁹. Am 22.10.1372 wurden die Augustiner-Eremiten zusammen mit den anderen Bettelorden von der Bezahlung des Zehnten und allen anderen Abgaben an den Papst befreit²⁰.

Seit dem Zusammenschluss verschiedener Eremitengemeinschaften zum Orden der Augustiner-Eremiten durch Papst Alexander IV. im Jahr 1256 mussten Kompromisse im Armutsgebot gesucht werden. Den einzelnen Konventen war schon früh gemeinsamer Besitz, in der Regel der Besitz der Kirche und der Konventsgebäude, erlaubt²¹. Am 21.1.1299 verlieh Papst Bonifaz VIII. den Augustinern die Exemption von der bischöflichen Gerichtsbarkeit. Dieses Privileg scheint für die Zürcher Augustiner von grosser Bedeutung gewesen zu sein, denn sie liessen sich kaum ein halbes Jahr später ein Vidimus dieser Bulle durch Bischof Heinrich von Konstanz ausstellen²². Seit 1290 sahen die Konstitutionen des Augustiner-Eremitenordens einen geistlichen Schaffner für die Verwaltung des Besitzes vor²³. Bei den Zürcher Augustinern ist ein weltlicher Amtmann für die Besitzverwaltung 1338 urkundlich nachweisbar, als die Fraumünsteräbtissin Elisabeth von Matzingen dem Schultheissen von Zürich, Johannes Müller, und dem Stadtschreiber von Zürich, Rudolf, Pfleger und Trager (d.h. Verwalter der Güter) der Augustiner-Eremiten, die Verleihung eines Erblehens bestätigte²⁴. Ein Pfleger wird somit in der Zeit fassbar, in der die Augustiner ihre wirtschaftlichen Aktivitäten in Zürich verstärkten.

Die Augustiner-Eremiten von Zürich bezogen ihre Einkünfte seit dem 14. Jh. aus Vergabungen für Jahrzeiten sowie aus Zinsverkäufen. Erstmals ist eine Vergabung an die Augustiner in Zürich am 20.12.1314, als ihnen ein Haus bei St. Peter übergeben wurde, fassbar. Die Einnahmen sollten zu Gunsten des St. Maria-, Andreas-, Katharina-, Felix und Regula-Altars gehen²⁵. Ein eigentlicher Handel mit Gütern lässt sich seit 1339 fassen²⁶, im grösseren Stil scheint er jedoch erst in der zweiten Hälfte des 14. Jh. aufge-

kommen zu sein. Wehrli-Johns berechnete für das Prediger- und das Augustinerkloster etwa gleich hohe jährliche Zinseinkünfte (277 lb), was für beide Zürcher Konvente ein ansehnliches Einkommen bedeutete²⁷. Auch Kunzelmann beurteilt die Vermögenslage der Zürcher Augustiner als gut, indem er auf den Wert des aus ihrem Kloster stammenden «Wettinger Graduales» verweist²⁸. Wie weit die aktive Beteiligung an der Zürcher Geldwirtschaft durch Zinsverkäufe die Augustiner in Gegensatz zur Stadtkommune führte, ist schwer zu beurteilen. Die häufig zitierten Einschränkungen, wie sie in den Stadtbüchern und den Richtebriefen für die Jahre 1336, 1365 und 1414–1418 zu erkennen sind, wirkten sich wohl nur kurzfristig auf die klösterliche Wirtschaft aus²⁹ und sind im Urkundenbestand schwer nachvollziehbar.

Beziehungen zum lokalen Pfarrklerus. Im Jahr 1303 bestätigte Papst Bonifaz VIII. den Augustiner-Eremiten das Recht, Beichte zu hören, Bussen aufzuerlegen und Beerdigungen in ihren Friedhöfen vorzunehmen³⁰. Diese Berechtigung brachte die Augustiner wie auch die anderen Bettelorden in Zürich in Konkurrenz zum lokalen Pfarrklerus, der die Seelsorgerechte für sich allein beanspruchte. Der Konflikt zwischen den drei Bettelordensklöstern und dem Pfarrklerus dauerte in Zürich in unterschiedlicher Intensität bis zur Reformation. 1362 trat der Konstanzer Bischof Heinrich von Brandis als Schiedsrichter zwischen den Pfarrern der lokalen Kirchen und den Bettelordensklöstern auf und bestätigte das Recht der drei Bettelorden, in Zürich den Pfarrangehörigen die Beichte abzunehmen, ihnen Bussen aufzuerlegen und die Absolution zu erteilen³¹. 1394 griff wiederum der Papst in den schwelenden Konflikt zwischen Bettelorden und Pfarrklerus ein, da sich in verschiedenen Ländern – auch im Bistum Konstanz – der Pfarrklerus über Kompetenzüberschreitungen der Bettelorden beklagt hätte. Bonifaz IX. versuchte zu schlichten und verbot den Bettelorden, während der Pfarrgottesdienste öffentlich zu predigen. Den Bischof von Lausanne, den Domdekan zu Konstanz und den Thesaurar von Jung-St. Peter in Strassburg beauftragte er, für die Einhaltung des Dekrets durch die Bettelordensklöster zu sorgen. Auch in Zürich liegt eine Abschrift des Mandats vor. Allerdings scheint es, als ob das Mandat von 1394 vor allem präventiven Charakter hatte, denn aus diesem Jahr sind keine Hinweise auf Konflikte zwischen den Zürcher Bettelordenskonventen und dem Pfarrklerus überliefert³².

Beziehungen des Konvents zum Papst und zum Bischof von Konstanz. Die päpstlichen und bischöflichen Privilegien für die Augustiner-Eremiten schlossen auch den Zürcher Konvent ein. Zu ihrer Bestätigung und als Hilfe für deren Durchsetzung liessen sich die Augustiner-Eremiten in Zürich, in der Regel durch die bischöfliche Kanzlei zu Konstanz, zahlreiche Vidimus der päpstlichen Bullen ausstellen, die in Zürich aufbewahrt wurden. Diese

sind ein Indiz für die mehrheitlich guten Beziehungen des Zürcher Konvents zum Bischof von Konstanz. Erstmals bezeugt sind die Kontakte des Diözesanbischofs mit den Zürcher Augustinern 1272, also nur zwei Jahre nach der Gründung des Konvents in Zürich. Bischof Eberhard von Waldburg forderte damals die Augustiner zusammen mit den anderen Bettelorden, dem Grossmünster, der Fraumünsterabtei und allen Pfarrern in Zürich auf, das Fest des um 1230 heilig gesprochenen Karl des Grossen zu begehen³³. Beinahe 30 Jahre dauerte es, bis Neues über die Beziehungen der Augustiner zum Bischof von Konstanz zu erfahren ist. Am 20. 6. 1299 bestätigte dieser den Augustiner-Eremiten die Exemtion von seiner Gerichtsbarkeit, indem er ihnen – kaum ein halbes Jahr nach der Ausfertigung der päpstlichen Bulle – ein entsprechendes Vidimus ausstellte³⁴. 1347 erneuerte Papst Clemens VI. die von seinem Vorgänger erteilte Exemtion ein weiteres Mal³⁵.

Die bischöfliche Unterstützung für die Zürcher Augustiner zeigt sich überdies in den Ablassbriefen, die einzelne Bischöfe verschiedener Diözesen zu Gunsten des Klosterbaus in Zürich ausstellten. In den Jahren 1274 bis 1284 erteilten die Bischöfe von Augsburg, Comacchio, Trient, Sardoniki und Strassburg je einen solchen Ablass³⁶. Weiterführende Forschungen müssten klären, warum gerade in den Jahren 1287, 1299, 1300, 1301 und 1347 dem Zürcher Kloster vidimierte Urkunden ausgestellt wurden. Die zeitliche Häufung der Ausstellung eines Vidimus könnte damit zusammenhängen, dass sich das Kloster mit einer Reise nach Konstanz möglichst mehrere päpstliche Bullen vidimieren liess. Bischof Rudolf von Konstanz beispielsweise vidimierte am 10. 1. 1287 gleichzeitig vier päpstliche Bullen zuhanden der Zürcher Augustiner³⁷. Nicht nur der Bischof von Konstanz, auch der Erzbischof von Mainz und der Bischof von Worms unterstützten die Augustiner-Eremiten in Zürich³⁸. Die beglaubigten Kopien der päpstlichen Bullen stärkten die Stellung der Augustiner-Eremiten in der Stadt Zürich und waren ihnen in den Konflikten mit dem lokalen Pfarrklerus eine Hilfe. Indem die Augustiner die Vidimierung der Urkunden vom Bischof erbaten, bezeugten sie umgekehrt ihre Akzeptanz der kirchlichen Hierarchie, insbesondere der Autorität des Bischofs von Konstanz.

Beziehungen zur Bürgerschaft von Zürich. In der Regel standen die Zürcher Augustiner-Eremiten in guten Beziehungen zur Bürgerschaft. Obwohl nur das Epitaph des Ritters Vigilius Gradner aus der Augustinerkirche überliefert ist, war der Augustinerfriedhof eine beliebte Begräbnisstätte der Zürcher Bürger- und Adelsgeschlechter³⁹. Heinrich Brennwald berichtet in seiner Schweizerchronik, dass sich die Familien Schafli, Biber, von Wartensee, Maness, Müller und Stigel bei den Augustiner-Eremiten begraben liessen⁴⁰. Diese Familien und die von Brennwald nicht genannte Familie Öri sind auch

auf Wappen im Refektorium verewigt⁴¹. Das Augustinerkloster diente verschiedenen städtischen Vereinigungen als Treffpunkt. So nutzten beispielsweise die Angehörigen der Zunft zur Safran (Krämer) die Augustinerkirche bis 1388 als Zunftlokal⁴². Als die eidgenössische Tagsatzung sich 1519 in Zürich, allenfalls sogar im Kloster der Augustiner versammelte, beantragten diese bei den Standesherrn sechs neue Fenster für den Kapitelsaal. Ob die bewilligten Fenster vor der Reformation noch eingebaut werden konnten, ist allerdings nicht bekannt⁴³.

Trotz häufiger Kontakte mit der Oberschicht rekrutierte der Zürcher Augustinerkonvent wie die anderen Bettelorden seine Mitglieder hauptsächlich aus Handwerker- und Kleinhändlerfamilien, d.h. aus Familien mit einem Vermögen von unter 100 Gulden, oder sogar aus der armen Bevölkerung. Bei den Augustiner-Eremiten kann lediglich für Cunrat von Ägeri eine Verwandtschaft zu einem Zunftmeister oder Ratsherrn angenommen werden. Vielleicht gehörten auch Prior Jakob von Ägeri und Bruder Hans Schweiger zu den Nachkommen von Zürcher Oberschichtsfamilien⁴⁴. In der Zeit zwischen 1336 und 1523 stammten zwei Drittel der Konventsmitglieder aus der Stadt Zürich, wobei das umgebende Rennwegquartier das Hauptrekrutierungsgebiet der Brüder darstellte. Aus diesem Quartier stammten alle fünf Stadtzürcher Prioren⁴⁵.

Die Freundschaft zwischen der städtischen Bürgerschaft und dem Augustinerkonvent wurde zur Zeit des päpstlichen Interdikts (1331–1349), das über die kaisertreue Stadt Zürich verhängt worden war, auf die Probe gestellt. Im Gegensatz zu den Predigern blieben die Augustiner-Eremiten und die Franziskaner in der Stadt und feierten weiterhin ihren Gottesdienst. Dieses Recht liessen sie sich in einem von Bischof Rudolf von Konstanz am 26. 4. 1332 ausgestellten Vidimus bestätigen. Die Brüder beriefen sich auf ein achtzigjähriges Privileg, mit dem Papst Alexander IV. den Augustinern am 27. 4. 1256 das Zelebrieren in Städten erlaubt hatte, die dem Interdikt unterworfen waren. Bedingung war, dass die Kirchentüren verschlossen blieben und dass der Gottesdienst mit leiser Stimme abgehalten wurde. Ob die Augustiner-Eremiten in dieser Zeit auch öffentliche Gottesdienste feierten, lässt sich nicht entscheiden. Jedenfalls scheint ihr Verhalten, wie Dörner anmerkt, keinen Anlass zu Verstimmungen mit der Bürgerschaft gegeben zu haben⁴⁶. In der so genannten Lindenhofprozession wurde der Bund zwischen Stadtgemeinde und Bettelorden jährlich erneuert; das auf Leistung und Gegenleistung beruhende Verhältnis wurde in der liturgischen Form einer Jahrzeitstiftung ritualisiert und neu vollzogen. In der Prozession bewegte sich die städtische Gemeinde, angeführt von der Fraumünsteräbtissin und den übrigen Geistlichen der Stadt Zürich, auf den Lindenhof. In den

aufgestellten Zelten hielten die Priester der drei Bettelorden dort ihre Messen ab⁴⁷.

Die Beziehungen zwischen der Stadtbevölkerung und den Bettelorden äusserten sich auch in geselligen Ereignissen. Bürger und Geistliche trafen sich zu gemeinsamem Essen und Trinken und zum Teil auch gemeinsamem Spiel, und zwar nicht nur in Wirtshäusern oder Gesellenstuben, sondern auch in den Klöstern. Die geselligen Anlässe in den Klöstern provozierten erstaunlich wenig Konflikte. Sie sind deshalb nur selten in Gerichtsquellen – überhaupt die einzige Quellengattung, die darüber berichtet – fassbar. Von einem geselligen Anlass bei den Augustiner-Eremiten wird berichtet, weil dabei das städtische Spielverbot übertreten wurde⁴⁸. Das Zürcher Ratsgericht büsste 1452 eine Reihe von Zürcher Bürgern sowie Angehörige des Klosters, weil sie im Augustinerkloster Karten gespielt hatten. Unter den Gebüssten befanden sich ein gewisser Hanteler, ein Herr Schaffner (der Schaffner des Klosters?), der Prädikant, der Koch und ein Bruder Ulrich des Klosters, aber auch die Ratsherren Hans Öri und Ulrich Widmer. Leider ist der Eintrag zu kurz, um etwas über die Hintergründe der Bussen zu erfahren. Es bleibt offen, warum der Rat gerade bei diesem Spiel Bussen aussprach, denn es wurde in der Stadt häufig und an den unterschiedlichsten Orten gespielt. Die Stadt konnte das Spielverbot zu keiner Zeit vollständig durchsetzen⁴⁹.

Bürgermeister Hans Waldmann unterhielt enge Beziehungen zu den Augustiner-Eremiten, wie seine Vergabungen an das Kloster zeigen. Er kaufte für sich und seine Ehefrau zwei Kirchenstühle bei den Augustinern und vermachte ihnen 200 Gulden aus seiner Erbschaft. Im Vergleich zu seinem Gesamtvermögen von 24 000 Gulden ist es eine kleine Summe, doch liegt sie im oberen Bereich der Vergabungen an einen Zürcher Bettelordenskonvent⁵⁰. Unglaublich ist wohl der Bericht, wonach eine Verschwörung Hans Waldmanns gegen die Zürcher Patrizier bei den Augustiner-Eremiten stattgefunden habe⁵¹.

Siegel. Prior und Konvent führten je ein eigenes Siegel⁵². 1434 siegelte mit Prior Martin Zambrecher erstmals ein Vertreter der Zürcher Augustiner, die bis zu diesem Zeitpunkt ihre Urkunden meistens vom städtischen Rat oder von der Fraumünsterabtei ausstellen liessen. Von der Besiegelung von 1434 ist nur der Pergamentstreifen an der Urkunde erhalten⁵³. Das erste erhaltene Amtssiegel eines Priors stammt aus dem Jahr 1454⁵⁴, das erste Konventssiegel ist von 1467⁵⁵.

Beginen. Das einzige Schwesternhaus des Klosters lag beim Ketzistürli an der Augustinergasse. Es wurde 1346 durch den Zürcher Bürger Matthias von Urdorf gegründet, der dazu sein Haus mit Hofstatt und Garten stiftete. 1399

erhielten die Schwestern von Johans zer Linden, Zürcher Bürger, und seiner Ehefrau Anna einen weiteren Garten vor dem Ketzistürli. Das Beginenhaus gehörte zu den «Willig-Armen-Häusern» – den besitzlosen Beginen – und beherbergte sechs Schwestern. Das Haus wurde seit 1488 als «Schwesternhaus zu den Augustinern» bezeichnet und bestand bis zur Reformation⁵⁶.

Bruderschaften. Das Augustinerkloster war ein beliebter Ort für religiöse Bruderschaften. Es zählte mit zwei Handwerker- und zwei «Heiligenbruderschaften» unter den Kirchen und Klöstern Zürichs die meisten Bruderschaften⁵⁷. Als erste Gruppierung gründeten die Kürschner eine Bruderschaft bei den Augustiner-Eremiten. Erste Hinweise auf die Bruderschaft sind aus dem Jahr 1434 überliefert, als Prior Martin Zambacher den Kürschnergesellen urkundlich sein Versprechen bestätigte, beim Tod eines Kürschnergesellen für diesen das gleiche Zeremoniell wie für einen verstorbenen Klosterbruder durchzuführen. Die Kürschner hatten es ihrerseits übernommen, an den Festtagen im Kloster eine Kerze brennen zu lassen. Die Bruderschaft löste sich schon einige Jahre vor der Reformation auf; ein Teil ihres Vermögens wurde unter die Mitglieder, der andere an wohltätige Institutionen verteilt⁵⁸.

Kurz nach der Bruderschaft der Kürschner wurde die «Lux- und Loyenbruderschaft» gegründet. Am 19. 10. 1437 bestätigten Prior Ulrich Beggenhofer und der Konvent der Augustiner-Eremiten einen Zinskauf der Meister Michel von Clamstein und Hans Armbruster als Vertreter der Goldschmied-, Maler- und Sattlergesellschaft⁵⁹. Der Name «Lux- und Loyenbruderschaft» verweist auf die Patrone der Handwerker: Lukas (Lux) für die Maler und Eligius (Loyen) für die Goldschmiede. Die Augustiner versprachen, für die Bruderschaft jährlich zwei Festmessen abzuhalten, nämlich am Eligiustag (1. Dezember) und am St. Lukastag (18. Oktober). Die Brüder beteten für das Seelenheil der Mitglieder der Bruderschaft und kümmerten sich um ihr Begräbnis. Die Bruderschaft hatte als Vereinigung nichtzünftischer Berufszweige neben den religiösen auch weltliche Aufgaben und ersetzte ein Stück weit die zünftische Verbindung. Sie stand nicht nur Vertretern der drei genannten Handwerke offen. Anfang des 16. Jh. gehörten Stadtschreiber Caspar Fryg, Unterschreiber Haab und Junker Felix Rordorf der Bruderschaft an. Auch Frauen konnten Mitglieder werden⁶⁰.

Die dritte namentlich bekannte Bruderschaft, die Jakobsbruderschaft, ist 1470 erstmals bezeugt, denn Ende dieses Jahres trat sie als Käuferin eines Zinses auf. Die Bruderschaft hielt ihre Andachten in der Jakobskapelle ab. Der Bau der Kapelle wird ins erste Viertel oder spätestens gegen die Mitte des 15. Jh. datiert. Mit guten Gründen kann die Jakobsbruderschaft als Stifterin der Kapelle angesehen werden. Folgt man dieser Annahme, so wurde die

bei den Augustinern ansässige Bruderschaft früher als bisher vermutet, d.h. vor 1450 gegründet; sie bestand bis zur Reformation⁶¹.

Die Bruderschaft zur Ehre des Leidens Christi war in der um 1420 gestifteten Liebfrauenkapelle ansässig. Ihre namentlich bekannte Vorsteherschaft von 1506 verweist auf Mitglieder aus der Zürcher Oberschicht⁶². Die Vereinigung scheint sich wenig später aufgelöst zu haben, denn im Jahr 1525, bei der allgemeinen Auflösung der Bruderschaften, ist sie nicht mehr genannt. Inhalt und Zweck der Bruderschaft «in der Ehre des Leidens Unseres Herrn Jesu Christi» war die Verehrung des im Namen genannten Glaubensgeheimnisses. Von ihrer Entstehung, der fehlenden Bindung an eine handwerkliche Organisation und von der Mitgliederstruktur her trug sie die Merkmale einer Heiligenbruderschaft⁶³.

Altäre. Gerold Edlibach erwähnt in seiner Chronik, dass in der Augustinerkirche zwölf Altäre standen, doch ohne Angaben darüber, wem diese Altäre geweiht oder wer die Stifter waren⁶⁴. Vögelin zählt fünf Altäre namentlich auf: den St. Maria-, Andreas-, Katharina-, Felix und Regula-Altar, den St. Alexiusaltar, den St. Erhardaltar sowie je einen Altar in der St. Jakobs- und in der Liebfrauenkapelle⁶⁵. Mehr als die Namen ist über diese Altäre nicht bekannt und urkundlich sind nur drei fassbar: der St. Maria-, Andreas-, Katharina-, Felix und Regula-Altar, der St. Alexiusaltar und der St. Erhardaltar⁶⁶. Über ihre Ausstattung können fast keine Aussagen gemacht werden⁶⁷. Vom St. Maria-, Andreas-, Katharina-, Felix und Regula-Altar weiss man, dass er 1314 «in der mittil uf dem kancel», d.h. auf dem Lettner der Augustinerkirche stand⁶⁸.

Aufhebung. Der Rat von Zürich hob während der Reformation die drei städtischen Bettelordensklöster auf und führte die Gebäude neuen Zwecken zu. Die Aufhebung der Klöster verlief schrittweise von verbalen Attacken über die Einschränkung ihrer Rechte bis zur Auflösung der Konvente und Umsiedlung der Brüder. Wie Bullinger berichtet, konnten die Augustiner noch 1522 auf die Unterstützung ihrer Freunde im Zürcher Rat zählen. Als sie nämlich am 7. 6. 1522 an den Rat gelangten und sich über die Predigten Ulrich Zwinglis beklagten, weil er sie von der Kanzel aus heftig angreife, verbot der Rat Zwinglis Angriffe gegen die Augustiner⁶⁹. Die stadträtliche Unterstützung half den Augustinern nur noch zwei Jahre. 1524 wurden die Lektoren der Bettelordenskirchen durch evangelische Prädikanten ersetzt, und mit der Aufhebung der jährlichen Jahrzeitfeier, der Lindenhofprozession am Mittwoch nach Pfingsten, wurde auch symbolisch der Bund zwischen der Stadt und den drei Bettelordenskonventen aufgehoben⁷⁰. Am 5. 12. 1524 beschloss der Rat von Zürich, die Bettelordenskonvente aufzuheben, und bereits am 10. 12. 1524 räumten Stadtknechte das Prediger- und das Augustiner-

kloster und führten die Brüder ins Franziskanerkloster. Auswärtige Brüder wurden weggewiesen, von den einheimischen sollten die jüngeren ein Handwerk ausüben, die älteren erhielten eine Pension⁷¹.

Das ehemalige Augustinerkloster wurde 1525 Sitz des neu gegründeten Zürcher Ehegerichts, auch wurde darin ein Gefängnis für die in Zürich verfolgten Wiedertäufer eingerichtet. Den Hochaltar der Augustinerkirche verwendete man für den Bau einer neuen Kanzel im Grossmünster, das Chorgestühl wurde in die St. Peterskirche gebracht. Im Chor und in den beiden Chorkapellen richtete der Rat in der Folge die Münzstätte ein. Das Langhaus der Kirche wurde als Trotte und Kornschütte genutzt. Die Klostergebäude beherbergten nach der Reformation das Almosen- und das Hinteramt. Das Almosenamt war für die Unterstützung der Armen zuständig und befand sich im südlichen Flügel der Konventsgebäude. Das auf Grund seiner Lage im hinteren, westlichen Flügel so genannte Hinteramt diente verschiedenen Verwaltungsbereichen. Zu seinen Aufgaben gehörten die Verwaltung der Gefälle des ehemaligen Klosters Rüti (daher auch Rütiamt genannt) und die Besorgung der Ausgaben des Kirchenwesens⁷².

In den Jahren 1835–1838 wurde in einem Teil des Hinteramttrakts die 1832 gegründete Universität eingerichtet⁷³. Der Regierungsrat von Zürich bewilligte am 25. 2. 1843 die Pläne zum Umbau der ehemaligen Augustinerkirche zu einer katholischen Kirche, die daraufhin nach den Plänen von Ferdinand Stadler als neugotische Kirche errichtet wurde. Am 4. 10. 1864 überliess der Regierungsrat die Augustinerkirche der katholischen Kirchgemeinde zu Eigentum. Die Auseinandersetzungen um die Anerkennung des I. Vatikanischen Konzils (1869–1870) führten in Zürich dazu, dass die Mitglieder der Römisch-katholischen Kirche 1874 die neu errichtete Kirche St. Peter und Paul bezogen, während den Christkatholiken die Augustinerkirche zugewiesen wurde⁷⁴.

¹ UBZürich 4, 136 Nr. 1431, 148 Nr. 1442; Walter Baumann, *Zürichs Kirchen, Klöster und Kapellen bis zur Reformation*, Zürich 1994, 100; Ludwig Baur, *Die Ausbreitung der Bettelorden in der Diözese Konstanz*, in *Freiburger Diözesanarchiv*, NF 2, 1901, 89–90; Karl Dändliker, *Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich*, Bd. 1, Zürich 1908, 113; Rudolf Henggeler, *Die Augustiner-Eremiten in Zürich*, in *Diasporakalender* 48, 1948, 30–33; Kunzelmann 1, 148. Das Ketzistürli war ein Durchgang durch die Stadtmauer am Ausgang der heutigen Augustinergasse, es wurde später zum so genannten Augustinerbollwerk umgebaut. – ² Bullinger, *Reformationsgeschichte*, 230; Brennwald, *Schweizerchronik* 1, 94–95. – ³ Leu 20, 177; Bernardin Wild, *Die Augustiner*, Freiburg/Schweiz 1968, 83. – ⁴ Dörner, *Kirche*, 12, datiert die Gründung des Zürcher Augustiner-Eremitenkonvents in die Zeit kurz vor 1270. – ⁵ Brennwald, *Schweizerchronik* 1, 94–95. – ⁶ UBZürich 4, 57–58 Nr. 1346, 59 Nr. 1347. – ⁷ Kunzelmann 1, 150, 238 (mit weiterer Literatur). – ⁸ UBZürich 7, 67–68 Nr. 2469 (21. 12. 1298), 185–186 Nr. 2594 (9. 2. 1301), 251–252 Nr. 2660 (28. 7. 1302). – ⁹ Urkunden der Bischöfe Hartmann von Augsburg (UBZürich 4, 260 Nr. 1551, 20. 4. 1274), Thateus von Comacchio (ib., 301–302 Nr. 1590, 29. 3. 1275), Heinrich von Trient (ib., 310 Nr. 1601, 16. 6. 1275), Ptolemäus

von Sardoniki (ib. 5, 34–35 Nr. 1679, 23. 8. 1277) und Konrad von Strassburg (ib. 5, 228 Nr. 1893, 20. 3. 1284). – ¹⁰ Kunzelmann 1, 149; *KDZürich, Stadt Zürich* 2/1, 179. – ¹¹ *UBZürich* 9, 184–186 Nr. 3324; s. unten Altäre. – ¹² *KDZürich, Stadt Zürich* 2/1, 179. – ¹³ *Ib.*, 174–177; Regine Abegg / Christine Barraud Wiener, *Die Augustinerkirche in Zürich*, Bern 1999 (Schweizerische Kunstführer 661), 5–9 (Lage und Areal des Klosters). – ¹⁴ Zum Aussehen der Kirche s. *KDZürich, Stadt Zürich* 2/1, 179–183. – ¹⁵ *Ib.*, 185–186. – ¹⁶ *Ib.*, 186; s. unten Bruderschaften. – ¹⁷ *StAZürich*, W 1 Nr. 785 (10. 11. 1470). – ¹⁸ *UBZürich* 4, 12 Nr. 1296, und ib. 13, 53 Nr. *1296 (22. 6. 1265). – ¹⁹ *UBZürich* 5, 317 Nr. 1975 (10. 1. 1287); ib. 7, 163 Nr. 2565 (14. 7. 1300), 181 Nr. 2589 (21. 1. 1301). Bischof Rudolf von Konstanz vidimierte den Zürcher Augustinern vier päpstliche Bullen: die Bullen Alexanders IV. vom 5. 4. 1256 und 20. 4. 1257 sowie jene Clemens' IV. vom 22. 6. 1265 und 30. 1. 1268. – ²⁰ *Urkundenregesten* 2, Nr. 2184 (22. 10. 1372). – ²¹ Zur Observantia paupertatis s. Bernhard Neidiger, *Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel*, Berlin 1981 (Berliner historische Studien 5, Ordensstudien 3), 45–66; zum Besitz der Mendikanten in Zürich s. Wehrli-Johns, *Predigerkonvent*, 83–90. – ²² *UBZürich* 7, 74–75 Nr. 2480 (21. 1. 1299), 101 Nr. 2507 (Vidimus des Bischofs von Konstanz vom 20. 6. 1299); *UBZürich* 13, 114 Nr. *2480 (Vidimus des Offizials von Konstanz vom 10. 8. 1303). – ²³ Neidiger (wie Anm. 21), 54. – ²⁴ *Urkundenregesten* 1, Nr. 114 (17. 7. 1338); s. auch Nr. 531 (29. 11. 1345) und Nr. 877 (18. 4. 1351). – ²⁵ *UBZürich* 9, 184–186 Nr. 3324. – ²⁶ *Urkundenregesten* 1, Nr. 175 (15. 11. 1339). – ²⁷ Wehrli-Johns, *Predigerkonvent*, 221–222. – ²⁸ Kunzelmann 2, 161. – ²⁹ Wehrli-Johns, *Predigerkonvent*, 87–90. – ³⁰ Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 230–231 Nr. XII. – ³¹ *Urkundenregesten* 1, Nr. 1489 (1. 2. 1362); Bless-Grabher, *Veränderungen*, 459–460; Dörner, *Kirche*, 134–163, bes. 137. – ³² *Urkundenregesten* 3, Nr. 3779 (26. 6. 1394); Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 188–189 Nr. 150. Das Mandat bezieht sich auf die Bulle «Super cathedram» Bonifaz' VIII. vom 18. 2. 1300 (Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 153–154 Nr. 93), die die Augustiner-Eremiten nicht ausdrücklich nennt. Der Augustiner-Eremitenorden erhielt 1303 sein eigenes Privileg, s. oben Anm. 30. – ³³ *UBZürich* 4, 194–196 Nr. 1480 (22. 2. 1272); zum Karlskult in Zürich s. Dändliker (wie Anm. 1), 115–116. – ³⁴ *UBZürich* 13, 114 Nr. *2480: Bulle vom 21. 1. 1299, Vidimus vom 20. 6. 1299 und 10. 8. 1303; s. auch Kunzelmann 2, 1. – ³⁵ Die Urkunde liegt als ungesiegelte Papierkopie vor, *StAZürich*, C II 8 Nr. 90; Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 167–168 Nr. 116 (19. 7. 1347). – ³⁶ Ablässe der Bischöfe Hartmann von Augsburg, Thateus von Comacchio, Heinrich von Trient, Ptolemäus von Sardoniki und Konrad von Strassburg, s. Anm. 9. – ³⁷ *StAZürich*, B I 54, p. 48–54 (hier irrtümlich auf den 10. 1. 1280 datiert). Die Vidimierung betraf folgende päpstliche Privilegien zu Gunsten der Augustiner: Erlaubnis Alexanders IV. vom 5. 4. 1256, an besonderen Orten auf Tragaltären die Messe zu feiern; Privileg vom 20. 4. 1256, wodurch allen Augustinern die gleichen Freiheiten gewährt wurden, die die einzelnen Ordenshäuser vor ihrem Zusammenschluss besessen hatten; Befreiung der Augustiner von der kanonischen Portion (22. 6. 1265) und Erlaubnis des Aufenthalts in Städten (30. 1. 1268); *UBZürich* 5, 317 Nr. 1975; ib. 13, 47–48 Nr. 959a und 959b. – ³⁸ Bulle Clemens' IV. vom 22. 6. 1265, vidimiert von Erzbischof Gerhard von Mainz (1301), Bischof Rudolf von Konstanz (1287) und Bischof Eberwin von Worms (1300), *UBZürich* 4, 12 Nr. 1296. Bischof Rudolf von Konstanz vidimierte 1332 eine Bulle Alexanders IV. vom 27. 4. 1256; der Papst gewährte unter diesem Datum den Augustiner-Eremiten das Recht, die Messe auch an Orten zu zelebrieren, die dem Interdikt unterworfen sind, s. Anm. 46. – ³⁹ Die Annahme der Stadtarchäologie, es handle sich um einen Not- oder Pestfriedhof aus der Mitte des 14. Jh., muss auf Grund der schriftlichen Quellen abgelehnt werden. Zur Kontroverse s. Martin Illi, *Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Stadt*, Zürich 1992, 52–53. – ⁴⁰ Brennwald, *Schweizerchronik* 1, 95. – ⁴¹ *KDZürich, Stadt Zürich* 2/1, 191–195. – ⁴² Salomon Friedrich Gyr, *Zürcher Zunft-Historien. Schilderungen aus der Geschichte Zürichs*, Zürich 1929, 190; Wehrli-Johns, *Predigerkonvent*, 91; Dörner, *Kirche*, 19; Vögelin, *Das alte Zürich* 1, 200, verweist darauf, dass 18 Bürger Zürichs 1389

von einem Johannes Bipp von Basel um 130 Goldgulden ein Haus kauften. Die genannten Zürcher Bürger waren Angehörige der Krämerzunft und besaßen bis anhin keine eigene Stube. – ⁴³ Die eidgenössischen Abschiede geben lediglich an, dass die Tagung in Zürich stattgefunden habe, nicht aber, dass der Tagungsort das Augustinerkloster gewesen sei, StAZürich, B VIII Nr. 87, 267; EA 3, Abt. 2, Teil 2, 1169; Vögelin, *Das alte Zürich* 1, 597; Dörner, *Kirche*, 19. – ⁴⁴ Dörner, *Kirche*, 63. – ⁴⁵ Ib., 61–65. – ⁴⁶ UBZürich 11, 353–354 Nr. 4452 (26. 4. 1332); Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 142 Nr. 77; Dörner, *Kirche*, 193–194. – ⁴⁷ Wehrli-Johns, *Predigerkonvent*, 86–87. – ⁴⁸ Der Rat von Zürich erliess im Verlauf des 15. und 16. Jh. mehrere Spielverbote, s. *Die Zürcher Stadtbücher des 14. und 15. Jahrhunderts*, Bd. 2, hg. von Heinrich Zeller-Werdmüller, Leipzig 1901, 151 (Spielverbot 1421). – ⁴⁹ StAZürich, B VI 218, f. 355 (1452). Ob es sich bei Hanteler um den späteren Prior oder um einen Verwandten von ihm handelt, ist unklar; s. Prioren, 1471ff. – ⁵⁰ Ib., C II 8 Nr. 365 (23. 4. 1466); C IV 6.7 (12. 3. 1467); *Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann* 2, hg. von Ernst Gagliardi, Basel 1913 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF Abt. 2, Bd. 2), 45–47 (21. 4. 1489); Dörner, *Kirche*, 231, 344–358. – ⁵¹ *Dokumente* (wie Anm. 50), 67; Hönggerbericht ib., 504, 565. Nach Gagliardi hat die Verschwörung in der beschriebenen Art nicht stattgefunden. – ⁵² StAZürich, C II 8 Nr. 368 (25. 7. 1467). – ⁵³ Ib., C II 8 Nr. 304 (1. 2. 1434). – ⁵⁴ Ib., C II 8 Nr. 351 (25. 5. 1454). Das leicht beschädigte Siegel ist spitz-oval und misst 45×30 mm. Es zeigt eine sitzende Figur in faltenreichem Gewand, wohl den hl. Augustinus. Die transkribierte Umschrift lautet: Sigillum prioris fratrum heremitarum ordinis sancti Augustini in Thurego. Eines der am besten erhaltenen Siegel ist dasjenige des Priors Jakob von Ägeri aus dem Jahr 1466, ib., C II 8 Nr. 365 (23. 4. 1466). – ⁵⁵ Ib., C II 8 Nr. 368 (25. 7. 1467); C II 8 Nr. 405 (15. 4. 1493). Das Konventssiegel ist von spitz-ovaler Form und misst 45×29 mm. Es trägt die Umschrift (transkribiert): Sigillum conventus fratrum heremitarum ordinis sancti Augustini in Thurego. In den oberen drei Vierteln des Bildes zeigt es zwei Figuren ohne Kopf – die Stadtheiligen Felix und Regula – und darunter den Oberkörper einer Figur, vermutlich den hl. Augustinus; KDZürich, *Stadt Zürich* 2/1, 196. – ⁵⁶ StAZürich, C I Nr. 42 (23. 2. 1346), C I Nr. 41 (25. 2. 1346), C III 13 Nr. 7 (22. 8. 1399); B VI 304, f. 103r (15. 12. 1400); Egli, *Actensammlung*, 116 Nr. 331, 171 Nr. 429, 179 Nr. 448; HS IX/2, 768–773, 783–784; Wehrli-Johns, *Predigerkonvent*, 129–130; Erwin Eugster, *Klöster und Kirchen*, in *Geschichte des Kantons Zürich* 1, Zürich 1995, 226; *Wenn Bettelmönche bauen. Die Prediger in Zürich*, hg. von der Helferei Grossmünster, Zürich 1999, 33. – ⁵⁷ Dörner, *Kirche*, 19. – ⁵⁸ StAZürich, C II 8 Nr. 304 (1. 2. 1434); Egli, *Actensammlung*, 275 Nr. 620 (15. 1. 1525); Dörner, *Kirche*, 252–253; Albert Lutz, *Jünglings- und Gesellenverbände im alten Zürich und im alten Winterthur*, Affoltern a.A. 1957, 138; Magdalen Bless-Grabher, *Veränderungen im kirchlichen Bereich 1350–1520*, in *Geschichte des Kantons Zürich* 1, Zürich 1995, 450. – ⁵⁹ StAZürich, B I 55, p. 397 (19. 10. 1437). – ⁶⁰ Rudolf Henggeler, *Die Bruderschaften im alten Zürich*, in *Diasporakalender* 51, 1951, 63; Dörner, *Kirche*, 251. – ⁶¹ StAZürich, W I Nr. 785 (10. 11. 1470); Henggeler (wie Anm. 60), 62; Dörner, *Kirche*, 256; KDZürich, *Stadt Zürich* 2/1, 176–177. – ⁶² Siebner der Bruderschaft waren damals: Priester Johann Scherer, Jakob Stapfer (Zunftmeister zur Meisen), Anton Klausner (Apotheker und seit 1511 Zunftmeister zur Safran), Hans Rollenbutz, Hans Leu (Maler); Henggeler (wie Anm. 60), 62. – ⁶³ Dörner, *Kirche*, 257. – ⁶⁴ Edlibach, *Chronik*, 279. – ⁶⁵ Vögelin, *Das alte Zürich* 1, 592. – ⁶⁶ St. Maria-, Andreas-, Katharina-, Felix und Regula-Altar: UBZürich 9, 184 Nr. 3324 (20. 12. 1314); *Urkundenregesten* 1, Nr. 531 (29. 11. 1345); St. Alexiusaltar: UBZürich 10, 294–295 Nr. 3934 (29. 1. 1325); St. Erhardaltar: UBZürich 11, 213–214 Nr. 4271 (2. 4. 1340); *Urkundenregesten* 1, Nr. 566 (5. 5. 1346). – ⁶⁷ KDZürich, *Stadt Zürich* 2/1, 183–188. – ⁶⁸ UBZürich 9, 184–186 Nr. 3324 (20. 12. 1314). – ⁶⁹ Bullinger, *Reformationsgeschichte*, 77. – ⁷⁰ Wehrli-Johns, *Predigerkonvent*, 86, 227; *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300*, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und von der Stadt Zürich, Stuttgart 1992, 460. – ⁷¹ Egli, *Actensammlung*, 265 Nr. 598; Bullinger, *Reformationsgeschichte*, 228–229; Wehrli-Johns, *Predigerkonvent*, 227. – ⁷² Abegg/Barraud (wie Anm. 13), 10–11,

36–37. – ⁷³ Ib., 38. Die Universität verblieb dort bis 1864. – ⁷⁴ Ib., 11–15; *KDZürich, Stadt Zürich* 2/1, 196–211.

ARCHIV

Nach der Aufhebung des Klosters Ende 1524 ging das Klosterarchiv an die Stadt Zürich über, die es dem Archiv des Hinteramts anschloss. Die Urkunden befinden sich heute noch in der Abteilung Hinteramt (oder Hinterrüti-amt) des Staatsarchivs Zürich¹. Leider sind aus dem ehemaligen Klosterarchiv mit wenigen Ausnahmen nur die Urkunden überliefert (98 Stücke). Über klösterliche Annalen, Chroniken, Kopialbücher und Urbare aus der Zeit vor 1524 ist nichts bekannt. Die ältesten Urbare, die die Güter des Klosters beschreiben, stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Offenbar liess der Zürcher Rat die Urbare neu kopieren, um sich einen Überblick über die Vermögenslage des Klosters zu verschaffen, und danach die alten Urbare zerstören. Von den liturgischen Büchern des Augustinerklosters sind in der Reformationszeit einige gerettet und an andere Klosterbibliotheken übergeben worden. Der Weg des Klosterarchivs wie auch der liturgischen Bücher und der Klosterbibliothek² ist heute nicht mehr rekonstruierbar. Mit grosser Wahrscheinlichkeit stammt das so genannte «Wettinger Graduale», das heute in der Aargauer Kantonsbibliothek liegt, aus dem Bestand der liturgischen Bücher des Zürcher Augustinerklosters³.

¹ Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 258. – ² Alfons Schönherr, *Zürcher Handschriften im «Exil»*, in *Neue Zürcher Zeitung*, 1.8.1959, ordnet mindestens 10 Codices den Zürcher Augustiner-Eremiten zu; Bruckner 4, 74–75; Adolar Zumkeller, *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken*, Würzburg 1966, 501; Kunzelmann 2, 161. – ³ Marie Mollwo, *Das Wettinger Graduale. Eine geistliche Bilderfolge vom Meister des Kasseler Willehalmcodex und seinen Nachfolgern*, Bern 1944; *KDAargau* 8, 347–356 (Peter Hoegger); *KDZürich, Stadt Zürich* 2/1, 195–196.

ARCHIVALISCHE QUELLEN

1. StAZürich:

A 63 Nr. 3, Verzeichnis der Mönche der städtischen Bettelordensklöster, undatiert (vor 1524).

A 199, Allgemeine Akten des Bistums Konstanz, 1 Stück, 1489.

B I 54–56, Hinteramt: Kopialbücher, 1265–1547.

B VI 190–249, Rats- und Richtbücher, 1375–1526.

B VI 304–308, Gemächtsbücher, 1371–1492.

C II 8, Hinteramt: Urkunden von 1265 bis 1521.

W 1, Urkunden der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, 7 Stücke, 1301–1490.

F IIa 212–214, Hinteramt: Urbare von 1589 und 1591.

2. ZBZürich:

Ms. E 14, Erhard Dürsteler († 1766), *Stifte und Klöster in Stadt und Landschaft Zürich*, f. 558–559, 585.

BIBLIOGRAPHIE

GEDRUCKTE QUELLEN

- Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533*, hg. von Emil Egli, Zürich 1879.
- Brennwald, Heinrich, *Schweizerchronik*, 2 Bde., hg. von Rudolf Luginbühl, Basel 1908–1910 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF Abt. 1, Bd. 1–2).
- Bullinger, Heinrich, *Reformationsgeschichte*, hg. von Johann Jakob Hottinger und Hans Heinrich Vögeli, Frauenfeld 1838.
- Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann*, 2 Bde., hg. von Ernst Gagliardi, Basel 1911–1913 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF Abt. 2, Bd. 1–2).
- Edlibach, Gerold, *Chronik*, hg. von Johann Martin Usteri, Zürich 1847 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 4).
- Der Glückshafenrodel des Freischiessens zu Zürich 1504*, hg. von Friedrich Hegi, Zürich 1942.
- Largiadèr, *Papsturkunden Zürich*, 257–258.
- Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des 14. und 15. Jahrhunderts*, bearbeitet von Hans Nabholz u.a., 8 Bde., Zürich 1918–1958.
- Stumpf, Johannes, *Schweizer- und Reformationschronik*, hg. von Ernst Gagliardi u.a., Basel 1952–1955 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF Abt. 1, Bd. 5–6).
- Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich*, Bd. 1, 1336–1369, bearb. von Dieter Brupbacher und Erwin Eugster, Zürich 1987; Bd. 2, 1370–1384, bearb. von Martin Lassner, Zürich 1991; Bd. 3, 1385–1400, bearb. von Urs Amacher und Martin Lassner, Zürich 1996; Bd. 4, 1401–1415, bearb. von Urs Amacher und Peter Niederhäuser, Zürich 1999.
- Die Zürcher Stadtbücher des 14. und 15. Jahrhunderts*, 3 Bde., hg. von Heinrich Zeller-Werdmüller und Hans Nabholz, Leipzig 1899–1906.

LITERATUR

- Abegg, Regine / Barraud Wiener, Christine, *Die Augustinerkirche in Zürich*, Bern 1999 (Schweizerische Kunstführer 661).
- Baumann, Walter, *Zürichs Kirchen, Klöster und Kapellen bis zur Reformation*, Zürich 1994, 100–104.
- Baur, Ludwig, *Die Ausbreitung der Bettelorden in der Diözese Konstanz*, in *Freiburger Diözesanarchiv*, NF 2, 1901, 1–107, bes. 87–95.
- Bettelorden, Bruderschaften und Beginen in Zürich. Stadtkultur und Seelenheil im Mittelalter*, hg. von Barbara Helbling, Magdalen Bless-Grabher und Ines Buhofer, Zürich 2002.
- Bless-Grabher, Magdalen, *Veränderungen im kirchlichen Bereich 1350–1520*, in *Geschichte des Kantons Zürich* 1, Zürich 1995, 438–470.
- Bruckner 4, 74–75.
- Dändliker, Karl, *Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich*, Bd. 1, Zürich 1908, 113–116.
- Dörner, Gerald, *Kirche, Klerus und kirchliches Leben in Zürich von der Brunschen Revolution (1336) bis zur Reformation (1523)*, Würzburg 1996 (Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte 10).
- Eugster, Erwin, *Klöster und Kirchen*, in *Geschichte des Kantons Zürich* 1, Zürich 1995, 209–240.
- Gilomen, Hans-Jörg, *Stadtmauern und Bettelorden*, in *Stadt- und Landmauern* 1, *Beiträge zum Stand der Forschung*, Zürich 1995 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15/1), 45–62.
- Henggeler, Rudolf, *Die Augustiner-Eremiten in Zürich*, in *Diasporakalender* 48, 1948, 30–36.
- *Die Bruderschaften im alten Zürich*, in *Diasporakalender* 51, 1951, 61–65.
- HS IX/2, 766–784 (Zürich Stadt, von Cécile Sommer-Ramer).

- KDZürich, neue Ausgabe 2/1, Die Stadt Zürich 2/1, Altstadt links der Limmat. Sakralbauten*, bearb. von Regine Abegg und Christine Barraud Wiener, Bern 2002, 174–211 (Das Augustinerkloster), 301–308 (Anm.).
- Kunzelmann 1, 147–150; 2, 290–297.
- Mülinen 2, 10.
- Nüscheler 3, 459–462.
- Schnyder, Werner, *Aus der Geschichte der Augustinerkirche in Zürich*, in *Neue Zürcher Zeitung*, 6. 12. 1959.
- *Hans Waldmann und das Augustinerkloster*, in *Der Augustinerbote* 26, 1938, 108–110.
- Schönherr, Alfons, *Zürcher Handschriften im «Exil»*, in *Neue Zürcher Zeitung*, 1. 8. 1965.
- Schweizer, Paul, *Die St. Lux- und Loyen-Bruderschaft in Zürich*, in *Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde* 5, 1884–1887, 14–18, 89–90.
- Vögelin, Salomon, *Das alte Zürich historisch und antiquarisch*, Bd. 1, Zürich ²1878, 106–113, 589–601.
- Wehrli-Johns, Martina, *Geschichte des Zürcher Predigerkonvents (1230–1524). Mendikantentum zwischen Kirche, Adel und Stadt*, Zürich 1980, 90–91, 221–222.
- Wild, Bernardin, *Die Augustiner*, Freiburg/Schweiz 1968, 83–84.

PRIOREN

Vorbemerkung: Die Namen der Prioren scheinen bei wirtschaftlichen Übereinkünften von geringer Bedeutung gewesen zu sein, denn in drei Viertel der Urkunden, meist wirtschaftlichen Inhalts, werden Prior und Konvent der Augustiner-Eremiten ohne Namen des Priors genannt. Die Liste der Oberen bleibt aus diesem Grund lückenhaft. In der genealogischen Literatur sind die Augustiner-Eremiten selten zu finden, denn sie stammen nur in Ausnahmefällen aus Oberschichts- oder gar Adelsfamilien.

Bisherige Listen: Mülinen 2, 10. – Dörner, *Kirche*, 304–305.

Bruder C., 1270. Er wird am 13. 9. 1270, bei der Verleihung der Grundstücke zum Bau des Klosters, als Prior genannt¹.

¹ *UBZürich* 4, 148–149 Nr. 1442.

Andres, 1314. Prior Andres besiegelt am 20. 12. 1314 die Vergabung eines Hauses bei St. Peter¹.

¹ *UBZürich* 9, 184–186 Nr. 3324 (Siegel fehlt).

Heinrich, 1359. Prior Heinrich und der Konvent erwerben am 18. 6. 1359 durch Kauf ein Gut in Oberwil bei Bremgarten¹.

¹ *Urkundenregesten* 1, Nr. 1331.

Heinrich Weleko, um 1376? Von Luzern. Höhn berichtet in seiner Chronik über ihn, dass er aus Zürich stamme und dort um 1376 Prior gewesen sei. 1378 habe ihn das Provinzkapitel zu Rappoltsweiler (Ribeauvillé F) zum Provinzial gewählt¹. Beide Ämter Heinrichs sind in den Zürcher Quellen nicht

überliefert. Quellenmässig gesichert ist, dass ein Heinrich Weleko von Luzern 1374 Bruder im Augustinerkloster Zürich war².

¹ Antoninus Höhn, *Chronologia provinciae Rheno-Suevicae Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini*, Würzburg 1744, 68; Kunzelmann 2, 214 (Fr. Heinrich von Luzern). – ² StAZürich, C II 8 Nr. 153 (3.7.1374).

Hug Hagen, 1390, 1400?–1401? Bruder Hug Hagen wird am 6.3.1390 bei einer Handänderung von Gütern in Weiningen als Prior genannt¹. Am 15.12.1400 werden ihm als Lesemeister der Augustiner-Eremiten von Zürich von einem Heinz Zell, genannt Heintz Suter beim Ketzistürli, testamentarisch zwanzig Gulden vererbt². Am 31.10.1401 vermacht Hug Hagen als Lesemeister den Augustiner-Eremiten ein Haus³. Da es bei den Augustinern durchaus üblich war, die Ämter des Priors und des Lesemeisters in Personalunion auszuüben, kann davon ausgegangen werden, dass Hug Hagen als Lesemeister auch Prior war.

¹ StAZürich, C II 8 Nr. 188. – ² Ib., B VI 304, f. 103r. – ³ Ib., B I 55, p. 5–7.

Johannes Werckmeister, 1405. Sohn des Jos. Werckmeister, wohnhaft an der Waaggasse¹. Er wird erstmals am 4.8.1389 als Bruder des Konvents in Zürich genannt². Am 8.12.1405 kauft er als Prior von Felix Breitner aus Zollikon eine Gült von 32 Pfund³. 1408–1412 lebt er noch im Kloster⁴.

¹ *Steuerbücher* 2, 98. – ² StAZürich, B VI 304, f. 40v. – ³ Ib., B VI 304, f. 177r. – ⁴ *Steuerbücher* 2, 187, 342; Dörner, *Kirche*, 304.

Nikolaus Fürli, 1412; 1426. Nikolaus Fürli wird am 8.2.1412 als Prior der Zürcher Augustiner-Eremiten genannt, als er um 80 Gulden von Heini Suter von Zürich verschiedene Grundstücke erwirbt¹. Am 29.10.1426 wird Prior Nikolaus Fürli ein weiteres Mal erwähnt².

¹ StAZürich, C II 8 Nr. 243. – ² Gall Morel, *Die Regesten der Benedictiner-Abtei Einsiedeln*, Chur 1848 (Die Regesten der Archive in der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1), 56 Nr. 693; Mülinen 2, 10.

Johannes Gayswegner, Currifex, 1418–1419. Von Schwäbisch-Gmünd, * um 1380. Johannes Gayswegner ist im Zusammenhang mit Zinsverkäufen 1418 und 1419 als Prior des Zürcher Konvents nachgewiesen¹. 1434 ist er Prior des Augustinerklosters zu Tübingen².

¹ StAZürich, F II a 214, p. 395 (23.10.1418); C II 8 Nr. 259 (16.5.1419); Mülinen 2, 10 (23.10.1418). – ² Kunzelmann 2, 134, 148.

Nikolaus Fürli, 1426 (2). S. 1412.

Martin Zanbrecher, 1434. Martin Zanbrecher wird am 1. 2. 1434 als Prior der Augustiner in Zürich erwähnt, als er mit den Kürschnergesellen eine Vereinbarung bezüglich ihrer Bruderschaft trifft¹.

¹ StAZürich, C II 8 Nr. 304.

Ulrich Beggenhofer, 1437. Er ist am 19. 10. 1437 bei einem Zinskauf als Prior der Augustiner in Zürich genannt¹.

¹ StAZürich, B I 55, p. 397.

Johannes Holdermeyer, 1443, 1461–1463. Sohn des Ulrich Holdermeyer und der Verena Müller, Bruder des Heinrich Holdermeyer. Er ist seit 1430 als Bruder des Zürcher Augustinerklosters fassbar. Am 2. 11. 1443 verkauft Johannes Holdermeyer als Prior ein Haus und eine Hofstatt¹. 1461 und 1463 ist er erneut als Prior erwähnt².

¹ StAZürich, B VI 306, p. 43; Mülinen 2, 10 (1443). – ² Dörner, *Kirche*, 304.

Jakob von Ägeri, 1466–1467. Möglicherweise ist er verwandt mit dem Zunftmeister zur Safran und Pfleger des Siechenhauses an der Sihl Johannes von Ägeri oder mit dem im Haus «Zum Wollschläger», Glockengasse 16, wohnenden Felix von Ägeri¹. Jakob von Ägeri ist 1466–1467 als Prior und Lesemeister der Zürcher Augustiner urkundlich belegt, als Hensli Riem und sein Vetter Heini Riem zwei Kirchenstühle bei den Augustinern an Hans Waldmann und seine Frau Anna verkaufen². Am 17. 10. 1474 wird er in einer Urkunde als eben verstorben erwähnt³.

¹ Dörner, *Kirche*, 304. – ² StAZürich, C II 8 Nr. 365 (23. 4. 1466); C IV 6.7 (12. 3. 1467); Mülinen 2, 10. – ³ StAZürich, C II 8 Nr. 378.

Johannes Hanteler¹, 1471–1476; 1491–1496. Möglicherweise ist er Sohn des Meisters Hanteler, der mit Frau und Tochter im Haus «Zum Hammer» an der St. Peterhofstatt 4 wohnt². 1459 wird er zum Studium nach Toulouse geschickt. 1465–1466 Prior in Freiburg i.Ü.³. 1471–1476 ist er Prior in Zürich. 1483, 1486 und 1489 wird er zum Provinzial der Rheinisch-Schwäbischen Provinz gewählt, zuletzt mit der Auflage, innerhalb eines Jahres eine päpstliche Dispens vorzuweisen⁴. 1491 legt er das Amt nieder und wird erneut Prior in Zürich. 1494 wählt ihn das Kapitel zu Mülhausen ein weiteres Mal zum Provinzial; die Wahl wird vom General Anselm von Montefalco unter der Bedingung bestätigt, dass er als Prior in Zürich zurücktrete. Hanteler urkundet noch im Juni 1495 als Provinzial und Prior und hat sich offenbar über diese Bedingung hinweggesetzt. Er erkrankt bald darauf und stirbt 1496⁵. Gemäss chronikalischen Berichten erlangte Hanteler Berühmtheit als Beichtvater bekannter Persönlichkeiten. Angeblich hat er den von Bürgermeister Hans

Waldmann zum Tode verurteilten Sodomiten Richard von Hohenburg († 1482) zum Scheiterhaufen begleitet⁶ und dann auch Waldmann († 1489) die letzte Beichte abgenommen⁷.

¹ Weitere Namensformen: Handeler, Hanseler, Henseler. – ² *Steuerbücher* 3, 193, 262; Dörner, *Kirche*, 304–305. – ³ S. Augustiner-Eremiten Freiburg, Prioren. – ⁴ Eine dritte Wahl in Folge war nur mit päpstlicher Einwilligung möglich. – ⁵ StAZürich, F IIa 291, f. 14 (15.6.1495); Kunzelmann 2, 95–97, 291–296; Dörner, *Kirche*, 305. – ⁶ Johannes von Müller, *Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft*, 5. Teil, Leipzig 1828, 266–276; Mülinen 2, 10; Walter Baumann, *Zürichs Kirchen, Klöster und Kapellen bis zur Reformation*, Zürich 1994, 103. – ⁷ *Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann* 2, hg. von Ernst Gagliardi, Basel 1913 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF Abt. 2, Bd. 2), 565.

Kaspar Rüstener, 1509–1512. Am 11.11.1509 treten Prior Kaspar und der Augustinerkonvent von Zürich als Käufer eines Zinses auf¹. Dürsteler erwähnt einen Brief von Prior Kaspar Rüstener an Hauptmann Junker Jacob Stapfer von Zürich aus dem Jahre 1512².

¹ StAZürich, C II 8 Nr. 445; bei dem in der Urkunde genannten Herrn Meister Kasper, Prior, handelt es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um Kaspar Rüstener. – ² ZBZürich, Erhard Dürsteler, *Stifte und Klöster in Stadt und Landschaft Zürich*, f. 559.

Caspar Bichsner, vor 1524. 1504 Bruder des Zürcher Konvents. Eine vor 1524, d.h. vor der Aufhebung der Zürcher Bettelordensklöster verfasste Liste nennt Caspar Bichsner als Prior der Augustiner¹. Bichsner ist der letzte Prior des Klosters.

¹ StAZürich, A 63 Nr. 3 (undatiert); Dörner, *Kirche*, 305 (1504).

DIE AUGUSTINERINNEN IN DER SCHWEIZ

INTRODUZIONE

LE AGOSTINIANE DELLA SVIZZERA ITALIANA

DI DANIELA BELLETTATI

Diverse forme di vita agostiniana. Quattro sono i monasteri femminili della Svizzera di lingua italiana che si richiamano alla regola agostiniana: S. Bernardino di Montecarasso, S. Caterina a Locarno, S. Margherita a Lugano e S. Maria Presentata a Poschiavo. Non vi è dubbio che, pur nella specificità di ogni singola istituzione, si possono riconoscere nelle vicende di ognuna di esse alcuni momenti unificanti e caratteristici. Va innanzitutto rilevato che il termine «agostiniane» è piuttosto generico, in quanto la regola di S. Agostino è stata adottata, fin dai secoli più antichi, da comunità religiose a volte non legate ad alcun ordine particolare e spesso neppure annoverabili all'interno dell'ordine agostiniano o addirittura esplicitamente appartenenti ad altre osservanze¹.

Molti monasteri adottarono la regola agostiniana nel corso della loro esistenza, mutando non solo le consuetudini religiose, ma anche le abitudini di vita quotidiana. È il caso di alcune comunità di umiliate e di «bizzocche» di area milanese, comasca e più generalmente lombarda, che a partire dalla seconda metà del Quattrocento trovarono nella regola agostiniana lo strumento più duttile per trasformare le loro «case aperte» in strutture comunitarie vere e proprie. La spinta di cambiamento è, in queste vicende, duplice. Dall'interno stesso dei gruppi religiosi femminili sorgeva spesso il desiderio di completare l'esperienza spirituale in una dimensione monastica ben definita e consacrata, attraverso l'adozione di costituzioni precise; dall'esterno salivano invece le pressioni della gerarchia ecclesiastica e dell'opinione comune che guardavano con sospetto l'indipendenza, considerata eccessiva, di queste religiose. Per le case umiliate occorre anche considerare il progressivo declino delle comunità femminili, che accompagnò la soppressione del corrispondente ordine maschile.

Si possono citare come esempio di queste esperienze la comunità agostiniana di S. Marta a Milano², originariamente gruppo di umiliate, che adottò la regola agostiniana dopo lunghi contrasti con l'ordinario, o il monastero della Maddalena di Novara anch'esso fondato da umiliate e divenuto agostiniano nella prima metà del XV secolo³. Ancora più singolare la vicenda del monastero dell'Annunziata di Pavia⁴, fondato nel 1415, che vestiva l'abito carmelitano, ma professava la regola agostiniana. Questa casa religiosa consentì per

molti anni la convivenza tra nubili e vedove, tra «monache» e «laiche» in una struttura aperta, che venne progressivamente ricondotta all'osservanza più rigorosa dei dettami tridentini.

Ad esperienze simili pare richiamare la storia della prima fondazione agostiniana ticinese, S. Bernardino di Montecarasso, le cui origini, se pur non decisamente definibili, sono sicuramente anteriori alle prime attestazioni documentarie del 1516. Secondo la tradizione, il monastero fu fondato da due donne di umili condizioni attorno al 1450 e allo stesso periodo rimanda la struttura architettonica più antica del chiostro, segno della presenza di una forma di vita comunitaria preesistente, anche se non chiaramente identificabile come monastica. Se non è possibile definire precisamente quale struttura avesse questo gruppo originario e quale regola seguisse, non è difficile ipotizzare una vicenda simile a quelle sopra ricordate⁵. L'attività tradizionale di tessitura della tela, esercitata dalle monache di Montecarasso con ben dodici telai, «lavorerio» che costituiva una delle principali entrate del monastero⁶, è un indizio ulteriore, che rimanda alle antiche case umiliate della Lombardia, veri e propri centri di produzione tessile⁷. La definizione della regola monastica per S. Bernardino, con le conseguenze anche sulla vita quotidiana delle monache (abito, clausura, recita dell'ufficio), avvenne nel corso del XVI secolo sull'esempio di una casa femminile dello stesso ordine (S. Elisabetta di Como) e sotto il controllo costante dell'ordinario diocesano. L'usanza di affidare l'istruzione delle nuove monache a consorelle più esperte, a tutela dell'osservanza della regola, era divenuta pratica abituale per tutti gli ordini femminili.

Anche le monache di S. Margherita di Lugano, nel secolo successivo, verranno avviate alla regola agostiniana da due consorelle del convento di S. Eufemia di Como⁸, mentre quelle di Locarno da due religiose del monastero comasco di S. Giuliano⁹. Brevemente conviene qui accennare all'esperienza delle orsoline di Poschiavo. In questo caso la regola di S. Agostino si prestò agevolmente ad assecondare le esigenze spirituali delle suore, che desideravano confermare la loro esperienza religiosa con la proclamazione di voti solenni¹⁰.

Gli agenti nelle fondazioni del Seicento. Considerazioni diverse vanno fatte per le comunità fondate come monasteri agostiniani nel XVII secolo. Le case di Locarno e di Lugano traggono origine da progetti di autorità civili (le «universitates» cittadine locarnesi) e di privati cittadini (la donazione di Mauro Giovio, un medico di Lugano), a testimonianza dell'importanza e del prestigio che una fondazione monastica poteva arrecare ad una città e dello stretto legame tra i monasteri femminili e le comunità civili che le ospitavano¹¹. Per

le due case agostiniane ticinesi il vincolo con le classi dirigenti cittadine è accentuato dalle particolari disposizioni fondative che prevedevano per Locarno una rendita annua perpetua di trecento scudi pagata dalla comunità (sottoposta addirittura a sanzioni in caso di mancato pagamento) e per Lugano, oltre ad una somma destinata alla fondazione, redditi sufficienti inizialmente al mantenimento di almeno otto monache (poi salite a quindici), naturalmente originarie della città¹².

Tenuta in debito conto l'influenza cittadina sulla fondazione e sulla gestione economica dei nuovi monasteri agostiniani, non si può comunque non individuare nel vescovo Lazzaro Caraffino (1626–1665) e nei suoi successori Giovanni Ambrogio Torriani (1666–1679) e Carlo Stefano Ciceri (1680–1694)¹³ i principali artefici della diffusione della regola agostiniana nella Svizzera italiana e in tutta la diocesi comasca¹⁴.

Mons. Caraffino aveva ereditato la conduzione della diocesi in un momento di grandi cambiamenti e contrasti. Si concluse infatti proprio durante il suo governo l'aspra contesa tra Spagna e Grigioni con la firma del Capitolo del 3.9.1639, in cui si stabiliva la religione cattolica come dominante nei territori sottoposti ai Grigioni al di qua delle Alpi¹⁵. Già dal primo anno del suo insediamento però, Caraffino aveva iniziato la sua visita pastorale in tutti i territori a lui sottoposti, cominciando proprio dalle pievi svizzere e valtellinesi, le più tormentate dalle contese tra cattolici e riformati¹⁶. Fu forse nel tentativo di restaurare l'ortodossia e rinforzare la presenza cattolica in tutta la diocesi, che il vescovo intervenne decisamente a dar forma definitiva a diversi insediamenti religiosi femminili da tempo progettati e non ancora conclusi, oppure a regolare case monastiche non ancora strutturate da precise costituzioni.

Fu attraverso la regola agostiniana che il vescovo Lazzaro Caraffino operò concretamente in diverse occasioni. S. Margherita di Lugano e S. Caterina di Locarno, i cui progetti erano stati iniziati rispettivamente nel 1614 e 1616 e si erano inutilmente trascinati per decenni, furono ufficialmente consacrati da Caraffino: S. Caterina nel 1630 e il monastero luganese addirittura nel 1654. Ad entrambe le case fu imposta la regola agostiniana e furono affidate alla giurisdizione dell'ordinario¹⁷.

Fuori dal Ticino, ma sempre in diocesi, mons. Caraffino operò affinché la congregazione delle orsoline di Domaso assumesse la definitiva forma monastica, adottando la regola di S. Agostino¹⁸; infine nel 1643 istituì a Chiavenna il convento agostiniano di S. Pietro¹⁹. Il numero delle comunità agostiniane si accrebbe in diocesi negli anni successivi con il monastero agostiniano della presentazione di Morbegno, eretto canonicamente da mons. Torriani nel 1675, la cui regola fu data alle stampe dal suo successore Ciceri nel 1689²⁰. Fu

poi ancora il vescovo Ciceri a scegliere nel 1681 l'abito agostiniano per le religiose di S. Ambrogio in Como (la comunità ricevette nel 1690 regole derivate da quelle di Morbegno)²¹, e a sancire il definitivo passaggio delle orsoline di Poschiavo alla perfezione dei voti solenni e alla fondazione del monastero della Presentazione (1684)²².

Il controllo dei vescovi di Como. Tutti i monasteri della diocesi comasca cui si è fatto cenno erano direttamente sottoposti al controllo dell'ordinario locale. In particolare S. Caterina e S. Margherita prevedevano proprio nell'atto costitutivo la completa giurisdizione vescovile. A maggior ragione furono totalmente sottomessi agli ordini del vescovo quei monasteri di origine più tarda in cui l'azione del vescovo fu determinante per la definizione di un vero e proprio status monastico e l'adozione di una regola con voti solenni, come nei casi di Poschiavo o di Morbegno.

In età moderna, del resto, è tendenza generale degli ordini maschili ricusare la direzione e la sorveglianza dei monasteri femminili, anche del loro stesso ordine. Sopravvivevano in prevalenza legami direttivi che si erano instaurati in epoca precedente. Va ricordata in particolare l'attività della congregazione degli agostiniani osservanti di Lombardia, che ebbe sotto cura pastorale numerosi monasteri femminili a partire dalla metà del '400, fino al termine del secolo successivo²³. Segnaliamo qui, per vicinanza territoriale, il caso del monastero di S. Lorenzo di Como delle benedettine. Affidato inizialmente alla giurisdizione dei canonici del Duomo, passò, presumibilmente alla metà del '400, sotto quella degli agostiniani del vicino convento di S. Agostino degli osservanti. Nonostante la loro intenzione di abbandonare la direzione del monastero, nel 1515 furono costretti a continuare su preciso ordine del papa Leone X²⁴. A partire dalla visita del vescovo Giovanni Francesco Bonomi, cioè dal 1578, il monastero risulta sotto la giurisdizione vescovile²⁵. Dalle 14 comunità religiose femminili che nel 1578 esistevano a Como, 8 comunità erano sottoposte al vescovo e 6 a ordini religiosi: 3 agli agostiniani (S. Eufemia, S. Agata, SS. Trinità, tutte di agostiniane), 2 ai domenicani, una ai francescani. S. Eufemia era stata affidata agli agostiniani osservanti della congregazione di Lombardia nel 1472, S. Agata nel 1481; SS. Trinità ne dipendeva già dal 1465. All'epoca della visita del vescovo Agostino Maria Neuronì, nel 1749, si contavano a Como 19 comunità religiose femminili, di cui 16 dipendevano dall'ordinario e ormai solo 3 da un ordine religioso, quello dei domenicani²⁶.

Come si può notare dagli esempi citati, il controllo dei monasteri femminili da parte dell'ordinario è una caratteristica sviluppatasi prevalentemente dopo il concilio di Trento (1545-1563). Il vescovo diviene il depositario

dell'ortodossia monastica e il controllore della vita nelle comunità religiose secondo i rigorosi dettami della religione controriformistica²⁷. L'osservanza della regola è importante sia per i monasteri di antica fondazione, per i quali si tratta di correggere gli «abusi» di una rilassatezza forse derivata dalla consuetudine e dall'abitudine, che per quelli appena istituiti come Poschiavo, bisognosi di fondamenti precisi per incanalare correttamente la nuova vita comunitaria.

Lo strumento principale di controllo fu per i vescovi di Como la visita pastorale. Lazzaro Caraffino si impegnò fin dai primi anni del suo incarico in una lunga visita della diocesi, a partire proprio dai più lontani territori svizzeri; qui, oltre ai disagi del viaggio in luoghi spesso impervi e molto distanti dalla sede diocesana, dovette sicuramente affrontare il problema del contatto frequente dei fedeli con i riformati. Per questo le case religiose femminili furono dotate di regole precise, basate su fondamenti dottrinari sicuri, per evitare problemi di interpretazione. Fu curato anche l'aspetto amministrativo e gestionale, facendo in modo che i monasteri avessero entrate sufficienti e sedi dignitose ed adatte alla vita claustrale. Si desiderava quindi che le monache non fossero spinte dal disagio e dal bisogno a derogare dai loro statuti. Anche il controllo della popolazione monastica, in modo che non eccedesse rispetto alle possibilità di mantenimento da parte delle case religiose, fu al centro dell'attenzione vescovile. Ne è l'esempio la lunga vicenda istitutiva dei monasteri di Lugano e Locarno, per i quali la fondazione fu trascinata per decenni, in attesa di trovare sicure basi economiche e l'appoggio finanziario della città²⁸.

Data la lontananza della sede episcopale era abitudine del vescovo scegliere come amministratori e controllori delle case religiose, uomini di sua fiducia. La direzione spirituale era spesso affidata al clero secolare locale, come a Poschiavo e a Locarno, dove le monache avevano come padre spirituale l'arciprete²⁹.

Non pare casuale che la comunità monastica più riottosa ad adottare le disposizioni vescovili si rivelasse quella di Montecarasso, sorta in epoca pretridentina. Un controllo vescovile più pressante giunse qui quando il monastero aveva ormai consuetudini ben radicate e legami esterni e familiari difficili da recidere. Anche instaurare un'amministrazione controllata e imporre alla badessa la tenuta di registri contabili, fu un'impresa che si trascinò per anni³⁰.

Caratteristiche della regola e delle costituzioni. La regola agostiniana per le monache derivava direttamente da quella maschile³¹, opportunamente adattata alle esigenze femminili. La regola veniva poi ulteriormente rielaborata in costituzioni locali, per tenere conto delle singole realtà conventuali. A

volte furono preparate costituzioni agostiniane per congregazioni religiose aggregate, che non entrarono a far parte dell'ordine, ma furono considerate come facenti parte della famiglia agostiniana; un esempio è la già citata comunità di S. Ambrogio a Como. Fondamento della regola era in ogni caso la comunione di vita; molte costituzioni ispirate alla regola di S. Agostino si aprivano infatti con una esortazione all'unità, affermata come unità di intenti e comunanza di cuori.

La prima edizione della regola maschile che si occupa espressamente delle monache agostiniane è del 1581³². In questa occasione vengono accolte nel testo le norme impartite dal concilio di Trento che riguardano in special modo l'ammissione all'abito, le elezioni della superiora e delle ufficiali, le confessioni, i parlatori e la clausura. Pur nella specificità delle singole case, le monache agostiniane erano accomunate dall'abito, costituito dalla tunica nera e dalla cintura; il velo era bianco o nero e bianca la tunica interna.

Secondo la regola agostiniana, comunemente adottata a partire dal XVI secolo³³, la comunità era affidata al governo di una superiora o badessa (i termini sono entrambi usati comunemente), che rimaneva in carica per un triennio, coadiuvata da una vicaria e dalle discrete. L'elezione spettava al capitolo delle monache corali riunito appositamente. Le monache erano divise in due classi, coriste e converse; le prime erano in genere più istruite e potevano essere elette alle cariche del monastero, oltre ad occuparsi dell'istruzione di novizie ed educande. Alle converse spettavano in genere i lavori manuali e spesso la cerca delle elemosine. Tale divisione rimase in vigore fino agli inizi del XX secolo e fu modificata nelle diverse costituzioni adottate localmente. A Poschiavo l'ultima conversa fu accettata nel 1908 e l'equiparazione di tutte le suore fu sancita nelle regole approvate ad experimentum nel 1926³⁴; a Locarno le due classi di monache furono abolite nel 1968, anche se ormai da un trentennio non venivano più accettate converse³⁵.

Come regola generale non potevano essere accolte postulanti inferiori ai dodici anni d'età, mentre la professione non poteva essere fatta prima dei sedici. Allo stesso tempo si cercò di proibire che nei monasteri fossero introdotte educande in giovanissima età. Questa era una abitudine che fu molto difficile debellare. Era infatti usanza affidare al monastero anche bambine di tre o quattro anni, in educazione presso parenti monache, per perpetuare la presenza di famiglie notabili³⁶. Spesso si instauravano nella direzione delle case monastiche vere e proprie dinastie familiari, con legami esterni difficili da sciogliere. L'ingerenza delle famiglie all'interno dei monasteri procurò seri problemi sia in campo amministrativo, sia per il rispetto della clausura.

Nei monasteri agostiniani originari (XII–XIV secolo) la clausura era molto mite e non era caratteristica dell'ordine una legislazione rigorosa in merito.

Le religiose potevano uscire per confessarsi e recitavano gli uffici in chiesa anche alla presenza di altre persone; in caso di necessità dello stesso monastero le monache potevano uscire, se pur accompagnate da un'altra religiosa³⁷. Le regole di stretta clausura, derivate da una strettissima interpretazione dei dettami conciliari tridentini, furono applicate solo a partire dagli ultimi decenni del XVI secolo. In particolare furono determinanti le severe norme promulgate dal cardinale Carlo Borromeo nella diocesi di Milano nel 1566, che furono poi adottate dalla maggioranza delle case monastiche italiane³⁸.

Per l'ordine agostiniano occorre far specifico riferimento alle già citate costituzioni del 1581, in cui si impone una clausura rigorosissima con pene molto severe, sotto la pena di scomunica³⁹. In realtà il procuratore generale agostiniano (futuro priore generale) Taddeo da Perugia nel 1565 si era espressamente dichiarato contro la clausura stretta: «Nessuno può essere obbligato a ciò che è di consiglio. La clausura non fa parte dell'essenza dei tre voti. C'è l'esempio dei religiosi ai quali non si impone la clausura. Nessuno può essere obbligato a cose maggiori e più rigorose di quelle ordinate dalla regola. S. Agostino ... non prescrive la clausura ...»⁴⁰. Nella prassi comune furono però adottate dai singoli vescovi forme di deroga alle disposizioni più rigorose, soprattutto per le nuove fondazioni del XVII secolo.

Tenendo come punto fermo la fondamentale aspirazione alla vita comunitaria come frutto della comunanza del sentimento religioso «e in specie con una esatta vita commune», come recitavano le esortazioni rivolte alle future monache di S. Margherita di Lugano da parte del vescovo⁴¹, anche l'ordinario di Como adattò le costituzioni dei monasteri alle esigenze locali. Non sono note particolari violazioni alle norme claustrali per S. Margherita e per S. Caterina. Più complessa la vicenda per S. Bernardino dove già in deroga alla clausura le converse potevano uscire per gestire gli affari del monastero e addirittura pernottare presso parenti. Persone estranee passavano facilmente le mura claustrali, si continuavano ad ammettere educande in tenera età e, più in generale, non era possibile sciogliere completamente, come probabilmente era nelle intenzioni del vescovo, gli intrecci, affettivi ed economici, con le famiglie di origine. L'ingerenza esterna giunse a S. Bernardino sino a mettere in difficoltà l'effettivo svolgimento della vita comunitaria⁴².

A Poschiavo i dettami di stretta separatezza tra vita monastica e vita esterna erano interrotti in rispetto alle disposizioni fondative originarie della casa delle orsoline. Per ragioni di opportunità si preferì che le agostiniane, pur assumendo uno stile di vita più ritirato, continuassero nella opera di istruzione religiosa della popolazione, tanto più importante in quella zona a contatto con i riformati. Fu proprio l'attività educativa a permettere al monastero di Poschiavo di sopravvivere alle vicende tempestose del XIX secolo, così come

accadde per S. Caterina. I monasteri di Montecarasso e Lugano conobbero invece, a partire dai primi decenni dell'Ottocento, il progressivo declino che portò entrambi alla soppressione. Tale declino fu causato sia dalle iniziative governative contro gli istituti religiosi, sia dal mutamento della considerazione pubblica nei confronti della vita religiosa consacrata, che provocò un calo nelle vocazioni e nelle donazioni pubbliche e private⁴³.

I monasteri di Poschiavo e Locarno affrontarono invece una riforma delle loro costituzioni anche con mutamenti parziali delle disposizioni sulla clausura, che consentì ad entrambe le case monastiche di continuare la loro attività fino ad oggi. Il monastero della Presentazione di Poschiavo, pur mantenendo una forte connotazione spirituale, si orientò decisamente ad una attività infermieristico assistenziale, che provocò una lusinghiera espansione delle dipendenze della casa monastica per tutto il XX secolo; il monastero divenne congregazione associata all'ordine agostiniano e il suo apostolato attivo, seppur ridimensionato, continua proficuamente ai nostri giorni⁴⁴. La parentesi educativa durò invece per il monastero di S. Caterina di Locarno dal 1892, anno in cui fu inaugurato l'istituto scolastico di S. Caterina, che comprendeva scuola normale, ginnasio e scuola professionale, fino al 1938. Dopo la chiusura della scuola, il monastero, pur adattandosi allo spirito dei tempi, si rivolse decisamente alla vita contemplativa, adottando nel 1942 le «Nuove costituzioni dell'ordine eremitano di S. Agostino», poi rivedute, modificate e confermate nel 1988⁴⁵.

¹ V. alcuni esempi in *DIP* 1, 1974, 164-168, art. *Agostiniane* (Balbino Rano). – ² Lucia Sebastiani, *Da bizzocche a monache*, in *Il monachesimo femminile in Italia dall'Alto medioevo al secolo XVII a confronto coll'oggi. Atti del VI convegno del Centro di studi farfensi, S. Vittoria in Matenano, 21-24 settembre 1995*, a cura di Gabriella Zarri, S. Pietro in Cariano 1997, 196-200; *Dizionario della chiesa ambrosiana* 1, Milano 1987, 45-46, art. *Agostiniane* (Maria Rosario). – ³ Sul passaggio da umiliate a agostiniane v. Silvana Bartoli, *La Maddalena di Novara: un convento e una città*, Palermo 1995, 33-36. La città di Novara, attualmente in Piemonte, fu influenzata in campo religioso dalle vicende milanesi, soprattutto per opera del vescovo Carlo Bascapè (1550-1615), seguace di Carlo Borromeo. – ⁴ Xenio Toscani, *La chiesa di Pavia in età moderna*, in *Diocesi di Pavia*, Brescia 1995 (Storia religiosa della Lombardia 11), 278-279. – ⁵ V. *Agostiniane di Montecarasso*, Storia, Fondazione. – ⁶ *Ib.*, Storia, n. 23. – ⁷ Note sull'attività degli umiliati in Sebastiani (supra, n. 2), 193-196. – ⁸ V. *Agostiniane di Lugano*, Storia, Fondazione. – ⁹ V. *Agostiniane di Locarno*, Storia, Fondazione. – ¹⁰ V. *Agostiniane di Poschiavo*, Storia, Casa di orsoline (1629-1684). – ¹¹ Alcune considerazioni in Gabriella Zarri, *Monasteri femminili e città (secoli XV-XVIII)*, in *Storia d'Italia. Annali* 9, Torino 1986, 401-402. – ¹² V. *Agostiniane di Locarno e Lugano*, Storia, Fondazione. – ¹³ Sui vescovi Caraffino, Torriani e Ciceri v. *HS* I/6, 192-194; Pietro Gini, *L'età postridentina (secoli XVII-XVIII)*, in *Diocesi di Como*, Brescia 1986 (Storia religiosa della Lombardia 4), 104-109. – ¹⁴ Un panorama delle case religiose in Giuseppina Testoni Volontè, *I monasteri femminili di Como. Note storiche*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 10, 1996, 255-315; eadem, *Le chiese dei monasteri femminili di Como nell'età della Controriforma*, in *Rivista archeologica dell'antica provincia e diocesi di Como* 178, 1997, 153-163. – ¹⁵ *Storia dei Grigioni* 2, *L'età moderna*, Bellinzona 2000. – ¹⁶ *HS* I/6, 39-41, 193;

Gini (supra, n. 13), 106–108. – ¹⁷ V. Agostiniane di Locarno e Lugano, Storia. – ¹⁸ Giuseppe Rovelli, *Storia di Como* 3/2, Como 1803, 375–376. – ¹⁹ Guido Scaramellini, *Appunti sul convento agostiniano di Chiavenna*, in *Clavenna* 18, 1979, 67–73. – ²⁰ Per una storia del monastero di Morbegno v. Giulio Perotti, *Il monastero claustrale femminile della Presentazione di Morbegno (1675–1798)*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 5, 1991, 125–150. – ²¹ *Regole delle monache della Presentazione della Beata Vergine nel monastero di S. Ambrosio in Como. Istituite e confermate da Monsignor Carlo Ciceri*, Como 1690; sulle religiose di S. Ambrogio in Como v. Testoni Volontè, *I monasteri femminili* (supra, n. 14), 299–303. – ²² V. Agostiniane di Poschiavo, Storia, Monastero agostiniano, dal 1684 alla fine del XVIII secolo. – ²³ *DIP* 1, 171–173. – ²⁴ *DIP* 1, 164–165. – ²⁵ Testoni Volontè, *I monasteri femminili* (supra, n. 14), 267–268. – ²⁶ *Ib.*, 262. – ²⁷ Sulla regolamentazione tridentina v. Zarri (supra, n. 11), 398–411. – ²⁸ V. le visite pastorali descritte negli articoli, Agostiniane di Locarno e Lugano, Storia. – ²⁹ V. Agostiniane di Poschiavo e Locarno, Storia. – ³⁰ V. Agostiniane di Montecarasso, Storia, Le prime visite pastorali (1580, 1583, 1591). – ³¹ *DIP* 1, 169–170. – ³² *Constitutiones Ordinis* (S. Augustini), Roma 1581. Si occupano del governo e dell'osservanza dei monasteri femminili i cinque capitoli della parte IV, *DIP* 1, 177–178. – ³³ Si vedano alcuni esempi di costituzioni locali in *DIP* 1, 169–174. – ³⁴ V. Agostiniane di Poschiavo, Storia, XX secolo. – ³⁵ V. Agostiniane di Locarno, Storia, XIX e XX secolo. – ³⁶ V. Agostiniane di Montecarasso, Storia, n. 24. – ³⁷ *DIP* 1, 174–175. – ³⁸ *DIP* 2, 1976, 1171–1174, art. *Clausura* (Jean Leclercq); Francesca Mediolì, *La clausura delle monache nell'amministrazione della congregazione romana sopra i regolari*, in *Il monachesimo femminile in Italia dall'Alto medioevo al secolo XVII a confronto coll'oggi. Atti del VI convegno del Centro di studi farfensi, S. Vittoria in Matenano, 21–24 settembre 1995*, a cura di Gabriella Zarri, S. Pietro in Cariano 1997, 249–282. – ³⁹ *DIP* 1, 178. – ⁴⁰ Citazione in *DIP* 1, 179; Raimondo Creytens, *La riforma dei monasteri femminili dopo i decreti tridentini*, in *Il concilio di Trento e la riforma tridentina* 1, Roma 1965, 57–58. – ⁴¹ AVescLugano, Visite pastorali, Caraffino, fasc. 10b, f. 147. – ⁴² V. Agostiniane di Montecarasso, Storia. – ⁴³ Fabrizio Panzera, *La Chiesa ticinese e l'avanzata dello «spirito di secolarizzazione»*, in *Storia del cantone Ticino. L'Ottocento e il Novecento*, vol. 1, Bellinzona 1998, 113–134. – ⁴⁴ V. Agostiniane di Poschiavo, Storia, XX secolo. – ⁴⁵ V. Agostiniane di Locarno, Storia, XIX e XX secolo.

BIBLIOGRAFIA

FONTI

- Constitutioni sotto le regole di S. Agostino per il monastero della Presentazione della Santissima Vergine Maria, madre di Dio in Poschiavo nella Retia*, Milano 1710.
- Costituzioni del monastero della Presentazione di Maria SS. in Poschiavo, rivedute e approvate da S.E. Monsignor Cristiano Caminada, vescovo di Coira*, Milano 1953.
- Regola monastica e costituzioni. Monache dell'ordine di S. Agostino*, Roma 1988.
- Regole delle monache della Presentazione della Beata Vergine nel monastero di S. Ambrosio in Como. Istituite e confermate da Monsignor Carlo Ciceri*, Como 1690.
- Regole delle Suore della Presentazione di Morbegno*, Milano 1689.

OPERE

- Bartoli, Silvana, *La Maddalena di Novara: un convento e una città*, Palermo 1995.
- Cerioti, Giancarlo, *Gli Agostiniani a Milano e in Lombardia*, in *Civiltà Ambrosiana* 4, 1987, 260–275.
- Creytens, Raimondo, *La riforma dei monasteri femminili dopo i decreti tridentini*, in *Il concilio di Trento e la riforma tridentina. Atti del convegno storico internazionale, Trento, 2–6 settembre 1963*, vol. 1, Roma 1965, 45–84.

- DHGE 5, 1931, 595–600, art. *Augustin (II^e ordre dit de Saint-). Moniales ermites de Saint-Augustin* (M.-Th. Disdier).
- DIP 1, 1974, 155–188, art. *Agostiniane, monache* (Balbino Rano); vol. 2, 1976, 1166–1189, art. *Clausura* (Jean Leclercq et al.); vol. 7, 1983, 1542–1555, art. *Regula Augustini* (Luc Verheijen, Balbino Rano).
- Dizionario della chiesa ambrosiana 1, Milano 1987, 45–46, art. *Agostiniane* (Maria Rosario).
- DSAM 4, 1960, 989–990, art. *Les ermites augustines et les tertiaires* (David Gutiérrez).
- Gavigan, John, *Le monache agostiniane italiane nell'Ottocento*, in *Analecta augustiniana* 41, 1978, 353–429.
- Gini, Pietro, *L'età postridentina (secoli XVII–XVIII)*, in *Diocesi di Como*, ed. Adriano Caprioli et al., Brescia 1986 (Storia religiosa della Lombardia 4), 101–114.
- Giuliani, Sergio, *La regola di S. Agostino e il convento di Poschiavo*, in *Quaderni grigionitaliani* 53, 1984, 177–178.
- Gusmeroli, Elisa, *Origini e sviluppi del monastero di Santa Maria della Presentazione di Morbegno*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 11, 2000, 263–292.
- Gutiérrez, David, *Storia dell'ordine di S. Agostino. Gli agostiniani dal protestantesimo alla riforma cattolica (1518–1648)*, Roma 1972.
- Medioli, Francesca, *La clausura delle monache nell'amministrazione della congregazione romana sopra i regolari*, in *Il monachesimo femminile in Italia dall'Alto medioevo al secolo XVII a confronto coll'oggi. Atti del VI convegno del Centro di studi farfensi, S. Vittoria in Matenano, 21–24 settembre 1995*, a cura di Gabriella Zarri, S. Pietro in Cariano 1997, 249–282.
- *Lo spazio del chiostro: clausura, costrizione e protezione nel XVII secolo*, in *Tempi e spazi di vita femminile tra medioevo ed età moderna*, ed. Silvana Seidel Menchi et al., Bologna 1999, 353–373.
- Panzerà, Fabrizio, *La Chiesa ticinese e l'avanzata dello «spirito di secolarizzazione»*, in *Storia del cantone Ticino. L'Ottocento e il Novecento*, vol. 1, Bellinzona 1998, 113–134.
- Perotti, Giulio, *Il monastero claustrale femminile della Presentazione di Morbegno (1675–1798)*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 5, 1991, 125–150.
- Rovelli, Giuseppe, *Storia di Como* 3/2, Como 1803, 375–376.
- Schwarz, Brigitte, *I baliaggi italiani nell'epoca dei conflitti religiosi*, in *Storia della Svizzera italiana dal Cinquecento al Settecento*, Bellinzona 2000, 73–102.
- Sebastiani, Lucia, *Da bizzocche a monache*, in *Il monachesimo femminile in Italia dall'Alto medioevo al secolo XVII a confronto coll'oggi. Atti del VI convegno del Centro di studi farfensi, S. Vittoria in Matenano, 21–24 settembre 1995*, a cura di Gabriella Zarri, S. Pietro in Cariano 1997, 193–218.
- Testoni Volontè, Giuseppina, *Le chiese dei monasteri femminili di Como nell'età della Controriforma*, in *Rivista archeologica dell'antica provincia e diocesi di Como* 178, 1996, 143–167.
- *I monasteri femminili di Como. Note storiche*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 10, 1996, 255–315.
- Toscani, Xenio, *La chiesa di Pavia in età moderna*, in *Diocesi di Pavia*, ed. Adriano Caprioli et al., Brescia 1995 (Storia religiosa della Lombardia 11), 278–279.
- Zarri, Gabriella, *Monasteri femminili e città (secoli XV–XVIII)*, in *Storia d'Italia. Annali* 9, Torino 1986, 357–429.

LOCARNO

DI ELISABETTA CANOBBIO

Luogo: comune e distretto di Locarno, canton Ticino.

Diocesi: Como, 1888 amministrazione apostolica ticinese, 1971 diocesi di Lugano.

Nome: monastero di monache sotto il nome di S. Caterina (1630)¹; monache agostiniane del monastero di S. Caterina in Locarno (1836)²; monastero di S. Caterina, (monastero di) religiose del Secondo Ordine di S. Agostino (1988)³.

¹ *Ticinensia* IV, 285. – ² *Regole e costituzioni ...*, Como 1836. – ³ *Annuario della diocesi di Lugano*, Lugano 1988, 97.

Patrono: Caterina, vergine e martire; festa 25 novembre¹.

¹ *Ticinensia* IV, 285–286; Gruber, *Gotteshäuser*, 111.

Fondazione: 1616–1630.

STORIA

Fondazione. Il convento di S. Caterina sorse su un preesistente nucleo di edifici, costituito dall'antica «domus fratrum et sororum que dicitur de Ripamogna de Locarno», attestata dal 1291, e da un ospedale, eretto nel 1550 presso alcune case in rovina di proprietà della stessa prepositura¹. Nel 1580, dopo la soppressione degli umiliati², le tre universitates locarnesi (nobili, borghesi e terrieri) assunsero la gestione dell'ente e quindi ottennero che vi fosse insediato un convento di monache, mentre l'ospedale fu trasferito presso S. Maria in Selva.

Il 7. 12. 1608 l'arciprete Francesco Ballarini, delegato apostolico, benedisse la chiesa, che il 3. 5. 1616 fu consacrata dal vescovo Filippo Archinto³; il 25. 11. 1616 il nunzio apostolico Ludovico di Sarego, vescovo di Adria, pose la prima pietra del cenobio⁴. L'ente era stato dotato dalla comunità di Locarno di una rendita annua di trecento scudi⁵, ma la costruzione del complesso conventuale dovette procedere a rilento. Il 16. 9. 1617, infatti, il landamanno e il consiglio di Uri fissarono una multa consistente qualora la comunità non avesse versato entro un mese mille scudi «alla lor principiata fatica delle monache di S. Caterina»⁶. Nel 1624 la Sacra Congregazione dei Regolari stabilì che condizione all'insediamento delle religiose era la dotazione dell'ente con almeno 300 scudi di reddito⁷. L'iniziativa della comunità locarnese si innestò verosimilmente sull'ampia serie di iniziative adottate dal vescovo di Como

Lazzaro Caraffino (1626–1665) per riformare i monasteri femminili della diocesi diffondendovi la regola agostiniana⁸. Il 7.9.1626 il vescovo visitò la chiesa destinata «pro monastero monialium»⁹ e il 13.6.1627 Urbano VIII concesse a Beatrice Cocquio, superiora del monastero di S. Giuliano a Como, di inviare due monache a Locarno per dare inizio alla nuova casa¹⁰. Oltre ad imporre la forma di vita fissata dalla regola agostiniana, la bolla subordinava l'ente alla giurisdizione dell'ordinario locale piuttosto che ai superiori dell'ordine, ma, nella prassi, il vescovo di Como affidò la vigilanza sul convento all'arciprete di Locarno; particolari poteri furono inoltre concessi ai confessori, che furono quasi sempre sacerdoti diocesani o, in certi periodi, cappuccini del locale convento dei SS. Sebastiano e Rocco¹¹.

L'8.9.1628, «accompagnate a Locarno da gentilhuomini e gentildonne comaschi e locarnesi ... con applauso e concorso mirabile», Elena Pellegrini e Anna Maria Corticelli si trasferirono da S. Giuliano al convento della città ticinese¹². Il 25.11.1630 il vescovo Lazzaro Caraffino procedette alla istituzione canonica del monastero. Verificato che la comunità aveva compiuto quanto necessario, il Caraffino impose il velo a una decina di fanciulle e procedette alla solenne proclamazione della clausura. Il primo gruppo di religiose era costituito da giovani provenienti prevalentemente dalle più ragguardevoli famiglie del borgo. Si trattava di Laura Trevani (sr. Bianca Francesca), Fulvia Baddi (sr. Giovanna Caterina), Maria Trevani (sr. Maria Maddalena), Lucia Baddi (sr. Giovanna Agostina), Margherita Baddi (sr. Camilla Petronilla), Caterina Orelli (sr. Emilia Giovanna), Maria Elisabetta Orelli (sr. Maria Elisabetta), Ginevra Orelli (sr. Gertrude Cristina), Maria Elisabetta Orelli (sr. Anna Colomba), Vienna Baciocchi (sr. Angela Francesca), tutte di Locarno, e Ottavia Butirona di Lecco (sr. Maria Caterina); la loro professione ebbe luogo il 16.2.1632, nelle mani di mons. Giacomo Minunzio, vicario generale del vescovo¹³.

XVII e XVIII secolo. Fu ancora il vescovo Lazzaro Caraffino, nel corso di una visita al monastero il 24.5.1636, a fornire alle monache il progetto per l'ampliamento dell'edificio, «ut adveniente monialium numero maiori commodius inhabitari possit». Nel corso di una terza visita, nel settembre 1643, il Caraffino somministrò la cresima ad alcune educande e quindi verificò lo stato dei lavori, valutando positivamente gli interventi su una parte della clausura ed incoraggiandone la continuazione¹⁴.

Una preziosa «fotografia» della comunità di S. Caterina in questo secolo è offerta dai verbali della visita condotta dal vescovo Giovanni Ambrogio Torriani il 18.5.1669. Presso il convento, che contava 32 celle, alloggiavano 23 professe, 3 converse e 4 educande; le offitiales erano la priora, la vicaria e 2 discretæ, tutte elette dalla comunità con votazione segreta, con la maggio-

ranza dei 2/3 dei voti e con l'intervento del vicario foraneo e del confessore. Vi erano inoltre 2 clavitrices, 2 auditrices, una magistra novitiarum, 2 addette alla sacrestia (*praefectae sacristiae*), 2 cellerariae, una cancellaria, 3 infermiere (*valetudinariae*), 3 addette «ad reffectorium et cellam vinariam». Le monache esercitavano in comune attività manuali, ma potevano anche accettare commissioni esterne, «et ad eorum libitum est aliquod compensandi monasterio». Il vitto comunitario consisteva in pane, vino e una pietanza «quantum sufficit mane et vespere»; nei giorni consentiti si distribuivano dieci libbre di carne. Le religiose, infine, osservavano la regola agostiniana e vestivano un abito nero e bianco¹⁵.

I dati rilevati in occasione delle ispezioni vescovili suggeriscono che nel corso del Settecento la popolazione monastica si mantenne sui livelli del secolo precedente. Se nel 1719 il vescovo Giuseppe Olgiati censì 34 monache, 3 converse e una probanda¹⁶, nel 1741 risiedevano presso il convento 29 monache e 3 converse¹⁷. Venti anni più tardi il vescovo Giovanni Battista Albricci Pellegrini constatò la presenza di 27 suore e di 3 oblate¹⁸.

Il reclutamento delle monache sembra aver avuto base prevalentemente locale. Delle circa 200 religiose censite dal Buetti all'inizio del Novecento, infatti, 21 provenivano dall'estero, soprattutto da Como e dalla Valtellina¹⁹. Il convento inoltre godeva di discreta considerazione in canton Ticino, come attestato dalla memoria di lasciti e donazioni destinati alle monache. Tra questi vale la pena ricordare l'offerta di cento scudi legata al convento da Caterina Corrivetti maritata Paganetti, di Consiglio Mezzano (Muralto) nel 1696, e il lascito di cento scudi destinati a S. Caterina da Giovannina Giugni maritata Pioda, di Locarno, nel 1695²⁰.

In occasione della visita del 2.5.1703 il vescovo Francesco Bonesana apprezzò il nuovo dormitorio dell'educandato, la cui mancanza era stata rimarcata dal vescovo Carlo Stefano Ciceri nel corso dell'ispezione del 24.5.1692²¹. Nel 1735 le monache ottennero di adattare alcune case portate in dote dalla figlia di Alberto Trevani per «sollevarsi dalle troppo anguste loro clausure che non le permettono di respirare aria aperta e salubre, e di fabbricarsi alcune altre poche stanze per ricevere le zitelle monacande del paese, costrette per tal mancanza a passare in monasteri d'aliena giurisdizione con pregiudizio della patria»²². Il 18.9.1747 la piena del torrente Ramogna²³ recò gravi danni al convento. Le religiose – che al momento della piena erano diciotto – trovarono riparo in una casa di proprietà dell'arciprete Cristoforo Maria Trevani, ma già l'anno dopo le mura del convento furono ricostruite, forse grazie alla dote di una postulante, tal Bazzi di Brissago.

Poco si conosce circa il profilo istituzionale della comunità in questo periodo. In particolare, è incerta la convocazione del capitolo. Se nel 1709,

infatti, il cappellano confessore risultò incaricato dal vescovo²⁴, nel 1741 si accertò che egli era eletto dal capitolo²⁵; tuttavia, la regolare riunione delle monache è attestata solo dal 1753, come risulta da una lettera del 21 maggio con la quale il vescovo Agostino Maria Neuroni ordinava alle monache di annotare in un libro le risoluzioni capitolari; da questa data le monache furono sicuramente convocate per l'elezione del confessore, del cappellano, del medico e dell'agente, mentre il primo capitolo per la nomina della superiora è annotato solo nel 1836²⁶.

I verbali delle visite condotte dall'ordinario diocesano nel Settecento consentono invece di cogliere alcuni aspetti della vita religiosa della comunità: nel 1703, ad esempio, oltre alle consuete prescrizioni relative all'osservanza del silenzio, all'accesso al parlatorio, all'esercizio della carità vicendevole, il vescovo Francesco Bonesana prescrisse la lettura della regola agostiniana ogni sabato²⁷; sei anni più tardi, lo stesso presule accertò l'osservanza della regola a proposito della comunione due volte al mese anche se non mancavano religiose che, per devozione personale, si accostavano ai sacramenti con maggior frequenza²⁸; nella stessa occasione si ordinò che si tenessero gli esercizi una volta l'anno e si concesse che in casi di grave necessità le monache potessero esporre l'eucarestia nella chiesa esteriore, mentre due religiose avrebbero dovuto pregare nella chiesa interna²⁹. Nel 1741 il vescovo Paolo Cernuschi accertò la recita delle ore canoniche (mattutino, ora media, vesperi e compieta) e la pratica dell'orazione mentale, cui le monache dedicavano mezz'ora dopo il mattutino e mezz'ora la sera; tutte le religiose, inoltre, si confessavano e si comunicavano secondo quanto prescritto dalla regola, ma alcune ricevevano l'eucarestia fino a cinque volte durante la settimana. La comunità aveva un confessore ordinario, mentre tre volte l'anno il vescovo concedeva un confessore straordinario; i servizi religiosi erano celebrati da un cappellano, mentre un secolare aveva l'obbligo di servire messa³⁰. Nel 1761, infine, il vescovo Giovanni Battista Albricci Pellegrini ordinò che nei giorni di festa, dopo pranzo, una o due monache incaricate dalla superiora tenessero la dottrina cristiana alle religiose e alle ragazze; unico testo ammesso allo scopo era il catechismo del cardinale Roberto Bellarmino³¹.

Per quanto riguarda l'ambito amministrativo, ad anni alterni i «negozi civili» erano affidati a due procuratori³² o – secondo i verbali del 1741 – a un agente e a un fattore³³; nel 1747 il vescovo Neuroni stabilì che quest'ultimo dipendesse da un protettore, eletto dalle monache con l'incarico di vigilare e sovrintendere agli interessi del monastero³⁴. Nel 1719 si raccomandò di conservare l'ufficio della celleraria, indispensabile al convento come prescritto dalla regola³⁵, mentre nel 1761 il vescovo Albricci Pellegrini trasferì le incombenze della spenditrice a una monaca (si suggerì la cancelliera) per al-

leggerire le responsabilità della superiora³⁶. Grande attenzione fu riservata alla tenuta dei libri inerenti alla gestione patrimoniale dell'ente: nel 1719, in particolare, il vescovo Giuseppe Olgiati dispose che le monache si procurassero «un libro in foglio di buona carta e forte, legato in pelle e s'intitoli Inventario dei beni, crediti e ragioni del monistero delle monache di S. Caterina di Locarno»; fu inoltre prescritta la tenuta di un registro degli affittuari, di un libro con i dati sulla professione e sulle doti delle monache nonché di un «libro di cassa»³⁷.

Per quanto riguarda gli aspetti più quotidiani della comunità, nel 1761 si fissò ad almeno tre quarti d'ora la durata del pranzo e si prescrisse di confezionare le camicie con tele di lino – meno ruvide e di maggior durata³⁸; nel 1719 fu vietata la coltivazione della canapa nel giardino del convento, in quanto ritenuta poco salubre³⁹, mentre nel 1769 fu sospesa la produzione di salame, in quanto troppo onerosa⁴⁰.

XIX e XX secolo. L'epoca rivoluzionaria segnò l'inizio di un periodo di grande difficoltà per il convento agostiniano: prestiti forzosi, che resero necessario il ricorso alle ipoteche, incisero pesantemente sul bilancio dell'ente, come attestato da due lettere della superiora Antonia Rusca, che il 12.6.1801 e il 14.11.1802 lamentava le condizioni di estrema povertà del convento. Inoltre, l'obbligo di ottenere il placet governativo per l'ammissione alla vita religiosa determinò il rarefarsi della popolazione monastica: dal 1805 al 1831 solo sei sono le professioni annotate nei registri⁴¹.

Nello stesso periodo la comunità maturò l'esigenza di avere nuove costituzioni. Il vescovo Carlo Romanò modificò secondo lo spirito agostiniano le costituzioni preparate dal predecessore Gianbattista Castelnuovo per le umiliate di Lugano (che queste ultime avevano respinto)⁴² e, dopo l'approvazione di Gregorio XVI del 6.12.1833⁴³, le fece consegnare insieme alla regola alle monache, il 24.7.1834⁴⁴; su questa normativa furono ricalcate le costituzioni che nel 1850 furono promulgate per le agostiniane di Lucca dall'arcivescovo Giulio Arrigoni, nel 1833 confessore delle monache di Locarno⁴⁵. Riprendendo le prescrizioni del primo sinodo del vescovo Giovanni Antonio Volpe (1565) e della visita apostolica di Giovanni Francesco Bonomi (1578–1579), tali costituzioni stabilivano tra l'altro che le cariche di badessa, di vicaria e di consigliera fossero triennali e che la superiora delegasse le principali incombenze della comunità a varie ufficiali – cancelliera, sagrestane, portinaie, celleraria, infermiere, maestra delle novizie –, scelte col consiglio della vicaria e dopo aver consultato le consigliere⁴⁶. Il primo capitolo delle monache conforme alle nuove costituzioni si tenne il 24.2.1837; in esso, oltre alla badessa, le monache provvidero ad eleggere per la prima volta anche le discrete o consigliere⁴⁷.

Dal 1841, con l'affermazione politica dei radicali, le iniziative contro gli istituti religiosi si moltiplicarono⁴⁸. Il convento, che contava una trentina di monache, tra le quali due imparentate con alti funzionari dello stato⁴⁹, non fu coinvolto nell'ondata di soppressioni ma fu sottoposto ai provvedimenti governativi relativi ai patrimoni degli enti, alle vestizioni e alle professioni. Dal 1841 al 1845 furono richiesti annualmente gli inventari delle proprietà del convento⁵⁰; nel 1848 fu imposto alle monache un prestito di 10 000 franchi e furono asportati titoli per altri 60 000 franchi (restituiti nel 1894)⁵¹; in ottemperanza alla legge che proibiva vestizioni o professioni Teresa Pioda rimanesse novizia per 35 anni⁵². Nel 1852, infine, fu chiuso l'educando⁵³ e si proibì di ricevere nuove postulanti, in quanto si intendeva sopprimere l'ente non appena il numero delle religiose fosse sceso a otto⁵⁴.

L'affermazione del partito conservatore (1877) favorì la ripresa del monastero: nel 1879 si chiese l'autorizzazione per ammettere alla vestizione alcune giovani per tener «ancora in piedi» il convento, ridottosi a 5-6 religiose⁵⁵; nuove postulanti furono accolte⁵⁶ e prese avvio l'impegno delle religiose nell'ambito dell'istruzione femminile, allo scopo di offrire alla donna un'educazione cristiana. Il 17.10.1892 fu quindi inaugurato l'istituto scolastico di S. Caterina, ideato da mons. Isidoro Fonti, arciprete di Locarno e confessore presso il convento. Sotto la direzione di sr. Maria Carmela de Marchi e di sr. Angela Scerri, guidate spiritualmente dallo stesso Fonti, 43 allieve intrapresero i corsi elementari e maggiori, ai quali, successivamente si aggiunse la scuola normale per la formazione di maestre. Oltre a quelle previste dai programmi governativi, materie di insegnamento erano canto, disegno, francese, tedesco e inglese, italiano per le straniere, taglio e cucito, ricamo. Il primo ventennio del Novecento, con la crisi economica dovuta al conflitto mondiale e con il crollo demografico seguito all'epidemia di febbre spagnola, segnò la crisi dell'istituto scolastico, con la progressiva chiusura della scuola normale (1929), dei corsi di ginnasio (1932) e della scuola professionale (1938).

Furono anche anni di importanti mutamenti istituzionali; dal 1933 al 1954, infatti, l'ente passò alla clausura vescovile in quanto la S. Sede non accettava ulteriormente di prorogare i privilegi e i permessi di esenzione parziale della clausura chiesti a favore dell'istituto⁵⁷. Dal 25.2.1942, inoltre, il convento fu retto secondo nuove costituzioni, esito della rielaborazione delle «Nuove costituzioni dell'ordine eremitano di S. Agostino» ricevute nel 1931 e rivedute da sr. Maria Carmela de Marchi con l'assistenza di frate Giuseppe, cappuccino del santuario della Madonna del Sasso e confessore delle monache. Nel 1951 l'istituto scolastico fu chiuso e sostituito da un pensionato per giovanette, studentesse, lavoratrici impiegate, attivo fino al 1966 sotto la direzione di terziarie agostiniane⁵⁸ e quindi, fino al 1973, delle suore di S. Dorotea⁵⁹.

Negli anni sessanta del XX secolo le religiose si adoperarono per rinnovare la vita della comunità secondo le linee dettate dal concilio Vaticano II (1962–1965). In particolare, in ossequio al decreto conciliare «*Perfectae caritatis*» del 28. 10. 1965, nel 1968 furono abolite le due classi di monache⁶⁰ e fu riformata l'adorazione eucaristica; nel 1969 fu introdotto il nuovo rito della messa; nel 1970 fu adottato il nuovo abito, che sostituì quello usato dal 1890⁶¹. Alla fine degli anni sessanta, la documentazione del convento attesta l'intensa partecipazione della comunità al dibattito sulle nuove costituzioni dell'ordine⁶² ricevute «*ad experimentum*» nel 1971, approvate dalla Sacra Congregazione per i religiosi nel 1981 e confermate nel 1988.

Nel 1983 la comunità si trasferì presso l'ex seminario di S. Maria a Pollegio per permettere l'avvio di radicali interventi di restauro al complesso conventuale; rientrata in Locarno il 5. 11. 1986⁶³, attualmente essa conta 14 religiose (2001)⁶⁴.

¹ *MASTicino* 1, 242–243; *HS IX/1*, 71; *Storia della Svizzera italiana dal Cinquecento al Settecento*, Bellinzona 2000, 429–431 (bibliogr.). – ² Sulla soppressione della domus umiliata v. *HS IX/1*, 74–75. – ³ Borrani, 322–323; Codaghengo 2, 263; Gruber, *Gotteshäuser*, 47. – ⁴ *Ticinensia* IV, 286; Borrani, 323; Codaghengo 2, 263. – ⁵ *Ticinensia* IV, 285, 293–294. – ⁶ *MASTicino* 1, 244–245. – ⁷ V. la lettera del vicario generale di Como Ippolito Turconi del 26. 5. 1624, in *Ticinensia* IV, 296. – ⁸ Si vedano le vicende del monastero della Presentazione di Morbegno, fondato probabilmente durante l'episcopato dello stesso vescovo e ospitante religiose genericamente dette «orsoline», che nel 1675 abbracciarono la regola agostiniana, Giulio Perotti, *Il monastero claustrale femminile della Presentazione in Morbegno (1675–1798)*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 5, 1992, 125–150. Il caso è analogo per le orsoline di Poschiavo, la cui casa fu eretta dal Caraffino nel 1629; nel 1684 le suore adottarono la stessa regola agostiniana, v. Agostiniane di Poschiavo, *Storia*; sul vescovo Caraffino v. *HS I/6*, 192–193. – ⁹ *Ticinensia* IV, 285. – ¹⁰ Secondo le sue memorie, la Cocquio predisse la buona riuscita della fondazione locarnese dopo aver avuto la visione di Cristo che, portando la croce e gli strumenti della passione, le avrebbe annunciato che si recava a Locarno a fondare un monastero: AMonS.Caterina, *Sincera relatione delle gratie fatte da Dio a sr. Beatrice Coquio; Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 15. Da S. Giuliano provenivano anche le due monache che nel 1643 istituirono le prime novizie presso il convento agostiniano di S. Pietro a Chiavenna, Guglielmo Scaramellini, *Appunti sul convento agostiniano di Chiavenna*, in *Clavenna* 18, 1979, 67–73. – ¹¹ *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 29. La bolla papale fu presentata al vescovo di Como il 28. 2. 1628, AVescComo, *Visite pastorali*, Caraffino 35, f. 843. – ¹² AVescComo, *Visite pastorali*, Caraffino 35, f. 844; AMonS.Caterina, *Regola di S.to Agostino e Nova copia della regola*; Buetti, *Note storiche religiose*, 169–170; Borrani, 323; Codaghengo 2, 264. – ¹³ AVescComo, *Visite pastorali*, Caraffino 35, f. 844–845; *Ticinensia* IV, 285–286; Borrani, 323; Codaghengo 2, 264. – ¹⁴ *Ticinensia* IV, 286–287. – ¹⁵ *Ib.*, 287–288. – ¹⁶ AVescLugano, *Visite pastorali*, Olgiati 56, fasc. 14a. – ¹⁷ *Ib.*, Cernuschi 2, fasc. 34, f. 624. Nella stessa occasione il vescovo accertò che la dote richiesta per le monache di coro ammontava a 700 scudi. – ¹⁸ *Ib.*, Albrici-Pellegrini 75, fasc. 59b. – ¹⁹ Buetti, *Note storiche religiose*, 171–172. – ²⁰ *Ib.*, 172. – ²¹ *Ticinensia* IV, 290. – ²² Buetti, *Note storiche religiose*, 172. – ²³ *Ib.*, 173; erronea la data del 18 luglio, indicata in *Ticinensia* IV, 294. – ²⁴ AVescLugano, *Visite pastorali*, Bonesana 52, fasc. 284b (18. 6. 1709). – ²⁵ *Ib.*, Cernuschi 2, fasc. 34, f. 63 1ss. – ²⁶ AMonS.Caterina, *La storia del nostro monastero dalle origini; Reg. dei capitoli*. – ²⁷ AVescLugano, *Visite pastorali*, Bonesana 46, fasc. 169b (2. 5. 1703). – ²⁸ *Ib.*, Bonesana 52, fasc. 284b (18. 6. 1709). – ²⁹ *Ib.*, Bonesana 52, fasc. 309. – ³⁰ *Ib.*, Cer-

nuschi 2, fasc. 34, f. 63 Iss. – ³¹ Ib., Albrici-Pellegrini 75, fasc. 59b (22.6.1761). – ³² Ib., Olgiati 56, fasc. 14a. – ³³ Ib., Cernuschi 2, fasc. 34, f. 63 Iss. – ³⁴ Ib., Neuron 67, fasc. 42a. – ³⁵ Ib., Olgiati 56, fasc. 14a. – ³⁶ Ib., Albrici-Pellegrini 75, fasc. 59b (22.6.1761). – ³⁷ Ib., Olgiati, 56 fasc. 14a. – ³⁸ Ib., Albrici-Pellegrini 75, fasc. 59b (22.6.1761). – ³⁹ Ib., Olgiati 56, fasc. 14a. – ⁴⁰ Ib., Muggiasca 83, fasc. 72b. – ⁴¹ AMonS.Caterina, La storia del nostro monastero dalle origini; Buetti, *Note storiche religiose*, 174. Il 16.4.1809, ad esempio, alla comunità fu addossato un prestito di 4300 lire che, nell'impossibilità di versare, richiese l'ipoteca di proprietà dell'ente: AMonS.Caterina, La storia del nostro monastero dalle origini. Si veda inoltre la lettera con la quale nel 1803, chiedendo al piccolo consiglio del canton Ticino l'autorizzazione a ricevere in convento Maria Nani, la superiora Bonconti fece presente la necessità di introdurre nel monastero delle novizie «che possano supplire allo scarso numero delle religiose e sostenere l'età cadente di varie di esse», ASTicino, Conventi soppressi 52 (30.10.1803). Con lettera del 23.11.1803 la superiora si rammaricava per la negata autorizzazione e reiterò la richiesta, ib. – ⁴² *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 24; HS IX/1, 106. – ⁴³ Come risulta dal frontespizio delle costituzioni stesse, v. *Regole e costituzioni per le monache agostiniane del monastero di S. Caterina in Locarno ...*, Como 1836. – ⁴⁴ *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 24. – ⁴⁵ Gavigan, *Le monache agostiniane italiane*, 389. – ⁴⁶ *Regole e costituzioni* (supra, n. 43). – ⁴⁷ AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli. – ⁴⁸ Sui dibattiti e sulle iniziative adottate contro le comunità di vita regolare nella prima metà dell'Ottocento, v. Panzera, *Società religiosa e società civile*, 127–136; Pauli Falconi, *I primi governi ticinesi*, 307–320; *Storia del cantone Ticino. L'Ottocento e il Novecento* 1, 128–130. – ⁴⁹ *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 24. – ⁵⁰ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 1, lettera dell'arciprete di Locarno, 15.6.1841; Panzera, *Società religiosa e società civile*, 271–273. – ⁵¹ AMonS.Caterina, La storia del nostro monastero dalle origini. – ⁵² V. il carteggio tra la religiosa e alcuni famigliari in ASTicino, Pioda 57/1, lettere del 1848, 1849 e 1852. – ⁵³ *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 27. – ⁵⁴ Gavigan, *Le monache agostiniane italiane*, 389. – ⁵⁵ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 1 (11.2.1879). – ⁵⁶ *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 29. – ⁵⁷ Trascrizione degli atti ufficiali che sancirono il passaggio alla clausura vescovile (1933) e la ripresa della clausura papale in AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli, ad annum; La nostra storia 2, p. 41–44. Sigillo del monastero (XX sec.): circolare, con effigie dello stemma dell'ordine agostiniano, circondato dalla dedizione del convento (S. Caterina di Locarno). – ⁵⁸ AMonS.Caterina, La nostra storia 2, p. 55. – ⁵⁹ Ib., La nostra storia 3, p. 2 e 12. – ⁶⁰ Anche se, discutendo la formale abolizione delle classi, le suore ricordarono che da oltre un trentennio non si accettavano postulanti alla classe delle converse, era stata introdotta l'uniformità dell'abito (1954), erano state eliminate le precedenza, si garantiva un medesimo trattamento ed era stata concessa alle converse la facoltà di accedere al coro per seguire l'ufficio divino; si vedano le proposte avanzate dalla comunità dopo la visita pastorale del 3.5.1966 in AVescLugano, Fondo Religiosi, S. Caterina di Locarno, scat. 2. – ⁶¹ AMonS.Caterina, La nostra storia 3, p. 7. – ⁶² AVescLugano, Religiosi, S. Caterina di Locarno, scat. 2. – ⁶³ AMonS.Caterina, La nostra storia 3, ad annum. – ⁶⁴ Ringrazio cordialmente sr. Giacinta Antonini e sr. Sandra Kuenzli per l'aiuto offertomi durante la preparazione del contributo.

ARCHIVIO

Il convento conserva materiale a partire dalla seconda metà del Settecento, poiché la documentazione più antica fu distrutta dalla piena del torrente Ramogna il 18.9.1747 (v. Storia). Degne di nota sono le cronache del convento, compilate dal 1892 sulla scorta della documentazione conservata presso l'archivio, e le costituzioni dell'ente: quelle portate dalle monache di

S. Giuliano di Como; quelle del vescovo Gianbattista Castelnovo (1833); quelle del 1942; i materiali della revisione delle costituzioni post conciliari (1969). Con l'eccezione di una relazione preparata per la visita del vescovo Lazzaro Caraffino, conservata presso l'Archivio storico della diocesi di Como, i verbali delle visite vescovili sono reperibili presso l'Archivio vescovile di Lugano; carteggio relativo all'ordinaria amministrazione dell'ente e a questioni disciplinari è invece custodito presso l'archivio vescovile lariano. Documentazione ottocentesca, infine, è conservata nel fondo Conventi ticinesi nell'Archivio di Stato del cantone Ticino; presso lo stesso ente alcune lettere di sr. Teresa Pioda, infine, sono reperibili nel Fondo Pioda, che raccoglie soprattutto documenti prodotti da personalità della famiglia attive in vari uffici governativi cantonali e federali tra la fine del sec. XVIII e l'inizio del sec. XX¹.

¹ Carlo Agliati, *Le carte dei Pioda locarnesi*, in *AST*, nr. 111, 1992 (Repertorio delle fonti archivistiche. Descrizioni e inventari), 5-32.

FONTI MANOSCRITTE

1. *AMonS.Caterina a Locarno:*

Elenchi delle abbadesse, dei cappellani, dei predicatori e degli arcipreti (dal registro delle elezioni che inizia nel 1754); citato Elenco delle abbadesse.

Registro dei capitoli per le elezioni dei membri del governo del monastero e delle risoluzioni capitolarie (1753-1998).

Registro delle vestizioni e professioni (dal 1863 al 1963).

Registro delle monache defunte.

Regola di S.to Agostino da osservarsi dalle monache di detto ordine estratta da un libro antico ..., con le constitutioni et altra regola secondo l'osservanza delle monache già di S.to Andrea di Brunate, et hora di S.to Giuliano fuori et appresso le mura della città di Como militanti sotto detta regola di S.to Agostino, le quali si prescrivono d'osservare alle monache del novo monastero di S.ta Catterina di Locarno, Como, 7.9. 1628.

Nova copia della regola del padre S. Agostino fatta nel anno 1762, per maggior comodo delle novitae ad istanza della R.da madre superiora la sig.ra Maria Cherubina Gavirati e della sig.ra Maria Placida Velasca mentre erano maestre delle suddette, s.l. (Como).

Sincera relatione delle gratie fatte da Dio a sr. Beatrice Coquio, monaca nel monastero di S. Giuliano di Como, dell'ordine di S. Agostino, fedelmente cavata dalli originali scritti dalla medesima per comandamento dei suoi confessori (sec. XVII).

La storia del nostro monastero dalle origini (1528) fino all'anno 1892, ms., ora anche in dattiloscritto: La nostra storia, fasc. 1, 1528-1892, monastero di S. Caterina di Locarno, s.a.

La nostra storia, fasc. 2, 1892-1964, monastero S. Caterina di Locarno, 1964 (dattiloscritto).

La nostra storia, fasc. 3, dal 1965, monastero S. Caterina di Locarno, 1998 (dattiloscritto).

Note biografiche di monache del monastero di S. Caterina in Locarno (dattiloscritto).

2. *AVescComo:*

Archivio storico della diocesi di Como:

Fondo Visite pastorali, Archinti, cart. 15 (1597-1600), f. 455-457; Caraffino, cart. 35 (1626-1665), f. 843-850: Stato del monastero di S. Caterina di Locarno formato d'ordine ed espressa commis-

sione dell'ill.re et R.mo Mons. Francesco Thei, vicario generale dell'Ill.mo et R.mo Mons. Lazaro Carafino, vescovo di Como et conte, s.a. (dopo il 1648).

Fondo Cantoni svizzeri, Monasteri, cart. 39, fasc. 1.1, 1.2, 1.3.

3. AVescLugano:

Fondo Visite pastorali, Bonesana, cart. 46, fasc. 169b (1703); id., cart. 52, fasc. 284b e 309 (1709); Olgiate, cart. 56, fasc. 14a (1719); Cernuschi, t. 2, fasc. 34 (1741); Neuroni, cart. 67, fasc. 42a (1747); Albrici-Pellegrini, cart. 75, fasc. 59b (1761); Muggiasca, cart. 83, fasc. 72b (1769); Rovelli, cart. 100, fasc. 39a (1795).

Fondo Religiosi, Locarno, S. Caterina, scat. 2.

4. ASTicino a Bellinzona:

Fondo Caglioni, scat. 15.

Fondo Conventi ticinesi, Distretto di Locarno, Agostiniane di S. Caterina, scat. 52.

Fondo Ecclesiastici, Locarno, scat. 7.

Fondo Pioda, scat. 57/1.

Fondo Rusca, scat. 24.

BIBLIOGRAFIA

FONTI

Franscini, Stefano, *La Svizzera italiana*, vol. 2/2, Lugano 1840 (ed. anastatica, Bellinzona 1987), 32-38, 231-232.

Monti 2, 444-448.

Regole e costituzioni per le monache agostiniane del monastero di S. Caterina in Locarno pubblicate per ordine già dell'illustrissimo e reverendissimo monsignore Gio. Battista Castelnovo vescovo di Como, esaminate dalla Sagra Congregazione de' vescovi e regolari ed approvate dalla santità di N. signore Gregorio PP. XVI li 6 dicembre 1833, Como 1836.

Regola monastica e costituzioni. Monache dell'ordine di Sant'Agostino, Roma 1988.

Ticinensia, serie IV, *Fonti per la storia dei monumenti di Locarno, Muralto, Orselina e Solduno (circolo di Locarno)*, a cura di Virgilio Gilardoni e p. Rocco da Bedano, Bellinzona 1972 (AST, nr. 51), 281-297: S. Caterina (visite pastorali 1578-1795, carte varie 1617-1631).

OPERE

Bölt, Yvonne/Checchi, Maurizio, *Guida storico-artistica di Locarno e dintorni*, Ascona/Locarno 1996.

Borrani, 322-323, 494-495 (istituto scolastico).

Buetti, Guglielmo, *Note storiche religiose delle chiese e parrocchie della pieve di Locarno*, vol. 1, Locarno 1904, 167-177.

Codaghengo 2, 263-264, 345.

Fiori di diverso splendore nel mistico giardino di Santa Caterina, monastero delle agostiniane, Locarno, s.a. (1987).

Gavigan, John, *Le monache agostiniane italiane nell'Ottocento*, in *Analecta augustiniana* 41, 1978, 353-429.

Gruber, *Gotteshäuser*, 47, 111.

MASTicino 1, 1972, 242-256: Chiesa e monastero di S. Caterina (Virgilio Gilardoni).

Monastero di S. Caterina. 350 anni di presenza agostiniana in Locarno, Locarno 1985.

Mülinen 2, 148.

Panzer, Fabrizio, *Società religiosa e società civile nel Ticino del primo Ottocento. Le origini del movimento cattolico nel cantone Ticino (1798-1855)*, Bologna 1989, 127-136, 267-282.

Pauli Falconi, Daniela, *I primi governi ticinesi e la questione dei conventi (1803-1848)*, in *Carte che vivono. Studi in onore di don Giuseppe Gallizia*, a cura di Dino Jauch e Fabrizio Panzera, Locarno 1997, 307-320.

Storia del cantone Ticino. L'Ottocento e il Novecento, a cura di Raffaello Ceschi, vol. 1, Bellinzona 1998, 70-72, 128-134, 263-265.

Storia della Svizzera italiana dal Cinquecento al Settecento, a cura di Raffaello Ceschi, Bellinzona 2000, 82-98.

SUPERIORE

Lista anteriore: AMonS.Caterina, Elenco delle abbadesse. Le monache erano sottoposte ad una priora, detta dalla fine del XVII secolo abbadesa. Tale uso «interno» al convento è confermato da documentazione inerente ad Anna Maria Bonanomi, detta «priorissa» ancora nel 1788.

Priore

Elena Pellegrini¹, 1628-1641. Di Como, è priora del monastero cittadino di S. Giuliano, dell'ordine agostiniano, nel 1605 e nel 1614, e vicaria dello stesso ente nel 1611 e nel 1620². Nel 1628, insieme ad Anna Maria Corticelli, riceve dal vescovo Lazzaro Caraffino l'incarico di istituire la comunità monastica di Locarno, che regge come priora fino alla morte, avvenuta il 20. 12. 1641³.

¹ Variante: Peregrina. – ² AVescComo, Visite pastorali, Archinto 15, f. 455. – ³ Ib., Carafino 35, f. 849; AMonS.Caterina, La storia del nostro monastero; Buetti, *Note storiche religiose*, 169; v. Storia, Fondazione.

Anna Maria Corticelli, 1642-1648. Di Como, nel 1603 emette professione solenne nel convento cittadino di S. Giuliano, dell'ordine agostiniano, dove è entrata l'anno precedente¹. Nel 1628, insieme ad Elena Pellegrini, riceve dal vescovo Lazzaro Caraffino l'incarico di istituire la comunità monastica di Locarno, che regge dal 1642, subentrando alla Pellegrini², fino alla morte, avvenuta l'11. 4. 1648³.

¹ AVescComo, Visite pastorali, Archinto 15, f. 455. – ² AMonS.Caterina, La storia del nostro monastero; Buetti, *Note storiche religiose*, 123; v. Storia, Fondazione. – ³ AVescComo, Visite pastorali, Carafino 35, f. 849.

Anna Colomba Orelli, dopo il 1648. Al secolo Maria Elisabetta, figlia di Alfieri Orelli di Locarno, compare tra le prime monache che entrano nel convento il 25. 11. 1630¹. È priora dopo il 1648².

¹ AVescComo, Visite pastorali, Carafino 35, f. 844; AMonS.Caterina, La storia del nostro monastero; Buetti, *Note storiche religiose*, 170; v. Storia, Fondazione. – ² AVescComo, Visite pastorali, Carafino 35, f. 850 (s.a., ma dopo il 1648).

Giovanna Antonia Orelli, 1682; 1685. Attestata come superiora dimissionaria nel 1682, è rieletta il 22. 11. 1685 da Carlo Francesco Baddi, arciprete di Locarno e vicario foraneo¹.

¹ AMonS.Caterina, Note biografiche di monache.

Abbadesse

Maria Giulia Marcacci, 1682–1685. Figlia di Antonio Marcacci, pronuncia i voti il 18. 1. 1677. Il 22. 11. 1682 è eletta badessa e superiora del monastero da Carlo Francesco Baddi, arciprete di Locarno e vicario foraneo¹.

¹ AMonS.Caterina, Note biografiche di monache.

Giovanna Antonia Orelli, 1685 (2). V. 1682.

Giovanna Gioseffa Bianchetti, 1719; 1741. È attestata come superiora del convento in occasione delle visite vescovili del 27. 5. 1719¹ e del 7. 6. 1741².

¹ AVescLugano, Visite pastorali, Olgiati 56, fasc. 14a. – ² Ib., Cernuschi 2, fasc. 34, f. 631.

Barbara Emilia Orelli, 1740. È attestata come superiora in un confesso di pagamento rilasciato alla comunità di Piazzogna il 23. 4. 1740¹.

¹ AMonS.Caterina, fotocopia di documento conservato presso l'Archivio comunale di Piazzogna.

Giovanna Gioseffa Bianchetti, 1741 (2). V. 1719.

Laura Giuseppa Serponti, 1749; 1771; 1777–1778. Verosimilmente originaria di Varenna I¹, è attestata come superiora il 22. 2. 1749², il 12. 10. 1771³ e quindi dal 6. 9. 1777⁴ al 13. 9. 1778⁵. È vicaria al momento della visita vescovile del 1769⁶. All'età di 72 anni «trovandosi priva di memoria, piena di accihi (sic) ed indisposizioni», supplica il vescovo di Como di dispensarla dall'incarico di superiora⁷.

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 1. – ² AMonS.Caterina, regesto di pegno a favore del monastero conservato in ASTicino, Caglioni 15, doc. 222. – ³ Ib., doc. 222 e 230. – ⁴ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 1. – ⁵ Ib., fasc. 1.3. – ⁶ AVescLugano, Visite pastorali, Muggiasca 83, fasc. 72b. – ⁷ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 2 (s.a.).

Giuseppa Rusca, 1754. È superiora nel 1754¹.

¹ AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli; Elenco delle abbadesse.

Giuseppa Marianna Orelli, 1756; 1769. È citata come superiora nel 1756¹ e in occasione della visita vescovile del 26. 7. 1769².

¹ AMonS.Caterina, Elenco delle abbadesse. – ² AVescLugano, Visite pastorali, Muggiasca 83, fasc. 72b.

Laura Giuseppa Serponti, 1771 (2). V. 1749.

Marianna Antonia Bazzi, 1776; 1780–1783; 1790. Nasce verso il 1729, in quanto il 13.3.1777, interrogata dal vicario vescovile sulla fuga di Anna Giuseppa Borrani, dichiara di avere 48 anni. Appare come vicaria il 9.5.1777, il 13.9.1778 e il 9.8.1784¹. È attestata come superiora nel 1776², dal 1780 al 1.2.1783, e l'8.3.1790³.

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 1.2 e 1.3. – ² AMonS.Caterina, confesso di pagamento in data 25.6.1776 (fotocopia dell'originale conservato presso l'Archivio dei borghesi di Locarno). – ³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 1.

Laura Giuseppa Serponti, 1777–1778 (3). V. 1749.

Marianna Antonia Bazzi, 1780–1783 (2). V. 1776.

Anna Maria Bonanomi, 1786–1788. È attestata come superiora il 22.12.1786¹ e il 1.2.1788 (priorissa)².

¹ AMonS.Caterina, confesso di pagamento a favore del monastero (fotocopia dell'originale conservato presso l'Archivio dei borghesi di Locarno). – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 1.2.

Maria Antonia Bazzi, 1790 (3). V. 1776.

Marianna Giacinta Bonconti, 1795, 1797–1798; 1803; 1809. Di Minusio TI, nasce nel 1744¹. È attestata come superiora in occasione della visita vescovile del 26.5.1795² e in atti patrimoniali dal 1797 al 1798³, del 1803⁴ e del 1809⁵.

¹ AVescLugano, Visite pastorali, Rovelli 100, fasc. 39a. – ² Ib. – ³ AMonS.Caterina, regesto di documento conservato in ASTicino, Ecclesiastici, Locarno 7 (16.1.1797); regesto di confesso del 5.1.1798 conservato presso l'Archivio patriziale di Vira Gambarogno. – ⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 52 (30.10.1803). – ⁵ AMonS.Caterina, fotocopia di atto di vendita conservato in ASTicino, Caglioni 15, doc. 248 (12.12.1809).

Antonina Rusca, 1801–1802. Di Locarno, è attestata come vicaria il 3.8.1790¹, il 26.5.1795² e il 23.4.1796³. Superiora nel 1801 e 1802, lamenta le condizioni di estrema povertà del convento⁴.

¹ AMonS.Caterina, regesto di documento conservato in ASTicino, Ecclesiastici, Locarno 7. –

² AVescLugano, Visite pastorali, Rovelli 100, fasc. 39a. – ³ AMonS.Caterina, regesto di documento conservato in ASTicino, Ecclesiastici, Locarno 7. – ⁴ Buetti, *Note storiche religiose*, 174; v. Storia, XIX e XX secolo.

Maria Giacinta Bonconti, 1803 (2). V. 1795.

Maria Agnese Mazzi, 1805. È attestata come superiora il 16. 11. 1805, quando chiede al consiglio cantonale l'autorizzazione per la vestizione di una monaca¹. Come vicaria, presenza a una vendita il 12. 12. 1809².

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 52. – ² AMonS.Caterina, fotocopia di documento conservato in ASTicino, Caglioni 15, doc. 248 (12. 12. 1809).

Maria Giacinta Bonconti, 1809 (3). V. 1795.

Maria Teresa Bustelli, 1825; 1852–1855. Attestata come superiora il 24. 11. 1825¹; è rieletta il 25. 2. 1852². È vicaria dal 1837 al 1851³, e quindi dal 26. 3. 1855 al 29. 4. 1861, quando è nominata discreta⁴. È ancora vicaria quando muore, il 16. 8. 1859, all'età di 71 anni⁵.

¹ ASTicino, Rusca 24, doc. 4967. – ² AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli. – ³ Elezioni in data 24. 2. 1837, 25. 2. 1840, 24. 2. 1843, 1. 3. 1846, 5. 3. 1849, ib. – ⁴ Ib. – ⁵ AMonS.Caterina, Reg. delle monache defunte.

Serafina Balli, 1828–1852; 1855–1861. Di Caviglioglio TI¹. È superiora dal 1828 al 1852 e dal 1855 al 1861². Più volte, nel corso del suo lungo governo, reso particolarmente difficile dal critico contesto politico, chiede invano al vescovo di essere dispensata dalla carica³. Eletta vicaria nel 1822⁴ e nel 1825⁵, è rieletta a questa carica il 25. 2. 1852⁶. Muore il 5. 1. 1863⁷.

¹ AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli, anno 1843. – ² Ib.; *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 26. – ³ Il 25. 2. 1843, 23. 2. 1846, 6 e 13. 3. 1849, AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 39, fasc. 2; v. Storia, XIX e XX secolo. – ⁴ AMonS.Caterina, Reg. delle monache defunte, p. 5. – ⁵ ASTicino, Rusca 24, doc. 4967 (24. 11. 1825). – ⁶ AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli. – ⁷ Ib., Reg. delle monache defunte, p. 5–6.

Maria Teresa Bustelli, 1852–1855 (2). V. 1825.

Serafina Balli, 1855–1861 (2). V. 1828–1852.

Giuseppina Garancini, 1863–1873; 1884–1889. Milanese, è eletta consigliera il 24. 2. 1843 e confermata il 21. 2. 1846¹. È superiora dal 25. 2. 1863 al 1873² e dal 25. 11. 1884 sino alla morte, avvenuta a 87 anni il 14. 6. 1889³.

¹ AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli. – ² Ib. – ³ Ib. e Reg. delle monache defunte. Discordante con il Reg. dei capitoli (in questi anni lacunoso) è invece *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 26, secondo cui la Garancini fu superiora dal 1881 al 1884.

Filomena Coppi, 1889–1895. Di Someo TI, nasce il 26. 2. 1847, al secolo Vittoria, figlia di Gian Pietro Coppi e di Marianna Pezzoni. Prende l'abito il

1.6.1882 ed emette la professione religiosa l'8.11.1882¹. Maestra delle novizie per un quadriennio², è eletta vicaria il 24.11.1886, per sostituire la defunta Cherubina Moggi³. Superiore il 14.10.1889, è confermata il 14.10.1892⁴. Il 14.10.1895 è nominata seconda consigliera⁵. Colpita da paralisi, muore il 31.8.1898⁶.

¹ AMonS.Caterina, Reg. delle vestizioni e professioni. – ² Ib., Reg. delle monache defunte. –

³ Ib., Reg. dei capitoli. – ⁴ Ib. – ⁵ Ib. – ⁶ Ib., Reg. delle monache defunte.

Matilde Bolli, 1895–1904. Di Bedigliora TI, al secolo Antonia, figlia di Domenico Bolli e di Maddalena Ferretti. Prende l'abito il 17.4.1884 e pronuncia i voti il 13.5.1885¹. Nominata vicaria il 7.11.1889, è rieletta a questa carica dal 1904 al 1910². Eletta superiore il 10.10.1895, resta in carica fino al 1904³. Muore il 26.10.1911, all'età di 64 anni⁴.

¹ AMonS.Caterina, Reg. delle vestizioni e professioni. – ² Elezioni in data 14.10.1904, 14.9.1907, 14.10.1910, ib., Reg. dei capitoli. – ³ Ib., La nostra storia 2, p. 23. – ⁴ Ib., Reg. delle monache defunte.

Maria Carmela de Marchi, 1904–1947. Di Astano TI, nasce il 25.10.1871, al secolo Irma, figlia dell'ingegnere Plinio de Marchi e di Giglia Cusa. Compiuti gli studi magistrali presso la scuola normale di Locarno, il 14.8.1892 entra nel convento di S. Caterina dove emette voti solenni il 18.9.1894. È eletta prima consigliera il 14.10.1898. Insieme a sr. Angela Scerri, entrata con lei in convento, e sotto la guida del proprio direttore spirituale mons. Isidoro Fonti, nel 1892 dà inizio all'attività dell'istituto scolastico di S. Caterina¹, di cui è direttrice fino all'elezione a badessa, il 14.10.1904². Sotto la guida del Fonti, inoltre, intraprende importanti lavori di ristrutturazione del convento mentre con l'assistenza del confessore delle monache, frate Giuseppe, provvede alla revisione delle costituzioni emanate nel 1931³. Nel 1947 la Sacra Congregazione dei riti non permette ulteriori conferme alla guida del convento⁴. È quindi vicaria dal 1947 al 1956, quando è nominata prima assistente⁵. Muore il 25.6.1958⁶.

¹ V. Storia, XIX e XX secolo. – ² AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli; *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 38. – ³ V. Storia, XIX e XX secolo. – ⁴ AMonS.Caterina, La nostra storia 2, p. 46. – ⁵ Elezione a vicaria in data 15.9.1947, 27.10.1950, 11.1.1954; elezione ad assistente in data 15.9.1956, ib., Reg. dei capitoli. – ⁶ *Fiori di diverso splendore*, 15–33.

Maria Rosa Masa, 1947–1959. Nata il 10.4.1884 a Caviano TI, figlia di Battista Masa e Rosa Franconi, compie gli studi magistrali presso l'istituto scolastico di S. Caterina. Preso l'abito il 13.6.1904, pronuncia i voti semplici il 27.6.1905 e quelli solenni il 5.7.1908¹. Discepola di Maria Carmela de Marchi, le succede come insegnante presso l'istituto scolastico dal 1905 al 1922,

come maestra delle novizie dal 1922 al 1923 e – dopo una lunga malattia – dal 1928 al 1947². È consigliera dal 1925 al 1937³, quando il capitolo la nomina vicaria, carica che ricoprirà fino al 1947⁴. Eletta superiora il 15.9.1947, rimane in carica fino al 1959, quando riceve nuovamente l'incarico di consigliera⁵. È ancora vicaria nel 1962 e nel 1965⁶. Muore il 9.2.1972⁷.

¹ AMonS.Caterina, Reg. delle vestizioni e professioni. – ² *Monastero di S. Caterina. 350 anni*, 42. – ³ Elezione a discreta in data 24.9.1925, 9.9.1928, 25.11.1931, 8.9.1934, AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli. – ⁴ Elezione a vicaria in data 30.9.1937, 11.11.1940, 23.11.1943, 23.11.1944, ib. – ⁵ Ib.; è eletta consigliera il 20.10.1959; *La nostra storia* 2, p. 46. – ⁶ Elezione a vicaria in data 15.9.1962 e 8.9.1965, AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli. – ⁷ Pio Snider, *Grave lutto nel nostro monastero. Madre Maria Rosa Masa OSA*, in *Boll. della chiesa di S. Caterina. Monastero delle agostiniane di Locarno*, a. 12, 1958, nr. 3; *Fiori di diverso splendore*, 47–66.

Michelina Padé, 1959–1962. Di Giubiasco TI, al secolo Clorinda, figlia di Attilio Padé e di Carolina Buletti. Prende l'abito a 39 anni il 2.7.1941, pronuncia voti temporanei il 16.7.1942 e voti perpetui il 28.8.1945¹. Eletta provicaria l'11.1.1954 e prima assistente l'8.9.1956², è superiora dal 20.10.1959 al 1962³. Dopo questa data, continua a ricoprire incarichi entro il governo dell'ente; è infatti eletta prima consigliera il 15.9.1962, il 25.9.1968 e il 20.9.1971⁴.

¹ AMonS.Caterina, Reg. delle vestizioni e professioni. – ² Ib., Reg. dei capitoli. – ³ Ib., *La nostra storia* 2, p. 98. – ⁴ Ib., Reg. dei capitoli.

Caterina Püntener, 1962–1971; 1977–1990. Nasce il 16.12.1915 a Göschenen UR, al secolo Mina, figlia di Leone Püntener e di Sofia Gamma. Dopo la scuola secondaria comincia a lavorare presso l'ufficio postale di Göschenen, gestito dai genitori. Per esigenze professionali frequenta i corsi di lingua italiana presso l'istituto scolastico di S. Caterina e conosce la comunità monastica, che l'accoglie insieme alla sorella Leonia il 1.10.1936. Insieme a Leonia, veste l'abito il 28.8.1937, pronuncia voti temporanei l'8.8.1939 e voti perpetui il 9.9.1941¹. Nominata vicaria il 15.9.1956 e prima consigliera il 20.10.1959, il 15.9.1962 è eletta superiora, e quindi confermata al governo dell'ente fino al 1971. È vicaria dal 20.9.1971 al 24.9.1977, quando è nuovamente eletta superiora². Negli anni ottanta del XX secolo, coadiuvata dalla consigliera sr. Maria Ancilla Franscini, cura il restauro del complesso monastico. Eletta vicaria il 21.9.1990, è confermata il 20.10.1994³. Muore il 25.11.1997⁴.

¹ AMonS.Caterina, Reg. delle vestizioni e professioni; *La nostra storia* 2, p. 98. – ² AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli. – ³ Ib., Reg. dei capitoli; *La nostra storia* 3, ad annum. – ⁴ *In memoria della madre Caterina Püntener e del suo messaggio*, in *Boll. della chiesa di S. Caterina. Monastero delle agostiniane di Locarno*, a. 38, 1998, nr. 1.

Giacinta Antonini, 1971-1977; 1998-. Nasce a Lugaggia TI il 24. 4. 1926, seconda degli otto figli di Giuseppe Antonini e di Maria Rovelli. Dopo le scuole d'obbligo e un periodo di tirocinio come sarta da uomo, entra a S. Caterina il 21. 1. 1952¹. Emette i voti semplici il 25. 10. 1953 e pronuncia la professione solenne il 18. 10. 1956². Più volte consigliera e maestra delle novizie, è eletta vicaria il 25. 9. 1968 e superiora il 20. 9. 1971³. Regge il monastero fino al 1977, quando è nominata vicaria, carica che le è confermata nel 1980 e nel 1983⁴. Eletta consigliera il 20. 9. 1984, è confermata il 21. 10. 1990; rieletta superiora il 14. 9. 1998⁵, è confermata il 14. 9. 2002⁶.

¹ Testimonianza raccolta da sr. Sandra Kuenzli. – ² AMonS.Caterina, Reg. delle vestizioni e professioni. – ³ Ib., Reg. dei capitoli. – ⁴ Il 24. 9. 1977, 26. 9. 1980, 6. 10. 1983, ib. – ⁵ AMonS.Caterina, La nostra storia 3, ad annum. – ⁶ Comunicazione di sr. Sandra Kuenzli.

Caterina Püntener, 1977-1990 (2). V. 1962-1971.

Giuseppina Müller, 1990-1998. Nasce a Zurigo il 17. 2. 1919, terza dei sette figli di Pietro Paolo Müller e Adelaide Schwerzmann. Dopo le scuole d'obbligo frequenta per un anno l'istituto scolastico di S. Caterina per perfezionare la conoscenza della lingua italiana. Lavora cinque anni in una banca di Zurigo, poi entra in convento il 7. 9. 1940. Probanda, è mandata a Friburgo per perfezionare il francese. Conseguito il diploma d'insegnante a Lucerna, rientra a Locarno dove emette i primi voti il 2. 7. 1943 e pronuncia la professione solenne il 28. 8. 1946. Insegna francese, disegno e lavoro femminile all'istituto scolastico di S. Caterina fino al 1951, anno in cui assume la direzione del pensionato, che mantiene fino al 1966¹, quando esso è ceduto alle suore dorotee². Eletta consigliera il 20. 9. 1971, è confermata fino al 1983³. Il 14. 9. 1990 è eletta superiora⁴, carica che conserva fino al 15. 9. 1998, quando è nuovamente eletta prima consigliera⁵.

¹ Testimonianza raccolta da sr. Sandra Kuenzli. – ² V. Storia, XIX e XX secolo. – ³ Il 20. 9. 1971, 23. 9. 1974, 24. 9. 1977, 26. 9. 1980 e 6. 10. 1983, AMonS.Caterina, Reg. dei capitoli. – ⁴ Ib. – ⁵ AMonS.Caterina, La nostra storia 3, ad annum.

Giacinta Antonini, 1998- (2). V. 1971-1977.

LUGANO

DI ELISABETTA CANOBBIO

Luogo: comune e distretto di Lugano, canton Ticino.

Diocesi: Como.

Nome: ecclesia S. Margarite Lugani (1644)¹; monasterium S. Margarite (1654)²; monasterium S. Margaritae Lugani ordinis Sancti Augustini (1687)³; monastero e monache di S. Margherita di Lugano (1709)⁴; monastero delle Agostiniane di S. Margarita di Lugano (1831)⁵.

¹ AVescLugano, Visite pastorali, Carafino 10b, f. 89. – ² Ib., f. 184. – ³ *Synodus diocesana Comensis VII*, 122. – ⁴ AVescLugano, Visite pastorali, Bonesana, fasc. 256a. – ⁵ Prospetto di entrata ed uscita del monastero, in AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.3.

Patrono: Margherita, vergine e martire.

Fondazione: 1614–1654.

Soppressione: 1848.

STORIA

Fondazione. La fondazione del convento di S. Margherita fu promossa da Mauro Giovio, medico di Lugano, che il 5.4.1614 si impegnò a donare 2000 scudi entro un triennio, affinché il borgo provvedesse alla costruzione di un convento femminile, iniziativa da tempo auspicata ma sino ad allora rimasta senza seguito¹. Nelle intenzioni del Giovio, le monache della erigenda comunità avrebbero dovuto far celebrare un ufficio dei defunti all'anno in perpetuo, in salvezza dell'anima del donatore e della moglie Margherita Gorini, in onore della quale il convento fu dedicato a S. Margherita². Il 1.7.1614 il consiglio del borgo accettò la donazione – che fu corrisposta a più riprese³ – e affidò a cinque delegati la raccolta di altri fondi e la responsabilità della costruzione del convento⁴; il 7.9.1614, inoltre, le autorità luganesi assegnarono per dodici anni all'istituenda comunità una rendita annua di 300 scudi ricavati dai redditi dell'ospedale del borgo. Il 21.2.1616 il consiglio cittadino garantì al vescovo di Como la disponibilità di redditi sufficienti al mantenimento di almeno otto monache; l'anno successivo, grazie al sostegno di altre donazioni e di legati, i lavori presero avvio sotto la direzione di Stefano di Cademario sull'area delle chiodere (delle tintorie, l'attuale via Pretorio), appositamente acquistate dal comune⁵.

La chiesa non era stata ancora completata nel 1644 quando il vescovo Lazzaro Caraffino (1626–1665), in visita a Lugano, ordinò ai deputati della fab-

brica di non omettere «nichil eorum que ad monasterii formam prescriptam requiruntur»⁶, ma nonostante gli sforzi economici ed organizzativi profusi dalla comunità di Lugano la costruzione del complesso conventuale procedette assai lentamente. Da un lato, il consiglio dei 36 dovette fronteggiare le resistenze dei cantoni sovrani, che nel 1636 tentarono di bloccare il cantiere per devolverne i redditi al convento cittadino di S. Caterina e per vendere chiesa ed edifici ai padri di S. Antonio⁷; dall'altro la costituzione di un patrimonio sufficiente al mantenimento della comunità si rivelò assai laboriosa, e finì con l'intrecciarsi alla questione delle doti richieste alle novizie. Solo dal 1643, infatti, il cantiere poté contare sui redditi assicurati dall'ospedale della città⁸, ma già nel 1649 difficoltà finanziarie indussero le autorità a sospendere il versamento del sussidio⁹; nel 1650, constatando che il cantiere era ormai ultimato, il consiglio dei 36 stabilì che l'ospedale avrebbe versato annualmente 200 scudi fino a che il monastero non fosse entrato in possesso dell'eredità del dottor Giovanni Antonio Gorini, di cui all'epoca era usufruttuaria la vedova Isabella¹⁰; nel 1652 le autorità ribadirono questo impegno ma stabilirono che le monache avrebbero provveduto personalmente alla propria dote e che le novizie non originarie del borgo avrebbero versato 150 scudi più delle luganesi¹¹.

Negli anni cinquanta del secolo – conformemente al più generale orientamento del suo episcopato a sostenere e a diffondere la vita religiosa ispirata alla regola agostiniana, il vescovo Caraffino moltiplicò gli interventi a favore dell'erigendo convento¹². Nel corso della visita pastorale del 1653 il presule raccomandò che il monastero fosse eretto quanto prima in clausura, «conforme al pio desiderio degli habitatori»¹³. Il 22.8.1653, constatando che la costruzione del complesso conventuale era ormai ultimata «quanto alle celle, dormitorio, coro, refettorio et altre officine», e che l'ente era provvisto di adeguato patrimonio, la Sacra Congregazione dei vescovi e regolari autorizzò il vescovo di Como a procedere all'introduzione delle monache, assegnando al convento di S. Margherita una «abbadessa e dodici monache da coro e due converse sotto la regola di S. Agostino». La bolla incaricava inoltre l'ordinario diocesano di accertare che le monache fossero «d'età grave e di sperimentato zelo e prudenza, e che abbino altre volte sostenuto lodevolmente la carica d'abbadessa, vicaria o vero maestra di novitie»¹⁴. In data 9.1.1654 la stessa congregazione concesse al vescovo Caraffino di trasferire in S. Margherita alcune monache del convento agostiniano di S. Eufemia di Como affinché organizzassero la nuova comunità: si trattava delle comasche Paola Margherita Lucini e Giulia Cecilia Ardenghi e della luganese Anna Maria Morosini, già esperte del governo di una comunità, avendo occupato le cariche monastiche «dall'abbaziato in fuori». Alla massima carica del

convento, in particolare, parevano particolarmente idonee le due comasche (che avevano superato la quarantina), mentre la Morosini – che aveva oltre trent'anni – fu ritenuta più adatta all'incarico di maestra delle novizie¹⁵.

In esecuzione di tali disposizioni e sulla base delle decisioni adottate dalle autorità borghigiane, il 22.4.1654 il consiglio dei 36 giunse ad un accordo col vicario vescovile Francesco Teio (Thei)¹⁶, assegnando alla comunità i 400 scudi ritenuti necessari alle quotidiane necessità delle monache – e successivamente corrisposti con l'assegnazione alle monache di censi del borgo¹⁷. Il consiglio definì minuziosamente gli aspetti finanziari connessi agli ingressi delle novizie. La consistenza delle doti fu fissata a 400 scudi luganesi (successivamente portata a 500)¹⁸ per le monache indigene, mentre le forestiere avrebbero corrisposto 150 scudi in più; secondo quanto concordato con le fondatrici, le scherpe e le altre spese per le monacazioni non avrebbero potuto superare i 200 scudi; infine, ogni anno – e per tutta la sua vita – ciascuna monaca avrebbe corrisposto al convento un livello di almeno cinque scudi. Oltre alle superiore e alle converse, la comunità non poteva contare più di dodici monache di coro; ai deputati del monastero – eletti dal consiglio del borgo – competevano l'elezione del cappellano¹⁹ come pure l'amministrazione dei capitali dell'ente. La comunità, inoltre, si assunse l'onere di concludere la chiesa, per quanto riguardava il pavimento, la volta e l'intonacatura. Con decreto del 12.7.1654, il vescovo Lazzaro Caraffino eresse canonicamente il convento; lo stesso giorno, quindi, presso la collegiata di S. Lorenzo, egli stesso impose il velo a una decina di fanciulle, i cui cognomi rimandano a famiglie della società borghigiana. Si trattava di Giovanna Maria Castagna (sr. Giovanna Regina), Bianca Maria Canevali (sr. Antonia Francesca), Lucrezia Giovio (sr. Antonia Caterina), Maria Maddalena Canevali (sr. Maria Antonia), Clara Somazzi (sr. Clara Francesca), Margherita Giovio (sr. Antonia Margherita), Maria Maderia (sr. Carla Maria), Lucia Trevani (sr. Lazzara Francesca), Camilla Bianchi (sr. Marta Francesca), Camilla Casagrandi (sr. Giulia Francesca); a queste si aggiunsero due converse, Marta Tidona (sr. Antonia), e Maria Valer (o Taler) (sr. Caterina)²⁰.

XVII e XVIII secolo. Un anno dopo l'inaugurazione del convento, la superiora Paola Margherita Lucini ragguagliò positivamente il vescovo sull'avvio della comunità, assidua nella recita quotidiana degli uffici in coro, nella preghiera mentale (alla quale le monache dedicavano mezz'ora dopo i vespri), nell'educazione delle novizie e nella pratica della vita comunitaria «tanto commendata» dall'ordinario; più difficoltosa era invece la gestione patrimoniale del convento, per la renitenza di alcuni debitori a versare quanto dovuto²¹. Scarse e poco illuminanti sono invece le testimonianze circa il governo della comunità monastica nei primi anni della sua esistenza: in par-

ticolare, sebbene alcuni documenti (quale, appunto, la relazione del 1655) facciano menzione di una superiora, altre deliberazioni riguardanti la vita del monastero sembrano suggerire, nella prassi, la preminenza delle tre monache provenienti dal convento comasco di S. Eufemia²².

Nonostante la frammentarietà delle fonti, invece, è certo che gli esordi del convento di S. Margherita furono turbati da profondi attriti con le autorità luganesi. La questione riguardava le doti delle novizie che – contrariamente a quanto stabilito nel 1654 – le monache avevano elevato a 700 scudi, inducendo il consiglio dei 36 a sospendere l'erogazione del sussidio dell'ospedale; ormai disattesa era anche la clausola relativa alle quindici monache dette privilegiate, ossia le luganesi il cui sostentamento era affidato appunto all'erogazione del borgo²³. L'annosa questione dovette lacerare profondamente le relazioni tra la cittadinanza e il convento di S. Margherita, se nel 1670 la folla in tumulto impedì al vescovo Giovanni Ambrogio Torriani (1666–1679) di accedere al convento per ispezionarlo²⁴; lo stesso anno le parti giunsero a un accordo al cospetto dello stesso presule, stabilendo l'aumento fino a 500 scudi per le doti delle giovani originarie di Lugano o ivi residenti da almeno un decennio, cui si accordava la precedenza nell'ingresso in convento²⁵. Il borgo, inoltre, si assunse l'onere delle spese per concludere i lavori agli edifici conventuali.

La crisi doveva essere superata nel 1684, quando il vescovo Carlo Stefano Ciceri (1680–1694) ispezionò una comunità ormai ben strutturata. Il convento – che ospitava 33 monache professe, di cui 28 corali – era governato da una «priorissa», eletta secondo la regola ogni tre anni e responsabile dell'elezione delle ufficiali, vale a dire della vicaria e delle due discrete. Il vescovo, inoltre, constatò la presenza di un nutrito gruppo di monache cui erano delegate mansioni relative all'ordinaria amministrazione della casa: una cancelliera, una sagrestana maggiore, una maestra delle educande, 5 cantinare, 5 pristinare, 4 infermiere, 6 sacrestane, una cellaria. Nei giorni consentiti il vitto consisteva in mezza libra di carne con pietanza, pane e mezza coppa di vino, mentre il mercoledì e il sabato ciascuna monaca riceveva un uovo e formaggio; il venerdì, invece, alle monache si distribuivano sei libbre di pesce, consumato con la consueta pietanza, pane e vino. I pasti erano preceduti dalla benedizione e seguiti dal rendimento di grazie; durante il pranzo, inoltre, le religiose potevano trarre edificazione dalla lettura di un testo spirituale. La giornata delle monache comprendeva un'ora di silenzio dopo il pranzo e mezz'ora dopo l'Ave Maria, mentre l'orazione mentale aveva luogo prima della messa mattutina. Per quanto riguarda la frequenza degli uffici divini, si ammise qualche negligenza soprattutto in estate, quando il mattutino era recitato in coro all'ora ottava; spettava alla superiora punire tali trascuratezze.

Altre osservazioni riguardarono le strutture materiali che, in generale, risultarono inadeguate all'entità della comunità: il vescovo Ciceri, infatti, rimarcò la mancanza del «laborerium», del dormitorio per le converse, dell'educando, del noviziato, dell'infermeria, del guardaroba, nonché l'esiguità del refettorio e del dormitorio, come pure l'insufficiente numero di celle per le singole monache²⁶.

L'entità della popolazione monastica, in effetti, costituì un altro aspetto cruciale della vita del monastero di S. Margherita. Nel primo secolo di attività, in particolare, il gruppo delle religiose conobbe un rapido incremento, annoverando soprattutto giovani appartenenti a famiglie del borgo²⁷. Evidentemente, gli sforzi dispiegati dalla comunità borghigiana per sostenere l'istituto – in primo luogo in ordine al suo patrimonio – rispondevano anche all'esigenza di trovare adeguata collocazione a quella parte della popolazione femminile cui era precluso il matrimonio²⁸.

Nel 1659, considerato lo stato patrimoniale del convento e l'ampiezza degli edifici, la Sacra Congregazione dei vescovi e regolari accondiscese alla richiesta dei borghigiani di ampliare la comunità monastica, superando il numero di dodici religiose fissato all'atto di fondazione²⁹, ma nel 1678 il vescovo Giovanni Ambrogio Torriani vietò al convento di accettare novizie fino a che non fossero state accertate le potenzialità finanziarie dell'ente³⁰. Nel corso della sinodo diocesana del 1686 il vescovo Ciceri – «habita uniuscuiusque monasterii status ratione ex visitatione coniecta» – fissò a 30 il numero massimo delle suore che il convento avrebbe potuto ospitare³¹. Nel 1709 tuttavia, la comunità (che contava 42 religiose) superava di gran lunga tale quota, per cui il vescovo Francesco Bonesana (1696–1709) dispose che nessuna giovane fosse più accolta tra le monache «donec redierint ad numerum prefinitum et ad statum meliorem reductae fuerint»³². Al contempo, l'ordinario diocesano preparò un «esatto regolamento» che permettesse il riassetto patrimoniale dell'ente, gravemente compromesso dalla «mala regola tenuta per il passato malgoverno economico». Su indicazione delle «più sensate religiose» si nominò nella persona del curato di Gandria un agente ecclesiastico, incaricato di percepire gli affitti e di versarli alla superiora, come pure di provvedere alla riscossione dei debiti o almeno al versamento di opportune cauzioni; si stabilì di conservare i capitali dell'ente in una cassa cui avrebbero avuto accesso il vicario foraneo e la superiora; si impose la consultazione del capitolo nella trattazione delle questioni economiche. Alla fine dell'anno e allo scadere del mandato della superiora, infine, si sarebbe provveduto alla rendicontazione della gestione patrimoniale, annotando «in ristretto» in un libro mastro entrate ed uscite del monastero, «dovendosi le partite distesamente notare quotidianamente al giornale»³³. Alla

metà del Settecento, tuttavia, la situazione amministrativa risultò alquanto compromessa: nell'impossibilità di verificare lo stato economico dell'ente per la cattiva tenuta dei registri, infatti, il vescovo Agostino Maria Neuronì (1746–1760) impose di chiedere l'assistenza del conte Francesco Saverio Riva, protettore del convento, per organizzare entro tre mesi il libro mastro, sulla base del quale redigere l'inventario; copia di questo sarebbe quindi stata trasmessa alla curia, unitamente al «sommario» delle rendite annue e delle uscite³⁴.

Secondo la documentazione visitale, nel 1791 il vescovo Giuseppe Bertieri (1789–1792) ispezionò una comunità efficacemente risanata dai provvedimenti dei predecessori. La popolazione monastica risultò ridimensionata, contando 20 professe, 2 novizie, 2 educande e 4 converse; celle ed edifici si presentarono ben tenuti, i libri amministrativi si rivelarono «laudabiliter inscripti» e anche la gestione patrimoniale parve ormai ben regolata dagli accordi di fine Seicento, in quanto 12 giovani, cosiddette «privilegiate oppidi», versavano una dote di 2900 lire, inferiore a quella consueta di 4000 lire³⁵.

Bisogna ricordare, infine, che nel corso dello stesso secolo l'ufficiatura della chiesa conventuale aveva beneficiato in maniera sensibile della devozione dei fedeli. In data imprecisata una cappellania con onere di messa quotidiana fu fondata dal canonico di S. Lorenzo Pietro Mutalli³⁶, mentre nel 1721 Davide Fossati di Morcote costituì un capitale annuo di 80 annoni per lo stesso scopo³⁷; nel 1760, ancora, un ignoto benefattore versò 630 lire per l'ufficiatura annuale di una messa e per la benedizione della beata Vergine della cintura nell'ottava della festività di S. Agostino³⁸.

XIX secolo. Scarse sono le notizie circa la vita della comunità nella prima metà dell'Ottocento. Con ogni probabilità, la popolazione monastica aveva ormai assunto un carattere meno «locale», come attestato dalle richieste di ammissione di giovani provenienti dalle vicine regioni italiane, motivate dalla mancanza di «zitelle nazionali» che provvedessero alle necessità del convento³⁹.

Per quanto riguarda la vita religiosa della comunità, nel 1820, su richiesta delle monache, il vicario vescovile impose l'osservanza del decreto del vescovo di Vercelli Giovanni Francesco Bonomi (1536–1587) che prevedeva la duplice predicazione mensile alle comunità femminili⁴⁰, riducendo però tale onere a una omelia nel corso del mese (ad eccezione del periodo quaresimale) e concedendo alla superiora piena libertà nella scelta del predicatore, cui era assegnata «una conveniente retribuzione»⁴¹. Nel corso degli esercizi spirituali del 1842, inoltre, le monache deliberarono di osservare le prescrizioni della regola agostiniana in merito all'ascoltatrice in parlatorio, al fine di «avere minore commercio col mondo e maggiore unione con Dio»⁴².

Non pare invece che, almeno fino agli anni quaranta del secolo, il convento risentì sensibilmente della politica ecclesiastica del governo ticinese. Nel 1825, infatti, esso ospitava 28 persone tra religiose e converse e poteva vantare un non disprezzabile incremento del suo patrimonio, tra i più cospicui in canton Ticino: l'ente, i cui capitali ammontavano a 87 652 lire nel 1801, aveva potuto beneficiare delle doti offerte dalle 13 religiose entrate in comunità dall'inizio del secolo. Il complesso di queste doti ammontava a 65 000 lire⁴³.

Fu probabilmente l'affermazione politica dei radicali con le iniziative governative contro gli istituti religiosi⁴⁴, a segnare il declino del convento, come attestato dal prestito forzoso di 24 000 lire milanesi imposto dal consiglio di Stato nel 1848⁴⁵. L'oneroso provvedimento preludeva a disposizioni ben più drastiche. Lo stesso anno, infatti, il convento di S. Margherita fu soppresso⁴⁶ e la comunità monastica si disperse tra Lugano e i paesi vicini: nel 1848 Maria Pozzi stabilì il proprio domicilio presso la parrocchia di S. Giorgio di Acquate (prov. Como)⁴⁷, altre monache trovarono riparo a Massagno, presso un'abitazione attigua alla chiesa di S. Lucia⁴⁸, alcune religiose si rifugiarono presso il capitolo collegiato di S. Lorenzo a Lugano, e quindi presso il convento luganese di S. Giuseppe⁴⁹. Utilizzato dapprima come abitazione per emigrati lombardi e come lazzaretto, quindi come caserma, negli anni ottanta del XIX secolo il complesso conventuale ospitò alloggi popolari ed edifici scolastici, per essere infine demolito nel 1968⁵⁰.

¹ Copia dell'instrumentum promissionis et donationis inter vivos, 5. 4. 1614, ASTicino, Conventi ticinesi 55; su Mauro Giovio v. Lienhard-Riva, 202. – ² Codaghengo 2, 266. – ³ Il Giovio versò infatti 1452 scudi il 2. 9. 1614, mentre 548 scudi furono corrisposti l'anno dopo, ASTicino, Conventi ticinesi 55 (2. 9. 1614 e 31. 7. 1615). – ⁴ Si trattava di Gian Pietro Morosini, Gerolamo Quadrio, Gian Pietro Pocobelli, Alessandro Carli, Pierantonio Pocobelli, ib., Conventi ticinesi 55 (2. 9. 1614). Nella documentazione successiva, la composizione della fabbriceria varia da tre a cinque deputati che nei documenti sono qualificati anche come fabbricieri, ma è probabile che le oscillazioni dipendessero dalle assenze. Oltre al cantiere, competeva ai fabbricieri l'amministrazione del patrimonio del convento: si vedano ad esempio i contratti di affitto di proprietà fondiaria dell'ente, ib., 2. 9. 1637. – ⁵ Codaghengo 2, 264–265. – ⁶ AVescLugano, Visite pastorali, Caraffino 10b, f. 88. – ⁷ Il 30. 6. 1636, il consiglio dei 36 ordinò ai fabbricieri di S. Margherita di attenersi alla volontà di Mauro Giovio, ignorando le «pratiche» dei cantoni sovrani per chiudere il cantiere, ib., Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1, Regesti del fondo Maspoli. Sul convento di S. Caterina a Lugano, delle Umiliate di S. Benedetto, v. HS IX/1, 97–124; sul collegio di S. Antonio dei chierici regolari somaschi v. HS VII, 628–640. – ⁸ Il 5. 1. 1642 è confermato il provvedimento adottato l'anno prima in ottemperanza alle deliberazioni del 1614; si stabilisce che il prelievo sulle rendite dell'ospedale abbia inizio nel 1643, AVescLugano, Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1, Regesti del fondo Maspoli. In quegli anni sta per finire un duro conflitto tra il vescovo Caraffino e l'ospedale di Lugano, *Storia della Svizzera italiana dal Cinquecento al Settecento*, Bellinzona 2000, 430–431. – ⁹ AVescLugano, Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1, Regesti del fondo Maspoli, 31. 10. 1649. – ¹⁰ Ib., 25. 9. 1650. – ¹¹ Ib., 7. 7. 1652; Codaghengo 2, 265. – ¹² Su questi aspetti v. Introduzione. Le agostiniane della Svizzera italiana, di Daniela Bellettati, e la bibliografia ivi indicata. – ¹³ AVescLugano, Visite pastorali, Cara-

fino 10b, f. 147. – ¹⁴ Ib., f. 176. – ¹⁵ Lettera della Congregazione allegata al verbale della visita del vescovo, ib., f. 178; sul convento di S. Eufemia v. Giuseppina Testoni Volontè, *Le chiese dei monasteri femminili di Como nell'età della Controriforma*, in *Rivista archeologica dell'antica provincia e diocesi di Como* 178, 1996, 159. – ¹⁶ L'accordo è conservato in ASTicino, Conventi ticinesi 55 (22.4.1654); v. anche AVescLugano, Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1, Regesti del fondo Maspoli, 15.11.1654. – ¹⁷ Instrumenti di censi e di obbligazioni spettanti al monastero, ASTicino, Conventi ticinesi 55 (22.4.1654); altre costituzioni di censi, datate tra il 1661 e il 1675, in scat. 56, mentre gli accordi del 1654 sono ricordati nei vari censi costituiti dal borgo a favore della comunità monastica tra il 1668 e il 1671 ib., Cancelleria del borgo di Lugano, scat. 2. – ¹⁸ V. testo corrispondente alla nota 25. – ¹⁹ A questo proposito, l'accordo del 1654 fu esplicitamente richiamato nell'atto con cui nel 1668 tre deputati del consiglio dei 36 elessero prete Donato Canevali a cappellano incaricato della celebrazione di una messa quotidiana presso la chiesa del convento, ASTicino, Cancelleria del borgo di Lugano, scat. 2 (22.1.1668). – ²⁰ Editto di erezione del convento, 12.7.1654, in AVescLugano, Visite pastorali, Carafino 10b, f. 180–182; Codaghengo 2, 265. – ²¹ Relazione sullo stato del monastero stesa dalla superiora il 14.6.1655, AVescLugano, Visite pastorali, Carafino 10b, f. 188–189. – ²² Si vedano le lettere conservate ib., f. 203–223 (28.10.1658–6.2.1659), riguardanti la gestione patrimoniale e la vita religiosa della comunità, sottoscritte ora da Paola Margherita Lucini ora da Anna Maria Morosini, senza che sia premesso alcun titolo inerente alla loro carica all'interno della comunità. Significativa, in particolare, è la lettera del 7.12.1658 riguardante l'elezione del cancelliere del convento e sottoscritta dalla Lucini «a nome ancora di suor Giulia Cecilia [Ardenghi] e suor Anna Maria Morosini, mie compagne». – ²³ AVescLugano, Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1, Regesti del fondo Maspoli, 8.12.1673. La controversia è ricordata anche nei verbali della visita condotta nel 1709 dal vescovo Bonesana, AVescLugano, Visite pastorali, Bonesana 50, fasc. 240b (23.5.1709). – ²⁴ Il vescovo fu costretto a delegare l'ispezione a Daniele Braya, canonico della cattedrale di Como, e a Simone Franzonus, preposito della parrocchia cittadina di S. Benedetto, ib., Visite pastorali, Torriani 25, f. 234 (3.5.1670). – ²⁵ In generale, l'accordo stabiliva che nell'ammissione al monastero la precedenza fosse accordata all'aspirante più anziana in educazione; in caso di scarsità di posti, tuttavia, tra una forese anziana e una borghese entrata in educazione più tardi si deliberò di privilegiare la borghese «in riguardo delle gravi spese sostenute dal detto insigne borgo circa la fondatione et erretione del detto monastero», ASTicino, Conventi ticinesi 56 (15.5.1678). Tre anni più tardi il borgo stabilì di pagare il pavimento, le volte e l'imbiancatura della chiesa, AVescLugano, Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1, Regesti del fondo Maspoli (30.10.1681); nel 1682 per queste opere furono versati 216 scudi, oltre a 50 scudi destinati al campanile della chiesa, ib., 4.1.1682. – ²⁶ AVescLugano, Visite pastorali, Ciceri 31, fasc. 113b (29.5.1684). – ²⁷ Significativo in tal senso l'elenco delle 22 monache redatto il 6.9.1785 in occasione della visita pastorale del vescovo Giovanni Battista Muggiasca (1764–1789): con l'esclusione della superiora Giovanna Maria Apollonia Castelli, di Bellagio, della vicaria, la milanese Francesca Maddalena Borrani, delle monache Giacomina Margherita e Marianna Luisa Caroué di Casanova (prov. Como) e di Paola Luigia Eroli, di Laveno (prov. Varese), le «velate» che accolsero il vescovo presso il convento erano infatti di origine borghigiana o, comunque, ticinese. Si trattava, in particolare, delle luganesi Maria Annunciata Rusca, Maria Apollonia Pedrazzini, Giuseppa Pedrazzini, Marianna Lucia Pini, Teresa Margherita Pedrazzini, Giuseppa Elisabetta Stoppani, Giuseppa Luigia Morosini, Orsola Antonia Pedrazzini, Giovanna Caterina Cetti, Rosa Giuseppa Pedrazzini, Domenica Regina Cellina, Felicia Apollonia Bellasi, Marianna Lucrezia Bellasi, Francesca Luigia Maghetti, Teresa Serafina Bellasi, Antonia Marianna Laghi. Proveniva invece da Marchio (TI) Crocefissa Teresa Righini, AVescLugano, Visite pastorali, Muggiasca 93, fasc. 281a, nota delle religiose. – ²⁸ Sul legame tra monasteri femminili e comunità cittadine v. l'Introduzione (supra, n. 12). – ²⁹ V. la Relazione sullo stato economico del convento, 29.7.1659, e la lettera della Sacra Congrega-

zione dei vescovi e regolari indirizzata il 5.9.1659 al vescovo di Como e al borgo di Lugano, AVescLugano, Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1. – ³⁰ Ordini per la pieve di Lugano visitata il 1.5.1678, ib., Visite pastorali, Torriani 25, f. 90. – ³¹ *Synodus diocesana Comensis VII*, 122. – ³² AVescLugano, Visite pastorali, Bonesana 50, fasc. 240b (23.5.1709). – ³³ Ib., fasc. 256a. – ³⁴ Relazione della visita del 22.4.1747, ib., Visite pastorali, Neuroni 65, fasc. 2c. – ³⁵ Relazione della visita del 20.6.1791, ib., Visite pastorali, Bertieri 94, fasc. 11a. – ³⁶ Borrani, 324; Codaghengo 2, 266. – ³⁷ La messa sarebbe stata officiata da un cappellano nominato dalle nipoti Davida Maria e Francesca Maria Fossati, monache presso la stessa comunità, ASTicino, Conventi ticinesi 56, fasc. datato 1721, f. 2v, e copia dell'*instrumentum* di istituzione della cappellania, 23.12.1723; elezione di prete Francesco de Aprilis a titolare di detta cappellania da parte di Davida Maria e di Maria Francesca Fossati, 23.9.1746, AVescLugano, Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1; Borrani, 324; Codaghengo 2, 266. – ³⁸ «Scritura del obbligo far ogni anno la fonzione della beata Vergine della cintura», 24.9.1760, ASTicino, Conventi ticinesi 56. – ³⁹ Tale motivazione è esplicita nella domanda avanzata dalla superiora al presidente e ai membri del Piccolo Consiglio, affinché la comunità potesse accogliere Maria Antonia Bianchi di Varese, ib., 18.5.1807. Tre anni più tardi analoga richiesta fu presentata per Giuseppa Gnocchi di Gallarate (ib., 5.7.1810). Significative anche, nel 1818, le ammissioni di Marianna Luigia Frigerio, di Griante (prov. Como), e della pavese Marianna Crocifissa Maiocchi, AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.1 (11.5.1818, 26.5.1818). – ⁴⁰ Cf. *Decreta generalia in visitatione comensi edita*, Vercelli 1579. I decreti del vescovo Bonomi erano largamente divulgati con l'edizione comasca del 1618; *Diocesi di Como*, a cura di Adriano Caprioli et al., Brescia-Varese 1986 (Storia religiosa della Lombardia 4), 103. – ⁴¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2 (25.10.1820). Secondo il decreto vescovile, però, la scelta della superiora non poteva cadere sul confessore delle monache, «perché non sia troppo caricato»; inoltre al predicatore assunto – cui era assegnato un compenso di almeno trenta lire milanesi – era fatto obbligo di ottenere licenza scritta per intrattenere colloqui personali con le religiose. – ⁴² Come sottolineato dall'arciprete di Lugano Luigi Amadio (1834–1882), quando il 10.6.1842 trasmise la notizia all'ordinario diocesano, AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2 (con allegata dichiarazione della superiora Regina Benedetta Premoli). – ⁴³ Ib., fasc. 10.3. Un quadro delle condizioni economiche dei conventi ticinesi in Pauli Falconi, *I primi governi ticinesi*, 308 e 319. – ⁴⁴ Sui dibattiti e sulle iniziative adottate contro le comunità di vita regolare nella prima metà dell'Ottocento, v. Panzera, *Società religiosa e società civile*, 127–136; Pauli Falconi, *I primi governi ticinesi*, 316–320. – ⁴⁵ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2 (4.2.1848). – ⁴⁶ Piceni/Brambilla di Civesio, *La soppressione dei conventi*, 239. Il corposo carteggio sulle pratiche condotte dal consiglio di Stato e dalla Commissione governativa amministratrice dei conventi soppressi per definire le numerose pendenze coi debitori e coi creditori del convento si trova in ASTicino, Conventi ticinesi 57. – ⁴⁷ Come attestato dal parroco Giosué Valsecchi, ASTicino, Conventi ticinesi 57 (15.12.1848). – ⁴⁸ Come risulta dal breve del 20.9.1848 col quale Pio IX incaricò l'ordinario diocesano Carlo Romanò (1834–1855) di provvedere alle necessità delle monache, AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2. – ⁴⁹ L'8.1.1849, in particolare, l'arciprete Luigi Amadio dichiarò che nella sua parrocchia avevano stabilito il loro domicilio le suore Felicia Apollonia Bergomi, Maria Limbania Primavesi, Teresa Serafina Bergametti, Maria Francesca e Maria Lucrezia Villa, Maria Maddalena Corti, Angela Luigia Frassi, Giuseppa Luigia Tinivelli, Maria Luigia Riva e le converse Clara Pozzi e Benedetta Varena, ASTicino, Conventi ticinesi 57. Sei mesi più tardi Felicia Apollonia Bergomi, Maria Francesca e Marianna Lucrezia Villa e Clara Pozzi informarono il commissario di trovarsi presso il monastero di S. Giuseppe, ib., 13.6.1849; Piceni/Brambilla di Civesio, *La soppressione dei conventi*, 241; sul convento delle cappuccine di S. Giuseppe v. HS V/2, 1037–1040. – ⁵⁰ Per i numerosi passaggi di proprietà e le successive riutilizzazioni del complesso conventuale v. Piceni/Brambilla di Civesio, *La soppressione dei conventi*, 239–241.

ARCHIVIO

Le vicende dell'archivio del convento furono fortemente condizionate dalla soppressione dell'ente, avvenuta nel 1848. I fondi furono traslocati presso l'Archivio di Stato del cantone Ticino e sono attualmente conservati nel Fondo Conventi ticinesi. Documentazione prodotta per gli ingressi delle monache e il carteggio con la curia diocesana inerente all'ordinaria amministrazione dell'ente, a questioni disciplinari e spirituali è custodita presso l'Archivio storico della diocesi di Como. Presso l'Archivio vescovile di Lugano si segnalano i verbali delle visite compiute dai vescovi di Como e registi di documenti conservati nel fondo Religiosi.

FONTI MANOSCRITTE

1. ASTicino a Bellinzona:

Fondo Conventi ticinesi, Distretto di Lugano, S. Margherita, scat. 55–59: documenti relativi alla fondazione del convento e al suo patrimonio, XVII–XIX sec.; libri amministrativi; atti in rapporto con la soppressione dell'ente.

Fondo Cancelleria del borgo di Lugano, scat. 2.

2. AVescComo:

Archivio storico della diocesi di Como:

Fondo Cantoni svizzeri, Monasteri, cart. 42, fasc. 10.1, 10.2, 10.3.

Fondo Visite pastorali, Archinti, cart. 15, f. 505: Stato delle monache del monastero di S. Eufemia di Como, s.a. (1597–1600).

3. AVescLugano:

Fondo Visite pastorali, Carafino, cart. 10b (1644, 1654); Torriani, cart. 25 (1670, 1678); Ciceri, cart. 31, fasc. 113b (1684); Bonesana, cart. 50, fasc. 240b (1709); Olgiati, cart. 61, fasc. 136 (1724); Neutroni, cart. 65, fasc. 2c (1747); Muggiasca, cart. 93, fasc. 281a (1785); Bertieri, cart. 94, fasc. 11a (1791).

Fondo Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1: Regesti del fondo Enrico Maspoli (1877–1943, cancelliere vescovile dal 1911 al 1916), già presso il convento dei cappuccini di Lugano, concernenti la fondazione e la dotazione della comunità monastica, 1636–1681.

BIBLIOGRAFIA

FONTI

Franscini, Stefano, *La Svizzera italiana*, vol. 2/2, Lugano 1840 (ed. anastatica, Bellinzona 1987), 32–38, 247.

Torricelli, Giambattista, *Orazioni sacre e dissertazioni storico-polemiche*, vol. 5, Lugano 1837, 202–203.

Rapporto del consiglio di Stato della Repubblica e cantone del Ticino al Gran Consiglio sull'inventario della sostanza delle corporazioni religiose, Locarno 1842, 42–45.

Synodus diocesana Comensis VII celebrata in basilica cathedrali diebus X, XI et XII mensis septembris MDCLXXXVI ab emin.mo et rev.mo D.D.S.R.E. presb. cardinali Carolo Cicero episcopo Comensi, Como 1687.

OPERE

Bibliografia luganese del Settecento. Le edizioni Agnelli di Lugano, vol. 2, *Fogli, documenti, cronologia*, a cura di Callisto Caldelari et al., Bellinzona 2002.

Borrani, 323–324.

Codaghengo 2, 264–266.

Gruber, *Gotteshäuser*, 47, 125, 300.

Monti 2, 390.

Mülinen 2, 149.

Panzerà Fabrizio, *Società religiosa e società civile nel Ticino del primo Ottocento. Le origini del movimento cattolico nel cantone Ticino (1798–1855)*, Bologna 1989, 127–136, 267–282.

Pauli Falconi, Daniela, *I primi governi ticinesi e la questione dei conventi (1803–1848)*, in *Carte che vivono. Studi in onore di don Giuseppe Gallizia*, a cura di Dino Jauch e Fabrizio Panzerà, Locarno 1997, 307–320.

Piceni, Michele/Brambilla di Civesio, Maria/Brambilla di Civesio, Vittorio, *La soppressione dei conventi nel Cantone Ticino*, Locarno 1995.

Storia del cantone Ticino. L'Ottocento e il Novecento, a cura di Raffaello Ceschi, vol. 1, Bellinzona 1998, 70–72, 128–134.

Storia della Svizzera italiana dal Cinquecento al Settecento, a cura di Raffaello Ceschi, Bellinzona 2000, 73–102.

SUPERIORE

Nota preliminare: Per redigere le vite delle superiori si è rivelato utile l'Elenco della vestizione di tutte le suore di S. Margherita in Lugano (s.a., ma a matita 1845), conservato in ASTicino, Conventi ticinesi 57. Il titolo utilizzato nella maggioranza dei documenti è «superiora»; nel XVII secolo erano anche di uso i titoli «abbadessa», «priorissa» e «ministra».

Paola Margherita Lucini, 1663–1664. Di Como, al secolo Caterina, è figlia di Gian Paolo Lucini¹. Il 19. 11. 1619 entra nel convento di S. Eufemia a Como, dell'ordine agostiniano, dove emette professione solenne il 29. 12. 1620². Nel 1654, insieme alle consorelle Giulia Cecilia Ardenghi e Anna Maria Morosini, riceve dal vescovo Lazzaro Caraffino l'incarico di istituire la comunità monastica di S. Margherita di Lugano³, dove è attestata come superiora nel biennio 1663–1664⁴.

¹ Stato personale delle monache allegato alla visita condotta dal vescovo Ciceri il 29. 5. 1684, AVescLugano, Visite pastorali, Ciceri 31, fasc. 113b. – ² Stato delle monache del monastero di S. Eufemia, AVescComo, Visite pastorali, Archinti 15, f. 505. – ³ V. Storia, Fondazione. – ⁴ Attestazione dell'ingresso all'educando di Margherita Martella (11. 6. 1663) e di Anna Maria Castagna (23. 10. 1664), AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10. 1.

Giulia Cecilia Ardenghi, 1667. Di Como, è monaca nel convento cittadino di S. Eufemia, dell'ordine agostiniano, quando nel 1654, insieme alle consorelle Paola Margherita Lucini e Anna Maria Morosini, riceve dal vescovo Lazzaro Caraffino l'incarico di istituire la comunità monastica di S. Margherita di Lugano¹, dove è attestata come superiora nel 1667².

¹ V. Storia, Fondazione. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10. 1 (6. 5. 1667); ASTicino, Conventi ticinesi 55 (13. 7. 1667, sottoscrizione autografa).

Giovanna Regina Castagna, 1678; 1695. Di Lugano, al secolo Giovanna Maria Castagna¹, è tra le giovani borghigiane che il 12. 7. 1654 ricevono il velo dal vescovo Caraffino nella collegiata luganese di S. Lorenzo, dando avvio alla prima comunità di S. Margherita². In qualità di ministra del convento sottoscrive gli accordi stipulati il 17. 5. 1678 tra i deputati del borgo e il vescovo Torriani a proposito della precedenza accordata a giovani luganesi nell'ammissione in convento e dell'ammontare delle doti³. È attestata ancora come ministra nel 1695⁴.

¹ Sulla famiglia v. Lienhard-Riva, 95–96. – ² V. Storia, Fondazione. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 56 (17. 5. 1678). – ⁴ Ib., 14. 9. 1695.

Carla Maria Maderna, 1681. Di Lugano, al secolo Maria Maderna¹, è tra le giovani borghigiane che il 12. 7. 1654 ricevono il velo dal vescovo Caraffino nella collegiata luganese di S. Lorenzo, dando avvio alla prima comunità di S. Margherita². In qualità di vicaria del convento sottoscrive gli accordi stipulati il 17. 5. 1678 tra i deputati del borgo e il vescovo Torriani a proposito della precedenza accordata alle luganesi nell'ammissione in convento e dell'ammontare delle doti³. Nel 1681 è attestata come ministra⁴.

¹ Sui diversi rami di questa antica famiglia v. Lienhard-Riva, 239–242 (Maderni). – ² V. Storia, Fondazione. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 56 (17. 5. 1678). – ⁴ Ib., 8. 8. 1681.

Antonia Maria Canevali, 1684. Al secolo Maria Maddalena, figlia di Francesco e di Maria Elisabetta¹, è tra le giovani luganesi che il 12. 7. 1654 ricevono il velo dal vescovo Caraffino nella collegiata luganese di S. Lorenzo, dando avvio alla prima comunità di S. Margherita². Presso lo stesso convento emette professione solenne dopo l'anno di noviziato. È qualificata come priorissa quando il vescovo Ciceri visita il convento il 29. 5. 1684³.

¹ Stato personale delle monache (s.a.), AVescLugano, Visite pastorali, Ciceri 31, fasc. 113b; sulla famiglia v. Lienhard-Riva, 77–78 (Canevali). – ² V. Storia, Fondazione. – ³ AVescLugano, Visite pastorali, Ciceri 31, fasc. 113b (29. 5. 1684).

Anna Caterina Giovio, 1688; 1709. Di Lugano, al secolo Lucrezia, nasce da Francesco Giovio e Caterina Crivelli probabilmente nel 1635¹. È tra le giovani borghigiane che il 12. 7. 1654 ricevono il velo dal vescovo Caraffino nella collegiata luganese di S. Lorenzo, dando avvio alla prima comunità di S. Margherita², dove emette professione solenne solo cinque anni più tardi a causa di discordie tra il vescovo di Como e le autorità del borgo³. È attestata come ministra nel 1688⁴ e come superiora quando il vescovo Bonesana visita il convento nel 1709⁵.

¹ Ha 74 anni quando il vescovo Bonesana visita il convento il 23.5.1709, v. *infra*, n. 5; sulla famiglia v. Lienhard-Riva, 202–203. – ² Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ³ Stato personale delle monache (s.a.), AVescLugano, Visite pastorali, Ciceri 31, fasc. 113b. – ⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 56 (3.1.1688). – ⁵ AVescLugano, Visite pastorali, Bonesana 50, fasc. 240b (23.5.1709).

Anna Maria Morosini, 1692. Della famiglia Morosini di Lugano¹, è monaca nel convento comasco di S. Eufemia, dell'ordine agostiniano, quando nel 1654, insieme alle comasche Paola Margherita Lucini e Giulia Cecilia Ardenghi, riceve dal vescovo Caraffino l'incarico di istituire la comunità monastica di S. Margherita di Lugano dove, probabilmente, occupa la carica di maestra delle novizie: in tal senso, infatti, si è espressa la Sacra Congregazione dei vescovi e regolari, in considerazione della sua età, superiore alla trentina². È attestata come ministra il 6.5.1692³.

¹ Cf. Lienhard-Riva, 287–288. – ² V. Storia, Fondazione. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 56.

Giovanna Regina Castagna, 1695 (2). V. 1678.

Alessandra Antonia Trevani, 1699, 1701. Di Lugano, al secolo Caterina, è figlia di Antonio Trevani e di Fiorbellina Riva¹. Entrata in convento nel 1663², vi è attestata come vicaria nel 1697³ e come superiora nel 1699⁴ e nel 1701; in questa occasione sottoscrive un contratto di affitto di proprietà del convento con il titolo di ministra⁵.

¹ Stato personale delle monache (s.a.), AVescLugano, Visite pastorali, Ciceri 31, fasc. 113b; sulla famiglia v. Lienhard-Riva, 486–488. – ² Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ³ AVesc-Como, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2, lettera del 26.10.1697. – ⁴ *Ib.*, lettera del 2.3.1699. – ⁵ ASTicino, Conventi ticinesi 56 (6.8.1701).

Anna Caterina Giovio, 1709 (2). V. 1688.

Clara Gabriella Morosini, 1711–1712. Della famiglia Morosini di Lugano¹, prende il velo nel convento di S. Margherita nel 1674². Attestata come superiora nel biennio 1711–1712³, è vicaria nel 1723⁴.

¹ Cf. Lienhard-Riva, 287–288. – ² Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 56 (11.12.1711, 22.2 e 23.11.1712). – ⁴ *Ib.*, 23.12.1723.

Maria Veronica Stoppani, 1720. Della famiglia Stoppani di Ponte Tresa TI¹, prende il velo nel convento di S. Margherita nel 1686². Attestata come cancelliera nel 1712³, è superiora nel 1720⁴.

¹ Cf. Lienhard-Riva, 466–467. – ² Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 56 (23.11.1712). – ⁴ *Ib.*, 21.12.1720.

Giovanna Lucrezia Riva, 1723. Della antica famiglia Riva¹, è attestata come superiora il 23. 12. 1723, quando presiede alla dotazione di una cappellania presso la chiesa del convento da parte di Davide Fossati².

¹ Cf. Lienhard-Riva, 384–387. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 56; v. Storia, XVII e XVIII secolo.

Anna Regina Maderna, 1738. Della famiglia Maderna¹, è attestata come superiora il 25. 9. 1738, quando presiede all'elezione del beneficiale della cappellania dotata da Davide Fossati presso la chiesa del convento nel 1723².

¹ Cf. Lienhard-Riva, 239–242 (Maderni). – ² ASTicino, Conventi ticinesi 56; v. Storia, XVII e XVIII secolo.

Maria Antonia Bettolia, 1746; 1770. Di Ardena (prov. Como)¹, nasce nel 1697² da Cristoforo Bettolia; ha almeno un fratello, che in data imprecisata entra nell'ordine dei carmelitani scalzi³. Nel 1723 Maria Antonia prende il velo nel convento di S. Margherita⁴, dove è attestata come superiora nel 1746⁵ e nel 1770⁶. Muore nel febbraio 1783⁷.

¹ Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ² Al momento della morte aveva 83 anni, v. infra, n. 7. – ³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10. 2, lettera s.a. (probabilmente del 1765). – ⁴ Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ⁵ ASTicino, Conventi ticinesi 56 (23. 9. 1746). – ⁶ AVescLugano, Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1 (27. 1. 1770). – ⁷ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10. 1, lettera del 16. 2. 1783.

Giovanna Orsola Pedrazzini, dopo il 1746. Nata nel 1708¹, nel 1755 prende il velo nel convento di S. Margherita² dove per due volte, in data imprecisata, è eletta superiora. Esercita l'ufficio di vicaria al momento della morte, avvenuta il 23. 10. 1773³.

¹ Al momento della morte aveva 65 anni, v. infra, n. 3; sulla famiglia Pedrazzini v. Lienhard-Riva, 322. – ² Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10. 1, lettera del 26. 10. 1773.

Maria Antonia Bettolia, 1770 (2). V. 1746.

Giovanna Maria Apollonia Castelli, 1771–1773; 1785; 1791, 1796. Di Bellagio (prov. Como)¹, è attestata come superiora tra il 1771 e il 1773² e, successivamente, nel 1785³. Vicaria nel 1791, è rieletta superiora il 21. 6. 1791 con una votazione presieduta dal vescovo Giuseppe Bertieri, che il giorno prima ha visitato il convento⁴. È nuovamente eletta come superiora il 16. 11. 1796⁵.

¹ V. infra, n. 3. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10. 2, lettere del 27. 7. 1771 e del 26. 10. 1773. – ³ Stato personale delle monache religiose, 6. 9. 1785, AVescLugano, Visite pastorali, Muggiasca 93, fasc. 281a. – ⁴ Ib., Visite pastorali, Bertieri 94, fasc. 11a. – ⁵ Ib., Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1.

Francesca Maddalena Borrani, 1777. Di Milano, entra nel convento di S. Margherita nel 1739¹. Attestata come superiora nel 1777², è vicaria quando il vescovo Giovanni Battista Muggiasca visita il convento nel 1785³. Il 21.6.1791 è eletta vicaria nel corso di un'elezione capitolare presieduta dal vescovo Giuseppe Bertieri, che il giorno prima ha visitato il convento⁴. È eletta discreta il 16.11.1796⁵.

¹ Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2, lettera del 2.10.1777. – ³ AVescLugano, Visite pastorali, Muggiasca 93, fasc. 281a (6.9.1785). – ⁴ Ib., Visite pastorali, Bertieri 94. – ⁵ Ib., Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1.

Giacoma Margherita Caroué, 1783. Di Casanova (prov. Como)¹, entra nel convento di S. Margherita nel 1740². Attestata come superiora nel 1783³, è vicaria nel 1790⁴ e nel 1791, quando il vescovo Giuseppe Bertieri visita il convento il 20 giugno. Il giorno dopo, nel corso dell'elezione capitolare presieduta dal vescovo, è eletta discreta⁵. È attestata nuovamente come vicaria nel 1796⁶.

¹ Stato personale delle religiose, 6.9.1785, AVescLugano, Visite pastorali, Muggiasca 93, fasc. 281a. – ² Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.1, lettera del 16.2.1783. – ⁴ Ib., Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2, lettera del 4.9.1790. – ⁵ AVescLugano, Visite pastorali, Bertieri 94. – ⁶ Ib., Religiosi, Lugano, S. Margherita, scat. 1 (16.11.1796).

Giovanna Maria Apollonia Castelli, 1785 (2). V. 1771–1773.

Crocifissa Teresa Righini, 1790. Nata a Marchio nel 1726¹, entra in convento nel 1744². È superiora al momento della morte, avvenuta nel 1790, dopo «longa e penosa malattia»³.

¹ Stato personale delle religiose, 6.9.1785, AVescLugano, Visite pastorali, Muggiasca 93, fasc. 281a. – ² Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2, lettera del 4.9.1790.

Giovanna Maria Apollonia Castelli, 1791, 1796 (3). V. 1771–1773.

Felicia Apollonia Bellasi, 1807. Della famiglia Bellasi di Lugano¹, ammessa all'educandato di S. Margherita nel 1771², è monaca nel 1778, quando la sorella Teresa Serafina emette la professione solenne nello stesso convento³. In data 18.5.1807, in qualità di superiora, chiede alle autorità cantonali l'autorizzazione ad ammettere tra le monache della comunità Maria Antonia Bianchi di Varese⁴.

¹ Cf. Lienhard-Riva, 30–31. – ² Come risulta dall'autorizzazione all'ammissione, concessa dal nunzio apostolico in Svizzera al vicario vescovile di Como, AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.1 (11.12.1771). – ³ Si vedano i sonetti composti in occasione della professione di

Teresa Serafina, schedati in *Bibliografia luganese del Settecento* 2, nr. 56. – ⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 56.

Marianna Lucrezia Bellasi, 1810–1813, 1817. Di Lugano¹, al secolo Apollonia Bellasi², entra in convento attorno al 1772, anno cui risalgono alcune poesie composte per la vestizione³. È superiora dal 1810 al 1813⁴ e nel 1817⁵. Muore prima del 1828⁶.

¹ Stato personale delle religiose, 6.9.1785, AVescLugano, Visite pastorali, Muggiasca 93, fasc. 281a. – ² Sulla famiglia v. Lienhard-Riva, 30–31. – ³ *Bibliografia luganese del Settecento* 2, nr. 41. Due di questi sonetti furono dedicati a Lucrezia Riva, zia della candidata, e a Giampiero Riva, ex procuratore generale e consigliere dei somaschi e zio della Bellasi. Altri sonetti, composti per la stessa circostanza, furono pubblicati nel 1773, ib., nr. 45. – ⁴ Il 5.7.1810, in qualità di nuova superiora, chiede al presidente del Piccolo Consiglio l'autorizzazione ad ammettere alla vestizione Giuseppe Gnocchi di Gallarate, ASTicino, Conventi ticinesi 56; altri atti del suo governo ib., 11.12.1811, 20.2 e 20.8.1813. – ⁵ Ib., 22.11.1817. – ⁶ È ricordata come precedente superiora nel «Prospetto dell'entrata ed uscita del venerando monastero di S. Margherita di Lugano fatto nell'anno 1828», AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.3.

Teresa Serafina Bellasi, 1828–1831. Della famiglia Bellasi di Lugano¹, veste l'abito agostiniano presso il convento di S. Margherita nel 1776², dove attorno al 1772 è entrata la sorella Felicia Apollonia; emette la professione solenne presumibilmente nel 1778³. È vicaria nel 1817⁴ e attestata come superiora dal 29.7.1828 al 5.10.1831⁵.

¹ Cf. Lienhard-Riva, 30–31. – ² Elenco della vestizione, v. Nota preliminare. – ³ Il legame con Felicia Apollonia Bellasi è esplicitato in un sonetto composto da Antonio Riva per la solenne professione di Teresa Serafina, *Bibliografia luganese del Settecento* 2, nr. 56. – ⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 56 (22.11.1817). – ⁵ Atti del suo governo ib., 29.7.1828, 17.8.1829, 13.8.1831; «Prospetto di entrata ed uscita del V.do monastero delle Agostiniane di S. Margarita di Lugano al triennio della superiora Teresa Serafina Bellasi scadente li 5 ottobre 1831 ed approvato dal capitolo delle religiose dietro previa lettura fatta sotto il giorno 30 p.p. agosto, per l'Ill.o R.mo monsignore vescovo di Como», AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.3.

Regina Benedetta Premoli, 1836, 1841–1843, 1847–1848. Di Varese, nasce nel 1770, poiché ha 71 anni nel 1841¹. Prende il velo presso S. Margherita l'11.6.1786². È attestata come discreta nel 1828³, nel 1831⁴ e nel 1834, quando ricopre anche l'ufficio di cancelliera⁵. Governa il S. Margherita come superiora nel 1836⁶, tra il 1841 e il 1843⁷, e nel 1847–1848, fino alla soppressione del convento⁸.

¹ Elenco delle religiose, 28.10.1841, ASTicino, Conventi ticinesi 57. – ² Ib. – ³ Ib., Conventi ticinesi 56 (29.7.1828). – ⁴ Ib., 13.8.1831. – ⁵ Ib., Conventi ticinesi 57 (29.4.1834). – ⁶ Ib., Conventi ticinesi 56 (15.4.1836). – ⁷ Figura come superiora nell'elenco del 28.10.1841, v. supra, n. 1; AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2, lettera del 10.6.1842; ASTicino, Conventi ticinesi 57 (28.7.1843). – ⁸ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 42, fasc. 10.2, lettera del 1.6.1847; v. Storia, XIX secolo.

MONTECARASSO

MONICA DELUCCHI-DI MARCO

Luogo: comune Monte Carasso, distretto di Bellinzona, canton Ticino.

Diocesi: Como.

Nome: moniales Sancti Bernardini de Montecarassio (1516)¹; monestrium Sancti Bernardini ordinis Sancti Augustini situm in loco de Oreno (1538)²; sorores seu moniales Sancti Bernardini regule sancti Augustini parochie Montis Carassii (1591)³; monasterium Sancti Bernardini ordinis heremitarum Sancti Augustini de Montecarassio (1622)⁴; monasterium et conventus Sancti Bernardini loci Montis Carassii (1627)⁵; monastero delle religiose dell'ordine eremitano di Sant'Agostino esistente in Monte Carasso (1841)⁶.

¹ AComBellinzona, Provvisioni, 1516. – ² ASTicino, Pergamene, Monte Carasso, monastero di S. Bernardino 13 (19. 2. 1538). – ³ Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo*, 262. – ⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 17 (19. 12. 1622). – ⁵ Ib., 3. 3. 1627. – ⁶ Ib., 22. 12. 1841.

Patrono: Bernardino da Siena, sacerdote e confessore¹; Bernardino e Bernardo (1634)²; Gerolamo e Agostino (1636)³; Gerolamo, Agostino e Bernardino (XVII sec.)⁴.

¹ V. Nome, 1516. – ² Gruber, *Gotteshäuser*, 109. – ³ AVescLugano, Visite pastorali, Carafino 11, f. 154v: moniche di S. Gieronimo e di S. Agostino. – ⁴ Motta, *Iscrizione a Montecarasso*, 173–174.

Fondazione: tra il 1450 e il 1516.

Soppressione: 1857.

STORIA

Fondazione. Il monastero agostiniano di Montecarasso sorse accanto alla chiesa di S. Bernardino tra il 1450 e il 1516. Una tela della seconda metà del Seicento, ora conservata nella chiesa parrocchiale, ne riproduce la scena della fondazione che in base alla scritta al di sotto della raffigurazione sarebbe avvenuta attorno all'anno 1450¹. Tale leggenda, che non è confermata da alcuna fonte documentaria coeva o di poco posteriore, era comunque avvalorata da un dato architettonico: il chiostro medioevale, almeno quattrocentesco, testimoniava infatti l'esistenza di un monastero già intorno alla prima metà del XV sec.². È però possibile che le agostiniane non siano state le fondatrici del convento primitivo, e che si siano insediate lì in tempi più tardi perché il luogo offriva una struttura adatta, abbandonata forse da una precedente comunità religiosa³. La prima attestazione documentaria del monastero è del

1516, anno in cui il comune di Bellinzona deliberò una sovvenzione alle «moniales Sancti Bernardini de Montecarassio»⁴. La chiesa dei SS. Bernardino e Gerolamo di Monte Carasso, che diede il proprio nome e i propri patroni al monastero⁵, oltre ad ospitare l'attività di cura d'anime per gli abitanti del luogo, costituiva anche la chiesa del convento: essa è citata per la prima volta in un bilancio comunale di Bellinzona del 1470⁶. Nel 1491 il consiglio di Bellinzona elargì un sussidio di 200 lire di terzoli per la chiesa e nel 1499 altre otto lire di terzoli per la fabbrica⁷. Secondo Giuseppe Pometta la fondazione del monastero avvenne tra il 1499 e il 1516; egli motiva la sua proposta argomentando che la sovvenzione fatta nel 1499 dal comune di Bellinzona ad una serie di enti religiosi, fra cui figurava il nome della chiesa di S. Bernardino ma non quello del monastero di Montecarasso, sia la prova che in quel momento il monastero non esistesse ancora. Inoltre, il contributo finanziario del 1499 alla chiesa di S. Bernardino per l'edificazione di una casa potrebbe attestare indirettamente in quell'epoca l'avvio del cantiere del monastero⁸. Va invece respinta la terza versione sulle origini del monastero che ne posticipa la fondazione al decennio 1531–1541, essendo del 1516 la prima menzione certa⁹.

Le prime visite pastorali (1580, 1583, 1591). Il monastero non apparteneva ad alcuna provincia, neppure a quella lombarda, e perciò non si trova nelle carte nessuna menzione relativa ad essa. In quell'epoca, infatti, i monasteri del ramo femminile venivano sottoposti alla giurisdizione vescovile¹⁰. Come il monastero di S. Elisabetta di Como, con cui ebbe strette relazioni, il convento di Montecarasso era sottoposto al vescovo di Como¹¹, che esercitò effettivamente la sua giurisdizione sul monastero, come dimostrano le numerose visite pastorali condotte alla comunità religiosa.

Nella sua visita dell'8. 12. 1583, il cardinale Carlo Borromeo trovò nel monastero 18 monache (12 professe, una novizia e 5 converse). Il numero di suore era di poco superiore rispetto alle 16 religiose che tre anni prima avevano accolto il vescovo Giovanni Antonio Volpe¹². Le suore si dedicavano alla tessitura della tela¹³.

Gli atti della visita condotta dal vescovo Feliciano Ninguarda il 24 e il 25.7. 1591 forniscono un quadro ricco di particolari¹⁴. Nel monastero vivevano 16 monache professe «da choro» e 6 converse¹⁵. A capo della comunità vi era una superiora, affiancata da una vicaria: entrambe restavano in carica tre anni. Vi erano poi una portinaia e una cantiniera (ostiaria et cellaria), due «portinaie ascoltatrici», una «cantinara reffettoraria», una responsabile della dispensa, una sacrestana, due addette alle attività manuali, due alla cura della biancheria, due all'infermeria, e altre due alla produzione del pane. Settimanalmente venivano attribuiti i ruoli di responsabile del coro e delle letture a

tavola. Tutte le monache erano sottoposte a clausura, ad eccezione delle cinque converse, alle quali le autorità ecclesiastiche avevano accordato il permesso di uscire per fare le compere, per la «cerca» delle elemosine e per controllare lo stato dei beni del monastero; esse potevano anche pernottare fuori dal convento in casa di amici o parenti, e talvolta approfittavano eccessivamente della libertà loro concessa¹⁶.

Le monache portavano «l'habito berrettino con la tonica et uno scappulario et niun altro mantello et in testa il velo di tela bianca» e osservavano la regola agostiniana, come veniva applicata dal monastero di S. Elisabetta di Como, che istruiva e guidava le monache di Montecarasso: la vicaria Gerolama de Cappis di Prato vi aveva trascorso alcuni mesi¹⁷, ma il convento di S. Bernardino non dipendeva tuttavia più da quello comasco¹⁸ da quando il papa Paolo IV, in data 13.6.1555, aveva sciolto tale legame¹⁹.

Gli atti si soffermano sulle prescrizioni spirituali e di vita quotidiana riguardanti comunione, confessione, preghiere, riunioni settimanali del capitolo, letture, digiuni e penitenze che le monache si infliggevano «de corda con groppi, et alcune con le catenelle sottili»²⁰. La pratica delle penitenze tese ad alleggerirsi nel corso dei secoli²¹.

Il monastero di Montecarasso era povero, ma forniva alle religiose l'occorrente «sì de tela come ancora de lana» oltre al cibo, alle medicine e alle cure mediche²². Le testimonianze rese dalle monache nel 1591 attestano una diffusa preoccupazione per le condizioni economiche. Per integrare le rendite ricavate dai beni concessi in affitto (in particolare da un mulino e da una casa situata a Bellinzona), da una vigna lavorata direttamente dal monastero e dalle doti delle novizie, incorporate nei beni comuni del convento, le suore dovevano ricorrere al lavoro manuale, esercitando la tessitura sui dodici telai posseduti, nonché il cucito²³. Il convento accoglieva inoltre sette «putte secolari» affidate alle cure di alcune monache: non tutte avevano versato la dote prevista, e questa mancata partecipazione finanziaria incideva sul già magro bilancio del convento, preoccupando non poco le religiose. La presenza di bambine ancora in giovanissima età, fra cui «una sol di due anni e l'altra di tre in quattro» turbava la quiete della vita conventuale: 13 monache se ne lamentavano infatti con il vescovo. Anche la piccola Caterina, nipote della vicaria, aveva avuto accesso al monastero senza che la famiglia versasse la dote promessa²⁴.

Vi erano anche altre cause della precaria condizione economica delle monache. Sr. Angela Maria de Canobbio pregava il vescovo di proibire altre ammissioni finché la situazione finanziaria non fosse migliorata; nel convento vi era inoltre una cattiva amministrazione dei beni: ad eccezione della madre superiora nessuna religiosa sapeva scrivere e perciò non vi erano tesoriere.

Da qui la richiesta di sr. Aurelia de Malò di qualcuno che insegnasse loro a scrivere per amministrare il convento. Secondo sr. Cecilia Pocobelli le difficoltà economiche erano dovute alla cattiva gestione finanziaria della superiora, della vicaria, e di altre due suore, criticate per l'uso di amministrare il patrimonio senza rendere note le cifre al capitolo delle monache. Il vescovo avrebbe potuto rimediare a tale situazione concedendo al monastero di nominare due tesoriere, come prevedevano i suoi ordini e gli statuti del convento. La questione era causa di litigi e disordini, e divideva probabilmente il convento in due opposte fazioni, una capitanata dalla superiora, e l'altra in opposizione ad essa²⁵.

I contatti col mondo esterno erano frequenti. Certe religiose rivelano episodi di inosservanza della clausura, denunciando persone estranee al convento che vi accedevano facilmente, come l'arciprete di Bellinzona, che infrangeva la clausura spesso accompagnato da altre persone con le quali si fermava a cantare, a mangiare e a dormire, e come alcuni altri uomini di Chiesa o parenti delle monache. Le rimostranze sembrano comunque essere state dettate più da motivazioni di carattere finanziario che dal timore di dare luogo a maldicenze. Molte religiose richiesero espressamente al vescovo di concedere loro, come prevedevano gli ordini del concilio di Trento, un confessore straordinario in grado di assisterle anche quando il fiume Ticino era in piena, poiché «essendo il confessor a Belinzona si corre pericolo de morir senza confessione e ss. sacramenti», e di mandare periodicamente qualcuno a controllare la gestione del monastero. Le religiose accettavano di buon grado la vigilanza spirituale del confessore, ma chiesero al vescovo di vietare all'arciprete di Bellinzona di intromettersi nella vita del convento²⁶.

Gli atti del 1591 forniscono un completo elenco di tutte le monache residenti nel convento. Esse provenivano soprattutto da Bellinzona e dal suo contado; spesso appartenevano ad importanti famiglie del borgo, come i Bonzanigo e i Magoria. Anche famiglie di notabili di Lugano (Pocobelli, Rusca, Canevali, Camuzio) inviavano le proprie figlie nel convento di Montecarasso. Vi erano poi suore originarie della valle Leventina, della val di Blenio, di Ascona, e una di Intra. Di illustri natali era sr. Barbara Gabriella, figlia del cavaliere Giovan Battista Pellanda di Biasca²⁷, che nel 1627 venne eletta vicaria²⁸.

Il Seicento e il Settecento. Anche nei secoli successivi molte religiose di Montecarasso appartenevano alle più importanti famiglie di Bellinzona (Ghiringhelli, Molo, Chicherio, Somazzi, Cusa, Tatti, Jauch), segno tangibile della considerazione di cui il convento doveva godere. Questo apprezzamento positivo ebbe qualche ripercussione sulla sua situazione economica, che nel Seicento e nel Settecento sembra leggermente migliorata, come pare

testimoniato dalle acquisizioni di beni e diritti di cui le monache entrarono in possesso anche grazie alle doti portate nel convento²⁹, oltre che dal numero delle ammissioni (nel 1701 il monastero accoglieva 38 tra monache e converse)³⁰ e dai lavori di ampliamento degli edifici monastici³¹. La grande maggioranza di esse continuò ad essere reclutata a Bellinzona e nei suoi dintorni. Le poche religiose provenienti dall'estero sono attestate solo nell'Ottocento: esse erano originarie della Lombardia (in particolare di Milano e di Como) e del Piemonte.

Nel 1658 la badessa invitò i vicini di Monte Carasso a iniziare i lavori di ampliamento nella chiesa parrocchiale ordinati dal vescovo, e cioè «dopo il choro», aggiungendo l'aula monacale con la sua sacrestia, ad «adibire quanto necessita a cimiterio» e a fabbricare la porta per consentire l'accesso al monastero del padre confessore³². Nel 1660 i vicini del comune concessero alle monache di elevare il coro della chiesa parrocchiale e di unirlo all'oratorio del convento, purché ciò avvenisse a loro spese³³. Negli anni successivi l'ampliamento della chiesa venne realizzato³⁴.

Nel 1702 il patriarca di Costantinopoli, mons. Odoardo Cibo, donò al monastero il corpo di san Crescenzo martire, che giunse nel comune il 17 maggio dell'anno seguente. Il vescovo di Como Francesco Bonesana, che a Bellinzona ne riconobbe l'autenticità, ordinò di predisporre un reliquiario da esporre alla venerazione dei fedeli nella parte della chiesa di S. Bernardino riservata loro, ma ciò avvenne solo nel 1720 su richiesta della superiora Maria Giuseppa Ghiringhelli³⁵.

Fino all'Ottocento il monastero ammise giovani all'educandato, a condizione che le monache accettassero le candidate esprimendosi con voto segreto e che le educande alloggiassero separatamente dalle professe e dalle novizie. Alcune di esse finivano per prendere i voti. Di regola non erano più accettate educande in tenera età: nel 1704 infatti il monastero accolse la piccola Anna Maria Paola Regina, di soli quattro anni, purché ciò non divenisse la regola³⁶.

Gli ultimi decenni (1798-1857). L'epoca rivoluzionaria accentuò le incertezze e le difficoltà per il monastero agostiniano. Dai resoconti conservati risulta che esso, nonostante godesse di una rendita più che sufficiente, versava da alcuni anni in decadenza a causa della cattiva amministrazione e della «non perfetta unione fra le sue religiose»³⁷. Le monache non disponevano neppure del necessario giornaliero³⁸, tanto che le loro famiglie le sostenevano concedendo prestiti al convento³⁹. Nel dicembre 1798, nell'ambito delle inchieste avviate dal Governo all'interno degli enti ecclesiastici distrettuali, tutte le monache espressero al vice prefetto del distretto di Bellinzona il desiderio di rimanere nel convento⁴⁰, ma la loro situazione economica non mi-

glierò. Infatti nel 1803 la superiora si rivolse più volte al Piccolo Consiglio del cantone Ticino affinché questi venisse in aiuto del monastero, prostrato dall'occupazione delle truppe francesi che era stato costretto a mantenere nel 1797⁴¹. Tuttavia, come si fece notare da parte del Governo, i conventi di donne (fra cui quello di Montecarasso) erano considerati tra i «meglio dotati» del cantone⁴².

L'alluvione del settembre 1829 arrecò gravi danni al monastero e, oltre a mettere in pericolo la vita delle monache stesse, distrusse una parte delle sue carte e dei suoi possedimenti⁴³. Da questo colpo esso non si riprese probabilmente più. Nel 1834, infatti, la superiora scrisse al vescovo di Como Carlo Romanò supplicandolo di cacciare l'agente del convento «talmente infedele che è il desonore del monastero» e minacciando in caso contrario le proprie dimissioni, «perché mi trovo in grandissimi travagli, carica di debiti, e con tante spese, e senza denaro per far la provizione per il sostentamento delle religiose». Tra le spese figuravano quella per la costruzione delle nuove mura di cinta e altre dovute alle infermità delle monache⁴⁴.

Il disordine e la cattiva gestione caratterizzavano anche le questioni spirituali. Nel 1834 le monache, in una lettera al vescovo Carlo Romanò, affermavano infatti che «il tempo e le umane debolezze hanno lasciato prevalere in molte pratiche l'arbitrio alla regola, in modo che questa si può dire più appoggiata alla tradizione che al testo», e gli chiesero pertanto di proporre una regola con l'elenco dei doveri che competevano al monastero⁴⁵. Le religiose non praticavano completamente la vita comune, e questo doleva al vescovo, che fece pressioni sul loro confessore affinché le persuadesse ad estenderla ai pasti comuni in refettorio e ai lavori. Anche il predicatore quaresimale che frequentava il monastero nel 1837 su richiesta delle monache stesse, frate Fedele da Reggio, insisteva sulla necessità di una vita comune e si adoperava per piegare le monache refrattarie fino a minacciarle di espulsione. Egli riuscì nel suo intento e manifestò il proposito di trattenersi nel convento per qualche giorno dopo la Pasqua, per dare alle monache tutte le cognizioni necessarie alla riforma della vita comune e «per istruire la dispensiera in questo nuovo sistema». Negli anni successivi le monache prepararono le proprie costituzioni sulla base di quelle redatte dal vescovo di Como Gianbattista Castelnovo: da esse risulta come nel monastero non vi fosse alcuna religiosa capace di amministrarne il patrimonio, e come le visite dei parenti si tenessero in piena libertà, prolungandosi fino alla notte⁴⁶.

Su frate Fedele si concentrarono le attenzioni affettive delle religiose, tanto che esse chiesero al vescovo di assegnarlo loro come padre confessore in virtù dei suoi meriti: oltre a introdurre la riforma del monastero, egli aveva raccolto offerte con le quali aveva rinnovato alcuni locali e l'attrezzatura

della cucina, finendo tuttavia per diventare oggetto di sussurri maligni per la protratta dimora e per i lavori cominciati che «non hanno mai fine» e che imponevano la presenza di giovani operai nel convento. Per porre fine alle mormorazioni il vescovo impose a padre Fedele alcune restrizioni nell'accesso al monastero, scatenando la reazione di parte delle suore che minacciarono di non più attenersi alla vita comunitaria qualora al cappuccino fosse stato vietato di tornare al convento. Dalle parole esse dovettero passare ai fatti, dal momento che la superiora implorò il vescovo di far ritornare padre Fedele perché le religiose non volevano più condurre vita comune e rifiutavano di sottoporsi agli ordini provenienti da Como sostenendo che «in Svizzera comandano i Svizzeri e che se vostra riverenza vuole delegare qualche persona che comanda a noi deve delegare dei Svizzeri e non dei forestieri»⁴⁷. Il frate venne comunque allontanato da Montecarasso: negli anni successivi infatti altri religiosi prestarono la loro assistenza spirituale nel convento.

Le controversie che laceravano il monastero al suo interno non sembrano tuttavia avere trovato soluzione. Negli anni quaranta dell'Ottocento il vescovo di Como fu più volte costretto ad intervenire per appianare le questioni che dividevano le monache in fazioni opposte e che avevano per oggetto l'elezione della superiora, delle discrete e del confessore, e la cattiva gestione del patrimonio. Nel convento continuava inoltre a tirare «aria del mondo» e le monache dovettero essere richiamate all'obbedienza anche nei confronti del Governo ticinese⁴⁸.

Le costituzioni del 1840. Dalle costituzioni del 1840 si evince che le cariche principali attribuite nel monastero erano quelle di priora, vicaria, discrete e maestra delle novizie: esse venivano elette a voti segreti espressi dalle monache professe almeno da tre anni. Le costituzioni affermano che la loro permanenza in carica durava due anni (che non potevano essere rinnovati di seguito)⁴⁹: tutti gli altri documenti, per ogni epoca (anche coeva alle citate costituzioni), parlano tuttavia per la superiora di un periodo di carica triennale⁵⁰. Essa doveva avere almeno quarant'anni ed aver fatto professione da otto, anche se il regolamento prevedeva eccezioni. Se la superiora fosse morta prima di avere ultimato il suo mandato, sarebbe stata sostituita dalla vicaria, a meno che il superiore dell'ordine non ritenesse opportuno procedere subito ad una nuova elezione⁵¹. Le religiose che avevano esercitato la carica di superiora diventavano discrete per diritto⁵². Le discrete, che dovevano essere almeno quattro, avevano il compito di consigliare la badessa⁵³. Superiora, vicaria e discrete dovevano nominare le ufficiali minori, cioè 2 o 3 addette alla ruota (le «ruotare»), 2 portinaie e 2 monache incaricate di accompagnare i secolari in visita al monastero; la loro nomina doveva essere sottoposta all'approvazione del superiore dell'ordine. Tali cariche avevano durata

annuale⁵⁴. Alla cura della chiesa erano assegnate tre sacrestane affiancate da altrettante sacrestane del coro superiore che dovevano provare le funzioni religiose, preparare i libri per le funzioni e mantenere il coro pulito⁵⁵. La procuratrice svolgeva mansioni legate all'amministrazione del vitto quotidiano⁵⁶, la cancelliera teneva nota di tutto ciò che entrava nel monastero, registrava le decisioni prese in capitolo e si occupava di scrivere le lettere⁵⁷. Vi erano poi 2 o 3 infermiere⁵⁸. Le converse, che dovevano obbedienza a tutte le altre monache, erano le addette ai lavori più umili e faticosi del monastero, per svolgere i quali erano state accolte nella comunità monastica⁵⁹. Esse dovevano avere compiuto i diciotto anni⁶⁰.

Compito della superiora e delle discrete era quello di esaminare le giovani che desideravano essere ammesse nel monastero come novizie: esse dovevano avere compiuto i quindici anni, dovevano saper leggere, godere di buona salute ed avere versato la dote. La procedura per la loro ammissione prevedeva poi la votazione espressa dal capitolo e, in caso di esito positivo, l'approvazione del superiore dell'ordine. I parenti della monaca avrebbero poi fornito l'occorrente per il suo ingresso e chiesto al superiore dell'ordine di far esaminare la figlia «alla forma del sagra concilio di Trento». La novizia accolta in monastero era affidata, nel corso dell'anno riservato alla «probazione», alle cure della maestra delle novizie. Un mese prima del suo termine, la maestra doveva far pervenire alla superiora il suo parere, che a sua volta lo avrebbe trasmesso al superiore dell'ordine. L'ammissione definitiva era sottoposta al voto segreto del capitolo. Nei tre anni successivi la neo professa non avrebbe avuto parola in capitolo e sarebbe stata affidata in custodia ad una monaca scelta dalla superiora⁶¹.

La scuola. Tra il 1847 e il 1849 il monastero, su richiesta del comune che non riusciva a trovare una maestra di scuola, si occupò gratuitamente di istruire le ragazze di Monte Carasso nella stanza della portinaia, mentre gli esami si tenevano nella sala comune fuori dalla clausura; tale attività era svolta malvolentieri dalle monache, tanto che esse intendevano «scansarsene». Inoltre alla suora che svolgeva la funzione di maestra si rimproverava di non conoscere «il metodo moderno d'istruzione, cosa che apporterebbe negli esami finali una disapprovazione dell'ispettore con disonore della reverenda madre maestra e del monastero»⁶². Qualche anno più tardi il governo cantonale sarebbe stato costretto ad intervenire nella controversia sorta tra le monache e il comune di Monte Carasso, che pretendeva di ricevere dal convento la sua quota di spese per i ripari costruiti lungo il torrente di Sementina dopo le alluvioni del 1833: tali richieste incontrarono l'opposizione delle religiose, secondo le quali l'avere insegnato senza esservi tenute e senza rice-

vere alcunché dal comune costituiva un contributo più che sufficiente alle spese comunali⁶³.

La soppressione del monastero. Nel luglio 1857 la vita monastica del convento aveva ormai le ore contate: l'ingegner Carlo Fraschina di Bellinzona venne incaricato dal Dipartimento delle Pubbliche Costruzioni di procedere all'ispezione del monastero e di fare una perizia urgente delle riparazioni necessarie. Venti giorni più tardi la perizia fu trasmessa al Consiglio di Stato: il convento necessitava di grosse e urgenti riparazioni per una spesa di 5800 franchi e i lavori previsti imponevano un trasferimento temporaneo delle monache. Venne dunque proposto loro di andare a soggiornare nel convento delle agostiniane di Locarno. Si voleva, a restauro concluso, concentrare a Monte Carasso anche le monache di Locarno, in modo da sopprimere quel convento e poter così «ritrarre un bell'utile venendo ad effettuarsi la strada ferrata». L'alternativa posta dal governo a tale progetto era l'immediata soppressione del convento di Montecarasso e la sua vendita o trasformazione in uno stabilimento carcerario. Nel settembre 1857 la superiora comunicò al governo il proprio rifiuto a trasferirsi a Locarno durante i restauri⁶⁴. Sulla base di questa opposizione il Consiglio di Stato, in data 30. 11. 1857, propose al Gran Consiglio di sopprimere il monastero, considerando che, oltre alla disastrosa situazione economica, in esso non vi erano ormai che 13 monache, la maggior parte delle quali di età assai avanzata. Il 5. 12. 1857 il Gran Consiglio accolse tale proposta. Alcune vetture con diversi ufficiali di governo e gendarmi si presentarono al convento e intimarono alle suore di uscire in nome della legge. Le monache vennero portate a Bellinzona per essere da lì condotte al proprio paese. La superiora Romagnoli si ritirò a S. Vittore in Mesolcina, suo luogo d'origine⁶⁵. La sostanza del monastero venne incamerata dallo Stato del cantone Ticino, il quale vendette l'edificio al comune di Monte Carasso, che, fatta eccezione per la casa del fattore e per la chiesa, lo divise in 111 lotti ceduti a privati. Lo Stato assegnò una pensione alle religiose. Fra queste abbiamo notizia delle sorelle Giovanna e Carola Luigia Colli, le quali, prima di abbandonare il cantone per trasferirsi a Milano, loro patria, inoltrarono una petizione al Consiglio di Stato chiedendo di ricevere in una sola volta l'intera pensione⁶⁶, e di sr. Genoveffa, nata Maria Della Vedova Dell'Ambrogio di Giubiasco, professa nel 1845 nel convento delle orsoline di Bellinzona, e poi, soppresso tale istituto nel 1848, organista del monastero di Montecarasso, la quale morì all'ospedale di S. Giovanni Battista di Bellinzona nel 1913 e lasciò i propri beni alla fondazione di un ricovero «pei miserabili» a Giubiasco⁶⁷.

Nel 1927 il Governo del canton Ticino riconobbe il monastero quale monumento storico⁶⁸.

¹ Motta, *Iscrizione a Montecarasso*, 173–174; Gilardi, *Alcuni aggiornamenti*, 108, 136–138, ipotizza che la scritta del quadro sarebbe stata copiata da quella identica vergata nella prima pagina di un libro mastro del monastero, ora deperdito, come risulta da un'annotazione della visita pastorale che il vescovo Muggiasca tenne nel 1769. La tela è riprodotta in *Storia della Svizzera italiana dal Cinquecento al Settecento*, Bellinzona 2000, 93. – ² Gilardoni, *Inventario*, 248; Gilardi, *Alcuni aggiornamenti*, 140–141, 151. Il chiostro venne demolito nel 1965. – ³ Gilardi, *Alcuni aggiornamenti*, 108–109. – ⁴ AComBellinzona, Provvisioni, 1516; Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 73; BSB 7, 1946, 119. – ⁵ V. supra, Patrono. – ⁶ AComBellinzona, Provvisioni, 12.3. 1470; Chiesi, *Bellinzona ducale*, 225–226. – ⁷ Chiesi, *Le provvisioni*, nr. 1238 (17.3. 1491), 1380 (4. 1. 1499); sulla chiesa v. Gilardoni, *Inventario*, 243–246; Giuseppina Testoni Volontè, *La chiesa monastica femminile nei «Decreta Generalia» di Giovan Francesco Bonomi (1579)*, in *Arte e Architettura in Svizzera* 52, 2001/1, 32–35. – ⁸ Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 71–77: il documento a cui allude Pometta è in verità datato 4. 1. 1499 (e non 5. 1. 1498). – ⁹ Negli atti della visita del vescovo Ninguarda (1591) la superiora e la vicaria dichiarano che le origini del convento ebbero inizio nella chiesa di S. Biagio di Ravecchia (Bellinzona), luogo da cui presto le monache si trasferirono per insediarsi a Monte Carasso tra il 1531 e il 1541. «Il principio di questo monasterio fu cominciato a Belinzona alla chiesa di san Biagio ove stassimo puoco tempo et d'indi fussimo trasferiti da lì a puoco tempo a Noccha fuori della porta de Belinzona, et da lì puoi la comunità ne diede questo luogo dove siamo adesso che sarà, da cinquanta in sessanta anni», Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo*, 262. La vicaria, all'epoca cinquantenne e in monastero da circa quarant'anni (dunque dal 1550 circa) afferma che la prima monaca del monastero fu suor Marta de Falchi di Bellinzona, che le diede gli abiti, e alla cui morte ella dichiara di avere assistito, ib., 264. Il nome di Ravecchia figura anche in ASTicino, *Conventi ticinesi* 18/3 (due documenti datati 8. 8. 1846): i due atti riferiscono che il monastero venne fondato da Gerolama Bomio e da Vittoria Bomio Tognacca di Ravecchia, che prima della fondazione del monastero abitavano a Prada in romita cella. Su Prada (Ravecchia) v. Gruber, *Gotteshäuser*, 107; Gilardoni, *Inventario*, 147; Mülinen 2, 149 (Prato sopra Ravecchia). – ¹⁰ DIP 1, 1974, 171–173, art. *Agostiniane* (Balbino Rano). – ¹¹ S. Elisabetta è la dedicazione che dalla seconda metà del XV sec. ai primi decenni del XVII sostituì quella originaria di S. Marco, Giuseppina Testoni Volontè, *I monasteri femminili di Como. Note storiche*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 10, 1996, 262–263, 288–290. – ¹² AVescLugano, Visite pastorali, Volpi 1, f. 655r (1580). – ¹³ D'Alessandri, *Atti di S. Carlo*, 384–385; più dettagliatamente Borrani, *Notizie e documenti*, 43. – ¹⁴ Protocollo della visita in Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo*, 262–272. – ¹⁵ Ib., 262; la lista delle religiose ib., 344–345. – ¹⁶ Ib., 264–265 e 270–272. – ¹⁷ Ib., 264. – ¹⁸ «... siam conforme al viver di s. Elisabetta di Como, delle qual monache siamo state instrutte ma però essenti dalla lor soggettione et de tutto questo n'habbiam un privilegio apostolico qual esibimo», ib., 262. – ¹⁹ Borrani, *Notizie e documenti*, 43; Pometta, *S. Bernardino di Montecarasso*, 485. Una copia dell'atto di separazione del monastero di Montecarasso da quello di S. Elisabetta di Como (1555) è trascritta negli atti della visita effettuata nel 1761, AVescLugano, Visite pastorali 76, Albrici-Pellegrini, fasc. 79a (1761). – ²⁰ Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo*, 263. – ²¹ Le monache infatti dovevano essere «pronte ad eseguire le mortificazioni e penitenze corporali ordinate dalle costituzioni», senza eccessi di zelo che avrebbero potuto compromettere la loro salute, v. *Costituzioni* (risalenti al 1840 circa) delle reverende monache dell'ordine di S. Agostino. Parte II, Dei voti e di altre comuni osservanze che hanno con quelli relazione. Cap. V, De'digiuni e delle mortificazioni, in AVescComo, *Cantoni svizzeri, Monasteri* 41, fasc. 7. 4, Lettere (s.a.). – ²² Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo*, 262. – ²³ «... se non fosse il lavorerio che facciamo non pottremmo mantenersi per la nostra povertà», afferma la superiora, ib., 263. – ²⁴ Ib., 263–271. – ²⁵ Ib. – ²⁶ Ib. – ²⁷ Ib., 269, 344. – ²⁸ AS-Ticino, *Conventi ticinesi* 17/1 (3. 3. 1627). – ²⁹ Ib., 3. 3. 1627, 16. 4. 1663, 29. 5. 1670. – ³⁰ AVescComo, *Cantoni svizzeri, Monasteri* 41, fasc. 7. 3 (maggio 1701). – ³¹ Gilardi, *Alcuni aggiornamenti*, 143, 148.

– ³² *Ticinensia* 16, 867; Guidotti, *Notizie storiche*, 130. – ³³ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1 (8.10.1660). – ³⁴ Gilardi, *Alcuni aggiornamenti*, 109–110. – ³⁵ Borrani, *Ticino sacro*, 188–190, 325; id., *Notizie e documenti*, 53–56. – ³⁶ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7 (2.4.1704). – ³⁷ AComBellinzona, scat. 52/201 (1798). – ³⁸ ASTicino, Conventi ticinesi 17/2.122 (19.8.1808). – ³⁹ AComBellinzona, scat. 52/201 (10.8.1798). – ⁴⁰ Ib., 14.12.1798. – ⁴¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/2 (29.8.1803, 8.9.1803, 30.10.1803); Borrani, *Notizie e documenti*, 60–62. – ⁴² Panzera, *Società religiosa e società civile*, 128–131, 272; Pauli Falconi, *I primi governi ticinesi*, 308; *Storia del cantone Ticino. L'Ottocento e il Novecento* 1, 130. – ⁴³ ASTicino, Conventi ticinesi 18/3 (11.12.1829); Borrani, *Ticino sacro*, 325; id., *Notizie e documenti*, 63–64. – ⁴⁴ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4 (18.9.1834). – ⁴⁵ Ib., 26.8.1834. – ⁴⁶ Ib., lettere del 1834, 1837, 1840. Per le norme relative all'amministrazione finanziaria del monastero, v. Costituzioni delle reverende monache dell'Ordine di S. Agostino. Parte II, cap. II, Della custodia del danaro del Monastero e del deposito, ib., Lettere (s.a.). – ⁴⁷ Ib., lettere del 1837. – ⁴⁸ Ib., lettere del 1842, 1843 e 1845. – ⁴⁹ Costituzioni delle reverende monache dell'Ordine di S. Agostino. Parte III, Dell'elezione delle ufficiali e dei loro rispettivi ufficii, cap. I–XIII, ib., Lettere (s.a.). – ⁵⁰ Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo*, 265; ASTicino, Conventi ticinesi 21, Libro mastro del convento, f. 61v (1769); AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettere del 27.6.1842 e 15.7.1857; AVescLugano, Visite pastorali, Albrici-Pellegrini 76, fasc. 79a (1761). – ⁵¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, Lettere (s.a.): Costituzioni delle reverende monache dell'Ordine di S. Agostino. Parte III, cap. II, Dell'elezione della madre priora. – ⁵² Ib., cap. I. – ⁵³ Ib., cap. VI, Dell'ufficio delle discrete. – ⁵⁴ Ib., cap. III, Dell'elezione delle ufficiali minori. – ⁵⁵ Ib., cap. IX, Dell'ufficio delle sagrestane. – ⁵⁶ Ib., cap. X, Dell'ufficio della procuratrice. – ⁵⁷ Ib., cap. XI, Dell'ufficio della cancelliera. – ⁵⁸ Ib., cap. XII, Dell'ufficio dell'infermiere. – ⁵⁹ Ib., cap. XIII, Delle sorelle converse. – ⁶⁰ Ib., Parte IV, Del ricevere all'abito e alla professione le novizie e del modo d'istruirle. Cap. I, Dell'esame da farsi a quelle che domandano d'essere ammesse all'abito. – ⁶¹ Ib., Parte IV, cap. I–V. – ⁶² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettera del 26.1.1848. – ⁶³ ASTicino, Conventi ticinesi 18/4 (3.11.1855, 7.1.1856); AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettere del 10.9.1847, 26.1.1848 e 17.12.1849. – ⁶⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 18/4 (25.9.1857); Borrani, *Ticino sacro*, 325–326. – ⁶⁵ Borrani, *Notizie e documenti*, 67–68; Guidotti, *Notizie storiche*, 148–154. – ⁶⁶ ASTicino, Conventi ticinesi 18/4 (15.5.1859). – ⁶⁷ Borrani, *Notizie e documenti*, 68–69; Guidotti, *Notizie storiche*, 154. – ⁶⁸ Gilardoni, *Inventario*, 248; Guidotti, *Notizie storiche*, 148–184.

ARCHIVIO

L'archivio del convento di Montecarasso è conservato in Archivio di Stato del cantone Ticino nel Fondo Conventi ticinesi, Distretto di Bellinzona; esso raccoglie abbondante materiale relativo ai secoli XVII, XVIII e XIX. I trenta documenti su supporto pergameneo, tutti risalenti ai secoli XV e XVI, sono stati collocati nel Fondo Pergamene, Monte Carasso, monastero di S. Bernardino. Una parte delle carte è andata dispersa in seguito all'alluvione del 1829.

FONTI MANOSCRITTE

1. ASTicino a Bellinzona:

Fondo Conventi ticinesi, Distretto di Bellinzona, Agostiniane di Monte Carasso, scat. 17–28: contiene documenti concernenti la gestione dei beni del monastero, elenchi delle religiose, atti

di corrispondenza con le autorità ecclesiastiche; scat. 21: Libro mastro del convento, 1769–1790, con note delle entrate (doti, censi) e delle spese del convento, annotazioni relative all'attribuzione delle cariche, alla nomina del confessore, alle entrate delle religiose e delle educande ed alle attività manuali svolte.

Fondo Pergamene, Monte Carasso, monastero di S. Bernardino, nr. 1–30: pergamene inerenti alla gestione patrimoniale di beni del monastero.

Fondo Giuseppe Pometta, scat. 81: San Bernardino di Monte Carasso; contiene due registri con allegati dei documenti relativi all'amministrazione del monastero da parte di Carlo Francesco Molo negli anni 1798–1802.

2. *AComBellinzona (depositato in ASTicino):*

Provvisioni del consiglio di Bellinzona, 1470, 1514–1531.

Scat. 52 (1700–1900): contiene due resoconti sul monastero redatti nel 1798 da Carlo Francesco Molo, amministratore del monastero di S. Bernardino, e dal viceprefetto del distretto di Bellinzona Giovanni Varoni.

3. *AComMonte Carasso (depositato in ASTicino):*

Scat. 76: atto del 7.5.1639 riguardante le monache di Monte Carasso.

Scat. 79: registro dei beni immobili del monastero redatto nel 1774, con alcune aggiunte fino al 1841.

Registro 8, Verballi dell'assemblea comunale, 1864–1870: decisione di procedere all'acquisto dell'immobile dell'antico monastero, del 1.5.1864; suddivisione in lotti iniziata il 4.9.1864 e ultimata il 14.5.1865 con una descrizione minuziosa dell'edificio.

4. *AVescComo:*

Archivio storico della diocesi di Como:

Fondo Cantoni svizzeri, Monasteri, cart. 41, fasc. 7: atti riguardanti gli ingressi in monastero (1658–1822), bilanci economici ed elenchi delle monache; corrispondenza varia, 1663–1857; documenti relativi alle costituzioni, XIX sec.

5. *AVescLugano:*

Fondo Visite pastorali, Volpi, cart. 1 (1580); Archinti, Visitatio plebis Belinzone ... (1597); Carafino, cart. 11 (1626, 1632, 1636); Torriani, cart. 16, fasc. 20a–20b (1669); Ciceri, cart. 26, fasc. 17a–17b (1683); id., cart. 33, fasc. 181 (1692); Bonesana, cart. 42, fasc. 112 (1698); id., cart. 51, fasc. 274a–274b (1709); Olgiati, cart. 58, fasc. 73a–73b (1719); Neuroni, cart. 66, fasc. 34a–34b (1747); Albrici-Pellegrini, cart. 76, fasc. 79a (1761); Muggiasca, cart. 82, fasc. 53b (1769); id., cart. 91, fasc. 229 (1776).

BIBLIOGRAFIA

FONTI

Bianconi, Sandro/Schwarz, Brigitte, *Il vescovo, il clero, il popolo. Atti della visita personale di Feliciano Ninguarda alle pievi comasche sotto gli Svizzeri nel 1591*, Locarno 1991, 262–272.

Chiesi, Giuseppe, *Le provvisioni del consiglio di Bellinzona, 1430–1500*, Bellinzona 1994 (Repertorio delle fonti archivistiche 2), nr. 1238, 1380.

D'Alessandri, Paolo, *Atti di S. Carlo riguardanti la Svizzera e i suoi territori*, Locarno 1909, 384–385.

Franscini, Stefano, *La Svizzera italiana*, vol. 2/2, Lugano 1840 (ed. anastatica, Bellinzona 1987), 32–41, 269.

Monti 2, 543.

Motta, Emilio, *Iscrizione a Montecarasso*, in *BSSI* 22, 1900, 173–174.

Ticinensia. Notizie e documenti inediti per la storia, la storia dell'arte e la storia delle antiche «civiltà locali» delle terre ticinesi e della Lombardia prealpina, nr. 16, a cura di Virgilio Gilardoni, in *AST*, a. 4, 1963, 867-868 (Montecarasso, chiesa parrocchiale di S. Bernardino).

Torricelli, Giambattista, *Orazioni sacre e dissertazioni storico-polemiche*, vol. 5, Lugano 1837, 211-212.

OPERE

Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo* (v. Fonti), 27-35.

Borrani, Siro, *Notizie e documenti moncarassesi*, in *Monte Carasso. Notizie, documenti, progetti, 1912-1992*, Bellinzona 1993, 23-83.

– *Il Ticino sacro. Memorie religiose della Svizzera italiana*, Lugano 1896, 324-326.

Chiesi, Giuseppe, *Bellinzona ducale. Ceto dirigente e politica finanziaria nel Quattrocento*, Bellinzona 1988, 225-226.

Codaghengo 2, 266-267.

Gilardi, Anastasia, *Alcuni aggiornamenti*, in *Monte Carasso. Notizie, documenti, progetti, 1912-1992*, Bellinzona 1993, 99-112 (chiesa di S. Bernardino), 141-151 (monastero delle agostiniane).

Gilardoni, *Inventario*, 243-244 (parrocchiale dei SS. Bernardino e Girolamo), 246-248 (ex convento delle agostiniane).

Gruber, *Gotteshäuser*, 46-47, 109.

Guidotti, Rinaldo, *Notizie storiche su Monte Carasso*, Bellinzona 1965, 124-184.

Monte Carasso, a cura di Stefano Vassere et al., Zurigo/Bellinzona 1993 (Repertorio toponomastico ticinese), 38 («el Cunvent»).

Mülinen 2, 149.

Panzerà, Fabrizio, *Società religiosa e società civile nel Ticino del primo Ottocento. Le origini del movimento cattolico nel cantone Ticino (1798-1855)*, Bologna 1989, 127-136, 267-282.

Pauli Falconi, Daniela, *I primi governi ticinesi e la questione dei conventi (1803-1848)*, in *Carte che vivono. Studi in onore di don Giuseppe Gallizia*, a cura di Dino Jauch e Fabrizio Panzerà, Locarno 1997, 307-320.

Pometta, Giuseppe, *Discutendo circa l'origine del monastero*, in *BSB* 4, 1941, 71-77; *BSB* 7, 1946, 119.

– *S. Bernardino di Montecarasso e il monastero delle Agostiniane*, in *BSB* 10, 1977, 484-489.

Snozzi, Luigi/Beretta, Stefania, *Monte Carasso, die Wiedererfindung des Ortes. Monte Carasso, la reinvenzione del sito*, Basel/Boston/Berlin 1995, 24-41 (la trasformazione dell'antico convento), 128 (bibliogr.).

Storia del cantone Ticino. L'Ottocento e il Novecento, a cura di Raffaello Ceschi, vol. 1, Bellinzona 1998, 70-72, 128-134, 263-265.

Storia della Svizzera italiana dal Cinquecento al Settecento, a cura di Raffaello Ceschi, Bellinzona 2000, 89-98.

Testoni Volontè, Giuseppina, *La chiesa monastica femminile nei «Decreta Generalia» di Giovan Francesco Bonomi (1579)*, in *Arte e Architettura in Svizzera* 52, 2001/1, 27-35.

– *I monasteri femminili di Como. Note storiche*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 10, 1996, 255-315.

SUPERIORE

Lista anteriore: Guidotti, *Notizie storiche*, 125–128. Nel titolo della lista si è preferito utilizzare il termine di «superiora», antepoendolo a «priora» e «badessa», essendo quello che compare nella quasi assoluta maggioranza dei documenti di ogni epoca.

Liberata di Dervio, 1538. È attestata come superiora nel 1538¹.

¹ ASTicino, Pergamene, Monte Carasso, monastero di S. Bernardino 13.

Cecilia Ghiringhelli, 1555. Attestata come madre e badessa nel 1555, nella copia dell'atto di separazione del monastero di Montecarasso da quello di S. Elisabetta di Como¹.

¹ AVescLugano, Visite pastorali, Albrici-Pellegrini 76, fasc. 79a (1761); v. Storia, Le prime visite pastorali.

Arcangela Della Croce, 1561. Di Bellinzona. Appartiene ad una importante famiglia di Riva S. Vitale originaria di Milano, che annovera fra i suoi membri Giovanni Antonio, castellano di Bellinzona per il duca di Milano fino al 1499 e padre del vescovo di Como Bernardino, nonché altri castellani di Bellinzona¹. È menzionata per la prima volta nel 1555, ed è attestata come badessa nel 1561².

¹ Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 73; DHBS 2, 610; Lienhard-Riva, 131–133; HS I/6, 185–187. – ² AVescLugano, Visite pastorali, Albrici-Pellegrini 76, fasc. 79a (1761).

Angela Caterina Molo, 1580. Appartiene ad una nobile e importante famiglia di Bellinzona¹. È attestata come priora negli atti della visita del vescovo Giovanni Antonio Volpe, compiuta nel 1580².

¹ DHBS 4, 774–775; Lienhard-Riva, 275–277. – ² AVescLugano, Visite pastorali, Volpi 1, f. 655r.

Prudenza Magoria, 1583. Figlia del notaio Giovanni Pietro del fu Stefano di Bellinzona¹, figura per la prima volta come monaca nel 1555². È attestata come badessa durante la visita di Carlo Borromeo al monastero di Montecarasso nel 1583; all'epoca dice di avere 50 anni³. Nel 1591 svolge la mansione di portinaia e cantiniera⁴.

¹ Cf. DHBS 4, 634; Lienhard-Riva, 247–248. – ² AVescLugano, Visite pastorali, Albrici-Pellegrini 76, fasc. 79a (1761). – ³ Borrani, *Notizie e documenti*, 43; v. Storia, Le prime visite pastorali. –

⁴ Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo*, 264: ostiaria et cellaria, aetatis annorum 53.

Innocenza Zezi, 1591. Nel 1583 è vicaria del monastero¹. È attestata come madre superiora nel 1591, durante la visita del vescovo Feliciano Ninguarda; all'epoca dice di avere 47 anni e di essere monaca dal 1557².

¹ Borrani, *Notizie e documenti*, 43. – ² Bianconi/Schwarz, *Il vescovo, il clero, il popolo*, 262; v. Storia, Le prime visite pastorali.

Angela Maria Giudici, 1627. Attestata come madre superiora nel 1627, nel 1632 ricopre la carica di vicaria del monastero¹.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1 e 17/3.

Lucrezia Somazzi, 1632. La Somazzi figura come superiora nel 1632¹.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1.

Giulia Rusca, 1638, 1645. Attestata come madre superiora nel 1638¹ e nel 1645², la Rusca è vicaria nel 1647³.

¹ Guidotti, *Notizie storiche*, 116. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 17/1 (30. 12. 1645). – ³ Ib., scat. 17/1.

Maria Agostina Cusa, 1645. Proveniente da un'importante famiglia di Bellinzona, Maria Agostina è sorella di Francesco Cusa¹, e viene ricordata come madre superiora nel suo testamento rogato nel 1645². È menzionata come monaca nel 1665 e nel 1666³.

¹ Cf. *DHBS* 2, 621; Lienhard-Riva, 128. – ² Guidotti, *Notizie storiche*, 126. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. Potrebbe tuttavia trattarsi di un caso di omonimia. Il nome Maria Agostina doveva essere infatti diffuso nella famiglia Cusa, poiché un elenco del 1701 cita la novizia Maria Agostina Margherita Cusa, cf. AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3.

Clara Clemenza Ghiringhelli, 1647. Di Bellinzona, figlia di Agostino del fu Andrea Ghiringhelli¹. Nel 1627 il padre versa al monastero 100 scudi per la sua dote e nel 1632 vende alla badessa altri beni². Nel 1645 la Ghiringhelli è menzionata come semplice monaca; è attestata come superiora nel 1647³.

¹ Cf. *DHBS* 3, 407–408; Lienhard-Riva, 193–195. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ³ Ib.

Angelica Costanza Baddi, 1657; 1670. Viene citata come monaca negli anni 1645, 1647 e 1666. È attestata come superiora nel 1657¹ e nel 1670². Nel 1665 è vicaria del monastero³.

¹ Guidotti, *Notizie storiche*, 126. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ³ Ib.

Maria Elisabetta Togn, dopo il 1660. È superiora dopo il 1660¹.

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.2, ingressi.

Giovanna Maria Cusa, 1663–1665. Di Bellinzona¹. Attestata come superiora dal 1663 al 1665², nel 1670 è vicaria del monastero³.

¹ Sulla famiglia v. *DHBS* 2, 621; Lienhard-Riva, 128. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.2, ingressi. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1.

Caterina Petronilla Rusca, 1665–1666. Nel marzo 1665 è monaca discreta¹. È attestata come superiora dal 1665 al 1666².

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.2, ingressi; ASTicino, Conventi ticinesi 17/1.

Angelica Costanza Baddi, 1670 (2). V. 1657.

Maria Dorolizia Somazzi, 1695. Attestata come superiora nel 1695¹, nel 1697 è vicaria del monastero. Nel 1698 e nel 1701 ricopre il ruolo di cancelliera².

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ² Ib.; AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3.

Maria Maddalena Rusca, 1696–1697. Attestata come badessa dal 1696 al 1697¹, nel 1701 la Rusca è vicaria².

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3.

Maria Teresa Maffioli, 1698, 1701. Nel 1696 e nel 1697 la Maffioli è discreta del monastero¹. È attestata come superiora nel 1698² e nel 1701³.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ² Ib. – ³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3.

Felice Caterina Varrone, 1715. Di Bellinzona¹. La Varrone figura come monaca dal 1701². È attestata come superiora nel 1715³. Nel 1717 è vicaria⁴.

¹ Cf. *DHBS* 7, 48; Lienhard-Riva, 496–497. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ⁴ Ib.

Serafina Paganini, 1717. Battezzata Monica Serafina, figlia di Bernardo del fu Martino Paganini di Bellinzona¹. Entra in convento prima del 1670 portando una dote di 210 scudi². Nel 1715 è vicaria; è attestata come superiora nel 1717³.

¹ Cf. *DHBS* 5, 219; Lienhard-Riva, 312, indica una parente, Giovanna Francesca Paganini (1681–1727), come monaca a Montecarasso. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ³ Ib.

Maria Giuseppa Ghiringhelli, 1720; 1738. Menzionata nel 1695 come cancelliera (carica che rivestirà ancora nel 1696 e nel 1715)¹. Nel 1697 è semplice monaca². È attestata come superiora nel 1720 e nel 1738³. Più volte discreta (1717, 1741, 1744)⁴, nel 1732 svolge contemporaneamente la funzione di vicaria e cancelliera del monastero. Nel 1743 succede a Maria Emanuela Molo nella carica di vicaria⁵.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ² Ib. – ³ Ib.; Borroni, *Ticino sacro*, 189, 325. – ⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1; Guidotti, *Notizie storiche*, 126. – ⁵ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1; Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 74.

Maria Gertrude Ferrari, 1726; 1737. Figura per la prima volta nel monastero nel 1701¹. Attestata come superiora nel 1726² e nel 1737³. Nel 1738 è vicaria⁴.

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3. – ² Guidotti, *Notizie storiche*, 126. –

³ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ⁴ Ib.

Maria Emanuela Molo, 1732; 1743. Figura nel monastero dal 1701¹. Attestata per la prima volta come badessa nel 1732, la Molo viene eletta superiora per la seconda volta il 3.3. 1743². Nel 1738 è discreta, nel 1741 e nel 1744 svolge la mansione di vicaria³.

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. –

³ Ib.; Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 74.

Maria Gertrude Ferrari, 1737 (2). V. 1726.

Maria Giuseppa Ghiringhelli, 1738 (2). V. 1720.

Maria Luigia Gabuzzi, 1741; 1744. Proveniente da una famiglia di Bellinzona¹, è attestata come badessa nel 1741 e nel 1744². Potrebbe trattarsi della Maria Luigia Elisabetta Gabuzzi menzionata come monaca nel 1701³. Un documento del 1759 ricorda il giornalino di sr. Gabuzzi⁴.

¹ DHBS 3, 298; Lienhard-Riva, 178–179 (* 1680, † 1756). – ² ASTicino, Conventi ticinesi 17/1; Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 74. – ³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3. –

⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 17/2. Il giornalino sembra essere di sr. Maria Luigia Gabuzzi e non di sr. Antonia Elisabetta Gabuzzi, citata nello stesso documento, che diventa monaca il 22.6. 1777, ib., scat. 21, Libro mastro del convento, f. 60r.

Maria Emanuela Molo, 1743 (2). V. 1732.

Maria Luigia Gabuzzi, 1744 (2). V. 1741.

Paola Fortunata Molo-Magoria, 1747, 1758. È cancelliera nel 1738 e svolge il ruolo di discreta nel 1741 e nel 1743¹. Attestata come superiora nel 1747 e nel 1758².

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1. – ² Ib., scat. 17/1 e 17/2; Guidotti, *Notizie storiche*, 126.

Maria Teresa Crocifissa Martinelli, 1768. Originaria di Milano. Nel 1738 e nel 1741 è attestata come cancelliera. Figura come superiora nel 1768¹. Nel 1772 svolge la mansione di vicaria del monastero². Muore nel luglio 1778³.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/2; Guidotti, *Notizie storiche*, 126. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 17/1 e 17/2. – ³ Ib., scat. 21, Libro mastro del convento, f. 78v, 106v.

Giuseppa Pacifica Ghiringhelli, 1772. È attestata come superiora nel 1772¹.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/2; AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettere.

Maria Arcangela Addolorata Martinelli, 1773–1776; 1779–1782; 1784, 1785–1786. Eletta al primo governo il 21.6. 1773, nel luglio del medesimo anno il vicario generale del vescovo di Como comunica all'arciprete di Bellinzona di prendere atto della sua nomina, ma lo avverte che in futuro occorrerà la delega del vescovo, previa notificazione della vacanza degli uffici¹. È riconfermata superiora dal 1779 al 1782². Eletta vicaria probabilmente nel 1783³, il 23 marzo dell'anno seguente sostituisce la defunta Marta Agostina Gabuzzi nella funzione di superiora⁴. Il 21.6. 1785 la Martinelli viene nominata superiora per la terza volta, ma non porta a termine il triennio, poiché muore nell'agosto del 1786⁵.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/2; scat. 21, Libro mastro del convento, f. 16v; AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettere; Guidotti, *Notizie storiche*, 127. – ² ASTicino, Conventi ticinesi 21, Libro mastro del convento, f. 17v. – ³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettere. – ⁴ Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 74. – ⁵ Il funerale si tiene il 17.8. 1786, ASTicino, Conventi ticinesi 21, Libro mastro del convento, f. 86r.

Marta Agostina Gabuzzi, 1776–1779; 1782–1783. Eletta superiora il 21.6. 1776, termina il suo primo governo nel 1779¹. È confermata per la seconda volta il 21.6. 1782 e rimane in carica fino alla morte, avvenuta nell'ottobre 1783².

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 21, Libro mastro del convento, f. 17r. – ² Ib., f. 17r, 66v e 145v; AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettere.

Maria Arcangela Addolorata Martinelli, 1779–1782 (2). V. 1773–1776.

Marta Agostina Gabuzzi, 1782–1783 (2). V. 1776–1779.

Maria Arcangela Addolorata Martinelli, 1784, 1785–1786 (3). V. 1773–1776.

Francesca Luisa (Aloisia) Cusa, 1798. Nasce a Bellinzona¹ nel 1735 e viene battezzata col nome di Giuseppa. Entra nel monastero il 16.2. 1755² e vi figura quale semplice monaca in elenchi del 1773, 1779, 1782 e 1784³. È attestata come madre superiora nel 1798⁴. Nel 1808 la Cusa svolge la funzione di vicaria⁵.

¹ Sulla famiglia v. *DHBS* 2, 621; Lienhard-Riva, 128. – ² AComBellinzona, scat. 52. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 21, Libro mastro del convento, f. 36r, 65r, 147r; Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 74. – ⁴ AComBellinzona, scat. 52. – ⁵ ASTicino, Conventi ticinesi 17/2.

Marta Giuseppa Rigozzi, 1803, 1805; 1816. Originaria di Aquila TI¹, nasce nel 1746 circa ed è battezzata col nome di Innocenza. Entra nel monastero il 14.9. 1766². Nell'ottobre del 1775 è ancora conversa³, ma nel 1779 figura come

monaca⁴. È attestata come superiora nel 1803, 1805 e 1816⁵. Nel 1809 la Rigozzi è discreta⁶. La sua presenza nel convento è accertata fino all'anno 1818⁷.

¹ Cf. *DHBS* 5, 493; Lienhard-Riva, 382. – ² AComBellinzona, scat. 52, nr. 201. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 21, Libro mastro del convento, f. 64r. – ⁴ Ib., f. 36. – ⁵ Ib., Conventi ticinesi 17/2. – ⁶ Ib. – ⁷ Guidotti, *Notizie storiche*, 127.

Giuseppa Antonia Zezi, 1807, 1809, 1811, 1815. Originaria di Bellinzona¹, nasce nel 1751 ed è battezzata col nome di Giuseppa. Entra nel monastero il 10.5.1774 e vi figura quale semplice monaca in elenchi del 1779, 1782, 1784 e 1785². Nel 1798 svolge varie mansioni: è infatti cancelliera, portinaia, sacrestana, nonché «forastiera» e «maestra delle zitelle»³. È attestata come superiora negli anni 1807, 1809, 1811 e 1815; vicaria nel 1816, viene citata per l'ultima volta nel 1818⁴.

¹ Sulla famiglia v. *DHBS* 7, 427–428; Lienhard-Riva, 514 (Zezzio). – ² ASTicino, Conventi ticinesi 21, Libro mastro del convento, f. 36r, 91r, 147r; Pometta, *Discutendo circa l'origine*, 74. – ³ AComBellinzona, scat. 52, nr. 201. – ⁴ ASTicino, Conventi ticinesi 17/1 e 17/2; Guidotti, *Notizie storiche*, 127.

Marta Giuseppa Rigozzi, 1816 (2). V. 1803.

Luigia Gabuzzi, 1827–1830, 1833. Originaria di Bellinzona¹, nasce nel 1744 ed è battezzata col nome di Marta Luigia. Entra nel monastero il 9.4.1793². È attestata come superiora dal 1827 al 1830 e nel 1833; è cancelliera nel 1831 e vicaria nel 1835³.

¹ Sulla famiglia v. *DHBS* 3, 298; Lienhard-Riva, 178–179. – ² AComBellinzona, scat. 52, nr. 201. – ³ ASTicino, Conventi ticinesi 17/3; Guidotti, *Notizie storiche*, 127–128.

Caterina Calpini, 1834, 1836–1842. Di Vanzone (Domodossola), figlia di Giovanni Calpini, nasce nel 1791 ed entra nel monastero nel 1817¹. Attestata come superiora nel 1834 e dal 1836 al 1842². Nella votazione per la nomina della superiora tenuta nel giugno 1842 la Calpini supera l'avversaria Angelica Romagnoli senza però raggiungere i due terzi dei voti come richiesto dalle costituzioni; la decisione è dunque demandata al vescovo. Sei religiose protestano e invocano il rispetto della regola che vieta di rinnovare la nomina quando vi sono altre monache degne di esercitare tale carica. Le suore denunciano inoltre che, in seguito alle precarie condizioni di salute della superiora, la situazione economica del monastero è da qualche anno peggiorata. Sulla base di tali informazioni, il vescovo di Como ordina alla Calpini di lasciare il posto ad una nuova superiora³.

¹ ASTicino, Conventi ticinesi 17/3. – ² Ib., Conventi ticinesi 17/3, 17/4, 18/3 e 19/1. – ³ AVesc-Como, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettere.

Angelica Romagnoli, 1842–1857. Di S. Vittore GR¹, figlia di Giovanni Antonio Romagnoli, nasce verso il 1802, fa professione nel 1822 ed è vicaria nel 1840². Viene eletta superiora nell'estate 1842 e rimane in carica fino al 1857³. I suoi modi autoritari scatenano le proteste di alcune religiose, che lamentano il cattivo andamento del monastero. Nel 1845 sr. Maria Teresa Bianchi scrive al vicario generale del vescovo di Como una lettera infuocata contro la Romagnoli, eletta a «furia di partiti»; nel 1857, la Bianchi inoltra al vescovo un'altra lettera, in cui ricorda che la conferma della Romagnoli a superiora non avrebbe dovuto superare la durata di nove anni in un monastero di stretta clausura⁴. È l'ultima superiora del monastero di Montecarasso.

¹ Cf. *DHBS* 5, 538. – ² *AVescComo*, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.3. – ³ *ASTicino*, Conventi ticinesi 18/1, 18/3–5 e 19/1–2. – ⁴ *AVescComo*, Cantoni svizzeri, Monasteri 41, fasc. 7.4, lettere.

POSCHIAVO

DI DANIELA BELLETTATI

Luogo: comune di Poschiavo, distretto Bernina, canton Grigioni.

Diocesi: Como, 1871 Coira.

Nome: compagnia e casa di S. Orsola di Poschiavo (1629)¹; monastero della Presentazione della Beata Vergine (1684)²; suore agostiniane di S. Maria Presentata di Poschiavo (1985)³.

¹ AMonPoschiavo, Reg. delle professioni, f. gr. – ² Ib., Istrumento della professione, 6. 7. 1684. –

³ *Regola di S. Agostino e costituzioni ...*, Poschiavo 1985.

Patrono: Orsola; Vergine Maria (dal 1684).

Fondazione e stato giuridico: 1629 casa di orsoline, 1684 monastero agostiniano, 1926 congregazione religiosa di suore agostiniane.

STORIA

Casa di orsoline (1629–1684). Come per altre congregazioni femminili del XVII secolo, l'origine delle agostiniane di Poschiavo va ricondotta ad una primitiva fondazione di orsoline. Si è già accennato in altri contributi¹ come in epoca post-tridentina la fondazione di una casa di orsoline permettesse di soddisfare numerose esigenze spirituali e materiali della società e delle donne in particolare: possibilità di esperienza religiosa per figlie di famiglie non abbienti, poiché non si richiedeva una dote fissa, rifugio e protezione per giovani prive di sostegno materiale e morale, educazione religiosa della popolazione, sia attraverso l'educandato all'interno della comunità, sia con l'insegnamento regolare della dottrina cristiana a tutta la popolazione. A tutte queste motivazioni si aggiungeva, per la valle di Poschiavo, la necessità di affermare la presenza viva e attiva della comunità cattolica di fronte all'azione dei riformati.

La libertà di culto e di fede nel territorio delle Tre Leghe era stata sancita nel congresso di Chiavenna del 1586. La convivenza tra cattolici e riformati non fu però mai completamente pacifica. In particolare proprio nei primi decenni del XVII secolo gli attriti si fecero più aspri, alimentati dai movimenti di truppe e dagli scontri tra la Spagna, le truppe pontificie e la Lega antipapale per il predominio della Valtellina, sottoposta alle Leghe Grigie dal 1512. I rapporti tra cattolici e protestanti si erano fatti tesi, fomentati dai contrasti internazionali, culminando in crudi atti di violenza. Nel settembre 1618 venne organizzata dai riformati una apposita spedizione a Sondrio per cattu-

rare l'arciprete Niccolò Rusca, che venne poi ucciso sotto tortura. Il 19. 7. 1620 furono squadre di cattolici armati ad attaccare i protestanti ed a ucciderne oltre 400 tra Tirano, Teglio, Sondrio e nella bassa Valtellina, in quello che fu poi conosciuto come Sacro Macello. I riformati di Poschiavo furono di nuovo duramente attaccati da cattolici armati provenienti dalla Valtellina e da Brusio nella notte del 23. 4. 1623. 25 protestanti furono uccisi, mentre la maggior parte di essi riuscì a salvarsi rifugiandosi in Engadina; fecero rientro in valle nel 1626, quando fu riaffermato il dominio delle Tre Leghe sull'intera Valtellina e fu ribadita la libertà di fede religiosa anche nei territori a sud delle Alpi Retiche; i cattolici avevano invano richiesto l'applicazione della esclusività della religione cattolica per la Valtellina e il Poschiavino². Fu in questo clima esasperato che il parroco di Poschiavo, Paolo Beccaria, progettò l'istituzione di una nuova fondazione religiosa.

Paolo Beccaria (1587–1665)³, valtellinese di Sondrio, studiò nel collegio Elvetico di Milano, il seminario creato da Carlo Borromeo per la formazione di chierici svizzeri e dei Grigioni, dove alcuni posti erano riservati ai giovani valtellinesi. Paolo Beccaria si laureò in teologia e ricevette l'ordinazione presbiterale verso il 1612. Nei suoi primi anni di attività ebbe contatti con l'ambiente di Niccolò Rusca, arciprete di Sondrio, e con la compagnia di Gesù. Nel giugno del 1616 succedette al condiscipolo e amico Giovanni Antonio Paravicino come parroco di Poschiavo. Il Beccaria raccolse nel 1629 le prime giovani destinate alla fondazione di una casa di orsoline, ritenendo probabilmente che l'insediamento di una struttura religiosa stabile avrebbe consolidato la presenza e l'influenza cattolica della valle.

Durante la prima visita pastorale compiuta da mons. Lazzaro Caraffino (1626–1665)⁴ nella zona di Poschiavo nell'estate del 1629, venne presentata al vescovo la richiesta di alcune giovani del luogo di costituire una società sotto la regola di S. Orsola e di insediarla in un edificio adatto, fornito di oratorio⁵. L'approvazione vescovile fu concessa il 18. 11. 1629, con apposito atto redatto presso la curia di Como; la cura delle giovani, per la lontananza dalla sede vescovile e per gli attriti con il cantone a maggioranza protestante, che rendevano difficili le visite frequenti, fu affidata al parroco Beccaria e ad un gruppo di fidati gentiluomini di Poschiavo, ben conosciuti dal vescovo: Giovanni Antonio Andreossa, Antonio Lossio, Antonio e Bernardo Massella. Questo gruppo di amministratori aveva già richiesto e ottenuto dalla comunità di Poschiavo, nel mese di agosto di quell'anno, la giurisdizione ecclesiastica e tutte le esenzioni canoniche per la casa delle orsoline⁶. La regola scelta dal vescovo Caraffino per le orsoline di Poschiavo è quella pubblicata nel 1622 per la omologa casa di S. Leonardo di Como⁷ e che verrà poco più tardi utilizzata anche dalle orsoline di Mendrisio⁸.

L'adozione della regola del 1622 sottolinea l'orientamento già prevalentemente monastico della casa di Poschiavo. I ruoli e i compiti delle consorelle sono infatti organizzati come in un monastero tradizionale (superiora, vicaria, portinara, maestra delle novizie). Allo stesso tempo vengono ribadite le caratteristiche proprie della congregazione di S. Orsola: semplici propositi di verginità, castità e obbedienza e non voti solenni, possibilità di uscire dall'edificio del monastero (quindi clausura non assoluta), accogliimento di educande presso il monastero e insegnamento della dottrina cristiana presso la chiesa parrocchiale. In particolare nella «Instrutione per ricevere le vergini della compagnia et casa di S. Orsola di Poschiavo» era stabilito che le postulanti dovessero portare con sé tutto ciò che possedevano come dote, che poteva essere restituita dopo un periodo di prova, se la candidata avesse deciso di tornare nel mondo. Poiché non si era fissata una cifra precisa per la dote, spettava agli amministratori controllare che i capitali a disposizione della candidata fossero sufficienti per vivere «secondo l'uso del paese»⁹.

La casa delle orsoline sorgeva nel centro del paese, in vicinanza della chiesa parrocchiale di S. Vittore; erano stati acquistati nell'aprile del 1629¹⁰ tre edifici appartenuti a riformati, riadattandoli alle esigenze delle monache e delle educande. L'edificio era stato subito ampliato nel 1632 con l'annessione di una proprietà con casa, giardino ed orto¹¹. Il parroco Beccaria accettò nella nuova congregazione e impose il velo a una ventina di donne, tutte originarie della zona di Poschiavo¹². Non tutte erano giovanette. La più anziana era una vedova di 55 anni, sei avevano un'età compresa tra i 40 e i 50 anni, altre sette avevano superato i trent'anni. La presenza di tante donne mature aveva probabilmente una duplice ragione. In primo luogo la congregazione delle orsoline, seguendo i propositi delle origini, offriva rifugio e protezione alle donne che, oltre ad avere desiderio di vita religiosa, erano rimaste senza protezione familiare, vedove, orfane o zitelle, senza distinzione. In secondo luogo, proponendosi fin dalla fondazione precise finalità educative (un'aula per la scuola era stata appositamente preparata durante l'allestimento del monastero), l'assistenza di sorelle più esperte era certamente auspicata e favorita.

La maggior parte delle orsoline furono confermate nella congregazione da mons. Lazzaro Caraffino durante la sua visita pastorale del 19.9.1638¹³. Tra di esse non era presente la prima superiora, Sara Pagani, morta nel 1636 a 45 anni¹⁴. 16 orsoline furono stabilite con rito solenne nella parrocchiale di S. Vittore, alla presenza di quasi tutta la popolazione. Il vescovo impose loro il velo e consegnò la candela accesa, il cingolo, il giglio e la corona, con una cerimonia simile a quella della professione degli ordini regolari. Nessuna di esse pagò una dote stabilita; ciascuna mise a disposizione della vita comune la somma che era nelle sue possibilità: Anna Foppoli e Marta Cusini portarono

rispettivamente 500 e 700 scudi; Maria Maddalena Rossi pagò invece 2000 scudi e 3300 Maria Anna Filippi. Già nella seconda metà del '600 la somma era cresciuta: Maria Teresa Reghenzani, accettata nel 1654, aveva portato 7000 scudi, Elisabetta Vetti, entrata nel 1661, 6600 scudi; Francesca Gaudenzi, figlia del podestà di Poschiavo, accettata nel 1663, ben 8000¹⁵.

Il numero delle orsoline rimase più o meno costante nel corso degli anni. Nella successiva visita del 1646¹⁶ il vescovo di Como trovò la comunità composta da 16 sorelle, comprese le tre da lui stabilite in quella occasione, oltre ad otto educande; 17 sono elencate nella relazione della visita di mons. Giovanni Ambrogio Torriani (1666–1679)¹⁷, nel 1668, con due serve secolari e quattro educande valtelinesi¹⁸. Le suore non provenivano più esclusivamente dalla valle di Poschiavo; sette di loro erano valtelinesi e due erano originarie delle «terre di là de' monti» e precisamente di Lax e Tarasp¹⁹. Questo significa che la congregazione delle orsoline, come era negli intenti del fondatore, era divenuta un punto di riferimento per tutti i cattolici della Rezia e della Valtellina.

Dopo la visita del 1646 era comunque stato deciso che occorreva ampliare l'edificio del collegio secondo i progetti di un architetto, discussi proprio durante la visita pastorale. Ancora nel 1654 la casa era però scomoda e anche la chiesa, che stava per essere ultimata, era riuscita piuttosto male: «La chiesa è stata mal trattata dali architetti a segno, che se è possibile si doverà raddrizzare l'esteriore bistorta ... e per necessità si deve demolire la volta fatta dalla chiesa interiore, et alzarla a proportionione dell'esteriore ...»²⁰. La chiesa fu terminata nel 1656 e benedetta dal curato Beccaria il 19 ottobre dello stesso anno; il 21 ottobre venne celebrata la prima messa e da quel momento le orsoline vennero velate e stabilite nella nuova chiesa dedicata a S. Orsola²¹, invece che nella parrocchiale.

Don Paolo Beccaria continuò a seguire le orsoline, istruendole, come confessore, accogliendo e confermando nella comunità le nuove consorelle. Alla sua morte, il 10.5.1665, il curato dispose per la casa di S. Orsola il lascito di un capitale di circa 1000 scudi, depositato presso il podestà di Poschiavo. In memoria del fondatore le orsoline fecero realizzare un suo ritratto²².

Monastero agostiniano, dal 1684 alla fine del XVIII secolo. Alla morte di Beccaria il governo spirituale delle orsoline fu affidato al suo successore, il curato di Poschiavo Bernardo Lacqua, anche se il vescovo continuava, dalla sede di Como, a soprintendere al buon andamento della casa. In quegli anni maturò all'interno della congregazione il proposito di mutare la regola delle orsoline «aspirando a maggior perfettione del stato loro, per opera et consiglio de santi Religiosi homeni et padri, massime della Illustrissima Compagnia di Gesù»²³, abbracciando la regola agostiniana. Il riferimento esplicito alla compagnia di Gesù permette di individuare sicuramente una delle sug-

gestioni dirette che portarono la casa di Poschiavo ad assumere la forma regolare di monastero; numerosi erano comunque gli stimoli che potevano aver condizionato le orsoline. Bisogna innanzitutto considerare che lo status di orsoline era comunemente considerato ad un gradino inferiore di perfezione rispetto a quello di una monaca professa, soprattutto per la mancanza della clausura, che era diventata norma comune con le disposizioni tridentine.

Gli esempi di passaggio ad una regola più stretta sono numerosi, sia nella stessa diocesi comasca che nella vicina diocesi di Milano. Si veda ad esempio il caso delle cappuccine di S. Maria degli Angeli di Milano²⁴, originate da un gruppo di orsoline, o ancora quello della casa di Domaso, passata alla regola di S. Agostino con il beneplacito del vescovo Lazzaro Caraffino²⁵. Nel caso di Poschiavo si deve inoltre ricordare la necessità di confermare e rafforzare l'autorità dell'unica fondazione di vita comune della valle, nei confronti della parte riformata della popolazione.

Per sottolineare lo slittamento progressivo della casa delle orsoline verso una vera e propria dimensione monastica si può far riferimento al registro delle professioni dove dal 1675 compare un cambiamento nelle annotazioni relative alla vestizione e alla conferma delle postulanti. A partire da Giovanna Fanti, velata nel 1674, non si parla più di «stabilimento» nell'anno successivo all'ingresso, ma di «professione»²⁶, ad imitazione di un monastero regolare. L'interesse degli amministratori delle orsoline fu in questo periodo sicuramente più orientato al lato spirituale che a quello materiale, come poté rilevare il vescovo Carlo Stefano Ciceri (1680-1694)²⁷ durante la visita pastorale del 1681, quando trovò la congregazione ben condotta dal punto di vista spirituale, ma in gravi ristrettezze economiche: «Per il poco governo economico di questo orsolinaggio, lo trovassimo più bisognoso di denari che di decreti»²⁸. In occasione di questa visita il vescovo venne sicuramente edotto del desiderio delle orsoline di abbracciare una regola più stretta. Già da qualche tempo il vescovo di Como aveva individuato nella regola femminile di S. Agostino lo strumento più duttile per fornire un governo a comunità femminili in trasformazione e comunque senza identità ben definita.

Il 10. 11. 1675, mons. Giovanni Ambrogio Torriani aveva istituito formalmente il monastero agostiniano di Morbegno, assoggettando le suore ai quattro voti claustrali²⁹. Anche il monastero di Morbegno, che assunse il nome di monastero della Presentazione, sorgeva al termine di un lungo processo di trasformazione di una comunità di giovani, che si richiamava all'esperienza delle orsoline e che era stata condotta alla «perfezione spirituale» di una regola canonica. La regola effettiva, modellata su quella agostiniana, venne approvata e stampata, dopo un lungo periodo di prova, dal vescovo Ciceri nel 1689³⁰.

Analogamente proprio nel 1681, l'anno della visita a Poschiavo, il vescovo di Como imponeva l'adozione dell'abito agostiniano alle religiose di S. Ambrogio di Como. La casa di S. Ambrogio, sorta nel 1630 per iniziativa di un gruppo di «donne divote» che si era congregato, era inizialmente svincolata da qualsiasi ordine. Le suore avevano prima vestito l'abito di terziarie francescane, poi di cappuccine, senza però mai affrontare i rigori di quella regola; la comunità aveva anche cambiato sede più volte per trovare una sede definitiva nella casa annessa all'oratorio di S. Ambrogio. Il vescovo Ciceri non aggregò la comunità all'ordine agostiniano, ma costituì appositamente la congregazione della Presentazione della Beata Vergine di cui scrisse e pubblicò le regole nel 1690³¹. Queste regole si richiamavano esplicitamente alle costituzioni del monastero di Morbegno e prevedevano una attività di insegnamento e una pratica assistenziale, che non imponevano quindi una stretta clausura. La clausura era infatti prevista solo per la notte; di giorno le consorelle potevano uscire in coppia, su licenza della superiora, per frequentare la chiesa (la parrocchiale, quella dei gesuiti o un'altra di loro preferenza), o per far visita a parenti malati. La casa di Como accoglieva educande a dozzina e scolare esterne per insegnare a leggere e scrivere, oltre naturalmente istruire nella dottrina cristiana.

La denominazione di monastero della Presentazione della Beata Vergine venne scelta dal vescovo Ciceri anche per la casa di Poschiavo, così come la regola agostiniana adattata alle esigenze locali. Il 6.7.1684 le orsoline, alla presenza del curato e vicario foraneo Benedetto Lacqua, professarono solennemente secondo la regola di S. Agostino i voti di castità, povertà e obbedienza «et ancora della clausura, secondo le proprie costituzioni»³². La precisazione sulla clausura era necessaria, poiché, secondo le regole della fondazione, le monache mantenevano l'impegno dell'insegnamento. La prima a professare fu la superiora Lucrezia Reghenzani, che assunse il nome di Maria Teresa, poi altre 18 consorelle. Tra di esse suor Maria Maddalena Rossi, suor Maria Cristina Bonomola, suor Maria Paola Antonia Bignoni e suor Maria Paola Vetti erano state vestite dal fondatore don Paolo Beccaria. A ciascuna suora venne imposto il velo nero sopra quello bianco e consegnati la cintura, la candela bianca accesa, il giglio e la corona. Sull'altare il quadro di S. Orsola venne sostituito da quello della Presentazione di Maria. Ogni monaca aggiunse al proprio il nome della Vergine Maria, protettrice del monastero. La cerimonia si svolse alla presenza del padre gesuita Bernardo Paravicino, specialmente delegato dall'ordinario di Como, che tenne la predica, e dei protettori del monastero, don Antonio Massella, nominato confessore ordinario, il podestà di Poschiavo Bernardo Massella e Domenico Margarita. Il popolo di Poschiavo accorse numeroso alla consacrazione definitiva della comunità.

Le regole sottoscritte dal vescovo Ciceri dopo un periodo di prova da parte delle suore, sono note nell'edizione del 1710³³, quando vennero stampate e approvate a cura del vicario capitolare Giovanni Simone Franzoni che governò la diocesi di Como dopo la morte del vescovo Francesco Bonesana (1696–1709) fino alla nomina di mons. Giuseppe Olgiati (1710–1735)³⁴. Il testo delle regole approvate da Ciceri non doveva comunque discostarsi molto, viste le analogie del percorso spirituale e la scelta della medesima intitolazione, da quelle del monastero di Morbegno. Nella regola del 1710 venne stabilito in 33 il numero massimo di suore, divise tra coriste e converse. Per le prime non si fissava una dote precisa ma, come in precedenza, si richiedeva una dote sufficiente al mantenimento; le converse pagavano una somma minore. Queste ultime si distinguevano perché portavano il solo velo bianco; non erano tenute alle orazioni corali e non partecipavano alle decisioni capitolari³⁵. La prima conversa Anna Barbara Condreau di Vaz, che prese il nome di Maria Orsola, entrò nel 1695; l'ultima, Orsola Saladanna, in religione suor Alfonsa, originaria di Grosotto in Valtellina, nel 1908³⁶.

Il governo del monastero era affidato a una superiora coadiuvata da una vicaria e da tre consultrici; la superiora, così come le altre ufficiali, restava in carica per un triennio. Per le cariche minori si ricalcavano gli incarichi già individuati dalla regola delle orsoline: cellaria, ascoltatrice, portinara, maestra delle educande, maestra delle novizie, prefetta del lavorerio, sacrista³⁷. Le religiose erano tenute alla confessione e comunione settimanali e nelle feste più solenni, partecipavano alla messa quotidiana e recitavano in coro l'ufficio della Madonna e il rosario; ogni giorno erano tenute ad un'ora di meditazione e mezz'ora di lettura spirituale. Gli esercizi spirituali di sant'Ignazio erano annuali.

L'originario intento educativo era esplicitamente confermato: «instructione et educatione delle figlie di questi et altri luoghi circonvicini, con tener a dozzina, far la scuola e dottrina christiana, come meglio parerà a'superiori, senz'impegno però d'alcuna obligatione ...»³⁸. Le educande avevano un dormitorio separato da quello delle monache e una suora, deputata al loro insegnamento, dormiva con le ragazze³⁹. L'impegno all'insegnamento della dottrina cristiana imponeva alle monache la rottura della clausura totale. Si prevedeva infatti che potessero uscire tutte insieme dal monastero per assistere alle prediche nella chiesa parrocchiale (che nel frattempo era divenuta collegiata⁴⁰), per l'insegnamento domenicale e la partecipazione alle festività solenni. Le monache possedevano inoltre una «casa rustica» (probabilmente una stalla o un fienile), dall'altra parte della strada, di fronte al monastero, alla quale potevano accedere le addette per i lavori. Le addette erano senz'altro le converse⁴¹.

L'adattamento ad una vita più ritirata si era compiuto con il passare del tempo. Attorno al monastero era stato rinforzato il muro di cinta, che isolava la comunità dal resto del paese, si erano installate ruote e grate. Dall'aprile del 1686 le monache defunte venivano tumulate nella chiesa presso il monastero e non più nella prepositurale di S. Vittore⁴². Tra il 1684 e il 1687 fu fatto costruire nella chiesa del monastero un tabernacolo per riporre il SS. Sacramento e si ottenne l'autorizzazione a custodirlo. Il nuovo parroco Giovanni Pietro Antonio Massella benedisse il tabernacolo e vi ripose l'eucaristia il 20.3.1687⁴³.

In quegli anni si allentavano anche i rapporti diretti e la tutela della chiesa parrocchiale. Durante la visita pastorale del 1690 le monache chiesero l'autorizzazione vescovile a ricevere tutti i sacramenti, compresa la comunione pasquale, nella loro chiesa e dal confessore a loro destinato. L'olio santo per l'estrema unzione fu deposto nella chiesa del monastero nel 1696⁴⁴. Negli anni successivi i resoconti delle visite pastorali danno però conto di alcune difficoltà nell'osservanza della clausura. Il vescovo Ciceri raccomandava infatti una maggior cautela nell'introdurre estranei nella clausura, in special modo per i colloqui nel parlatorio, ribadendo l'autorizzazione a ricevere la comunione nella chiesa del monastero e a non partecipare alle prediche della settimana pasquale nella prepositurale⁴⁵. Il vescovo Bonesana nel 1706 annotò che le monache avevano la facoltà di uscire dal monastero per l'insegnamento della dottrina cristiana, ma fu costretto ad imporre sanzioni limitative ai colloqui e alle uscite (ad esempio fu proibito alle monache di salutare chiunque mentre si recavano in chiesa) a causa di una grave infrazione disciplinare di una suora che aveva avuto contatti con un protestante della cittadina⁴⁶. Circa cinquant'anni dopo, mons. Agostino Maria Neuronì (1746–1760)⁴⁷, in visita nel 1754, constatava che le consorelle continuavano ad uscire comunitariamente «ad solemnia in ecclesia Prepositurali audienda» e per insegnare la dottrina cristiana alle ragazze⁴⁸.

Lo stato economico del monastero fu sostanzialmente stabile per tutto il XVIII secolo. Nel 1690 il capitale ammontava a 6800 lire; altre 1500 lire si ricavavano dagli affitti di campi, prati e due case di proprietà, 3200 lire era il valore di mobili e arredi; le spese ammontavano a 3500 lire⁴⁹. Nel 1706 il reddito era di 9600 lire e le spese 4600; di poco differente l'introito del 1730, 9592 lire. La somma era evidentemente sufficiente ai bisogni del monastero, se il visitatore, il vicario generale Gerolamo Gaetano Durini, esprimeva il compiacimento per il buon andamento del monastero e invitava la superiora a somministrare alle monache un vitto migliore, visto che le finanze lo permettevano⁵⁰. La dote richiesta per la professione era di 6500 lire nel 1706 e di 7500 nel 1754. Per le fanciulle in educazione si chiedeva una dozzina di tre filippi al mese, che equivalevano a 40 lire l'anno, secondo la moneta di Milano.

Probabilmente la popolazione monastica della casa di Poschiavo non raggiunse mai il numero massimo di 33 suore previsto dalla regola. 18 suore professarono nel 1684, 23 professe, 3 converse e 8 educande facevano parte della comunità nel 1754⁵¹, 18 coriste e 5 converse nel 1781⁵² e 14 coriste, 4 converse e 4 educande erano presenti nel 1796⁵³. Solo tre delle monache presenti nel 1796 erano poschiavine; tutte le altre erano originarie della Valtellina.

Sviluppo nel XIX secolo. Non c'è dubbio che il XIX secolo fu il più tormentato della storia del monastero della Presentazione. Innanzitutto si deve segnalare un progressivo calo degli ingressi nel monastero, in linea con la tendenza generale di fine '700 e dei primi anni dell'800; in particolare si smarriva progressivamente la caratteristica poschiavina dell'istituzione, poiché la maggior parte delle monache proveniva ormai dalla Valtellina, allora dominio austriaco, così come le educande a dozzina.

In secondo luogo, per le vicende politiche del periodo, il monastero andava perdendo la sua indipendenza economica e amministrativa. La neonata Repubblica Elvetica aveva infatti deciso di controllare direttamente lo stato economico dei beni ecclesiastici. Nel 1802 la camera amministrativa del cantone nominò un amministratore per il monastero della Presentazione nella persona di Giovanni Antonio Mengotti, podestà di Poschiavo. L'incarico di Mengotti era esclusivamente amministrativo; egli non doveva infatti interferire con il governo religioso della casa. Era tenuto ad inviare ogni anno all'amministrazione cantonale un resoconto e un inventario di beni e capitali. Una revisione trimestrale dei conti era il presupposto per ricevere il finanziamento per il trimestre successivo⁵⁴. Il controllo dell'amministrazione da parte del cantone cessò con la nuova costituzione napoleonica, che restituì alle monache la facoltà di godere liberamente dei propri beni.

I rapporti non erano però idilliaci neppure con il governo austriaco, che poneva sempre più ostacoli alla concessione dell'autorizzazione all'ingresso nel monastero di Poschiavo di giovani valtelinesi. Il motivo principale del contenzioso era la necessità di impedire il trasferimento della somma pagata per la dote fuori dallo stato austriaco. Non solo il monastero non riuscì ad ottenere delle facilitazioni che pure aveva richiesto nel 1837, ma il vescovo Carlo Romanò (1834-1855)⁵⁵ impose anche che le doti delle suore valtelinesi venissero impiegate in censi o beni stabili nel paese d'origine⁵⁶.

Le maggiori limitazioni alla libertà d'azione del monastero vennero però dalla nuova costituzione del 1848, dopo che era fallita l'iniziativa del Sonderbund, la lega dei cantoni cattolici (Lucerna, Uri, Svitto, Unterwalden, Zug, Friburgo e Vallese), nel 1847. Da allora furono numerosi i tentativi di secolarizzazione e comunque di indebolimento delle istituzioni monastiche. Inizialmente il monastero fu accusato di esportazione illegale di capitali all'estero e

quindi sottoposto ad uno stretto controllo da parte di ispettori locali. Nel 1851 giunse la proibizione di tumulare le consorelle defunte nella chiesa conventuale, come le monache facevano dalla fine del '600. Fu il vescovo Romanò, per ovviare alla proibizione, a sollecitare la costruzione di un cimitero in un angolo del terreno della clausura⁵⁷.

Il 5.7.1852 il Gran Consiglio del cantone dei Grigioni chiedeva un inventario dello stato attivo e passivo del monastero, per giungere poi all'amministrazione controllata. Il 16.7.1853, esaminati i resoconti dei commissari governativi Prospero Albrici e Daniele Marchioli, il Gran Consiglio emise una ordinazione relativa al governo del monastero della Presentazione⁵⁸. In primo luogo si nominava un curatore per vigilare sull'amministrazione con ragguaglio annuale al governo cantonale; nessun affare (vendite, affittanze, mutui, censi) poteva essere concluso senza l'intervento del curatore. In ogni caso non poteva essere diminuita la sostanza capitale del monastero. Il Consiglio interveniva anche sulla vita religiosa: occorreva comunicare al curatore la richiesta di accettazione di postulanti. Il limite di emissione dei voti era innalzato a 20 anni e comunque, prima di emettere la professione, occorreva avvertire curatore e Gran Consiglio. La dote fu stabilita in 2550 franchi per le cittadine del cantone, 3400 per abitanti di altri cantoni e ben 6800 franchi erano richiesti per le straniere, con lo scopo manifesto di diminuire la presenza di monache valtellinesi.

Il cantone chiedeva inoltre al monastero un maggior impegno educativo. Fin dalla fondazione della casa di S. Orsola era previsto che le suore di Poschiavo si occupassero dell'educazione religiosa delle ragazze. Nelle regole del 1710 si precisava inoltre che poteva essere organizzata in un luogo fuori dalla clausura, una «scuola commune per tutte le figlie ... anco di contraria religione ricche o povere, che siano senza alcun salario ... senza alcuna obbligazione, ma solo per amore di quel Signore ... al cui servizio ... si sono dedicate»⁵⁹. L'istruzione impartita dalle monache, se non limitata al solo catechismo, era comunque elementare, tenendo conto anche dello scarso livello medio dell'insegnamento impartito generalmente alle donne; l'educazione era ad ogni modo considerata un metodo per estirpare l'eresia.

Le autorità cantonali richiedevano l'istituzione di una terza classe superiore, appoggiate anche dalla corporazione cattolica poschiavina. La richiesta era avanzata perché la comunità cattolica riteneva che la scuola si dovesse mantenere e modellare a spese del monastero a seconda dei tempi e dei bisogni, come se l'esistenza del monastero fosse condizionata dall'obbligo all'insegnamento assunto alla fondazione. La superiora si opponeva per mancanza di spazio e di insegnanti idonee, anche su suggerimento del vescovo che aveva consigliato di «dare meno che potesse per la scuola cattolica cantonale, ma di non rifiutarsi»⁶⁰.

Fu mons. Carlo Romanò durante la visita pastorale del 1854, con l'aiuto del prevosto Carlo Franchina (1848–1883)⁶¹, a concordare l'invio di una nuova maestra da parte dell'istituto delle suore della S. Croce di Menzingen. Vitto e alloggio per l'insegnante sarebbero stati a carico del monastero ed il consiglio scolastico di Poschiavo avrebbe pagato l'onorario. L'aula mancante fu trovata dalla superiora De Campi, sistemando il parlatorio, dopo aver ottenuto l'autorizzazione vescovile. Suor Serafina Landthaler, dell'istituto di Menzingen, giunse a Poschiavo il 6. 10. 1854, ma i rapporti con il monastero si rivelarono subito poco felici. La suora di Menzingen non era in grado di assoggettarsi all'osservanza conventuale, per cui decise di alloggiare fuori dal monastero, provocando il malcontento delle monache e gravando di ulteriori spese il loro già scarso bilancio.

Tra il 1856 ed il 1864 lo scontro tra monache della Presentazione da un lato e consiglio scolastico e Gran Consiglio dall'altro assunse toni molto aspri. Il consiglio scolastico comunale voleva assumere insegnanti provenienti da Menzingen e non intendeva riconoscere la competenza delle maestre preparate dal monastero, laiche o secolari che fossero. Allo stesso tempo, l'autorità scolastica imponeva le spese di alloggio e mantenimento delle maestre alla casa della Presentazione, così come l'allestimento di nuove aule, occupando, anche con la forza, locali del monastero⁶². Vivaci, quanto inutili, erano state le proteste della superiora che aveva presentato ricorsi al Gran Consiglio, suppliche all'ordinario, aveva ricusato i curatori governativi e protestato l'estrema povertà, che costringeva il monastero a respingere le richieste dello Stato. In una relazione sullo stato del monastero al vescovo di Como del 3.6. 1855, la madre superiora De Campi elencava 13 coriste e 6 converse; la rendita fondiaria era di 3384 franchi, quella da capitali di 400. Le spese ammontavano a 3890 franchi, i legati di messe a 1115⁶³.

I contrasti scolastici erano però solo un aspetto della grave pressione a cui il monastero era sottoposto dalle autorità di governo, che sembrava preludere alla sua soppressione. Per tentare di ovviare a provvedimenti così drastici il capitolo del monastero propose all'ordinario, il 18.6. 1855 un cambiamento di istituto, con l'adozione di una nuova regola. La regola proposta era modellata su quella delle canossiane, con riferimenti sia all'istituto di Menzingen e reminiscenze agostiniane⁶⁴. Le regole furono preventivamente sottoposte al vicario generale Ottavio Calcaterra, che giudicò negativamente le variazioni allo statuto canossiano, tante e tali da crearne di fatto uno nuovo. Il vicario generale, pur essendo disponibile ad inviare alla S. Sede la richiesta di Poschiavo, ne prediceva la risposta negativa⁶⁵. Nel corso del 1856 si ricevettero effettivamente dalla S. Sede due risposte negative, pur nella comprensione della difficile situazione del monastero. Il pontefice riteneva che

ridurre un monastero di voti solenni all'istituto delle Canossiane fosse la stessa cosa che sopprimerlo. Si dava però facoltà all'ordinario di dispensare le religiose dalla clausura per potersi dedicare alle attività di insegnamento ed assistenza utili alla sopravvivenza del monastero. Fino a nuovo ordine le postulanti dovevano anzi emettere voti semplici, pur rimanendo vincolate alla regola di S. Agostino⁶⁶. Le monache di Poschiavo respinsero le disposizioni in merito ai voti semplici e la questione della trasformazione dell'istituto rimase in sospeso fino al secolo successivo.

XX secolo. Congregazione religiosa dal 1926. Il monastero di Poschiavo, così come tutta la comunità poschiavina e Brusio, fu separato dalla diocesi di Como e aggregato a quella di Coira il 21. 2. 1871, dopo lunghe trattative diplomatiche⁶⁷. Mons. Nicolao Francesco Florentini (1859–1876) prima, e mons. Giovanni Fidelis Battaglia poi (1888–1908)⁶⁸, durante le visite pastorali trovarono la situazione del monastero molto precaria. La vita spirituale e comunitaria era stata molto provata dalle pressioni del secolo precedente e sotto alcuni aspetti si rivelava inconsistente; in particolare la clausura era poco osservata. Il parroco stesso, sulla base delle direttive pontificie, oltre ai compiti di assistenza e insegnamento, chiedeva che le suore potessero accompagnare i giovani durante le processioni⁶⁹.

Si rinnovarono le richieste del monastero di adattare le regole ai tempi e ai nuovi bisogni del loro apostolato. Finalmente mons. Giorgio Schmid di Grüneck (1908–1932)⁷⁰ incaricò il 21. 4. 1925 padre Giustino Borgonovo degli Oblati di Rho, di ricompilare le costituzioni della Presentazione, secondo il Codice di diritto canonico. Il 25 agosto successivo padre Borgonovo presentò a Coira gli aggiornamenti alla regola, che prevedevano la clausura ridotta all'ambiente interno, suore insegnanti e infermiere equiparate alle coriste, con il permesso di uscire quando lo richiedevano le esigenze della loro missione. L'orario conventuale veniva adattato alle nuove esigenze, tenendo conto che già dal 1914 le suore svolgevano assistenza infermieristica domiciliare. Scomparvero i voti solenni e il capitolo conventuale fu sostituito da un consiglio più attuale⁷¹. Il monastero divenne una congregazione di diritto diocesano. Le nuove costituzioni furono approvate ad experimentum il 15. 11. 1926 e definitivamente il 24. 2. 1953 dal vescovo Cristiano Caminada (1941–1962). Dal 15. 8. 1965, l'istituto è stato aggregato all'Ordine di S. Agostino⁷².

Il nuovo assetto del convento, la fine delle tensioni con il governo svizzero e l'energica conduzione della superiora Agnese Fasani portarono la casa di Poschiavo a una nuova espansione, anche per quanto riguarda la popolazione religiosa. Nel 1929 la comunità contava 30 suore e 4 novizie⁷³. Le opere caritative fuori dal chiostro si moltiplicarono. Innanzitutto fu costruito il palazzo

scolastico (1927) e le suore parteciparono attivamente alla educazione pubblica. Nel 1929 fu costruito il nuovo ospedale.

Un piccolo ospedaletto aperto dal comune funzionava dal 1913 in località La Rasiga (com. Poschiavo); la gestione dell'ospedale fu affidata alle suore, ma l'edificio si rivelò insufficiente ai bisogni del paese. Su iniziativa di suor Agnese Fasani nel 1927 iniziarono i lavori per il nuovo ospedale di S. Sisto che venne inaugurato il 21.8.1929, quando la cappella, la campana e l'intero ospedale vennero benedetti dal vicario generale Lorenzo Mattia Vincenz. Un nuovo ampliamento fu iniziato dalla superiora Giuseppa Crameri nel 1960 e terminato con l'inaugurazione il 25.8.1962⁷⁴. Sempre durante il superiorato di suor Fasani vennero aperti un asilo a Mesocco (1930), casa Viscardi, un ricovero per anziani di proprietà del monastero, a S. Vittore (1931), una casa di cura e asilo a Grono (1938). Ancora a Soazza dal 1931 le suore erano impegnate nella gestione di un asilo e nella cura di malati a domicilio. La scuola di economia domestica e un asilo funzionarono a Roveredo (1939-1982), dove le suore furono impiegate anche come insegnanti nella scuola comunale. Una analoga scuola di economia domestica fu aperta a Calanca per un breve periodo di cinque anni (1944-1949). Il monastero diresse anche due colonie estive per bambini a S. Bernardino, dal 1934 e a Buril (Val di Campo), dal 1949, con una cinquantina di posti. Questa struttura è tuttora in funzione, ma non direttamente gestita dalle suore⁷⁵.

Tra il 1957 e il 1958 vennero risolti due problemi che avevano a lungo angustiato la vita del monastero. Dal 1.1.1957 cessò la curatela governativa sulla casa di Poschiavo e nella primavera del 1958 venne aggiornata la convenzione con il comune di Poschiavo relativa alle scuole del monastero. Dall'anno scolastico 1957-1958 il monastero risultò libero da ogni onere⁷⁶.

Nel corso degli anni '60 furono aperte le ultime dipendenze del monastero. A Locarno funzionò dal 1962 il ricovero per anziani Casa Volonterio, la cui proprietà fu venduta nel 1986; sempre dallo stesso anno furono gestiti un asilo e la clinica S. Carlo a Mesocco. Già dal 1956 le suore prestavano assistenza agli anziani a Bellinzona, nella casa di riposo Mariotti; dal 1965 il loro apostolato fu richiesto anche presso la casa di riposo Bodmer a Coira. Alla fine del 1971 le suore professe erano 61, divise in cinque comunità attive⁷⁷. Buona parte delle dipendenze aperte negli anni precedenti venne però chiusa negli anni '70 e '80, razionalizzando l'impiego delle forze e delle competenze delle sorelle.

In tre sessioni del capitolo generale speciale (1971-1972), la superiora Cristina Plozza fece preparare nuove costituzioni previste ad experimentum fino alla promulgazione del nuovo Codice di diritto canonico. Secondo queste nuove costituzioni la madre generale deve essere eletta ogni sei anni e la su-

periora delle comunità locali ogni tre. Dopo un periodo di prova le nuove costituzioni vennero approvate nella seduta capitolare del 21. 10. 1985 e definitivamente ratificate dal vescovo di Coira, Giovanni Vonderach, il 7. 10. 1985⁷⁸.

Nel 1972 è stata inaugurata la nuova sede della congregazione; il restauro del vecchio monastero nel centro del paese, ora adiacente alla casa di riposo presso cui le suore prestano servizio dal 1979, è stato compiuto nel 2000. Ospita attualmente l'alloggio delle suore impegnate presso la casa di riposo di Poschiavo. La comunità conta ora 31 suore, di cui 4 impiegate presso la casa di riposo di Poschiavo e due presso l'ospedale, 4 presso la casa di riposo Mariotti a Bellinzona, 18 presso la casa madre e le rimanenti attive in una missione in Colombia appena costituita⁷⁹.

¹ Per un panorama generale sull'attività delle orsoline v. *HS VIII/1*, 1994, 107–115; *Orsoline della Svizzera italiana. Introduzione* (Daniela Bellettati); Claudia Di Filippo Bareggi, *Le orsoline in area milanese e nei baliaggi ticinesi*, in *L'eredità di Angela Merici. Spiritualità mericana e diffusione della compagnia di S. Orsola in età moderna (secoli XVI–XVII)*. Convegno internazionale di studi storici, S. Niccolò Valfurva, 24–27 luglio 1998. – ² Su questi avvenimenti e per una storia generale di Poschiavo v. Daniele Marchioli, *Storia della valle di Poschiavo*, 2 vol., Sondrio 1886. Sulle vicende valtelinesi v. Gianvittorio Signorotto, *La questione religiosa nella Valtellina del '600*, in *Boll. della Società di studi valdesi*, nr. 177, 1995, 89–115; *Storia dei Grigioni 2*, Coira/Bellinzona 2000, 209–243. – ³ Per note bibliografiche su Paolo Beccaria v. *DIP I*, 1160–1161, e Comolli, *Origine e sviluppi*, 103–104 n. 21. – ⁴ *HS I/6*, 192–193. – ⁵ Trascrizione dell'atto di erezione della casa delle orsoline, in *AMonPoschiavo*, Reg. delle professioni, f. 6r–7r. – ⁶ Lettera degli amministratori e decreto della comunità di Poschiavo, ib., Reg. delle professioni, f. 7r–8r. – ⁷ *Regole della Compagnia delle Vergini di S. Orsola instituite da Monsignor Antonio Volpio in San Leonardo e confermate da Monsignor G. Filippo Archinto, vescovo di Como*, Como 1622. – ⁸ Sulle orsoline di Mendrisio v. *HS VIII/1*, 116–123. – ⁹ *AMonPoschiavo*, Reg. delle professioni, f. 9r. – ¹⁰ Una nota delle spese sostenute per il primo edificio, ib., Reg. delle professioni, f. 14v. – ¹¹ Ib., Istrumento d'acquisto, 7. 4. 1632, notaio Giovanni Girolamo Paravicino. – ¹² Nota delle sorelle che s'accettano e confermano nel collegio della congregazione di S. Orsola eretto in Poschiavo, ib., Reg. delle professioni, f. 15r. – ¹³ Nel registro delle professioni la data è stata erroneamente trascritta come 1636. – ¹⁴ Altre cinque sorelle erano morte nel 1630, probabilmente di peste. – ¹⁵ Nota delle vergini viventi nel collegio o congregazione di S. Orsola di Poschiavo, 1664, in *AVescComo*, Visite pastorali, Torriani 61, fasc. 5. – ¹⁶ Ib., Carafino 44, fasc. 2. – ¹⁷ *HS I/6*, 193–194. – ¹⁸ *AVescComo*, Visite pastorali, Torriani 61, fasc. 5. – ¹⁹ Nota delle vergini (supra, n. 15). – ²⁰ *AVescComo*, Visite pastorali, Carafino 44, fasc. 3. – ²¹ *AMonPoschiavo*, Reg. delle professioni, f. 24r. – ²² Il ritratto del Beccaria si trova attualmente nella sala capitolare del nuovo monastero a Poschiavo. – ²³ Ib., Istrumento di professione della regola agostiniana, 6. 7. 1684. – ²⁴ Daniela Bellettati, *Il monastero delle cappuccine di S. Maria degli Angeli*, in *Studi e fonti di storia lombarda. Quaderni milanesi*, a. 9, 1989, 57–76. – ²⁵ Giuseppe Rovelli, *Storia di Como 3/2*, Como 1803, 375–376. – ²⁶ *AMonPoschiavo*, Reg. delle professioni, f. 26r; Comolli, *Origine e sviluppi*, 66, 109. – ²⁷ *HS I/6*, 194. – ²⁸ *AVescComo*, Visite pastorali, Ciceri 72, fasc. 2. – ²⁹ Per una storia del monastero di Morbegno v. Giulio Perotti, *Il monastero claustrale femminile della Presentazione di Morbegno (1675–1798)*, in *Archivio storico della diocesi di Como 5*, 1991, 125–150. – ³⁰ *Regole delle suore della Presentazione di Morbegno*, Milano 1689. – ³¹ *Regole delle monache della Presentazione della Beata Vergine nel monastero di S. Ambrosio in Como. Instituite e confermate da Monsignor Carlo Ciceri*, Como 1690; una copia in *AVescComo*, Visite pastorali, Muggiasca 154. Alcune note

sul monastero di S. Ambrogio in Giuseppina Testoni Volontè, *I monasteri femminili di Como. Note storiche*, in *Archivio storico della diocesi di Como* 10, 1996, 299–303. – ³² AMonPoschiavo, Reg. delle professioni, f. 32r–33v. – ³³ *Constitutioni sotto le regole di S. Agostino per il monastero della Presentatione della Santissima Vergine Maria, madre di Dio, in Poschiavo nella Retia*, Milano 1710. – ³⁴ Sui vescovi Bonesana e Olgiati v. *HS I/6*, 195–197. – ³⁵ *Constitutioni* (supra, n. 33), 92–93. – ³⁶ Comolli, *Origine e sviluppi*, 112 n. 87. – ³⁷ Un elenco delle ufficiali minori si trova nell'elenco delle monache in AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 2. – ³⁸ *Constitutioni* (supra, n. 33), 22. – ³⁹ AVescComo, Visite pastorali, Olgiati 113, fasc. 3. – ⁴⁰ Felice Menghini, *L'erezione della prepositura nella parrocchia di Poschiavo*, in *Almanacco dei Grigioni* 38, 1954, 107–110; *HS II/1*, 135–139 (Rinaldo Boldini). – ⁴¹ *Constitutioni* (supra, n. 33), 9–10. – ⁴² Suor Maria Domenica Tinietti, di Cunter GR, morta il 29. 4. 1686; sepolta nella sepoltura del monastero, è la prima delle monache che vi è posta, AMonPoschiavo, Reg. delle professioni, f. 24r; Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 52. – ⁴³ AMonPoschiavo, Reg. delle professioni, f. 34, Istrumento di benedizione; *HS II/1*, 136. – ⁴⁴ AMonPoschiavo, Reg. delle professioni, f. 34v, Annotazione. – ⁴⁵ Autorizzazione vescovile del 24. 5. 1690, in AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3. – ⁴⁶ Ib., Visite pastorali, Bonesana 100, fasc. 3. – ⁴⁷ *HS I/6*, 198–199. – ⁴⁸ AVescComo, Visite pastorali, Neuroni 144, fasc. 4. – ⁴⁹ Copia della relazione di visita del vescovo Ciceri, 1690, ib., Visite pastorali, Bonesana 100, fasc. 3. – ⁵⁰ Ib., Olgiati 113, fasc. 3. – ⁵¹ Ib., Neuroni 144, fasc. 4. – ⁵² Elenco delle monache, s.a. (1781), ib., Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 2. – ⁵³ Comolli, *Origine e sviluppi*, 69. – ⁵⁴ Decreto e lettera di nomina dell'8. 6. 1802, in AMonPoschiavo, Monastero di Poschiavo. – ⁵⁵ *HS I/6*, 202. – ⁵⁶ AMonPoschiavo, Ordinariati vescovili di Coira e Como, lettera del 12. 1. 1838. – ⁵⁷ Ib., lettera del 10. 11. 1851. – ⁵⁸ Una copia dell'ordinazione in AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3. – ⁵⁹ *Constitutioni* (supra, n. 33), 107. – ⁶⁰ Comolli, *Origine e sviluppi*, 75. – ⁶¹ *HS II/1*, 137. – ⁶² Un fitto carteggio tra il monastero e l'ordinario sulla questione scolastica è conservato in AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 6. Una dettagliata ricostruzione del periodo in Comolli, *Origine e sviluppi*, 75–80, e Bruno Raselli, *Il convento di Poschiavo e la storia delle sue scuole*, in *Gedenkschrift zum 25-jährigen Bestehen des katholischen Schulvereins Graubünden 1919–1944*, Coira 1945. – ⁶³ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 6. – ⁶⁴ Ib., Lettera dell'8. 9. 1855 al vescovo di Como. – ⁶⁵ La lettera del vicario generale è conservata nell'Archivio parrocchiale di Poschiavo; Comolli, *Origine e sviluppi*, 115. – ⁶⁶ Il decreto pontificio originale è conservato nell'Archivio vescovile di Coira, Frauenklöster, cart. 199; Comolli, *Origine e sviluppi*, 115; una copia in AMonPoschiavo, Ordinariati vescovili di Como e Coira. – ⁶⁷ *HS I/1*, 457; Sergio Giuliani, *La separazione delle parrocchie cattoliche di Poschiavo e Brusio dalla diocesi di Como e la loro aggregazione alla diocesi di Coira*, in *Almanacco dei Grigioni* 50, 1968, 93–100; Adriano Zanoni, *Brusio e Poschiavo e le diocesi di Milano, Como e Coira*, in *Almanacco del Grigioni italiano* 76, 1994, 197–201. – ⁶⁸ Sui vescovi Florentini e Battaglia v. *HS I/1*, 503–504. – ⁶⁹ Comolli, *Origine e sviluppi*, 81. – ⁷⁰ *HS I/1*, 504. – ⁷¹ Il testo delle costituzioni di padre Borgonovo in AMonPoschiavo, Reg. delle professioni, f. 115r. – ⁷² *DIP I*, 200; *Costituzioni del monastero della Presentazione di Maria SS. in Poschiavo*, Milano 1926; *Costituzioni del monastero della Presentazione di Maria SS. in Poschiavo, rivedute e approvate da S.E. Monsignor Cristiano Caminada, vescovo di Coira*, Milano 1953; sul vescovo Caminada v. *HS I/1*, 504–505. – ⁷³ Giustino Borgonovo, *Il monastero di Poschiavo 1629–1929*, Poschiavo 1929, 49. – ⁷⁴ Sergio Giuliani, *L'ospedale di S. Sisto in Poschiavo nel venticinquesimo anno di esercizio, 1929–1954*, in *Almanacco dei Grigioni* 37, 1955, 98–101; id., *Il nuovo ospedale di S. Sisto a Poschiavo*, in *Almanacco dei Grigioni* 47, 1965, 171–173. – ⁷⁵ I documenti relativi ad ogni istituzione dipendente dal monastero si trovano in AMonPoschiavo, Case del monastero. – ⁷⁶ Il testo della convenzione ib., Scuole. – ⁷⁷ *DIP I*, 200. – ⁷⁸ *Regola di S. Agostino e costituzioni delle suore agostiniane di S. Maria Presentata di Poschiavo*, Poschiavo 1985. – ⁷⁹ Sono grata alla superiora Maurizia Giuliani e a suor Maria Letizia Zanetti per le notizie fornitemi sulla storia recente dell'istituto.

ARCHIVIO

L'archivio delle agostiniane di Poschiavo si trova presso la nuova sede dell'istituto di S. Maria Presentata a Poschiavo. È stato riordinato nel 1996 ed è costituito da 77 scatole numerate in cui i documenti sono suddivisi in relazione alla loro pertinenza: Appunti manoscritti e dattiloscritti, relativi alle memorie storiche (scat. 1-3); Monastero di Poschiavo (scat. 4-28); Asili (scat. 29); Cimitero (scat. 30); Scuole (scat. 31-32); Ospedale (scat. 33-37); Case del monastero (scat. 38-52); Personale religioso e laico (scat. 53-65); Ordinariati vescovili di Coira e Como (scat. 66-68); Varie (scat. 69-77). Presso l'Archivio vescovile di Como è conservata documentazione dal 1629 fino al 1870 quando il monastero passò sotto la giurisdizione del vescovo di Coira. Al contrario di quanto accadde per le istituzioni ticinesi, la cui documentazione venne quasi integralmente consegnata alla diocesi di Lugano, una parte consistente degli atti riguardanti Poschiavo è rimasta a Como. È conservata nel Fondo Cantoni svizzeri, Monasteri, fino al 1870, e negli atti delle visite pastorali fino ai primi anni dell'Ottocento. Presso l'Archivio vescovile di Coira, Fondo Frauenklöster, è conservata documentazione del XIX e XX secolo. Nell'Archivio parrocchiale di Poschiavo si trovano documenti relativi ai rapporti tra il monastero e i parroci, soprattutto per quanto riguarda il fondatore Paolo Beccaria, ma anche per i suoi successori nella loro qualità di curatori e amministratori del monastero, delegati vescovili e vicari foranei.

FONTI MANOSCRITTE

1. *AMonPoschiavo*:

Registro delle professioni, secoli XVII-XX. Il registro fu compilato regolarmente dopo il 1680, come memoriale generale del monastero e vi furono trascritti gli atti più importanti per la vita dell'istituzione. Le registrazioni non sono comunque sistematiche, soprattutto per gli anni anteriori al passaggio alla regola agostiniana e sono largamente incomplete.

Registro delle educande, secoli XVII-XIX.

2. *AVescComo*:

Archivio storico della diocesi di Como:

Fondo Cantoni svizzeri, Monasteri, cart. 20, fasc. 2, 3, 6.

Fondo Visite pastorali, Carafino, cart. 44 (1646, 1654); Torriani, cart. 61; Ciceri, cart. 72; Bonesana, cart. 100 (1706); Olgiati, cart. 113; Neuron, cart. 144 (1754).

BIBLIOGRAFIA

FONTI

Constitutioni sotto le regole di S. Agostino per il monastero della Presentatione della Santissima vergine Maria, madre di Dio, in Poschiavo nella Retia, Milano 1710.

Costituzioni del monastero della Presentatione di Maria SS. in Poschiavo, rivedute e approvate da S.E. Monsignor Cristiano Caminada, vescovo di Coira, Milano 1953.

Regola di S. Agostino e costituzioni delle suore agostiniane di S. Maria Presentata di Poschiavo, Poschiavo 1985.

Zoia, Diego (ed.), *La val Poschiavo negli archivi valtellinesi. Regesti*, Poschiavo 1997, 132-148.

OPERE

Borgonovo, Giustino, *Il monastero di Poschiavo 1629-1929*, Poschiavo 1929.

Comolli, Roberto Benigno, *Origine e sviluppi del monastero di Poschiavo*, in *BSSI* 83, 1971, 59-123.

DIP 1, 1974, 199-201, art. *Agostiniane di Poschiavo* (Davide Maria Montagna); ib., 1160-1161, art. *Beccaria, Paolo* (id.).

Giuliani, Sergio, *Il nuovo ospedale di S. Sisto a Poschiavo*, in *Almanacco dei Grigioni* 47, 1965, 171-173.

- *Orsoline e monache agostiniane del monastero di Poschiavo*, in *Quaderni grigionitaliani* 57, 1988, 47-68.

- *L'ospedale di S. Sisto in Poschiavo nel venticinquesimo anno di esercizio, 1929-1954*, in *Almanacco dei Grigioni* 37, 1955, 98-101.

- *La regola di S. Agostino e il convento di Poschiavo*, in *Quaderni grigionitaliani* 53, 1984, 177-178.

- *Il vecchio monastero di Poschiavo: 350 anni di storia*, in *Almanacco del Grigioni italiano* 61, 1979, 202-204.

HS VIII/1, 1994, 107-115: *Orsoline della Svizzera italiana. Introduzione* (Daniela Bellettati).

Papacella, Daniele, *All'origine del convento poschiavino di S. Maria Presentata*, in *Boll. della Società storica della val Poschiavo*, a. 5, aprile 2001, 5-16.

Raselli, Bruno, *Il convento di Poschiavo e la storia delle sue scuole*, in *Gedenkschrift zum 25-jährigen Bestehen des katholischen Schulvereins Graubünden 1919-1944*, Coira 1945.

Storia dei Grigioni, 3 vol., Coira/Bellinzona 2000; vol. 2, *L'età moderna*, 209-243; vol. 3, *L'età contemporanea*, 225-243.

SUPERIORE

Nota preliminare: L'elenco è stato redatto in prevalenza sulla base di AMonPoschiavo, Registro delle professioni. Le date di superiorato non sono riportate nel registro e perciò rimangono lacunose. Sono state per la maggior parte ricostruite. Al momento della professione di ogni suora veniva infatti spesso riportato il nome della superiora allora in carica e del delegato vescovile, presenti alla cerimonia.

Lista anteriore: Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 48-68 (trascrizione parziale di AMonPoschiavo, Registro delle professioni).

Sara Pagani, 1629-1631; 1633-1636. Di Poschiavo, entra nella congregazione di orsoline nel 1629 a 38 anni ed è citata come superiora dal 1629 al 1631 e dal 1633 al 1636. Morta nel 1636 a 45 anni prima di poter essere stabilita, come le consorelle, dal vescovo Lazzaro Caraffino.

Maria Anna Filippi, 1631-1632. Di Prada (com. Poschiavo), figlia di Giovanni Filippi, è accettata e velata nel 1629 a 20 anni da don Paolo Beccaria. Superiora dal 1631 al 1632¹, stabilita nel 1636 sotto il vescovo Lazzaro Caraf-

fino. † 5. 11. 1678 a 69 anni. Viene sepolta nel monumento del podestà Francesco Gaudenzi nella chiesa di S. Vittore².

¹ Comolli, *Origine e sviluppi*, 64. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 50 nr. 23.

Sara Pagani, 1633–1636 (2). V. 1629–1631.

Maria Paceller, 1658. Di Tarasp GR, figlia di Rodolfo Paceller, accettata e velata nel 1632 a 30 anni da don Paolo Beccaria, stabilita nel 1636 sotto il vescovo Lazzaro Caraffino. È citata come superiora nel 1658¹. † 28.3. 1681 a 79 anni, sepolta nel monumento del podestà Francesco Gaudenzi nella chiesa di S. Vittore².

¹ Comolli, *Origine e sviluppi*, 129 n. 70. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 51 nr. 29.

Maria Cristina Bonomola¹, 1666–1667; 1670–1671. Di Ardenno Valtellina (prov. Sondrio), battezzata Caterina, figlia di Camillo Bonomola, accettata e velata l'8.5. 1648. Stabilita nel 1649 sotto il delegato vescovile Paravicino de Paravicini, preposito di Teglio. È citata come superiora dal 1666 al 1667 e dal 1670 al 1671. Morta il 2.8. 1686, fu la seconda suora ad essere seppellita nel cimitero del convento².

¹ Variante: Bonamola. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 52 nr. 33.

Maria Maddalena¹ Rossi, 1668–1669; 1675–1677. Di Prada (com. Poschiavo), battezzata Maria, figlia di Antonio Rossi, accettata e velata nel 1630 a 16 anni dal parroco Paolo Beccaria, stabilita nel 1636 sotto il vescovo Lazzaro Caraffino. È citata come superiora dal 1668 al 1669² e dal 1675 al 1677. † 9.6. 1691 a 77 anni³.

¹ Variante: Maria Paola. – ² AVescComo, *Visite pastorali*, Torriani 61, elenco delle monache. –

³ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 52 nr. 35.

Maria Cristina Bonomola, 1670–1671 (2). V. 1666–1667.

Maria Teresa Reghenzani, 1672–1674; 1684–1686. Di Teglio (prov. Sondrio), battezzata Lucrezia, figlia di Andrea Reghenzani. Stabilita nel 1653 sotto il delegato vescovile Paravicino de Paravicini, prevosto di Teglio. È citata come superiora dal 1672 al 1674 e dal 1684 al 1686¹. Sotto il suo superiorato venne adottata la regola di S. Agostino (6.7. 1684)². † 25.3. 1690 a 55 anni³.

¹ AVescComo, *Cantoni svizzeri*, Monasteri 20, fasc. 3, supplica del 24. 11. 1685. – ² V. Storia, Monastero agostiniano, dal 1684 alla fine del XVIII secolo. – ³ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 52 nr. 34.

Maria Maddalena Rossi, 1675–1677 (2). V. 1668–1669.

Maria Orsola Luciani, 1678–1680. Di Lax GR, figlia del mistrale Giovanni Luciani, accettata e velata nel 1639, stabilita nel 1647 sotto il vescovo Lazzaro Caraffino. È citata come superiora dal 1678 al 1680¹. † 6.3. 1681 a 60 anni, sepolta nel monumento del podestà Francesco Gaudenzi nella chiesa di S. Vitore².

¹ AMonPoschiavo, Reg. delle educande, f. 6r. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 51 nr. 28.

Francesca Gaudenzi, 1681–1682. Di Poschiavo, figlia del podestà di Poschiavo, Francesco Gaudenzi. Accettata e velata nel 1663, stabilita nel 1664 (Maria Giusta Francesca) sotto il parroco Paolo Beccaria. È citata come superiora dal 1681 al 1682¹. † 6.3. 1682 a 39 anni, sepolta nel monumento di famiglia nella chiesa di S. Vittore².

¹ AMonPoschiavo, Reg. delle educande, f. 297v. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 52 nr. 30.

Maria Paola Antonia Bignoni, 1682–1684; 1686–1689. Di Grosio (prov. Sondrio), battezzata Maria Elisabetta, figlia di Filippo Bignoni, accettata e velata nel 1658 a 16 anni. Stabilita il 5.11. 1659, delegato vescovile il curato Paolo Beccaria. È citata come superiora dal 1682 al 1684 e dall'ottobre 1686 al settembre 1689. † 11.2. 1694 a 52 anni¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 52 nr. 38.

Maria Teresa Reghenzani, 1684–1686 (2). V. 1672–1674.

Maria Paola Antonia Bignoni, 1686–1689 (2). V. 1682–1684.

Maria Paola Vetti, 1689–1691. Di Tirano I, battezzata Elisabetta, figlia di Pietro Vetti, accettata nel 1661 a 23 anni. Stabilita nel 1662, delegato vescovile il curato Paolo Beccaria. È citata come superiora dal 1689 al 1691¹. † 5.2. 1706 a 68 anni².

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, verbale di seduta capitolare, 30.5. 1691. –

² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 53 nr. 42.

Maria Giovanna Agnese Paceller, 1691–1692; 1696–1698. Di Tarasp GR, battezzata Agnese, figlia di Dorico Paceller, castellano di Tarasp, accettata il 1.7. 1677 a 30 anni. Stabilita il 1.7. 1678, delegato vescovile il curato Benedetto Lacqua. È citata come superiora dal 1691 al 1692 e dal 1696¹ al 1698. † 6.3. 1718 a 71 anni².

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, supplica del 26.11. 1696. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 54 nr. 49.

Maria Francesca Caterina Badilatti, 1693–1695; 1701–1703. Di Poschiavo, battezzata Maria, accettata il 26. 11. 1669. Stabilita il 26. 11. 1670, delegato vescovile il curato Benedetto Lacqua. Superiora 1693–1695 e 1701–1703¹. † 9. 6. 1717 a 70 anni².

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, lettera del 26. 11. 1701. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 54 nr. 48.

Maria Giovanna Agnese Paceller, 1696–1698 (2). V. 1691–1692.

Maria Maddalena Costanza Zagni, 1698–1701; 1703–1705; 1717–1720; 1723–1726; 1731. Di Teglio (prov. Sondrio), battezzata Anna Maria, figlia di Simone Zagni, accettata il 15. 1. 1675 a 16 anni. Stabilita il 15. 1. 1676, delegato vescovile il curato Benedetto Lacqua. È attestata come superiora dal 1698 al 1701¹, dal 1703 al 1705, dal 1717 al 1720, dal 1723 al 1726 e nel 1731. È vicaria al momento della morte. † 16. 1. 1733².

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, lettere del 18. 7. 1700 e 28. 7. 1701. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 56 nr. 60.

Maria Francesca Caterina Badilatti, 1701–1703 (2). V. 1693–1695.

Maria Maddalena Costanza Zagni, 1703–1705 (2). V. 1698–1701.

Maria Giovanna Vittoria Gaudenzi, 1705–1710; 1714–1717; 1720–1723. Di Poschiavo, battezzata Maria Caterina, figlia di Marco Aurelio Gaudenzi, podestà di Poschiavo, accettata il 19. 5. 1681 a 17 anni dal vescovo Carlo Stefano Ciceri, stabilita il 19. 5. 1682 sotto il curato Benedetto Lacqua. Superiora 1705–1710, 1714–1717 e 1720–1723, vicaria al momento della morte. † 27. 11. 1728¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 54 nr. 53.

Maria Cristina Ghislanzoni, 1710–1714; 1726–1729; 1730. Di Tirano I, battezzata Beatrice, figlia di Giovanni Battista Ghislanzoni, accettata il 10. 9. 1685. Professa il 4. 2. 1687, delegato vescovile Giovanni Pietro Antonio Masella, parroco, poi prevosto di Poschiavo. È attestata come superiora dal 1710 al 1714, dal 1726 al 3. 10. 1729¹ e nel 1730. † 31. 1. 1732².

¹ V. anche l'instrumentum assignationis del 27. 10. 1728, in Diego Zoia (ed.), *La val Poschiavo negli archivi valtelinesi. Regesti*, Poschiavo 1997, 240–241. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 55–56 nr. 57.

Maria Giovanna Vittoria Gaudenzi, 1714–1717 (2). V. 1705–1710.

Maria Maddalena Costanza Zagni, 1717-1720 (3). V. 1698-1701.

Maria Giovanna Vittoria Gaudenzi, 1720-1723 (3). V. 1705-1710.

Maria Maddalena Costanza Zagni, 1723-1726 (4). V. 1698-1701.

Maria Cristina Ghislanzoni, 1726-1729 (2). V. 1710-1714.

Maria Agata Venosta, 1729; 1733-1735. Di Lovero (prov. Sondrio), figlia del dottore Stefano Venosta, accettata il 29.12.1687 a 17 anni. Professa il 21.2.1689, delegato vescovile Giovanni Pietro Antonio Masella, parroco, poi prevosto di Poschiavo. È attestata come superiora nell'ottobre 1729 e dal 1733 al 1735. † 12.12.1737¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 56 nr. 66.

Maria Cristina Ghislanzoni, 1730 (3). V. 1710-1714.

Maria Maddalena Costanza Zagni, 1731 (5). V. 1698-1701.

Maria Agata Venosta, 1733-1735 (2). V. 1729.

Maria Vincenza Giovanna Paravicino¹, 1735-1738; 1741-1744; 1747-1750. Di Ardenno (prov. Sondrio), battezzata Faustina, figlia di Romerio Paravicino, accettata il 21.11.1697 a 20 anni. Professa il 21.11.1698, delegato vescovile Giovanni Pietro Antonio Masella, prevosto di Poschiavo. Superiora 1735-1738, 1741-1744 e 1747-1750. † 19.2.1767 a 89 anni².

¹ Variante: Paravicini. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 58 nr. 86.

Maria Antonia Francesca Quadrio¹, 1738-1741. Di Ponte Valtellina (prov. Sondrio), battezzata Alba Maria, accettata l'8.10.1705 a 20 anni. Professa il 4.11.1706. Superiora dal 1738 al 1741². † 9.12.1756.

¹ Variante: Quadri. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 57 (28.2.1740), 60 (3.2.1741).

Maria Vincenza Giovanna Paravicino, 1741-1744 (2). V. 1735-1738.

Maria Caterina Cecilia Gaudenzi, 1744-1747. Di Poschiavo, figlia di Pietro Alfonso Gaudenzi, podestà di Poschiavo, accettata il 4.5.1706 a 15 anni e 6 mesi dal vescovo di Como, Francesco Bonesana. Professa l'8.8.1706. Superiora dal 1744 al 1747. † 14.7.1750¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 58 nr. 80.

Maria Vincenza Giovanna Paravicino, 1747–1750 (3). V. 1735–1738.

Maria Vittoria Zagni, 1750–1753; 1757–1760. Di Teglio (prov. Sondrio), battezzata Caterina, accettata nel 1719. Professa il 7. I. 1720, delegato vescovile Francesco Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora 1750–1753 e 1757–1760. † 28. I. 1765¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 58 nr. 84.

Maria Anna Merizzi¹, 1753–1757; 1760–1771; 1774–1777; 1781–1784. Di Tirano (prov. Sondrio), battezzata Anna, figlia di Giacomo Merizzi, accettata il 19.8.1717 a 15 anni. Professa il 22.8.1718 (Maria Anna Antonia Teresa), delegato vescovile Francesco Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora 1753–1757, 1760–1771², 1774–1777³ e 1781–1784, più volte vicaria. † 23.8.1784 all'età di 85 anni⁴.

¹ Variante: Merizio. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, lettera del 25.8.1771. – ³ Ib., lettera del 11.4.1775. – ⁴ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 59 nr. 93.

Maria Vittoria Zagni, 1757–1760 (2). V. 1750–1753.

Maria Anna Merizzi, 1760–1771 (2). V. 1753–1757.

Maria Paola Martinelli, 1771–1774. Di Pedenovo Bormio (prov. Sondrio), battezzata Maria Barbara, accettata il 30.11.1728 a 15 anni. Professa il 3.10.1729 (Maria Paola Girolama), superiora Maria Cristina Ghislanzoni, delegato vescovile il prevosto Francesco Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora dal 1771 al 1774, vicaria al momento della morte. † 12.2.1790 a 78 anni¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 60 nr. 96.

Maria Anna Merizzi, 1774–1777 (3). V. 1753–1757.

Maria Cristina Palazzi, 1777–1781; 1784–1791; 1794–1797. Di Lovere di Valcamonica (prov. Brescia), battezzata Regina, figlia di Giuseppe Palazzi, accettata il 7.12.1739. Professa il 3. I. 1741 (Maria Giovanna Cristina), delegato vescovile Francesco Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora 1777–1781¹, 1784–1791 e 1794–1797. † 10.2.1807 a 82 anni².

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, lettera del 20.5.1780. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 60 nr. 103.

Maria Anna Merizzi, 1781–1784 (4). V. 1753–1757.

Maria Cristina Palazzi, 1784-1791 (2). V. 1777-1781.

Maria Francesca Bardea, 1791-1794. Di Bormio (prov. Sondrio), battezzata Marta, accettata il 7. 12. 1748. Professa il 7. 12. 1749, delegato vescovile Francesco Rodolfo Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora dal 1791 al 1794. † 3. 1. 1800¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 60 nr. 101.

Maria Cristina Palazzi, 1794-1797 (3). V. 1777-1781.

Maria Teresa Antonia Quadrio, 1797-1803; 1806-1809; 1812-1816. Di Chiuro (prov. Sondrio), battezzata Maria Lucrezia, figlia di Giacomo Quadrio, accettata il 3. 6. 1760 a 18 anni. Professa il 16. 6. 1761, delegato vescovile Claudio Bassi, prevosto di Poschiavo. Superiora 1797-1803, 1806-1809 e 1812-1816. † 20. 10. 1818¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 61 nr. 110.

Maria Anna Vittoria Morelli, 1803-1806; 1809-1812; 1816-1820. Di Teglio (prov. Sondrio), battezzata Maddalena, figlia di Giacomo Morelli, accettata il 26. 7. 1769. Professa il 26. 7. 1770, delegato vescovile Carlo Costa, prevosto di Poschiavo. Maestra delle novizie, più volte vicaria. Superiora 1803-1806, 1809-1812 e 1816-1820. † 19. 11. 1820¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 61 nr. 111.

Maria Teresa Antonia Quadrio, 1806-1809 (2). V. 1797-1803.

Maria Anna Vittoria Morelli, 1809-1812 (2). V. 1803-1806.

Maria Teresa Antonia Quadrio, 1812-1816 (3). V. 1797-1803.

Maria Anna Vittoria Morelli, 1816-1820 (3). V. 1803-1806.

Maria Giuseppa Luigia Bongione¹, 1821-1826; 1831-1832. Di Stazzona (prov. Sondrio), battezzata Maria Domenica, figlia di Giovanni Bongione, accettata il 10. 1. 1782 a 19 anni. Professa il 4. 2. 1783, delegato vescovile Giuseppe Maria Ronchi, prevosto di Poschiavo. Superiora 1821-1826 e 1831-1832. † 29. 1. 1832².

¹ Variante: Bongioni. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 62 nr. 115.

Maria Cristina Silvestri, 1826-1829; 1832-1835. Di Livigno (prov. Sondrio), battezzata Maria, figlia di Battista Silvestri e sorella del parroco di Bormio,

Rocco Silvestri. Accettata il 21. 2. 1816, professa il 16. 4. 1817. Superiora 1826–1829 e 1832–1835. † 2. 7. 1840¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 62 nr. 119.

Maria Luigia Agostina Lambertenghi, 1829–1831. Di Grosotto (prov. Sondrio), battezzata Maria Anna, professa il 28. 8. 1811, dopo un anno di noviziato. Superiora dal 1829 al 1831. † 24. 1. 1844¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 62 nr. 123.

Maria Giuseppa Luigia Bongione, 1831–1832 (2). V. 1821–1826.

Maria Cristina Silvestri, 1832–1835 (2). V. 1826–1829.

Maria Costanza Luigia Giumelli, 1835–1840. Di Teglio (prov. Sondrio), battezzata Maria, figlia di Domenico Giumelli, accettata il 2. 9. 1819 a 17 anni. Professa il 5. 9. 1820, delegato vescovile Pietro Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora dal 1835 al 1840¹. † 16. 2. 1841².

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, lettere del 20. 11. 1836 e 30. 7. 1837. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 62 nr. 120.

Maria Teresa Paola Facchinetti, 1844–1847. Di Carona (prov. Sondrio), battezzata Domenica, figlia di Giacomo Facchinetti, accettata il 19. 1. 1819 a 16 anni. Professa il 21. 1. 1820, delegato vescovile Pietro Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora dal 1844 al 1847. † 19. 10. 1847¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 63 nr. 126.

Maria Giuseppa Vincenza De Campi¹, 1847–1850; 1853–1859; 1862–1865. Di Tirano (prov. Sondrio), battezzata Margherita, accettata il 13. 3. 1823 a 19 anni. Professa il 16. 3. 1824, delegato vescovile Pietro Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora 1847–1850, 1853–1859 e 1862–1865². † 9. 3. 1882³.

¹ Variante: De Campo. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, conferme vescovili dell'elezione, 21. 10. 1853 e 8. 10. 1862. – ³ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 65 nr. 142.

Maria Paola Da Prada¹, 1850–1853. Di Grosotto (prov. Sondrio), accettata il 19. 8. 1821. Professa il 19. 8. 1822, delegato vescovile Pietro Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiora dal 1850² al 1853. † 15. 6. 1857³.

¹ Variante: De Prada. – ² AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, conferma vescovile dell'elezione, 21. 10. 1850. – ³ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 64 nr. 131.

Maria Giuseppa Vincenza De Campi, 1853–1859 (2). V. 1847–1850.

N. N., 1859–1862.

Maria Giuseppa Vincenza De Campi, 1862–1865 (3). V. 1847–1850.

Maria Franchina, 1865–1868; 1871–1874. Di Poschiavo, * 2. 10. 1817, è alunna nel monastero e poi novizia. Professa il 3. 12. 1835, delegato vescovile Pietro Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiore dal 1865¹ al 1868 e dal 1871 al 1874². † 17. 8. 1889.

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, conferma vescovile dell'elezione, 6. 10. 1865. – ² Comolli, *Origine e sviluppi*, 118 n. 197.

Maria Cherubina Zanetti, 1868–1871; 1874–1880; 1889–1892. Nata a Parigi F, battezzata Maria Antonietta, figlia del podestà di Poschiavo Bernardo Zanetti, accettata il 27. 8. 1846. Professa il 30. 8. 1847 a 19 anni, delegato vescovile Pietro Mengotti, prevosto di Poschiavo. Superiore 1868–1871¹, 1874–1880 e 1889–1892. † 3. 9. 1893².

¹ AVescComo, Cantoni svizzeri, Monasteri 20, fasc. 3, conferma vescovile dell'elezione, 12. 10. 1868. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniani*, 66 nr. 148.

Maria Franchina, 1871–1874 (2). V. 1865–1868.

Maria Cherubina Zanetti, 1874–1880 (2). V. 1868–1871.

Maria Emilia Vittoria Bondolfi, 1880–1886; 1889. Di Poschiavo, battezzata Anna Maria Domenica, figlia di Giacomo Bondolfi e Domenica nata Bonguelli, accettata il 26. 10. 1865 a 22 anni. Professa il 27. 10. 1866, delegato vescovile Carlo Franchina, prevosto di Poschiavo. Superiore dal 1880 al 1886¹ e nel 1889. † 22. 4. 1890².

¹ Comolli, *Origine e sviluppi*, 118 n. 197. – ² Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 65–66 nr. 146.

Maria Vittoria Crameri, 1886–1889; 1892–1898; 1905–1910; 1913–1919. Di S. Carlo (com. Poschiavo), battezzata Anna, figlia di Antonio Crameri, accettata il 3. 10. 1872. Professa il 7. 10. 1873 a 23 anni (Maria Vittoria Antonietta), delegato vescovile Carlo Franchina, prevosto di Poschiavo. Superiore 1886–1889, 1892–1898, 1905–1910¹ e 1913–1919². † 8. 6. 1920³.

¹ Comolli, *Origine e sviluppi*, 119 n. 202. – ² Ib., 119 n. 205. – ³ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 67 nr. 161.

Maria Emilia Vittoria Bondolfi, 1889 (2). V. 1880–1886.

Maria Cherubina Zanetti, 1889–1892 (3). V. 1868–1871.

Maria Vittoria Cramerì, 1892–1898 (2). V. 1886–1889.

Maria Teresa Pescio, 1899–1905. Di Poschiavo, battezzata Rosalia, figlia di Giuseppe Pescio e di Maria Giovanna nata Pelazzini, accettata il 19.9.1873. Professa il 24.9.1874 a 21 anni, delegato vescovile Carlo Franchina, prevosto di Poschiavo. Superiora dal 1899 al 1905. † 8.12.1916¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 66 nr. 156.

Maria Vittoria Cramerì, 1905–1910 (3). V. 1886–1889.

Maria Costanza Cramerì, 1910–1913. Di S. Carlo (com. Poschiavo), battezzata Caterina, accettata il 10.6.1879. Professa il 10.8.1880 a 29 anni, delegato vescovile Carlo Franchina, prevosto di Poschiavo. Più volte vicaria, superiora dal 1910 al 1913. † 9.7.1919¹.

¹ Giuliani, *Orsoline e monache agostiniane*, 67 nr. 158.

Maria Vittoria Cramerì, 1913–1919 (4). V. 1886–1889.

Superiore generali

Agnese Fasani, 1919–1934; 1937–1952. * 23.7.1877 a Mesocco GR, battezzata Antonia, figlia di Fedele Fasani e Margherita nata Ciocco. Diplomata maestra, insegna dal 1900 al 1902 nella scuola del monastero. Accettata il 4.9.1901, professa il 9.9.1902. Superiora 1919–1934 e 1937–1952. Con la trasformazione del monastero in congregazione religiosa¹, Agnese Fasani porta dal 1926 il titolo di superiora generale. † 9.11.1952².

¹ V. Storia, XX secolo. – ² Madre Agnese Fasani, in *Almanacco dei Grigioni* 36, 1954, 144; Comolli, *Origine e sviluppi*, 119.

Dorotea Bracelli, 1934–1937. * 28.8.1874 a Caspoggio Valmalenco (prov. Sondrio), battezzata Maria, figlia di Giuseppe Bracelli e Brigida nata Pegorari¹. Vestita il 22.5.1905, professa il 12.6.1906. Superiora generale dal 15.10.1934 al 18.8.1937. † 8.12.1957.

¹ Comolli, *Origine e sviluppi*, 120 n. 214.

Agnese Fasani, 1937–1952 (2). V. 1919–1934.

Giuseppa Crameri, 1952–1964. * 26.9.1896 a Angeli Custodi (com. Poschiavo), battezzata Alfonsa, figlia di Giacomo Crameri e Luigia nata Dorizzi¹. Vestita il 16.8.1928, professa il 17.8.1929. Superiora generale dal 2.9.1952 al 5.9.1964. † 21.6.1973.

¹ Comolli, *Origine e sviluppi*, 120 n. 217.

Cristina Plozza, 1964–1983. * 17.9.1910 a Cavaione (com. Brusio GR), battezzata Ancilla, figlia di Domenico Plozza e Maria nata Pedretti¹. Vestita il 19.8.1930, professa il 20.8.1931. Superiora generale dal 5.9.1964 fino alla morte, avvenuta il 16.1.1983.

¹ Comolli, *Origine e sviluppi*, 121 n. 222.

Maria Letizia Zanetti, 1983–1995. * 26.8.1937 a Le Prese (com. Poschiavo), battezzata Rita, figlia di Giuseppe Zanetti e Guglielma Pagnoncini. Vestita il 18.11.1954, professa il 9.12.1955. Superiora generale dal 24.3.1983 al 24.3.1995.

Maurizia Giuliani, 1995–. * 19.5.1934 a S. Carlo (com. Poschiavo), battezzata Irene, figlia di Maurizio Giuliani e Adalgisa Crameri. Vestita il 24.4.1961, professa il 26.4.1962. Viene eletta superiora generale il 24.3.1995; è rieletta il 25.3.2001.

DIE ANNUNZIATINNEN IN DER SCHWEIZ

INTRODUCTION

LES ANNONCIADES

PAR JEAN-PAUL PRONGUÉ

L'Annonciade céleste: un ordre féminin du XVII^e siècle. L'ordre de l'Annonciade céleste, qui rassemble des religieuses cloîtrées vouées à la vie contemplative, a été fondé à Gênes en 1604. Il convient de le distinguer de plusieurs autres ordres, notamment avec celui dit «de la Vierge Marie» – également appelé «l'Annonciade rouge» – fondé en 1500 par Jeanne de Valois, et qui est d'inspiration franciscaine¹.

La fondatrice de l'Annonciade céleste, Maria Vittoria Fornari (1562–1617), avait épousé un noble génois, Giovanni Strata. Devenue veuve en 1587, elle éleva ses six enfants, dont cinq survécurent et entrèrent en religion. Sa vie de piété et d'austérité l'amena à envisager la création d'un ordre religieux féminin voué à la Vierge Marie. Elle fut encouragée dans ce projet par son confesseur, le jésuite Bernardino Zaroni († 1620). Malgré les difficultés, Maria Vittoria Fornari réussit à décider quatre de ses amies à participer à cette entreprise. Les débuts furent difficiles et il fut même question de rattacher la petite communauté au Carmel². En août 1604, avec l'approbation de l'ordinaire, les cinq dames prirent l'habit et entrèrent dans l'établissement qu'elles avaient fait construire au-dessus de Gênes³. Les premières religieuses prononcèrent leurs vœux solennels le 7.9.1605⁴. Devenue Marie de l'Annonciade, Maria Vittoria Fornari donna son nom à ce nouvel ordre⁵. Durant sept ans, elle exerça les fonctions de prieure avant de passer les dernières années de sa vie comme simple moniale. Le premier chapelain de la nouvelle institution fut Stefano Centurione, un notable dont l'épouse participa à la fondation de la communauté. Devenu veuf, Centurione accéda à la prêtrise et il célébra en novembre 1605, à 58 ans, sa première messe dans la chapelle de l'Annonciade céleste de Gênes⁶.

La règle de St-Augustin servit de base à celle des annonciades dont les constitutions auraient été rédigées par le P. Zaroni. Les constitutions furent préavisées favorablement par l'archevêque de Gênes qui les fit porter à Rome. Le 15.3.1604, le pape Clément VIII les approuvait⁷. Les annonciades prononcent, outre les trois vœux habituels de pauvreté, d'obéissance et de chasteté, celui de clôture perpétuelle. Elles ne peuvent parler à leurs parents les plus rapprochés que six fois par an, et trois fois seulement à grille ouverte. Les papes du XVII^e siècle, à commencer par Clément VIII en 1613, confir-

mèrent cette règle particulièrement rigoureuse. Léon XII a béatifié Maria Vittoria Fornari en 1828, et le propre des saints du diocèse de Gênes fait mémoire de la fondatrice de l'Annonciade céleste le 17 décembre. Celle-ci est traditionnellement représentée revêtue de l'habit de son ordre, agenouillée devant la Sainte Famille⁸.

Dirigé par une prieure élue, un couvent ne peut pas compter plus de 33 choristes et 7 converses. L'église doit être pauvre et les offices sont célébrés sans chants et sans accompagnement musical. Les sœurs devraient en principe vivre de leurs travaux manuels, notamment en fabriquant des linges destinés aux prêtres démunis. L'habit des religieuses comprend notamment une robe blanche et un manteau bleu, les couleurs du ciel⁹.

La spiritualité de l'ordre de l'Annonciade céleste est centrée sur l'humanité du Christ souffrant, ce qui explique la solennité toute particulière des fêtes de l'Annonciation, de la Nativité et de la Passion. La Vierge Marie, mère du Sauveur, est intimement associée à ces mystères, d'où un culte marial caractéristique de cet ordre. Quotidiennement, on ajoute au grand office celui de la Vierge¹⁰. L'année liturgique et la vie même du monastère tournent autour du mystère de la Nativité qui est préparée durant les neuf mois qui précèdent la fête de Noël. Le 25 de chaque mois est marqué par des cérémonies d'un relief particulier. Les moniales prient par reconnaissance à Dieu, mais également pour obtenir par leurs sacrifices le salut des âmes des pécheurs et la conversion des infidèles¹¹.

Le nouvel ordre s'étendit rapidement dans la partie francophone du St-Empire grâce à Marie-Etiennette Delizet (1583–1674) qui était entrée en relation avec Maria Vittoria Fornari. Malgré les réticences de l'archevêque de Besançon et du Parlement de Dole, Marie-Etiennette Delizet put ouvrir l'Annonciade céleste de Pontarlier en 1612. En 1613, après avoir passé une année de noviciat dans cette maison, des jeunes filles de Vesoul fondèrent un couvent dans leur cité natale. Sœur Delizet édifia encore un monastère de l'Annonciade céleste à Nozeroy dans lequel elle mourut en 1674¹². Entre-temps, l'ordre avait connu une forte expansion en Franche-Comté: Champitille (1619), Nozeroy et St-Claude (1620), St-Amour (1621)¹³, Langres (1623)¹⁴, Dole (1624), Besançon (1628–1652)¹⁵, Gray (1631)¹⁶, et en Lorraine (Nancy 1616)¹⁷. Les religieuses de la maison mère de Pontarlier fondèrent également, en 1621, l'Annonciade d'Haguenau, en Alsace¹⁸. Ces établissements de Franche-Comté, de Lorraine et d'Alsace durent être évacués à plusieurs reprises durant la guerre de Trente Ans (1618–1648)¹⁹.

En France, l'Annonciade céleste de Paris fut fondée en 1622 grâce à la protection de l'archevêque Henri de Gondi, cardinal de Retz. D'autres monastères furent établis par la suite, notamment ceux de Lyon et d'Avignon

(1624), de Lille (1628) et de St-Denis (1629). L'Annonciade céleste de Lyon fut l'œuvre de la maison mère de Pontarlier.

A l'origine de ces établissements dans des pays de langue française, on trouve souvent des communautés informelles de jeunes filles attirées par la vie contemplative. Encouragées par les jésuites, ces demoiselles entraient en contact avec les Annonciades de Pontarlier ou de Nozeroy, qui détachaient des moniales pour encadrer les nouvelles fondations durant quelques années. Les fondatrices étaient généralement issues de familles de magistrats, d'officiers de bailliage, de notables municipaux, souvent anoblis de fraîche date, qui finançaient la construction et la dotation de ces nouvelles maisons.

En Italie, le succès de l'ordre fondé par Maria Vittoria Fornari fut plus mitigé. Des maisons s'ouvrirent à Turin (1629), S. Remo (1639), Milan (1654), Sestri Levante (1660) et enfin à Rome (1676)²⁰. On est mal renseigné sur l'expansion de l'Annonciade céleste en Allemagne et en Espagne. En 1646, l'impératrice Eléonore, veuve de Ferdinand II, introduisit l'Annonciade céleste dans la partie germanique du St-Empire, mais la plupart de ces maisons furent sécularisées en 1782²¹. A la fin du XVII^e siècle, l'ordre comptait 40 maisons, chiffre porté à 53 en 1771²².

La Révolution française fut fatale à la plupart de ces couvents. Rares furent ceux qui purent être rétablis au XIX^e siècle. En 2000, seuls subsistaient sept monastères de l'Annonciade céleste, dont deux en Italie (Gênes et Rome), un en France, un en Espagne, un au Portugal, un aux Philippines et un en Roumanie, rétabli après avoir été supprimé en 1949. Au début du XXI^e siècle, ces maisons abritaient environ 60 religieuses, très âgées pour la plupart d'entre elles²³.

Tentatives d'établissement en Suisse (1615–1647). La fondation du monastère de l'Annonciade céleste de Pontarlier, sur les franges de l'évêché de Bâle, eut un écho certain dans cette principauté, où aucun ordre religieux féminin n'était encore établi²⁴. En 1615 déjà, une jeune Franc-Montagnarde, Jeanne-Hyacinthe Froidevaux (1596–1625), du Bémont, entra en religion dans le couvent de Pontarlier après avoir refusé de consommer son mariage²⁵. Trois ans plus tard, en 1618, la prieure des annonciades pontissaliennes écrivit au prince-évêque de Bâle Guillaume Rinck de Baldenstein (1608–1626) pour lui demander l'autorisation de fonder «un monastère de notre ordre» à Porrentruy, capitale de l'évêché mais relevant au spirituel du diocèse de Besançon²⁶. Le prince accepta en 1619 la proposition qui lui était faite, mais il désirait que les religieuses s'établissent non pas à Porrentruy, mais à Delémont, une cité de la principauté qui dépendait du diocèse de Bâle²⁷. Les annonciades de Pontarlier étaient disposées à essaimer à Delémont où elles avaient même déjà

acquis une maison. Elles comptaient, à partir de cette petite ville située sur la frontière linguistique, répandre leur ordre «in Germania». De fait, l'option delémontaine n'eut pas de suites, mais les annonciades pontissaliennes purent néanmoins fonder «leur premier monastère des provinces des Allemagnes» à Haguenau, en Alsace, en 1621²⁸. Parmi les religieuses qui furent ainsi transférées, plusieurs étaient originaires de Porrentruy.

Les annonciades de Pontarlier s'étaient à peine installées à Haguenau qu'elles durent quitter cette ville. En février 1622, l'armée protestante d'Ernest de Mansfeld occupa la Basse-Alsace. Les religieuses se réfugièrent d'abord à Nancy puis, sur les ordres de l'archiduc Léopold d'Autriche, elles se transportèrent à Porrentruy. La prieure Marie-Madeleine, avec trois sœurs de chœur et trois novices, s'installèrent dans une maison privée de Porrentruy. Parmi ces religieuses, une professe et les trois novices étaient issues de la bourgeoisie bruntrutaine. Quelques mois plus tard, le 12 décembre, la prieure et ses assistantes demandèrent au prince-évêque l'autorisation de s'établir à Porrentruy et d'y «bâtir une maison où elles puissent vivre et professer ce qui est de leur ordre, règle et institut»²⁹.

La ville d'Haguenau réagit promptement en réclamant, le 18. 1. 1623, le retour des annonciades. Le chancelier de l'archiduc d'Autriche écrivit directement à la prieure pour l'engager à regagner la cité alsacienne. Mais cette supérieure temporisa, alléguant les menaces de Mansfeld qui ravageait alors le Palatinat³⁰. De fait, ces religieuses semblaient attendre la réponse de l'évêque de Bâle à leur demande d'établissement. Les actes sont muets sur la décision du prince et les annonciades finirent par retourner à Haguenau en juillet 1623³¹.

Quelques années plus tard, en 1632, les ravages des troupes suédoises en Alsace obligèrent les religieuses d'Haguenau à quitter leur couvent pour la seconde fois. Sous la direction de la prieure Marie-Gabriel Garnier, une Bruntrutaine, elles se dirigèrent sur Porrentruy, emmenant avec elles une statue de la Vierge qui leur tenait particulièrement à cœur. Les quinze annonciades s'installèrent dans une maison qu'elles avaient louée sur la grand-place. En janvier 1634, la prieure Garnier et les autres responsables de l'Annonciade d'Haguenau écrivirent au prince-évêque Jean-Henri d'Ostein (1628–1646) pour lui demander l'autorisation de construire un petit couvent. Le fait que plusieurs Bruntrutaines soient religieuses d'Haguenau était un des arguments avancés pour justifier la nouvelle fondation. D'après ces supérieures, leur communauté avait quitté sa maison alsacienne à cause de son insalubrité: douze jeunes sœurs en pleine santé avaient péri dans ces bâtiments malsains durant les quelques années de présence de leur ordre en Alsace. La lettre ne faisait pas mention aux opérations militaires pour appuyer cette demande d'établissement. Quelques jours plus tard, Marie-Gabriel Garnier

écrivit à Jean-Henri d'Ostein pour l'informer de ce que le Conseil et la bourgeoisie de Porrentruy appuyaient sa démarche³². Cette troisième tentative prouve la volonté obstinée des Bruntrutaines entrées en religion chez les annonciades de Pontarlier d'abord, d'Haguenau ensuite, de rentrer finalement au pays pour y fonder une maison de leur ordre.

Le prestige des annonciades en exil fut renforcé par l'épisode du miracle de la Vierge d'Haguenau. En mars 1634, une armée suédoise assiégea Porrentruy et exigea l'ouverture des portes de la ville. La statue de cette Vierge fut portée dans une salle haute de la maison des religieuses et placée en direction du quartier-général ennemi. L'intercession de la Mère de Dieu et les prières des sœurs auraient écarté tout danger majeur à la cité³³. Les incertitudes liées à la guerre de Trente Ans décidèrent les annonciades à quitter Porrentruy en 1634. Avec l'accord de l'archevêque de Besançon, elles se répartirent dans différents couvents de leur institut, notamment à Vesoul, à Pontarlier et à Nozeroy. La guerre venant en Bourgogne en 1636, les quinze religieuses se réfugièrent à Chambéry, puis à Chavagneux, dans le Dauphiné, où elles séjournèrent de mai 1640 à juin 1644³⁴.

A cette époque, les annonciades de Nozeroy durent elles aussi quitter la Franche-Comté ravagée par la guerre. Fondée en 1618 par des religieuses de Pontarlier, la maison de Nozeroy fut placée sous la direction de Marie-Etienne Delizet. Pontissalienne de naissance, cette prieure remarquable, réélue à intervalles réguliers³⁵, assura un rayonnement durable au nouvel établissement. En mai 1636, l'avancée des Français provoqua le départ des 40 religieuses de Nozeroy en direction de la Suisse, plus précisément du canton de Fribourg qui avait, en 1632-1633, donné son accord de principe à un tel transfert provisoire en cas de nécessité. Arrivées en terre fribourgeoise en juin 1636, les annonciades de Nozeroy s'installèrent d'abord à Romont (9.6.1636)³⁶. En mai 1637, elles se transférèrent en ville de Fribourg, à la rue du Sauvage, dans une maison louée à la famille Gottrau. Grâce à l'appui du patriciat fribourgeois et de Mme de Caumartin, l'épouse du futur ambassadeur de France, les religieuses purent mener une vie conventuelle durant leurs années d'exil. Dès septembre 1637, la peste commença à décimer la communauté qui perdit ainsi 29 religieuses jusqu'en 1646³⁷. Quelques Comtoises rejoignirent les annonciades de Nozeroy sur les bords de la Sarine pour y prendre l'habit. Une seule Fribourgeoise, Marie-Madeleine Woerly, issue d'une famille patricienne, entra dans cette communauté en exil. Le retour de la paix en Franche-Comté permit en novembre 1647 à la communauté de Nozeroy-Fribourg, réduite à treize religieuses, de retrouver sa maison d'origine. Le séjour des annonciades comtoises en pays fribourgeois avait duré onze ans et demi³⁸.

Il convient de signaler la tentative de l'Annonciade de Pontarlier de fonder un établissement à Estavayer-le-Lac. Les religieuses comtoises arrivèrent dans cette cité fribourgeoise en 1663, mais leur projet échoua à cause de l'opposition du magistrat staviacois³⁹.

De leur côté, les annonciades d'Haguenau-Chavagneux avaient quitté le Dauphiné pour s'établir à Soleure, en juin 1644. Arrivées sur les bords de l'Aar, elles furent prises en charge par l'ambassadeur de France, le marquis Jacques Le Fèvre de Caumartin⁴⁰. En janvier 1646, quatre religieuses de Nozeroy-Fribourg allèrent rejoindre, à la demande de M. de Caumartin, leurs consœurs d'Haguenau réfugiées à Soleure. L'ambassadeur travaillait au retour de ces religieuses en Alsace et à la fondation d'une maison de leur ordre à Porrentruy, dans l'évêché de Bâle, en terre d'Empire. En pleine guerre de Trente Ans, cette situation peut surprendre puisque la France était l'alliée des protestants d'Allemagne et des Suédois hostiles à la Maison d'Autriche, championne du catholicisme germanique et protectrice des annonciades haguenoviennes.

A Soleure, la prieure du monastère que l'on hésite à appeler encore d'Haguenau était à nouveau la Bruntrutaine Marie-Gabriel Garnier. «Or comme lesdites religieuses du monastère d'Haguenau étaient pour la majeure part de cette ville de Porrentruy et des meilleures familles d'icelle, et qu'elles y avaient du bien considérable», la prieure reprit le vieux projet de s'installer dans sa ville natale⁴¹. En 1645, la prieure Marie-Gabriel écrivit au prince-évêque Jean-Henri d'Ostein, établi à Delémont, pour lui faire part de son projet. Cette demande était appuyée par l'ambassadeur de France, mais le prélat bâlois fit la sourde oreille (3. 10. 1645). De Soleure, un informateur à la solde de l'Evêché avertit le prince que si celui-ci refusait la proposition des annonciades, le marquis de Caumartin «les y mettra de haute lutte, sous la protection de la France» (25. 2. 1646). La prieure Marie-Gabriel renouvela sa demande en mars, puis en juin 1646⁴². Sans attendre l'accord du vieil évêque établi à Delémont – Porrentruy était toujours occupée par les Français – la supérieure obtint l'accord du Conseil et de la bourgeoisie bruntrutains durant l'été 1646. Elle rencontra également Jean-Henri d'Ostein qui finit par donner son accord de principe, mais qui ne signa aucun document. L'archevêque de Besançon, ordinaire de Porrentruy, consentit rapidement à l'installation des religieuses dans cette ville (10. 9. 1646)⁴³. Le 26 novembre, Jean-Henri d'Ostein mourait à Delémont en n'ayant formellement rien accordé.

Le 2. 11. 1646, les annonciades de Pontarlier avaient envoyé une lettre à l'évêque Ostein pour soutenir la demande de leur consœurs d'Haguenau-Soleure. Les couvents de leur ordre étaient surchargés de demandes d'entrée en religion surtout en Bourgogne, à tel point qu'ils devaient refuser des pos-

tulantes. De plus, cet institut cherchait «entrée en Allemagne», argument renvoyant au fait que Porrentruy était une ville proche du monde germanique. Les supérieures pontissaliennes assurèrent le vieux prince que les Bruntrutaines ne sollicitaient qu'un simple droit d'établissement et qu'elles pouvaient vivre de leurs propres rentes et revenus tout en soulageant beaucoup de «pauvres et nécessiteux»⁴⁴. L'évêque de Strasbourg, de son côté, consentit à la séparation des religieuses et des biens du monastère d'Haguenau au profit d'un futur établissement à Porrentruy⁴⁵.

¹ Maurice Gresset, *Les ordres religieux en Franche-Comté au début du XVII^e siècle*, dans *Les femmes et l'accès au savoir au temps d'Anne de Xainctonge, Dole (1596-1621). Actes du colloque de Dole, 4-5 juillet 1997. Cahiers dolois* 14, 1997, 49. – ² *Catholicisme* 8, 655-656. – ³ *DSAM* 10, 598. – ⁴ *Bibliotheca Sanctorum* 5, 970. – ⁵ *DHGE* 3, 409. – ⁶ *DIP* 2, 764. – ⁷ Elles furent notamment imprimées en français: *Constitutions pour les Mères de l'ordre de la Très-Sainte Annonciade commencé à Gênes l'année de nostre salut 1604*, Paris 1644; *Constitutions pour les religieuses de l'ordre de l'Annonciade céleste fondé à Gênes en 1604*, Besançon 1745. – ⁸ *Bibliotheca Sanctorum* 5, 970-971. – ⁹ *DHGE* 3, 409-410. Portrait d'une annonciade bruntrutaine vers 1750: Office du patrimoine historique, Porrentruy, Collection jurassienne des beaux-arts, n° 1105. Un autre tableau, de 1760 environ, est conservé à la cure de Porrentruy; il représente une annonciade prénommée «Victoria» – probablement la fondatrice de l'ordre, Maria Vittoria Fornari – en prière devant la Sainte Famille. – ¹⁰ *DHGE* 3, 410. – ¹¹ *DIP* 1, 669. – ¹² Sur sœur Marie-Etiennette Delizet (ou Denizet), v. Edmond Chamouton, *La Révérende Mère Etiennette Delizet (sœur Marie-Etiennette de l'Annonciade), première professe de l'ordre de l'Annonciade en deçà des monts, prieure du monastère de Nozeroy, et les origines de l'Annonciade*, Lons-le-Saunier 1886; *Un chapitre de l'histoire religieuse de Fribourg. Les Annonciades célestes (1636-1647)*, dans *La Semaine catholique de la Suisse romande* 46, 1917, 684-687. – ¹³ Maurice Perrod, *Le monastère de l'Annonciade de Saint-Amour*, dans *Bulletin de la Société d'émulation du Jura*, 1935, 57-84. – ¹⁴ *Les religieuses de l'Annonciade céleste à Langres (1623-1984)*, sous la direction d'Emile Vauthier, Langres 1990. – ¹⁵ Anne-Christine Baudin, *Les Annonciades célestes à Besançon aux XVII^e et XVIII^e siècles*, mém. de maîtrise dactyl., Université de Franche-Comté, Besançon 1992-1993. – ¹⁶ Charles Godard, *Les Annonciades de Gray*, dans *Bulletin de la Société grayloise d'émulation*, 1903, 77-91. – ¹⁷ Gresset (supra, n. 1), 49. – ¹⁸ Haguenau, dép. Bas-Rhin; Claude Muller, *Les religieuses contemplatives de l'Annonciade céleste à Haguenau (1621-1792)*, dans *Archives de l'Eglise d'Alsace* 43, 1984, 87-120. – ¹⁹ *DHGE* 3, 410. – ²⁰ *DSAM* 10, 599. – ²¹ Heimbucher 1, 626. – ²² *DIP* 1, 669. – ²³ Communication écrite de la supérieure de l'Annonciade céleste de St-Loup-sur-Aujon, à Arc-en-Barrois (dép. Haute-Marne). – ²⁴ Les ursulines ne s'implantèrent à Porrentruy qu'en 1619, et les hospitalières qu'en 1765, v. *HS VIII/1*, 140-161, 364-388. – ²⁵ Biographie de Jeanne-Hyacinthe Froidevaux, annonciade à Pontarlier, *AAncienEvBâle*, FK 81, s.a. (XIX^e s.); Pierre-Olivier Walzer, *Les saints du Jura*, Réclère 1979, 391-419, 525-526 (bibliogr.). – ²⁶ *AAncienEvBâle*, A 3/1, 4. 11. 1618; sur Guillaume Rinck de Baldenstein, v. *HS I/1*, 210-211. – ²⁷ *AAncienEvBâle*, A 3/1, 21. 1. 1619. – ²⁸ Muller (supra, n. 18), 87-95. – ²⁹ *AAncienEvBâle*, A 3/1, 12. 12. 1622. Le nom de famille de la prieure n'est pas mentionné dans les actes. – ³⁰ *AAncienEvBâle*, A 3/1, 18. 1, 8. 4 et 20. 6. 1623. – ³¹ Muller (supra, n. 18), 90-92. – ³² *Ib.*, A 3/1, 7 et 15. 1. 1634. – ³³ *BCJura*, Annales, p. 1. – ³⁴ Charvieu-Chavagneux F. De là, quatre d'entre elles partent fonder un monastère à Vienne, dans le Dauphiné, *ib.*, p. 2. – ³⁵ Chamouton (supra, n. 12). – ³⁶ Le 23. 7. 1636, les religieuses adressèrent au Conseil une requête pour obtenir l'autorisation de s'établir définitivement dans cette ville, *Dellion* 10, 425-426. – ³⁷ Elles furent toutes enterrées dans le cimetière des ermites de St-Augustin, le plus rapproché de leur demeure, *Dellion* 6, 484-486. – ³⁸ Les informations

concernant le séjour en Suisse des annonciades de Nozeroy sont tirées de l'article *Un chapitre de l'histoire religieuse* (supra, n. 12), dans *La Semaine catholique de la Suisse romande* 46, 1917, 651ss.; 47, 1918, 43ss. – ³⁹ BCJura, Annales, p. 24 (1663–1664). Le 11.9.1663, l'avoyer de Fribourg avertit le Conseil que le vicaire général de l'évêque de Lausanne, à l'appel de ces religieuses, avait donné l'habit à une novice, Dellion 5, 171–172 (1663–1664); Jacques-Philippe Grangier, *Annales d'Estavayer*, éd. Ernest Grangier et Fridolin Brülhart, Estavayer-le-Lac 1905, 483–484 (1664). – ⁴⁰ BCJura, Annales, p. 2. – ⁴¹ Ib., p. 3. – ⁴² AAncienEvBâle, A 3/1, lettres du 3. 10. 1645, des 25. 2, 9. 3 et 27. 6. 1646. – ⁴³ BCJura, Annales, p. 4. – ⁴⁴ AAncienEvBâle, A 3/1, 2. 11. 1646. – ⁴⁵ BCJura, Annales, p. 5 (10. 1. 1647); pour la suite, v. Annonciades de Porrentruy, Histoire.

BIBLIOGRAPHIE

SOURCES MANUSCRITES

V. Annonciades de Porrentruy, Archives.

SOURCES IMPRIMÉES

Constitutions pour les Mères de l'ordre de la Très-Sainte Annonciade commencé à Gênes l'année de nostre salut 1604, Paris 1644.

Constitutions pour les religieuses de l'ordre de l'Annonciade céleste fondé à Gênes en 1604, Besançon 1745.

Grangier, Jacques-Philippe, *Annales d'Estavayer*, éd. Ernest Grangier et Fridolin Brülhart, Estavayer-le-Lac 1905, 483–484.

Walzer, Pierre-Olivier, *Les saints du Jura*, Réclère 1979, 391–419, 525–526.

TRAVAUX

Baudin, Anne-Christine, *Les Annonciades célestes à Besançon aux XVII^e et XVIII^e siècles*, mém. de maîtrise dactyl., Université de Franche-Comté, Besançon 1992–1993.

Bibliotheca Sanctorum 5, Roma 1965, 969–971, art. *Fornari Strata, Maria Vittoria* (Cassiano da Langasco).

Catholicisme 8, 1979, 655–656, art. *Marie-Victoire Fornari* (C.I.).

Un chapitre de l'histoire religieuse de Fribourg. Les Annonciades célestes (1636–1647), dans *La Semaine catholique de la Suisse romande* 46, 1917, 651–652, 669–671, 684–687, 697–699, 716–717, 761–763, 782–783, 828–830; 47, 1918, 43–45, 108–110, 119–121, 137–140.

Dellion 5, 171–172 (Estavayer-le-Lac); 6, 484–486 (Fribourg); 10, 425–426 (Romont).

DHGE 3, 1924, 409–412, art. *Annonciades* (P. Fournier); vol. 17, 1971, 1095, art. *Fornari, Maria Vittoria* (Roger Aubert).

Dinet, Dominique, *Vocation et fidélité. Le recrutement des réguliers dans les diocèses d'Auxerre, Langres et Dijon (XVII^e–XVIII^e siècles)*, Paris 1988 (concerne aussi les annonciades).

– *Religion et société. Les réguliers et la vie régionale dans les diocèses d'Auxerre, Langres et Dijon (fin XVI^e–fin XVIII^e siècle)*, 2 vol., Paris 1999 (Publ. de la Sorbonne, Histoire moderne 41).

DIP 1, 1974, 668–670, art. *Annunziate turchine o celesti* (Ignazio Barbagallo); vol. 2, 1975, 764, art. *Centurione, Stefano* (Andrea M. Erba); vol. 9, 1997, 409–410, art. *Strata Fornari, Maria Vittoria* (Andrea M. Erba).

DSAM 10, 1980, 598–600, art. *Marie-Victoire Fornari Strata* (Francesco Repetto).

Enciclopedia cattolica 1, 1949, 1399, art. *Annunziatine celesti* (Silverio Mattei).

Gresset, Maurice, *Les ordres religieux en Franche-Comté au début du XVII^e siècle*, dans *Les femmes et l'accès au savoir au temps d'Anne de Xainctonge, Dole (1596–1621). Actes du colloque de Dole, 4–5 juillet 1997. Cahiers dolois* 14, 1997, 33–52.

Heimbucher 1, 625–627.

Henneau, Marie-Elisabeth, *Femme dans l'Eglise: la religieuse d'Ancien Régime au regard de l'histoire*, dans *Deux mille ans d'histoire de l'Eglise. Revue d'histoire ecclésiastique* 95/3, 2000, 363–387 (avec renvois aux coutumiers des annonciades célestes).

Muller, Claude, *Les religieuses contemplatives de l'Annonciade céleste à Haguenau (1621–1792)*, dans *Archives de l'Eglise d'Alsace* 43, 1984, 87–120.

Les religieuses de l'Annonciade céleste à Langres (1623–1984), sous la direction d'Emile Vauthier, Langres 1990.

La sostanza dell'effimero, 486–487 (Giancarlo Rocca).

PORRENTRUY

PAR JEAN-PAUL PRONGUÉ

Situation: commune et district de Porrentruy, canton du Jura.

Diocèse: Besançon jusqu'en 1779, Bâle de 1780 à 1793.

Nom: Révérendes Mères de l'Annonciation de la bienheureuse Vierge Marie (1647)¹; l'Annonciade de Pourentruy (1649); die Closter Jungfrauen Ordinis Annunciatae zu Pourrantruy (1658); Religieuses de l'Annonciade céleste (1718)².

¹ AAncienEvBâle, A 3/1, 28. 1. 1647. – ² Ib., A 3/1, n° 35, 38, 45.

Patron: le Cœur Divin et saint André (1647); la Vierge Marie et saint Joseph (1666).

Fondation: 1647.

Suppression: 1793.

HISTOIRE

Les débuts de l'établissement (1647–1671). C'est l'évêque de Bâle, Béat-Albrecht de Ramstein (1646–1651), qui délivra en janvier 1647 l'autorisation d'établir un couvent d'annonciades à Porrentruy, capitale de ses Etats¹. Il fut convenu que le futur couvent ne pourrait pas acquérir de bien-fonds sans le consentement du prince et de ses successeurs, et d'éventuels conflits ne devraient être portés que devant les instances judiciaires de la principauté. Cette précision était importante puisque Porrentruy et l'Ajoie relevaient – au point de vue spirituel – du diocèse de Besançon. Le 30.4.1647, la Bruntruttaine Marie-Gabriel Garnier et ses trois compagnes du couvent de Haguenau – réfugié à Soleure depuis 1644 – arrivèrent à Porrentruy².

Les annonciades s'installèrent dans une maison qu'elles possédaient dans le haut de la ville³. Ce bâtiment avait été cédé aux religieuses d'Haguenau-Soleure en février 1645 par un bourgeois de Porrentruy, Germain Grandrichard, en règlement partiel des dettes contractées depuis 1625 envers cette maison alsacienne⁴. Le petit monastère fut dédié au Cœur Divin et le protecteur choisi fut saint André, le saint du jour où les quatre sœurs se mirent en clôture, soit le 30 novembre⁵. Dès ce jour, des postulantes furent admises au noviciat de sorte que la communauté comptait déjà huit religieuses en 1649.

Les débuts furent difficiles. La nouvelle prieure, Marie-Marguerite Mas-sue, s'adressa au prince-évêque à Delémont pour lui demander du secours:

«L'état de nécessité et de pauvreté où nous sommes réduites (...) est quasi incroyable et indicible et l'aumône serait mieux employé en nous qu'à ceux qui vont cherchant et mendiant»⁶. Cette situation s'expliquait en partie par les ravages dus à la guerre de Trente Ans. Le dénuement était alors le lot commun des populations de l'évêché, de l'Alsace et de la Franche-Comté.

Quelques années plus tard, en 1653, après avoir reçu l'approbation de l'ordinaire de Besançon et du prince-évêque de Bâle, qui était de retour à Porrentruy depuis l'évacuation de la ville par les troupes françaises en 1650, les annonciades décidèrent d'agrandir leur couvent. De mai 1653 à novembre 1655, elles acquérèrent les cinq maisons contiguës de leur petit monastère⁷. Ces transactions, qui portaient sur un total de 2067 livres bâloises, prouvent que la situation financière de l'établissement s'était améliorée. Ces démarches suscitèrent de vives oppositions. Saint Onuphre, invoqué pour faciliter les choses, exauça les vœux des annonciades qui lui érigèrent un autel domestique en 1653. Le prince dut néanmoins intervenir pour contraindre un bourgeois à vendre sa propriété. Il écarta les protestations du Bruntrutain en lui disant «que s'il ne voulait s'accorder avec lesdites religieuses, il devait prendre sa maison sur les épaules et l'emporter où il voudrait»⁸.

La construction du nouveau monastère débuta le 15.4.1655⁹. Le prince-évêque Jean-François de Schönau (1651–1656) ne ménagea pas son soutien aux religieuses¹⁰. Il leur accorda, contre l'avis unanime des autorités bourgeoises, soucieuses des commodités du trafic urbain, de pouvoir bâtir un nouveau mur en empiétant sur la voie publique. Ulcérés, les notables lancèrent au prince que «si Son Altesse voulait ainsi favoriser les religieux et les religieuses, un jour viendrait que les bourgeois ne seraient que des grangiers». Devant les «oppositions et crieries, tant des sieurs du magistrat que de la populace», le prince-évêque trancha en faveur des annonciades «troublées et épouvantées au-delà de ce qu'on pourrait dire»¹¹.

Ces événements laissent entrevoir l'hostilité de nombreux Bruntrutains aux ordres religieux implantés dans leur petite ville dans le contexte de la Réforme catholique, notamment les jésuites (1590), les ursulines (1619), les annonciades (1647) et à un degré moindre les capucins (1646). Accapareurs de biens-fonds et de capitaux, gestionnaires attentifs de leurs intérêts, ces institutions faisaient de l'ombre à une bourgeoisie déjà tenue en lisière par la noblesse de l'évêché.

Les travaux furent ralentis par le manque de liquidités. Priés d'avancer de l'argent, plusieurs amis se refusèrent. En 1658, les supérieures demandèrent à nouveau aux bourgeois de leur vendre un peu de terrain sur la rue afin d'y dresser un mur devant les fenêtres du dortoir. Devant le refus catégorique du Conseil, la prieure s'adressa à l'évêque de Strasbourg, Léopold-Guillaume

d'Autriche, qui intervint le 30. 10. 1658 auprès du prince-évêque de Bâle. Ces démarches scandalisèrent le petit peuple qui manifesta ouvertement des sentiments de colère et d'indignation. Sous la pression du prince, la ville dut céder gratuitement le terrain demandé par les annonciades¹².

La construction du monastère coûta plus de 8500 livres, sans compter la maison initiale et les repas des ouvriers. Les bâtiments ne furent terminés qu'en 1666¹³. L'autel de la chapelle fut placé sous l'invocation de la sainte Vierge et de saint Joseph¹⁴. Saint Onuphre conserva son autel particulier, mais il n'était plus question de saint André et du Divin Cœur. Devant l'exiguïté de leur chapelle, les annonciades décidèrent en 1669 d'entreprendre «la structure d'une église». Sourdement hostile aux Révérendes Mères, le magistrat bruntrutain interdit aux maçons de «prendre aucunement de l'eau pour leur chaux ni dans les fontaines de la ville, ni aux rivières d'alentour». Indignés, les écoliers du collège jésuite – probablement inspirés par leurs maîtres – se relayèrent pour apporter le précieux liquide avec des seaux «malgré les réclamations des bourgeois» (1670). L'église et son clocher furent solennellement consacrés le 20. 9. 1671¹⁵.

En 1717, les religieuses entreprirent d'agrandir leur jardin, notamment en gagnant du terrain sur les fossés de la ville. Plusieurs bourgeois refusèrent de vendre leurs parcelles, mais le prince-évêque prit fait et cause pour les Révérendes Mères qui notèrent avec satisfaction qu'«il y a eu de grandes oppositions pour l'aquisition de ces deux jardins, mais (que) Son Autorité à levé tous les obstacles» (1718). Mis à part des réparations d'urgence en 1731, le couvent de l'Annonciade céleste de Porrentruy ne changea plus d'aspect jusqu'à la Révolution¹⁶.

Rapports avec l'ordinaire et avec les autres monastères de l'ordre. L'ordre des annonciades ne regroupait en fait que les communautés qui suivaient la règle de l'Annonciade céleste, reconnue par les papes au début du XVII^e siècle¹⁷. Aucune supérieure générale ne dirigeait alors cet institut et les responsables des monastères ne se rassemblaient jamais dans des assemblées ordinaires ou extraordinaires, générales ou régionales.

Le monastère de Porrentruy était placé, comme le voulait la règle, sous l'autorité de l'ordinaire diocésain – ici l'archevêque de Besançon – toujours appelé «notre supérieur» dans les actes¹⁸. L'évêque de Bâle, prince temporel de Porrentruy, exerçait, de par les clauses de l'acte de fondation de 1647, un contrôle étroit sur la gestion matérielle du couvent bruntrutain. En fait, l'ordinaire déléguait ses fonctions au confesseur des sœurs qui représentait ces religieuses dans leurs tractations avec l'extérieur en tout ce qui concernait la gestion du temporel du couvent¹⁹. Le supérieur visitait rarement les annonciades ajoulotes. Souvent, il confiait cette tâche à un commissaire²⁰. Après

l'inspection des lieux, le visiteur s'entretenait avec chaque religieuse en particulier. Il exposait ensuite devant les sœurs réunies «les avis et ordonnances qu'il a jugés nécessaires pour notre perfection et le bien de la communauté»²¹.

Jusqu'en 1664, le monastère de Pontarlier exerça une influence certaine sur celui de Porrentruy, ne serait-ce que parce que les trois premières prieures y avaient fait leurs vœux²². Passée cette période, les liens entre les deux maisons se distendirent, mais l'Annonciade de Pontarlier était encore consultée sur l'interprétation de certains points de la règle au XVIII^e siècle²³. Les religieuses pontissaliennes qui tentaient d'essaimer à Estavayer-le-Lac en 1663 demandèrent le soutien de leurs sœurs bruntrutaines, qui déléguèrent une des leurs sur les bords du lac de Neuchâtel. Ce projet échoua à cause de l'opposition du magistrat staviacois²⁴. Après la fondation de l'Annonciade de Porrentruy, le monastère d'Haguenau n'a plus influencé le destin de sa création ajoulote. Dépérissant en 1697, le couvent alsacien sollicita et obtint de Porrentruy l'envoi d'une prieure et le transfert provisoire de deux religieuses²⁵.

Les relations entre l'Annonciade de Porrentruy et les autres établissements de l'ordre étaient très limitées. L'Annonciade de Rome, de par sa situation, se permit de demander en 1703 «à tous les monastères de notre Ordre (...) quelque somme d'argent (...) pour avancer la béatification de notre vénérable Mère Marie-Victoire». En 1752, c'est le premier monastère de l'Annonciade de Gênes qui annonça la béatification de la fondatrice et qui sollicita une contribution d'argent²⁶.

Organisation interne de la communauté. La règle en usage à Porrentruy était celle adoptée à Gênes le 15.3.1616 qui définissait, jusque dans les détails, l'organisation et le fonctionnement d'un monastère de l'Annonciade céleste²⁷. Certaines dispositions variaient néanmoins d'une maison à l'autre puisqu'en 1677, l'archevêque de Besançon décida de dresser un coutumier pour le rendre uniforme à tous les monastères de cet ordre de son diocèse. Le coutumier bruntrutain fut choisi pour modèle par le procureur général de l'archevêché²⁸.

La direction de l'établissement était confiée à une prieure, assistée d'une sous-prieure, de trois discrètes et d'une maîtresse des novices. Ces charges étaient électives, sauf en cas de grandes difficultés internes, auquel cas des responsables pouvaient être demandées dans une maison extérieure. Ces mandats, d'une durée de trois ans, pouvaient être renouvelés deux fois consécutivement. A Porrentruy, les élections se déroulaient à bulletin secret, sous la surveillance de l'ordinaire ou de son représentant, assisté du confesseur des religieuses. Les sœurs converses – souvent appelées coadjutrices – avaient les mêmes droits que les choristes, sauf celui d'être élues²⁹. La règle

prévoyait qu'un monastère ne pouvait abriter plus de 40 religieuses. A Porrentruy, ces chiffres n'ont jamais été atteints. En 1753, la supérieure affirmait que la communauté comptait 36 personnes à nourrir³⁰. Les servantes qui travaillaient et logeaient dans le couvent étaient probablement incluses dans cette statistique³¹. En 1793, l'Annonciade céleste bruntrutaine comptait 23 choristes et 5 converses³².

Une jeune fille désireuse d'entrer à l'Annonciade céleste de Porrentruy faisait sa demande par l'intermédiaire de ses parents. La famille de la postulante et la communauté négociaient les conditions financières – c'est-à-dire le montant de la dot –, payable lors de sa profession. La supérieure enquêtait ensuite sur la piété et les dispositions de l'impétrante³³. Si les renseignements obtenus étaient favorables, la communauté décidait, à la pluralité des voix, de prendre cette jeune personne comme «pensionnaire un mois ou 6 semaines à Porrentruy pour la voir et connaître»³⁴. Au XVIII^e siècle, les dossiers furent soumis à l'approbation de l'ordinaire. En cas de réponse positive, la candidate faisait son entrée au monastère. Quelques jours plus tard, elle recevait l'habit des mains du confesseur du couvent. Elle prenait un nom de religion qui commençait toujours par Marie, suivi d'un ou deux autres prénoms masculins ou féminins.

Contrairement à ce qui se passait à l'Annonciade céleste de Besançon, qui exigeait une année de postulat et une autre de noviciat³⁵, la maison de Porrentruy n'imposait qu'une mise à l'épreuve d'une année environ. Durant ses mois de noviciat, la jeune religieuse pouvait quitter le couvent, mais ces cas étaient rares. Il arrivait pourtant que la communauté décidât de congédier une novice qui n'était pas jugée «capable de sainte profession»³⁶. A l'issue de l'année probatoire, la candidature de la jeune religieuse était passée aux voix du chapitre, qui ne pouvait l'accepter qu'en réunissant les deux tiers des suffrages³⁷. Les actes ne mentionnent aucun refus motivé par des considérations financières, mais de tels cas ont bien dû exister puisque l'ordinaire adressa des reproches à ce sujet aux annonciades bruntrutaines. Si le scrutin était positif, la prieure «donnait la profession» à la novice. En fait, celle-ci, choriste ou converse, la recevait des mains du confesseur du monastère. La nouvelle annonciade faisait sa profession par écrit, dans un registre soigneusement tenu à jour. En principe, une religieuse passait toute sa vie dans la communauté de sa prise d'habit. Les transferts étaient exceptionnels, provisoires, soumis à autorisation de l'ordinaire et mal acceptés par les religieuses sédentaires³⁸.

Les novices étaient généralement âgées de 20 à 25 ans, souvent issues de familles aisées de la bourgeoisie bruntrutaine. La noblesse de l'Evêché et des régions avoisinantes était très minoritaire³⁹. La communauté comptait tou-

jours une ou deux religieuses originaires de Franche-Comté ou de la région de Belfort. A mesure que le XVIII^e siècle s'avancait, l'Annonciade bruntrutaine accueillit un nombre croissant de religieuses issues des familles aisées de la ville de Delémont, mais également des villages de la principauté. Les converses étaient généralement d'origine rurale⁴⁰. Sauf exception, toutes ces religieuses étaient francophones⁴¹.

A cette époque, la clôture était particulièrement sévère chez les annonciades. Les religieuses qui le désiraient pouvaient même prononcer «le cinquième vœu propre de notre institut», par lequel elles renonçaient définitivement à voir qui que ce soit, même les membres de leur famille⁴². Suivant la règle ordinaire, les proches parents d'une religieuse pouvaient la visiter trois fois l'an seulement, à grilles ouvertes et sous surveillance. A Porrentruy, la parenté du second degré ne pouvait s'entretenir avec sa nièce ou sa cousine cloîtrée qu'à grilles fermées. Sauf à de rares exceptions – la visite personnelle de l'ordinaire, par exemple – ces entretiens se déroulaient toujours faces voilées⁴³. Les manquements à la discipline sont rarement consignés dans les Annales. On peut penser que, dans l'immense majorité des cas, ils étaient réprimés par la prieure en fonction des punitions minutieusement prévues par la règle générale de 1616⁴⁴. Une religieuse dont «l'imagination (était) troublée en certaine chose et temps», et désireuse d'entrer en contact épistolaire avec l'extérieur, fut littéralement séquestrée dans sa cellule. Elle fut interdite de visites et privée de tous les moyens matériels de correspondre avec des personnes extérieures au couvent par lettre, de vive voix ou par signes, sans que ces dispositions fussent limitées dans le temps⁴⁵.

Personnage essentiel de la vie du couvent, le confesseur était en principe élu par l'ensemble des religieuses. Il exerçait cette fonction «sa vie durant» et il est de fait que ces prêtres restaient en place de longues années. En 1702, le supérieur interdit aux annonciades bruntrutaines de loger et nourrir leur prêtre pour éviter «la désunion et discorde» entre les religieuses. Malgré ses souhaits, la communauté ne put obtenir de confesseur jésuite en 1729. A la fin du XVIII^e siècle, les confesseurs ne restaient en fonction que quelques années et l'ordinaire bisontin imposa en 1776 un prêtre bruntrutain «à raison des différends qui étaient parmi nous au sujet des confesseurs». Les Annales parlent parfois d'un chapelain – personnage distinct du confesseur – dont la tâche essentielle consistait à dire la messe dans l'église conventuelle⁴⁶.

L'organisation interne du couvent fut modifiée en 1723. L'archevêque de Besançon décida de retirer à l'assemblée de la communauté – appelée grand chapitre – le soin de traiter les choses temporelles de la maison. Désormais ces affaires, notamment les négociations portant sur les dots des postulantes, seraient discutées au sein du petit chapitre qui regroupait, sous la direction de

la prieure, la sous-prieure et les discrètes. Ces décisions étaient motivées par le fait que «les religieuses se dissipent et perdent l'esprit de recueillement par le soin et discours de ces sortes de choses»⁴⁷.

Dots et vocations. Les filles qui entraient en religion avaient droit, autant que leurs frères et sœurs vivant dans le siècle, à leur part d'héritage. Les règles monastiques interdisant toute fortune privée, ces successions enrichissaient le temporel du couvent de l'Annonciade céleste. En général, une famille négociait avec les supérieures du couvent le versement d'une dot, moyennant quoi l'institut renonçait à toute prétention à la succession parentale⁴⁸. Ces considérations financières influaient le recrutement des religieuses bruntrutaines.

Le niveau élevé des dots exigées par l'Annonciade céleste indisposait déjà le prince-évêque de Bâle en 1646 parce que peu de familles de l'Evêché pouvaient alors consacrer une telle somme à la vocation de leurs filles. Cette question fit l'objet de négociations particulières avec les supérieures d'Haguenau-Soleure et un article de l'acte de fondation de 1647 portait sur ce sujet, bien que le montant de ces dots ne soit pas précisé⁴⁹. D'après les sources disponibles, la dot d'une sœur choriste variait entre 1000 et 2000 livres bâloises, sans le trousseau de la postulante⁵⁰. Celle d'une converse, beaucoup plus modeste, ne dépassait pas quelques centaines de livres généralement acquittées sous forme de biens-fonds⁵¹. A titre de comparaison, une servante en place dans le monastère bruntrutain – nourrie et logée aux frais des Révérendes Mères – gagnait au maximum 20 livres par année à la fin du XVIII^e siècle⁵². Le revenu annuel d'un curé de campagne ajoulot oscillait, à la même époque, entre 300 et 400 livres⁵³. C'est dire que le montant des dots interdisait à des jeunes filles ordinaires d'entrer à l'Annonciade céleste. Vers 1650, l'une d'elles proposa naïvement à la prieure d'effectuer quelques années de service comme servante avant d'être acceptée comme coadjutrice⁵⁴.

En revanche, les supérieures acceptaient facilement des demoiselles peu motivées par la vie religieuse, mais richement dotées. Pour les annonciades bruntrutaines, la tentation était d'autant plus forte qu'après 1685, au terme d'une bataille juridique, le couvent se vit reconnaître «le droit d'hériter pour une sienne religieuse et pendant qu'elle vit des parents d'icelle», notamment en ligne collatérale. Ces abus étaient connus de l'archevêque de Besançon qui constatait, en 1704, que certaines «familles qui ne cherchent pas mieux que se décharger de leurs filles à quel prix que ce soit» offrent une grosse dot à tel ou tel couvent pour qu'il accepte des filles «qui n'ont pas, dans le fond, toutes les dispositions requises à une véritable vocation dans un monastère». L'archevêque plaignait ces religieuses «languissantes», minées par «de continuels chagrins». Il ordonna aux couvents féminins de n'accepter qu'une dot raison-

nable. De plus, le prélat français décida que chaque maison devait désormais lui transmettre le dossier complet de toutes les postulantes, et il interdit aux communautés de recevoir qui que ce soit sans son autorisation expresse⁵⁵.

Ces reproches visaient notamment l'Annonciade céleste de Porrentruy et, en 1705, l'ordinaire fixa la dot des filles à 2000 livres bâloises au maximum. Si les parents ne voulaient pas garantir les héritances collatérales dues à la sœur annonciade, ce montant pouvait exceptionnellement être augmenté de 400 ou 500 livres. En 1723, le représentant de l'archevêque de Besançon estima que les religieuses bruntrutaines s'intéressaient un peu trop aux choses temporelles de la maison. Le prélat releva notamment le fait que les annonciades ajoulotes avaient coutume de n'accepter une novice qu'«à condition qu'elle donnera encore une belle somme, qu'elle apportera un trousseil ou autres choses semblables»⁵⁶. Pour freiner cette surenchère, le prélat limita une nouvelle fois le montant des dots, qui ne devaient plus dépasser 1500 à 1800 livres⁵⁷. En 1743, à l'issue de la visite du couvent, le représentant de l'ordinaire rappela aux supérieures qu'elles devaient soumettre toute demande d'entrée en religion à l'archevêché sans en parler à la communauté, surtout en cas de réponse négative⁵⁸. A Porrentruy comme dans le reste du diocèse, certaines entrées en religion étaient suggérées par les parents avec la complicité tacite des communautés. Cela étant dit, les vocations sincères existaient, mais il ne faut pas sous-estimer la part des religieuses qui prenaient l'habit sur les injonctions de leurs parents. Il est toutefois impossible d'évaluer en l'état actuel des sources cette part des vocations. L'importance accordée aux dots s'expliquait en partie par les difficultés financières du monastère de Porrentruy.

Gestion du temporel. L'Annonciade d'Haguenau possédait des intérêts considérables en Ajoie et, en 1647, ce temporel échut logiquement à l'Annonciade de Porrentruy. La prieure Marie-Gabriel Garnier apura, le 25.8.1645, le compte de feu son beau-frère Jean Beuret, un bourgeois de Porrentruy qui avait emprunté, dès 1634, de grosses sommes à l'Annonciade d'Haguenau. Cette supérieure se tint pour payée moyennant la cession du moulin de Manspach, près d'Altkirch, estimé à 2500 livres bâloises et d'une vacherie située à Roche-d'Or, en Ajoie, estimée à 1700 livres⁵⁹. A l'automne 1646, lorsque les religieuses d'Haguenau exilées à Soleure procédèrent au partage des biens de leur monastère avec celui à fonder à Porrentruy, la maison et le verger de Porrentruy, la ferme de Lavaux à Roche-d'Or, le moulin de Manspach ainsi qu'un étang à Suarce (Territoire de Belfort), échurent à la future maison de l'Annonciade céleste ajoulote⁶⁰. On peut tenir pour certain que ces biens-fonds provenaient des dots des annonciades ajoulotes qui avaient pris l'habit à Haguenau dès 1621, après l'échec de la première tentative d'implantation à Porrentruy.

En 1651, une riche famille de la bourgeoisie bruntrutaine, les Hendel, accusa les religieuses haguenviennes d'avoir, en 1628, fait prendre l'habit à leur fille à leur insu et de l'avoir «retenue dans le monastère ou portée à y donner son bien». Comme aucune dot n'avait été négociée, cette religieuse – ou plutôt sa maison alsacienne, puis bruntrutaine – hérita de la succession de ses parents, au grand dam de ses frères qui intentèrent un procès. En 1651, alors que leur sœur était décédée, les Hendel transigèrent et versèrent 5000 livres à l'Annonciade céleste bruntrutaine pour solde de tout compte⁶¹.

Jusqu'en 1670, il n'était pas rare que les dots des postulantes soient versées sous forme de domaines ruraux⁶². Cette situation explique le manque chronique de liquidités de la communauté au cours des grands travaux qu'elle entreprit entre 1647, année de son implantation, et 1671, année de la consécration de l'église. Par la suite, mis à part quelques exceptions, les dots des postulantes furent versées en espèces ou sous forme de rentes constituées. Le temporel de l'Annonciade se composait principalement de possessions foncières et de capitaux placés. Les Révérendes Mères possédaient une dîme d'un faible rendement, levée à Porrentruy⁶³. L'essentiel de ces actifs provenait des dots des religieuses. Des successions en héritance collatérale échoyaient également à la communauté. En 1719, celle-ci hérita par exemple d'un prêtre – le frère d'une annonciade – mais, «après avoir payé toutes les dettes et les frais, il ne nous est resté de toute cette héritance que la somme de 732 livres 11 deniers»⁶⁴. Le couvent recevait également des legs et des dons en argent de la part de bienfaiteurs, tel ce Delémontain décédé à Prague qui légua 562 livres bâloises pour entretenir «la lampe ardente» à la «condition que ce serait de l'huile d'olive»⁶⁵. Au XVIII^e siècle, certains Bruntrutains fondaient une messe anniversaire à célébrer après leur décès dans l'église de l'Annonciade céleste. En 1793, le chapelain y célébrait 303 messes de fondation⁶⁶. Le prix d'une messe de fondation était généralement de 25 livres⁶⁷.

A la fin de l'Ancien Régime, l'essentiel des propriétés foncières des annonciades bruntrutaines était situé à Porrentruy, en Ajoie et dans les Franches-Montagnes, plus une métairie à La Chaux d'Abel (com. La Ferrière BE). Le seul domaine comtois était celui des Grands-Essarts (com. Les Plains-et-Grands-Essarts). En Alsace, mis à part le moulin de Manspach, l'institut ne possédait que quelques étangs d'un faible rendement⁶⁸. Les capitaux étaient placés sous forme de prêts à 5 % l'an. Ces rentes constituées, gagées sur des terres, étaient classiques dans la région depuis le Moyen Âge⁶⁹. Les montants prêtés variaient entre 50 et 500 livres. Les emprunteurs étaient des Ajoulots ou des Franch-Montagnards, généralement des gens du commun. En 1789, les intérêts de ces capitaux rapportaient 2146 livres. Lors de la suppression du couvent, en 1793, les commissaires de la République raura-

cienne relevèrent que le montant des capitaux placés s'élevait à 41 694 livres, ce qui corrobore les chiffres concernant les rentes de 1789⁷⁰.

Les seuls comptes connus sont ceux de 1789. Elaborés suivant un plan comptable fantaisiste, ils laissent entrevoir la situation financière délicate des annonciades bruntrutaines à la fin de l'Ancien Régime. Les Révérendes Mères ne pouvaient pas rembourser les 2000 livres empruntées aux jésuites en 1772, ni même payer les intérêts de cette dette. A l'appui des plaintes qu'elles adressèrent au prince à propos des impôts fonciers, elles affirmèrent, exemples à l'appui, que les métairies amodiées rapportaient peu d'argent par rapport à la valeur taxée⁷¹.

Devenu ordinaire de Porrentruy en 1780, le prince-évêque de Bâle visita le couvent de l'Annonciade céleste en 1785. Conscient des difficultés financières de cette maison, il incita les religieuses à l'ouvrage et à l'économie. Pour leur permettre d'«avoir plus de temps de suite pour l'ouvrage que la cherté des temps leur a fait plus nécessaire», le prélat diminua les heures de méditation et de prière. Il demanda également à la communauté de «retrancher pour un temps les charités qui avaient été réglés par le chapitre les années précédentes ...»⁷². Ces timides réformes ne changeaient rien au fait que les annonciades menaient des existences de rentières. En 1789, 31 % de leurs revenus étaient d'origine foncière. Les rentes constituées représentaient 56 % des revenus de cette communauté. Les 13 % restants provenaient de ventes diverses, dont celle d'images et d'objets pieux, appelés «béatilles». Les dépenses étaient très variées, mais 57 % d'entre elles étaient consacrées à l'alimentation. En 1789, les achats de vin – 117 tines, soit 6400 litres de bourgogne – engloutirent à eux seuls près du quart des dépenses de la communauté⁷³.

Dévotion. A Porrentruy comme dans les autres maisons de l'ordre, les offices se déroulaient sans décors excessifs et sans instruments de musique⁷⁴. Les cérémonies qui nécessitaient la présence d'un prêtre étaient présidées par le confesseur ou le chapelain. L'église n'était pas ouverte aux personnes extérieures au couvent sauf, exceptionnellement, à l'heure de midi, lorsque les religieuses étaient au réfectoire⁷⁵. A Porrentruy, les annonciades utilisaient un bréviaire en quatre tomes de l'impression d'Anvers⁷⁶. En 1785, six ans après le passage de l'Ajoie dans le diocèse de Bâle, les heures étaient lues selon le bréviaire romain⁷⁷. Les religieuses bruntrutaines comprenaient mal le latin, comme l'atteste l'invocation «requies cantin pasé» concluant, en 1719, un hommage rendu à des bienfaiteurs⁷⁸. En mars 1793, les commissaires de la République n'inventorièrent que «quelques livres de piété et quelque bréviaires» dans le monastère bruntrutain⁷⁹.

La dévotion mariale, caractéristique de l'ordre, était particulièrement en honneur à Porrentruy. La statue de la Vierge du Chapitre, ramenée d'Hague-

nau, était très populaire parmi les Ajoulots. En cas d'incendie, on la faisait amener sur les lieux du sinistre pour arrêter les flammes. Afin d'éviter de la donner si souvent dehors, les annonciades firent exposer dans l'église en 1733 un tableau de la statue «pour contenter par ce moyen la dévotion du public». Quelques années plus tard, en 1758, l'archevêque de Besançon couronna comme miraculeuse la célèbre Vierge du Chapitre⁸⁰. Les fêtes mariales étaient fêtées avec éclat comme dans toutes les maisons de l'Annonciade céleste. Suivant en cela les injonctions des sœurs de Gênes, la fête de Notre-Dame des Neiges (5 août) était célébrée, en accord avec l'ordinaire, dès 1666⁸¹. En 1705, un bref de Rome autorisa les annonciades à solenniser l'octave de l'Annonciation pendant le Carême⁸².

D'autres dévotions sont également mentionnées dans les Annales, notamment celle de saint Joseph – co-patron de l'église depuis 1666 – qui avait sa statue dans la chapelle de St-Joseph, soit probablement sur un autel latéral. Un autre autel était érigé devant le chœur en 1753 en l'honneur de l'Ange gardien. «La fête de notre bienheureuse Marie-Victoire qui est le 15^e jour de décembre», était célébrée alors que la fondatrice de l'ordre n'a été béatifiée qu'en 1752. Les religieuses reçurent en 1732 d'un notable bruntrutain un reliquaire contenant du bois de la vraie croix et une petite relique de saint Nicolas dont l'authenticité était certifiée par une bulle de Rome. Ces objets furent solennellement enchâssés dans le maître-autel⁸³. A côté de l'office canonial et de leurs heures de prière personnelle et de contemplation, les annonciades de Porrentruy travaillaient à la fabrication de «béatilles», c'est-à-dire d'images pieuses, de petits crucifix enchâssés dans des cadres, sur fond de broderies, et surtout de crèches de la Nativité, avec de nombreux personnages de la vie quotidienne régionale du XVIII^e siècle⁸⁴. Les capucins et l'hôpital de Porrentruy étaient, avec les pauvres, les principaux bénéficiaires des aumônes (repas, fruits, gâteaux, béatilles) distribuées par les religieuses bruntrutaines à la fin de l'Ancien Régime⁸⁵.

Le vœu de pauvreté interdisait par principe à une religieuse de l'Annonciade céleste de posséder quoi que ce soit en propre. En 1706, le supérieur sanctionna une choriste bruntrutaine «pour s'être trouvée propriétaire»⁸⁶. A l'extrême fin de l'Ancien Régime, la pauvreté personnelle était devenue toute relative puisqu'en 1789 plusieurs annonciades touchaient, dans leur couvent, des rentes à titre privé⁸⁷. Au début de la Révolution, en 1791, la nécrologie de la prieure Marie-Cécile-Victoire Guidat soulignait le fait qu'elle soit «morte si pauvre qu'on a trouvé que quelques images à son usage pour les personnes qui demanderaient des souvenirs de sa part»⁸⁸.

En 1785, après le transfert de l'Ajoie du diocèse de Besançon à celui de Bâle, le prince-évêque entreprit de réformer le coutumier de Besançon tou-

jours en vigueur à l'Annonciade céleste bruntrutaine. Il décida de ramener à une heure seulement – au lieu des deux heures prévues par la règle – le temps consacré à la méditation des religieuses. L'office de la Vierge, raccourci et simplifié dans le ton musical, devait désormais être récité séparément de l'office canonial. Pour ménager les «santés qui ne sont plus comme elles étaient du passé», le rythme des offices fut ralenti et l'abstinence adoucie. L'évêque atténua même la sévérité de la clôture qui faisait la spécificité de l'ordre de l'Annonciade céleste⁸⁹. A la fin du XVIII^e siècle, la vie conventuelle apparaît relativement sensible aux mondanités. En 1782, l'annaliste relevait avec émotion que feu le prince Frédéric de Wangen (1775–1782) avait envoyé à la communauté «deux fois des alouettes, des cailles, des lièvres, des carpes, du sanglier, du gibier, avec, en plus, son grand portrait pour le réfectoire; mille livres étaient leguées dans son testament pour une fondation de messes». La chroniqueuse précisait néanmoins que cette somme «n'ayant pas été livrée à la communauté, on n'a pas été chargé de faire dire les messes spécifiées»⁹⁰.

La suppression du couvent (1793). L'annexion de la République rauracienne à la France républicaine, le 23.3.1793, entraîna l'application immédiate des lois révolutionnaires. Les ordres religieux furent supprimés et les annonciades durent quitter leur couvent les 28 et 29 mai. A Porrentruy, l'administration dressa une liste précise des religieuses présentes dans la ville à cette époque: on releva les noms de 23 mères de chœur et de 5 sœurs converses de l'Annonciade céleste⁹¹. Sans abri, sans revenus, quinze «citoyennes ci-devant annonciades» s'adressèrent au directoire du district les 22 et 23 juin pour solliciter une aide financière⁹². Suivant leur âge, toutes avaient droit à des pensions variant entre 400 et 700 livres par année. Dès le 29.12.1793, le serment de Liberté-Egalité fut strictement exigé de la part des ecclésiastiques qui voulaient continuer de toucher leur argent et, en date du 13.1.1794, le chroniqueur Guélat notait que beaucoup de religieuses et autres se sont présentées devant la municipalité bruntrutaine pour se faire assermenter⁹³. Entre le 1^{er} et le 20 janvier, cette démarche a concerné 19 annonciades qui ont ainsi pu continuer de toucher leurs trimestres. Une autre reçut, en décembre 1794, sa pension chez ses parents dans le département du Doubs. Trois autres – dont une jeune noble – partirent en Franche-Comté⁹⁴.

En juin 1797, il n'y avait plus, dans l'ancien évêché de Bâle, que huit anciennes annonciades qui percevaient leur pension après avoir renouvelé leur promesse de soumission aux lois de la République. Toutes, sauf une, avaient déjà prêté serment en 1794⁹⁵. En 1801–1802, la promulgation du Concordat décida dix ex-annonciades à promettre fidélité à la Constitution de l'an VIII, ce qui leur permit de toucher leur pension⁹⁶. Ce ralliement concernait sept religieuses qui avaient déjà juré le serment de Liberté-Egalité en 1794, une qui

ne s'était soumise aux lois qu'en 1797 et deux autres qui n'avaient jamais fait aucune concession à la Révolution. Toutes produisirent des certificats de civisme attestant qu'elles n'avaient jamais émigré⁹⁷.

Au total, seules 5 annonciades sur 28 seraient mortes sans avoir jamais fait allégeance à la République. Les gages donnés entre 1794 et 1802 semblent circonstanciels et les convictions politiques des «ci-devant annonciades» ne se laissent pas deviner. La nécessité de percevoir une pension pour survivre a certainement décidé maintes religieuses – sans dots, pouvant difficilement envisager le mariage, parfois âgées – à prêter ces serments. L'émigration a été très minoritaire. La liste des 1500 émigrés du département ne mentionne que quatre annonciades, dont la prieure Marie-Séraphine Daucourt qui avait pourtant prêté le serment de Liberté-Egalité en 1794⁹⁸. D'après Louis Vautrey, ces religieuses auraient d'abord été reçues dans la famille Pfyffer, à Altishofen. Elles se seraient établies vers 1798 dans le Fricktal autrichien, à Eiken, dans une dépendance des chanoinesses de Säckingen⁹⁹. La mort de la prieure, vers 1799, marqua la fin définitive de ce qui restait de l'Annonciade céleste de Porrentruy en tant que communauté religieuse.

Le 29.5.1793, le couvent bruntrutain, déclaré propriété de la Nation, fut immédiatement transformé en maison de détention. Huit ursulines de Porrentruy qui refusaient l'assermentation y furent incarcérées comme suspectes durant la Terreur, alors même qu'aucune annonciade ne fut inquiétée dans le département du Mont-Terrible durant la période révolutionnaire¹⁰⁰. Entre 1793 et 1795, toutes les propriétés mobilières et immobilières de l'Annonciade céleste furent vendues comme biens nationaux. Cachée sous la Convention, la Vierge du Chapitre échappa à cette liquidation¹⁰¹. Le monastère, utilisé comme prison jusqu'à la fin du XIX^e siècle, fut alors rasé pour laisser la place à la chapelle protestante et à d'autres constructions modernes. Actuellement, seule la Rue des Annonciades perpétue le souvenir des Révérendes Mères en ville de Porrentruy.

¹ AAncienEvBâle, A 3/1, autorisation d'établissement du 28. 1. 1647; *HS I/1*, 207–209 (notice biographique de l'évêque); sur les démarches préliminaires, v. Introduction, Tentatives d'établissement en Suisse. – ² BCJura, Annales, p. 5–6. – ³ *Ib.*, p. 6–7. – ⁴ AAncienEvBâle, A 3/1, 7. 2. 1645. – ⁵ BCJura, Annales, p. 7. – ⁶ AAncienEvBâle, A 3/1, 29. 8. 1649. – ⁷ BCJura, Annales, p. 12–14; AAncienEvBâle, A 3/8, 22. 4. 1654 et 21. 6. 1657. – ⁸ BCJura, Annales, p. 13. – ⁹ *Ib.*, p. 14. – ¹⁰ Sur Jean-François de Schönaue, v. *HS I/1*, 208–209. – ¹¹ BCJura, Annales, p. 16–17. – ¹² *Ib.*, p. 20–22. – ¹³ Représentation des bâtiments de l'Annonciade de Porrentruy sur une gravure du XVIII^e s., collée dans les «Constitutions» de cet ordre, AAncienEvBâle, Fonds Kohler, BK 14/75. – ¹⁴ BCJura, Annales, p. 27 (1666). – ¹⁵ *Ib.*, p. 27–31, 35. – ¹⁶ *Ib.*, p. 68, 75, 82. – ¹⁷ *DHGE* 3, 410. – ¹⁸ BCJura, Annales, p. 28 (1667). – ¹⁹ AAncienEvBâle, A 3/1, 28. 1. 1647, 3. 3. 1670; A 3/2, 16. 3. 1766. – ²⁰ BCJura, Annales, p. 28 (1667), 34 (1692), 52 (1702). – ²¹ AAncienEvBâle, A 3/1, 22 et 23. 2. 1785. – ²² Sur les rapports réciproques des couvents de Pontarlier et de Porrentruy, v. BCJura, Annales, p. 8–23 (1649–1658). – ²³ *Ib.*, p. 91–92 (1745), 98–99 (1760). – ²⁴ V. Introduction, texte et n. 39. – ²⁵ BCJura, Annales, p. 46. – ²⁶ *Ib.*, p. 53^{bis}, 94.

–²⁷ AAncienEvBâle, A 3/1, Règle du 15. 3. 1616. –²⁸ BCJura, Annales, p. 37. –²⁹ Ib., p. 18 (1655), 32 (1670), 50–51 (1700). –³⁰ AAncienEvBâle, A 3/8, 28. 7. 1753. –³¹ En 1789, ces servantes sont au nombre de trois, ib., A 3/2, comptes de 1789, p. 35. –³² Ib., MT 733, 31. 5. 1793. –³³ BCJura, Livre des professions, 1. 5. 1718. –³⁴ Ib., 18. 2. 1772. –³⁵ Anne-Christine Baudin, *Les Annonciades célestes à Besançon aux XVII^e et XVIII^e siècles*, mém. de maîtrise dactyl., Université de Franche-Comté, Besançon 1992–1993, 57–59. –³⁶ BCJura, Livre des professions, 15. 1. 1673, 15. 12. 1770. –³⁷ AAncienEvBâle, A 3/1, Règle du 15. 3. 1616, p. 40. –³⁸ BCJura, Annales, p. 22–24, 38, et Livre des professions. –³⁹ Listes de religieuses: AAncienEvBâle, A 3/2, 25. 6. 1755; A 3/3, s.a. (XVIII^e s.); MT 494, 3. 10. 1793; MT 733, 31. 5. 1793. –⁴⁰ Exemples ib., A 3/9, 22. 6. 1700; A 3/11, 6. 11. 1706 et 3. 12. 1706. –⁴¹ Baptiste Zipper d'Angenstein, qui négocia son admission en 1734, était peut-être de langue maternelle allemande, ib., A 3/1, 5. 7. 1734. –⁴² BCJura, Nécrologe, 13. 2. 1769. –⁴³ Ib., Annales, p. 14, 29, 57, 99. –⁴⁴ AAncienEvBâle, A 3/1, Règle du 15. 3. 1616, p. 20–23. –⁴⁵ BCJura, Annales, p. 83–84 (1733). –⁴⁶ Ib., p. 35 (1672), 51 (1701), 53 (1702), 70 (1677), 80, 102 (1776). –⁴⁷ Ib., p. 78 (1723). –⁴⁸ AAncienEvBâle, A 3/1, 13. 6. 1702. –⁴⁹ Ib., A 3/1, 10. 7. 1646, 28. 1. 1647. –⁵⁰ V. à titre d'exemples ib., A 3/14, 16. 2. 1651 (1300 livres); A 3/1, 3. 3. 1670 (1100 livres), 1. 2. 1674 (1200 livres), 13. 6. 1702 (1500 livres), 8. 8. 1712 (2000 livres); BK 84, 18. 3. 1782 (1000 livres). –⁵¹ Ib., A 3/9, 22. 6. 1700; A 3/11, 6. 11 et 3. 12. 1706. –⁵² Ib., A 3/2, comptes de 1789, p. 35. –⁵³ Ib., A 109a/17, visite pastorale de 1783–1784. –⁵⁴ BCJura, Annales, p. 10. –⁵⁵ Ib., p. 40, 54 (1704). –⁵⁶ Ib., p. 57 (1705), 78 (1723). –⁵⁷ AAncienEvBâle, A 3/14, 23. 5. 1739. –⁵⁸ BCJura, Annales, p. 90 (10. 7. 1743). –⁵⁹ AAncienEvBâle, A 3/13, 25. 8. 1645. Au début du XVII^e s., ce domaine appartient à Clavin Garnier, de Porrentruy, le père de Sr Marie-Gabriel Garnier, ib., A 3/3, 1645–1646, et BK 82, 1609–1612, p. 274–277, 282–285. –⁶⁰ Ib., A 3/3, 1645–1646. –⁶¹ Ib., A 3/2, 25. 2, 22. 8 et 22. 10. 1651. –⁶² Ib., A 3/14, 16. 2. 1651; A 3/1, 3. 3. 1670. –⁶³ Ib., A 3/6, 22. 7. 1701: 3 bichets de céréales. –⁶⁴ BCJura, Annales, p. 77. –⁶⁵ Ib., p. 93 (1751). –⁶⁶ AAncienEvBâle, A 3/3, 7. 3. 1793. –⁶⁷ BCJura, Annales, p. 93 (1751), 102 (1780). –⁶⁸ AAncienEvBâle, A 3/4, carnets 1771–1779 et 1777–1792. –⁶⁹ V. le rentier capitulaire de St-Ursanne de 1478, ib., A 112/71. –⁷⁰ Ib., A 3/5, carnet 1776–1792; A 3/2, comptes de 1789, p. 37; A 3/3, 3. 3. 1793. –⁷¹ Ib., A 3/3, fin XVIII^e s., memorandum. –⁷² BCJura, Annales, p. 105–106. –⁷³ AAncienEvBâle, A 3/2, comptes de 1789, p. 37, 41. –⁷⁴ BCJura, Annales, p. 45 (1694) et 93 (1747). –⁷⁵ Ib., p. 85 (1733). –⁷⁶ AAncienEvBâle, A 3/1, 13. 6. 1702. –⁷⁷ Ib., A 3/1, 22 et 23. 2. 1785. –⁷⁸ BCJura, Annales, p. 77. –⁷⁹ AAncienEvBâle, A 3/3, 3. 3. 1793. –⁸⁰ BCJura, Annales, p. 37 (1676), 53 (1702), 84–85 (1733), 98 (20. 5. 1758). –⁸¹ Ib., p. 26; inscrite au calendrier par Pie V en 1568, cette fête romaine célèbre la fondation de Ste-Marie-Majeure, à Rome, dont les plans auraient été tracés par une chute de neige en plein été. –⁸² Ib., p. 58. –⁸³ Ib., p. 19 (1655), 27 (1666), 75 (1718), 83 (1732), 94–95 (1752–1753). –⁸⁴ Ces béatilles étaient encore visibles dans les familles d'Ajoie au XIX^e s., Vautrey, *Notices historiques* 3, 385–389. –⁸⁵ AAncienEvBâle, A 3/2, XVIII^e s. –⁸⁶ BCJura, Annales, p. 59. –⁸⁷ AAncienEvBâle, A 3/2, comptes de 1789, p. 39. –⁸⁸ BCJura, Nécrologe. –⁸⁹ AAncienEvBâle, A 3/1, 22–23. 2. 1785. –⁹⁰ BCJura, Annales, p. 103; sur Frédéric de Wangen, v. *HS* I/1, 216–217. –⁹¹ AAncienEvBâle, MT 733, 31. 5. 1793. –⁹² Ib., MT 495, 22 et 23. 6. 1793. –⁹³ François-Joseph Guélat, *Journal 1792–1802*, éd. Gustave Amweg, Delémont 1906, 201. –⁹⁴ AAncienEvBâle, MT 493, 1. 1 et 29. 12. 1794; MT 494, 1–20. 1. 1794. –⁹⁵ Ib., MT 494, 29. 6. 1797; MT 495, Tableaux généraux, 29. 6. 1797. –⁹⁶ Ces pensions continuaient à être payées sous l'Empire, ib., AP 55, Pensionnaires, An VIII (1815). –⁹⁷ Ib., MT 495, promesses de fidélité à la Constitution de l'an VIII et dossiers de demande de pension, 1801–1802; tableau nominatif élaboré à partir de MT 493–495. –⁹⁸ Ib., Liste des émigrés; v. Prieures. –⁹⁹ Vautrey, *Notices historiques* 3, 392, ne cite aucune référence à l'appui de cette assertion qui est néanmoins plausible. Par contre, la liste des dix annonciades qu'il dit présentes à Altishofen, puis à Eiken dans les années 1794–1799 est inexacte, la plupart de ces religieuses étant restées dans le Mont-Terrible, soit comme pensionnées, soit comme résidentes insermentées jusqu'en 1802. –¹⁰⁰ Sur l'emprisonnement des ursulines bruntrutaines durant la Terreur, v. *HS* VIII/1, 143. –¹⁰¹ Vautrey, *Notices historiques* 3, 390–391.

ARCHIVES

Les archives de l'Annonciade céleste de Porrentruy ont disparu à la Révolution, à l'exception du volume des «Annales» qui comprend – outre une chronique de la vie de la communauté – un répertoire des professions et un nécrologe. Ce document est conservé à la Bibliothèque cantonale.

SOURCES MANUSCRITES

1. *BCJura à Porrentruy:*

Fonds ancien:

Ms. A2598, Annales des Annonciades de Porrentruy, 1647–1793 (cité Annales).

Livre des professions, faisant suite aux Annales.

Nécrologe, faisant également suite aux Annales.

2. *AAncienEvBâle à Porrentruy:*

A 3, Annunziatae Bruntruti, fasc. 1: Généralités (1616–1788); fasc. 2: Economie du monastère (1597–1791); fasc. 3–14: Biens du monastère (1524–1792).

B 126, Histoire de la Guerre des Suèdes dans les Etats de l'Evêché de Bâle, s.a. (attribuée à Claude Sudan SJ).

Fonds Kohler: cartons BK 81–82 et 84, Annonciades Porrentruy, documents divers.

Mont-Terrible (MT). MT 448: Bureau de comptabilité et de travaux publics. Registre des lettres envoyées, an VII (1798) – an VIII (1799); MT 493–495: Comptabilité des pensionnaires dits ecclésiastiques, 1793 – an VIII (1799); MT 733: Registre de correspondance du district de Porrentruy, an III (1794) – an IV (1795).

3. *ACJura à Porrentruy:*

Registres des baptêmes (microfilms).

4. *ADépDoubs:*

Les fonds de ces Archives, y compris ceux consacrés aux visites pastorales de l'archevêque de Besançon à Porrentruy avant 1780, ne livrent aucun renseignement sur l'Annonciade bruntrutaine.

BIBLIOGRAPHIE

Daucourt, Arthur, *Notre-Dame des Annonciades à Porrentruy*, dans *Almanach catholique du Jura*, 1921, 52–56.

– *Dictionnaire historique des paroisses de l'ancien Evêché de Bâle* 5, Porrentruy 1904, reprint Genève 1979, 73–74, 337–338.

Kohler, Xavier, *Les Annonciades de Porrentruy*, dans *Annuaire jurassien pour l'année 1872*, Porrentruy 1872, 8–168.

Membrez, Albert, *Vieux monastères de Porrentruy*, Porrentruy 1951, 21–32.

Mülinen 2, 249.

Vautrey, Louis, *Notices historiques sur les villes et les villages du Jura bernois* 3, Porrentruy 1873, reprint Genève 1979, 340–395.

PRIEURES

Liste antérieure: Vautrey, *Notices historiques* 3, 357–383.

Marie-Gabriel Garnier¹, 1647–1649. *vers 1600, fille de Clavin Garnier, bourgeois de Porrentruy. Elle entre en religion à l'âge de 20 ans, probablement à l'Annonciade de Pontarlier avant d'être transférée à l'Annonciade d'Haguenau dès sa fondation en 1621. En 1622, elle exerce déjà la fonction d'officière dans cette maison alsacienne². Prieure de la communauté hagenovienne réfugiée à Porrentruy en 1632, elle tente vainement d'implanter une maison de son ordre dans la capitale de l'Evêché³. Elle est à nouveau prieure des annonciades alsaciennes en exil à Soleure en 1646⁴. Après des années d'efforts tenaces, la Bruntrutaine réussit, en 1647, à fonder un couvent de l'Annonciade céleste dans sa ville natale. Première prieure de la maison de Porrentruy 1647–1649⁵. † 16. 11. 1650, enterrée dans l'église des ursulines de Porrentruy⁶.

¹ Variante: Garnié. – ² AAncienEvBâle, A 3/1, 4. 6. 1622. – ³ Ib., A 3/1, 7. 1. 1634. – ⁴ Ib., A 3/1, 9. 3 et 27. 6. 1646. – ⁵ BCJura, Annales, p. 6. – ⁶ Ib., Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 349–351.

Marie-Marguerite Massue, 1649–1658. En 1648, les religieuses bruntrutaines demandent une prieure à l'Annonciade de Pontarlier afin de les «former pleinement dans l'esprit de l'institut»¹. Les mères pontissaliennes désignent mère Marie-Marguerite Massue – probablement issue d'une famille de la bourgeoisie comtoise – qui arrive à Porrentruy le 10. 6. 1649. Prieure et maîtresse des novices de 1649 à 1658². Elle veille à doter l'Annonciade bruntrutaine de revenus suffisants pour assurer sa survie. Malgré l'hostilité de la bourgeoisie locale, elle entreprend en 1655 la construction d'un véritable monastère³. A l'issue de son priorat, elle retourne à Pontarlier⁴. Les dates de sa naissance et de son décès ne sont pas connues.

¹ BCJura, Annales, p. 23. – ² Ib., p. 8, 11, 17. – ³ Ib., p. 15. – ⁴ Ib., p. 23; Vautrey, *Notices historiques* 3, 350–354, 358–359.

Marie-Françoise, 1658–1664. Elue sous-prieure et maîtresse des novices (1655–1658) alors même qu'elle est encore religieuse à l'Annonciade céleste de Pontarlier, mère Marie-Françoise arrive à Porrentruy en juillet 1655¹. Prieure de la communauté de Porrentruy de 1658 à 1664². En dépit des difficultés financières, elle poursuit la construction du monastère et de la chapelle. A l'issue de son priorat elle retourne à Pontarlier³. Les dates de sa naissance et de son décès ne sont pas connues, ni même son nom de famille.

¹ BCJura, Annales, p. 17. – ² Ib., p. 23. – ³ Ib., p. 24; Vautrey, *Notices historiques* 3, 359.

Marie-Cléophé Choulat, 1664–1667; 1673–1679; 1682–1688. De Porrentruy JU, baptisée Marie-Elisabeth le 23. 1. 1633, fille de Jean-Guillaume Choulat, grand maire d'Ajoie, et de Louise Quenabe¹. Entrée à l'Annonciade le 21. 1. 1653, profession le 25. 3. 1654². Elle bénéficie dès sa jeunesse de la confiance jamais démentie de sa communauté. Prieure 1664–1667, 1673–1679 et 1682–1688³. Entre les supérieurs, elle exerce les fonctions de sous-prieure et de maîtresse des novices⁴. † 24. 5. 1689⁵.

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ² BCJura, Livre des professions. – ³ Ib., Annales, p. 24, 36–40. – ⁴ Ib., Annales, p. 28, 32, 38, 41. – ⁵ Ib., Nécrologe; Mülinen, *Rauracia Sacra*, 233; Vautrey, *Notices historiques* 3, 359–362.

Marie-Victoire Gelin, 1667–1673; 1679–1682. De Porrentruy JU, baptisée Françoise le 20. 5. 1628, fille de Henri-François Gelin, marchand, et d'Ursule Farine¹. Entrée à l'Annonciade le 16. 2. 1648, profession le 25. 3. 1649². Prieure 1667–1673 et 1679–1682³, sous-prieure 1661–1667, 1673–1679 et 1682–1685⁴, maîtresse des novices 1685–1688⁵. Le nécrologe relève qu'«elle communiait souvent par dévotion outre la règle». † 4. 7. 1699⁶.

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ² BCJura, Livre des professions. – ³ Ib., Annales, p. 28, 32, 38. – ⁴ Ib., Annales, p. 23–24, 36–39. – ⁵ Ib., Annales, p. 40. – ⁶ Ib., Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 362–363.

Marie-Cléophé Choulat, 1673–1679 (2). V. 1664–1667.

Marie-Victoire Gelin, 1679–1682 (2). V. 1667–1673.

Marie-Cléophé Choulat, 1682–1688 (3). V. 1664–1667.

Marie-Jeanne-Françoise André, 1688–1694. *vers 1650, baptisée Jeanne-Françoise, fille de Jean André, de Belfort, et de Marie-Anastase La Reuche, de Delémont. Elle entre à l'Annonciade de Porrentruy le 7. 4. 1670 et y fait sa profession le 3. 5. 1671¹. Prieure de 1688 à 1694, sous-prieure 1685–1688 et 1694–1697². En 1697, les annonciades d'Haguenau, en difficulté, la choisissent comme prieure. Elle se rend dans cette communauté, accompagnée d'une religieuse bruntrutaine, le 7. 1. 1698³. † 25. 6. 1701 à Haguenau⁴.

¹ BCJura, Livre des professions. – ² Ib., Annales, p. 40–41, 45. – ³ Ib., Annales, p. 46. – ⁴ Ib., Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 363.

Marie-Marguerite Vergier, 1694–1700; 1705–1708. De Porrentruy JU, baptisée Jeanne-Marie le 12. 4. 1649¹, fille de Jean-Nicolas Vergier, docteur en droit et maire de la ville de Porrentruy, et d'Anne-Marie Bajol. Entrée à l'Annonciade le 23. 2. 1670, elle y fait sa profession religieuse le 19. 3. 1671². Maî-

trousse des novices 1688–1691³, sous-prieure 1691–1694 et 1700–1705⁴, prieure 1694–1700 et 1705–1708⁵. † 13. 4. 1711⁶.

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ² BCJura, Livre des professions. – ³ Ib., Annales, p. 41. – ⁴ Ib., Annales, p. 50, 53. – ⁵ Ib., Annales, p. 45, 56. – ⁶ Ib., Nécrologe; Mülinen, *Rauracia Sacra*, 320; Vautrey, *Notices historiques* 3, 363–365.

Marie-Ignace Faivre, 1700–1705. * vers 1649, baptisée Catherine, fille de Germain Faivre, de Damprichard F, et de Marguerite Nappé, de Maîche F. Elle entre à l'Annonciade de Porrentruy le 31. 12. 1664 et y fait sa profession le 30. 3. 1666¹. Maîtresse des novices 1697–1700², prieure de 1700 jusqu'à son décès, le 30. 5. 1705³.

¹ BCJura, Livre des professions. – ² Ib., Annales, p. 45. – ³ Ib., Annales, p. 50, 53, et Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 365–366.

Marie-Marguerite Vergier, 1705–1708 (2). V. 1694–1700.

Marie-Elisabeth Jacolet, 1708–1711. * vers 1647, baptisée Anne-Marie, fille de Jean-Girard Jacolet, bourgeois de Porrentruy, et d'Elisabeth Prenez. Elle entre à l'Annonciade à l'âge de 23 ans, le 19. 3. 1670, et y fait sa profession religieuse le 29. 3. 1671¹. Sous-prieure 1697–1700 et en 1712, prieure de 1708 à 1711², † 1. 7. 1712³.

¹ BCJura, Livre des professions. – ² Ib., Annales, p. 45, 60. – ³ Ib., Nécrologe; AAncienEvBâle, A 3/1, 8. 8. 1712; Mülinen, *Rauracia Sacra*, 264–265; Vautrey, *Notices historiques* 3, 366–367.

Marie-Ange Ledoux, 1711–1715. * vers 1670, baptisée Anne-Françoise, fille de Jacques Ledoux, marchand de Quingey F, et de Jeanne Vauderet, de Besançon. Le 16. 9. 1698, âgée de 28 ans, elle entre à l'Annonciade de Porrentruy et y fait sa profession le 20. 9. 1699. Marie-Ange Ledoux est mentionnée comme prieure de 1711 à 1715. † 14. 1. 1734¹.

¹ BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 367. Dès 1711, les Annales ne mentionnent plus les résultats des élections, de sorte que les dates limites des priorats – et plus encore celles des autres charges électives – sont difficiles à déterminer.

Marie-Joseph Chaguez¹, 1717–1723; 1733–1734. * vers 1678, baptisée Marie-Catherine, fille de Claude Chaguez, de Fontaine (Territoire de Belfort), conseiller du Roi en Alsace, et d'Anne Rosée. Le 9. 8. 1698, âgée de 20 ans, elle entre à l'Annonciade de Porrentruy et elle y fait sa profession le 10. 8. 1699. Prieure 1717–1723 et 1733–1734². Gratifiée d'extases mystiques, notamment après la communion, elle doit cacher «ses effets extraordinaires». Les hosties consacrées suffisaient pratiquement à sa sustentation et, après bien des épreuves de la part des directeurs et des supérieurs, ceux-ci lui ont permis la communion journalière durant plusieurs années. Vers 1735, ses

supérieurs trouvèrent à propos de lui retirer la permission de communier tous les jours «afin qu'elle fût plus commune». A sa mort, l'Annonciade de Porrentruy se propose de publier un ouvrage pour décrire sa vie. † 30. 12. 1741³.

¹ Variante: Chagné. – ² BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe. – ³ Ib., Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 368–370.

Marie-Jeanne Faber, 1723–1725. De Porrentruy JU, baptisée le 22. 5. 1679 (Marie-Catherine)¹, fille de Jean-Nicolas Faber, apothicaire et bourgeois de Porrentruy, et de Marguerite Pole. Elle entre à l'Annonciade le 10. 9. 1698 et y fait sa profession le 20. 9. 1699. Prieure de 1723 à 1725. † 23. 4. 1729².

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ² BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 370–371.

Marie-Célestine de Mahler¹, 1726–1732; 1735–1740; 1749–1752. De Delémont JU, fille de Jean-François Mahler, receveur princier, et d'Ursule Auert, elle est baptisée le 14. 12. 1683 (Ursule-Sophie)². La famille Mahler est alors en voie d'anoblissement³. Elle entre à l'Annonciade de Porrentruy le 23. 11. 1705 et y fait sa profession religieuse le 30. 11. 1706. Sous-prieure 1723–1724 et 1740–1742, prieure 1726–1732, 1735–1740 et 1749–1752. † 29. 12. 1758⁴.

¹ Variante: Maler. – ² ACJura, Registre des baptêmes de Delémont. – ³ Louis Chappuis, François Kohler, *Généalogie de la famille Maler, dernière famille noble de Delémont*, dans *Actes de la Société jurassienne d'émulation*, 1995, 329–344. – ⁴ BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 371–373.

Marie-Joseph Chaguez, 1733–1734 (2). V. 1717–1723.

Marie-Célestine de Mahler, 1735–1740 (2). V. 1726–1732.

Marie-Xavier François, 1740–1743. De Porrentruy JU, fille d'Adam François, conseiller aulique et procureur général de l'évêché de Bâle, et de Marguerite Seuret, elle est baptisée le 25. 4. 1692 (Marie-Elisabeth)¹. Elle entre à l'Annonciade le 5. 8. 1711 et y fait sa profession le 16. 8. 1712. Sous-prieure en 1738, prieure de 1740 à 1743. Elle prononce le cinquième vœu, renonçant ainsi pour toujours à la visite de ses parents. † 13. 2. 1769².

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ² BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 373–374.

Marie-Séraphine Rossel, 1743–1746. Fille de Joseph-Conrad Rossel, bourgeois de Porrentruy, et de Madeleine Delavelle, elle est baptisée le 14. 5. 1695

(Marie-Anne)¹. Le 4. 10. 1711, elle entre à l'Annonciade et y fait sa profession le 16. 10. 1712. Sous-prieure en 1738 et 1740, prieure de 1743 à 1746, † 4. 5. 1752².

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ² BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 374–375.

Marie-Marguerite-Odile Choulat, 1746–1748; 1752–1755. De Porrentruy JU, fille de Pierre-François Choulat, maire de Porrentruy, et de Marie-Marguerite Lièvre, elle est baptisée le 11. 2. 1688 (Marie-Odile)¹. Entrée à l'Annonciade le 11. 10. 1705, elle y fait sa profession le 19. 10. 1706. Prieure 1746–1748 et 1752–1755, † 27. 5. 1772².

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ² BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Mülinen, *Rauracia Sacra*, 233; Vautrey, *Notices historiques* 3, 375–376.

Marie-Célestine de Mahler, 1749–1752 (3). V. 1726–1732.

Marie-Marguerite-Odile Choulat, 1752–1755 (2). V. 1746–1748.

Marie-Louise Moreau, 1755–1757. De Delémont JU, fille de Jean-Vernier Moreau et d'Antoinette Hennet, elle est baptisée le 15. 4. 1699 (Marie-Anne)¹. Entrée à l'Annonciade de Porrentruy le 12. 5. 1717, elle y fait sa profession le 22. 5. 1718. Sous-prieure en 1743 et 1745, prieure de 1755 à 1757, † 6. 9. 1772².

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Delémont. – ² BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Mülinen, *Rauracia Sacra*, 283; Vautrey, *Notices historiques* 3, 376–377.

Marie-Anne Rouleman¹, 1758–1764; 1768–1772; 1777–1780. * vers 1703 à Porrentruy JU, baptisée Agathe, fille de Joseph Rouleman, cuisinier à la cour épiscopale, et d'Anne-Marie Richardguenin. Elle entre à l'Annonciade le 6. 4. 1722 et y fait sa profession le 20. 4. 1723². Sous-prieure 1776–1777, prieure 1758–1764, 1768–1772 et 1777–1780. Sa nécrologie relève qu'elle fit preuve de divers talents, notamment «pour l'écriture et les rubriques du bréviaire qu'elle possédait de même que l'intelligence de la langue latine». Elle avait en outre prononcé le cinquième vœu de l'institut. † 28. 3. 1785³.

¹ Variante: Ruelmann. – ² BCJura, Livre des professions. – ³ Ib., Annales, Livre des professions et Nécrologe; Mülinen, *Rauracia Sacra*, 297; Vautrey, *Notices historiques* 3, 377–381.

Marie-Cécile-Victoire Guidat¹, 1764–1766; 1788–1791. Fille de Jean-Pierre Guidat, bourgeois de Porrentruy, et de Marie-Madeleine Bailly, elle est baptisée à Porrentruy le 1. 4. 1721 (Marie-Anne-Victoire)². Entrée à l'Annonciade le 28. 5. 1744, profession le 29. 6. 1745. Sous-prieure 1772, 1781–1782, 1784–1785 et 1787–1788, prieure 1764–1766 et 1788–1791, † 2. 4. 1791³.

¹ Variante: Guédat. – ² ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ³ BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 381–382.

Marie-Anne Rouleman, 1768–1772 (2). V. 1758–1764.

Marie-Ange Schafter¹, 1773–1776. * 25. 12. 1728 à Courtételle JU, baptisée Marie-Barbe, fille de Joseph Schafter, meunier, et de Catherine Fleury. Elle entre le 27. 1. 1751 à l'Annonciade de Porrentruy et y fait sa profession le 27. 4. 1752. Prieure de 1773 à 1776². En 1793, lors de la dispersion de la communauté, elle rentre dans sa famille à Courtételle. Elle prête le serment dit «du 14 août» et elle produit, sous le Directoire, une déclaration de non rétractation de serment qui lui permettent de toucher une pension annuelle de 700 francs versée par la République³. † 12. 4. 1814 à Courtételle⁴.

¹ Variante: Schaffter. – ² BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe. – ³ AAncienEv-Bâle, MT 493, 12 fructidor An II (29. 8. 1794); MT 495, 11 messidor An V (29. 6. 1797). – ⁴ BCJura, Nécrologe (feuille volante); Mülinen, *Rauracia Sacra*, 298; Vautrey, *Notices historiques* 3, 382.

Marie-Anne Rouleman, 1777–1780 (3). V. 1758–1764.

Marie-Séraphine Daucourt, 1782–1788; 1791–1793. Fille de Guillaume-Joseph Daucourt, conseiller de la ville de Porrentruy, et de Marie-Thérèse Ros-sel, elle est baptisée à Porrentruy le 17. 2. 1737 (Marie-Victoire-Fidèle)¹. Entrée à l'Annonciade le 20. 9. 1755, profession le 16. 12. 1756. Sous-prieure 1777–1779, 1781, 1788–1789, 1791. Prieure 1782–1788, 1791–1793². En mars 1793, elle contresigne l'inventaire des biens de son monastère effectué par les commissaires de la République³. En mai 1793, elle assiste impuissante à la dispersion de sa communauté supprimée par les lois révolutionnaires. Marie-Séraphine Daucourt prête serment de fidélité à la Révolution en janvier 1794, ce qui l'autorise à continuer de toucher la pension annuelle de 600 francs accordée par la République⁴. Elle change de cap dans le courant de l'année 1794 et décide d'émigrer, délit dûment constaté par l'administration du Mont-Terrible⁵. Marie-Séraphine Daucourt passe quelques mois à la Visitation de Soleure, puis mène avec quelques religieuses bruntrutaines une vie d'errance sur laquelle nous sommes mal renseignés⁶. † vers 1799 à Eiken AG⁷.

¹ ACJura, Registre des baptêmes de Porrentruy. – ² BCJura, Annales, Livre des professions et Nécrologe; Vautrey, *Notices historiques* 3, 382–383. – ³ AAncienEvBâle, A 3/3, 3. 3. 1793. – ⁴ Ib., MT 494, 12 nivôse–30 ventôse An II (1. 1–20. 3. 1794). – ⁵ Ib., MT, Fichier alphabétique des émigrés, 1794. – ⁶ Les rubriques des Annales et du Nécrologe ne donnent aucun détail sur les étapes de cet exil; v. Histoire. – ⁷ BCJura, Nécrologe (feuille volante); Mülinen, *Rauracia Sacra*, 240–241 († 1795); Vautrey, *Notices historiques* 3, 392.

Marie-Cécile-Victoire Guidat, 1788–1791 (2). V. 1764–1766.

Marie-Séraphine Daucourt, 1791–1793 (2). V. 1782–1788.

DIE VISITANDINNEN IN DER SCHWEIZ

EINLEITUNG

DIE VISITANDINNEN

VON PATRICK BRAUN

Geschichtlicher Überblick. Die Geschichte der Visitandinnen, im deutschen Sprachbereich auch Salesianerinnen genannt¹, beginnt 1610 in Annecy. Am 6. Juni dieses Jahres errichteten der Bischof von Genf Franz von Sales (1567–1622)² und Jeanne-Françoise de Chantal (1572–1641)³ eine Frauengemeinschaft mit einfachen Gelübden und ohne Klausur, der sie den Namen «Schwestern von der Heimsuchung Mariä» gaben. Mit dieser Benennung nahmen sie auf das Marienleben Bezug, den in der Bibel bei Lukas 1, 39–56 überlieferten Besuch Mariens bei ihrer Base Elisabeth. Die kleine Diözesankongregation wurde entgegen dem ursprünglichen Plan 1618 in einen religiösen Orden umgewandelt; dieser erhielt den Namen «Orden von der Heimsuchung Mariä» (Ordre de la Visitation de Sainte-Marie). Die Umwandlung zum Orden mit päpstlicher Klausur und feierlichen Gelübden war eine Konzession an die im 17. Jh. in Frankreich vorherrschende Auffassung vom Ordensleben⁴.

Die «Heimsuchung» oder – französisch – «Visitation» behielt trotzdem ihre auf den Plan der Stifter zurückgehende Originalität. Die Gemeinschaft hing von keinem Männerorden ab. Die Klöster des Ordens waren der Jurisdiktion des jeweiligen Ortsbischofs unterstellt; sie bestanden autonom, ohne zentrale Leitung und waren untereinander nur durch denselben Geist, die Regel und die Konstitutionen verbunden. Trotz Klausur behielten die Schwestern das Privileg des Kleinen Offiziums, welches die körperlich weniger anspruchsvolle Form des Chorgebets war. Die von Franz von Sales revidierten, 1622 gedruckten Konstitutionen und das Buch der Gebräuche (Coutumier) von 1637 bildeten die rechtliche Grundlage, auf der sich der Orden entwickelte.

Beim Tod der Mutter de Chantal (1641) gab es bereits 87 Visitandinnenklöster, alle mit wenigen Ausnahmen in Savoyen, Frankreich und Burgund gelegen. Bis zum Ende des 18. Jh. verbreitete sich der Orden überdies in Italien, der Schweiz, in Polen, Deutschland, Österreich, Spanien, Portugal und im Libanon. Im 19. und 20. Jh. folgten weitere Gründungen in Nord- und Südamerika sowie in Afrika. Um 1930 zählte der Orden in Europa 141, weltweit 176 Klöster (mit rund 8000 Mitgliedern)⁵.

Die Nachfrage nach Klöstern der Visitation war besonders in den ersten 40 Jahren des Bestehens des Ordens beeindruckend. Der Höchstanteil der

Gründung von Häusern fiel in die Jahre 1630 bis 1650⁶. Allerdings schafften es nicht alle Niederlassungen, sich wirtschaftlich zu konsolidieren. Zur Verbesserung der Einkünfte eröffneten die meisten Gemeinschaften ein Pensionat, sodass sich die Schwestern – entgegen der ursprünglichen Absicht der Stifter – auch der Mädchenerziehung widmeten. Die Revolution von 1789 besiegelte vorerst das Schicksal aller Klöster in Frankreich. Bei den Neueröffnungen im 19. Jh. wurde die Tradition der Pensionate wieder aufgenommen, galt es doch die «Nützlichkeit» der Schwestern unter Beweis zu stellen. Da das Schicksal der Klöster eng mit der politischen Entwicklung der Länder verflochten blieb, kam es zu neuen Aufhebungen und Verfolgungen (u.a. in Bayern, Spanien, Italien, Portugal, Mexiko). In Frankreich war es die «loi Combes», die am Anfang des 20. Jh. den Orden und Kongregationen die Unterrichtserlaubnis entzog. Die Pensionate der Visitandinnen mussten schließen und manche Gemeinschaft ging ins Exil. Für die französischen Klöster der Visitation bedeutete diese Entwicklung, dass die ursprüngliche Berufung zum kontemplativen Leben wieder in den Vordergrund treten konnte. Dagegen blieb der Orden in anderen Ländern (Deutschland, Österreich, USA) bis heute auf dem Gebiet der Mädchenerziehung tätig⁷.

Um den Austausch zwischen den selbstständigen Frauenklöstern zu institutionalisieren, schrieb die Kirchenleitung 1951 den Zusammenschluss zu Föderationen vor⁸. So entstand die «Fédération des monastères de la Visitation», welche den Grundsatz des gegenseitigen Beistands der Klöster neu umschrieb. Bei den Visitandinnen war dieser Grundsatz durch den Austausch von Schwestern und durch die Zirkularbriefe schon seit den Anfängen verwirklicht, doch gingen von der Föderation neue Impulse aus. Wie die ganze Kirche setzte sich die Visitation mit dem vom II. Vatikanischen Konzil (1962–1965) verlangten Aggiornamento auseinander. Die Konstitutionen wurden neu überarbeitet, in Generalversammlungen verabschiedet und 1989 von Rom approbiert⁹. Gegenwärtig stellt die Überalterung der Gemeinschaften in Europa viele Klöster vor ernste Probleme. Dagegen verzeichnen die Klöster in Lateinamerika und Afrika weiterhin steigende Mitgliederzahlen. Nach den im Jahr 2000 veröffentlichten Angaben zählte der Orden der Visitation zu diesem Zeitpunkt weltweit 166 Klöster mit gegen 4000 Schwestern¹⁰.

Franz von Sales und die Gründung der Visitation. Wie die Entstehung der meisten neueren Orden erscheint jene der Visitation als Antwort auf bestimmte zeitbedingte Bedürfnisse¹¹. Sein seelsorgerisches Wirken liess Franz von Sales erkennen, wie offen viele Laien einem bewusst religiös geprägten Leben gegenüberstanden. Darum war es ihm in Briefen, Schriften und besonders in seiner «Introduction à la vie dévote» (1609) ein Anliegen, Men-

schen zu einem Leben aus dem Glauben anzuleiten¹². Besonders bei den Frauen stellte Franz ein Interesse an religiöser Vertiefung fest, die Bereitschaft, ihr Leben auf Gott einzustellen. Die alten, im Gefolge des Konzils von Trient (1545–1563) reformierten Orden waren hierfür eine Möglichkeit, doch boten sie, nicht zuletzt wegen des strengen Tagesablaufs, nur einem beschränkten Kreis Zugang. Wer diesen Anforderungen nicht genügen konnte, sah sich trotz innerer Neigung zum Ordensleben fern gehalten. Diese Erfahrung liess in Franz von Sales den Plan reifen, eine Frauengemeinschaft nach Art der Kongregationen¹³ zu gründen, wie sie ihm von Italien her bekannt waren. Vorbild war ihm besonders ein römisches Institut, die von Franziska von Rom (1384–1440) gegründeten Oblatinnen vom Spiegelturm¹⁴. Zur Realisierung des Plans trug der geistige Austausch mit der verwitweten burgundischen Baronin Jeanne-Françoise de Chantal, deren Seelenführer Franz 1604 geworden war, entscheidend bei.

Als der Bischof von Genf 1610 in seiner Residenzstadt Annecy die geplante Kongregation gründete, gab er ihr einen dreifachen Zweck: 1. den Hauptzweck: Die Kongregation war für Frauen mit wenig robuster Gesundheit gedacht, die von den Strenghheiten der kontemplativen Orden abgeschreckt wären. 2. Sie sollte Witwen aufnehmen, die einige Tage im Jahr die Klausur verlassen durften, um nach den zeitlichen Gütern ihrer Familie zu sehen. 3. Sie sollte jungen, verwitweten oder verheirateten Frauen offen stehen, wenn sie für eine bestimmte Zeit das Bedürfnis nach religiöser Einkehr hatten¹⁵. Der zweite und dritte Zweck setzten eine flexible Handhabung der Klausur voraus. Von 1612 bis 1616 war es den älteren Schwestern ausserdem erlaubt, sich in Annecy der Krankenpflege zu widmen. Franz von Sales wollte nicht eine Kongregation für sozial-caritative Dienste gründen, doch war er überzeugt, dass die Krankenpflege, nach der bei den Armen von Annecy ein Bedürfnis bestand, den meist aus gehobenen Schichten stammenden Schwestern zum geistlichen Nutzen gereichte¹⁶.

Aus den frühen Fassungen der Konstitutionen lässt sich die Entwicklung der Gemeinschaft und der Absichten der Gründer ablesen. Schon die ersten Konstitutionen von 1610 nannten die Gottesmutter Maria als Patronin. Zwar hatte Franz von Sales zunächst den Namen «Filles de sainte Marthe» erwogen, das entstehende Institut dann aber «la Visitation de Notre Dame» genannt, weil in diesem Geheimnis des Marienlebens Nächstenliebe und «Magnificat», das Gotteslob, ungehindert nebeneinander stehen. Die Schwestern oblagen einerseits der Betrachtung und dem Gebet, was hauptsächlich im Kloster ihre Aufgabe war, andererseits caritativen Diensten ausser Haus¹⁷. Die Konstitutionen von 1613 regelten auf das Genaueste die Ausgänge der Schwestern¹⁸. Möglicherweise wurden am Anfang noch keine Gelübde abge-

legt. Erst die Konstitutionen von 1613 bestimmten in Artikel 16: Bevor sich die Schwestern in Form der Oblation zum Leben in der Kongregation verpflichten, sollen sie ein einfaches Gelübde der Keuschheit ablegen. Mit Zustimmung des geistlichen Vaters und der Oberin dürfen sie auch die drei Gelübde ablegen. Vorgesehen war, dass die Oberin von den abgelegten Gelübden der Armut und des Gehorsams dispensieren konnte¹⁹.

Eine Ausbreitung der Kongregation ausserhalb der Diözese war zunächst nicht vorgesehen, doch trafen bald Anfragen in Annecy ein. Die Gründung einer zweiten Niederlassung, die 1615 in Lyon auf Wunsch des Erzbischofs Denis-Simon de Marquemont zu Stande kam, sollte eine Veränderung des ursprünglichen Plans herbeiführen²⁰. Von Anfang an machte Erzbischof Marquemont Gebrauch von einer Bestimmung der Konstitutionen, die es dem Ortsbischof erlaubte, die Krankenpflege zu streichen²¹. Caritative Dienste ausser Haus, überhaupt die Regelung der Klausur nach den Konstitutionen von 1613 schienen ihm mit dem kontemplativen Leben unvereinbar. Die folgende Diskussion zeigt, wie grundverschieden die beiden Kirchenmänner in Temperament und Auffassungen waren. Während Sales die Möglichkeiten des kanonischen Rechts möglichst grosszügig interpretierte, bestand Marquemont auf einer wörtlichen Auslegung, berief sich auf die Rechtspraxis des Parlaments von Lyon und zeigte sich jeder Neuerung abhold. In seinem «Mémoire» vom 20. 1. 1616, das die öffentliche Meinung in Frankreich hinsichtlich des Ordenslebens widerspiegelt, kritisierte der Erzbischof vor allem die fehlende päpstliche Approbation des Instituts und demzufolge das Fehlen feierlicher Gelübde. Trotz klösterlichem Leben der Schwestern würden die zivilen Gerichte deren geistlichen Status nie anerkennen. Die Familien müssten mit Prozessen rechnen, sobald ihre Töchter der Profess untreu würden. Der zweite Kritikpunkt betraf das Fehlen der strengen Klausur. Die vom Bischof von Genf vorgesehenen Ausgänge der Witwen könnten in der Bevölkerung Staunen wecken und im Inneren der Gemeinschaft Anlass zu Zerstreuungen sein²².

Erzbischof Marquemont schlug zwei Lösungen vor: entweder die Erhaltung der Visitation als eine Kongregation mit strenger Klausur oder ihre Umwandlung zu einem formellen Orden unter der Augustinusregel. Die Umwandlung zum Orden, die vom Erzbischof vorgezogene Lösung, bedeutete zwar eine Abkehr von der ersten Form, nicht aber vom ursprünglichen Zweck der Visitation, der im Angebot lag, Personen mit wenig robuster Gesundheit ein kontemplatives religiöses Leben zu ermöglichen. Der neue Orden würde statt des monastischen Breviers aus demselben Grund das kleine Offizium Mariens beibehalten können, eine Konzession, die der Hl. Stuhl 1618 nach Überwindung einiger Schwierigkeiten gewährte²³.

In seiner Antwort vom 2. 2. 1616²⁴ ging Franz von Sales zunächst auf den ersten Kritikpunkt ein, indem er die Legitimität der Kongregationen und ihre Errichtung durch den Diözesanbischof verteidigte, wofür eine päpstliche Approbation nicht notwendig sei. Im Übrigen signalisierte er Verständigungsbereitschaft, denn Marquemont hatte gedroht, separate Regeln auszuarbeiten, wodurch die Einheit des Instituts zerstört worden wäre. Unnachgiebig zeigte sich der Bischof von Genf in dem für ihn wesentlichen Hauptzweck. Auch am Namen Visitation hielt er aus spirituellen und juristisch-praktischen Gründen fest. Doch in der Frage der Gelübde gab er nach, sicher nicht leichten Herzens, denn feierliche Gelübde setzten die strenge Klausur und damit den Verzicht auf die ursprünglich vorgesehenen Ausgänge der Schwestern voraus. Die von Erzbischof Marquemont gewünschte Umwandlung war mit diesem Entgegenkommen in die Wege geleitet. Am 16. 10. 1618 errichtete Franz von Sales die Visitation als Regularorden nach der Augustinusregel, in Ausführung eines Breves Papst Pauls V. vom 23. 4. 1618. War der ursprüngliche Plan damit gescheitert? Franz von Sales selbst sprach nicht von einem Misserfolg, da er in der von anderen gewünschten Ausbreitung seines Instituts ein Zeichen des Willens Gottes sah. Als er 55-jährig am 28. 12. 1622 starb, zählte man bereits 13 Visitandinnenklöster²⁵. Alexander VII. proklamierte 1662 Franz von Sales' Selig- und 1665 seine Heiligsprechung; Pius IX. verlieh ihm 1877 den Titel eines Kirchenlehrers²⁶.

Die Mitgründerin Jeanne-Françoise de Chantal. Franz von Sales entwickelte Idee und Zweck der Visitation in enger Zusammenarbeit mit Jeanne-Françoise de Chantal, die deshalb als Mitgründerin des Ordens gilt. Von burgundischer Herkunft, in glücklicher Ehe standesgemäss verheiratet und Mutter von vier Kindern, hatte Jeanne-Françoise nach dem Unfalltod ihres Mannes (1601) beschlossen, ihr Leben als Witwe ganz auf Gott auszurichten²⁷. In Dijon begegnete sie 1604 erstmals dem Bischof von Genf – es war der Beginn einer lebenslangen tiefen Freundschaft²⁸. 1607 teilte ihr Franz von Sales seinen Plan der Gründung einer kleinen, beschaulich ausgerichteten Kongregation mit. Nach gründlicher Prüfung ihrer geistlichen Berufung begann Frau de Chantal 1610 in Annecy mit einigen Gefährtinnen das gemeinschaftliche Leben nach den von Franz entworfenen Konstitutionen. Die Frauen schlossen das Noviziatsjahr, das unter der Leitung des Bischofs von Genf stand, mit einer Oblation statt der Profess ab²⁹.

Von 1610 bis 1618 war Frau de Chantal einerseits belastet durch Krankheit und innere Prüfungen, andererseits wuchs sie in ihre Aufgabe als Mitgestalterin der neuen Frauengemeinschaft hinein. Im Auftrag des Franz von Sales

gründete sie die Klöster in Lyon (1615), Grenoble und Bourges (1618). Von Paris aus, wo im Mai 1619 die erste Pariser Visitation entstand, beaufsichtigte sie die Anfänge der Niederlassungen in Montferrand, Nevers, Orléans, Valence, anschliessend gründete sie das Kloster in Dijon. In Lyon fand am 11. 12. 1622 ihre letzte Begegnung mit dem Bischof von Genf statt.

Nach dem Tod des Franz von Sales war Frau de Chantal auf sich allein gestellt, um den stark wachsenden Orden zu führen. Zwar trat sie nach Auffahrt 1623 als Oberin des Klosters Annecy zurück und nahm nur widerstrebend eine Wiederwahl an. In der Folge wurde sie jedoch regelmässig nach Ablauf von drei Jahren wiedergewählt³⁰, denn ihre geistliche und moralische Autorität war unbestritten und nichts wurde ohne sie entschieden. Mehr als 70 Niederlassungen – darunter auch jene im schweizerischen Freiburg (1635) – wurden in ihrer Amtszeit nach 1622 gegründet. Über alle Probleme, die diese Expansion stellte, liess sich Mutter de Chantal informieren, gab in Briefen Rat und traf ihre Anweisungen. Sie bewies dabei praktischen Menschenverstand und eine tiefe Kenntnis der weiblichen Psychologie. In spiritueller und ordensrechtlicher Hinsicht leitete sie der Hauptgedanke, möglichst den ursprünglichen Absichten des Gründers treu zu bleiben, auch wenn Einzelnes interpretiert und ergänzt werden musste, um den neuen Situationen gerecht zu werden.

Da die Visitandinnen von keinem männlichen Ordenszweig abhingen, stellte sich die Frage, wem die Seelsorge in ihren Klöstern anzuvertrauen war. Jeanne-Françoise de Chantal liess keinen Zweifel bestehen, dass der geistliche Beistand von den in denselben Städten niedergelassenen Jesuiten kommen sollte. In diesem Punkt hielt sie sich an einen Rat, den ihr Franz von Sales bei den Gesprächen in Lyon im Dezember 1622 erteilt hatte³¹. Mit Bestimmtheit hielt de Chantal am Grundsatz fest, dass die Klöster der Autorität des Diözesanbischofs unterstehen, weshalb sie auch die Schaffung des Amtes einer Generaloberin immer ablehnte. Ihrer Auffassung nach genügte es zur Wahrung der Einheit des Ordens, dass man allseitig die Rolle des ersten Klosters in Annecy als Bewahrer der Ordenstradition und als Interpret der Konstitutionen anerkenne. An diese Vorgaben hätte sich auch ein von Rom bestellter apostolischer Visitor zu halten, falls es zu dessen Ernennung käme. Kurz nach der Diskussion dieser Frage starb Mutter de Chantal am 13. 12. 1641 in Moulins³².

Jeanne-Françoise de Chantal wurde 1751 selig und 1767 heilig gesprochen³³. In ihren Briefen – nach der neuen Ausgabe sind es mehr als 2800 – kommt der Werdegang der Visitation auf höchst lebendige Weise zum Ausdruck. Bei allem Organisieren muss Mutter de Chantal auch eine hervorragende Seelenführerin³⁴ und Lehrmeisterin des Gebets gewesen sein³⁵. Ob-

wohl sie kein eigenes geistliches Werk verfasst hat, sind mehrere Texte unter ihrem Namen veröffentlicht worden: die «Notes spirituelles», ihre Sammlung der von Franz von Sales an sie gerichteten geistlichen Anleitungen; ihre Aussagen im Seligsprechungsprozess des Gründers; die «Exhortations faites en chapitre» sowie die «Responses», eine Ausgabe der Antworten de Chantals auf Fragen, die Mitschwestern ihr zum Verständnis der Konstitutionen und der Ordensgebräuche gestellt hatten³⁶.

Geistliches Profil der Visitation. Im Folgenden soll versucht werden, durch Befragung wichtiger Quellen einige Schlaglichter auf das geistliche Profil des Ordens von der Heimsuchung zu werfen. Als besonders ergiebig erweisen sich für diese Fragestellung die definitiven, von Franz von Sales verfassten Konstitutionen (1622), das Buch der Gebräuche (Coutumier) von 1637 sowie die «Responses» der Mutter de Chantal, die 1632 erstmals veröffentlicht wurden³⁷. Diese Quellen bilden eine ausgezeichnete Grundlage, um die Intentionen der Gründer und die daraus resultierende Originalität des neuen Frauenordens genauer zu verstehen.

Der Bischof von Genf sah die Originalität der Visitation darin, dass sie Frauen aufnahm, die aus Gründen der Gesundheit, des Alters oder der persönlichen Neigung nicht für ein «strenges Institut» geschaffen waren. Diesen Gedanken übernahm Franz von Sales unverändert aus den älteren Fassungen der Konstitutionen in jene von 1622³⁸. Nur den Satz liess er weg, der es den Witwen erlaubt hatte, die Gemeinschaft wegen Familienangelegenheiten zeitweise zu verlassen, was mit der Klausur unvereinbar war. In den «Responses» präzisierte Mutter de Chantal erneut, dass Frauen mit körperlichen Unvollkommenheiten (Taubheit und ansteckende Krankheiten ausgenommen) in die Visitation eintreten konnten, wenn die geistliche Einstellung stimmte³⁹.

Die Schwestern waren entsprechend ihrer Herkunft und Veranlagung in drei «Ränge» eingeteilt: Den Chorschwestern oblag der Vollzug des Chorgebets. Schwestern, welche die Fähigkeit zum Chorgebet nicht besaßen und einfachere Gebetsformen pflegten, bildeten die Gruppe der beigesellten Schwestern (Sœurs associées); diese übten dieselben Rechte wie die Chorschwestern aus. Dazu kam als dritte Gruppe jene der Laienschwestern, die die schweren Arbeiten im Haushalt, in der Küche und im Garten besorgten⁴⁰. Zur Gemeinschaft gehörten ferner zwei bis drei Ausgeschwestern (Sœurs tóurières); sie trugen kein Ordenskleid und legten nur ein Gehorsamsgeübde ab⁴¹. Entscheidend war für die Gründer, wie besonders die Idee der beigesellten Schwestern zeigt, dass die Visitation offen für Frauen blieb, welche die Strenge der alten kontemplativen Orden nicht auf sich nehmen konn-

ten. Als Folge ergab sich eine bestimmte, die individuellen Möglichkeiten der Schwestern berücksichtigende Milde der Regel.

Zentraler Punkt jeder Standortbestimmung eines weiblichen Ordens ist die Handhabung der Klausur. In den Konstitutionen von 1622 stellte sich Franz von Sales ohne Einschränkung hinter die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545–1563) zur Klausur der Frauenklöster⁴². Jeanne-Françoise de Chantal interpretierte in den «Responses» die Klausurbestimmungen der Konstitutionen mit grosser Strenge. Ausgänge der Schwestern sollten nur in ganz wichtigen Fällen, z.B. beim Bau neuer Häuser des Ordens, gestattet sein. Offener zeigte sie sich nur bezüglich der Möglichkeit, eine beschränkte Zahl von Frauen zu Exerzitien aufzunehmen. Mutter de Chantal begründete ihre Haltung zur Klausur wiederholt mit der einem Reformorden ziemenden «religiösen Schicklichkeit». Da die Visitation weit gehend auf körperliche Bussübungen verzichtete, sollte – gleichsam als Kompensation zur Milde der Regel – die strenge Klausur zum Kennzeichen des Ordens werden.

Dem hohen Stellenwert der Klausur entsprachen verschiedene Bestimmungen der Konstitutionen, welche die notwendige Ablösung und Trennung von der Welt formulierten⁴³. Sie blieben nicht ohne Auswirkung auf die Lebensform der Schwestern. Der Abschnitt über das Sprechen mit Auswärtigen zeigt beispielhaft, wie weit das Bemühen ging, die Kontakte mit der Welt einzuschränken oder zu kontrollieren. Bei den Besuchen im Sprechzimmer musste trotz Gitter eine begleitende Schwester zugegen sein, die das Gespräch mitverfolgte oder zumindest Sichtkontakt hatte. Grössere Freiheit stand nur den Novizinnen zu, wenn sie von ihren Eltern oder Verwandten besucht wurden⁴⁴. Die Weltentsagung war nicht Selbstzweck, sondern galt den Gründern als Voraussetzung, um Fortschritte auf dem Weg der Vollkommenheit zu erzielen. Dieser Weg sollte getragen sein von Einfachheit, Fröhlichkeit und Humor, andererseits wurde entsprechend den Gelübden der Akzent auf die Themen der individuellen Besitzlosigkeit, der Demut und des Gehorsams gelegt. In manche Bestimmungen baute Franz von Sales Barrieren gegen Übertreibungen ein⁴⁵. Im Sinne des Gründers erklärte Jeanne-Françoise de Chantal in den «Responses», dass die Oberinnen immer bedacht sein sollten, ihre Mitschwestern von übertriebener Strenge beim Fasten und Büssen abzuhalten.

Wie lange sich das in den Verfassungstexten der Visitation ausgeklügelte Gleichgewicht zwischen Milde und Strenge der Regel im klösterlichen Alltag durchsetzen konnte, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Eine Untersuchung der Nekrologe in den Zirkularbriefen, die von 1667 bis 1767 zwischen den französischen Klöstern ausgetauscht wurden, weist deutlich in die Richtung der Strenge⁴⁶. Die Lebensläufe der als Vorbilder dargestellten verstor-

benen Schwestern widerspiegeln ein Ordensideal, das jenem der alten Orden in nichts nachstand. Im Verlauf des Ancien Régime verschob sich das Ideal der Visitandinnen offensichtlich in die Richtung einer asketischen Strenge, welche die Gründer nicht gewollt hatten. Diese Entwicklung kam einer Anpassung an das nachtridentinische Ideal weiblichen Ordenslebens gleich, was angesichts der kontemplativen Ausrichtung der Visitation eigentlich nicht erstaunt.

Soziale und religiöse Ausstrahlung des Ordens. Das eingangs erwähnte rasche Wachstum des Ordens ist ein Zeichen dafür, dass er in den katholischen Ländern des Ancien Régime einem sozialen Bedürfnis entsprach. Das reformbewusste, von übertriebener Strenge befreite Ideal religiösen Lebens sprach besonders die städtischen Eliten an⁴⁷. Vor allem die Familien des Amtsadels und des gehobenen Bürgertums nutzten das neue Angebot, um ihre Töchter, die nicht heiraten wollten oder konnten, gegen Zahlung einer Mitgift standesgemäss zu versorgen. Die Töchter der städtischen Oberschicht traten meistens als Chorschwestern oder als beigesellte Schwestern ein. Mit ihrer auf die Werte des Anstands und der Schicklichkeit ausgerichteten Erziehung prägten sie in neuer Weise die Welt des Klosters. Etwa zwei Drittel der Visitandinnen des 17. und 18. Jh. gehörten der oberen Gesellschaftsschicht an. Das restliche Drittel entstammte der gewerbetreibenden städtischen und dörflichen Bevölkerung. Diese Schicht stellte sowohl Chorschwestern wie auch den Hauptteil der Laienschwestern; letztere bezahlten beim Eintritt eine viel geringere Mitgift als die Chorschwestern⁴⁸.

Die Mitgiften bildeten den Grundstock der Einkünfte der Visitation. Deshalb hatte Jeanne-Françoise de Chantal verlangt, dass die Klöster nur in Städten gegründet würden, die durch ihre Grösse genügend Kandidatinnen mit der erforderlichen Aussteuer garantierten. Bevor Schwestern zur Eröffnung eines neuen Hauses ausgesandt wurden, mussten sich die weltlichen Stifter verpflichten, der Gemeinschaft ein ordentlich möbliertes Haus mit Garten bereitzustellen⁴⁹. Die Konstitutionen und die «Responses» befassen sich detailliert mit der Ökonomie der Klöster, der Güterverwaltung, der Führung der Einnahmen- und Ausgabenbücher. Ziel dieser Anweisungen war es, Voraussetzungen zu schaffen, damit die Gemeinschaften materiell unabhängig existieren konnten⁵⁰.

Alle bisher genannten Komponenten der sozialen Ausstrahlung des Ordens finden sich in der Geschichte der schweizerischen Niederlassungen wieder. Sowohl in Freiburg wie in Solothurn begleitete ein Kreis von Wohltätern die Gründung und Entwicklung der Gemeinschaften⁵¹. In beiden Städten entstammten die ersten Schwestern dem einheimischen Patriziat, insbeson-

dere jenen Familien, deren Väter durch Solddienst und Politik mit Frankreich verbunden waren. In Solothurn hatte die traditionelle Nähe der Visitation zu Frankreich noch einen besonderen Grund: Der französische Botschafter Jacques Le Fèvre de Caumartin und seine Gattin hatten durch ihren Einsatz entscheidend zur definitiven Niederlassung der Visitandinnen beigetragen (1645). Als «Stifter» des Klosters Solothurn bewahrte sich das Botschafterpaar für immer die Dankbarkeit der Schwestern. In der dem Ancien Régime eigenen Mischung von Religion und politischer Mission förderten auch die nachfolgenden Ambassadoren durch grosszügige Spenden die Solothurner Visitation⁵².

Trotz der Zurückgezogenheit der Schwestern ergaben sich manche Berührungspunkte zwischen Kloster und Gesellschaft. Ein solcher Berührungspunkt waren die Pensionate. Franz von Sales hatte in den Konstitutionen das Problem der Aufnahme von Pensionärinnen nicht einmal gestreift, sodass es von Jeanne-Françoise de Chantal entschieden werden musste. Auf die vielen Anfragen hin erlaubte sie den Gemeinschaften, bis zu vier Pensionärinnen im Alter von 10–12 Jahren aufzunehmen. Bedingung der Aufnahme war, dass die Mädchen die Gemeinschaft nicht störten und Neigung zum klösterlichen Leben zeigten. Die von Mutter de Chantal genannte Zahl wurde angesichts der Nachfrage bald überschritten. Seit 1635 besaßen fast alle französischen Häuser ein Internat mit festen Regeln, die den Tagesablauf der Mädchen auf jenen des Konvents abstimmten⁵³. In Freiburg und in Solothurn wurden von Anfang an junge Pensionärinnen aufgenommen, wie es in den französischen Klöstern üblich war. Beide Pensionate entwickelten sich im 19. Jh. zu blühenden Instituten, die ihr Lehrangebot der Berufsausbildung für Mädchen öffneten. Um 1880 zählte das Solothurner Pensionat 40, jenes in Freiburg 75 Schülerinnen. Nicht selten kam es zu Klostereintritten aus diesem Kreis. Doch je mehr Gewicht die Pensionate bekamen, desto stärker empfand man die Anforderungen eines modernen Unterrichts als unvereinbar mit dem Klosterleben. Ausserdem wuchs nach 1910 die Konkurrenz der öffentlichen Schulen. Aus diesen Gründen befürwortete das Kloster Solothurn 1914, das Kloster Freiburg 1922 die Schliessung des Pensionats⁵⁴.

In den Kirchen der Visitation kristallisierten sich nicht zuletzt religiöse Bedürfnisse der Gesellschaft. Der Austausch vollzog sich in erster Linie zwischen Frauen, sei es beim Besuch der Tochter, Kusine oder Tante im Kloster, bei Gesprächen im Sprechzimmer oder bei Exerzitien innerhalb der Klausur. Während des Ancien Régime nutzten vor allem Frauen der sozialen Elite diese Möglichkeiten, während später Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung den Zugang zur Visitation suchten. Religiöse Festlichkeiten richteten sich naturgemäss an die ganze Bevölkerung: mit grossem Aufwand wurden in

den Klöstern jene zur Selig- und Heiligsprechung der Gründer gefeiert⁵⁵, so auch in Freiburg und Solothurn. Einen besonderen Platz erhielt in der Visitation die Herz-Jesu-Verehrung auf Grund der Offenbarungen an die Visitandin Marguerite-Marie Alacoque (1647–1690)⁵⁶. Als eines der ersten Klöster ausserhalb Frankreichs führte Freiburg 1696 diese Frömmigkeitsform ein; 1698 wurde in der Kirche des Klosters Solothurn, 1722 in der Kirche des Klosters Freiburg eine Herz-Jesu-Bruderschaft errichtet. Diese und andere fromme Vereinigungen wie der Kindheit-Jesu-Verein (um 1850) und das Werk des Gebetsapostolats stärkten über die engere Nachbarschaft hinaus den Zusammenhalt der Freunde und Wohltäter⁵⁷.

Durch das 19. und bis weit ins 20. Jh. haftete der Visitation der Ruf eines streng geschlossenen Ordens an. Ein 1909 zum 300-jährigen Gründungsjubiläum ausgestelltes Breve Papst Pius' X. untermauerte die kontemplative Ausrichtung der Visitandinnen⁵⁸. Man könnte die strenge Abschliessung als Bruch mit dem vom Gründer entwickelten Prinzip eines Weges der Vollkommenheit in der Welt betrachten. Dabei wird übersehen, dass Franz von Sales den Zusammenhang zwischen religiösem Leben und Abstandnehmen von der Welt nie verschwiegen hat⁵⁹. Dem durch das II. Vatikanische Konzil (1962–1965) ausgelösten Aggiornamento blieb es vorbehalten, den Orden von äusseren, im Ancien Régime entwickelten Formen zu befreien. Man beseitigte die Unterteilung der Schwestern in verschiedene «Ränge», ersetzte das Marienoffizium durch das in der Volkssprache gebetete Brevier und passte die Klausur den modernen Lebensbedürfnissen an. Die Gesichtspunkte der Reform wurden in die Konstitutionen von 1989 übernommen. Die neuen Leitlinien des Ordens der Visitation bekräftigten das Ideal eines kontemplativen Lebens nach dem ursprünglichen Geist der Gründer, bei gleichzeitiger Annäherung an die heutige Welt⁶⁰.

¹ Heimbucher 1, 641–642; *LThK* 8, 1999, 1485, Art. *Salesianerinnen* (Karl Suso Frank). – ² *HS* I/3, 249–253 (Catherine Santschi), mit Bibliogr.; eine ausgezeichnete Einführung in die Biographie und Spiritualität des Heiligen bietet *DSAM* 5, 1964, 1057–1097 (Pierre Serouet); s. auch *DHGE* 18, 1977, 753–760 (Roger Devos); *Dictionnaire du Grand Siècle*, Paris 1990, 617–621 (Raymond Darriau); *LThK* 4, 1995, 52–53 (Josef Weismayer); Hélène Bordes, *La méditation du mystère de la Visitation par François de Sales et l'esprit de l'ordre de la Visitation*, in *Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles. Actes du colloque d'Annecy, 3–5 juin 1999*, Saint-Etienne 2001, 69–88. – ³ *DSAM* 8, 1974, 859–869 (Roger Devos); *LThK* 2, 1994, 1005–1006 (Barbara Henze); *DHGE* 27, 2000, 953–954 (Roger Aubert, Bibliogr.); Jeanne-Françoise Frémyot de Chantal, *Correspondance*, édition critique établie et annotée par sr. Marie-Patricia Burns, 6 vol., Paris/Chambéry 1986–1996 (mit Einleitungen zur Biographie). Seit 1629 unterzeichnete sie ihre Briefe mit «Jeanne-Françoise Frémyot». –

⁴ Zur Bedeutung des Namens s. auch Text bei Anm. 17. Zum Folgenden s. *Catholicisme* 16 [fasc. 73, 2000], 1205–1207, art. *Visitation Sainte-Marie, ordre de la* (Marie-Patricia Burns). – ⁵ Heimbucher 1, 644. – ⁶ Dominique Julia, *L'expansion de l'ordre de la Visitation aux XVII^e et XVIII^e siècles*, in *Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles* (wie Anm. 2), 115–176, bes. 135. Entsprechend hoch

war im 17. Jh. die Zahl der Eintritte, s. Dominique Dinot, *Les entrées en religion à la Visitation (XVII^e et XVIII^e siècles)*, ib., 177–193. – ⁷ DSAM 16, 1994, 1002–1010, art. *Visitandines* (Marie-Patricia Burns), bes. 1006–1007. – ⁸ LThK 3, 1995, 1340, Art. *Foederatio* (Karl Suso Frank). – ⁹ DSAM 16, 1009–1010. – ¹⁰ *Catholicisme* 16, 1207. – ¹¹ Zum Folgenden s. Hugo Schwendenwein, *Franz von Sales in der Entwicklung neuer Formen des Ordenslebens*, Eichstätt/Wien 1966, bes. 28–59; Robert Lemoine, *L'époque moderne (1563–1789). Le monde des religieux*, Paris 1976, 299–306; Marie-Patricia Burns, *Aux origines de la Visitation: la vraie pensée de saint François de Sales*, in *Les religieuses dans le cloître et dans le monde des origines à nos jours. Actes du deuxième colloque international du CER-COR, Poitiers, 29 septembre–2 octobre 1988*, Saint-Etienne 1994, 659–670. – ¹² Die monumentale «Edition d'Annecy» der Schriften, Predigten und Briefe des Heiligen vermittelt eine Vorstellung von seiner Ausstrahlung, s. Saint François de Sales, *Œuvres. Edition complète*, 27 Bde., Annecy 1892–1964. Band 6 der «Edition d'Annecy» ist bezüglich der «Entretiens spirituels» überholt durch Saint François de Sales, *Œuvres, Introduction à la vie dévote. Traité de l'amour de Dieu. Recueil des Entretiens spirituels*, éd. par André Ravier avec la collaboration de Roger Devos, Paris 1969 (Bibliothèque de la Pléiade). – ¹³ Kennzeichnend für diese Gemeinschaften war ihre Flexibilität, die durch den Verzicht auf die strenge Klausur ermöglicht wurde, s. HS VIII/1, 1994, 19–68, *Einleitung. Religiöse Männer- und Frauenkongregationen des 16. bis 18. Jahrhunderts* (Patrick Braun). – ¹⁴ Schwendenwein (wie Anm. 11), 122–124. – ¹⁵ François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 1931, 211–214. – ¹⁶ Zum Stellenwert der caritativen Dienste in der ersten Gemeinschaftsform der Visitandinnen s. François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 14, 1906, p. XII–XIV; Schwendenwein (wie Anm. 11), 38–48; Roger Devos, *Vie religieuse féminine et société. L'origine sociale des visitandines d'Annecy aux XVII^e et XVIII^e siècles*, Annecy 1973 (Mém. et documents publ. par l'Académie salésienne 84), 17–35. – ¹⁷ François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 204, 214; Bordes (wie Anm. 2), 69–88. – ¹⁸ François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 223–228. – ¹⁹ Ib., 245–246. Die Oblation war eine Form des Versprechens, durch das sich die Schwester an ein bestimmtes religiöses Institut band, s. DIP 6, 1980, 676–678, art. *Oblazione* (Giancarlo Rocca); zu den Gelübden der ersten Visitandinnen s. François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 17, 1911, 104–105; HS VIII/1, 24–25. – ²⁰ DSAM 16, 1003–1005. – ²¹ François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 226–227. – ²² Das «Mémoire» ist gedruckt ib., 322–332. – ²³ Lemoine (wie Anm. 11), 302–305. – ²⁴ François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 333–342. – ²⁵ Burns (wie Anm. 11), 667–670. – ²⁶ DSAM 5, 1060. – ²⁷ Zum Folgenden s. DSAM 8, 1974, 859–869 (Roger Devos); André Ravier, *Introduction générale*, in Chantal, *Correspondance* 1 (wie Anm. 3), 1986, 7–14. – ²⁸ Die erhaltenen Briefe des Bischofs an Jeanne-Françoise sind verzeichnet bei Viviane Mellinghoff-Bourgerie, *François de Sales (1567–1622). Un homme de lettres spirituelles. Culture-Tradition-Epistolarité*, Genève 1999, 310–327. – ²⁹ DSAM 16, 1002–1003; zur Oblation s. Anm. 19. – ³⁰ Eine Ausnahme bilden lediglich die Jahre 1635–1637, in denen Péronne-Marie de Châtel (1586–1637) dem Kloster Annecy vorstand, cf. Chantal, *Correspondance* 1 (wie Anm. 3), 686. Am 11. 4. 1641 trat de Chantal definitiv als Oberin zurück. – ³¹ Julia (wie Anm. 6), 117; DSAM 16, 1005–1006. – ³² Roger Devos, *Le testament spirituel de sainte Jeanne-Françoise de Chantal et l'affaire du visiteur apostolique*, in *Revue d'histoire de la spiritualité* 48, 1972, 453–476; 49, 1973, 199–226, 341–366; Marie-Patricia Burns, *Jeanne de Chantal et la tradition*, in *Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles* (wie Anm. 2), 37–51, bes. 48. – ³³ Heimbucher 1, 643; *Bibliotheca Sanctorum* 6, Roma 1965, 581–586 (Luigi Chierotti), bes. 585. – ³⁴ Linda Timmermans, *L'accès des femmes à la culture (1598–1715). Un débat d'idées de saint François de Sales à la marquise de Lambert*, Paris 1993, 561, 566–567; Isabelle Brian, *La lettre et l'esprit. Jeanne de Chantal directrice spirituelle*, in *Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles* (wie Anm. 2), 53–67. – ³⁵ Hélène Bordes, *La mère de Chantal, «maitresse d'oraison»*, in *XVII^e siècle*, n° 144, 1984, 211–220; Marie-Patricia Burns, *Introduction. Jeanne de Chantal, mystique*, in Chantal, *Correspondance* 5 (wie Anm. 3), 7–18; Micheline Cuénin, *Fausse et vraie mystique. Signes de recon-*

naissance d'après la «Correspondance» de Jeanne de Chantal, in *Signes de Dieu aux XVI^e et XVII^e siècles. Actes du colloque de Clermont-Ferrand*, présentés par Geneviève Demerson et Bernard Dompnier, Clermont-Ferrand 1993, 177–187. – ³⁶ S. die bibliographischen Angaben zu den genannten Texten in *DSAM* 8, 867–868. – ³⁷ Die genannten Quellen wurden einer gründlichen Analyse unterzogen, cf. Bernard Dompnier, *Les principes de la vie communautaire chez les visitandines. Tradition et nouveauté dans un ordre féminin de la Réforme catholique*, in *La vie quotidienne des moines et chanoines réguliers au Moyen Age et aux Temps modernes. Actes du premier colloque international du LARHCOR*, publ. sous la direction de Marek Derwich, Wrocław 1995, 331–348. – ³⁸ François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 51–53. – ³⁹ Dompnier (wie Anm. 37), 337–338. – ⁴⁰ François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 53–55. – ⁴¹ Ib., 109–111; *DSAM* 16, 1004–1005. – ⁴² François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 55–56. – ⁴³ Dompnier (wie Anm. 37), 335–342. – ⁴⁴ François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 25, 70. – ⁴⁵ Ib., 53, 58, 72, 74, 77. – ⁴⁶ Die von Geneviève Baudet-Drillat ausgearbeitete Untersuchung bildet die Grundlage des Kapitels «Regard à l'intérieur d'une congrégation féminine. Les visitandines françaises (1667–1767)», in Jean Delumeau et al., *Un chemin d'histoire. Chrétienté et christianisation*, Paris 1981, 209–230, bes. 216ff. – ⁴⁷ Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht die Gründungsgeschichte der drei Visitandinnenklöster in Paris, s. Marie-Ange Duvignacq-Glessgen, *L'ordre de la Visitation à Paris aux XVII^e et XVIII^e siècles*, Paris 1994, 9–59. – ⁴⁸ Ib., 63–71, 182–188; zur sozialen Herkunft der Visitandinnen s. Devos (wie Anm. 16), 109–193; Dinet (wie Anm. 6), 183–191. – ⁴⁹ Duvignacq-Glessgen (wie Anm. 47), 245–246, 291; Julia (wie Anm. 6), 119–124. – ⁵⁰ Dompnier (wie Anm. 37), 343. – ⁵¹ S. Visitandinnen Fribourg, *Histoire, Fondation et Ancien Régime*. – ⁵² Mit Recht betont Julia (wie Anm. 6), 150–151, dass die dem Kloster Solothurn bewiesene Unterstützung der Ambassadoren auch politisch motiviert war. S. Visitandinnen Solothurn, *Geschichte, Voraussetzungen und Etappen der Gründung*. – ⁵³ *DSAM* 16, 1006–1007; Duvignacq-Glessgen (wie Anm. 47), 240–244. – ⁵⁴ S. Visitandinnen Solothurn, *Geschichte, 1803–1914*; Fribourg, *Histoire, Le pensionnat*. – ⁵⁵ Zu den Festlichkeiten in Paris s. Duvignacq-Glessgen (wie Anm. 47), 218–229. – ⁵⁶ *DSAM* 10, 1980, 349–355 (André Duval). – ⁵⁷ S. Visitandinnen Fribourg, *Histoire, Fondation et Ancien Régime*. Die Solothurner Schwestern traten 1864 dem Werk des Gebetsapostolats bei und besorgten den Versand der Gebetszettel, s. Visitandinnen Solothurn, *Geschichte, 1803–1914*. – ⁵⁸ Breve «Communis vobiscum laetitia» vom 13. 12. 1909, *DSAM* 16, 1007. – ⁵⁹ Schon im Vorwort der «Introduction à la vie dévote» wird dieser auf Gottesliebe und Gebet gründende Sachverhalt bildhaft umschrieben, François de Sales, *Œuvres* (wie Anm. 12), vol. 3, Annecy 1893, bes. 6–7; id., *Œuvres* (wie Anm. 12), Paris 1969, 23–24; s. auch Bordes (wie Anm. 2), 85–88. – ⁶⁰ *Satzungen des Ordens von der Heimsuchung Mariens*, Annecy 1989, 9, 73; s. auch Visitandinnen Fribourg und Visitandinnen Solothurn, *Schluss des Abschnitts Geschichte*.

BIBLIOGRAPHIE

QUELLEN

- Année sainte des religieuses de la Visitation Sainte-Marie*, 12 vol., Annecy 1867–1871.
- Chantal, Jeanne-Françoise Frémyot de, *Correspondance*, édition critique établie et annotée par sr. Marie-Patricia Burns, 6 vol., Paris/Chambéry 1986–1996.
- *Responses sur les règles, constitutions et coustumier de nostre ordre de la Visitation Sainte-Marie*, Paris 1632; ²1665.
- Constitutions de l'Ordre de la Visitation Sainte-Marie*, Annecy 1989 (deutsche Ausgabe s. Satzungen).
- Coustumier et directoire pour les sœurs religieuses de la Visitation de Sainte-Marie*, Paris 1637.
- François de Sales, Saint, *Œuvres. Edition complète*, 27 vol., Annecy 1892–1964; vol. 27, *Table analytique*, 101–103 (Stichwort «Visitation»).

- *Œuvres, Introduction à la vie dévote. Traité de l'Amour de Dieu. Recueil des Entretiens spirituels*, éd. par André Ravier avec la collaboration de Roger Devos, Paris 1969 (Bibliothèque de la Pléiade).
- Regeln des hl. Augustinus, Satzungen und Direktorium für die Schwestern des Ordens von der Heimsuchung Mariä*, Wien 1862.
- Règles de saint Augustin et constitutions pour les sœurs religieuses de la Visitation*, Paris 1622.
- Sainte Jeanne-Françoise Frémyot de Chantal. Sa vie et ses œuvres*, édition authentique publ. par les soins des religieuses du premier monastère de la Visitation d'Annecy, 8 vol., Paris 1874–1879.
- Satzungen des Ordens von der Heimsuchung Mariens*, Annecy 1989.

LITERATUR

- Bibliografia salesiana. Opere e scritti riguardanti S. Francesco di Sales (1623–1955)*, Torino 1956 (Biblioteca del Salesianum 44).
- Burns, Marie-Patricia, *Aux origines de la Visitation: la vraie pensée de saint François de Sales*, in *Les religieuses dans le cloître et dans le monde des origines à nos jours. Actes du deuxième colloque international du CERCOR, Poitiers, 29 septembre–2 octobre 1988*, Saint-Etienne 1994, 659–670.
- *Françoise-Madeleine de Chaugy. Dans l'ombre et la lumière de la canonisation de François de Sales*, Annecy 2002 (Mém. et documents publ. par l'Académie salésienne 106).
- Catholicisme* 16 [fasc. 73, 2000], 1205–1207, art. *Visitation Sainte-Marie, ordre de la* (Marie-Patricia Burns).
- Darricau, Raymond / Peyrous, Bernard (éd.), *Sainte Marguerite-Marie et le message de Paray-le-Monial*, Paris 1993.
- Descargues, Marcel, *Aux origines de la Visitation*, in *Nouvelle revue théologique* 73, 1951, 483–513.
- Devos, Roger, *Vie religieuse féminine et société. L'origine sociale des visitandines d'Annecy aux XVII^e et XVIII^e siècles*, Annecy 1973 (Mém. et documents publ. par l'Académie salésienne 84).
- Dinet, Dominique, *Religion et société. Les réguliers et la vie régionale dans les diocèses d'Auxerre, Langres et Dijon (fin XVI^e – fin XVIII^e siècle)*, 2 vol., Paris 1999 (Publ. de la Sorbonne, Histoire moderne 41).
- Dompnier, Bernard, *Les principes de la vie communautaire chez les visitandines. Tradition et nouveauté dans un ordre féminin de la Réforme catholique*, in *La vie quotidienne des moines et chanoines réguliers au Moyen Age et aux Temps modernes. Actes du premier colloque international du LARHCOR*, publ. sous la direction de Marek Derwich, Wrocław 1995, 331–348.
- DSAM* 16, 1994, 1002–1010, art. *Visitandines* (Marie-Patricia Burns).
- Duvignacq-Glessgen, Marie-Ange, *L'ordre de la Visitation à Paris aux XVII^e et XVIII^e siècles*, Paris 1994 (Histoire religieuse de la France 3).
- Enciclopedia cattolica* 12, 1954, 1498–1499, art. *Visitazione* (Leone Cristiani).
- Gerhards, Agnès, *Dictionnaire historique des ordres religieux*, Paris 1998, 601–602.
- Die Geschichte des Christentums* 9, *Das Zeitalter der Vernunft (1620/30–1750)*, hg. von Marc Venard, deutsche Ausgabe bearbeitet von Albert Boesten-Stengel et al., Freiburg/Basel/Wien 1998.
- Heimbucher 1, 641–646.
- Les jésuites parmi les hommes aux XVI^e et XVII^e siècles. Actes du colloque de Clermont-Ferrand, avril 1985*, Clermont-Ferrand 1987.
- Lajeunie, Etienne-Jean, *Saint François de Sales. L'homme, la pensée, l'action*, 2 vol., Paris 1966.
- Le Brun, Jacques, *Politique et spiritualité. La dévotion au Sacré Cœur à l'époque moderne*, dans *Concilium. Revue internationale de théologie*, n° 69, novembre 1971, 25–36.
- Lemoine, Robert, *L'époque moderne (1563–1789). Le monde des religieux*, Paris 1976 (Histoire du droit et des institutions de l'Eglise en Occident 15/2), 299–306.

- LThK* 8, ³1999, 1485, Art. *Salesianerinnen* (Karl Suso Frank); Bd. 9, ²1964, 264–265, Art. *Salesianerinnen* (Dominica Strinting).
- Mellinghoff-Bourgerie, Viviane, *François de Sales (1567–1622). Un homme de lettres spirituelles. Culture-Tradition-Epistolarité*, Genève 1999.
- Ravier, André, *Jeanne-Françoise Frémyot, baronne de Chantal: sa race et sa grâce*, Paris 1983.
- Rouez, Sonia, *Les cérémonies en l'honneur de la béatification et de la canonisation de Jeanne de Chantal. Entre dévotion privée des visitandines et dévotion publique*, in *Revue Mabillon*, nouv. sér. 13 (t. 74), 2002, 265–302.
- Sarret, Philippe, *Les visitandines d'Aurillac. La vie interne d'une communauté*, dans *Vocations d'Ancien Régime. Les gens d'Eglise en Auvergne aux XVII^e et XVIII^e siècles*, Clermont-Ferrand 1999, 156–168.
- Schwendenwein, Hugo, *Franz von Sales in der Entwicklung neuer Formen des Ordenslebens*, Eichstätt/Wien 1966.
- La sostanza dell'effimero*, 491–492 (Giancarlo Rocca, Silvia Iannuzzi).
- Timmermans, Linda, *L'accès des femmes à la culture (1598–1715). Un débat d'idées de saint François de Sales à la marquise de Lambert*, Paris 1993 (Bibliothèque littéraire de la Renaissance, 3^e sér., t. 26).
- Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles. Actes du colloque d'Annecy, 3–5 juin 1999*, éd. par Bernard Dompnier et Dominique Julia, Saint-Etienne 2001 (CERCOR. Travaux et Recherches 14), mit Bibliographie, 553–593.
- Waach, Hildegard, *Johanna Franziska von Chantal. Das Leben einer Heiligen*, Eichstätt 1957.

FRIBOURG

PAR BARBARA BIERI HENKEL

TRADUCTION: EVA MAIER

Situation: ville et canton de Fribourg.

Diocèse: Lausanne, 1821 Lausanne et Genève, 1925 Lausanne, Genève et Fribourg.

Nom: Congrégation de Nostre Dame (1635)¹; Closterjungfrauen der Visitation Beatae Mariae Virginis (1651)²; Dames Religieuses de la Visitation (1779)³; Ordre de la Visitation Sainte-Marie (1979)⁴.

¹ A Mon Visitation Fribourg, Livre des renouvellements 1. – ² Ib., carton 13, lettre de réception du 9. 11. 1651. – ³ Ib., Ordonnances et décrets 2, n° 18. – ⁴ *Constitutions de l'ordre de la Visitation Sainte-Marie*, Annecy 1979.

Patron: Notre-Dame de la Visitation, St-Esprit (1656).

Fondation: 1635–1651.

HISTOIRE

Fondation et Ancien Régime. L'origine du monastère des visitandines de Fribourg remonte à la guerre de Trente Ans. En effet, en 1635, l'archevêque Ferdinand de Rye¹ ordonna à la fondatrice et supérieure du monastère de Besançon, Marie-Marguerite Michel, d'emmener les membres les plus jeunes de sa communauté à Fribourg afin de les protéger de la guerre². La crainte que Marie-Agnès de Bauffremont, une parente de l'archevêque, pourrait être enlevée, à la faveur des désordres provoqués par la guerre, par la famille de son prétendant éconduit joua un rôle dans cette décision³. Douze visitandines arrivèrent à Fribourg le 23. 7. 1635, accompagnées par des nobles de Besançon⁴. Elles avaient l'intention de fonder plus tard un monastère à Salins (F)⁵. Le conseil de Fribourg toléra les sœurs à titre de réfugiées, mais interdit expressément une installation définitive, tout comme il l'avait fait peu auparavant pour les ursulines⁶, car la ville comptait déjà plusieurs communautés religieuses⁷. Les visitandines s'installèrent dans la maison dite du Saumon de l'avoyer Charles Montenach d'Orsonnens († 1634), située près des Neigles en dehors de la porte de Berne⁸. Sur l'ordre de l'évêque Jean de Watteville (1609–1649)⁹, elles aménagèrent une chapelle, consacrée le 28. 10. 1635. Ainsi, une vie conventuelle suivant les règles devint possible, sans que pour autant une séparation formelle du monastère de Besançon ait eu lieu¹⁰, dont Marie-Marguerite Michel resta la supérieure jusqu'au terme de son deuxième triennat (1636).

En raison de la guerre et de la pauvreté du monastère de Besançon, les sœurs disposaient de peu de moyens financiers. Cette situation força Marie-Marguerite Michel à établir de nombreux contacts avec des donateurs fribourgeois, ce qui lui valut l'accusation de mener une vie irrégulière¹¹. En 1635 déjà, elle pensa à établir durablement sa communauté à Fribourg¹². Par sa correspondance avec Jeanne-Françoise de Chantal, seule responsable de l'ordre après la mort en 1622 de François de Sales¹³, elle s'assura que ses actions étaient conformes aux principes de l'ordre. Jeanne-Françoise de Chantal se montra sceptique à l'idée d'une fondation à Fribourg, mais en laissa la responsabilité à Marie-Marguerite Michel¹⁴. En 1638, les bourgeois de Bulle proposèrent aux visitandines de s'installer chez eux. Suite à cette offre et en raison de la peste qui sévissait à Fribourg, la communauté envoya quatre sœurs et deux aspirantes à Bulle, pour ensuite décider que cet endroit n'était pas approprié pour une installation définitive¹⁵. Une autre proposition, plus avantageuse, vint de Gruyères où les sœurs fondèrent une communauté en 1638; celle-ci se transféra à Annecy (1651), puis à Langres (1653)¹⁶.

L'évêque Jean de Watteville tenta en vain de convaincre le conseil de Fribourg d'accorder une permission d'établissement aux visitandines. Il soutint les tentatives de la communauté de se séparer du monastère de Besançon, ce qui réussit en partie grâce à l'entremise de Jeanne-Françoise de Chantal¹⁷. Madeleine-Séraphine Maréchal, la nouvelle supérieure de Besançon, autorisa Marie-Marguerite Michel et trois sœurs du groupe réfugié en 1635 à rester à Fribourg avec les sœurs qui y avaient fait profession ou qui étaient entrées au noviciat¹⁸. Les autres visitandines furent rapatriées à Besançon en 1638¹⁹. La séparation au niveau financier s'étendit, elle, sur plusieurs années. En 1640, les religieuses de chœur et les sœurs associées ayant droit de vote élurent Marie-Marguerite Michel comme première supérieure de Fribourg²⁰. En 1641, pour la première fois, des bourgeoises de cette ville entrèrent au monastère²¹. Comme la situation juridique du monastère était encore incertaine, elles étaient reconnues comme des sœurs du monastère d'Annecy, la «Sainte-Source»²². Au vu de cette situation, les parents de ces professes se réservèrent de disposer des dots et se contentaient d'assumer les frais courants de leurs filles²³.

Le 5.3.1641, les visitandines décidèrent de quitter leur domicile situé en dehors des murs de la ville et d'acquérir, selon la proposition de l'évêque Jean de Watteville, la résidence épiscopale sise à la rue de Morat²⁴. Cependant, la résistance des capucins à l'installation des visitandines dans leur voisinage immédiat empêcha le déménagement, alors que les sœurs, sans fortune, s'étaient endettées de 8000 écus pour cet achat²⁵. Le gouvernement ne ratifia pas l'acte de vente. De plus, il interdit l'entrée de nouvelles fribourgeoises

dans la communauté, car l'achat de la maison avait été interprété comme une tentative d'obtenir une autorisation d'installation définitive²⁶. La même année, les visitandines louèrent la maison d'Affry, également sise à la rue de Morat. Celle-ci constitue d'ailleurs le cœur du couvent actuel²⁷. Les sœurs y construisirent une chapelle et une sacristie²⁸. Lorsqu'en 1643 le triennat de Marie-Marguerite Michel se termina, aucune des sœurs fribourgeoises ne pouvait encore lui succéder et la communauté dut demander au monastère d'Annecy l'envoi d'une supérieure. Remplacée par Claude-Catherine de Vallon, Marie-Marguerite Michel et une partie des sœurs de la première heure quittèrent Fribourg pour fonder un monastère à Soleure²⁹. Seule l'intervention des parents des professes locales empêcha l'abandon du monastère de Fribourg.

Malgré l'interdiction du conseil, 23 fribourgeoises de familles importantes entrèrent au monastère entre 1641 et 1651 avec la permission secrète des avoyers. Les parents des sœurs fribourgeoises, les deux conseillers spirituels du monastère, le prévôt Jean-Henri de Gléresse³⁰ et le chanoine Henri Fuchs³¹, ainsi que l'avoyer Jean Reyff, usèrent de toute leur influence pour soutenir les visitandines. Ainsi, Jeanne-Marie du Moulin obtint du conseil des Deux Cents l'autorisation définitive de séjour le 9. 11. 1651³². La communauté, comptant alors presque uniquement des professes locales, reçut la permission de construire une église et un monastère à l'intérieur de la ville. Le nombre des sœurs fut limité à 33. Jusqu'à la constitution d'une fortune de 40 000 écus, le monastère pouvait exiger de chaque novice 800 écus de dot et 50 écus pour constituer le trousseau personnel. Ensuite, l'admission des novices ferait l'objet d'un versement moindre, encore à définir. Un curateur fut imposé au monastère, auquel les sœurs devaient rendre des comptes annuellement³³.

Après deux déménagements successifs, dans la maison d'Erlach à la rue de Lausanne puis au «Saumon»³⁴, les visitandines acquirent finalement la maison d'Affry le 14. 1. 1653 pour 4000 écus bons et 60 pistoles de vin. Cette transaction avait été rendue possible par l'intermédiaire du colonel François-Nicolas de Praroman, un des plus importants bienfaiteurs des sœurs. Celles-ci emménagèrent deux mois plus tard. L'opposition des capucins put alors être surmontée grâce à l'intervention de l'évêque Jodocus Knab (1652–1658)³⁵. La première pierre de l'église fut posée le 25. 5. 1653. Les plans avaient été dessinés par l'architecte Jean-François Reyff. Les sœurs contribuèrent de leurs mains à la construction de l'église, qui, par son plan centré original, s'intégrait habilement, comme le monastère, dans le terrain étroit et en pente raide, descendant vers la Sarine³⁶. L'église fut consacrée le 16. 7. 1656 par l'évêque Jodocus Knab et dédiée au Saint-Esprit³⁷. Le 5. 5. 1658, les reliques de saint Vite

furent solennellement transférées dans l'église³⁸. De 1659 à 1663, les sœurs entreprirent la transformation de la maison d'Affry, financée par les dots de Madeleine-Geneviève Diesbach et d'autres sœurs de familles aisées³⁹. Le monastère fut considérablement agrandi par l'adjonction du «bâtiment neuf», sur le versant sud de l'église. Cette construction, commencée en 1726, fut soutenue par la ville à raison de 500 écus en contrepartie de l'acceptation de nouvelles pensionnaires⁴⁰.

Malgré l'augmentation des possessions foncières au temps des supérieures Jeanne-Marie du Moulin et Marie-Colombe de Praroman, la communauté ne retirait que peu de revenus des terres. Par ailleurs, le monastère avait des dettes hypothécaires⁴¹. Un inventaire du patrimoine de 1692 indique une valeur totale de 5232 écus⁴². A cette époque, ces biens auraient dû être imposés davantage, en vertu des lois de l'amortissement, ou être réduits en les aliénant. Grâce au recours de la supérieure Marie-Geneviève Brunisholz, il n'en fut rien et un intérêt symbolique de 6 écus fut fixé en 1693⁴³. En 1706, un état des biens montra que la communauté ne disposait pas des liquidités nécessaires. Cette situation permit au monastère de continuer d'exiger la dot de 800 écus. Parfois même, des candidates amenèrent des dots supérieures. En 1731, Marie-Catherine-Ursule de Montenach dut en répondre devant le conseil⁴⁴.

Sous le supérieurat de Marie-Geneviève Brunisholz, en 1696, Fribourg fut parmi les premiers monastères de l'ordre de la Visitation à introduire le culte du Sacré-Cœur. Ce mouvement reçut une impulsion déterminante par les révélations de Marguerite-Marie Alacoque (1647–1690), visitandine à Paray-le-Monial. Sous le supérieurat de Marie-Séraphine Saler, la confrérie du Sacré-Cœur, bénéficiant d'indulgences pontificales, fut fondée le 18.4.1722 dans l'église des visitandines⁴⁵. Des cérémonies solennelles en l'honneur des béatification et canonisation de François de Sales (1662, 1665) et de Jeanne-Françoise de Chantal (1752, 1767) augmentèrent la popularité des deux fondateurs de l'ordre auprès de la population fribourgeoise⁴⁶.

Révolution française et République helvétique. Lorsque, suite à la Révolution française, des nobles, des prêtres et des religieuses se réfugièrent à Fribourg, les monastères leur ouvrirent leurs portes. Entre 1795 et 1796, les sœurs de la Visitation hébergèrent dix-neuf réfugiés ecclésiastiques et laïcs. Des prêtres exilés célébraient jusqu'à 60 messes par jour aux trois autels de l'église⁴⁷. Le 18.5.1798, les autorités de la République helvétique confisquèrent les biens du monastère. Les couvents furent placés sous administration civile et seules les protestations de la population fribourgeoise empêchèrent leur dissolution définitive. Les visitandines furent particulièrement frappées par l'interdiction d'accueillir des novices et de célébrer des professions⁴⁸.

Après la suppression de cette interdiction en 1804, 18 novices rejoignirent la communauté en peu de temps⁴⁹.

XIX^e siècle. Dès 1813, des sœurs de Fribourg furent envoyées en France afin d'aider à la reconstruction de monastères et de fonder de nouvelles communautés. Avec la permission de l'évêque Pierre-Tobie Yenni (1815–1845)⁵⁰, le chapitre des sœurs décida le 14. 11. 1829 d'outrepasser la limite de 33 religieuses, pour répondre à la demande des autres monastères⁵¹. En 1837, 15 membres de la communauté fribourgeoise séjournaient à l'étranger⁵². Tout au long du XIX^e siècle, des professes de Fribourg furent actives dans d'autres monastères de l'ordre comme supérieure ou simple sœur. Une liste évoque par ordre chronologique les couvents de Mâcon, Metz, Nice, Montluel, Poligny, Troyes, Gex, Dijon, Dole, Paris, La Charité-sur-Loire, Reims, Paray-le-Monial, Autun, Palerme, Thonon, Condrieu, Annecy, Rennes, Bruxelles, Lennick-St. Quentin ainsi que deux nouvelles communautés aux Etats-Unis, Georgetown et Mobile⁵³. Parmi les visitandines suisses actives à l'étranger, Marie de Sales Chappuis (1793–1875) est une figure éminente; elle séjourna notamment à Metz, Troyes et Paris, son procès de béatification fut ouvert en 1897 à Rome⁵⁴.

La guerre du Sonderbund et le régime radical à Fribourg (1847–1856) imposèrent de nombreuses restrictions aux visitandines. En novembre 1847, le cantonnement de 60 soldats vaudois dans les bâtiments du monastère suscita de vives peurs, les débordements tant craints ne se produisirent pourtant pas⁵⁵. Le 31. 3. 1848, la communauté fut condamnée à disparaître⁵⁶, les biens et les archives furent confisqués et le monastère placé sous administration civile. Le 10. 7. 1849, chaque sœur dut témoigner avoir choisi librement la vie monacale. Des projets d'utiliser les bâtiments pour héberger une école secondaire ne se réalisèrent pas. Le 3. 6. 1857, les décrets du gouvernement radical non-réélu furent annulés, les visitandines ne purent pourtant récupérer une partie de leurs biens confisqués qu'en janvier 1859⁵⁷.

Depuis le milieu du XIX^e siècle, un changement apparaît dans la composition sociale du monastère. Si, sous l'Ancien Régime, la plupart des sœurs provenait de familles patriciennes, le XIX^e siècle voit de plus en plus de filles d'origine bourgeoise ou paysanne entrer dans les ordres avec le statut de sœurs converses plutôt que de sœurs de chœur⁵⁸.

Le pensionnat. Tout comme les autres monastères de la Visitation, celui de Fribourg accueillit dès 1635 quelques pensionnaires, à condition que celles-ci se montrent attirées par la vie religieuse, selon les préceptes du Coutumier⁵⁹. D'ailleurs, jusqu'au XX^e siècle, il arriva fréquemment que des pensionnaires rejoignissent l'ordre. La communauté eut toujours une position partagée face au pensionnat. Après avoir été fermé pendant trois ans, celui-ci fut à

nouveau ouvert par les visitandines en 1698 sous la pression du gouvernement; les sœurs le ressentirent pourtant comme une charge supplémentaire, les éloignant de leurs devoirs spirituels⁶⁰. De 1707 à 1726, le manque de place entraîna à nouveau la fermeture du pensionnat⁶¹. Le conseil de Fribourg subventionna la construction du «bâtiment neuf», à la condition que des jeunes filles fussent accueillies au monastère en tant qu'élèves⁶². Sous le gouvernement radical, le pensionnat gagna en importance et devint une ressource financière essentielle pour les sœurs qui, dépourvues de biens, ne recevaient de l'Etat qu'une subvention de subsistance. Les protestations de parents d'élèves permirent aux visitandines d'être exclues de l'interdiction gouvernementale d'enseigner imposée aux institutions ecclésiastiques⁶³. Entre 1859 et 1862, le pensionnat fut considérablement agrandi et devint ainsi la principale ressource financière du monastère. La période entre 1880 et 1914 constitua l'apogée du pensionnat, tant aux niveaux qualitatif que quantitatif (75 élèves). Connue et appréciée dans toute la Suisse catholique, cette institution s'ouvrit à des principes pédagogiques modernes et offrit aux jeunes filles une formation professionnelle⁶⁴. L'abbé Jean Gremaud, professeur au collège Saint-Michel, occupa un rôle de conseiller lors de l'élaboration du règlement et des plans d'études. La supérieure Marie-Angèle Nabholz, bénéficiant d'une formation pédagogique, joua un rôle prépondérant dans ce développement. Le début de la Première guerre mondiale entraîna un recul du nombre d'élèves. La concurrence croissante des écoles publiques et la difficulté d'harmoniser la vie contemplative avec les exigences d'un enseignement moderne poussèrent le chapitre des sœurs à ratifier la suppression du pensionnat décidée par l'évêque Marius Besson après diverses consultations. Le pensionnat ferma ses portes le 26.7.1922⁶⁵.

XX^e siècle. En raison de l'abandon de l'enseignement, la communauté dut trouver de nouvelles ressources financières. Les sœurs firent transformer les anciens bâtiments du pensionnat en appartements, loués à des privés. En 1950, elles ouvrirent une blanchisserie. Entre 1964 et 1987, les visitandines tinrent un foyer pour étudiantes et dames âgées dans le «bâtiment neuf»⁶⁶. En 1990, le travail de blanchisserie fut réorganisé en tenant compte de l'âge et des forces des sœurs.

Après les dernières rénovations partielles de l'église (1920, 1956)⁶⁷, la communauté décida une rénovation générale. Subventionnée par la Confédération et le canton, ces travaux concernèrent d'abord l'église (1970–1971), qui fut classée monument historique, puis les bâtiments conventuels (1972–1976). Entre 1987 et 1989, le bâtiment de l'ancien pensionnat fut également restauré.

Le XX^e siècle entraîna également des changements au niveau spirituel. Le droit canon de 1917 exigeait que des vœux temporaires soient prononcés

trois ans avant l'engagement définitif dans un ordre, modification introduite en 1919 par les visitandines de Fribourg⁶⁸. Le concile Vatican II (1962–1965) entraîna un «aggiornamento» qui impliqua l'ensemble de la vie monacale. L'ordre de la Visitation se dota de nouvelles constitutions, approuvées définitivement le 24.1.1989, après une longue consultation de l'ensemble des monastères⁶⁹. Cette réforme, toute dans l'esprit de François de Sales et de Jeanne-Françoise de Chantal, s'efforçait pourtant de s'adapter à la vie contemporaine. La suppression des grilles dans les parloirs (1970)⁷⁰, la possibilité pour des laïcs de participer aux heures canoniales des sœurs, et l'abandon de l'habit noir en faveur d'un habit beige (1993)⁷¹ sont autant de signes de cette transformation. Un autre héritage du XVII^e siècle, la répartition des sœurs en trois rangs (sœurs du chœur, sœurs associées, sœurs converses), fut supprimé en 1971⁷². Selon les principes spirituels de l'ordre, qui attribuent une place prépondérante à la prière et à la méditation, les sœurs considèrent l'accueil et l'accompagnement des personnes qui cherchent à vivre une retraite spirituelle comme étant une part essentielle de leur mission. De même, des groupes d'élèves profitent régulièrement de la possibilité d'expérimenter pendant quelques jours la vie monastique⁷³. Actuellement le monastère fribourgeois compte 32 professes (2000). Dans le cadre de la structure de l'ordre de la Visitation, établie en 1952 et 1955, la communauté appartient à la fédération France-Sud.

¹ Le nom «de Retz», selon les Annales conservées au monastère, est erroné. – ² AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 6–7; Mülinen 2, 250. – ³ Sur la vie de cette sœur, v. *Notice sur sœur Marie-Agnès de Bauffremont, religieuse de la Visitation de Besançon, et abrégé de la vie de sœur Marie-Louise de Bauffremont, religieuse de Gray*, Nancy 1882. – ⁴ Il s'agissait de Marie-Marguerite Michel, Madeleine-Angélique Boulier, Marie-Agnès de Bauffremont, Marie-Béatrix de Grammont, Marie-Séraphine de La Tour, Hélène-Marie de Roussillon, Jeanne-Blandine Richard, Jeanne-Agnès de Valimbert, Jeanne-Augustine de Valimbert, Claude-Catherine Boudot, Jeanne-Baptiste-Elisabeth Barthelet, Marie-Elisabeth Magnin (novice), Barbe-Scholastique Boudot (pensionnaire), AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 6–7. – ⁵ Ib., Livre des renouvellements 1; Annales, 1^{ère} époque, 1635–1652, p. 1. Le monastère de Salins fut fondé en 1643 par des sœurs de Besançon, *Visitation Sainte-Marie*, 27. – ⁶ HS VIII/1, 162–163. – ⁷ AEFribourg, Manual 186, 23.6 et 24.7. 1635. – ⁸ AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 5–6. – ⁹ HS I/4, 153–155. – ¹⁰ *Visitation Sainte-Marie*, 6. – ¹¹ Chantal, *Correspondance* 5, 812–813 n° 2252 (1639), 835–836 n° 2268 (1.2.1640). – ¹² Ib., 135 n° 1860 (8.12.1635). – ¹³ V. supra, Einleitung. Die Visitandinnen. – ¹⁴ Chantal, *Correspondance* 5, 190–191 n° 1898 (9.9.1636). – ¹⁵ Jean Gremaud, *Notice historique sur la ville de Bulle*, dans ASHF 3, 1871, 54–57. – ¹⁶ V. Visitandines de Gruyères, Histoire. – ¹⁷ Chantal, *Correspondance* 5, 441–443 n° 2026 (15.11.1637), 457–458 n° 2035 (22.12.1637). – ¹⁸ Professes: Marie-Elisabeth Magnin, Jeanne-Marie du Moulin, Françoise-Agnès Sorie, Barbe-Scholastique Boudot, Marie-Isabelle Favre; novices: Marie-Désirée Clément, Marie-Françoise Chêne (Genne), Thérèse-Angélique Vuillemin, AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 2–9. – ¹⁹ Ib.; Fuchs, *Friburgum Helvetiorum*, 268. – ²⁰ V. Supérieures. – ²¹ Il s'agissait de Marie-Colombe de Praroman, Marie-Elisabeth de Gléresse, Marie-Séraphine de Diesbach et Marie-Aimée de Reynold, AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 11–12. –

²² Chantal, *Correspondance* 6, 275 n° 2419 (27.4.1641). – ²³ AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 13–15. – ²⁴ Ib., Livre du chapitre 1, p. 6; *HS* I/4, 154. – ²⁵ Jean-Jacques Manuel, baron de Cronex (Cronay), racheta la maison et assura ainsi le remboursement de cette dette, AMonVisitationFribourg, Livre du chapitre 1, p. 6; Dellion 5, 435. – ²⁶ AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 13–15. – ²⁷ *MAHFribourg* 3, 269 (Marcel Strub). – ²⁸ AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 45–46. – ²⁹ V. Visitandines, Solothurn, Geschichte. – ³⁰ *HS* II/2, 287. – ³¹ *HS* I/4, 292–294. – ³² AMonVisitationFribourg, carton 13, lettre de réception du 9.11.1651; Fribourg I, p. 14–21, 33–36, 39–43; Mülinen 2, 250. La même permission fut accordée aux ursulines en 1646, *HS* VIII/1, 163; l'établissement définitif fut en revanche refusé aux annonciades célestes, v. supra, Introduction. Les Annonciades. – ³³ AMonVisitationFribourg, carton 13, lettre de réception du 9.11.1651; Fribourg I, p. 6–7. – ³⁴ Ib., Synoptique. – ³⁵ Ib., Fribourg I, p. 48–49, 55–59; sur l'évêque Knab, v. *HS* I/4, 155–156. – ³⁶ *MAHFribourg* 3, 269–270. – ³⁷ Mülinen 2, 250. – ³⁸ *Visitation Sainte-Marie*, 18. – ³⁹ AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 56–57; Synoptique. – ⁴⁰ Ib., Ordonnances et décrets 2, n° 11. – ⁴¹ *Visitation Sainte-Marie*, 26. – ⁴² AMonVisitationFribourg, Ordonnances et décrets 1, n° 7. – ⁴³ Ib., Annales, 4^e époque, 1685–1700, p. 16–20. – ⁴⁴ AMonVisitationFribourg, Ordonnances et décrets 2, n° 16; Karl Holder, *Das kirchliche Vermögensrecht des Kantons Freiburg in seiner historischen Entwicklung und heutigen Geltung*, dans *FGB* 8, 1901, 96. – ⁴⁵ *Visitation Sainte-Marie*, 61–65. – ⁴⁶ Ib., 20–21, 32–33. – ⁴⁷ AMonVisitationFribourg, Fribourg II, p. 441–446; Tobie de Raemy, *L'émigration française dans le canton de Fribourg (1789–1798)*, Fribourg 1935 (ASHF 14), 55–58, 80–81. – ⁴⁸ AMonVisitationFribourg, Fribourg II, p. 450–452. – ⁴⁹ *Visitation Sainte-Marie*, 37. – ⁵⁰ *HS* I/4, 171–173. – ⁵¹ AMonVisitationFribourg, Livre du chapitre 2, p. 134. – ⁵² Ib., Fribourg III, p. 98–99. – ⁵³ Ib., Synoptique; *Visitation Sainte-Marie*, 38–42. – ⁵⁴ *DSAM* 2, 1953, 496–498 (Prosper Dufour); Pierre-Olivier Walzer, *Les saints du Jura*, Réclère 1979, 455–508, 526–528 (bibliogr.); *Mère Marie de Sales Chappuis. La confiance absolue en Dieu*, Troyes 1993, 29. – ⁵⁵ AMonVisitationFribourg, Fribourg III, p. 211–213, 568. – ⁵⁶ Ib., Livre du chapitre 2, p. 187. – ⁵⁷ Ib., Fribourg III, p. 221–224, 234–236, 257, 428. – ⁵⁸ Ib., p. 378. – ⁵⁹ Ib., Historique du pensionnat. – ⁶⁰ Ib., Fribourg I, p. 366. – ⁶¹ Ib., Livre du chapitre 2, p. 40; AEFribourg, Manual 258 (1707), p. 367. – ⁶² AMonVisitationFribourg, Ordonnances et décrets 2, n° 11. – ⁶³ Ib., Fribourg III, p. 204–205, 260–261. – ⁶⁴ *Visitation Sainte-Marie*, 54. – ⁶⁵ AMonVisitationFribourg, Livre du chapitre 2 (10.7.1922); Fribourg VI, p. 264. – ⁶⁶ Ib., Synoptique. – ⁶⁷ *MAHFribourg* 3, 271; Etienne Chatton, *Eglise et monastère de la Visitation Fribourg*, Bâle 1974. – ⁶⁸ AMonVisitationFribourg, Livre du couvent 5, p. 232–233. – ⁶⁹ *Constitutions de l'ordre de la Visitation Sainte-Marie*, Annecy 1989, 3. – ⁷⁰ AMonVisitationFribourg, Circulaire de l'avent 1971. – ⁷¹ Ib., Circulaire de juin 1993. – ⁷² Ib., Synoptique. – ⁷³ Ib., Circulaires de mai 1996 et juin 1999. Cet article doit beaucoup aux informations de Sr Marie-Jeanne Wirth, Visitation de Fribourg, que je remercie vivement de son aide.

ARCHIVES

Les archives de la Visitation de Fribourg – non classées – sont extrêmement riches et permettent de retracer presque l'entier de l'histoire du monastère. De 1848 à 1857, les fonds se trouvèrent aux archives de l'Etat de Fribourg. Après leur retour au monastère, l'abbé Jean Gremaud (1823–1897) fit procéder à un classement sommaire, en partie encore existant, mais qui ne peut être utilisé en raison de ses lacunes. Un répertoire, commencé à la fin du XIX^e siècle mais qui n'a pas été tenu à jour, n'est qu'en partie utilisable

comme inventaire. D'autres sources se trouvent aux Archives de l'Etat de Fribourg et aux Archives de l'Evêché de Lausanne, Genève et Fribourg.

SOURCES MANUSCRITES

1. *AMonVisitationFribourg*:

Livres des renouvellements 1-3 (renouvellement des vœux de chaque sœur, description de sa vie, élections), suite: Livres du couvent 4-5.

Livres du chapitre 1-2 (depuis 1635).

Livre du noviciat (depuis 1766).

Des fondations des monastères de la Visitation Sainte-Marie, s.l. [France], s.a. [XVIII^e s.], p. 686-694 (Fribourg).

Annales de notre monastère de Fribourg, 1635-1806, s.a. [XIX^e s.].

Fribourg, t. I-VII: copie partielle des Annales, complétée par des circulaires (1635-1948).

Ordonnances et décrets provenant des autorités, 2 étuis en carton contenant des lettres originales (depuis 1635).

Synoptique de l'histoire de l'Ordre et du monastère (de Fribourg), 1635-1980, dactyl., s.a.

Historique du pensionnat, dactyl., 4 p.

2. *AEFribourg*:

Fonds Visitandines contenant les comptes 1677-1846, 1 carton.

Geistliche Sachen 991-995, 1110, 1123, 1966.

Registre des arrêtés du Petit Conseil, volume de 1439-1645, f. 223 (1635), 384, 395 (1638), 250 (1642); volume de 1645-1797, f. 329 (1646), 577 (1651), 227 (1669-1727).

Manuels du Petit Conseil, années 1635-1637, 1643-1645, 1651, 1653, 1660, 1664-1666, 1683, 1693-1694.

Registre des rapports entre l'Eglise et l'Etat, p. 579-581.

3. *AEvLausanne, Genève et Fribourg, Fribourg*:

Fonds Religieux et Religieuses VI, 6, Visitation de Fribourg: une liasse de documents, comptes du monastère et lettres (1651-1850).

Visitandines de France (Gex, Metz, Nice et autres): 3 liasses de lettres (1817-1842).

BIBLIOGRAPHIE

SOURCES IMPRIMÉES

Année sainte des religieuses de la Visitation Sainte-Marie, 12 vol., Annecy 1867-1872.

Chantal, Jeanne-Françoise Frémyot de, *Correspondance*, éd. par Marie-Patricia Burns, vol. 5-6, Paris 1993-1996.

Fuchs, Henri, *Friburgum Helvetiorum Nuythoniae. Chronique fribourgeoise du dix-septième siècle*, éd. et trad. par Héliodore Raemy de Bertigny, Fribourg/Suisse 1852, 264-274, 503.

Livre de la dévotion du Sacré-Cœur de Jésus. Dressé en faveur de ceux qui se font inscrire dans la Confrérie érigée depuis peu dans l'Eglise des R.R. Sœurs Religieuses de la Visitation Sainte-Marie de Fribourg, Fribourg 1723; 2^e éd., Fribourg 1735.

Les vies de plusieurs sœurs supérieures de l'ordre de la Visitation Sainte-Marie, Annecy 1693.

TRAVAUX

Chatton, Etienne, *Eglise et monastère de la Visitation Fribourg*, Bâle 1974 (Guides des monuments suisses 161).

Dellion 6, 434-436.

DHBS 7, 1933, 154–155: art. Visitandines (Jeanne Niquille).

Hartmann, 379–385.

Kuenlin, François, *Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg* 1, Fribourg 1832, 316–317.

Lalive d'Epinay, Louis-Joseph, *Les religieuses de la Visitation de Fribourg*, dans *Etrennes fribourgeoises* 5, Fribourg 1809, 132–135.

MAHFribourg 3, 1959, 269–314 (Marcel Strub).

Mülinen 2, 249–251.

Rochat, Paul-Jean, *Souffle divin. Communautés religieuses catholiques de Suisse romande*, Lausanne 1952, 377–386.

La Visitation Sainte-Marie de Fribourg 1635–1935, Fribourg 1935.

SUPÉRIEURES

Listes antérieures: Mülinen 2, 1861, 251. – *Visitation Sainte-Marie*, 1935, 71–81. – AMonVisitation-Fribourg, Liste des supérieures, ms., 1956.

Marie-Marguerite Michel, 1640–1643. De Salins F, * 1591, fille de Pierre Michel et de Françoise née Clément. Ayant pris l'habit le 13.8.1618, elle est formée par saint François de Sales¹. Professe à Annecy le 5.7.1620. Elue supérieure à Belley (1624), Dijon (1626) et Besançon (1630)². Elle arrive à Fribourg le 23.7.1635, à la tête d'une communauté de douze sœurs³. Supérieure à Fribourg de 1640 à 1643⁴. Fondatrice et première supérieure de la Visitation de Soleure (1645–1651)⁵, supérieure à Verceil (1657–1663) et à Arona (1663). † 29.8.1663 à Arona⁶.

¹ *Visitation Sainte-Marie*, 24–25. – ² Chantal, *Correspondance* 1, 691. – ³ V. Histoire. – ⁴ Elue le 24.5.1640, AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 1; Liste des supérieures, p. 1; Mülinen 2, 251. – ⁵ V. Visitandines, Solothurn, Oberinnen. – ⁶ MAHFribourg 3, 313, mention de son portrait (vers 1660). Les dates de 1594 (naissance) et 1662 (décès) indiquées par certaines sources, sont erronées, information de Sr Marie-Patricia Burns, Annecy.

Les Vies de plusieurs sœurs supérieures de l'ordre de la Visitation Sainte-Marie, Annecy 1693, 135–195.

Claude-Catherine de Vallon, 1643–1646. De Thonon F, * 1593, fille de Guy Joly, seigneur de Vallon et d'Usilly, et de Marguerite née Prez. Prise d'habit à Annecy en 1617, profession en 1618. Elue supérieure à Thonon en 1631 et en 1635. Elle est appelée d'Annecy en 1643 pour remplacer Marie-Marguerite Michel car aucune sœur de Fribourg n'est éligible. Supérieure de 1643 à 1646¹. En 1646, elle part pour Salins où elle remplace Jeanne-Marie du Moulin². † 26.4.1677 à Annecy³.

¹ Elue le 21.5.1643, AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 1. – ² Ib., Fribourg I, p. 20. – ³ Chantal, *Correspondance* 2, 678.

Jeanne-Marie du Moulin¹, 1646–1652; 1658–1664; 1667–1673; 1676–1682. De Pontarlier F, * 5. 1. 1615, fille de M. Poncet du Moulin et de Jeannette née Merceret. Elle prend l'habit le 7. 12. 1635 et fait profession le 12. 12. 1636; promise à Besançon. Robière, lingère, dépenrière, maîtresse des pensionnaires, sacristaine, économe à Salins (1643–1646). Directrice à Fribourg entre 1652 et 1676, conseillère, assistante². Supérieure 1646–1652, 1658–1664, 1667–1673 et 1676–1682³. Première professe de Fribourg qui y est élue supérieure. Elle reçoit des permissions secrètes pour l'admission des prétendantes de la ville et obtient, en 1651, l'acte de réception⁴. Sous son dernier supérieurat, les dettes résultant des travaux de construction sont amorties⁵. En 1662, la communauté célèbre la béatification de François de Sales⁶. † 27. 1. 1690⁷.

¹ Variante: Poncet du Moulin. – ² AMonVisitationFribourg, Livre du chapitre 1, p. 5–13. – ³ Elue le 18. 6. 1646, 6. 6. 1658, 13. 5. 1667 et 1. 6. 1676, ib., Livre des renouvellements 1. – ⁴ V. Histoire. – ⁵ AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 122–123. – ⁶ *Visitation Sainte-Marie*, 20. – ⁷ AMonVisitationFribourg, Livre du chapitre 1; Mülinen 2, 251.

Marie-Colombe de Praroman, 1652–1658; 1673–1676; 1682–1688. De Fribourg, baptisée le 10. 4. 1622 (Marie-Madeleine)¹, fille du colonel François-Nicolas de Praroman² et de Marguerite née Vallier. Prise d'habit le 15. 6. 1641³, profession le 6. 7. 1642 à condition d'être reçue à Annecy⁴. Elle a une sœur capucine à Montorge. Marie-Colombe-Françoise-Augustine de Gléresse, visitandine à Fribourg, est sa nièce. Assistante, conseillère⁵, supérieure 1652–1658, 1673–1676 et 1682–1688⁶. Première supérieure originaire de Fribourg. En 1653, la communauté achète la maison d'Affry. Sous son premier supérieurat, la construction de l'église est terminée⁷. † 1. 6. 1694⁸.

¹ AEFribourg, St-Nicolas, Reg. des baptêmes 1600–1657, p. 192. – ² Ib., Généalogie Praroman; *DHBS* 5, 339 n° 32. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre du chapitre 1, p. 6. – ⁴ Ib., Livre des renouvellements 1. – ⁵ Ib., Livre du chapitre 1; Livre du chapitre 2, p. 7–22. – ⁶ Elue le 6. 5. 1652, 18. 5. 1673, 14. 5. 1682, ib., Livre des renouvellements. – ⁷ V. Histoire. – ⁸ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 1; Liste des supérieures, p. 1; Mülinen 2, 251.

Jeanne-Marie du Moulin, 1658–1664 (2). V. 1646–1652.

Marie-Madeleine de Buman, 1664–1667. De Fribourg, baptisée le 17. 11. 1630 (Marie-Madeleine), fille de Jacques de Buman et de Madeleine née de Gléresse¹. Prise d'habit le 2. 10. 1645 grâce à une permission secrète, profession le 9. 9. 1646 à condition d'être reçue à Annecy. Portière, économe, surveillante, assistante, conseillère, directrice dès 1667², supérieure de 1664 à 1667³. En 1665, la communauté fête la canonisation de François de Sales⁴. † 4. 3. 1679⁵.

¹ AEFribourg, St-Nicolas, Reg. des baptêmes 1600–1657, p. 39; Généalogie Buman; *DHBS* 2, 342 (art. Buman). – ² AMonVisitationFribourg, Livre du chapitre 1; Livre du chapitre 2, p. 6–7. –

³ Elue le 6. 11. 1664, ib., Livre des renouvellements 1. – ⁴ Ib., Fribourg I, p. 100. – ⁵ Ib., Livre des renouvellements 1; Liste des supérieures, p. 1.

Jeanne-Marie du Moulin, 1667–1673 (3). V. 1646–1652.

Marie-Colombe de Praroman, 1673–1676 (2). V. 1652–1658.

Jeanne-Marie du Moulin, 1676–1682 (4). V. 1646–1652.

Marie-Colombe de Praroman, 1682–1688 (3). V. 1652–1658.

Marie-Célestine Wild, 1688–1691. De Fribourg, * 1642¹, fille d'Antoine Wild, ancien bailli de Bulle, et de Barbe née Erhart². Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 18. 1. 1657³, profession le 17. 2. 1658. Elle est directrice dès 1682, conseillère, puis assistante⁴. Supérieure de 1688 à 1691⁵. La communauté est si nombreuse qu'aucune prétendante n'est admise sous son supériorat. Avec énergie, Marie-Célestine Wild cherche à conserver les biens-fonds du monastère menacés par la législation du gouvernement⁶. † 2. 11. 1691 à 49 ans⁷.

¹ V. note 7. – ² AEFribourg, Généalogie Gottrau, f. 35; *DHBS* 7, 322 n° 17. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre du chapitre 1. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 7, 10. – ⁵ Elue le 3. 6. 1688, ib., Livre des renouvellements 1. – ⁶ V. Histoire. – ⁷ AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 252, 318; Liste des supérieures, p. 1.

Marie-Geneviève Brunisholz¹, 1691–1697; 1706. De Fribourg, * 1642², baptisée Elisabeth, fille de Nicolas Brunisholz et d'Anne-Marie née Techtermann. Sœur de Nicolas-Albert Brunisholz, jésuite³, et d'Anne-Catherine Brunisholz, ursuline à Fribourg⁴. Elle est pensionnaire à la Visitation, reçoit l'habit le 27. 3. 1657 avec le titre de bienfaitrice et fait profession le 25. 5. 1658⁵. Portière, infirmière, économe, directrice dès 1697, assistante, conseillère⁶. Elle est supérieure de 1691 à 1697 et en 1706⁷. En 1696, la dévotion au Sacré-Cœur est introduite à la Visitation⁸. † 2. 11. 1706 à 64 ans⁹.

¹ Variante: Brinisholz. – ² V. note 9. – ³ *DHBS* 2, 316; *HS* VII, 324. – ⁴ *HS* VIII/1, 176–177. – ⁵ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 1. – ⁶ Ib., Livre du chapitre 2, p. 13–37. – ⁷ Elue le 8. 11. 1691 et 20. 5. 1706, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁸ V. Histoire. – ⁹ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 2.

Marie-Victine Kämmerling, 1697–1700. De Fribourg, baptisée le 13. 9. 1640 (Anne-Marie)¹, fille de Jean-François Kämmerling², membre du Petit Conseil. Prise d'habit le 11. 1. 1658, profession le 6. 2. 1660³. Elle doit le nom de Victine à sa guérison miraculeuse le 5. 5. 1658, jour de la translation des reliques de saint Vite. Ayant exercé presque toutes les charges, elle est destinée

à la fondation du monastère de Munich projetée vers 1690. Conseillère, assistante⁴, puis supérieure de 1697 à 1700⁵. Après une fermeture de trois ans, le pensionnat est réouvert en 1698⁶. † 11.3.1711⁷.

¹ AEFribourg, St-Nicolas, Reg. des baptêmes 1600–1657, p. 128. – ² DHBS 4, 315 n° 8. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 1. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 1; Livre du chapitre 2, p. 4–22. – ⁵ Elue le 23.5.1697, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁶ V. Histoire. – ⁷ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 2.

Marie-Madeleine Vonderweid, 1700–1706. De Fribourg, * 1649¹, baptisée Marie-Elisabeth, fille de Jacques Vonderweid², ancien banneret, et d'Anne-Marie née Maillard. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 22.4.1679, profession le 22.5.1680³. Elle a une sœur capucine à Montorge, et Marie-Ursule Vonderweid, visitandine à Fribourg, est sa cousine. Marie-Madeleine Vonderweid est successivement apothicaire, lingère, dépensière, infirmière, portière, économe, conseillère⁴. Supérieure de 1700 à 1706⁵. Malgré les pertes financières subies suite à plusieurs procès, elle fait entreprendre une rénovation des bâtiments⁶. † 17.5.1714 à 65 ans⁷.

¹ V. note 7. – ² DHBS 7, 172 n° 4. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 1. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 7–40. – ⁵ Elue le 27.5.1700, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁶ Ib., Fribourg I, p. 393. – ⁷ Ib., Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 2.

Marie-Geneviève Brunisholz, 1706 (2). V. 1691–1697.

Marie-Hyacinthe Chaney, 1706–1709. D'Estavayer-le-Lac FR, * 1641¹, baptisée Marguerite, fille de Jacques Chaney et de Marguerite née Amman. Prise d'habit le 27.10.1668, profession le 10.11.1669². Elle a une cousine à la Visitation. Marie-Gabrielle Chaney, visitandine à Fribourg, est sa sœur. Dépensière, robière, infirmière, aide-apothicaire, assistante, conseillère³. Économe de talent, elle est supérieure de 1706 à 1709⁴. Les travaux de rénovation au monastère sont continués sous son supériorat⁵. † 5.4.1712 à 72 ans⁶.

¹ V. note 6. – ² AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 1; Livre du chapitre 2, p. 2. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 29–41. – ⁴ Elue le 18.11.1706, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁵ Ib., Fribourg I, p. 111–112, 414. – ⁶ Ib., Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 2.

Marie-Cécile de Diesbach, 1709–1715; 1724–1730. De Fribourg, * 6.10.1669, baptisée Françoise-Catherine, fille de Joseph-Constantin de Diesbach et d'Ursula née Wild. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 20.9.1686, profession le 5.10.1687 (Marie-Catherine-Cécile)¹. Nièce et filleule de Marie-Anne Wild, nièce de Marie-Madeleine de Diesbach et de Marie-Isabelle Wild, visitandines à Fribourg. Portière, directrice, assistante, conseillère². Supérieure 1709–1715 et 1724–1730³. Sous son second supériorat, le «bâtiment

neuf» est construit (1726). Etant confrontée avec la législation relative aux biens-fonds, Marie-Cécile de Diesbach défend vigoureusement les intérêts matériels de la communauté⁴. † 18. 10. 1733⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2. – ² Ib., Fribourg II, p. 55, 131; Livre du chapitre 2, p. 16–64. – ³ Elue le 16. 5. 1709 et 1. 5. 1724, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁴ V. Histoire. – ⁵ Mülinen 2, 251.

Marie-Reine-Pacifique Heid¹, 1715–1721; 1733–1739. De Fribourg, * 12. 12. 1676, baptisée Marguerite, fille de l'avoyer François-Philippe de Lanthen-Heid² et de Marie-Madeleine née Féguely. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 13. 6. 1693, profession le 17. 11. 1694³. Marie-Anne-Louise Féguely et Hélène-Domitille de Montenach, visitandines à Fribourg, sont ses cousines. Maîtresse des pensionnaires, portière, surveillante, sacristaine, conseillère, assistante⁴. Supérieure 1715–1721 et 1733–1739⁵. † 30. 4. 1750⁶.

¹ Variantes: de Lanthen-Heid, Heid de Cugy. – ² DHBS 4, 453 n° 10. – ³ AMonVisitationFribourg, Fribourg I, p. 259; Livre des renouvellements 2. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 41–75. – ⁵ Elue le 6. 6. 1715 et 21. 5. 1733, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁶ Ib., Livre du chapitre 2, p. 24.

Marie-Séraphine Saler, 1721–1724; 1745–1751. De Fribourg, baptisée le 21. 3. 1683 (Anne-Marie)¹, fille de François Saler², trésorier de l'Etat, et d'Ursule née Kämmerling. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 5. 10. 1698, profession le 16. 10. 1699³. Elle a une sœur capucine à Montorge. Marie-Augustine Saler, visitandine à Fribourg, est sa sœur. Apothicaire pendant 20 ans, directrice, conseillère, assistante⁴. Supérieure 1721–1724 et 1745–1751⁵. En 1722, la confrérie du Sacré-Cœur est érigée en l'église de la Visitation; un livre de dévotion est imprimé à cette occasion⁶. † 10. 5. 1753⁷.

¹ AEFribourg, St-Nicolas, Reg. des baptêmes 1680–1717, p. 119. – ² DHBS 5, 694 n° 1. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 56–77. – ⁵ Elue le 10. 6. 1721 et 3. 6. 1745, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁶ *Livre de la dévotion du Sacré-Cœur de Jésus*, Fribourg 1723. – ⁷ AMonVisitationFribourg, Liste des supérieures, p. 2.

Marie-Cécile de Diesbach, 1724–1730 (2). V. 1709–1715.

Marie-Catherine-Ursule de Montenach, 1730–1733. De Fribourg, baptisée le 31. 10. 1677 (Marie-Catherine)¹, fille de Tobie de Montenach² et d'Anne-Marie née Vonderweid. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 25. 11. 1702, profession le 25. 11. 1703³. Marie-Catherine-Louise-Félix de Montenach, visitandine à Fribourg, est sa nièce. Econome, conseillère⁴, supérieure de 1730 à 1733⁵. En 1731, elle doit casser des contrats de réception pour avoir accepté des dots dépassant la somme autorisée par la loi⁶. † 17. 5. 1737⁷.

¹ AEFribourg, St-Nicolas, Reg. des baptêmes 1658–1679, p. 67. – ² Ib., Généalogie Montenach; *DHBS* 4, 790. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 55–64; Fribourg II, p. 102, 340. – ⁵ Elue le 23. 5. 1730, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁶ V. Histoire. – ⁷ AMonVisitationFribourg, Liste des supérieures, p. 2.

Marie-Reine-Pacifique Heid, 1733–1739 (2). V. 1715–1721.

Marie-Hyacinthe Castella, 1739. De Fribourg, baptisée le 17. 8. 1695 (Marianne)¹, fille de Tobie Castella² et d'Isabelle née Weck. Prise d'habit le 17. 10. 1711, profession le 30. 11. 1712³. Françoise-Dorothée Castella, visitandine à Fribourg, est sa sœur⁴. Marie-Hyacinthe Castella est successivement dépensière, économe, maîtresse des pensionnaires, directrice, conseillère et assistante⁵. Elue supérieure le 14. 5. 1739, elle donne sa démission la même année pour cause de maladie⁶. Sacristaine très appréciée pendant 30 ans. † 1. 5. 1763⁷.

¹ AEFribourg, St-Nicolas, Reg. des baptêmes 1680–1717, p. 25. – ² Ib., Généalogie Castella; *DHBS* 2, 437. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2. – ⁴ Ib., Fribourg II, p. 156. – ⁵ Ib., Livre du chapitre 2, 74–83. – ⁶ Ib., Livre des renouvellements 2; Livre du chapitre 2, p. 42–68. – ⁷ Ib., Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 2.

Marie-Anne-Hélène-Domitille de Montenach¹, 1739–1745; 1751–1757. D'Orsonnens FR, baptisée le 26. 1. 1696 (Marie-Hélène), fille de Jean-Joseph de Montenach d'Orsonnens², membre du Petit Conseil, et de Marie-Anne née Féguely. Prise d'habit le 4. 5. 1715, profession le 17. 5. 1716³. Elle a une sœur cistercienne à la Maigrauge, et Marie-Reine-Pacifique Heid, ancienne supérieure de la Visitation, est sa cousine. Dépensière, maîtresse des pensionnaires, sacristaine, directrice, économe très habile, assistante, conseillère⁴. Supérieure 1739–1745 et 1751–1757⁵. En 1751, la communauté fête le centenaire de son établissement à Fribourg; en 1752, elle célèbre la béatification de Jeanne-Françoise de Chantal⁶. † 8. 1. 1759⁷.

¹ Variante: Montenach d'Orsonnens. – ² AEFribourg, St-Nicolas, Reg. des baptêmes 1680–1717, p. 88; *DHBS* 4, 790 n° 31. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 48–80. – ⁵ Elue le 8. 6. 1739 et 27. 5. 1751, ib., Livre des renouvellements 2. – ⁶ Ib., Fribourg II, p. 242–243, 260–272. – ⁷ Ib., Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 2.

Marie-Séraphine Saler, 1745–1751 (2). V. 1721–1724.

Marie-Anne-Hélène-Domitille de Montenach, 1751–1757 (2). V. 1739–1745.

Marie-Catherine-Florence de Montenach, 1757–1763. De Fribourg, * 1692, fille de Claude-Joseph de Montenach¹ et de Marie-Barbe Odet. Prise d'habit le 30. 7. 1710, profession le 28. 8. 1711². Elle occupe toutes les charges hormis

celles d'économe et de sacristaine. Conseillère, assistante³, supérieure de 1757 à 1763⁴. † 23. 2. 1768⁵.

¹ *DHBS* 4, 790 n° 35. – ² *AMonVisitationFribourg*, Livre des renouvellements 2. – ³ *Ib.*, Livre du chapitre 2, p. 42–85. – ⁴ Elue le 26. 5. 1757, *ib.*, Livre des renouvellements 2. – ⁵ *Ib.*, Liste des supérieures, p. 3.

Marie-Catherine-Louise-Félix de Montenach, 1763–1769; 1784–1787. De Fribourg, baptisée le 22. 6. 1717 (Marie-Catherine-Aloysia), fille de Georges-Pierre de Montenach¹, membre du Petit Conseil, et de Marianne née Vonderweid. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 3. 8. 1737², profession le 24. 8. 1738³. Marie-Catherine-Ursule de Montenach († 1737), visitandine à Fribourg, est sa tante⁴. Dépensière, économe, portière, maîtresse des pensionnaires, directrice, conseillère⁵. Supérieure 1763–1769 et 1784–1787⁶. En 1767, la communauté célèbre la canonisation de Jeanne-Françoise de Chantal⁷. † 23. 8. 1787⁸.

¹ *AEFribourg*, St-Nicolas, Reg. des baptêmes 1680–1717, p. 89; *DHBS* 4, 790 n° 38. – ² *AMonVisitationFribourg*, Livre du chapitre 2, p. 67. – ³ *Ib.*, Livre des renouvellements 2. – ⁴ *Ib.*, Fribourg II, p. 340. – ⁵ *Ib.*, Livre du chapitre 2, p. 86–89. – ⁶ Elue le 19. 5. 1763 et 27. 5. 1784, *ib.*, Livre des renouvellements 2; Livre du chapitre 2, p. 91–92. – ⁷ *Ib.*, Fribourg II, p. 368. – ⁸ *Ib.*, Liste des supérieures, p. 3.

Basile-Domitille Odet d'Orsonnens, 1769–1775; 1778–1784; 1787–1793; 1796–1799. De Fribourg, * 1722¹, baptisée Marie-Anne, fille de Petermann Odet d'Orsonnens et de Marie-Anne-Cécile née Montenach d'Orsonnens². Prise d'habit le 2. 4. 1739³, profession le 23. 4. 1740⁴. Elle a une sœur à la Maigrauge. Apothicaire, sacristaine, économe, première maîtresse des pensionnaires, directrice, surveillante, conseillère, assistante⁵. Supérieure 1769–1775, 1778–1784, 1787–1793 et 1796–1799⁶. A l'époque de la Révolution, elle accueille des visitandines et des dames de la noblesse française réfugiées à Fribourg⁷. † 12. 12. 1799 à 77 ans⁸.

¹ V. note 8. – ² *DHBS* 5, 179 n° 10 et 11. – ³ *AMonVisitationFribourg*, Livre du chapitre 2, p. 69. – ⁴ *Ib.*, Livre des renouvellements 2. – ⁵ *Ib.*, Livre du chapitre 2, p. 88–95. – ⁶ Elue le 1. 5. 1769, 4. 6. 1778, 3. 9. 1787 et 12. 5. 1796, *ib.*, Livre du chapitre 2, p. 86–94. – ⁷ V. Histoire. – ⁸ *AMonVisitationFribourg*, Liste des supérieures, p. 3.

Marie-Agathe-Fidèle d'Estavayer, 1775–1778. De Fribourg, * 1711¹, baptisée Marie-Béatrix-Agathe, fille de Laurent d'Estavayer et de Marie-Anne-Josèphe née Heid de Cugy². Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 29. 10. 1729, profession le 10. 1. 1731³. Elle a une sœur à la Maigrauge. Surveillante, conseillère⁴, supérieure de 1775 à 1778⁵. † 18. 3. 1786 à 75 ans⁶.

¹ V. note 6. – ² MGS 2, planche XXI; MAHFribourg 3, 308. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 78–91. – ⁵ Elue le 1.6.1775, ib., p. 88. – ⁶ Ib., Livre des renouvellements 2.

Basile-Domitille Odet d'Orsonnens, 1778–1784 (2). V. 1769–1775.

Marie-Catherine-Louise-Félix de Montenach, 1784–1787 (2). V. 1763–1769.

Basile-Domitille Odet d'Orsonnens, 1787–1793 (3). V. 1769–1775.

Marie-Gabrielle-Augustine Bussard, 1793–1796; 1805–1806. De Gruyères FR, * 1748¹, baptisée Marie-Françoise, fille de Jacques-François Bussard et de Marie-Marguerite née Duprez. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 14.11.1773², profession le 21.11.1774³. Econome pendant près de 30 ans, conseillère⁴, supérieure 1793–1796 et 1805–1806⁵. Durant son premier supérieurat, elle accueille des visitandines et des dames de la noblesse française réfugiées à Fribourg⁶. † 14.11.1806 à 58 ans⁷.

¹ V. note 7. – ² AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ³ Ib., Livre des renouvellements 2. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 93–96. – ⁵ Elue le 16.5.1793 et 30.5.1805, ib., p. 94, 98. – ⁶ V. Histoire. – ⁷ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 3.

Basile-Domitille Odet d'Orsonnens, 1796–1799 (4). V. 1769–1775.

Marie-Jeanne Odet d'Orsonnens, 1799–1805. De Fribourg, * 1743¹, baptisée Marie-Ursule, fille de Claude-Antoine Odet d'Orsonnens et de Marie-Ursule née Buman. Prise d'habit le 26.6.1769², profession le 1.7.1770 (Marie-Jeanne-Hélène-Ursule du Sacré-Cœur)³. Basile-Domitille Odet d'Orsonnens est sa tante. Maîtresse des pensionnaires pendant 17 ans, conseillère, assistante⁴, supérieure de 1799 à 1805⁵. Sous la République helvétique (1798–1803), il est interdit à la communauté de recevoir des novices; les biens du monastère sont confisqués⁶. † 30.1.1806 à 63 ans⁷.

¹ V. note 7. – ² AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ³ Ib., Livre des renouvellements 2. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, 92–98. – ⁵ Elue le 9.5.1799, ib., p. 95. – ⁶ V. Histoire. – ⁷ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 3.

Marie-Gabrielle-Augustine Bussard, 1805–1806 (2). V. 1793–1796.

Marie-Emmanuelle Varnier, 1806–1810. De Paris, * vers 1743¹, fille d'un père suisse, profession en 1764 au 1^{er} monastère de Paris. Elle se réfugie en Suisse chez un cousin prêtre au Landeron. Le 23.7.1803, elle est reçue à la Visitation de Fribourg suite à une décision capitulaire². Dépensière, aide-robière, se-

conde, puis première maîtresse des pensionnaires, conseillère, assistante³. Supérieure de 1806 à 1810⁴. † 8. 2. 1814 à 71 ans⁵.

¹ V. note 5. – ² A Mon Visitation Fribourg, Livre du chapitre 2, p. 96. – ³ Ib., p. 98, 106. – ⁴ Elue le 17. 11. 1806, ib., p. 99. – ⁵ Ib., Livre des renouvellements 3.

Marie-Honorine Tholozan de Sézane, 1810–1813. De Metz F, * 1777¹, baptisée Antoinette, fille d'Honoré Tholozan de Sézane², fermier général sous Louis XVI, et de Marie-Anne née Salomon. Réfugiée à Fribourg avec sa famille, elle est pensionnaire chez les ursulines. Prise d'habit à la Visitation le 18. 9. 1796, profession le 24. 9. 1797 (Marie-Honorine de Sales et du Sacré-Cœur)³. Sa sœur aînée Marie-Thérèse Tholozan de Sézane est également visitandine à Fribourg. Aide-officière à la sacristie, assistante du noviciat, supérieure de 1810 à 1813⁴, ensuite conseillère⁵. † 2. 7. 1813 à 36 ans⁶.

¹ V. note 6. – ² A Mon Visitation Fribourg, Fribourg III, p. 22. – ³ Ib., Livre du noviciat; Livre des renouvellements 3. – ⁴ Elue le 7. 6. 1810, ib., Livre du chapitre 2, p. 104. – ⁵ Ib., p. 106. – ⁶ Ib., Livre des renouvellements 3; Liste des supérieures, p. 3.

Marie-Stanislas-Félicité Schaller, 1813–1816. De Fribourg, * 1769, baptisée Marie-Félicité, fille de Beat-Louis-Nicolas Schaller, banneret de Fribourg, et de Catherine née Gottrau. Prise d'habit le 2. 5. 1784, profession le 8. 5. 1785¹. Pédagogue hors pair, elle est première maîtresse au pensionnat pendant plus de 16 ans. Aide à la sacristie, à l'économet et au pensionnat, caviste, dépensière, conseillère². Supérieure de 1813 à 1816³. Les autels de l'église sont transformés à la romaine en 1814. En 1817, on l'appelle à Metz, où elle est successivement assistante, maîtresse des pensionnaires, directrice et supérieure (1824). † 2. 2. 1839 à Metz⁴.

¹ A Mon Visitation Fribourg, Livre du noviciat; Livre des renouvellements 2. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 98, 107. – ³ Elue le 7. 6. 1813, ib., p. 106. – ⁴ Ib., Livre des renouvellements 2; Liste des supérieures, p. 3.

Vies intéressantes de plusieurs mères et sœurs de 1833 à 1851, s.l., s.a., 14, 169–172.

Henriette-Séraphique de Reynold, 1816–1822. De Fribourg, * 10. 2. 1772, baptisée Catherine-Antoinette, fille de Jean-Henri-Guillaume de Reynold et de Séraphique née Gady. Elle est élevée chez les visitandines de St-Amour F. Prise d'habit à Fribourg le 22. 6. 1789, profession le 4. 7. 1790 (Henriette-Séraphique du Sacré-Cœur)¹. Seconde sacristaine, portière, dépensière, économe, première maîtresse des pensionnaires, conseillère, assistante². Supérieure de 1816 à 1822³. Elle est élue supérieure à Nice en 1822⁴. Le gouvernement ayant interdit aux sœurs d'émigrer sans autorisation, elle quitte Fribourg en secret. † 30. 9. 1824 à Nice⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat; Livre des renouvellements 2. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 99–115. – ³ Elue le 30. 5. 1816, ib., p. 107. – ⁴ Ib., p. 116. – ⁵ Ib., Livre des renouvellements 2; *Visitation Sainte-Marie*, 38–39.

Agnès-Euphrasie Barras, 1822–1828; 1834–1840. De Broc FR, * vers 1784, baptisée Marguerite, fille de Jean Barras et d'Agnès née Bussard. Prise d'habit le 10. 6. 1804, profession le 11. 6. 1805¹. La supérieure Marie-Gabrielle-Augustine Bussard est de sa parenté². Lingère, robière, aide à la pharmacie, portière, dépensière, économe, conseillère³. Supérieure 1822–1828 et 1834–1840⁴. La communauté cède plusieurs sœurs à des monastères français. En 1840, elle est élue supérieure du I^{er} monastère d'Annecy⁵. † 6. 1. 1846 à Annecy⁶.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat; Livre des renouvellements 3. – ² Ib., Fribourg III, p. 186. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 107–130. – ⁴ Elue le 23. 5. 1822 et 15. 5. 1834, ib., p. 115; Livre du couvent 4, p. 2. – ⁵ Ib., Livre du chapitre 2, p. 154. – ⁶ Ib., Livre des renouvellements 3.

Elisabeth-Eugénie Muller, 1828–1834. De Fribourg, * 10. 6. 1783¹, baptisée Marie-Elisabeth, fille de Jean-Jacques Muller et de Marie née Gachet. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 27. 11. 1808, profession le 3. 12. 1809². Aide à la lingerie, à l'infirmerie et au pensionnat, économe, conseillère³. En 1819, on l'appelle à Nice où elle est successivement assistante, directrice et supérieure (1824)⁴. Supérieure à Fribourg de 1828 à 1834⁵. La communauté prête six sœurs à d'autres monastères. En 1832, une messe est fondée pour les associés de la confrérie du Sacré-Cœur⁶. Supérieure à Paray-le-Monial (1835) et Autun (1841). † 12. 7. 1856 à Autun⁷.

¹ AMonVisitationFribourg, Fribourg III, p. 271. – ² Ib., Livre du noviciat; Livre des renouvellements 3. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 106–141. – ⁴ Ib., Fribourg III, p. 284, 287. – ⁵ Elue le 22. 5. 1828, ib., Livre du chapitre 2, p. 130. – ⁶ *Visitation Sainte-Marie*, 46, 63. – ⁷ Ib., Livre des renouvellements 3; Fribourg III, p. 323.

Agnès-Euphrasie Barras, 1834–1840 (2). V. 1822–1828.

Marie-Apolline Marmoud, 1840–1846; 1849–1855. De Farvagny-le-Petit FR, * 19. 6. 1794, baptisée Florence, fille de Nicolas Marmoud et de Marguerite née Magnin. Prise d'habit le 31. 5. 1814, profession le 4. 6. 1815¹. Marie-Espérance Marmoud, visitandine à Fribourg, est sa sœur. Réfectorière, lingère, sacristaine, portière, directrice. De 1819 à 1826, elle exerce successivement les fonctions de conseillère, surveillante et dépensière à Metz. Dès 1826, elle est économe, portière et directrice à Fribourg. Supérieure à Dijon (1831–1837)² et Thonon (1837–1840). Retour à Fribourg en 1840, conseillère³. Supérieure 1840–1846 et 1849–1855⁴. Elle fait entreprendre des travaux de rénovation au monastère. † 12. 2. 1857⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat; Livre des renouvellements 3. – ² Ib., Fribourg III, p. 401–402. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 130–176. – ⁴ Elue le 4.6. 1840 et 24.5. 1849, ib., Livre du couvent 4, p. 2. – ⁵ Ib., Livre des renouvellements 3.

Thérèse-Joséphine de Montenach, 1846–1849. De Fribourg, * 22.4. 1794, baptisée Marie-Françoise, fille de Jean-Nicolas de Montenach, conseiller d'Etat, et de Marie-Françoise née Muller. Prise d'habit le 31.7. 1815, profession le 4.8. 1816¹. Première maîtresse, économe, conseillère, assistante². Directrice et supérieure à La Charité-sur-Loire (1835). Supérieure à Fribourg de 1846 à 1849³. Lors de la défaite du Sonderbund en 1847, elle doit loger au monastère environ 60 soldats vaudois⁴. † 8.11. 1868⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat; Livre des renouvellements 3. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 125–212. – ³ Elue le 28.5. 1846, ib., Livre du couvent 4, p. 2. – ⁴ V. Histoire. – ⁵ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 3; Fribourg III, p. 559–568.

Louise-Madeleine-Augustine d'Arregger, 1855–1861. De Soleure, baptisée le 22.8. 1789 (Marie-Louise), fille d'Urs Joseph Ludwig Ferdinand von Arregger, capitaine en Espagne et membre du Grand Conseil, et de Maria Franziska Affra von Tschudy¹. Pensionnaire à la Visitation de Fribourg, prise d'habit le 31.7. 1808, profession le 6.8. 1809². Première maîtresse, conseillère, assistante³. Dès 1825, on lui confie des charges dans des monastères à l'étranger: elle est successivement coopératrice à Poligny (1825), assistante, directrice et première maîtresse à Dole (1826–1829), supérieure à Georgetown USA (1829–1832), puis fondatrice et supérieure du monastère de Mobile USA (1833). Retour à Fribourg en 1833. Directrice avec une sœur américaine à Paris (1835), supérieure à Reims (1835–1841) et Rennes (1841–1844). A partir de 1844, Louise-Madeleine-Augustine d'Arregger participe de nouveau à la vie du monastère de Fribourg. Supérieure de 1855 à 1861⁴. † 25.8. 1869⁵.

¹ Mülinen 2, 251. – ² AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat; Livre des renouvellements 3. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 115–213. – ⁴ Elue le 24.5. 1855, ib., Livre du couvent 4, p. 2. – ⁵ Ib., Livre des renouvellements 3; Fribourg III, p. 573–590.

Françoise-Elisabeth Trincano, 1861–1867; 1870–1876. De Spurano I, * 1806, baptisée Angelina, fille d'Eusèbe-Antoine Trincano et de Béatrix-Louise née Raspieler. Pensionnaire à la Visitation de Fribourg, prise d'habit le 22.4. 1827, profession le 25.4. 1828 (Marie-Françoise-Elisabeth de Sales)¹. Elle est successivement directrice à Fribourg (dès 1835), supérieure à Thonon F (1840–1846), directrice, supérieure et de nouveau directrice à Bruxelles (1847–1859). Directrice et conseillère à Fribourg². Supérieure 1861–1867 et 1870–1876³. Fervente propagatrice de la dévotion au Sacré-Cœur⁴. Durant son premier supériorat, la construction du nouveau pension-

nat est achevée (1863). L'église de la Visitation est rénovée pour le triduum de la béatification de Marguerite-Marie Alacoque (1865). Lors de la guerre franco-prussienne (1870-1871), la communauté accueille des enfants et des sœurs français réfugiés, ainsi que des soldats internés de l'armée Bourbaki. † 10.7.1881 à 75 ans⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat; Livre des renouvellements 3. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 146-240. – ³ Elue le 16.5.1861 et 2.6.1870, ib., Livre du couvent 4, p. 3. – ⁴ *Visitation Sainte-Marie*, 64. – ⁵ AMonVisitationFribourg, Livre des renouvellements 3; Fribourg IV, p. 227-250.

Marie-Angélique Blanck, 1867-1870. De Turckheim F, *3.7.1822, baptisée Caroline, fille de Joseph Blanck et d'Agnès née Baffrey. Elle est élève au pensionnat du Sacré-Cœur à Montet (distr. Broye FR) et entre en 1840 à la Visitation. Prise d'habit le 29.6.1841¹, profession le 2.7.1842. Première maîtresse, conseillère, supérieure de 1867 à 1870², assistante dès 1882³. Elle entretient une correspondance assidue avec Marie de Sales Chappuis. Sa famille a contribué financièrement à la construction du pensionnat⁴. † 27.4.1894⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Elue le 6.6.1867, ib., Livre du couvent 4, p. 3. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 187-269. – ⁴ Ib., Fribourg IV, p. 526. – ⁵ Ib., Livre du couvent 4, p. 73-78.

Françoise-Elisabeth Trincano, 1870-1876 (2). V. 1861-1867.

Clémence-Stéphanie Jaccoud, 1876-1877. De St-Martin FR, *1839¹, baptisée Séraphine, fille de Jacques-Joseph Jaccoud et de Marie née Esseiva. Pensionnaire à la Visitation, prise d'habit le 8.5.1859², profession le 17.5.1860. Elle a une sœur à Montorge. Maîtresse au pensionnat, aide-économe, archiviste³, directrice, conseillère⁴. Supérieure du 1.6.1876 à 1877⁵. † 25.3.1877 à 38 ans⁶.

¹ V. note 6. – ² AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ³ Ib., Fribourg IV, p. 115. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 214, 222. – ⁵ Ib., Livre du couvent 4, p. 3. – ⁶ Ib., Livre du couvent 4, p. 150-154; Liste des supérieures, p. 4.

Marie-Aloyse-Augustine L'Hoste, 1877-1883. De Porrentruy JU, *28.4.1819, baptisée Marie-Joséphine, fille de Jean-Georges-Ignace L'Hoste, pharmacien et lieutenant de ville, et de Marie-Hélène née Schneider. La famille compte dix enfants dont sept consacrent leur vie à l'Eglise¹. Elle est élève au pensionnat des sœurs de la Divine Providence à Ribeauvillé, puis entre le 18.10.1839 à la Visitation de Fribourg. Prise d'habit le 28.6.1840², profession le 29.6.1841. Aide dans différents offices, portière, surveillante (1864), conseillère, assistante³. Elle est supérieure de 1877 à 1883⁴, ensuite première surveillante et directrice. Supérieure à Bruxelles (1887-1890), puis directrice à Fribourg. † 7.3.1892⁵.

¹ HS VIII/1, 383–384. – ² AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 216–265. – ⁴ Elue le 5. 4. 1877, ib., Livre du couvent 4, p. 4. – ⁵ Ib., Livre du couvent 4, p. 66–72; Fribourg IV, p. 464–468.

Marie-Jeanne-Françoise Monneret, 1883–1889. De Genève, * 16. 6. 1835, baptisée Julie, fille de Charles-François Monneret et de Françoise née Penas. Elève chez les filles de la Charité de St-Vincent de Paul à Genève. Entrée à la Visitation de Fribourg en 1863, prise d'habit le 10. 4. 1864¹, profession le 23. 6. 1865. Dépensièrre, portière, maîtresse d'ouvrages au pensionnat puis première maîtresse, conseillère, assistante². Supérieure de 1883 à 1889³, ensuite directrice. Elle prend un soin particulier de l'association des Enfants de Marie. Sous son supérieurat, la cause de béatification de Marie de Sales Chappuis est engagée avec l'aide des sœurs de Fribourg. † 12. 5. 1892⁴.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 231–265. – ³ Elue le 10. 5. 1883, ib., Livre du couvent 4, p. 4. – ⁴ Ib., Livre du couvent 4, p. 244–247; Fribourg IV, p. 504.

Thérèse-Catherine Furger, 1889–1895; 1901–1907. De Schwyz, * 18. 11. 1851, baptisée Catherine, fille de Joseph Furger et de Catherine née Reichlin. Elle est élève au pensionnat de la Visitation de 1864 à 1865. Entrée le 19. 12. 1871, prise d'habit le 11. 6. 1872¹, profession le 20. 6. 1873. Maîtresse d'ordre au pensionnat, elle s'occupe surtout des classes allemandes. Première maîtresse, économe, directrice, conseillère, assistante². Supérieure 1889–1895 et 1901–1907³. Le bâtiment du pensionnat est agrandi en 1904. Mère Thérèse-Catherine Furger est appelée à témoigner au procès de béatification de Marie de Sales Chappuis. † 24. 4. 1908⁴.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 240–292. – ³ Elue le 6. 6. 1889 et 23. 5. 1901, ib., Livre du couvent 4, p. 4–5. – ⁴ Ib., p. 256–257, 305–309.

Mère Thérèse-Catherine Furger, religieuse à la Visitation de Fribourg (1851–1908), Fribourg 1910.

Marie-Angèle Nabholz, 1895–1901; 1907–1913; 1916–1917. D'Olten SO, * 28. 7. 1848, baptisée Marie-Anne, fille de Charles Nabholz et de Marie-Anne née Hammer. Elle est élève au pensionnat de la Visitation de 1864 à 1866, puis étudie à l'école normale d'Aarburg. Pendant plusieurs années, elle est maîtresse laïque au pensionnat de la Visitation. Prise d'habit le 15. 5. 1881¹, profession le 24. 5. 1882. Première maîtresse, directrice (1901–1907), conseillère, assistante (1892)². Supérieure 1895–1901, 1907–1913 et 1916–1917³. Excellente institutrice, elle fait du pensionnat une école moderne comprenant plusieurs sections: école normale, cours de commerce, de couture et de cuisine⁴. † 29. 1. 1917⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 264–306. – ³ Elue le 30.5.1895, 16.5.1907 et 8.6.1916, ib., Livre du couvent 4, p. 4–6. – ⁴ *Visitation Sainte-Marie*, 54. – ⁵ AMonVisitationFribourg, Livre du couvent 4, p. 31–34.

Notre mère Marie-Angèle, Bulle 1917.

Thérèse-Catherine Furger, 1901–1907 (2). V. 1889–1895.

Marie-Angèle Nabholz, 1907–1913 (2). V. 1895–1901.

Jeanne-Françoise Büttiker, 1913–1916; 1917–1920. D'Olten SO, * 16.7.1858, baptisée Louise, fille de Joseph Büttiker et de Marie née Keller. Elle est pensionnaire à la Visitation dès 1874. Gouvernante à Varsovie (1878), puis institutrice auprès de la famille de Zurich à Fribourg (1882–1891). Prise d'habit le 4.4.1893¹, profession le 12.4.1894. Première maîtresse, conseillère, assistante². Supérieure de 1913 au 8.6.1916 et de janvier 1917 à 1920³, ensuite réfectorière et portière. Pendant la Première guerre mondiale, elle accueille des visitandines françaises⁴. † 2.4.1941⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 320–340. – ³ Ib., Livre du couvent 4, p. 5–6. – ⁴ *Visitation Sainte-Marie*, 67. – ⁵ AMonVisitationFribourg, Livre du couvent 5, p. 97, 309; Fribourg VII, p. 14–20; Liste des supérieures, p. 5.

Marie-Angèle Nabholz, 1916–1917 (3). V. 1895–1901.

Jeanne-Françoise Büttiker, 1917–1920 (2). V. 1913–1916.

Marie-Madeleine-Augustine Paratte, 1920–1921. De Muriaux JU, * 24.9.1854, baptisée Eugénie, fille de François Paratte et de Séraphine née Clémence. Elle est élève au pensionnat des sœurs de la Ste-Croix à Menzingen. Entrée au noviciat de la Visitation en 1873, prise d'habit le 21 novembre de cette année¹, profession le 25.11.1874. En 1893, elle est élue supérieure à Nice². Après son retour à Fribourg (1912), elle est directrice et surveillante, conseillère³, puis supérieure de 1920 à 1921⁴. Elle fait restaurer l'église de la Visitation à l'occasion de la canonisation de Marguerite-Marie Alacoque (1920). † 11.5.1921⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 272. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 306–321. – ⁴ Elue le 20.5.1920, ib., Livre du couvent 4, p. 6. – ⁵ Ib., p. 129–131, 310–311.

Thérèse-Joséphine Berthold, 1921–1927. De Genève, * 7.2.1847, baptisée Adèle-Sidonie, fille de François-André Berthold et de Julie née Battu. Prise d'habit le 24.6.1869¹, profession le 11.9.1870. Maîtresse au pensionnat, conseillère, assistante², puis supérieure de 1921 à 1927³. Mère Thérèse-Joséphine Berthold fait partie du groupe des supérieures convoquées en 1922 à

Annecy pour la révision des constitutions. Elle envoie des sœurs aux monastères de Baltimore (USA) et Thurnfeld (Tyrol)⁴. En 1922, la communauté décide de fermer le pensionnat⁵. † 4. 8. 1938⁶.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 247–340. – ³ Elue en mai 1921, ib., Livre du couvent 4, p. 6. – ⁴ *Visitation Sainte-Marie*, 69. – ⁵ V. Histoire. – ⁶ AMonVisitationFribourg, Livre du couvent 4, p. 281; Fribourg VI, p. 259–264; Liste des supérieures, p. 5.

Marie-Stanislas Jobin, 1927–1933. Des Bois JU, * 23. 1. 1861, baptisée Marie-Anne-Joséphine, fille de Jean-Baptiste Jobin et de Joséphine née Quenet¹. Elle est pensionnaire à la Visitation². Prise d'habit le 30. 1. 1881³, profession le 7. 2. 1882. Elisabeth Jobin est sa sœur et Marie-Paule Jobin sa nièce, toutes deux visitandines à Fribourg. Econome, conseillère⁴, supérieure de 1927 à 1933⁵, puis directrice⁶. † 25. 12. 1945⁷.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du couvent 5, p. 140, 168, 196. – ² *Visitation Sainte-Marie*, 52. – ³ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 2, p. 272–349. – ⁵ Elue le 2. 6. 1927, ib., Livre du couvent 5. – ⁶ Ib., Fribourg VII, p. 71. – ⁷ Ib., Livre du chapitre 2, p. 349.

Louise-Raphaël Quenet, 1933–1939; 1942–1948; 1951–1957; 1963–1969. De Montfaucon JU, * 4. 4. 1897, baptisée Marthe, fille de Joseph Quenet et de Marie née Farine. Elle est pensionnaire à la Visitation de Soleure. Prise d'habit à Fribourg le 14. 9. 1921¹, profession le 15. 9. 1922. Conseillère². Supérieure 1933–1939, 1942–1948, 1951–1957 et 1963–1969³. Supérieure à Annecy (1958–1963) et à St-Pierre-d'Albigny (1969–1970). En 1964, la communauté ouvre un foyer pour étudiantes et dames âgées⁴. † 24. 3. 1990⁵.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 343–376. – ³ Elue le 1. 6. 1933, 21. 5. 1942, 10. 5. 1951 et 30. 5. 1963, ib., Livre du couvent 5. – ⁴ V. Histoire. – ⁵ AMonVisitationFribourg, Livre du couvent 5, p. 245; Fribourg VI, p. 3; Liste des supérieures, p. 5.

Marie-Imelda Bussat, 1939–1942; 1948–1951. De Charly-Andilly F, * 17. 8. 1890, baptisée Angeline, fille de Basile Bussat et de Marie née Sylvert. Elle est pensionnaire à la Visitation. Prise d'habit le 22. 9. 1912, profession le 24. 9. 1913¹. Econome, puis conseillère². Supérieure 1939–1942 et 1948–1951³. En 1950, elle fait installer une blanchisserie de service public. † 17. 5. 1971⁴.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat; Livre du couvent 5, p. 197. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 338–371. – ³ Elue le 26. 5. 1939 et 13. 5. 1948, ib., Livre du couvent 5. – ⁴ Ib., Livre du couvent 5, p. 215; Liste des supérieures, p. 5.

Louise-Raphaël Quenet, 1942–1948 (2). V. 1933–1939.

Marie-Imelda Bussat, 1948–1951 (2). V. 1939–1942.

Louise-Raphaël Quenet, 1951–1957 (3). V. 1933–1939.

Marguerite-Marie Gueniat, 1957–1963; 1969–1978. De Courroux JU, * 21. 11. 1909, baptisée Hedwige, fille de Paul Gueniat et de Berthe née Boillat. Etudes à l'école normale de Delémont. Prise d'habit le 1. 7. 1935¹, profession le 2. 7. 1936. Econome, maîtresse des novices, directrice du foyer pour étudiantes et dames âgées, conseillère². Supérieure à Soleure de 1955 à 1957³. Supérieure à Fribourg 1957–1963 et 1969–1978⁴. En 1970, la communauté décide d'importants travaux de restauration à l'église et aux bâtiments du monastère⁵. De 1977 à 1983, Marguerite-Marie Gueniat assume la charge de présidente fédérale de la 4^e Fédération de France. Supérieure à Marseille (1979–1980), supérieure commise à Montluel (1983–1985). † 5. 4. 1998⁶.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du chapitre 2, p. 353–369. – ³ V. art. Soleure, Supérieures. – ⁴ Elue le 6. 6. 1957 et 22. 5. 1969, AMonVisitationFribourg, Livre du couvent 5; Livre des procès-verbaux. – ⁵ V. Histoire. – ⁶ AMonVisitationFribourg, Résumé de la vie de sœur Marguerite-Marie Gueniat, dactyl.

Louise-Raphaël Quenet, 1963–1969 (4). V. 1933–1939.

Marguerite-Marie Gueniat, 1969–1978 (2). V. 1957–1963.

Marie-Jeanne Wirth, 1978–1984; 1990–1996. De Buchackern TG, * 3. 9. 1942, baptisée Béatrice, fille de Joseph Wirth et d'Elisabeth née Stüdli. De 1960 à 1962, études à l'école normale ménagère de Fribourg. Prise d'habit à la Visitation le 24. 11. 1963¹, profession le 11. 2. 1965². Conseillère, assistante³, supérieure 1978–1984 et 1990–1996⁴.

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du couvent 5, p. 430. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 373. – ⁴ Elue le 23. 1. 1978 et 9. 6. 1990, ib., Livre des procès-verbaux; Livre du chapitre 2.

Anne-Françoise Willemmin, 1984–1990; 1996–2002. De Muriaux JU, * 15. 9. 1947, baptisée Anne, fille d'Antoine Willemmin et de Mathilde née Joly. Elle suit une formation de secrétaire aux Breuleux et travaille comme employée de bureau. Prise d'habit le 16. 7. 1972¹, profession le 29. 1. 1975². Conseillère, assistante, supérieure 1984–1990 et 1996–2002³. En 1987, la communauté décide de fermer le foyer d'étudiantes et de dames âgées. Les bâtiments du pensionnat et de l'aumônerie sont transformés en appartements modernes (1987–1989).

¹ AMonVisitationFribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du couvent 5, p. 461. – ³ Elue le 24. 5. 1984 et 1. 6. 1996, ib., Livre des procès-verbaux; Livre du chapitre 2.

Marie-Jeanne Wirth, 1990–1996 (2). V. 1978–1984.

Anne-Françoise Willemin, 1996–2002 (2). V. 1984–1990.

Monique-Baptiste Stulz, 2002–. De Tavel (Tafers FR), * 21.6. 1957, baptisée Monika, fille de Paul Stulz et de Martha née Bertschy. De 1973 à 1977, études à l'école normale de Ste-Agnès de Fribourg. Prise d'habit à la Visitation le 21.6. 1978¹, profession le 31.8. 1980². Conseillère, assistante³, élue supérieure le 17.5. 2002⁴.

¹ A Mon Visitation Fribourg, Livre du noviciat. – ² Ib., Livre du couvent 5, p. 473. – ³ Ib., Livre du chapitre 2, p. 395. – ⁴ Ib., p. 395, et Livre des procès-verbaux.

GRUYÈRES

PAR BARBARA BIERI HENKEL

TRADUCTION: EVA MAIER

Situation: ville et district de Gruyères, canton de Fribourg.

Diocèse: Lausanne.

Nom: religieuses de la Visitation (de Gruyères) (1641)¹; nos sœurs de Gruiere (vers 1641)².

¹ Chantal, *Correspondance* 6, 303 n° 2432. – ² A Mon Visitation Fribourg, Livre du chapitre 1, p. 7.

Patron: inconnu.

Fondation: 1638.

Suppression: 1651.

HISTOIRE

En 1638, la communauté des visitandines de Fribourg envoya quatre sœurs et deux aspirantes à Bulle, où la bourgeoisie avait souhaité l'installation de religieuses de la Visitation. Par ailleurs, ce transfert permettait de protéger les sœurs concernées de la peste qui sévissait alors à Fribourg¹. Le chapitre des visitandines de Fribourg remit pourtant rapidement en question le choix de Bulle comme lieu d'installation². Dans sa lettre du 11. 11. 1638, le doyen Jean Castella demanda l'installation des sœurs à Gruyères plutôt qu'à Bulle³. En effet, l'assemblée des bourgeois de Gruyères avait déjà proposé aux visitandines le droit d'établissement le 2. 3. 1637⁴. Comme il fallait éviter une querelle entre ces deux villes, le chapitre des visitandines de Fribourg décida de répartir les sœurs entre Gruyères et Bulle, dans un premier temps du moins⁵. Les sœurs arrivèrent à Gruyères le 20. 11. 1638. Les cérémonies d'établissement eurent lieu le lendemain⁶. En 1639 au plus tard, les sœurs de Bulle rejoignirent Gruyères et la communauté de Bulle fut supprimée⁷.

La lettre de réception du conseil de Gruyères mentionnait un nombre maximal de six sœurs pour la communauté. Elles devaient si possible être originaires de Gruyères même et leur entretien devait être assuré par des rentes. Le monastère, établi aux frais de la communauté ou financé par des donations, devait être érigé à Gruyères ou dans les environs. La ville était particulièrement intéressée à confier l'instruction des filles aux visitandines⁸. La communauté, comptant quatre membres à ses débuts⁹, occupait deux maisons de la famille du doyen Jean Castella. En 1639, les sœurs achetèrent la

maison de Théodule Castella, située en face des Terreaux, près de la porte de Chavonne. Avec l'aide financière du doyen Castella, cette maison fut aménagée en fonction des besoins de la communauté. Au début, Castella assumait même l'entretien quotidien des sœurs¹⁰. Les visitandines cherchèrent à améliorer leur situation en achetant d'autres terres¹¹. La communauté jouissait d'un grand respect auprès de la population et compta rapidement 20 sœurs¹². En 1645, une sœur du monastère de Thonon, Anne-Françoise Dunant, fut appelée comme supérieure¹³. En 1649, la communauté obtint la permission de construire un mur entourant le monastère sur le sol de la commune¹⁴.

Néanmoins, la situation précaire des débuts ne s'améliora guère. Outre des éléments nécessaires pour une vie conventuelle, l'alimentation en eau faisait cruellement défaut. Par ailleurs, un emplacement définitif pour le monastère n'avait toujours pas été trouvé. Plusieurs décès furent interprétés par la supérieure Anne-Françoise Dunant comme un signe de Dieu d'abandonner le site de Gruyères¹⁵. En 1650 ou 1651, la supérieure d'Annecy, Françoise-Madeleine de Chaugy, séjourna en Suisse¹⁶. Avec son soutien, les sœurs obtinrent le 29.8.1651 la permission du conseil de Fribourg de quitter Gruyères et d'emporter leurs dots, se montant à 3000 écus. Avant leur départ, les sœurs fondèrent une messe éternelle qui dès lors fut célébrée à la fête de Ste-Anne en leur mémoire dans la chapelle de l'ermitage de Ste-Anne¹⁷. Les visitandines – comptant encore onze sœurs – quittèrent Gruyères le 9.10.1651 à la grande tristesse de la population. Après avoir séjourné deux ans à Annecy, la communauté s'installa le 21.10.1653 dans le monastère de Langres, nouvellement fondé¹⁸.

¹ A Mon Visitation Fribourg, Livre du chapitre 1, p. 2–3 (13.8.1638). – ² Ib., p. 3 (9.9.1638). – ³ Ib., p. 4. – ⁴ Thorin, *Notice historique*, 254. – ⁵ A Mon Visitation Fribourg, Livre du chapitre 1, p. 4. – ⁶ Thorin, *Notice historique*, 255. – ⁷ Chantal, *Correspondance* 5, 767–768 n° 2252 (29.9.1639). – ⁸ Thorin, *Notice historique*, 254. – ⁹ A Mon Visitation Fribourg, Livre du chapitre 1, p. 4; Fribourg I, p. 2–9. – ¹⁰ Thorin, *Notice historique*, 255–256. – ¹¹ Dellion 7, 53. – ¹² Thorin, *Notice historique*, 256. – ¹³ Gremaud, *Visitandines*, 5. – ¹⁴ Dellion 7, 53. – ¹⁵ Thorin, *Notice historique*, 258. – ¹⁶ *Visitation Sainte-Marie*, 11 (indiquant 1650); Ernestine Lecouturier, *Françoise Madeleine de Chaugy et la tradition salésienne au XVII^e siècle*, vol. 1, Paris 1933, 194–195 (1650); Marie-Patricia Burns, *Françoise-Madeleine de Chaugy. Dans l'ombre et la lumière de la canonisation de François de Sales*, Annecy 2002 (Mém. et documents publ. par l'Académie salésienne 106), 63–64 (1651). – ¹⁷ Thorin, *Notice historique*, 259–260. – ¹⁸ Gremaud, *Visitandines*, 5–8; v. aussi Dominique Julia, *L'expansion de l'ordre de la Visitation aux XVII^e et XVIII^e siècles*, dans *Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles. Actes du colloque d'Annecy, 3–5 juin 1999*, Saint-Etienne 2001, 140.

ARCHIVES

Il est peu probable que la communauté des visitandines de Gruyères ait établi des archives propres pendant sa courte existence. Les connaissances historiques sur les débuts du monastère sont essentiellement basées sur des sources provenant des Archives du monastère des visitandines de Fribourg et des Archives de l'Etat de Fribourg.

SOURCES MANUSCRITES

1. *AMonVisitationFribourg*:

Livre du chapitre 1.

Livre des renouvellements 1.

Annales de notre monastère de Fribourg, s.a. [XIX^e s.], p. 7-13, 49-50.

Fribourg I, p. 2-9 (copie partielle des Annales).

2. *AEFribourg*:

Collection Jean Gremaud, n° 36, Visitandines, f. 114-120: Visitandines à Gruyères (1638-1651), relation conservée à la Visitation de Langres; f. 121-124: Les visitandines à Gruyères. Notes manuscrites de Jean Gremaud, 1866; f. 125: Visitandines à Bulle (1638).

Manuels du Petit Conseil, année 1640.

Registre des arrêtés du Petit Conseil, volume de 1645-1797, f. 77 (1645), 384 (1646).

Registre des rapports entre l'Eglise et l'Etat, p. 579.

BIBLIOGRAPHIE

SOURCES IMPRIMÉES

Chantal, Jeanne-Françoise Frémyot de, *Correspondance*, éd. par Marie-Patricia Burns, vol. 5-6, Paris 1993-1996.

TRAVAUX

Burns, Marie-Patricia, *Françoise-Madeleine de Chaugy. Dans l'ombre et la lumière de la canonisation de François de Sales*, Annecy 2002 (Mém. et documents publ. par l'Académie salésienne 106), 63-64.

Dellion 2, 269-270 (Bulle); 7, 52-54 (Gruyères).

Gremaud, Jean, *Les visitandines à Gruyères 1638-1651*, Romont 1866.

Julia, Dominique, *L'expansion de l'ordre de la Visitation aux XVII^e et XVIII^e siècles*, dans *Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles. Actes du colloque d'Annecy, 3-5 juin 1999*, Saint-Etienne 2001, 115-176, spéc. 140.

Thorin, Joseph-Hubert, *Notice historique sur Gruyères*, Fribourg 1882, 253-262.

La Visitation Sainte-Marie de Fribourg 1635-1935, Fribourg 1935, 6.

SUPÉRIEURES

Liste antérieure: Dellion 7, 52–54.

Marie-Elisabeth Magnin, 1638–1641. De Besançon¹, * 1616, fille de Nicolas Magnin, procureur fiscal de Baume, et d'Etienneette née Bassan. Elle prend l'habit le 24. 10. 1634 à Besançon et fait partie des sœurs qui, en 1635, se réfugient à Fribourg². Profession le 30. 11. 1635³. Assistante à Bulle (1638), puis à Gruyères⁴. Supérieure à Gruyères de 1638 à 1641⁵. La date de son décès n'est pas connue.

¹ AEFribourg, Collection Gremaud 36, f. 112: Liste des visitandines de Fribourg. – ² A Mon Visitation Fribourg, Fribourg I, p. 6–7. – ³ Ib., Livre des renouvellements 1. – ⁴ Ib., Livre du chapitre 1, p. 4. – ⁵ Dellion 7, 52; Chantal, *Correspondance* 5, 915.

Marie-Désirée Clément, 1641–1645. Professe à Fribourg le 10. 4. 1639¹, promise à Annecy. Encore novice, elle est envoyée en 1638 à Bulle, puis à Gruyères². Le 31. 12. 1640, elle est élue conseillère à Fribourg³. Supérieure à Gruyères de 1641 à 1645⁴. Le 21. 11. 1644, elle renouvelle ses vœux à Soleure⁵. En 1645 elle retourne à Soleure⁶. Date de décès inconnue⁷.

¹ A Mon Visitation Fribourg, Livre des renouvellements 1. – ² Ib., Livre du chapitre 1, p. 2–4. – ³ Ib., p. 5. – ⁴ Chantal, *Correspondance* 5, 903. – ⁵ A Mon Visitation Soleure, Livre du couvent 1. A cette époque, elle était prévue comme supérieure du monastère de Dole, v. Visitandines, Solothurn, Geschichte, n. 7. – ⁶ A Mon Visitation Fribourg, Fribourg I, p. 18. – ⁷ Selon AEFribourg, Collection Gremaud 36, f. 115 et repris par Gremaud, *Visitandines*, 5, elle serait morte en 1645, ce qui est erroné.

Anne-Françoise Dunant, 1645–1651. En 1645, on l'appelle de Thonon pour succéder à Marie-Désirée Clément¹. Supérieure à Gruyères de 1645 à 1651². A la fin de son deuxième triennat, elle rentre à Thonon³.

¹ V. Histoire. – ² Dellion 7, 53–54; Chantal, *Correspondance* 5, 905. – ³ AEFribourg, Collection Gremaud 36, f. 117.

SOLOTHURN

VON PATRICK BRAUN

Lage: Stadt Solothurn (Aussenbezirk nordwestlich der Altstadt), Kanton Solothurn.

Diözese: Lausanne, 1814 unter der Administration des Bischofs von Basel¹, seit 1828 definitiv Diözese Basel².

¹ HS I/4, 24, 317. – ² HS I/1, 363.

Name: Schwestern Visitationis B. Mariae, Visitantinnen (1645)¹; Congregation Unser Lieben Frauen Heimsuchung, Solothurn (1689)²; monastère de la Visitation Sainte-Marie de Soleure (1690)³; Visitantenkloster Solothurn (1822)⁴; Kloster der Visitantinerinnen in Solothurn (1844)⁵; Salesianerinnen Solothurn (1861)⁶; Kloster Visitation in Solothurn (1995)⁷.

¹ StASolothurn, Ratsmanual, 1645, p. 535. – ² KIAVisitationSolothurn, Kapitelsbuch 1. – ³ Ib., Konventbuch 2. – ⁴ Karte «Ansicht vom Weissenstein» von Heinrich Keller, Wigger, 350 Jahre, 103. – ⁵ Schweizerische Kirchenzeitung, 1844, 316. – ⁶ Mülinen 2, 251. – ⁷ Wigger, 350 Jahre, 81.

Patron: Gottesmutter Maria und Josef (1654)¹; Gottesmutter Maria (1693)².

¹ Patrozinium der Klosterkirche, Wigger, 350 Jahre, 91. – ² Kirchweihfest am Sonntag vor dem 8. September, dem Fest Mariä Geburt, ib., 92.

Gründung: 1645.

GESCHICHTE

Voraussetzungen und Etappen der Gründung. Die wechselnden Bündnis-konstellationen im Dreissigjährigen Krieg, entscheidende menschliche Begegnungen und vor allem der Einfluss des französischen Ambassadors wirkten zusammen, um Mitglieder des Ordens der Visitation nach Solothurn zu führen¹. Als sich das Kriegsgeschehen 1635 auf die Freigrafschaft Burgund ausdehnte, riet der Erzbischof von Besançon, Ferdinand de Rye (1586–1636), aus Sorge um seine Nichte² den Visitandinnen von Besançon, in Freiburg in der Schweiz Zuflucht zu suchen. Von Freiburg aus, wo eine dauernde Niederlassung unmöglich schien³, streckte die Gemeinschaft seit 1641 Fühler nach Solothurn aus. Sie wusste sich unterstützt vom neuen französischen Botschafter in der Schweiz, Jacques Le Fèvre de Caumartin⁴, und seiner Gattin, die nach einer Begegnung mit der Ordensgründerin Jeanne-Françoise de Chantal alles daransetzten, den Freiburger Schwestern eine Niederlassung in Solothurn zu verschaffen.

Der Gründungsvorgang umfasste knapp zwei Jahre von der ersten Beratung des Asylgesuchs der Schwestern am 3. 5. 1644 bis zur definitiven Niederlassungsbewilligung Ende 1645. Nach der Erteilung des provisorischen Asyls⁵ traf am 20. 6. 1644 die Oberin Marie-Marguerite Michel mit sieben Professschwestern, zwei Novizinnen und zwei Postulantinnen in Solothurn ein, wo sie in einem Haus des Hans Jakob vom Staal (1589–1657) Aufnahme fanden⁶.

Mit dem Ende der Kriegswirren in der Freigrafschaft fiel um diese Zeit der Grund für das Asyl in Solothurn dahin. Gegen Ende 1644 erschien die für das Kloster Dole vorgesehene Oberin in Solothurn, um die Schwestern nach Burgund zurückzuführen⁷. Botschafter Caumartin machte nun seinen ganzen Einfluss geltend, damit aus dem Asyl eine ständige Niederlassung würde. Dem standen finanzielle Bedenken einer Gruppe von Ratsherren um Schultheiss Mauritz Wagner entgegen, die schon seit längerem die Gründung eines Klosters von Franziskaner-Terziarinnen – des Klosters St. Josef⁸ – und die Errichtung eines Jesuitenkollegs⁹ betrieben. Die Bedenken konnten nach entsprechenden Zusagen des Botschafters¹⁰ und Erklärungen der Schwestern hinsichtlich ihres Vermögens zerstreut werden¹¹. Eine Ratskommission beurteilte die Rahmenbedingungen betreffend Grösse des Konvents, Höhe der Aussteuer, Aufnahme von Töchtern für den Unterricht und Anerkennung des Rates als Kastvogt. Nachdem auch die nötigen geistlichen Dokumente – unter ihnen die Empfehlung des Bischofs von Lausanne¹² – beigebracht waren, erteilte der Solothurner Rat am 28. 12. 1645 die endgültige Zustimmung zur Niederlassung der Visitandinnen¹³.

Erstes Kloster am Obach (1654–1675). Bereits am 28. 1. 1646 beschloss die Schwesterngemeinschaft, die Finanzmittel für den Kauf einer Liegenschaft an der Aare bereitzustellen. Es handelte sich um ein Haus mit Scheune, Wiese und benachbarten Gärten im Obachgebiet. Eine Witwe, Anne-Marie de Gléresse, von Seedorf FR, Botschafter Caumartin und verschiedene vornehme Solothurner Familien (Stäffis-Mollondin, von Roll) griffen durch Zuwendungen dem Konvent unter die Arme¹⁴. Der Bauplan stammte von Altschultheiss Johann Schwaller, der ihn im Auftrag des Ambassadors ausarbeitete. Er wurde am 16. 3. 1646 samt den Verträgen mit den Bauhandwerkern vom Solothurner Rat genehmigt¹⁵. Die Bauarbeiten begannen im Frühjahr mit der Errichtung der Kirche; am 20. 3. 1646 setzte Botschafter Caumartin in Gegenwart des Propstes des St. Ursenstifts, Wolfgang Gibelin¹⁶, des ganzen Magistrats und einer grossen Menge Bürger und Landleute den Grundstein¹⁷. Am 16. Mai bestimmte der Rat eine Kommission für den Augenschein und die Ausmarchung der Klausur¹⁸. Als die Oberin des Klosters Annecy, Françoise-Madeleine de Chaugy (1611–1680), im März 1651 die

schweizerischen Kommunitäten besuchte, beeindruckten sie die guten Bedingungen des Klosterlebens in Solothurn¹⁹.

Der rasch vorangetriebene Klosterbau stand im Zeichen grossen Wohlwollens der mit Frankreich verbundenen Patrizierfamilien. Offiziere in französischen Diensten übernahmen die Kosten für Steinfuhren. Als Abschiedsgeschenk stiftete Botschafter Caumartin den Restbetrag für den Bau des Chors der Kirche. Nach achtjähriger Bauzeit konnten die Schwestern 1654 das Klostergebäude mit seinen beiden Zellenflügeln beziehen. Am Pfingstmontag 1654 (25. Mai) vollzog der Bischof von Lausanne, Jodocus Knab (1652–1658)²⁰, die Einweihung der Klosterkirche. Ausgestattet war sie mit einem Marienleben in 15 Bildern, die noch heute den Kreuzgang schmücken. Doch dem ersten Kloster der Visitandinnen war nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Nicht äussere Feindseligkeiten, sondern der 1667 vom Rat beschlossene Schanzenbau²¹ brachte es mit sich, dass das Gebäude der Bastion zum Opfer fiel. Die Schwestern mussten am 21.9.1675 ihr Kloster verlassen und bezogen den Aarhof, ein Privathaus, das ihnen Margaretha Wallier-von Schauenstein zur Verfügung stellte²². Wenig später wurden die Gebäude am Obach abgebrochen²³.

Das Kloster auf dem Kressbühl. Seit 1673 stellte sich die Frage nach dem Standort des neuen Klosters. Nach langen Verhandlungen fiel der Entscheid zu Gunsten des Kressbühls im Nordwesten der Stadt. Als Auftraggeber des Schanzenbaus tat der Solothurner Rat das Mögliche, um die Visitandinnen für ihre Umtriebe zu entschädigen. Er stellte ihnen auf dem Kressbühl ein grosses Landstück zur Verfügung, liess das Baumaterial des niedergelegten Klosters herbeiführen und bewilligte die Geldsumme von 8740 Pfund. Am 9.5.1676 wurde der Grundstein gelegt und mit dem Stein die Namen der 30 Chor- und 4 Laienschwestern eingesenkt. Hinsichtlich Plan, Bauart und Einteilung der Räumlichkeiten folgte man den Gepflogenheiten des Ordens. Auf Wunsch der Schwestern wurde ein Bau mit vier Flügeln errichtet. Altrat Christoph Tscharandi (1611–1691) leitete die Bauarbeiten, für welche 10 000 Franken bezahlt wurden. Zusätzlich zur genannten Entschädigung des Rates und ungeachtet der Spenden der Wohltäter hatten die Schwestern Auslagen von 34 000 Franken. Am 22.6.1679 zogen Oberin Marie-Claire-Joseph Stocker und der Konvent in Prozession in das neue Kloster ein, im folgenden Jahr wurde die Klausurmauer vollendet. Beim Bau der Klosterkirche²⁴ legten die Schwestern – wie die Chronik berichtet – selber Hand an. Da das Geld fehlte, zog sich die Vollendung etwas in die Länge. Am 8.9.1693 wurde die Kirchweihe durch den Bischof von Lausanne, Pierre de Montenach (1688–1707)²⁵ vollzogen. Der Bischof unterstellte die Klosterkirche der Gottesmutter Maria als Patronin. In den folgenden Jahren beteiligten sich zahlreiche

Wohltäter an der Ausstattung der Kirche, allen voran die französischen Botschafter Antoine-Michel Tambonneau und Michel Amelot. Altrat Urs von Sury liess auf seine Kosten eine Seitenkapelle bauen. Im 18. Jh. zählten die Pröpste Johann Karl Glutz-Ruchti und Franz Georg Sury²⁶ sowie Botschafter Jean Gravier, Marquis de Vergennes, dessen Wappen das Chorgitter ziert, zu den Wohltätern des Klosters²⁷.

Der Konvent in der Zeit des Ancien Régime. Die aus der Freigrafschaft Burgund stammenden, nach Solothurn gelangten Schwestern bildeten zunächst den Grundstock der Kommunität. Doch schon 1646 trat die erste Solothurnerin in die Gemeinschaft ein, eine Tochter des Ratsherrn Jakob von Vigier (1597–1660)²⁸, welche ein Jahr später als Sr. Geneviève de Vigier Profess ablegte. Es folgten Töchter aus den Solothurner Familien Stocker, Müntsch, vom Staal, Grimm, von Sury, de Mollondin²⁹, d.h. aus Patrizierfamilien, deren Väter durch Solddienst und Politik eine besondere Bindung an Frankreich aufwiesen. Der Eintritt von Töchtern aus diesen Familien stand bereits 1645 fest, und ihre Aussteuern von je etwa 3000 Franken machten einen Anteil der Garantiesumme aus, die verlangt wurde als Ausweis, dass das Kloster sich selbst erhalten könne. Der Solothurner Rat hatte die Zahl der Schwestern vorerst auf 11, bei grossem Interesse auf 16 festgelegt³⁰. Bis 1660 waren 19 Eintritte erfolgt. Für die ganze weitere Zeit überrascht die Gleichmässigkeit der Eintritte. Ab 1661 traten in den Zeiträumen von je 20 Jahren durchschnittlich 18 bis 25 Schwestern ein. Trotz der erwähnten Beschränkung pendelte sich die Grösse des Konvents bei einer Zahl von 25 bis 30 Schwestern ein; unter diesen bildeten die Chorschwestern immer die stärkste Gruppe³¹.

Gemäss den Gepflogenheiten des Ancien Régime bewilligte der Rat jeden Eintritt einer Tochter ins Kloster. Nach einer Verfügung der Obrigkeit konnten vorerst nur Töchter der Stadt in das Kloster Visitation eintreten. Bereits im 18. Jh. machte man Ausnahmen zu Gunsten von Patrizierfamilien der übrigen Schweiz (Uri, Luzern) und des Fürstbistums Basel³². Die meisten Schwestern traten in jugendlichem Alter in das Kloster ein, sodass die unter 20-Jährigen immer einen ansehnlichen Teil der Chorschwestern bildeten. Es gab auch Anwärtnerinnen von 30 bis 40 Jahren; diese traten oft als *Sœurs associées*³³ oder, wenn sie einfacher Herkunft waren, als Laienschwestern dem Konvent bei³⁴.

Der Einsatz der Solothurner Patrizierfamilien für das Kloster Visitation war einerseits Zeugnis einer starken Verwurzelung im angestammten katholischen Glauben. Andererseits motivierte handfeste Sorge um die Erziehung und das Wohl der eigenen Töchter die Ratsherren. Deshalb war kurz nach dem Bezug des Klostergebäudes im Obach ein Pensionat eröffnet worden, in dem die Visitandinnen Mädchen der vornehmen Familien unterrichteten³⁵.

Wenn die Mädchen nicht heirateten, bot sich ihnen bei entsprechender Eignung das Kloster Visitation als Möglichkeit einer standesgemässen Versorgung an. Durch die Mitgiften der eintretenden Patriziertöchter gelangte das Kloster zu einem soliden wirtschaftlichen Fundament. Bereits am 7. 6. 1673 erwarb es zur Verbesserung seiner landwirtschaftlichen Grundlagen den Berghof Bremgarten ob Laupersdorf³⁶.

Ordensregel und Satzungen bestimmten mit ihren Anforderungen das geistliche Leben der Visitandinnen. Auf weite Strecken glich es jenem der anderen weiblichen Orden in Solothurn, der Kapuzinerinnen im Kloster Nominis Jesu³⁷ und der Franziskaner-Terziarinnen im Kloster St. Josef³⁸. Hier wie dort bildeten Gelübde, Chorgebet, Klausur und Arbeit die Grundlage des Klosterlebens. Neben der Arbeit in Haus und Garten widmeten sich die Visitandinnen der Führung des Pensionats und der Paramentenstickerei. Ein weiteres Anliegen war in der Einleitung der Satzungen der Visitation angesprochen: Die vom Gründer gewünschte Milde der Regel sollte es auch gesundheitlich schwächeren Menschen ermöglichen, ein Leben in geistlicher Gemeinschaft zu führen³⁹. Die Annalen der Solothurner Visitation lassen erkennen, wie die Schwestern um Treue zur Ordenstradition bemüht waren. Beleg dafür ist zum Beispiel der konsequente Wechsel der Oberin, was nicht hinderte, dass bewährte Leiterinnen der Gemeinschaft nach den gebotenen Zeitabständen (mindestens drei Jahre Zwischenzeit vor einer neuen Amtsdauer) mehrmals das Amt der Superiorin bekleideten.

Der Visitation Solothurn war es stets ein Anliegen, die Verehrung der beiden Gründergestalten zu fördern. Schon die Festfeiern im Zusammenhang mit dem Klosterbau waren auf diesen Gedanken ausgerichtet. Die Festpredigt, welche der Kapuzinerguardian Rudolf Faillard⁴⁰ bei der Grundsteinlegung 1646 hielt, soll in Solothurn die Verehrung des Franz von Sales geweckt haben, wie die Annalen mit Genugtuung vermerken: «Ce grand saint comença dès lors à être connu et invoqué en ce pays ...»⁴¹. Demselben Bemühen dienten die Feiern, die 1662 und 1667 anlässlich der Selig- und Heiligsprechung des Franz von Sales und im Mai 1768 nach der Heiligsprechung der Jeanne-Françoise de Chantal im Kloster abgehalten wurden. Das Kloster förderte besonders die Herz-Jesu-Verehrung, welche auf Grund der Offenbarungen an die Visitandin Marguerite-Marie Alacoque (1647–1690) im Kloster Paray-le-Monial starken Auftrieb erhalten hatte. Die Annalen des Solothurner Klosters berichten, dass 1698 in der Klosterkirche eine Herz-Jesu-Bruderschaft gegründet wurde⁴². Die Bruderschaft stärkte in ihrer barocken Ausprägung den Zusammenhalt der Wohltäter des Klosters.

Französische Revolution (1789) und Helvetik (1798–1803). Das Kloster Visitation kam mit der Revolution indirekt in Berührung durch die Emigran-

ten, welche seit 1791 in Solothurn um Asyl ersuchten. Unter den Mitgliedern des hohen Klerus ist besonders der Erzbischof von Besançon, Raymond de Durfort, zu nennen, der am 19. 3. 1792 im Schloss Blumenstein bei Solothurn verstarb⁴³. Allabendlich hatten sich die französischen Geistlichen in der Kirche der Visitandinnen versammelt, um für den kranken Erzbischof zu beten. Bei der Trauerfeier zum Tode Durforts dankte Domherr Chaffoy⁴⁴ den Schwestern für die den emigrierten Geistlichen gewährte Hilfe. Das Herz des Erzbischofs wurde in der Visitation bestattet⁴⁵. Im Revolutionsjahr 1793 fanden 19 französische Ordensfrauen – darunter zwei Visitandinnen – gastfreundliche Aufnahme im Kloster⁴⁶.

Der Einmarsch französischer Truppen im Frühjahr 1798 brachte den Schwestern verschiedentlich Belästigungen und Erpressung. Zwar wehrte sich die Oberin Marie-Fidèle-Xavier Rossé energisch gegen die Übergriffe der französischen Soldaten und erstattete ihrem Oberbefehlshaber, General Alexis von Schauenburg, entsprechende Anzeige. Dieser versicherte die Schwestern seines Schutzes und stattete zusammen mit einem Adjutanten dem Kloster gar einen Besuch ab. Trotzdem folgten Einquartierungen und Ende April 1798 musste die Visitation ihr gesamtes silbernes Kirchenggerät als Anteil an die solothurnische Kriegskontribution abliefern. Für den unwiederbringlichen Verlust des Kirchenschatzes entschädigte die Verwaltungskammer des Kantons Solothurn das Kloster später mit 1275 Franken und zwei Obligationen im Wert von 478 Franken. Wie alle Klöster zur Zeit der Helvetik wurde auch der Konvent der Visitandinnen vom Verbot der Novizenaufnahme betroffen. In den Jahren 1799–1802 beherbergte die Visitation die 30 Kapuzinerinnen und zwei Dienstboten des benachbarten Klosters Nominis Jesu, da die dortigen Gebäude in ein Militärlazarett umfunktioniert worden waren⁴⁷.

1803–1914. Die Mediationsregierung nahm den Klöstern gegenüber eine wohlwollende Haltung ein. Am 29. 10. 1803 stellte sie die Frauenklöster unter ihren Schutz und nahm das Novizenverbot zurück. Die Frauenklöster durften jedoch ohne Bewilligung der Regierung keine anderen als Kantonsbürgerinnen ins Noviziat aufnehmen⁴⁸. Bis 1820 verzeichnete die Visitation 21 Eintritte. Die Mehrzahl der Novizinnen stammte nun nicht mehr aus stadtbürgerlichen Familien, sondern aus der solothurnischen Landschaft. Vereinzelt traten auch Töchter aus anderen Kantonen (Aargau, Luzern, St. Gallen, Obwalden) in die Visitation ein⁴⁹. Von 1871 bis 1881 blieb auf Grund eines Regierungsbeschlusses die Aufnahme kantonsfremder Kandidatinnen allerdings strikt untersagt⁵⁰. Bezeichnenderweise wies das Kloster danach, in den Jahren 1881–1890, mit 34 Eintritten die höchste Zahl an Neuschwestern auf, die es je erlebt hatte. Fortan durften sich ungehindert Anwärtnerinnen aus der ganzen Schweiz zur Aufnahme melden⁵¹.

Ein grosser Teil der Schwestern waren ehemalige Schülerinnen des Pensionats. Das sich blühend entwickelnde Mädcheninstitut der Visitandinnen zählte in den Jahren nach 1850 um 40 Kosttöchter. Seither widmeten sich immer etwa acht Schwestern der Ausbildung der Mädchen. Seminardirektor Friedrich Fiala (seit 1860 geistlicher Vater des Klosters)⁵² sowie die beiden Klosterpfarrer Martin von Moos (seit 1849)⁵³ und Urs Jakob Burkhardt (seit 1876)⁵⁴ wandten dem Institut ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Im Unterricht wurde das Hauptaugenmerk auf das Französische gelegt, welches die Umgangssprache des Hauses war. Unterrichtet wurden sämtliche in Mittelschulen üblichen Fächer sowie Deutsch (für die französisch- und italienischsprachigen Zöglinge)⁵⁵. Die Schülerinnen erbrachten in Musik, Zeichnen und in der Anfertigung feiner Handarbeiten Leistungen von hohem Niveau. Hauptanliegen des Instituts war die Erziehung auf religiöser Grundlage⁵⁶. Das in die Kantonsverfassung von 1887 übernommene Obligatorium des Besuchs der staatlichen Schule wirkte sich allerdings für den Fortbestand des Mädcheninstituts im Kloster ungünstig aus. Mit Erlass vom 2. 12. 1912 setzte die Solothurner Regierung durch, dass Töchter im primarschulpflichtigen Alter die öffentliche Schule besuchen. Mädchen dieses Alters fielen als Pensionärinnen aus, worauf sich die Visitandinnen 1913 mit dem Gedanken befassten, ihre Schule zu schliessen⁵⁷.

Wie in der Zeit des Ancien Régime stand das Kloster durch den Orden der Visitation in enger Beziehung zu Frankreich. Die Julirevolution von 1830 hatte ein Ausbleiben der französischen Unterstützung zur Folge. Von 1854 an wurde dem Kloster die jährliche Pension von 600 Franken durch Frankreich wieder ausgerichtet, aber 1880 fiel sie endgültig dahin. Bedrängender erwies sich die politische Entwicklung im Kanton Solothurn⁵⁸. Mehrfach schwebte über der Visitation die Gefahr der Aufhebung, so als Regierungsrat Urs Josef Hänggi 1849 in der Regierung einen entsprechenden Antrag einbrachte. Der Antrag blieb ohne Folgen⁵⁹. Dagegen wurde im Dezember 1852 eine Inventarisierung des Vermögens der Klöster und Stifte beschlossen, um diese zu Schulsteuern heranzuziehen. Die Visitation zählte damals 25 Schwestern. Am Karfreitag 1853 (25. März) besuchte eine Regierungsdelegation das Kloster, um die Inventarisierung anzukündigen. Auf Grund dieser Schätzung wurde dem Kloster Visitation eine Extraschulsteuer von 200 Franken jährlich berechnet⁶⁰. Dreissig Jahre später stellte die Vorlage über den eidgenössischen Schulsekretär das Pensionat des Klosters in Frage. Die Lage beruhigte sich erst mit der nach 1884 einsetzenden Überwindung des Kulturkampfes.

Über das geistliche Leben der Gemeinschaft im 19. Jh. orientieren am besten die bischöflichen Visitationsrezesse. Ende der 1820er Jahre gaben Auslegung und Praxis des Armutsgelübdes Anlass zu Missstimmung. Eine Gruppe

von Neuerinnen strebte unter dem Namen der vollkommenen Commune eine strengere Praxis an. Bischof Joseph Anton Salzmann (1829–1854) benützte deshalb die 1830 fällige Neuwahl der Oberin zu einer Visitation. In seinem Visitationsrezess erteilte der Bischof dem Bestreben der Neuerinnen eine klare Absage. Klosterleben und Praxis der Armut sollten in der gleichen Gestalt weitergeführt werden, wie sie in Solothurn eingeführt worden seien⁶¹. Das Eingreifen Bischof Salzmanns genügte, um den inneren Frieden der Gemeinschaft dauerhaft wiederherzustellen.

Seit 1850 ist der Kindheit-Jesu-Verein bezeugt, dem die Pensionärinnen angehörten⁶². Im Zusammenhang mit der Herz-Jesu-Verehrung, die seit dem 17. Jh. im Kloster geübt wurde, schlossen sich die Schwestern im November 1864 dem Werk des Gebetsapostolats an⁶³. Klosterpfarrer Martin von Moos († 1876) hatte sich für diesen Anschluss besonders eingesetzt. Nach seinem Tod besorgten Sr. Marie-Joséphine Duret (1823–1895) und Sr. Marie de Sales Kleiser (1863–1945) den Versand der Gebetszettel und die mit dem Werk verbundene Sekretariatsarbeit. Am Gebetsapostolat beteiligte sich über die Pfarreien, religiösen Vereine und Gemeinschaften eine grosse Zahl von Personen. Zur Lebzeit von Sr. Kleiser stieg die Zahl der erfassten Mitglieder von etwa 30 000 auf über 70 000 an⁶⁴.

Unterstützt vom Kreis der Wohltäter, welche auf die eine und andere Weise mit den genannten Bruderschaften verbunden waren, beschloss die Klostersgemeinschaft erstmals nötige Renovationen. 1845 wurde der Chor renoviert und 1850 fand eine Erneuerung der Kirche statt. Melchior Paul von Deschwanden wurde als Künstler und Gestalter der Altarbilder (1852) herangezogen. Man liess das Pensionat vergrössern und 1864 wurde eine neue Orgel eingeweiht. 1892 wurde die Klosterkirche erneut restauriert⁶⁵.

20. Jahrhundert. Der jüngste Abschnitt ihrer Geschichte brachte den Visitandinnen Solothurns drei Höhepunkte, die mit Exerzitien und feierlichen Gottesdiensten begangen wurden: im Juni 1920 die Feiern zur Heiligsprechung der Visitandin Marguerite-Marie Alacoque⁶⁶, im Oktober 1945 die Feier des 300-jährigen und im Juni 1995 die Feier des 350-jährigen Jubiläums der Gründung des Klosters. Zum Zeitpunkt der Jubiläumsfeier von 1945 zählte der Konvent 36 Schwestern⁶⁷. Die Mitgliederzahl veränderte sich im Verlauf der folgenden Jahre nur leicht. Seit 1970 zeichnete sich im Kloster Visitation wie in den anderen religiösen Gemeinschaften der Rückgang der Ordensberufe ab⁶⁸, und 1990 zählte der Konvent 23 Schwestern.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges fiel 1914 der Entscheid zur Schliessung des Pensionats. Dieser Schritt war bereits im Zusammenhang mit der solothurnischen Schulgesetzgebung von 1912 ins Auge gefasst worden, die einsetzende Lebensmittelrationierung gab nun definitiv den Aus-

schlag. Wenig später beherbergte das Kloster Mitschwestern aus Annecy, Rouen, Reims und Orléans, die wegen des Krieges evakuiert worden waren. Eine ähnliche Situation wiederholte sich 1936–1939, als sechs durch den Spanischen Bürgerkrieg vertriebene Visitandinnen von Valencia bei den Mitschwestern in Solothurn Asyl fanden⁶⁹.

In der ersten Hälfte des 20. Jh. lebte die Klostersgemeinschaft noch weitgehend auf der Basis der Selbstversorgung. Der Klostergarten lieferte Gemüse, Obst und Getreide. Wirkerei, Schneiderei, Wäscherei und Schusterei deckten die Bedürfnisse des täglichen Lebens. Mit Stickereiarbeiten für die Stadt und Umgebung verschafften sich die Schwestern bescheidene finanzielle Einkünfte⁷⁰. 1952 richteten sie eine Wäscherei und Glättereiein, um auch auswärtige Aufträge übernehmen zu können. Ein Teil der Schwestern widmete sich der Paramentenstickerei und Weberei. 1956 öffnete man die Räume des ehemaligen Pensionats zur Aufnahme von etwa zehn allein stehenden Frauen. Aus dem «Damenheim» entstand 1992 ein unabhängig von den Schwestern geführtes Alters- und Pflegeheim.

Klostergebäude und Kirche wurden von 1968 bis 1982 unter der Leitung der Solothurner Denkmalpflege einer umfassenden Renovation unterzogen. Nach guter alter Tradition legten die Schwestern bei den Restaurationsarbeiten selbst Hand an. Überraschend kamen in der Communauté, dem grossen Gemeinschaftsraum, Malereien aus der Anfangszeit des Klosters zum Vorschein⁷¹.

Die Visitandinnen von Solothurn verschlossen sich dem durch das II. Vatikanische Konzil (1962–1965) ausgelösten Aggiornamento nicht. Schon 1966 wurde der Status der Laienschwestern abgeschafft, sodass nun alle Schwestern am Chorgebet teilnehmen und im Kapitel dieselben Rechte ausüben. Das Marienoffizium wurde sukzessive durch ein den Visitandinnen angepasstes Brevier ersetzt; 1982 wechselte das Kloster zum römischen, in deutscher Sprache gebeteten Offizium. Im Zuge der Lockerung der Klausur entfernte man 1971 die Gitter in den Sprechzimmern. Die Strenge des Tagesablaufs und der Fastenvorschriften wurde aus Rücksicht auf die Kräfte und die Gesundheit der Schwestern gemildert. Bereits unter dem Pontifikat Pius' XII. hatte die Fédération des monastères de la Visitation den Zweck einer Vertiefung der Kontakte innerhalb des Ordens verfolgt. Das Konzil befürwortete neu die regelmässigen Zusammenkünfte der Schwestern. Einen weiteren Einschnitt bedeutete die Aufgabe der bisherigen schwarzen Ordenstracht. Nach vorausgegangener Abstimmung übernahmen die Schwestern 1989 das in der Mehrzahl der französischen Visitationsklöster eingeführte beigefarbene Kleid. Die gemilderte Form der Klausur ermöglichte es, das umgebaute Ökonomiegebäude des Klosters für Meditations-

und Einkehrtage zu öffnen. Auf diese Weise schuf man neue Verbindungen zwischen dem Kloster und der Gesellschaft, die heute von bestimmten Pfarreien und Gruppierungen genutzt werden⁷². Trotz seiner bescheidenen Möglichkeiten sieht der gegenwärtige Konvent (2000: 11 Schwestern) seine Bestimmung auch in Zukunft darin, in Gebet und Arbeit die Kraft der salesianischen Spiritualität sichtbar zu machen.

¹ Zur Gründung s. Wigger, *350 Jahre*, 85–93; Wiggers Analyse der Anfangsjahre basiert auf den Quellen im Staatsarchiv Solothurn, auf den Annalen des Klosters (KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 1–8, 55–63) sowie auf den älteren Darstellungen bei Mülinen 2, 251–252, und Burkhardt, *Kloster Mariä Heimsuchung*, 51–55. – ² Sr. Marie-Agnès de Bauffremont, welche sich damals im Visitandinnenkloster in Champlitte aufhielt, Wigger, *350 Jahre*, 85; s. Visitandinnen Fribourg, *Histoire*, Text bei den Anm. 2 und 3. – ³ S. Visitandinnen Fribourg, *Histoire*, Fondation et Ancien Régime. – ⁴ Jacques Le Fèvre de Caumartin war vom 28. 1. 1641 bis 7. 1. 1648 Ambassador in der Schweiz, *HBL* 2, 520. – ⁵ Verlesung eines Bittschreibens der Visitationsschwestern aus Champlitte in Burgund (3. 5. 1644) und Bewilligung des Aufenthalts in Solothurn, StASolothurn, Ratsmanual, 1644; Wigger, *350 Jahre*, 86. – ⁶ *Les Vies de plusieurs sœurs supérieures de l'ordre de la Visitation Sainte-Marie*, Annecy 1693, 169–173, bes. 170 (Abreise der Oberin Marie-Marguerite Michel und ihrer Begleiterinnen nach Solothurn); s. Oberinnen, 1645–1651. Die Schwestern waren zunächst für die Häuser Champlitte und Dole bestimmt, KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 57 (1644); Wigger, *350 Jahre*, 86; s. auch Erich Meyer, *Hans Jakob vom Staal der Jüngere*, in *Jb. für solothurnische Gesch.* 54, 1981, 4–320, bes. 195–196. – ⁷ Die Annalen nennen als Oberin von Dole Marie-Désirée Clément, s. KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 57; ihr Name wird in Solothurn nochmals am 19. 1. 1646 genannt, ib., p. 59–60. Marie-Désirée Clément leitete seit 1641 die Gemeinschaft in Gruyères, s. Visitandinnen Gruyères, *Supérieures*, 1641–1645. – ⁸ 1644–1652 erbaut, *HS* V/1, 689–690. – ⁹ 1646 provisorische Berufung der Jesuiten, *HS* VII, 307. – ¹⁰ Caumartin unterstützte die Klostergründung der Visitandinnen in Solothurn mit 10 000 Pfund, KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 5; Wigger, *350 Jahre*, 89. Die Zahlung ist auch ein Zeichen der politischen Bedeutung, welche der Botschafter der Gründung beimass, cf. Dominique Julia, *L'expansion de l'ordre de la Visitation aux XVII^e et XVIII^e siècles*, in *Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles. Actes du colloque d'Annecy, 3–5 juin 1999*, Saint-Etienne 2001, 150. – ¹¹ Wigger, *350 Jahre*, 86–87. – ¹² Bischof Jean de Watteville (1609–1649) gab am 22. 11. 1645 seine Einwilligung zur Klostergründung; zu Watteville s. *HS* I/4, 153–155. – ¹³ StASolothurn, Ratsmanual, 1645, p. 534–536 (31. 10., provisorische Bewilligung der Niederlassung), 620–621; KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 57–59; Wigger, *350 Jahre*, 87–89. – ¹⁴ *Solothurnische Gesch.* 2, 375–376. – ¹⁵ StASolothurn, Ratsmanual, 1646, p. 126. – ¹⁶ Zu Propst Gibelin s. *HS* II/2, 522–523; I/4, 319. – ¹⁷ KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 5–6; Wigger, *350 Jahre*, 90, 101; Mülinen 2, 252, und Burkhardt, *Kloster Mariä Heimsuchung*, 53, nennen den 22. 3. 1646 als Datum der Grundsteinlegung. – ¹⁸ StASolothurn, Ratsmanual, 1646, p. 232. – ¹⁹ KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 63: «Au mois de mars 1650, notre vénérable Mère Françoise-Madeleine de Chaugy ... passa aussi à Soleure, où elle eut la satisfaction de trouver cette maison naissante déjà en si bon train qu'il lui semblait, à voir son bâtiment et son enclos, que c'était une des plus anciennes maisons de l'Ordre». In den Annalen steht 1650, doch sprechen die Umstände in Gruyères eher für 1651, s. Visitandinnen Gruyères, *Histoire*, Text bei Anm. 16. Zur Reise Mutter de Chaugys in die Schweiz s. Marie-Patricia Burns, *Françoise-Madeleine de Chaugy. Dans l'ombre et la lumière de la canonisation de François de Sales*, Annecy 2002 (Mém. et documents publ. par l'Académie salésienne 106), 62–64 (1651). – ²⁰ *HS* I/4, 155–156. – ²¹ *Solothurnische Gesch.* 2, 426–429. – ²² KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 11;

Burkhardt, *Kloster Mariä Heimsuchung*, 54–55; zum Aarhof s. Charles Studer, *Solothurner Patri-
zierhäuser*, Solothurn 1981, 51–52. – ²³ Wigger, *350 Jahre*, 89–92. – ²⁴ Am 2. 12. 1689 vom Rat bewil-
ligt, StASolothurn, Ratsmanual, 1689, p. 757–758. – ²⁵ HS I/4, 158–159. – ²⁶ HS II/2, 527–529. –
²⁷ Burkhardt, *Kloster Mariä Heimsuchung*, 54–57; Wigger, *350 Jahre*, 91–94. – ²⁸ StASolothurn,
Ratsmanual, 1646, p. 226 (14. 5., Bewilligung der Aufnahme einer Tochter Vigiers). – ²⁹ Burkhardt,
Kloster Mariä Heimsuchung, 55. – ³⁰ Wigger, *350 Jahre*, 88. – ³¹ Angabe der Schwesternzahl 1666
(27), 1761 (36) und 1860 (29) bei Mülinen 2, 252; Wigger, *350 Jahre*, 97–98. – ³² Mülinen 2, 252, nennt
die am häufigsten vertretenen Familien. – ³³ Die Sœurs associées waren nicht zum Chordienst ver-
pflichtet, hatten jedoch im Kapitel die gleichen Rechte wie die Chorschwestern, s. Einleitung. Die
Visitandinnen, Geistliches Profil der Visitation. – ³⁴ Wigger, *350 Jahre*, 99. – ³⁵ Johann Mösch, *Die
solothurnische Volksschule vor 1830*, Bd. 1, 1500–1653, Solothurn 1910 (Mitteilungen des Histori-
schen Vereins des Kantons Solothurn 5), 84–85. – ³⁶ Der Hof blieb bis 1901 im Besitz des Klosters,
Georg Boner, *Laupersdorf. Unsere Heimat im Wandel der Zeit* 2, Olten 1973, 65–66. – ³⁷ HS V/2,
1057–1073. – ³⁸ HS V/1, 689–702. – ³⁹ Wigger, *350 Jahre*, 83, 99. – ⁴⁰ HS V/2, 635. – ⁴¹ KlAVisitation-
Solothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 5–6. – ⁴² Ib., p. 16; Wigger, *350 Jahre*, 101. – ⁴³ *Solothurnische Gesch.*
3, 301. – ⁴⁴ Claude-François-Marie-Benoît de Chaffoy (1752–1837) war einer der 1792 für die Ver-
waltung des Erzbistums Besançon eingesetzten Generalvikare. 1817–1837 Bischof von Nîmes,
DBF 8, 1959, 166; HS I/4, 166. – ⁴⁵ Bei Grabungen in der Kirche stiessen Handwerker am 29. 6. 1981
zufällig auf die Grabplatte, KlAVisitationSolothurn, Annalen 2, p. 105–106. – ⁴⁶ Burkhardt, *Kloster
Mariä Heimsuchung*, 58. – ⁴⁷ Ib., 58–60; HS V/2, 1059; *Solothurnische Gesch.* 3, 394; Wigger, *350
Jahre*, 96. – ⁴⁸ *Gesetze und Verordnungen der Regierung des Kantons Solothurn*, Bd. 1, Solothurn
1803, 308–309; *Solothurnische Gesch.* 3, 505. – ⁴⁹ 1861 wurden drei neue Kandidatinnen aus anderen
Kantonen aufgenommen; die genannten Kantone nach SKZ, 1861, 93. – ⁵⁰ KlAVisitationSolothurn,
Nekrolog der Oberin Jeanne-Françoise Novion, Zirkular vom 10. 5. 1922. – ⁵¹ Wigger, *350 Jahre*,
98–99. – ⁵² Ludwig Rochus Schmidlin, *Die Kirchensätze. Die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kan-
tons Solothurn (1857–1907)*, Solothurn 1908, 3; zu Friedrich Fiala, 1885–1888 Bischof von Basel,
s. HS I/1, 398–401. – ⁵³ Schmidlin (wie Anm. 52), 72–73. – ⁵⁴ Ib., 73; Jakob Schenker, *Die Kirchen-
sätze. Die Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn 1907–1960*, Solothurn 1962, 42–43. – ⁵⁵ SKZ,
1844, 316; 1861, 93–94; Johann Mösch, *Das solothurnische Primarschulgesetz von 1873. Sein Werden
im Rahmen der Zeitgeschichte*, Solothurn 1953, 220. – ⁵⁶ KlAVisitationSolothurn, D 65 Pensionat:
Prospekte, Rechnungen, Briefe. – ⁵⁷ Mösch (wie Anm. 55), 226. – ⁵⁸ Wigger, *350 Jahre*, 96–97. –
⁵⁹ *Echo vom Jura*, 7. 2. 1849. – ⁶⁰ Johann Mösch, *Die solothurnische Schule seit 1840*, Bd. 3, Olten
1947, 200–205; Thomas Wallner, *Geschichte des Kantons Solothurn 1831–1914*, Solothurn 1992 (So-
lothurnische Gesch. 4/1), 407. – ⁶¹ Visitationsrezess vom 13. 9. 1830, Abschrift in KlAVisitation-
Solothurn, Kapitelsbuch, p. 251–255; Wigger, *350 Jahre*, 100. – ⁶² Bei seinem Antrittsbesuch im
Kloster Visitation sprach Bischof Karl Arnold-Obrist dem Kindheit-Jesu-Verein (auch Verein zur
Rettung der armen Heidenkinder) sein besonderes Wohlwollen aus, Mitteilung vom 26. 3. 1855, in
SKZ, 1855, 113–114. – ⁶³ Verantwortlicher der Vereinigung war der Bischof des Bistums Le Puy,
KlAVisitationSolothurn, Ee 11, Dokument vom 25. 11. 1864. – ⁶⁴ Ib., Konventbuch 5, Nachruf von
Sr. Marie de Sales Kleiser. Wegen Personalmangel übergaben die Visitandinnen Ende 1989 die
Führung des Sekretariats des Gebetsapostolats den Jesuiten in Basel. Das Kanisiuswerk in Frei-
burg übernahm den Druck und Versand der Gebetsmeinungen. – ⁶⁵ Wigger, *350 Jahre*, 94. – ⁶⁶ *Visi-
tation Sainte-Marie*, 16. – ⁶⁷ Ib., 18. – ⁶⁸ Wigger, *350 Jahre*, 98. – ⁶⁹ *Das Kloster der Visitation in Solo-
thurn*, Bern 1946, 9. – ⁷⁰ Ib., 11. – ⁷¹ Josef Schurtenberger, *Das Kloster Visitation in Solothurn*, in
Neue Zürcher Zeitung, 5. 5. 1968; id., *Renovation und Renovationspläne im Kloster Visitation in So-
lothurn*, in *Solothurner Nachrichten*, 10.–11. 2. 1968; Berichte der solothurnischen Denkmalpflege
in *Jb. für solothurnische Gesch.* 41, 1968, 432–433; 44, 1971, 172–177 (Malereien in der Commu-
nauté), 188; 51, 1978, 351–353, 366–367; 56, 1983, 153–162 (mit Abbildungen). – ⁷² Mitteilungen des

Klosters Visitation in Solothurn. Sr. Marie-Christiane Imoberdorf danke ich herzlich für die Hilfe bei der Abfassung dieses Artikels.

ARCHIV

Das seit den Anfängen der Niederlassung geführte Klosterarchiv umfasst Konventbücher, Akten und eine fast vollständige Sammlung der Mitgiftverträge der Schwestern. 1973 plante man unter der Beratung von Staatsarchivar Dr. Ambros Kocher eine Reorganisation des Klosterarchivs und liess neue Schränke einrichten. Die Archivarin Sr. Marie-Agnes Häfeli (1917–1996) ordnete daraufhin die Bestände neu und verzeichnete sie in einem Archivregister. Die Zirkularschreiben des Ordens (in Auswahl seit dem 18. Jh. erhalten) befinden sich zum Teil im Archiv, zum Teil in der Klosterbibliothek.

ARCHIVALISCHE QUELLEN

1. *KlA* Visitation Solothurn:

Annalen (Fondation et Annales) Bd. 1, abgefasst seit 1870, Teil 1: 1644–1800, 95 p. (mit Schwesternverzeichnis seit 1644, p. 72–95); Bd. 1, Teil 2, 1800–1956, 403 p.; Bd. 2, abgefasst seit 1957.

Häfeli, Marie-Agnes, Geschichte unseres Klosters von Solothurn, 1645–1970, mschr., um 1970, 154 p.

Kapitelsbücher (Livres du chapitre), Bd. 1: 1644–1870; Bd. 2: seit 1870.

Konventbücher (Livres du couvent), 5 Bde., seit 1644.

Ordre de la Visitation. Liste des monastères et des supérieures, Ms., um 1920, 554 p.

Schwesternverzeichnis, Nummerierung wie in Annalen 1, p. 72–95; moderne Abschrift mit zusätzlichen biographischen Angaben.

Wahlbuch (Livre des élections des supérieures), seit 1928.

Verzeichnis der geistlichen Oberen und Beichtväter des Klosters (Elections et décès de Messieurs nos supérieurs et confesseurs), seit 1644.

2. *StA* Solothurn:

Kloster Visitation:

Réception de l'institut de la Visitation Sainte-Marie, Aktenband betreffend Aufnahme und Niederlassung der Visitandinnen, zusammengestellt von Stadtschreiber Franz Haffner, 1644–1645.

Akten 1645–1820, 1 Fasz.

Jahresrechnungen 1798–1915, 4 Fasz.

Wallier, Rudolf von, Das Frauenkloster zur Visitation in Solothurn 1645–1864, Ms., um 1864, 151 p. (Photokopie): Auszug aus den Büchern der Visitation mit einem historischen Abriss, Viten der Schwestern, der Oberinnen und der geistlichen Vorsteher, Angaben zu den Kostgängerinnen (seit 1741) und einer Liste der Grabinschriften des Klosters.

Ratsmanuale und Missiven, 17. Jh.

Pfarrbücher, 16. bis 19. Jh.

3. *Archiv des Bistums Basel in Solothurn:*

A 1703, Kloster Visitation Solothurn: Korrespondenz der geistlichen Oberen mit dem bischöflichen Ordinariat, Visitationsakten, Schwesternlisten, 1 Mappe, 1809–1940.

M 1610, Visitationsakten seit 1940.

4. *AEv* Lausanne, Genève et Fribourg, in Freiburg:

Fonds Religieuses VI/6, Visitation Soleure: Visitationsakten, Ablässe, Briefe (1663–1825).

BIBLIOGRAPHIE

GEDRUCKTE QUELLEN

- Haffner, Franz, *Der klein Solothurner Allgemeine Schauplatz historischer Geschichten*, Teil 2, Solothurn 1666, 40–41, 300–301.
- Meyer von Schauensee, Franz Joseph Leonz, *Eydgenössisch-Catholisches Kirchen-Regiment auf das Jahr 1761*, Teil 2, *Die Ordensgeistlichkeit*, Luzern 1761, 165–168.
- Schematismus der Welt- und Ordensgeistlichkeit der katholischen Schweiz mit Inbegriff sämtlicher Frauenorden und Congregationen*, Einsiedeln/New York 1860, 15–16.
- Staatskalender des eidgenössischen Standes Solothurn*, Solothurn 1827, 88–89.

LITERATUR

- Burkhardt, Urs Jakob, *Das Kloster Mariä Heimsuchung zu Solothurn*, in *St. Ursenkalender*, 1889, 49–60.
- Hartmann, 385–386.
- Julia, Dominique, *L'expansion de l'ordre de la Visitation aux XVII^e et XVIII^e siècles*, in *Visitation et Visitandines aux XVII^e et XVIII^e siècles. Actes du colloque d'Annecy, 3–5 juin 1999*, Saint-Etienne 2001, 115–176, bes. 138 (Kloster Champlitte), 150 (Kloster Solothurn).
- Das Kloster Maria Heimsuchung in Solothurn*, in *St. Ursenglocken*, 1945, 173–175.
- Das Kloster der Visitation in Solothurn*, Bern 1946.
- Loertscher, Gottlieb, *Kunstführer Kanton Solothurn*, Bern 1975, 49–50.
- Mülinen 2, 251–252.
- Schenker, Jakob, *Die Kirchensätze. Die Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn 1907–1960*, Solothurn 1962, 42–44 (Pfarrer zur Visitation).
- Schmid, Alexander, *Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn*, Solothurn 1857, 51 (Pfarrer zur Visitation 1645–1849).
- Schmidlin, Ludwig Rochus, *Die Kirchensätze. Die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn (1857–1907)*, Solothurn 1908, 72–73 (Pfarrer zur Visitation 1819–1876).
- Solothurnische Geschichte* 2, bearb. von Bruno Amiet und Hans Sigrist, Solothurn 1976, 375–376, 547; Bd. 3, bearb. von Hans Sigrist, Solothurn 1981, 241.
- La Visitation Sainte-Marie de Soleure 1645–1945*, Berne 1945.
- Wallner, Thomas, *Geschichte des Kantons Solothurn 1831–1914. Verfassung, Politik, Kirche*, Solothurn 1992, 407.
- Wigger, Franz, *350 Jahre Kloster Visitation in Solothurn*, in *Jurablätter* 57, 1995, 81–104.

OBERINNEN

Bisherige Listen: Mülinen 2, 1861, 252. – StASolothurn, Wallier, Frauenkloster zur Visitation, um 1864, p. 113–128. – KlAVisitationSolothurn, *Ordre de la Visitation. Liste des monastères et des supérieures*, Ms., um 1920, p. 203–205. – *Visitation Sainte-Marie*, 1945, 21–23.

Marie-Marguerite Michel, 1645–1651. * 1591 in Salins (Dep. Jura), Tochter des Pierre Michel und der Françoise Clément, nach dem Tod des Vaters in einem Pensionat erzogen. Franz von Sales nimmt sie als Kandidatin im Kloster Annecy auf. Einkleidung am 13. 8. 1618, Profess am 5. 7. 1620¹. Sie wirkt als Novizenmeisterin, protokolliert seit 1620 die «Entretiens spirituels» des Franz von

Sales² und ist 1624 Stellvertreterin der Jeanne-Françoise de Chantal in Annecy. Oberin in Belley (1624–1626), Dijon (1626–1630) und Besançon (1630–1636)³. Von Besançon flieht sie 1635 mit elf Schwestern nach Freiburg und ist hier von 1640 bis 1643 Oberin⁴. Auf Veranlassung des Botschafters Caumartin und seiner Gattin kommt sie am 20. 6. 1644 mit einer Schwesterngruppe nach Solothurn⁵. Oberin in Solothurn von 1645 bis 1651⁶. Sie unterzeichnet mit ihren Mitschwestern am 7. 11. 1645 die von Solothurn gestellten Bedingungen der Klostergründung. Am 20. 3. 1646 findet die Grundsteinlegung statt⁷. Am 1. 8. 1653 kehrt sie in das Kloster Annecy zurück. Oberin in Vercelli (1657–1663) und zuletzt in Arona (1663)⁸. † 29. 8. 1663 in Arona⁹.

¹ Jeanne-Françoise Frémyot de Chantal, *Correspondance*, vol. 1, 1605–1621, éd. Marie-Patricia Burns, Paris 1986, 691. – ² Saint François de Sales, *Œuvres, Introduction à la vie dévote. Traité de l'Amour de Dieu. Recueil des Entretiens spirituels*, éd. par André Ravier avec la collaboration de Roger Devos, Paris 1969 (Bibliothèque de la Pléiade), 980–981. – ³ KlAVisitationSolothurn, Ordre de la Visitation. Liste des monastères et des supérieures, p. 27, 30, 91. – ⁴ S. Visitandinnen Fribourg, Histoire, Fondation et Ancien Régime; Supérieures, 1640–1643. – ⁵ S. Geschichte. – ⁶ KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 2–8, 59–63; Mülinen 2, 252; Burkhardt, *Kloster Mariä Heim-suchung*, 52–54. – ⁷ S. Geschichte. – ⁸ KlAVisitationSolothurn, Ordre de la Visitation (wie Anm. 3), p. 184, 243. – ⁹ Im Alter von 72 Jahren, cf. KlAVisitationSolothurn, Leben der ehrwürdigen Mutter Marie-Marguerite Michel, Ms., um 1880, p. 81; *Année sainte. Août*, vol. 8, Annecy 1869, 691.

Les Vies de plusieurs sœurs supérieures de l'ordre de la Visitation Sainte-Marie, Annecy 1693, 135–195.

Jeanne-Baptiste-Elisabeth Barthelet, 1651–1654. Sie ist eine der Professschwestern, die am 20. 6. 1644 in Solothurn Aufnahme finden¹. Oberin von 1651 bis 1654². Durch ihre Strenge schafft sie sich Gegner. Sie kehrt 1658 nach Annecy zurück. Vom 1. 4. 1663 bis im November ist sie wieder in Solothurn, wo ihr vom Kloster eine Mitgift von 800 Franken bewilligt wird³.

¹ S. Geschichte. – ² Gewählt am 25. 5. 1651, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ³ Ib., Annalen 1, Teil 1, p. 8, 65, 72–73 Nr. 3; AEvLausanne, Religieuses VI/6, Bestätigung der Mitgift, 4. 4. 1663.

Françoise-Dorothée Longy¹, 1654–1660. Profess im Kloster Annecy, wo sie die Gelübde seit 1637 erneuert. Sie gehört zur Schwesterngruppe, die am 20. 6. 1644 in Solothurn Aufnahme findet². Im November 1653 weilt sie in Marseille, als Begleiterin der Oberin von Annecy, Mutter Françoise-Madeleine de Chaugy. Oberin in Solothurn von 1654 bis 1660³. Sie führt die Schwestern in das neu erbaute Kloster ein und feiert mit ihnen am 25. 5. 1654 die Weihe der Klosterkirche⁴. Am 1. 7. 1660 kehrt sie in das Kloster Annecy zurück. † 9. 2. 1683⁵.

¹ Weitere Namensform: Longis. – ² S. Geschichte. – ³ Gewählt am 21. 5. 1654, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ⁴ Ib., Annalen 1, Teil 1, p. 8; s. Geschichte. – ⁵ KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 9, 72–73; Schwesternverzeichnis, Nr. 5.

Marguerite-Agnès Grosjean, 1660–1663. * 1620, Profess 1637¹. Sie gehört zur Schwesterngruppe, die am 20.6.1644 in Solothurn Aufnahme findet². Ratschwester, Assistentin, Novizenmeisterin, Lehrerin der Pensionärinnen und Apothekerin. Oberin von 1660 bis 1663³. 1662 feiert der Konvent die Seligsprechung des Ordensgründers Franz von Sales. Sie stirbt am 25.12.1697 als Letzte der Gründungsschwestern⁴.

¹ S. Anm. 4. – ² S. Geschichte. – ³ Gewählt am 13.5.1660, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ⁴ 77-jährig, im 61. Jahr ihrer Profess, ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 9, 15 (Nekrolog), 72–73 Nr. 6.

Marie-Claire-Joseph Stocker, 1663–1666; 1672–1675; 1678–1684. Von Solothurn, getauft am 1.10.1623 auf den Namen Maria Clara, Tochter des Obersten Johann Jakob Stocker und der Catharina Vigier¹. Profess am 9.1.1648². Ratsschwester, Koadjutorin, Novizenmeisterin und Lehrerin der Pensionärinnen. Oberin 1663–1666, 1672–1675 und 1678–1684³. Sie befördert den Bau des zweiten Klosters auf dem Kressbühl. Am 22.6.1679 ziehen Mutter Marie-Claire-Joseph und der Konvent in Prozession ins neue Kloster ein⁴. † 22.1.1699⁵.

¹ StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1580–1652, p. 532; zur Familie und zum Vater s. *HBL* 6, 556; *Solothurnische Gesch.* 2, 238. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ³ Gewählt am 28.5.1663, 28.7.1672 und 26.5.1678, ib., Konventbuch 1. – ⁴ Ib., Konventbuch 1; s. Geschichte. – ⁵ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 17–18 (Nekrolog); Müllinen 2, 252.

Marie-Gabriel Perrénot¹, 1666–1672. * um 1623, Profess 1643². Sie gehört zu den Gründungsschwestern des Klosters in Solothurn. Oberin von 1666 bis 1672³. 1667 feiert der Konvent die Kanonisation des Ordensgründers Franz von Sales. Sr. Marie-Gabriel bekleidet alle wichtigen Ämter des Klosters, ausgenommen jene der Novizenmeisterin und der Pförtnerin⁴. † 30.3.1690⁵.

¹ Weitere Namensform: Perrinot. – ² S. Anm. 5. – ³ Gewählt am 27.4.1666, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ⁴ Ib., Annalen 1, Teil 1, p. 10, 14, 72–73 Nr. 7. – ⁵ 67-jährig und im 47. Jahr ihrer Profess, ib., Konventbuch 2.

Marie-Claire-Joseph Stocker, 1672–1675 (2). S. 1663–1666.

Marie-Madeleine Grimm, 1675–1678; 1690–1696. Von Solothurn, getauft am 16.12.1633 (Maria Catharina) in Solothurn, Tochter des Peter Grimm, Hauptmann in Frankreich, und der Elisabeth Glutz¹. Profess am 21.11.1649². Sie bekleidet alle wichtigen Klosterämter, namentlich das Amt der Novizenmeisterin und der Apothekerin. Oberin 1675–1678 und 1690–1696³. Am 15.6.1675 gewährt der Solothurner Rat den Platz für den Bau des neuen Klosters. Marie-Madeleine Grimm nimmt mit dem Konvent am 21.9.1675

Abschied vom Klostergebäude am Obach und zieht in den Aarhof als Provisorium um⁴. Bei der Grundsteinlegung auf dem Kressbühl, am 9.5.1676, zählt der Konvent 34 Schwestern⁵. Wichtigstes Ereignis der zweiten Amtszeit ist die Vollendung der neuen Klosterkirche und ihre Weihe am 8.9.1693. † 15.3.1701⁶.

¹ StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1580–1653, p. 633; zur Familie s. *HBL* 3, 748. –

² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ³ Gewählt am 1.6.1675 und am 11.5.1690, ib., Konventbuch 1 und 2; Mülinen 2, 252. – ⁴ S. Geschichte. – ⁵ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. –

⁶ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, 18–19 (Nekrolog), 72–73 Nr. 21.

Marie-Claire-Joseph Stocker, 1678–1684 (3). S. 1663–1666.

Marie-Hélène de Staal, 1684–1690. Von Solothurn, getauft am 7.9.1632 (Maria Anastasia), Tochter des Hans Jakob vom Staal (1589–1657), später Schultheiss von Solothurn, und der Helena Schenk von Castel¹. Maria Anastasia tritt 14-jährig als eine der ersten Patrizierstöchter der neuen Klostergemeinschaft bei². Profess am 21.11.1649. Sie übt nacheinander fast alle Ämter des Klosters aus. Oberin von 1684 bis 1690³. † 18.9.1691⁴.

¹ StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1580–1653, p. 618; zum Vater und zur Familie s. Erich Meyer, *Hans Jakob vom Staal der Jüngere*, in *Jb. für solothurnische Gesch.* 54, 1981, 4–320. –

² Meyer (wie Anm. 1), 196, 201. – ³ Gewählt am 18.5.1684, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ⁴ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 12–13 (Nekrolog), 72–73 Nr. 20.

Marie-Madeleine Grimm, 1690–1696 (2). S. 1675–1678.

Marie-Suzanne d'Arx, 1696–1699. Von Solothurn. Getauft am 14.10.1646 (Anna Elisabeth) auf Schloss Thierstein, Tochter des Urs von Arx, Vogt von Thierstein, und der Catharina von Steinbrugg¹. Profess am 4.3.1663². Sie bekleidet nacheinander die Klosterämter, ausgenommen das Amt der Ökonomin und der Apothekerin. Oberin von 1696 bis 1699³. In ihrer Amtszeit wird in der Klosterkirche die Herz-Jesu-Bruderschaft errichtet (1698)⁴. † 23.8.1710⁵.

¹ StASolothurn, Pfarrbuch Büsserach 1637–1684, p. 22; zur Familie und zum Vater s. *HBL* 1, 452–453; *Solothurnische Gesch.* 2, 268. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ³ Gewählt am 7.6.1696, ib., Konventbuch 2. – ⁴ S. Geschichte. – ⁵ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 20 (Nekrolog), 74–75 Nr. 36.

Marie-Hélène-Elisabeth Wallier¹, 1699–1705. Von Solothurn, dort getauft am 11.11.1651 (Maria Elisabeth), Tochter des Junkers Petermann Wallier, Herr von St-Aubin NE, 1659 Bürgermeister von Solothurn, und der Veronika Sury². Profess am 20.1.1669³. Sie bekleidet nacheinander die Klosterämter, ausgenommen das Amt der Novizenmeisterin. Mehrmals Assistentin. Oberin von 1699 bis 1705⁴. † 29.4.1711⁵.

¹ Weitere Namensformen: Vallier, de Vallier. – ² StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1580–1653, p. 866; zur Familie und zum Vater s. *HBL* 7, 190. – ³ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ⁴ Gewählt am 4. 6. 1699, ib., Konventbuch 2. – ⁵ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 21–22 (Nekrolog), 74–75 Nr. 42.

Marie-Ursule-Victoire Settler, 1705–1708. Von Solothurn, dort getauft am 3. 1. 1659 (Maria Carola), Tochter des Martin Settler, Kaufmann aus der Tarantaise, und der Ursula Schwerzig¹. Profess am 18. 6. 1676². Ratsschwester, Novizenmeisterin, Koadjutorin und Lehrerin der Pensionärinnen. Oberin von 1705 bis 1708³. † 9. 11. 1721⁴.

¹ StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1653–1734, p. 67; zur Familie und zu den Eltern s. *HBL* 6, 354; *Solothurnische Gesch.* 2, 263, 476, 585. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ³ Gewählt am 28. 5. 1705, ib., Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 24–25 (Nekrolog), 74–75 Nr. 53.

Anne-Marie de Rahon, 1708–1714. Oberin in Strassburg 1695–1698¹. Sie kommt 1704 auf Wunsch der Oberin Marie-Hélène-Elisabeth Wallier aus dem Kloster Besançon nach Solothurn. Oberin in Solothurn von 1708 bis 1714². Dank der Freigebigkeit des Botschafters Roger Brulart, Marquis de Puitsieux, und des Schultheissen Johann Viktor Besenval († 1713) können während ihrer Amtszeit der Boden des Kreuzgangs mit Platten belegt und die eingewölbte Apotheke des Klosters bezogen werden. Anne-Marie de Rahon bleibt bis 1719 in Solothurn³.

¹ KlAVisitationSolothurn, *Ordre de la Visitation. Liste des monastères et des supérieures*, p. 276. – ² Gewählt am 24. 5. 1708, ib., Konventbuch 2; Mülinen 2, 252. – ³ KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 20–21.

Marie-Anne-Delphine de Sury¹, 1714–1717. Von Solothurn, dort getauft am 17. 2. 1654 (Anna Maria), Tochter des Urs von Sury, 1701 Schultheiss, und der Maria Johanna Wallier². Profess am 27. 4. 1670³. Sie übt nacheinander fast alle Ämter des Klosters aus. Oberin von 1714 bis 1717⁴. Während ihrer Amtszeit stiftet Chorherr (seit 1721 Propst) Johann Karl Glutz, geistlicher Vater der Schwestern, die Kanzel der Klosterkirche. † 15. 3. 1732⁵.

¹ Weitere Namensform: Sury de Bussy. Ihr Vater führte den Doppelnamen nach der 1682 erworbenen Herrschaft Bussy bei Estavayer. – ² StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1653–1734, p. 16. Von den 15 Kindern des Ehepaars traten fünf in den geistlichen Stand: Neben Sr. Maria Anna Delphina sind es Sr. Johanna Elisabeth (1652–1697, Visitation Solothurn), Sr. Johanna Regina (1656–1702, St. Josef in Solothurn), Heinrich (1661–1700, Chorherr zu Schönenwerd 1690, Chorherr zu St. Urs 1697) und P. Stephan (Konventuale in St. Urban); *SGB* 7, 597; Paul Borrer, *Von Sury. Familiengeschichte*, Solothurn 1933, 43–47. – ³ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 1. – ⁴ Gewählt am 17. 5. 1714, ib., Konventbuch 2. – ⁵ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 25–26 (Nekrolog), 74–75 Nr. 45.

Marie-Anne-Antoine Reinhard, 1717–1723; 1732–1735. Von Solothurn, * 1661¹, Taufname Anna Maria, Tochter des Stadtarztes Franz Reinhard² und der Maria Magdalena Zurmatten. Profess am 10.9.1679³. Neben anderen Ämtern des Klosters übt sie lange jenes der Novizenmeisterin aus. Oberin 1717–1723 und 1732–1735⁴. † 6.12.1741⁵.

¹ S. Anm. 5. – ² *HBL* 5, 577; *Solothurnische Gesch.* 2, 395, 602. – ³ *KlAVisitationSolothurn*, Konventbuch 1. – ⁴ Gewählt am 13.5.1717 und 29.5.1732, ib., Konventbuch 2. – ⁵ Im Alter von 80 Jahren, ib., Konventbuch 2; *Annalen* 1, Teil 1, p. 28–29 (Nekrolog), 74–75 Nr. 55.

Marie-Joseph-Lidwine Schwaller, 1723–1726. Von Solothurn, * um 1657¹, Taufname Anna Maria Ursula, Tochter des Johann Schwaller, Landvogt, Ratsherr und Hauptmann in französischen Diensten, und der Margaretha Tscharandi². Pensionärin 1667, Einkleidung 1673, Profess am 2.9.1674³. Sie bekleidet nacheinander alle Ämter des Klosters und lange jenes der Koadjutorin. Oberin von 1723 bis 1726⁴. † 12.9.1737⁵.

¹ S. Anm. 5. – ² Thaddäus Schwaller, Propst der Benediktinerpropstei in Bellinzona, ist ihr Bruder, *HS* III/1, 430–431; zur Familie s. *HBL* 6, 263; *Solothurnische Gesch.* 2, 476–478. – ³ *KlAVisitationSolothurn*, Konventbuch 1. – ⁴ Gewählt am 13.5.1723, ib., Konventbuch 2. – ⁵ Im Alter von 80 Jahren, ib., Konventbuch 2; *Annalen* 1, Teil 1, p. 27–28 (Nekrolog), 74–75 Nr. 51.

Martine-Françoise-Victoire Besenval¹, 1726–1732; 1735–1741; 1744–1748. Von Solothurn, dort getauft am 2.10.1682 (Margaretha Carola Franziska), Tochter des Hauptmanns Peter Joseph Besenval (1648–1704) und der Maria Sibylla von Thurn, Schwester der späteren Oberin Marie-Gabrielle-Fidèle Besenval². Profess am 10.12.1702. Assistentin, Ratsschwester, Sakristanin, Pfortnerin, Apothekerin, Lehrerin der Pensionärinnen. Oberin 1726–1732, 1735–1741 und 1744–1748³. Sie demissioniert wegen körperlicher Schwäche im Mai 1748, † 11.5.1756⁴.

¹ Weitere Namensformen: de Besenval, Besenval de Brunnstatt. Die Familie nahm den Doppelnamen 1654 an. – ² *StASolothurn*, Taufbuch der Stadt Solothurn 1653–1734, p. 334; zur Familie s. *Mülinen* 2, 252; *HBL* 2, 209; *SGB* 4, 58–59; Andreas Fankhauser, *Die Patrizierfamilie von Besenval und ihre Sommerresidenz, in Schloss Waldegg bei Solothurn*, Redaktion Georg Carlen, Solothurn 1991, 9–34 (mit Stammbaum). – ³ Gewählt am 8.6.1726, 26.5.1735 und 21.5.1744, *KlAVisitationSolothurn*, Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 2; *Annalen* 1, Teil 1, p. 32–34 (Nekrolog), 76–77 Nr. 86; *Mülinen* 2, 252.

Marie-Anne-Antoine Reinhard, 1732–1735 (2). S. 1717–1723.

Martine-Françoise-Victoire Besenval, 1735–1741 (2). S. 1726–1732.

Marie-Gabrielle-Fidèle Besenval¹, 1741–1744. Von Solothurn, dort getauft am 12.8.1685 (Maria Elisabeth), Tochter des Hauptmanns Peter Joseph Besenval (1648–1704) und der Maria Sibylla von Thurn², Schwester der Oberin

Martine-Françoise-Victoire Besenval. Profess am 4. 12. 1701. Sie bekleidet mehrere Klosterämter, namentlich jenes der Sakristanin, ist Lehrerin der Pensionärinnen und wird am 18. 5. 1741 als Nachfolgerin ihrer Schwester zur Oberin gewählt³. † 17. 3. 1745⁴.

¹ Weitere Namensformen: de Besenval, Besenval de Brunnstatt. – ² StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1653–1734, p. 371; zur Familie s. oben, Martine-Françoise-Victoire Besenval. –

³ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 30–31 (Nekrolog), 76–77 Nr. 84.

Martine-Françoise-Victoire Besenval, 1744–1748 (3). S. 1726–1732.

Marie-Joseph-Séraphine Degenscher, 1748–1754; 1757–1763; 1766–1772; 1775–1781. Von Solothurn, dort getauft am 4. 10. 1707 (Anna Franziska Catharina), Tochter des Johann Caspar Joseph Degenscher, 1719 Ratsschreiber, und der Maria Magdalena Reinhard¹. Sie tritt am 10. 8. 1731 in das Kloster Visitation ein. Profess am 9. 11. 1732. Ökonomin, Ratsschwester, Koadjutorin, Novizenmeisterin, Küchenmeisterin. Oberin 1748–1754, 1757–1763, 1766–1772 und 1775–1781². † 31. 1. 1784³.

¹ StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1653–1734, p. 624; zur Familie s. Leu, Supplementband 2, 21; *HBLS* 2, 679; *Solothurnische Gesch.* 2, 253, 595. – ² Gewählt am 16. 5. 1748, 26. 5. 1757, 15. 5. 1766 und 1. 6. 1775, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2. – ³ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 43–45 (Nekrolog), 78–79 Nr. 109; Mülinen 2, 252.

Claire-Joseph Billieux, 1754–1757. Von St-Ursanne JU, *Juli 1707¹, Taufname Marie-Barbe-Martine, Tochter des Jean-Bernard Billieux, 1701–1749 bischöflicher Statthalter in St-Ursanne, und der Marie-Françoise Hennet². Profess am 29. 9. 1728 (Marie-Bernarde-Claire-Joseph). Lehrerin der Pensionärinnen, Novizenmeisterin, Assistentin. Oberin von 1754 bis 1757³. † 14. 10. 1757⁴.

¹ S. Anm. 4. – ² Zur Familie s. Fidèle Chèvre, *Histoire de Saint-Ursanne, du chapitre de la ville et de la prévôté de ce nom*, Porrentruy 1887, 540, 596–597, 788; *HBLS Suppl.*, 25. – ³ Gewählt am 30. 5. 1754, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2. – ⁴ Im Juli 1757 wurde sie 50 Jahre alt, ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 34–35 (Nekrolog), 78–79 Nr. 104.

Marie-Joseph-Séraphine Degenscher, 1757–1763 (2). S. 1748–1754.

Marie-Claire-Madeleine Brunner, 1763–1766. Von Solothurn, dort getauft am 17. 11. 1692 (Anna Jakobäa), Tochter des Johann Philipp Brunner, Pulvermacher und Schützenhauptmann, und der Maria Barbara Lüthi¹. Eintritt um 1710, Profess am 21. 5. 1713. Assistentin, Ratsschwester, Novizenmeisterin, Ökonomin, Krankenschwester, Küchenmeisterin. Oberin von 1763 bis 1766². † 10. 2. 1777³.

¹ StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1653–1734, p. 457; zur Familie s. Leu, Supplementband 1, 387; *HBLS* 2, 379; *SGB* 3, 62–63; *Solothurnische Gesch.* 2, 476. – ² Gewählt am 19. 5. 1763, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2. – ³ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 36, 42–43 (Nekrolog), 78–79 Nr. 92.

Marie-Joseph-Séraphine Degenscher, 1766–1772 (3). S. 1748–1754.

Ignace-Xavier Zurgilgen, 1772–1775; 1781–1787. * um 1716¹ in Luzern, Taufname Maria Anna Franziska Xaveria, Tochter des Luzerner Ratsherrn Aurelian Anton Ignaz Zurgilgen († 1750) und der Maria Catharina Keller². Profess am 28. 4. 1737 (Marie-Généreuse-Ignace-Xavier). Assistentin, Novizenmeisterin, Lehrerin der Pensionärinnen, Archivarin, Ökonomin. Oberin 1772–1775 und 1781–1787³. † 2. 9. 1791⁴.

¹ S. Anm. 4. – ² Zum Vater s. Leu 8, 512; *HBLS* 3, 515 Nr. 16. – ³ Gewählt am 4. 6. 1772 und 31. 5. 1781, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2. – ⁴ Im Alter von 75 Jahren, ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 47 (Nekrolog), 78–79 Nr. 112.

Marie-Joseph-Séraphine Degenscher, 1775–1781 (4). S. 1748–1754.

Ignace-Xavier Zurgilgen, 1781–1787 (2). S. 1772–1775.

Marie-Fidèle-Xavier Rossé, 1787–1793; 1796–1803; 1807–1808. Von Pruntrut, * 17. 9. 1744¹, Profess am 10. 7. 1763². Lehrerin der Pensionärinnen, Novizenmeisterin, Assistentin. Oberin 1787–1793, 1796–1803 und 1807–1808³. In den für den Konvent bedrohlichen Revolutionswirren von 1798 zeichnet sie sich durch grosse Klugheit und Unerschrockenheit aus⁴. † 6. 3. 1808⁵.

¹ Mülinen, *Rauracia Sacra*, 295. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 3. – ³ Gewählt am 24. 5. 1787, 12. 12. 1796 und 22. 12. 1807, ib., Konventbuch 2. – ⁴ S. Geschichte. – ⁵ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2 und 3; Annalen 1, Teil 2, p. 11–12 (Nekrolog); Mülinen, *Rauracia Sacra*, 295–296.

Marie-Lidwine de Vivis¹, 1793–1796. Von Solothurn, dort getauft am 1. 11. 1735 (Maria Theresia Henrica), Tochter des Johann Martin von Vivis († 1749), Hauptmann und Grossrat, und der Anna Maria Helena Glutz². Profess am 2. 12. 1753 (Marie-Lidwine-Caroline-Philippine-Catherine). Assistentin, Ratsschwester, Koadjutorin, Ökonomin, Apothekerin, Archivarin. Oberin von 1793 bis 1796³. † 26. 11. 1796⁴.

¹ Weitere Namensformen: de Vevey, de Vivay. – ² StASolothurn, Taufbuch der Stadt Solothurn 1734–1811, p. 13; zur Familie s. Leu 18, 572; *HBLS* 7, 280–281; *SGB* 4, 677–679, und 7, 623–624. – ³ Gewählt am 16. 5. 1793, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 2; Annalen 1, Teil 1, p. 50–51 (Nekrolog), 80–81 Nr. 131.

Marie-Fidèle-Xavier Rossé, 1796–1803 (2). S. 1787–1793.

Marie-Toussaint de Zurhein, 1803–1807. Elsässerin, * 5. 11. 1755, Profess am 4. 5. 1774 im Kloster Strassburg. 1793 verlässt sie Strassburg¹. Am 10. 8. 1795 bestätigt das Kapitel des Klosters ihre Aufnahme als Chorschwester und Lehrerin². Marie-Toussaint de Zurhein ist Oberin vom 26. 5. 1803³ bis zu ihrem Tod am 29. 11. 1807⁴.

¹ Médard Barth, *Das Visitandinnenkloster St. Stephan zu Strassburg 1683–1792*, in *Archiv für elsässische Kirchengeschichte* 1, 1926, 168–276, bes. 271. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 3. – ³ Ib., Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 3; Annalen 1, Teil 2, p. 7–9 (Nekrolog).

Marie-Fidèle-Xavier Rossé, 1807–1808 (3). S. 1787–1793.

Marie-Joseph-Séraphine Farine, 1808–1814; 1817–1823; 1829–1830. * um 1761¹ in Saignelégier JU, Taufname Marie-Anne, Tochter des Pacifique Farine und der Marie-Catherine Ragnée². Profess am 7. 8. 1785³. Lehrerin der Pensionärinnen, Novizenmeisterin, Ratsschwester, Assistentin. Oberin 1808–1814, 1817–1823 und 1829–1830⁴. † 28. 8. 1830⁵.

¹ S. Anm. 5. – ² Fünf Kinder der Familie wählten den geistlichen Stand. Drei Töchter traten in das Kloster Visitation in Solothurn ein: Marie-Elisabeth (Sr. Joseph-Salésie-Généreuse, 1751–1796), Marie-Catherine (Sr. Marie-Pacifique, 1752–1795) und Marie-Anne. Von den Brüdern wurde einer Jesuit und einer Zisterzienser, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 3. – ³ Ib., Konventbuch 3. – ⁴ Gewählt am 15. 3. 1808, 22. 5. 1817 und 4. 6. 1829, ib., Konventbuch 2; Mülinen, *Rauracia Sacra*, 246–247. – ⁵ Im Alter von 69 Jahren, KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2 und 3; Annalen 1, Teil 1, p. 82–83 Nr. 162; Annalen 1, Teil 2, p. 24–27 (Nekrolog).

Louise-Félicité Jacob, 1814–1817; 1823–1829; 1836–1842; 1845–1849. * 14. 12. 1773 in Claye-Souilly F, Taufname Marie-Hippolyte, Tochter des Gabriel Jacob. Sie ist eine Nichte der Gattin des Ambassadors Polignac¹, kommt mit dem Ambassadorspaar nach Solothurn und wird Schülerin des Pensionats des Klosters Visitation. Profess am 11. 11. 1790 (Marie-Anne-Louise-Félicité)². Lehrerin der Pensionärinnen, Novizenmeisterin, Ratsschwester, Assistentin. Oberin 1814–1817, 1823–1829, 1836–1842 und 1845–1849³. † 18. 12. 1849⁴.

¹ Zu Louis-Héraclius-Melchior de Polignac, französischer Botschafter in Solothurn 1777–1784, s. *Solothurnische Gesch.* 3, 72–74. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 3. – ³ Gewählt am 26. 5. 1814, 15. 5. 1823, 19. 5. 1836 und 8. 5. 1845, ib., Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 2 und 3; Annalen 1, Teil 2, p. 39–46 (Nekrolog); *Kirchenzeitung für die katholische Schweiz* 1, 1849, 403; Mülinen 2, 252.

Marie-Joseph-Séraphine Farine, 1817–1823 (2). S. 1808–1814.

Louise-Félicité Jacob, 1823–1829 (2). S. 1814–1817.

Marie-Joseph-Séraphine Farine, 1829–1830 (3). S. 1808–1814.

Elisée-Lidwine Pfluger, 1830–1836; 1842–1845. Von Klus (Gem. Oensingen SO). Getauft am 26.2.1793 (Maria Elisabeth) in Oensingen, Tochter des Franz Josef Pfluger und der Maria Ursula Bloch¹. Profess am 3.2.1812². Lehrerin am Pensionat, Novizenmeisterin, Assistentin, Ökonomin. Oberin 1830–1836 und 1842–1845³. † 22.9.1873⁴.

¹ StASolothurn, Pfarrbuch Oensingen 1737–1866, p. 92. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 3. – ³ Gewählt am 16.9.1830 und 12.5.1842, ib., Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 3 (Nekrolog); Annalen 1, Teil 1, p. 84–85 Nr. 188; Annalen 1, Teil 2, p. 144–145; Zirkular, 1.3.1876.

Louise-Félicité Jacob, 1836–1842 (3). S. 1814–1817.

Elisée-Lidwine Pfluger, 1842–1845 (2). S. 1830–1836.

Louise-Félicité Jacob, 1845–1849 (4). S. 1814–1817.

Catherine-Emmanuelle de Rivaz, 1849–1856; 1862–1864; 1870–1876; 1882–1883. * 9.1.1810 in St-Maurice VS, Taufname Marie-Caroline, Tochter des Gaspard-Benjamin de Rivaz (1783–1830), Offizier in Sachsen, und der Louise Joris¹. Staatsrat Charles-Emmanuel de Rivaz (1753–1830) ist ihr Grossvater². Sie tritt am 4.10.1829 in das Kloster Visitation ein, Profess am 29.6.1831³. Lehrerin am Pensionat, Novizenmeisterin. Oberin 1849–1856, 1862–1864, 1870–1876 und 1882–1883⁴. In ihrer ersten Amtszeit wird die Klosterkirche renoviert. 1853 verordnet die Solothurner Regierung die Inventarisierung des Klostersvermögens⁵. † 6.11.1883⁶.

¹ Zur Familie und zum Vater s. *SGB* 6, 941–943; *HBL* 5, 653 Nr. 9; *Walliser Wappenbuch*, Zürich 1946, 214. – ² *HBL* 5, 653 Nr. 8. – ³ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 4. – ⁴ Gewählt am 27.12.1849, 5.6.1862, 2.6.1870 und 25.5.1882, ib., Konventbuch 2; Mülinen 2, 252. – ⁵ S. Geschichte. – ⁶ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 2 und 4; Annalen 1, Teil 1, p. 84–85 Nr. 205; Annalen 1, Teil 2, p. 171–172; Zirkular, 29.6.1884 (Nekrolog); *Schweizerischer Totenkalender vom Jahre 1883*, in *St. Ursenkalender*, 1885, 63.

Marie-Cécile Harnisch, 1856–1862; 1864–1870; 1876–1882; 1883–1884. Von Subingen SO, getauft am 31.3.1808 (Maria Magdalena) in Deitingen, Tochter des Landwirts Josef Harnisch und der Maria Anna Lüthi¹. Sie wird am 7.8.1825 als Schülerin des Pensionats aufgenommen. Einkleidung am 25.4.1827, Profess am 27.4.1828². Oberlehrerin des Pensionats, Assistentin, Ökonomin. Oberin 1856–1862, 1864–1870, 1876–1882 und 1883–1884³. In ihrer ersten Amtszeit wird das Pensionat vergrössert. Die Klosterkirche erhält eine neue Orgel. † 9.11.1884⁴.

¹ StASolothurn, Pfarrbuch Deitingen-Subingen 1750–1837, p. 100. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 4. – ³ Gewählt am 8.5.1856, 12.5.1864, 1.6.1876 und 26.11.1883, ib., Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 2 und 4; Annalen 1, Teil 1, p. 84–85 Nr. 202; Annalen 1, Teil 2, p. 172–175; Zir-

kular, 22. 11. 1884 (Nekrolog); *Schweizerischer Totenkalender vom Jahre 1884*, in *St. Ursenkalender*, 1887, 71.

Catherine-Emmanuelle de Rivaz, 1862–1864 (2). S. 1849–1856.

Marie-Cécile Harnisch, 1864–1870 (2). S. 1856–1862.

Catherine-Emmanuelle de Rivaz, 1870–1876 (3). S. 1849–1856.

Marie-Cécile Harnisch, 1876–1882 (3). S. 1856–1862.

Catherine-Emmanuelle de Rivaz, 1882–1883 (4). S. 1849–1856.

Marie-Cécile Harnisch, 1883–1884 (4). S. 1856–1862.

Jeanne-Françoise Novion, 1884–1891; 1897–1903; 1909–1915; 1918–1922.

* 7. 9. 1839 in Delsberg, Taufname Anne-Charlotte, Tochter des Antoine-Louis-Joseph Novion, Offizier in französischen Diensten und später Bezirkseinnnehmer, und der Claire-Thérèse Helg. General Jean-Baptiste Novion-de Verger (1753–1825) ist ihr Grossvater¹. Sie kommt mit vier Jahren als Waise zur Baronin de Verger nach München und erhält in den Pensionaten von Kientzheim (F) und Beuerberg (D) ihre Ausbildung. Eintritt ins Kloster Solothurn am 31. 10. 1864, Profess am 8. 2. 1866². Lehrerin, Leiterin des Pensionats, Ratsschwester, Novizenmeisterin. Oberin 1884–1891, 1897–1903, 1909–1915 und 1918–1922³. 1914 wird das Pensionat geschlossen⁴. † 8. 5. 1922⁵.

¹ HBL 5, 311. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 4. – ³ Gewählt am 22. 11. 1884, 3. 6. 1897, 27. 5. 1909 und 29. 11. 1918, ib., Konventbuch 2. – ⁴ S. Geschichte. – ⁵ KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 86–87 Nr. 236; Annalen 1, Teil 2, p. 304–306; Zirkular, 10. 5. 1922; Abrégé de la vie de Mère Jeanne-Françoise Novion, s.a.; *Solothurner Anzeiger*, 11. 5. 1922.

Anne-Marie Göldlin, 1891–1897. Von Sursee LU, * 24. 6. 1849 in Neapel (Elisa Johanna), Tochter des Franz Xaver Göldlin, Offizier in königlich sizilianischen Diensten, und der Carolina Ritucci. Profess am 8. 9. 1870¹. Oberin von 1891 bis 1897², später Novizenmeisterin und Assistentin. In ihrer Amtszeit wird die Klosterkirche erneut restauriert (1892). Errichtung einer Kapelle zum Herzen Jesu. † 1. 4. 1940³.

¹ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 4. – ² Gewählt am 14. 5. 1891, ib., Konventbuch 2. – ³ Ib., Konventbuch 4 (Nekrolog); Annalen 1, Teil 1, p. 88–89 Nr. 241; Annalen 1, Teil 2, p. 354.

Jeanne-Françoise Novion, 1897–1903 (2). S. 1884–1891.

Louise-Eugénie Fleury, 1903–1909; 1915–1918; 1922–1928. * 28. 1. 1862 in Courroux JU, Taufname Marie, Tochter des Pierre-Joseph Fleury, Amtsrichter, und der Marianne-Rosine Loviat¹. Sie besucht die Klosterschule in Solothurn, anschliessend die Sekundarschule in Delsberg. Profess am 16. 2. 1882². Lehrerin am Pensionat und später dessen Leiterin, Oberin 1903–1909, 1915–1918 und 1922–1928³. † 17. 10. 1930⁴.

¹ HBLs, Suppl., 61–62; der Franziskaner Bernard Fleury (1865–1930) und Generalvikar Adolphe Fleury (1871–1929) sind ihre Brüder, s. HS V/1, 200; HS I/1, 422. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 4. – ³ Gewählt am 28. 5. 1903, 20. 5. 1915, 17. 5. 1918 (Demission im November 1918 wegen Krankheit) und am 16. 5. 1922, ib., Konventbuch 2. – ⁴ Ib., Konventbuch 4 (Nekrolog); Annalen 1, Teil 2, p. 327–329; Schwesternverzeichnis, Nr. 249; Abrégé de la vie de Sr Louise-Eugénie Fleury, s.a.; *Solothurner Anzeiger*, 20. 10. 1930.

Jeanne-Françoise Novion, 1909–1915 (3). S. 1884–1891.

Louise-Eugénie Fleury, 1915–1918 (2). S. 1903–1909.

Jeanne-Françoise Novion, 1918–1922 (4). S. 1884–1891.

Louise-Eugénie Fleury, 1922–1928 (3). S. 1903–1909.

Marie-Bernard Dénériaz, 1928–1930. * 14. 10. 1871 in Sitten, Taufname Blanche, Tochter des Ernest Dénériaz, Apotheker, und der Madeleine Müller. Ihre Ausbildung erhält sie bei den Ursulinen in Sitten und im Klosterpensionat in Solothurn. Profess am 23. 1. 1895¹. In Zeichnen und Musik gebildet, wirkt sie bis 1914 als Lehrerin am Pensionat. Ökonomin 1918–1928. Sie ist Oberin vom 26. 5. 1928² bis zu ihrem Tod am 14. 3. 1930³.

¹ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 5. – ² Ib., Wahlbuch; Annalen 1, Teil 2, p. 319. – ³ Ib., Konventbuch 5 (Nekrolog); Annalen 1, Teil 2, p. 323–325; Schwesternverzeichnis, Nr. 275; Abrégé de la vie de Sr Marie-Bernard Dénériaz, s.a.; *Solothurner Anzeiger*, 15. 3. 1930.

Marie-Gertrude Nager, 1930–1931. * 3. 4. 1857 in Luzern, Taufname Mathilde Josefine, Tochter des Felix Nager, Arzt und Sanitätsrat, und der Charlotte Knörr¹. Profess am 29. 7. 1884². Lehrerin am Pensionat, Novizenmeisterin, Ratsschwester, Assistentin. Sie wird am 25. 3. 1930 zur Oberin gewählt³, demissioniert jedoch wegen Krankheit bereits am 15. 9. 1931. † 28. 12. 1931⁴.

¹ HBLs 5, 232; SGB 7, 863; Marie-Mechtilde Nager (1860–1940), Visitandin in Solothurn, ist ihre leibliche Schwester. – ² KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 4. – ³ Ib., Wahlbuch; Annalen 1, Teil 2, p. 325. – ⁴ Ib., Konventbuch 4 (Nekrolog); Annalen 1, Teil 2, p. 331–332; Schwesternverzeichnis, Nr. 261; Abrégé de la vie de Sr Marie-Gertrude Nager, s.a.

Marie-Thérèse Huber, 1931–1938; 1941–1943. Von Hohenrain LU, * 18.9.1892 in Kleinwangen LU, Taufname Rosalia, Tochter des Landwirts Josef Huber und der Franziska Bühlmann. Sie erwirbt am Seminar der Kapuzinerinnen in Zug das Lehrerinnenpatent. Eintritt am 1.4.1915, Profess am 23.11.1916¹. Ökonomin, Assistentin, Oberin 1931–1938 und 1941–1943². † 18.6.1943³.

¹ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 5. – ² Gewählt am 19.9.1931 (nach eingetretener Altersdispens bestätigt am 7.10.1931) und am 28.5.1941, ib., Wahlbuch; Annalen 1, Teil 2, p. 331, 363. – ³ Ib., Konventbuch 5 (Nekrolog); Annalen 1, Teil 2, p. 369–371; Schwesternverzeichnis, Nr. 292.

Marie-Madeleine Pont, 1938–1941. Von Chamoson VS, * 23.3.1896 in St-Pierre-de-Clages VS, Taufname Jeanne, Tochter des Alexandre Pont und der Joséphine Crittin. Sie ist Schülerin des Klosterpensionats. Eintritt 1914, Profess am 26.7.1916¹. Sekretärin des Klosters, Oberin von 1938 bis 1941². † 3.5.1941 im Theodosianum in Zürich³.

¹ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 5. – ² Gewählt am 2.6.1938, ib., Wahlbuch; Annalen 1, Teil 2, p. 345. – ³ Ib., Konventbuch 5 (Nekrolog); Annalen 1, Teil 2, p. 361–363; Schwesternverzeichnis, Nr. 291; *Solothurner Anzeiger*, 6.5.1941.

Marie-Thérèse Huber, 1941–1943 (2). S. 1931–1938.

Anne-Madeleine Schenker, 1943–1949. Von Däniken SO, * 24.7.1869 in Lausanne, Taufname Rosa, Tochter des Eduard Schenker und der Elisabeth Gruber. Profess am 23.1.1895¹. Sie ist Lehrerin am Pensionat, zugleich eine hervorragende Zeichnerin und Entwerferin von Gobelinvorlagen. Oberin von 1943 bis 1949². † 25.12.1951³.

¹ KlAVisitationSolothurn, Annalen 1, Teil 1, p. 90–91. – ² Gewählt am 13.7.1943, ib., Wahlbuch. – ³ Ib., Schwesternverzeichnis, Nr. 274; *Solothurner Nachrichten*, 27.12.1951.

Marie-Jacqueline Dessimoz, 1949–1955; 1957–1963; 1966–1975; 1978–1987; 1993–2002. * 13.8.1916 in St-Séverin (Gem. Conthey VS), Taufname Maria, Tochter des Raphaël Dessimoz und der Cécile Papilloud. Profess am 3.7.1940¹. Oberin 1949–1955, 1957–1963, 1966–1975, 1978–1987 und von 1993 bis zu ihrem Rücktritt am 11.5.2002².

¹ KlAVisitationSolothurn, Konventbuch 5; Schwesternverzeichnis, Nr. 313. – ² Gewählt am 2.6.1949 (nach eingetretener Altersdispens bestätigt am 14.6.1949), wiedergewählt am 11.6.1957, 26.5.1966, 11.5.1978, 27.5.1993, 22.5.1996 und 20.5.1999, ib., Wahlbuch, und nach Angaben des Klosters.

Marguerite-Marie Gueniat, 1955–1957. Von Courroux JU, * 21.11.1909, Taufname Hedwige. Profess in Freiburg am 2.7.1936, Ökonomin, Novizenmeisterin. Marguerite-Marie Gueniat wird am 26.5.1955 als Oberin nach So-

lothurn gewählt¹. Im Juni 1957 wird sie in ihr Mutterkloster zurückberufen. Oberin in Freiburg 1957–1963 und 1969–1978², † 5. 4. 1998.

¹ KIAVisitationSolothurn, Wahlbuch. – ² S. Visitandinnen Fribourg, Supérieures.

Marie-Jacqueline Dessimoz, 1957–1963 (2). S. 1949–1955.

Marie-Vérène Amstutz, 1963–1966. * 1. 3. 1925 in Grächen VS, Taufname Martina, Tochter des Hieronymus Amstutz und der Verena Walter. 1945 Eintritt bei den Ursulinen von Brig, Tätigkeit im Spital St. Maria in Visp. Mit Dispens von Rom tritt sie in das Kloster Visitation in Solothurn über und legt hier am 15. 5. 1952 Profess ab¹. Oberin von 1963 bis 1966², danach Novizenmeisterin, Krankenschwester und Sakristanin. † 5. 8. 1997³.

¹ KIAVisitationSolothurn, Konventbuch 5. – ² Gewählt am 30. 5. 1963, ib., Wahlbuch. – ³ Ib., Konventbuch 5 (Nekrolog); Schwesternverzeichnis, Nr. 319.

Marie-Jacqueline Dessimoz, 1966–1975 (3). S. 1949–1955.

Marie-Dominique Bucher, 1975–1978; 1987–1993. * 27. 2. 1935 in Neuenkirch LU, Taufname Cécile, Tochter des Dominik Bucher und der Maria Emmenegger. Profess am 31. 5. 1968¹. Oberin 1975–1978 und 1987–1993², Assistentin seit 2002.

¹ KIAVisitationSolothurn, Konventbuch 5; Schwesternverzeichnis, Nr. 330. – ² Gewählt am 15. 5. 1975 und 4. 6. 1987, ib., Wahlbuch.

Marie-Jacqueline Dessimoz, 1978–1987 (4). S. 1949–1955.

Marie-Dominique Bucher, 1987–1993 (2). S. 1975–1978.

Marie-Jacqueline Dessimoz, 1993–2002 (5). S. 1949–1955.

Marguerite-Marie Winterhofen, 2002–. Von Hofen SH, * 12. 6. 1921 in Au (Bregenzerwald A), Taufname Erwina Hedwig, Tochter des Georg Friedrich Winterhofen und der Theresia Schlegel, Profess am 27. 4. 1944¹. Ökonomin seit 1956, Assistentin 1993–2002. Zur Oberin gewählt am 16. 5. 2002².

¹ KIAVisitationSolothurn, Konventbuch 5; Schwesternverzeichnis, Nr. 314. – ² Nach Angaben des Klosters.

REGISTER

VON PATRICK BRAUN, BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, PETRA ZIMMER

Das Register erfasst die Personen- und Ortsnamen sowie die Namen kirchlicher Institutionen. Nach ihrem Vorkommen im Band stehen die Namen in deutscher, französischer oder italienischer Sprache. Orts- und Klosternamen mit Saint-/Sainte-/San/Sankt stehen zu Anfang des Buchstabens S. Die Umlaute ä, ö, ü werden wie ae, oe, ue eingeordnet.

Verweise verbinden Namensvarianten und inhaltlich verwandte Stichwörter, wobei die Abkürzung «v.» (vide, voir, siehe) benützt wird. Kursive Seitenzahlen zeigen die Biographien der Oberen und die Artikel zu den Klöstern sowie zu den Orden an.

Personen werden grundsätzlich unter ihren Zunamen (Familiennamen, Herkunftsnamen, usw.) aufgenommen. Bis 1450 sind sie auch unter ihren Vornamen mit Verweis auf den Zunamen auffindbar. Personen, die nur mit Vornamen begegnen, erhalten zur Unterscheidung das Datum ihres ersten Vorkommens. Päpste, Kaiser und Könige stehen unter ihren Papst- oder Herrschernamen. Orte in der Schweiz sind durch Kantonssiglen, ausländische Orte durch Ländersiglen näher gekennzeichnet.

- Aarburg AG, école normale 350
Aargau 29
Aargau, Kanton 364
Acquate I 219
Adami, Niklaus, OSA, Prior 130
Adelheit v. Vogt
Ägeri, Cunrat von, OSA 170
– Felix von 181
– Jakob von, OSA, Prior 170, 176⁵⁴, 181
– Johannes von, Zunftmeister 181
Aegidius Romanus, Theologe und Generalprior 24
Afrika 313–314
Agnelli, tipografia 87
Agnes v. Schippler
Agostiniane 6, 26, 185–194, 230, v. Chiavenna, Como, Domaso, Lucca, Milano, Morbegno, Novara, Pavia, v. anche Locarno (terziarie agostiniane)
– regola di S. Agostino, costituzioni 185–192, 196, 198–201, 203, 209, 214, 216, 218, 231, 234–236, 238²¹, 239⁴⁶, 247, 252–255, 258–262, 264, 266, 279
– – clausura 190–191, 196–197, 200, 214, 232, 254–256, 258, 260
Agostiniani v. Augustiner-Eremiten
Agostino Aurelio, santo, v. Augustinus
Agrippa, Heinrich Cornelius, Humanist 53⁷⁹
Ajoie 289, 295–299, 302⁸⁴
Alacoque, Marguerite-Marie, sainte, visitandine 323, 332, 349, 351, 363, 366
Albert, Albertus, v. Calba, Kaisersberg
Albricci Pellegrini, Giovanni Battista, vescovo 197–198
Albrici, Prospero, commissario 258
Alexander IV., Papst 5, 21, 29, 167, 170, 175¹⁹, 175³⁷, 175³⁸
Alexander VII., Papst 317
Alexius, hl., Patron 173
Allemagne v. Deutsches Reich
Alsace 53⁷⁹, 280, 282–284, 290, 297, 304, 306, 379
Alterswil FR 141, v. auch Umbertschwenni
Altshofen LU 301
Altkirch, Anna von, Stifterin 52⁵⁰
Amadio, Luigi, arciprete 221⁴², 221⁴⁹

- Amédée v. Savoie
 Amelia I, agostiniani 87
 Amelot, Michel, französischer Botschafter 362
 Amerika v. Mexiko, Nordamerika, Südamerika, USA
 Amman, Marguerite 341
 Ammann, Caspar, OSA, Provinzial 36
 Amstutz, Hieronymus 384
 – Marie-Vérène, Visitandin, Oberin 384
 Andilly (Haute-Savoie F) 352
 Andlau, Familie 59
 – Heinrich von, OSA, Prior 59
 André, Jean 305
 – Marie-Jeanne-Françoise, annonciade, sup. 305
 André, saint, v. Andreas
 Andreas, hl., Patron 167, 173, 289–291
 Andreossa, Giovanni Antonio, amministratore 250
 Andres (1314), OSA, Prior 179
 Ange gardien, patron 299
 Angeli Custodi GR 275
 Angelucci, Filippo, OSA, Generalprior 142
 Angen, Familie 60
 – Henmann zem (genannt Vinsterlin), Rat 60
 – Richard zem (genannt Vinsterlin), OSA, Prior 60, 61
 Anguilla v. Seftingen
 Anna Maria Paola Regina (1704), educanda 233
 Anna v. Linden
 Anne, sainte 356
 Annecy (Haute-Savoie F) 315–316
 – visitandines, 1^{er} monastère 313, 317–318, 324¹², 324³⁰, 330–331, 333, 338–339, 347, 352, 356, 358, 360, 367, 371–372
 Annibaldi, Richard, Kardinal 21
 Annonciades (célestes) 5–6, 279–287, 299
 – constitutions, règle 279–280, 291–292, 294–295
 – – clôture 279
 – établissements éphémères en Suisse: Estavayer-le-Lac FR, Freiburg/Fribourg FR, Romont FR, Soleure SO
 – – France: v. Avignon, Besançon, Champlitte, Chavagneux, Dole, Gray, Haguenau, Langres, Lille, Lyon, Nancy, Nozeroy, Paris, Pontarlier, St-Amour, St-Claude, St-Denis, St-Loup-sur-Aujon, Vesoul, Vienne
 – – Italie: v. Gênes, Milano, Rome, S. Remo, Sestri Levante, Turin
 Annonciades de la Vierge, ordre de l'Annonciade rouge 279
 Annunziatinnen v. Annonciades
 Anthonia v. Balsingen
 Antonini, Giacinta, agostiniana, sup. 202⁶⁴, 211
 – Giuseppe 211
 Antonius, hl., Patron 97
 Anvers B 298
 Anzonico TI, Pfarrei 26
 Aprilis v. De Aprilis
 Aquila, Giacomo de, OSA, priore generale 82
 Aquinée, nobles d' 148, 158
 Aquitanien-Toulouse, Provinz OSA 25
 Arbedo TI 77⁷⁰
 Arc-en-Barrois (Haute-Marne F) 285²³
 Archinto, Filippo, vescovo 83, 195
 Ardena I 226
 Ardenghi, Giulia Cecilia, agostiniana 214, 220²², 223, 223–224, 225
 Ardenno I 269
 Ardenno Valtellina I 266
 Argentina v. Strassburg
 Armbruster, Hans, Meister 172
 Arnold-Obrist, Karl, Bischof 369⁶²
 Arona I, visitandines 338, 372
 Arregger, Louise-Madeleine-Augustine d', visitandine, sup. 348
 – Urs Joseph Ludwig Ferdinand von, conseiller 348
 Arrigoni, Giulio, arcivescovo 199
 Arx, Marie-Suzanne d', Visitandin, Oberin 374
 – Urs von, Vogt 374
 Ascona TI 76⁴¹, 232
 Asparg (Asperg von), Matthias, OSA, Prior 117
 Aspelt, Peter von, Bischof 56
 Asperg v. Asparg
 Astano TI 209
 Au (Bregenzerwald A) 384
 Aubier, Antoina 158¹⁰⁰
 – Antoine, OSA 155, 158
 – Nicolas 155
 Auert, Ursule 307

Augsburg D, Bischöfe 169, 174⁹
 Augsburger, Jakob, OSA, Wallfahrtspriester 49, 52³⁸
 Augustin v. Lapide
 August (1313), OSA, Prior 109, 109
 Augustin, saint, v. Augustinus
 Augustiner-Chorfrauen v. Basel (Klingental), Ernen, Fiesch, Säckinggen
 Augustiner-Chorherren 5
 – v. Basel, Grosser St. Bernhard, Freiburg/Fribourg, St-Maurice
 Augustiner-Eremiten 5–6, 21–42, 48, 57, 66, 94, 129, 167–168, 175³², 175³⁷, 175³⁸, 254, 260
 – Assistentes Germaniae v. Judaej
 – Curia generale v. Rom
 – Generalkapitel 24
 – – v. Basel, Fermo, Florenz, Regensburg, Rom, Siena
 – Generalprieoren 25, 51²³, 64, 71–72, 76⁵³, 77⁶⁰, 101, 235–236
 – – v. Aegidius Romanus, Angelucci, Aquila, Bellesini, Hiltalingen, Montefalco, Perugia, Rotelli, Seripando, Strassburg (Thomas von), Tardy, Toulouse (Guy von), Venezia, Viterbo
 – Generalprotektoren v. Raphael (1500)
 – Generalvikare 50⁵, 86, 123, v. Andlau, Franziskus (1290), Gubbio, Stierly
 – Konstitutionen 23–24
 – Niederlassungen:
 – – Deutschland: v. Breisach, Erfurt, Freiburg i.Br., Konstanz, Landau, Lauingen, Mainz, Memmingen, Münnerstadt, Nürnberg, Oberndorf, Schwäbisch-Gmünd, Speyer, Weil der Stadt
 – – Frankreich: v. Colmar, Hagenau, Mülhausen/Mulhouse, Paris, Pontarlier, Rappoltsweiler/Ribeauvillé, Strassburg, Thonon
 – – Italien: v. Amelia, Cesena, Como, Fermo, Firenze, Milano, Montalto, Parma, Rom, Tortona
 – priore generale v. Generalprieoren
 – Provinzen 6, 24–25, 230
 – – v. Bayerische Provinz, Deutsche Provinz, England, Frankreich, Italien, Katalonien-Aragon, Kölnische Provinz, Lombardia, Narbonne et Bourgogne, Piemonte, Pisa, Provence, Rheinisch-Schwäbische Pro-

vinz, Romana, Sächsisch-Thüringische Provinz, Schottland, Spanien, Ungarn
 – Reformkongregationen 25, 188, v. auch Lombardia, Sächsische Kongregation, Spanische Kongregation
 – vicario generale v. Generalvikare
 – v. auch Augustiner-Eremiten der Toskana, Brettiner, Eremiten von Fabali, Johannboniten, Wilhelmiten
 Augustiner-Eremiten der Toskana 21
 Augustinerinnen v. Agostiniane
 Augustinerinnen (Chorfrauen) v. Ernen, Fiesch
 Augustinerregel 5, 21, 27, 29, 33⁵⁶, 316–317
 Augustinianus, Antonius, OSA, Beichtvater 53⁶⁶
 Augustinus, hl. 22, 64¹², 87, 218
 – Patron 43¹, 51³¹, 145–146, 165, 176⁵⁴, 176⁵⁵, 229
 Austria v. Habsburg-Österreich, Valtellina austriaca
 Autigny FR 140
 Autriche v. Habsburg-Österreich
 Autun (Saône-et-Loire F), visitandines 333, 347
 Avena, Michael de, OSA, prieur 159
 Avignon (Vaucluse F), annonciades 280
 Avignonesische Obedienz 35, 45
 Aymon v. Grimissuoz
 Aymonet v. Chaput
 Baciocchi, Vienna (Angela Francesca, agostiniana) 196
 Baddi, Angelica Costanza, agostiniana, sup. 243
 – Carlo Francesco, arciprete 206
 – Fulvia (Giovanna Caterina, agostiniana) 196
 – Lucia (Giovanna Agostina, agostiniana) 196
 – Margherita (Camilla Petronilla, agostiniana) 196
 Baden AG, Disputation 118
 Badilatti, Maria Francesca Caterina, orsolina, poi agostiniana, sup. 268
 Bad Kissingen D 137
 Baffrey, Agnès 349
 Bailly, Bernard, OSA, Provinzial 36, 130
 – Marie-Madeleine 308
 Bajol, Anne-Marie 305

- Baldisero 121
 Bâle v. Basel
 Ballarini, Francesco, arciprete 195
 Balleyson, Claude de 152
 Balli, Serafina, agostiniana, sup. 208
 Balmis (Baumes), Peter de (des), OSA, Prior 112, 112–113
 Balsingen, Niklinus von, und Anthonia 113
 Balsinger v. Chaputat
 Balterswil, Petermann von 113
 – (alias Schwerfuss), Wilhelm von, OSA, Vikar 104¹⁹, 113
 Baltimore USA, visitandines 352
 Bardea, Maria Francesca, agostiniana, sup. 271
 Bardonnex GE 158
 Barras, Agnès-Euphrasie, visitandine, sup. 347
 – Jean 347
 Barthelet, Jeanne-Baptiste-Elisabeth, Visitandin, Oberin 335⁴, 372
 Bascapè, Carlo, vescovo 192³
 Basel BS (Grossbasel und Kleinbasel) 27–29, 43–50, 53⁷⁹, 53⁸³, 54–58, 61–66, 176⁴²
 – Beginen 45, 51²⁵, 60
 – Bettelorden 43–47, 51²⁵, 57⁶
 – Erasmianum 50
 – Kirchen und Klöster:
 – – Augustiner-Eremiten 5–6, 24–27, 29, 31¹⁴, 32¹⁹, 32²¹, 32²³, 43–66, 105⁵¹, 118
 – – – Bruderschaft der Lukasbrüder zur Himmelszunft 47
 – – – Bruderschaft der Schneidergesellen 47
 – – – Bruderschaft der Heiligen Sebastian und Antonius 47
 – – – Generalkapitel 44
 – – – Kursoren v. Rietmüller
 – – – Lektoren v. Andlau, Brümat, Fries (von Breisach), Girkalk, Huckerer, Mann (de Kirchheim)
 – – – Provinzkapitel 44
 – – – Siegel 43¹, 45, 56
 – – – Terminierhaus v. Rheinfelden
 – – Dominikaner 29, 32¹⁹, 43–48, 51¹⁶, 51¹⁷, 51¹⁸, 51²⁶, 52⁵³, 53⁸⁰, 56–57, 61³, 63
 – – Franziskaner 28, 32¹⁹, 43–45, 49, 51¹⁶, 51¹⁷, 51²⁶, 52⁵³, 59, 61³
 – – Gnadental, Klarissen 29, 52⁵³
 – – Jesuiten 369⁶⁴
 – – Klingental, Dominikanerinnen, später Augustiner-Chorfrauen 34⁶⁹, 44, 47–48, 52⁶¹, 53⁶⁶, 59⁴, 61–64
 – – Nikolauskapelle 28
 – – St. Alban, Cluniazenser 28, 34⁶⁵, 50⁵, 53⁸⁰, 57
 – – St. Clara, Klarissen 29, 47, 58
 – – St. Leonhard, Augustiner-Chorherren 29, 34⁶⁸, 57, 62
 – – St. Leonhard, Pfarrei 49
 – – St. Maria Magdalena, Reuerinnen, später Dominikanerinnen 28, 49, 52⁵³
 – – St. Martin, Pfarrei 43–44, 49, 56–57
 – – St. Peter, Kollegiatstift 53⁸⁰, 57
 – – St. Theodor, Pfarrei 28, 53⁸⁰
 – – St. Ulrich, Pfarrei 53⁸⁰
 – – Sackbrüder 28–29, 34⁷³
 – – – Siegel 34⁶⁵
 – Konzil 47, 53⁶⁸
 – Leprosen 29
 – Schultheissengericht 45
 – Spital 49
 – Universität 24, 46, 50, 53⁷⁴, 62–63, 65
 Basel, Bischöfe 23, 29, 43–44, 46, 48, 50¹⁰, 51¹⁰, 89, 282, 289–291, 295, 298–300
 – – v. Arnold-Obrist, Aspelt, Fiala, Isny, Ostein, Ramstein, Rinck de Baldenstein, Salzmann, Schönau, Senn von Münsingen, Thun, Venningen, Wangen, Wipplingen
 – Bistum 98, 281, 298–299
 – Domkapitel 43–44, 56, 63
 – – St. Johannisbruderschaft auf Burg 63
 – Fürstbistum 281, 284, 289–291, 293–295, 304, 307, 362, 377, v. auch République rauracienne
 – Münster 43, 53⁸⁰, 59
 – Offizialat 31¹⁴, 45, 50¹⁰
 – Weihbischöfe OSA 46, v. Bolant, Bonifatius (1293), Fries (von Breisach), Jacobus (1313), Limperger, Martinus (1390), Spicelli
 Bassan, Etiennette 358
 Bassi, Claudio, prevosto 271
 Battaglia, Giovanni Fidelis, vescovo 260
 Battandi, Amedeo, OSA 100, 129
 Battu, Julie 351
 Baudet-Drillat, Geneviève 325⁴⁶
 Baudichon v. La Maisonneuve

- Bauffremont, Marie-Agnès de, visitandine 329, 335⁴, 368²
- Baume (Jura F) 358
- Baume v. La Baume
- Baumes v. Balmis
- Baur von Eiseneck, Christian, OSA, Provinzial 37
- Bayerische Provinz OSA 25
- Bayern 102, 314
- Bazzi, Marianna Antonia, agostiniana, sup. 207
- postulante 197
- Beccaria (da Pavia), Nicolino, OSA, priore 75¹⁶, 81
- Beccaria, Paolo, parroco 250–252, 254, 264–267
- Bedigliora TI 209
- Beggenhofer, Ulrich, OSA, Prior 172, 181
- Beginen 29
- v. Basel, Blümliobel, Ernen, Freiburg/Fribourg FR, Zürich
- Beginen und Begarden 60
- Begnins VD 146
- Beinwil SO, Benediktiner 49
- Belfort F 294, 305
- Belina (vor 1310), Rekluse 95
- Bellagio I 220²⁷, 226
- Bellarmino, Roberto, cardinale 198
- Bellasi, Felicia Apollonia, agostiniana, sup. 220²⁷, 221³⁹, 227, 228
- Marianna Lucrezia, agostiniana, sup. 220²⁷, 228
- Teresa Serafina, agostiniana, sup. 220²⁷, 227, 228
- Bellesini, Stefano, OSA, priore generale 76⁵³, 77⁶⁰
- Belley (Ain F), visitandine 338, 372
- Bellinzona TI 27, 68–74, 74⁵, 74⁶, 75²⁰, 75³¹, 76³⁹, 76⁵⁵, 77⁶⁰, 79, 81–88, 230–233, 237, 238⁹, 242–245, 247, v. Ravecchia
- casa Mariotti 261–262
- castelli 78⁸⁴
- chiese e conventi, enti religiosi 68, 230, 233
- – benedettini 76⁵⁵, 376²
- – cappuccini 75²⁹, 76⁵⁵
- – frati predicatori 74⁵
- – gesuiti 70
- – orsoline 73, 237
- – S. Giovanni Battista, agostiniani 5–6, 25–27, 32²¹, 32²³, 67–88
- – – cappella di S. Agostino 75²³
- – – chiesa 67, 69–70, 74⁹, 75²³, 76⁴³, 78, 81, 85–86
- – – sigillo 81
- – S. Maria delle Grazie, francescani 27, 68–70, 76⁴⁵, 76⁵⁵, 83, 85
- – SS. Pietro e Stefano, collegiata (arciprete, capitolo) 69–70, 79, 82, 85, 232
- – – confraternita di S. Marta 69–70, 84, 86
- clero secolare 69, 75²⁰
- colonia tedesca 74
- confraternita dei disciplini 67, 69
- contado, distretto 74, 77⁶⁴, 83, 232–233, 239
- ospedale di S. Giovanni Battista 67–68, 82, 237
- pieve 83
- scuole 72, 87
- Bellinzona, cantone 77⁶⁴
- Bémont v. Le Bémont
- Benedettine v. Como (S. Lorenzo)
- Benedettini, Benediktiner v. Bellinzona, Beinwil, Mariastein, Rheinau
- Benning, Niklaus, OSA, Prior 90, 94–95, 101, 125, 129, 130
- Bérard, Pelagius, OSA, Prior 101, 139⁸, 139, 140
- Berengar v. Fredoli
- Bergametti, Teresa Serafina, agostiniana 221⁴⁹
- Bergomi, Felicia Apollonia, agostiniana 221⁴⁹
- Bern BE 27, 89, 104¹⁹
- Augustiner-Eremiten 5, 26–27, 33⁴¹, 89–91, 95, 98
- Disputation 118
- Dominikaner 30, 89–90
- Franziskaner 90
- St. Vinzenz, Pfarrei 90
- Bern/Berne, canton 103, 151–153, 155, 157⁵⁹
- Bernard, Claude, conseiller 154
- Bernardino da Siena, santo 229
- Bernardo, santo 229
- Berner, Johannes, OSA, Abt von Hauterive 99, 122¹⁰
- Bernhard v. Strassburg
- Bernold, Familie 57¹
- Johannes, OSA, Prior 57
- Berri, Melchiôr, Architekt 50
- Bertha v. Glur
- Berthelier, Philibert 150
- Berthold, François-André 351

- Thérèse-Joséphine, visitandine, sup. 351–352
- Bertieri, Giuseppe, vescovo 72, 76–77⁵⁹, 218, 227
- Bertold (1313), Pfarrer und Vizedekan 109
- Bertschi, Johannes, OSA 115
- Bertschy, Martha 354
- Berwart, Familie 58
 - Johannes, OSA, Prior 58
- Besançon (Doubs F) 162, 306, 329, 358
 - annonciades 280, 293
 - visitandines 329–330, 335⁵, 338–339, 359, 372, 375
- Besançon, archevêques 280, 283–284, 290–296, 299, 303, 306–307
 - – v. Durfort, Rye
 - archidiocèse 281, 289, 292, 296, 299, 369⁴⁴
- Besenal, Johann Viktor, Schultheiss 375
 - Peter Joseph, Hauptmann 376
 - (de Brunnstatt), Marie-Gabrielle-Fidèle, Visitandin, Oberin 376, 376–377
 - (de Brunnstatt), Martine-Françoise-Victoire, Visitandin, Oberin 376
- Bessler, Karl Franz Pantaleon, balivo 71
- Besson, Marius, évêque 334
- Bettelorden 5, 21–23, 27–28, 30, 31⁴, 89, 104¹², 161–163
- Bettolia, Cristoforo 226
 - Maria Antonia, agostiniana, sup. 226
- Beuerberg (Eurasburg, Bayern D), Pensionat 381
- Beuggen D, Deutscher Orden 28
- Beuret, Jean 296
- Beysard v. Lessard
- Bianchetti, Giovanna Gioseffa, agostiniana, sup. 206
- Bianchi, Camilla (Marta Francesca, agostiniana) 215
 - Maria Antonia 221³⁹, 227
 - Maria Teresa, agostiniana 248
- Biasca TI 232
- Biber, Familie 169
- Bichsner, Caspar, OSA, Prior 182
- Bidalis, Pierre 154
- Biedermann, Anna, Stifterin 52⁵⁰
- Bignoni, Filippo 267
 - Maria Paola Antonia, orsolina, poi agostiniana, sup. 254, 267
- Billieux, Claire-Joseph, Visitandin, Oberin 377
 - Jean-Bernard, bischöflicher Statthalter 377
- Binder, Johannes, OSA, Provinzial 36
 - Lucas, OSA, Provinzial 36
- Bipp, Johannes 176⁴²
- Bissoncio, Jean de, OSA 161
- Bizzocche 185
- Blanchet, Jean 150
- Blanck, Joseph 349
 - Marie-Angélique, visitandine, sup. 349
- Blenio, val di 232
- Bloch, Maria Ursula 380
- Blonay, château, famille 162–163
- Blümlistobel (Salenstein TG), Beginen 32²³
- Blumenstein (heute Stadt Solothurn SO), Schloss 364
- Boch, Giuseppe, OSA, padre maestro 76⁵³
- Boclet, Hermann, OSA, Prior 137, 137–138
- Bodleyt, Perrod von, und Adelheid 114
- Boillat, Berthe 353
- Bolant, Paulus Gobelinus, OSA, Weihbischof 51³⁷
- Boll, Franz, Offizial 98
- Boll v. Bulle
- Bolli, Domenico 209
 - Matilde, agostiniana, sup. 209
- Bollingen, Peter von, Franziskaner, Guardian 109
- Bologna I, Studienort 64
- Bomio, Gerolama 238⁹
 - Tognacca, Vittoria 238⁹
- Bonacor (Bonefoy), Audinetus, OSA, provincial 147
- Bonanomi, Anna Maria, agostiniana, sup. 205, 207
- Bonconti, Maria Giacinta, agostiniana, sup. 202⁴¹, 207
- Bondolfi, Giacomo 273
 - Maria Emilia Vittoria, agostiniana, sup. 273
- Bonefoy v. Bonacor
- Bonesana, Francesco, vescovo 75²⁸, 197–198, 217, 220²³, 233, 255–256, 269
- Bongione, Giovanni 271
 - (Bongioni), Maria Giuseppa Luigia, agostiniana, sup. 271
- Bongulielmi, Domenica 273
- Bonhomini v. Bonomi
- Boniface/Bonifaz v. Challant

- Boniface/Bonifaz VIII., Papst 22, 161, 167–168, 175³²
 Bonifaz IX., Papst 168
 Bonifatius (1293), OSA, episcopus Bosoniensis 51³⁷
 Bonivard, François, chroniqueur 150, 159–160
 Bonneville (Haute-Savoie F) 121
 Bonomi (Bonhomini), Giovanni Francesco, vescovo, visitatore apostolico 99, 123, 188, 199, 218
 Bonomola, Camillo 266
 – (Bonamola), Maria Cristina, orsolina, poi agostiniana, sup. 254, 266
 Bonzanigo, famiglia 74, 232
 – Bernardino 74
 Borgomanero I 86
 Borgonovo, Giustino, oblato 260
 Bormio I 271
 – parrocchia 271
 Borrani, Anna Giuseppa, agostiniana 207
 – Francesca Maddalena, agostiniana, sup. 220²⁷, 227
 Borromeo, Carlo, cardinale, arcivescovo 83, 191, 192³, 230, 242, 250
 Bosoniensis, diocesis in partibus 51³⁷
 Boudot, Barbe-Scholastique, visitandine 335⁴, 335¹⁸
 – Claude-Catherine, visitandine 335⁴
 Boulier, Madeleine-Angélique, visitandine 335⁴
 Bourbaki, Charles-Denis, général 349
 Bourges (Cher F), Visitandinnen 318
 Bourges, Erzbischof von 22
 Bourgogne 150, 283, 313, 315, 317, v. aussi France-Comté
 Bourgogne v. Narbonne et Bourgogne (province OSA)
 Bourguillon v. Bürglen
 Brabant, Marie de, comtesse 162
 Bracelli, Dorotea, agostiniana, sup. generale 274
 – Giuseppe 274
 Brandis, Heinrich von, Bischof 168
 Braya, Daniele, canonico 220²⁴
 Breisach D, Augustiner-Eremiten 118
 – Kursoren und Lektoren v. Fries von Breisach
 – Prioren v. Griesbach, Kirschner, Minnod
 – Provinzkapitel 59, 62, 128, 130
 Breisach v. Fries von Breisach
 Breitner, Felix 180
 Bremgarten ob Laupersdorf SO, Berghof 363
 Brenner, Conrat, OSA, Beichtvater 53⁶⁶
 Brennwald, Heinrich, Chronist 165–166, 169
 Brescia v. Laude
 Breson, Johannes, OSA, Provinzial 36
 Brettiner 21
 Brig VS, Ursulinen 384
 Brig, Georg von, OSA 104¹², 111
 – Hensli von 111
 Brinisholz v. Brunisholz
 Brissago TI 86, 197
 Broc FR 347
 Broglia (Broglia), Luigi, OSA, priore 72–73, 87¹¹, 87–88
 Brotmeister, Hedwig von 28
 – Heinrich von 28
 Bruderschaften v. Basel, Bellinzona, Daro, Freiburg/Fribourg, Solothurn, Zürich
 Brumat, Nikolaus de, OSA, Prior 60
 Brulart v. Puysieulx
 Bruni, Basilio e Damiano, fratelli 76³⁹
 Brunisholz, Anne-Catherine, ursuline 340
 – (Brinisholz), Marie-Geneviève, visitandine, sup. 332, 340
 – Nicolas 340
 – Nicolas-Albert, jésuite 340
 Brunnadern bei Bern BE, Frauenkloster 30
 Brunner, Johann Philipp, Schützenhauptmann 377
 – Marie-Claire-Madeleine, Visitandin, Oberin 377
 Brunnstatt v. Besenval de Brunnstatt
 Brusio GR 250, 260, v. Cavaione
 Bruxelles B, visitandines 333, 348–349
 Buchackern TG 353
 Bucher, Dominik 384
 – Marie-Dominique, Visitandin, Oberin 384
 Bühl v. Buhl
 Bühlmann, Franziska 383
 Bürglen/Bourguillon FR, Wallfahrt 142
 Buetti, Guglielmo, sacerdote 197
 Büttiker, Jeanne-Françoise, visitandine, sup. 351
 – Joseph 351
 Büttner, Sigismund, OSA, Provinzial 37
 Buhl (Bühl), Prosper, OSA, Prior 138, 138

- Buletti, Carolina 210
 Bulle FR 330, 355
 – bailliage 340
 – visitandines 355, 358
 Bulle (Boll), Peter von, OSA, Prior 116¹, 116
 Bullinger, Heinrich, Chronist 165, 173
 Buman, Jacques de 339
 – Marie-Madeleine de 339–340
 – Marie-Ursule 345
 – Thomas de, Klosterpfleger 102
 Burger, Guido, OSA, Provinzial 36
 Burgstein, Konrad von, Ritter 94
 Burgknecht, Patrizierfamilie 126, 132
 – Albert (Walter), OSA, Prior 132–133
 – Fulgentius, OSA, Prior 126, 126–127, 128
 – Johannes 132
 Burgthor, Konrad, OSA, Provinzial 35
 Burgund v. Bourgogne
 Burgund, Freigrafschaft v. Franche-Comté
 Buril (Val di Campo GR), colonia estiva 261
 Burkard, Burkardus, v. Sintz, Tübingen
 Burkhardt, Urs Jakob, Klosterpfarrer 365
 Burquinet, Peter, Pfarrer 117
 Buschillion, Katharina, Witwe 114
 Busnini del Mollo, fratelli Giovanni Antonio, Gabriele e Andrea 84
 Bussard, Agnès 347
 – Jacques-François 345
 – Marie-Gabrielle-Augustine, visitandine, sup. 345, 347
 Bussat, Basile 352
 – Marie-Imelda, visitandine, sup. 352
 Bussy FR, Herrschaft 375¹
 Bustelli, Maria Teresa, agostiniana, sup. 208
 Butirona, Ottavia (Maria Caterina, agostiniana) 196

 C. (1270), OSA, Prior von Zürich 179
 C. v. Rotwiler
 Cademario, Stefano di, architetto 213
 Calanca GR, scuola 261
 Calba, Albertus de, OSA, Provinzial 35
 Calcaterra, Ottavio, vicario generale 259
 Calciatoris, Sigfridus, OSA, Provinzial 36
 Calónico TI, Pfarrei 26
 Calpini, Caterina, agostiniana, sup. 247
 – Giovanni 247
 Calvin, Jean, réformateur 158¹⁰⁰
 Cambrai F, Bistum 94
 Caminada, Cristiano, vescovo 260
 Campagnanus, Agostino, OSA, priore 84–85, 85
 Campi v. De Campi
 Camuzio, famiglia 232
 Candelphius v. Gandelfing
 Canevali, famiglia 232
 – Bianca Maria (Antonia Francesca, agostiniana) 215
 – Donato, prete 220¹⁹
 – Francesco 224
 – Maria Antonia, agostiniana, sup. 215, 224
 – Maria Elisabetta 224
 Canobbio v. De Canobbio
 Canossiane 259–260
 Cantin, Fulgentius, OSA, Provinzial 37, 100
 Cantoni sovrani svizzeri v. Schweiz
 Capo, Johannes, OSA, v. Lappo
 Cappis v. De Cappis
 Cappuccine v. Como, Freiburg/Fribourg FR, Lugano, Milano, Zug
 Cappuccini, Capucins 290
 – v. Bellinzona, Freiburg/Fribourg FR, Locarno, Lugano, Porrentruy
 Caraffino, Lazzaro, vescovo 187, 189, 196, 203, 205, 213–215, 219⁸, 223–225, 250–253, 265–267
 Carli, Alessandro 219⁴
 Carmel, ordre 279
 Carmelitane 185
 Carmelitani scalzi 226
 Carona I 272
 Caroué, Giacoma Margherita, agostiniana, sup. 220²⁷, 227
 – Marianna Luisa, agostiniana 220²⁷
 Carouge GE, maladière 145
 Casagrandi, Camilla (Giulia Francesca, agostiniana) 215
 Casanova I 220²⁷, 227
 Cascasella, Mariangela 84–85
 Caspoggio Valmalenco I 274
 Castagna, Anna Maria 223⁴
 – Giovanna Regina, agostiniana, sup. 215, 224
 Castella, Françoise-Dorothée, visitandine 343
 – Jean, doyen 355–356
 – Marie-Hyacinthe, visitandine, sup. 343
 – Théodule 356

- Tobie 343
- Castelli, Giovanna Maria Apollonia, agostiniana, sup. 220²⁷, 226
- Castelnuovo, Gianbattista, vescovo 199, 203, 234
- Castione TI 85
- Caterina (1591), educanda 231
- Caterina, santa, v. Katharina
- Caumartin, Jacques Le Fèvre de, ambassadeur 284, 322, 359–361, 372
- Mme de 283, 322, 359, 372
- Cavagnago TI, Pfarrei 26
- Cavaione GR 275
- Cavergno TI 208
- Caviano TI 209
- Cellina, Domenica Regina, agostiniana 220²⁷
- Centurione, Stefano, chapelain 279
- Cerentino TI 75³⁶
- Cernuschi, Paolo, vescovo 198
- Cesena I, agostiniani 87
- Cetti, Giovanna Caterina, agostiniana 220²⁷
- Chaffoy, Claude-François-Marie-Benoît de, Generalvikar 364
- Chagné v. Chaguez
- Chaguez, Claude, conseiller 306
- (Chagné), Marie-Joseph, annonciade, sup. 306–307
- Challant, Boniface de, évêque 161
- Chambéry (Savoie F) 283
- Johanniter 110
- Chamoson VS 383
- Chamoson, Jean de, doyen 161, 163¹
- Champlitte (Haute-Saône F), annonciades 280
- Visitandinnen 368², 368⁵, 368⁶
- Champvent, Guillaume de, Bischof 89, 91, 161–162
- Chaney, Jacques 341
- Marie-Gabrielle, visitandine 341
- Marie-Hyacinthe, visitandine, sup. 341
- Chantal, Jeanne-Françoise (Frémyot) de, hl., Ordensgründerin 6, 313, 315, 317–323, 323³, 324²⁸, 330, 332, 335, 343–344, 359, 363, 372
- Chappotat v. Chaputat
- Chappuis, Marie de Sales, visitandine, sup. 333, 349–350
- Chaput, Aymonet 113
- Chaputat (Chappotat, Balsinger), Johannes, OSA, Prior 113
- Girard 113
- Charly v. Andilly
- Charrière, François, Bischof 26
- Charvieu-Chavagneux (Isère F) v. Chavagneux
- Chassot, François-Etienne, Chorherr 102, 140
- Châtel, Péronne-Marie de, Visitandin, Oberin 324³⁰
- Chauby, Françoise-Madeleine de, Visitandin, Oberin 356, 360, 372
- Chaux d'Abel v. La Chaux d'Abel
- Chavagneux (Isère F), annonciades 283–284
- Chenaux, Pierre-Nicolas, Anführer 138
- Chêne (Genne), Marie-Françoise, visitandine 335¹⁸
- Chervet, Jakob, Stadtpfarrer 126
- Chiavenna I
- congresso (1586) 249
- S. Pietro, agostiniane 187, 201¹⁰
- Chicherio, famiglia 232
- Carlo Giuseppe, amministratore 72
- Francesca, orsolina 86
- Giovan Francesco, arciprete 86
- Giuseppe Agostino, OSA, priore 70–71, 86–87, 87
- Giuseppe Gaetano 86
- Marianna Giuseppa, orsolina, sup. 86²
- Chillon VD, châtellenie 162, 164
- Chiuro I 271
- Chivalleta, Bernard de 154
- Choulat, Jean-Guillaume 305
- Marie-Cléophré, annonciade, sup. 305
- Marie-Marguerite-Odile, annonciade, sup. 308
- Pierre-François 308
- Chur v. Coira
- Cibo, Odoardo, nunzio 69, 233
- Ciceri, Carlo Stefano, vescovo 187–188, 197, 216–217, 223¹, 224, 253–256, 263⁴⁹, 268
- Ciocco, Margherita 274
- Cisterciennes v. Zisterzienserinnen
- Cisterciens v. Zisterzienser
- Clamstein, Michel von, Meister 172
- Clarisses v. Klarissen
- Claye-Souilly F 379
- Clémence, Séraphine 351
- Clemens/Clément
- Clemens IV., Papst 167, 175¹⁹, 175³⁸
- Clemens V., Papst 44

- Clemens VI., Papst 169
 Clemens VII. (1378), Papst 45
 Clément VIII, pape 279
 Clément, Françoise 338, 371
 – Marie-Désirée, visitandine, sup. 335¹⁸, 358, 358, 368⁷
 Cluniazenser, Clunisiens v. Basel (St. Alban), Genève
 Cocquio, Beatrice, agostiniana, sup. 196, 203
 Cœur Divin, Sacré-Cœur, patron 289, 291, 323, 363, 381, v. aussi Freiburg/Fribourg (visitandines), Solothurn (Visitandinnen)
 Coira GR, casa Bodmer 261
 Coira, diocesi 260
 – vescovi 264
 – – v. Battaglia, Caminada, Florentini, Schmid di Grüneck, Vonderach
 Collégiales, Collegiate v. Bellinzona, Freiburg/Fribourg, Locarno, Lugano, St-Ursanne, Schönenwerd, Solothurn, Strassburg/Strasbourg
 Colli, Carola Luigia, agostiniana 237
 – Giovanna, agostiniana 237
 Colmar F 59–60
 – Augustiner-Eremiten 60, 118, 124
 – – Prioren v. Andlau, Hopp, Jemmel, Minnod, Romer
 Colmar v. Klye (von Colmar), Romer (von Colmar)
 Colombia (Kolumbien) 262
 Comacchio I, Bischöfe 169, 174⁹
 Combes, Emile, Staatsmann 314
 Como I 185, 188, 197, 205, 221⁴⁰, 223, 233
 – agostiniani 67, 81
 – cappuccine 254
 – domenicani 188
 – francescani 188
 – S. Agata, agostiniane 188
 – S. Agostino, agostiniani osservanti 188
 – S. Ambrogio, agostiniane 188, 190, 254
 – S. Ambrogio, oratorio 254
 – S. Benedetto, parrocchia 220²⁴
 – S. Elisabetta, agostiniane 186, 230–231, 238¹¹, 242
 – S. Eufemia, agostiniane 186, 188, 214, 216, 223
 – S. Giuliano, agostiniane 186, 196, 203, 205
 – S. Leonardo, orsoline 250
 – S. Lorenzo, benedettine 188
 – S. Marco, convento, v. agostiniane di S. Elisabetta
 – SS. Trinità, agostiniane 188
 – terziarie francescane 254
 Como, diocesi 187–189, 201⁷, 213, 222, 225, 227², 246, 253
 – capitolo cattedrale, canonici 188
 – cattedrale 220²⁴
 – clero, istituti religiosi 192¹⁴, 196
 – vescovi 6, 68, 77⁶⁰, 79, 81, 85², 186, 188–191, 195–198, 201¹⁰, 203, 206–208, 213, 221²⁹, 221⁴¹, 222, 228⁵, 230–233, 238¹⁹, 246–248, 252–253, 256, 258–259, 263⁶², 263⁶⁴, 264–265
 – – v. Albricci Pellegrini, Archinto, Bertieri, Bonesana, Caraffino, Castelnuovo, Cernuschi, Ciceri, Della Croce, Muggiasca, Neutroni, Ninguarda, Olgiati, Romanò, Torriani, Volpe
 Compagnia di Gesù (Gesuiti), Compagnie de Jésus (Jésuites) 250, 252, 254, 281, 290, 318, 379²
 – v. Bellinzona, Basel, Solothurn, Freiburg/Fribourg, Porrentruy
 Condreau, Anna Barbara (Maria Orsola, agostiniana) 255
 Condrieu (Rhône F), visitandines 333
 Confederazione svizzera v. Schweiz
 Congregazioni 6, v. Ingenbohrer Schwestern, Menzingen, Missionsgesellschaft Bethlehem, Poschiavo (agostiniane)
 Cono, Conon, v. Jegistorf, Payerne
 Conrad, Conradus, Conrat, Cunrat, Konrad, v. Ägeri, Burgistein, Burgthor, Grünburg, Hausen, Huckerer, Lörrach, Riehen, Trübler, Tuchscherer
 Konrad (1287), OSA, Prior 89, 91
 Consiglio Mezzano (Muralto TI) 197
 Coppi, Filomena, agostiniana, sup. 208–209
 – Gian Pietro 208
 Copponex (Haute-Savoie F), 157³⁸
 Cordast FR 122
 Corinaldo I 83
 Corinaldo (Corrivaldo), Aurelio da, OSA, priore 83
 Corne, Amblard 156
 Corrivaldo v. Corinaldo
 Corrivetti, Caterina 197

- Corseaux (Bez. Vevey VD), Weingut 104¹⁴, 116–117, 120
 Corsier-sur-Vevey VD 163⁷
 Corti, Maria Maddalena, agostiniana 221⁴⁹
 Corticelli, Anna Maria, agostiniana, sup. 196, 205, 205
 Cortreys, Jean der Ältere 120
 Costa, Carlo, prevosto 271
 Costantinopoli, patriarcato 233
 Courroux JU 353, 382–383
 Courtételle JU 309
 Crameri, Adalgisa 275
 – Antonio 273
 – Giacomo 275
 – Giuseppa, agostiniana, sup. generale 261, 275
 – Maria Costanza, agostiniana, sup. 274
 – Maria Vittoria, agostiniana, sup. 273
 Crescenzo, santo 233
 Crittin, Joséphine 383
 Crivelli, Caterina 224
 Croce v. Della Croce
 Cronex (Cronay), Jean-Jacques Manuel, baron de 336²⁵
 Cüntzi v. Nüwerwürt
 Cunrat v. Conrad
 Cüntz v. Hukrer
 Currifex v. Gayswegner
 Cusa, famiglia 232, 243³
 – Francesca Luisa (Aloisia), agostiniana, sup. 246
 – Francesco 243
 – Giglia 209
 – Giovanna Maria, agostiniana, sup. 243
 – Maria Agostina (1645), agostiniana, sup. 243
 – Maria Agostina Margherita (1701), agostiniana, novizia 243³
 Cusini, Marta, orsolina 251
 Cutellerii 154

 Däniken SO 383
 Daguet, Joseph-Victor-Tobie, Archivar 107
 Damprichard (Doubs F) 306
 Da Prada (De Prada), Maria Paola, agostiniana, sup. 272
 Daro TI 70, 85–86
 – confraternita dei disciplini 75³²
 Daucourt, Guillaume-Joseph, conseiller 309
 – Marie-Séraphine, annunciade, sup. 301, 309
 Dauphiné 283–284
 De Aprilis, Francesco, cappellano 221³⁷
 De Campi (De Campo), Maria Giuseppa Vincenza, agostiniana, sup. 259, 272
 De Canobbio, Angela Maria, agostiniana 231
 De Cappis, Gerolama, agostiniana 231
 De Falchi, Marta, agostiniana 238⁹
 Degenscher, Johann Caspar Joseph, Ratschreiber 377
 – Marie-Joseph-Séraphine, Visitandin, Oberin 377
 Deitingen SO 380
 Delavelle, Madeleine 307
 Delémont JU 281–282, 284, 289, 294, 297, 305, 307–308, 353, 381–382
 Delessard v. Lessard
 Delizet, Marie-Etiennette, annunciade, prieure 280, 283
 Della Croce, Arcangela, agostiniana, sup. 242
 – Bernardino, vescovo 242
 – Giovanni Antonio, castellano 242
 – Paolino, OSA, priore 75¹⁶, 75¹⁷, 81
 Della Vedova Dell'Ambrogio, Genoveffa, agostiniana 237
 Delley FR, Pfarrei 143
 Del Nato v. Nadi
 Delsberg v. Delémont
 De Malò, Aurelia, agostiniana 232
 De Marchi, Maria Carmela, agostiniana, sup. 200, 209, 209
 – Plinio, ingegnere 209
 Dénériaz, Ernest, Apotheker 382
 – Marie-Bernard, Visitandin, Oberin 382
 Denizet v. Delizet
 De Paravicini, Paravicino, delegato vescovile 266
 Dervio v. Di Dervio
 Desch, Heinrich, OSA, Provinzial 36
 Deschwanden, Melchior Paul von, Künstler 366
 Dessimoz, Marie-Jacqueline, Visitandin, Oberin 383
 – Raphaël 383
 Deutsche Augustiner-Provinz (seit 1895) 26
 Deutsche Provinz der Sackbrüder 29
 Deutsche Provinz OP v. Teutonia
 Deutsche Provinz OSA 21, 25, 33⁴¹, 35, 94

- Provinziale 35, 55–56
- Deutscher Orden 5, v. Beuggen
- Deutsches Reich, Deutschland 28, 280–282, 284–285, 313–314
- Di Dervio, Liberata, agostiniana, sup. 242
- Diesbach, Joseph-Constantin de 341
- Madeleine-Geneviève, visitandine 332
- Marie-Cécile de, visitandine, sup. 341–342
- Marie-Madeleine de, visitandine 341
- Marie-Séraphine de, visitandine 335²¹
- Dietrich v. Mellingen, Mürnhard
 - Dietrich (1403), OSA, Subprior 111
- Dijon (Côte-d'Or F) 317
- visitandines 318, 333, 338, 347, 372
- Dillingen D 53⁷⁴
- Distelzweig, Johannes, OSA, Prior 116
- Dole (Jura F)
 - annoniades 280
 - parlement 280
 - visitandines 333, 348, 358⁵, 360, 368⁶, 368⁷
- Domaso I, agostiniane 187, 253
- Domenicani, dominicains, Dominikaner 5, 22–24, 27–28, 30–31, 31⁴, 48, 51²³
- v. Basel, Bellinzona, Bern, Como, Genève, Lausanne, Zofingen, Zürich
- Dominikanerinnen v. Basel, Estavayer-le-Lac, Wehr
- Dorizzi, Luigia 275
- Dornach SO 61
- Doubs, département 300
- Dreifaltigkeit, Hl., Titel 97
- Dröscher, Martin, OSA, Provinzial 37
- Droppelin, Ferdinand, OSA, Prior 131
- Dubois v. Falquet
- Düdesfelder, Petrus, OSA, Provinzial 35
- Düdingen FR, Pfarrei 96–97, 99, 102, 111–112, 114–115, 123–124
- Dumont, Clément, Zisterzienser, Abt 128
- Dunant, Anne-Françoise, visitandine, sup. 356, 358
- Du Pan, Claude, apothicaire 155
- Jean 158¹⁰⁰
- Duprez, Marie-Marguerite 345
- Duret, Marie-Joséphine, Visitandin 366
- Durfort, Raymond de, Erzbischof 364
- Durini, Gerolamo Gaetano, vicario generale 256
- Eberhard v. Waldburg
- Edlibach, Gerold, Chronist 173
- Eggmann, Melchior, Maler 136
- Eiken AG 301, 309
- Einsiedler v. Eremiten
- Eléonore (1646), impératrice 281
- Eligius, hl., Patron 172
- Elisabeth v. Matzingen
- Elisabeth, hl., Patronin 6, 238¹¹, 313
- Elsass v. Alsace
- Elsina v. Stetten
- Emes, Paulus, OSA, Provinzial 38
- Emmenegger, Maria 384
- Empire, Saint-, v. Deutsches Reich
- Enfants de Marie, association pieuse 350
- Engadina 250
- Engelbertus (1265), OSA, Provinzial 35
- England, Provinz OSA 21, 25, 94
- England, Pickbrüder 30
- Englisberg, Wilhelm von 98
- Eremiten (Einsiedler) 5, 21, 101, 103³, 167, v. Genève (St-Léger)
- Eremiten von Fabali 21
- Erfurt D 135
- Augustiner-Eremiten 62, 101, 133, 139
- – Prioren v. Labhardt
- Erhard, hl., Patron 97, 124, 173
- Erhart, Barbe 340
- Ermites de St-Augustin v. Augustiner-Eremiten
- Ernen VS, Augustinerinnen (Chorfrauen) 104¹²
- Beginen Gnadenberg 104¹²
- Eroli, Paola Luigia, agostiniana 220²⁷
- Espagne v. Spanien
- Estavayer-le-Lac FR 284, 292, 341
- annoniades 284, 292
- Dominikanerinnen 103
- Estavayer, Laurent 344
- Marie-Agathe-Fidèle d', visitandine, sup. 344–345
- v. Stäffis-Mollondin
- Eugenio IV, papa 68, 81
- Eugubio v. Gubbio
- Evian (Haute-Savoie F) 121
- Faber, Jean-Nicolas, apothicaire 307
- Marie-Jeanne, annoniade, sup. 307

- Facchinetti, Giacomo 272
 – Maria Teresa Paola, agostiniana, sup. 272
 Faillard, Rudolf, Kapuziner 363
 Faivre, Germain 306
 – Marie-Ignace, annonciade, sup. 306
 Falchi v. De Falchi
 Falckner (Falkner), Heinrich, OSA, Prior 58–59
 Falkner (Valkener, Valkner), Familie in Basel 59, 59⁴
 – Heinrich († 1282), Schaffner 59⁴
 – Heinrich († 1314) 59⁴
 – Henricus, dictus (1388), OSA 58
 – Heinrich (1389), OSA, Schaffner 58
 – Wibrand 59⁴
 Falquet (Farquet), Aymé, OSA, prieur 150, 159–160
 Falquet dit Dubois (de Bosco), Aymé 160
 Fanti, Giovanna, orsolina 253
 Farine, Marie 352
 – Marie-Catherine, Visitandin 379²
 – Marie-Elisabeth, Visitandin 379²
 – Marie-Joseph-Séraphine, Visitandin, Oberin 379
 – Pacifique 379
 – Ursule 305
 Farquet v. Falquet
 Farvagny-le-Petit FR 347
 Fasani, Agnese, agostiniana, sup. generale 260–261, 274
 – Fedele 274
 Fasel, Moritz, OSA, Prior 139–140, 140
 Favre, Marie-Isabelle, visitandine 335¹⁸
 Federazione v. Föderation
 Fedele v. Reggio
 Féguely, Marie-Anne 343
 – Marie-Anne-Louise, visitandine 342
 – Marie-Madeleine 342
 Felix v. Breitner
 Felix und Regula, Heilige, Patrone 167, 173, 176⁵⁵
 Ferdinand II, empereur 281
 Fermo I, Augustiner-Eremiten, Generalkapitel 95
 Ferrari, Maria Gertrude, agostiniana, sup. 245
 Ferretti, Maddalena 209
 Fèvre v. Caumartin
 Fiala, Friedrich, Bischof 365
 Fiesch VS
 – Augustinerinnen (Chorfrauen) 104¹²
 – Hofstatt der Augustiner-Eremiten (Terminierhaus) 95
 – Reklusorium 95
 – St. Martin, Pfarrei 95
 Fiez, Rodolphe de, chanoine 161
 Filippi, Giovanni 265
 – Maria Anna, orsolina, sup. 252, 265–266
 Fille-Dieu v. La Fille-Dieu
 Filles de la Charité 350
 Fininger, Mauritius, OSA, Prior 65–66
 Firenze I, agostiniani 87
 – Generalkapitel 32²⁵
 Fischer, Christopher, OSA, Provinzial 36
 – Romanus, OSA, Provinzial 38
 – Wilhelm, OSA, Provinzial 36
 Flachi, Rodolphe, OSA 161
 Fleischmann, Eduard, OSA, Prior 138, 138
 Fleure (Flore), Aurelius de, OSA, Prior 128
 Fleury, Adolphe, Generalvikar 382¹
 – Bernard, Franziskaner 382¹
 – Catherine 309
 – Louise-Eugénie, Visitandin, Oberin 382
 – Pierre-Joseph, Amtsrichter 382
 Flore v. Fleure
 Florentini, Nicolao Francesco, vescovo 260
 Florenz v. Firenze
 Föderation der italienischen Augustinerinnen des beschaulichen Lebens 26
 Föderation der italienischen Schwesterngemeinschaften des tätigen Lebens 26
 Fontaine (Territoire de Belfort F) 306
 Fonti, Isidoro, arciprete 200, 209
 Foppoli, Anna, orsolina 251
 Fornari, Maria Vittoria, bienheureuse, fondatrice des annonciades (célestes) 6, 279–281, 285⁹, 292, 299
 Forstall, Jakob, OSA, Lektor 133
 Fossati, Davida Maria, agostiniana 221³⁷
 – Davide 218, 226
 – Francesca Maria, agostiniana 221³⁷
 France 6, 28, 30, 31⁸, 33⁴⁵, 280–281, 283–284, 297–298, 300–301, 309, 313–314, 316, 320, 322–323, 333, 337, 344–345, 347, 349, 351, 359–365, 367, 373, 381, v. aussi Alsace, Bourgogne, Dauphiné, Lorraine
 – v. aussi Révolution française

- Francescane v. Franziskaner-Terziarinnen
 Francescani v. Franziskaner
 Franche-Comté 280, 283–284, 290, 294, 300, 304, 359–360, 362, v. aussi Bourgogne
 Franches-Montagnes 281, 297
 Franchina, Carlo, prevosto 259, 273–274
 – Maria, agostiniana, sup. 273
 Francia, Provinz OSA, v. Frankreich
 Franciscains v. Franziskaner
 François, Adam, conseiller aulique 307
 – Marie-Xavier, annonciade, sup. 307
 Franconi, Rosa 209
 Frank, Jakob, OSA 107
 Franken 102
 Frankreich (Francia), Provinz OSA 21–22, 25, 94
 Frankreich v. France
 Franscini, Maria Ancilla, agostiniana 210
 Franz, Franziskus v. Boll, Leuk, Scholer
 Franziskus (1290), OSA, Vikar des Generalpriors 56
 Franz (1346), OSA, Provinzial 35, 109
 Franziska von Rom, hl. 315
 Franziskaner 5, 22, 27, 29, 31⁴, 51²³, 162–163, 279
 – v. Basel, Bellinzona, Bern, Como, Freiburg/Fribourg, Genève, Lausanne, Locarno, Lugano, Zürich
 Franziskaner-Terziarinnen v. Como, Solothurn
 Französische Revolution v. Révolution française
 Franzoni, Giovanni Simone, vicario capitolare 255
 Franzonus, Simone, preposito 220²⁴
 Frasca, Pietro, consigliere di Stato 77⁷⁶, 88¹⁰
 Fraschina, Carlo, ingegnere 237
 Frassi, Angela Luigia, agostiniana 221⁴⁹
 Fratres de ordine Marie Matris Christi v. Pickbrüder
 Fratres de Poenitentia Jesu Christi v. Sackbrüder
 Fredoli, Berengar, Bischof 109
 Freiberg, Ludwig von, Bischof 63
 Freiburg i.Br. D 135
 – Augustiner-Eremiten 25, 47, 51²⁰, 135, 136³
 – – Prioren v. Fries (von Breisach), Kaisersberg, Trübler
 – – Provinzkapitel 128–129, 135
 – Sackbrüder 28
 – Studienort 117, 122
 Freiburg/Fribourg FR 25, 27, 94, 97, 99, 103, 104¹², 109, 111, 115, 117–121, 123, 125–126, 142, 211, 283, 329–333, 344–345, 351, 356, 358–359
 – – Herkunft 101–102, 121–122, 127–128, 130–131, 133, 139, 141, 331, 333, 339–344, 346, 348
 – Augustinianum 26
 – Auquartier 96–98, 100, 102, 125–126
 – Beginen 23, 95–96
 – Bruderschaft der Verehrer der seligen Jungfrau Maria 95
 – couvents 332–334
 – écoles 353–354
 – Justinus-Werk 26
 – Kanisiuswerk 369⁶⁴
 – Kantonsbibliothek 103
 – Kirchen und Klöster
 – – annonciades 283–284, 336³²
 – – Augustiner-Chorherren 113
 – – Augustiner-Eremiten 5–6, 23–24, 26–27, 31², 31¹⁴, 32²³, 32²⁸, 49, 63, 90, 93–143, 285³⁷
 – – – Bruderschaften 139
 – – – Bruderschaft der Gegürteten (Erzbruderschaft Maria vom Trost) 100, 123
 – – – Bruderschaft der hl. Anna 98, 118, 120–121, 124
 – – – Bruderschaft des hl. Elogius 97, 114
 – – – Bruderschaft des hl. Erhard 97, 116, 118
 – – – Bruderschaft des hl. Ludwig 105³⁵
 – – – Bruderschaft der hll. Peter und Paul 100, 123
 – – – Bruderschaft des hl. Sebastian 121
 – – – Bruderschaft des hl. Ulrich 98, 116–118, 120–122, 124
 – – – Bruderschaft der Weber 97
 – – – Lektoren v. Forstall, Girkalk, Gümel, Hanteler, Minnod, Personancius, Raemy, Reiser, Rietmüller, Rotwiler, Schätzli, Spilman, Stierly, Ulricus dictus Muttenger, Vico, Zilling
 – – – Ölbergkapelle 97–98, 115–116
 – – – Provinzkapitel 100, 123, 126–127, 132
 – – – Rosenkranzbruderschaft 127
 – – – Siegel 98
 – – – Studium 24, 101, 129–131

- – – Terminierhäuser v. Fiesch, Romont
- – – Velgkapelle 94–95, 99, 104³¹, 123
- – Bartholomäuskapelle 94
- – capucins 100, 103, 330–331
- – cisterciennes v. La Maigrauge
- – Franziskaner 27, 103, 109, 142
- – Jesuiten 99, 123
- – Johanniter 109–110
- – Liebfrauen, Kollegiatstift 102
- – Montorge/Bisenberg, capucines 100, 103, 339, 341–342, 349
- – St. Johann-Kapelle 123, 126–127, 141
- – St. Niklaus, Kollegiatstift 97, 99–100, 102, 107, 123–124, 131, 142
- – – Pröpste v. Kämmerling
- – ursulines 103, 329, 336³², 340, 346
- – visitandines 6, 103, 318, 321–323, 329–354, 355, 357–358, 372, 383–384
- – – chapelle, église 329–332, 334, 339, 342, 346, 349, 351, 353
- – – confrérie du Sacré-Cœur 332, 340, 342, 347–348
- – – foyer pour étudiantes et dames âgées 334, 352–353
- – – pensionnat 322, 332–334, 339–353
- résidence épiscopale 330
- Staatsarchiv 103
- Waldenser 114
- Freiburg/Fribourg, canton, autorités, Conseil 102, 141, 157⁵⁹, 257, 283, 286³⁹, 329–334, 336–337, 339–340, 342, 346, 357
- Frémyot de Chantal v. Chantal
- Fricktal 301
- Fridberga (von Ulme), Wernherus de, OSA, Provinzial 35
- Fridebrecht (1303?), OSA, Provinzial 35
- Friedberg, Christian von, OSA, Provinzial 36
- Friedrich (1331), Notar 57
- Friemar, Heinrich (der Ältere), OSA, Provinzial 35
- Fries (von Breisach), Nikolaus, OSA, Prior, Weihbischof 51³⁷, 62, 64¹²
- Friesenheimer, Daniel, OSA, Provinzial 36
- Frigerio, Marianna Luigia 221³⁹
- Frije v. Wallis
- Froidevaux, Jeanne-Hyacinthe, annonciade 281
- Fryg, Caspar, Stadtschreiber 172
- Fuchs, Henri, chanoine 331
- Fürli, Nikolaus, OSA, Prior 180
- Fütterer, Profuturus, OSA, Prior 134, 134
- Funk (Funcanus), Karl, OSA, Prior 128, 128
- Furger, Thérèse-Catherine, visitandine, sup. 350
- Gabuzzi, Antonia Elisabetta, agostiniana 245⁴
- Luigia, agostiniana, sup. 247
- Maria Luigia (1741), agostiniana, sup. 245
- Maria Luigia Elisabetta (1701), agostiniana 245
- Marta Agostina, agostiniana, sup. 246, 246
- Gachet, Marie 347
- Gady, Séraphique 346
- Gallarate I 221³⁹, 228⁴
- Gamma, Sofia 210
- Gamundia, O. de, OSA, Prior 109
- Gandelfing (Candelphius), Hieronymus, OSA, Prior 119
- Gandria TI, parrocchia 217
- Garancini, Giuseppina, agostiniana, sup. 208
- Garmiswil, Hugo, Bürger 98
- Garnier, Clavin 302⁵⁹, 304
- Marie-Gabriel, annonciade, sup. 282, 284, 289, 296, 304
- Gaudenzi, Francesca, orsolina, sup. 252, 267
- Francesco, podestà 266–267
- Marco Aurelio, podestà 268
- Maria Caterina Cecilia, agostiniana, sup. 269
- Maria Giovanna Vittoria, orsolina, poi agostiniana, sup. 268
- Pietro Alfonso, podestà 269
- Gayswagner (Currifex), Johannes, OSA, Prior 180
- Geben, Wilhelm, OSA, Prior 96, III–III2
- Geisleden D 134
- Gelin, Henri-François 305
- Marie-Victoire, annonciade, sup. 305
- Gemel v. Jemmel
- Gênes I 279
- annonciades (célestes) 6, 279, 281, 292, 299
- Gênes, archevêques 279
- archidiocèse 280
- Genève GE 27, 145–156, 156¹⁸, 158¹¹⁴, 159–160, 350–351, v. Plainpalais
- clarisses 149
- couvents 154

- dominicains de Palais 27, 149, 151, 154
- ermitage près du Pont d'Arve 145, 148, 156³
- foyer St-Justin (Justinus-Werk) 26
- faubourgs 153
- franciscains de Rive 27, 149, 151
- hôpitaux, hospices 147, 151–152, 155–156, 158⁹⁷
- La Madeleine, paroisse 149
- Notre-Dame des Grâces, ermites de St-Augustin 5–6, 25–27, 32²³, 145–160
- – église, chapelles 146–147, 149–151, 153–155
- St-Léger, paroisse 157³⁸, 158, 158⁵
- St-Léger, récluserie 145
- St-Victor, prieuré clunisien 151
- Genève, chapitre cathédral 145–147, 149–150, 156¹⁴, 156²⁸, 161
- diocèse 98, 316
- évêques 147, 150, 152
- – v. La Baume, Sales, Savoie
- vicaires généraux 147, 150, 156³
- Genevois, comté 151
- Genf v. Genève
- Genne v. Chêne
- Genua v. Gênes
- Georg v. Brig
- Georgetown USA, visitandines 333, 348
- Gerhard v. Wipplingen
 - Gerhard (1306), OSA, Prior 56
- German (Hermann), Peter von, OSA, Prior 117
- Gerolamo, santo 229
- Gerolzhofen D 138, 140
- Gesellschaft Jesu, Gesuiti v. Compagnia di Gesù
- Gex (Ain F), visitandines 333, 337
- Ghiringhelli, famiglia 232
 - Agostino 243
 - Andrea 243
 - Cecilia, agostiniana, sup. 242
 - Clara Clemenza, agostiniana, sup. 243
 - Giuseppa Pacifica, agostiniana, sup. 245
 - Giuseppe Antonio, commissario 72–73, 77⁷⁶
 - Maria Giuseppa, agostiniana, sup. 233, 244
 - Morazio 83
- Ghislanzoni, Giovanni Battista 268
 - Maria Cristina, agostiniana, sup. 268, 270
- Giacomo v. Medici
- Gibbon, Augustinus, OSA, Provinzial 37
- Gibelin, Wolfgang, Propst 360
- Giffers FR, Pfarrei 102
- Giovanni v. Omate
- Giovanni, apostolo ed evangelista, santo 67–68
- Giovanni Battista, santo 67–69, 153, 157⁸¹
- Giovio, Antonia Caterina, agostiniana, sup. 215, 224–225
 - Francesco 224
 - Margherita (Antonia Margherita, agostiniana) 215
 - Mauro, medico 186, 213, 219³, 219⁷
- Girard v. Chaputat
- Girfalk, Thomas, OSA, Lektor 49–50, 99, 118
- Giubiasco TI 77⁷⁰, 210, 237
- Giudici, Angela Maria, agostiniana, sup. 243
- Giugni, Giovannina 197
- Giuliani, Maurizia, agostiniana, sup. generale 263⁷⁹, 275
 - Maurizio 275
- Giumelli, Domenico 272
 - Maria Costanza Luigia, agostiniana, sup. 272
- Giuseppe (1931), frate cappuccino 200, 209
- Glaser, Matthias, OSA, Cursor 52³⁸
 - Rudolf, Pfründner 64
- Gléresse, Anne-Marie de, Witwe 360
 - Jean-Henri de, prévôt 331
 - Madeleine de 339
 - Marie-Colombe-Françoise-Augustine de, visitandine 339
 - Marie-Elisabeth de, visitandine 335²¹
- Glur, Ulrich und Bertha 165
- Glutz, Anna Maria Helena 378
 - Elisabeth 373
- Glutz-Ruchti, Johann Karl, Propst 362, 375
- Gmünd v. Reiser
- Gmünd v. Schwäbisch-Gmünd
- Gnocchi, Giuseppa 221³⁹, 228⁴
- Gnosca TI 77⁷⁰
- Gobelinus v. Bolant
- Göldlin, Anne-Marie, Visitandin, Oberin 381
 - Franz Xaver, Offizier 381
- Göschenen UR 210
- Götz, Josephus, OSA, Provinzial 37
- Gondi, Henri de, archevêque, cardinal 280
- Gorini, Giovanni Antonio, medico 214
 - Isabella maritata 214
 - Margherita 213

- Goth, Marianus, OSA, Provinzial 37
 Gottofrey, Jean-Etienne, Chorherr 102, 140
 Gottrau, familie 283
 – Catherine 346
 Grabler v. Krabler
 Gradner, Vigilius, Ritter 169
 Grächen VS 384
 Graf, Rudolf, OSA, Provinzial 36
 Grammont, Marie-Béatrix de, visitandine 335⁴
 Grandrichard, Germain 289
 Grands-Essarts v. Les Plains-et-Grands-Essarts
 Graubünden v. Grigioni
 Gravier v. Vergennes
 Gray (Haute-Saône F), annonciades 280
 Gregor X., Papst 30
 Gregorio XVI, papa 199
 Greiffenstein, Johannes Georgius zu, OSA, Provinzial 36
 Gremaud, Jean, abbé, professeur 334, 336, 357
 Grenoble (Isère F), Visitandinnen 318
 Grenzach-Wyhlen D 59
 Greyerz, Grafen von 117
 – Peter (IV.), Graf 110
 Griante I 221³⁹
 Griesbach, Nicolaus, OSA, Beichtvater 53⁶⁶
 Grigioni, cantone, governo 6, 187, 257–259, 261
 Grigioni, Tre Leghe 249–250, v. Valtellina
 Grimisuat VS v. Grissuoz
 Grimm, Familie 362
 – Marie-Madeleine, Visitandin, Oberin 373–374
 – Peter, Hauptmann 373
 Grischi, Peter, Metzger, und seine Tochter Wilina 113
 Grissuoz (Grimisuat VS?) 162
 Grissuoz, Aymon de, OSA 161
 Grono GR, casa di cura 261
 Gropp, Bath, OSA 50
 Grosio I 267
 Grosjean, Marguerite-Agnès, Visitandin, Oberin 373
 Grosotto I 255, 272
 Grosper, Peter, OSA, Vikar 96
 Grossbardorf D 135
 Grosser St. Bernhard VS, Augustiner-Chorherren 113
 Grosses Schisma 44, v. auch Avignonesische Obedienz, Pisanische Obedienz, Römische Obedienz
 Gruber, Elisabeth 383
 Grüber, Hilarius, OSA, Provinzial 37
 Grübler v. Tübler
 Grünburg, Konrad von, Dienstmann 59³
 Gruyères FR 345, 355–356
 – Ste-Anne, chapelle de l'ermitage 356
 – visitandines 6, 330, 355–358, 368⁷, 368¹⁹
 Gubbio (Eugubio), Johannes de, OSA, Generalvikar 94
 Gubler v. Tübler
 Guédât v. Guidat
 Guélat, François-Joseph, avocat, chroniqueur 300
 Gümel, Georg, OSA, Prior 116
 Gueniat, Marguerite-Marie, visitandine, sup. 353, 383–384
 – Paul 353
 Günther v. Rotwil
 Gugelberg, Johannes, Bürger 98
 Guglera (Rechthalten FR), Ingenbohrer Schwestern 142
 Guidat, Jean-Pierre 308
 – (Guédât), Marie-Cécile-Victoire, annonciade, sup. 299, 308–309
 Guido v. Burger, Stagia
 Guillaume v. Champvent
 Gurmels FR 139¹
 – Pfarrei 141
 Gurmels, Hugo, Bürger 98
 Guta v. Seftingen (Anguilla)
 Guy v. Toulouse
 Guyneti (alias Tacon), Jean 152
 H. (1273), Prior der Sackbrüder 29
 H. (1325), OSA, Kustos 98
 H. (1330), OSA, Kustos 90
 Haab, Unterschreiber 172
 Habsburg-Österreich, Familie, Haus, Herrschaft 76⁴⁶, 284, 301, 313–314
 – Léopold d' (1622), archiduc 282
 – Léopold-Guillaume d', archiduc, évêque 290
 – v. Rudolf von Habsburg
 Häfeli, Marie-Agnes, Visitandin, Archivarin 370
 Hänggi, Urs Josef, Regierungsrat 365

- Hänni, Heinzmann, Bürger 98
 Haffner, Franz, Stadtschreiber 370
 Hagen, Hug, OSA, Prior 180
 Hagenau/Haguenau (Bas-Rhin F) 282–283
 – *annonciades* 280, 282–285, 289, 292, 295–298, 304–305
 – Augustiner-Eremiten 117
 – – Lektoren v. Andlau
 – – Prioren v. Andlau, Zilling
 – – Provinzkapitel 123
 Hallstadt v. Hollstadt
 Haltingen (Weil am Rhein D) 62–63
 Hammer, Marie-Anne 350
 Handeler v. Hanteler
 Hans v. Armbruster, Schweiger
 – v. auch Johannes, Hensli
 Hanseler v. Hanteler
 Hanseler von Reichstett, Johannes, OSA, Provinzial 35
 Hanteler 171
 – Meister 181
 – (Handeler, Hanseler, Henseler), Johannes, OSA, Provinzial, Prior 36, 97, 115, 181–182
 Harnisch, Josef, Landwirt 380
 – Marie-Cécile, Visitandin, Oberin 380
 Hartmann v. Rinach
 – Hartmann (1318), OP, Prior 56
 Hasperg, Johannes, OSA, Provinzial 36
 Hausen, Konrad von, OSA, Provinzial 35
 Hauterive FR, Zisterzienser 99, 103
 – Äbte v. Berner, Dumont, Mülibach
 Hechingen D 142
 Hecker v. Huckerer
 Hedwig v. Brotmeister
 Hegker v. Huckerer
 Heid (Lanthen-Heid, Heid de Cugy), Marie-Reine-Pacifique de, visitandine, sup. 342, 343
 Heid de Cugy, Marie-Anne-Josèphe 344
 Heidelberg D, Studienort 62
 Heidelberg, Petrus von, OSA, Provinzial 36
 Heiliges Land 30
 Heimsuchung v. Mariä Heimsuchung
 Heini v. Suter
 Heinrich, Henricus, v. Andlau, Brandis, Brotmeister, Falckner, Falkner, Friemar, Holdermeyer, Isny, Kemnater, Luzern (Heinrich von), Offenburg, Rotacker, Teschler, Thun, Veseneck, Weissenburg, Weleko
 H(einricus), CRSA, Propst 34⁶⁸
 Heinrich (1311), OSA, Prior von Basel 56–57
 Heinrich (1316), Seelsorger 56
 Heinrich (1320), OSA, Prior von Freiburg 109
 Heinrich (1359), OSA, Prior von Zürich 179
 Heinz v. Zell
 Heldt, Liberatus, OSA, Organist 131
 Helg, Claire-Thérèse 381
 Hendel, famille 297
 Hennet, Antoinette 308
 – Marie-Françoise 377
 Henricus v. Heinrich
 Henseler v. Hanteler
 Hensli v. Brig, Huser (Junker), Huser (Metzger)
 Herbert, Nebridius, OSA, Prior 138, 138
 Héricourt (Haute-Saône F) 52⁴⁸
 Hermann v. German, Speyer
 Hermann, Hermann (1706), OSA, Provinzial 37, 136
 – Hermannus (1672), OSA, Provinzial 37
 – Peter, OSA 117
 Herz Jesu v. Cœur Divin
 Hierapolis (Asie mineure), diocèse in partibus 156²³
 Hiltalingen, Johannes von, OSA, Provinzial und Generalprior 35, 45, 57
 – Klaus von 51²⁰
 Hofen SH 384
 Hoffmeister (Hoffmaister), Johann, OSA, Provinzial 36, 118
 Hohenburg, Richard von 182
 Hohenrain LU 383
 Holdermeyer, Heinrich 181
 – Johannes, OSA, Prior 181
 – Ulrich 181
 Hollstadt (Hallstadt?, Bayern) 138
 Honorius IV., Papst 28, 30, 89, 91
 Hopp, Melchior, OSA, Prior 132
 Hospitalières v. Porrentruy
 Hôtelier, Louis 154
 Huber, Josef, Landwirt 383
 – Marie-Thérèse, Visitandin, Oberin 383
 Huckerer, Familie 61
 – Conrad (1403), weltlicher Schaffner 61⁴
 – Conrat (1419), Salzmeister 61⁴

- (Hucker, Hugker, Hegker, Hecker), Johannes, OSA, Prior 53⁶¹, 61–62
- Hübscher, Peter, OSA, Prior 116, 116
- Hug v. Hagen
- Hug, Conrad, OSA, Kustos und Schaffner 50
- Hugenold, Wilhelm, OSA, Prior 127–128
- Hugker v. Huckerer
- Hugues, Besançon, conseiller 157⁵⁹
- Hukrer, Cüntz, Zöllner 61⁴, v. auch Huckerer
- Humbert (1491), OSA 150, 159
- Humilimont FR, Prämonstratenser 105⁵⁴
- Hundisheim, Johannes, OSA, Beichtvater 53⁶¹, 53⁶³
- Huser, Heini, Gerber 114
- Hensli, Junker 96, 112
- Hensli, Metzger 96
- Johannes, OSA 114
- Niklaus, OSA, Prior 114
- Wilhelm, Pfarrer 96, 114

- Iffertswil (Alterswil FR) 109
- Ignazio v. Loyola
- Imer v. Seriant
- Ingenbohrer Schwestern v. Guglera
- Innozenz IV., Papst 27
- Innozenz VI., Papst 50–51¹⁰
- Intra TI 232
- Iselin, Heinrich, Oberstzunftmeister 63
- Peter, OSA, Beichtvater 53⁶¹, 53⁶³
- Isny, Heinrich von, Bischof 29, 34⁷³, 50⁴
- Istein (Efringen-Kirchen D) 46
- Italien 21, 24–25, 30, 62, 191, 281, 313–315
- Provinzen OSA 25
- Itha v. Labus

- Jaccoud, Clémence-Stéphanie, visitandine, sup. 349
- Jacques-Joseph 349
- Jacob v. Leuk, Schippler
- Jacobus (1313), OSA, episcopus Panadiensis 51³⁷
- Jacob, Gabriel 379
- Louise-Félicité, Visitandin, Oberin 379
- Jacolet, Jean-Girard 306
- Marie-Elisabeth, annonciade, sup. 306
- Jacques (1301), curé 161
- Jaquet v. Treger
- Jauch, famiglia 232

- Jean v. Bissoncio, Chamoson
- Jean-Baptiste, saint, v. Giovanni Battista
- Jegistorf, Familie von 34⁸⁴
- Cono von, OP, Prior 30
- Jelmini, Angelo, Bischof, apostolischer Administrator 26
- Jemmel (Gemel), Albert, OSA, Provinzial, Prior 37, 101, 131–132
- Jerusalem 121
- Jessé, Pierre-Jean 155
- Jesuiten, Jésuites v. Compagnia di Gesù
- Joachim von Fiore 28
- Jobin, Elisabeth, visitandine 352
- Jean-Baptiste 352
- Marie-Paule, visitandine 352
- Marie-Stanislas, visitandine, sup. 352
- Johann, Johannes, Johans, v. Bernold, Berwart, Bipp, Chaputat, Gayswegner, Gubbio, Hanseler, Hasperg, Hiltalingen, Holdermeyer, Huckerer, Hundisheim, Huser, Klügli, Linden, Lucerna, Mannheim, Müller, Mulberg, Neustadt an der Haardt, Seftingen, Sels, Senn von Münsingen, Teschler, Wallis, Werckmeister, Winterthur, Zirkels
- Johannes XXII., Papst 22, 50¹⁰
- Johannes (1316), Chorpriester 56
- Johannes (1367), Johanniter, Komtur 110
- Johannes (1419), OSA, Prior von Freiburg 112
- Johannes (1495), OSA, Prior von Gmünd 64
- Johann v. auch Hans, Hensli
- Johannes Evangelist, Johannes der Täufer v. Giovanni
- Johannboniten 21
- Johanniter 5, v. Freiburg, Chambéry
- Joly v. Vallon
- Joly, Mathilde 353
- Joris, Louise 380
- Jos. v. Werckmeister
- Joseph, saint 289, 291, 299, 359
- Judaej (de Judaeis, von Judäus, a Judaeis), Johannes, OSA, Prior, Provinzial 36, 100, 128–129
- Jussy GE 153

- Kämmerling, Patrizierfamilie 125, 127
- Franz, OSA, Provinzial, Prior 36, 100, 125–126, 126–127

- Jakob, Generalvikar und Propst 125–126
- Jean-François, conseiller 340
- Marie-Victine, visitandine, sup. 340–341
- Peter der Ältere 125
- Simon, OSA, Prior 126–127, 127
- Ursule 342
- Kaisersberg, Albert von, OSA, Prior 96, 111, 112, 113
- Kapuziner v. Cappuccini
- Kapuzinerinnen v. Cappuccine
- Karl der Grosse, Kaiser 169
- Karl V., Kaiser 118
- Karmeliter 22
- Kartäuser v. La Part-Dieu
- Katalonien-Aragon, Provinz OSA 25
- Katharina v. Buschillion
- Katharina, hl., Patronin 47, 49, 58, 97, 167, 173, 195, 202⁵⁷
- Katholische Reform v. Réforme catholique
- Keller, Aemilian, OSA, Prior 135
 - Maria Catharina 378
 - Marie 351
- Kemnater (Kempnater), Heinrich, OSA, Prior 58
- Kern, Familien 139¹
 - Beat, OSA, Prior 90, 106–107, 139, 140
- Kerzers FR 116
- Kessler, Patrizierfamilie 122
 - Hans Ulrich, OSA, Provinzial, Prior 36, 99–100, 103⁴, 122, 122–125, 125
- Kientzheim (Haut-Rhin F), Pensionat 381
- Kilchen, Kirchheim v. Mann de Kirchheim
- Kirschner (Kürschner), Theobald, OSA, Prior 137, 138
- Kissingen v. Bad Kissingen
- Klarissen v. Basel, Genève
- Klaus v. Hiltalingen
 - v. auch Nicolaus
- Klausner, Anton, Apotheker, Zunftmeister 176⁶²
- Kleinwangen LU 383
- Kleiser, Marie de Sales, Visitandin 366
- Klügli, Johannes, OSA 61
- Klus (Oensingen SO) 380
- Klye (von Colmar), Nikolaus, OSA, Prior 59
- Knab, Jodokus, évêque 331, 361
- Knörr, Charlotte 382
- Koch, Kaspar, Maler 49
- Kocher, Ambros, Staatsarchivar 370
- Kölnische Provinz OSA 25
- Königshofen im Grabfeld D 132
- Köstli, Familie 166
- Kolb, Christiana, Dominikanerin 49
- Kollegiatstifte v. Collégiales
- Kolumbien v. Colombia
- Kongregationen v. Congregazioni
- Konrad v. Conrad
- Konrad, Lukas, OSA, Vizeprior 133
- Konstanz D 132, 137
 - Augustiner-Eremiten 32²³, 118, 132, 138–139
 - – Prioren v. Adami, Boclet, Gandelfing, Gümel, Kirschner, Zyra
 - – Provinzkapitel 127–128, 130
- Konstanz, Bischöfe 23, 44, 48, 52⁶⁰, 62, 167–170, 175¹⁹, 175³⁸
 - – v. Brandis, Freiberg, Waldburg
 - Bistum 28, 44, 53⁶¹, 98, 168
 - Domkapitel 168
- Konzilien v. Lyon, Rom, Trento, Würzburg
- Kornmesser, Nicolaus, OSA, Prior 50, 66
- Krabler (Grabler), Wilhelm, OSA, Provinzial 36, 128
- Kraft v. Toggenburg
- Kreuz, Hl., Titel 97, 111
- Kuenzli, Sandra, agostiniana 202⁶⁴, 211¹, 211⁶
- Kürschner v. Kirschner
- Kunz v. Vogt
- La Baume, Pierre de, évêque 151
- Labhardt, Peter, OSA, Prior 132
- Labus, Peter, Bäcker, und Itha 112
- La-Charité-sur-Loire (Nièvre F), visitandines 333, 348
- La Chaux d'Abel (La Ferrière BE) 297
- Lacqua, Bernardo, vicario foraneo, curato 252, 254, 267–268
- La Fille-Dieu (Romont FR), cisterciennes 103
- Laghi, Antonia Marianna, agostiniana 220²⁷
- La Maigrange/Magerau (Fribourg FR), cisterciennes 103, 343–344
- La Maisonneuve, Baudichon de, capitaine 155
- Lambertenghi, Maria Luigia Agostina, agostiniana, sup. 272
- Lampugnani, Giuseppe Agostino, OSA, priore 84–85, 85
- Landau/Pfalz D, Augustiner-Eremiten 134

- Provinzkapitel 59, 62, 64¹², 64, 126–127
- Landthaler, Serafina, sr. (di Menzingen) 259
- Landuccio, Ambrogio, Titularbischof von Porphy 100
- Langres (Haute-Marne F)
 - annonciades 280
 - visitandines 330, 356–357
- Lanthen-Heid v. Heid
- Lanthen-Heid, François-Philippe de, avoyer 342
- La Part-Dieu FR, Kartäuser 103
- Lapide (Stein), Augustin de (1346), OSA, Prior 109–110, 111
 - Augustin de (1391–1401), OSA, Prior 110, 110–111
 - v. auch Stein
- Lappo (Lapp), Johannes, OSA, Prior 120
- La Rasiga GR, ospedaletto 261
- La Reuche, Marie-Anastase 305
- La Roche FR 128
- Lateinamerika v. Südamerika
- La Tour, Marie-Séraphine de, visitandine 335⁴
- Laude (da Brescia), Deodato de, OSA, priore 82
- Laufen, Peter von, OP, Prior 57
- Lauffenberg, Johannes (von), OSA, Prior 54, 63
- Lauingen an der Donau D 132, 135
 - Augustiner-Eremiten 131–132, 135, 137
 - – Provinzkapitel 129–135, 138–139
- Laupersdorf v. Bremgarten ob Laupersdorf
- Lausanne VD 163, 383
 - dominicans 163
 - franciscains 163
- Lausanne, diocèse 30, 94, 97–98, 100, 102, 355
 - évêques 30, 111, 118, 128, 168, 286³⁹, 360–361
 - – v. Champvent, Knab, Montenach, Montfaucon, Strambino, Watteville
 - Generalvikare 115, 124
 - – v. Geben, Kämmerling
 - Offizielle 109
 - Priesterseminar 139
- Lausanne et Genève, diocèse 337
 - évêques v. Yenni
- Lausanne, Genève et Fribourg, diocèse 337
 - évêques 334
 - – v. Besson, Charrière
- Laveno I 220²⁷
- Lax GR 252, 267
- Le Bémont JU 281
- Lecco TI 196
- Le Clerc, Carolus, OSA, Provinzial 37
- Ledoux, Jacques 306
 - Marie-Ange, annonciade, sup. 306
- Le Fèvre v. Caumartin
- Le Landeron NE 345
- Lennick-St. Quentin B, visitandines 333
- Leo v. Thurndorfer
 - Leone X, papa 188
 - Léon XII, pape 280
 - Leo (1276), OSA, Kommissar des Provinzials 55–56
- Le Prese GR 275
- Le Puy, Bistum 369⁶³
- Les Bois JU 352
- Les Breuleux JU 353
- Les Grands-Essarts (Les Plains-et-Grands-Essarts, dép. Doubs F) 297
- Lessard (Beysard), Guichard de, évêque in partibus 156²³
- Leu, Hans, Maler 176⁶²
- Leuk VS 95
- Leuk, Franz von, OSA 103¹², 110
 - Jacob von, OSA 104¹², 110
- Leventina, valle 232
- L'Hoste, Jean-Georges-Ignace, pharmacien 349
 - Marie-Aloyse-Augustine, visitandine, sup. 349–350
- Libanon 313
- Liestal BL 63
- Liestal, Liechtstall v. Rietmüller (von Liestal)
- Lièvre, Marie-Marguerite 308
- Lille (Nord F), annonciades 281
- Limperger, Tilman, OSA, Provinzial, Weihbischof 36, 51³⁷, 53⁶⁶
- Linden, Johans von, und Anna 172
- Locarno TI 186–187, 195–197, 205, 207, 211
 - casa della Ripamogna 195
 - casa Volonterio 261
 - collegiata, arcipreti 189, 196, 200, 202⁵⁰
 - Madonna del Sasso, cappuccini 200
 - ospedale 195
 - S. Caterina, agostiniane 6, 26, 185–192, 195–211, 237
 - – chiesa 195–196, 198

- – classi di monache, converse 201
- – istituto scolastico, pensionato 192, 200, 209–211
- – sigillo 202⁵⁷
- S. Francesco, francescani 77⁷⁹
- S. Maria in Selva, chiesa, ospedale 195
- SS. Sebastiano e Rocco, cappuccini 196
- scuole 209
- suore dorotee 200, 211
- terziarie agostiniane 200
- umiliati 195
- Lörrach, Conrad von, OSA, Subprior 61
- Lohner, Angelus, OSA, Provinzial, Prior 136–137, 137
- Lombardia 185–186, 219, 233
- Lombardia austriaca 76⁴⁶
- Lombardia, congregazione degli agostiniani osservanti 25, 146, 188
- Lombardia, provincia OSA 26, 76⁴⁶, 81, 83, 86, 230
- provinciale, vicario provinciale 68, 75¹⁶, 75¹⁸, 75¹⁹, 81–82, 85², v. Chicherio (Giuseppe Agostino), Piceni
- Longis v. Longy
- Longy (Longis), Françoise-Dorothée, Visitandin, Oberin 372
- Lopos, Johannes, OSA, v. Lappo
- Lorraine 280
- Lossio, Antonio, amministratore 250
- Louis XVI, roi 346
- Lovere di Valcamonica I 270
- Lovero I 269
- Loviat, Marianne-Rosine 382
- Loyola, Ignazio di, santo 255
- Lucca I, agostiniane 199
- Lucens VD 95
- Lucerna LU v. Luzern
- Lucerna, Johannes de, OSA, Prior 61
- Luciani, Giovanni, mistrale 267
- Maria Orsola, orsolina, sup. 267
- Lucini, Gian Paolo 223
- Paola Margherita, agostiniana, sup. 214–215, 220–220²², 223, 223, 225
- Ludwig der Bayer, Kaiser 44
- Ludwig XI., König von Frankreich 47
- Ludwig, hl., Patron 97, 114
- Lübger, Christopher, OSA, Provinzial 37
- Lüthi, Maria Anna 380
- Maria Barbara 377
- Lugaggia TI 211
- Lugano TI 87, 186–187, 213–217, 219⁷, 224–225, 227–228, 232
- cappuccini 222
- chierici regolari somaschi (collegio di S. Antonio) 214, 228³
- ospedale 213–214, 216
- pieve 221³⁰
- S. Caterina, umiliate di S. Benedetto 199, 214
- S. Francesco, francescani 77⁷⁹, 78⁸⁵, 79
- S. Giuseppe, cappuccine 219
- S. Lorenzo, collegiata, arcipreti 189, 215, 218–219, 221⁴², 224
- S. Lorenzo, parrocchia 221⁴⁹
- S. Margherita, agostiniane 6, 185–189, 191–192, 213–228
- – chiesa 214–215, 218, 220¹⁹, 220²⁵, 226
- – fabbriceria 219⁴
- scuole 219
- Lugano, amministrazione apostolica ticinese, poi diocesi 74, 202⁶⁰, 203, 222, 264
- vescovi v. Jelmini
- Lukas, hl., Patron 52⁴⁹, 172
- Lullin, Pierre 154
- Luzern LU 378, 382
- Nuntiatur, Nuntien 73, 102, 124, 227²
- – v. Bonomi, Cibo, Sarego, Testaferrata
- Ritaschwestern 33⁴⁸
- scuole 211
- Luzern, Kanton 257, 362, 364
- Luzern, Heinrich von, v. Weleko
- Lyon (Rhône F) 318
- annunciations 280–281
- II. Konzil von (1274) 22, 27–28, 30, 89
- Parlament 316
- Visitandinnen 318
- Lyon, Erzbischöfe v. Marquemont
- Macheret, syndic 152
- Mâcon (Saône-et-Loire F), visitandines 333
- Maderna, Anna Regina, agostiniana, sup. 226
- Carla Maria, agostiniana, sup. 215, 224
- Madonna del Sasso v. Locarno
- Maffioli, Maria Teresa, agostiniana, sup. 244
- Magerau v. La Maigrauge
- Maghetti, Francesca Luigia, agostiniana 220²⁷
- Magnin, Marguerite 347

- Marie-Elisabeth, visitandine, sup. 335⁴, 335¹⁸, 358
- Nicolas, procureur fiscal 358
- Magoria, famiglia 232
- Giovanni Pietro, notaio 242
- Pietro 75²³
- Prudenza, agostiniana, sup. 242
- Stefano 242
- Mahler, famille 307
- Jean-François, receveur 307
- (Maler), Marie-Célestine de, annonciade, sup. 307
- Maîche (Doubs F) 306
- Maigrauge v. La Maigrauge
- Maillard, Anne-Marie 341
- Mainz D 130, 137
- Augustiner-Eremiten 133, 137
- – Prioren v. Benning, Buhl, Fleischmann, Samhaber
- – Provinzkapitel 131–132, 137
- Mainz, Erzbischöfe 22, 51¹⁰, 167, 169, 175³⁸
- Maiocchi, Marianna Crocifissa 221³⁹
- Maisonnette v. La Maisonnette
- Maler v. Mahler
- Malò v. De Malò
- Maness, Familie 169
- Mann (de Kirchheim, de Kilchen), Ludwig, OSA, Prior 64–65
- Mannheim, Johann, Zimmermann 60
- Mansfeld, Ernest de 282
- Manspach (Haut-Rhin F) 296–297
- Manuel v. Cronex
- Marcacci, Antonio 206
- Maria Giulia, agostiniana, sup. 206
- Marchi v. De Marchi
- Marchio TI 220²⁷, 227
- Marchioli, Daniele, commissario 258
- Maréchal, Madeleine-Séraphine, visitandine, sup. 330
- Margarita, Domenico 254
- Margherita, santa 213
- Maria (Jungfrau, Muttergottes), Patronin 6, 145–146, 149, 154, 167, 173, 218, 221³⁸, 249, 253, 255, 279–280, 289, 291, 298–301, 313, 315, 317, 329, 359, 361
- v. auch Schmerzhafte Muttergottes, Präsentation della Vergine
- Mariä Heimsuchung, Titel 313, 317
- Mariastein (Metzerlen SO), Benediktiner 48–49
- Wallfahrtskapelle (Kapelle im Stein) 48–50, 53⁶⁹
- Marie v. Brabant
- Marie (Notre-Dame, Vierge) v. Maria
- Marie-Françoise, annonciade, sup. 304
- Marie-Madeleine (1622), annonciade, prieure 282
- Marini, Felice, OSA, provinciale 70–71, 76⁴⁶, 86–87
- Marly FR, Pfarrei 96, 109
- Marmoud, Marie-Apolline, visitandine, sup. 347–348
- Marie-Espérance, visitandine 347
- Nicolas 347
- Marquemont, Denis-Simon de, Erzbischof 316–317
- Marseille F 29
- visitandines 353, 372
- Martella, Margherita 223⁴
- Marthe, sainte 315
- Martin v. Zambrecher
- Martin V., Papst 96
- Martinus (1390), OSA, episcopus Trapetonensis 51³⁷
- Martinelli, Maria Arcangela Addolorata, agostiniana, sup. 246
- Maria Paola, agostiniana, sup. 270
- Maria Teresa Crocifissa, agostiniana, sup. 245
- Masa, Battista 209
- Maria Rosa, agostiniana, sup. 209–210
- Maspoli, Enrico, cancelliere vescovile 222
- Massagno TI 219
- chiesa S. Lucia 219
- Massella, Antonio (1629), amministratore 250
- Antonio (1684), confessore ordinario 254
- Bernardo (1629), amministratore 250
- Bernardo (1684), podestà 254
- Giovanni Pietro Antonio, prevosto 256, 269
- Massongy (Haute-Savoie F) 155
- Massue, Marie-Marguerite, annonciade, sup. 289, 304
- Matthäus v. Weidelich
- Matthias v. Urdorf
- Matzingen, Elisabeth von, Äbtissin 167
- Mauritius, hl., Patron 94, 100, 127

- Mazzi, Maria Agnese, agostiniana, sup. 208
 Mediazione v. Schweiz
 Medici, Giacomo, OSA, priore 67, 81
 Mellingen, Dietrich von, OSA, Prior 109
 Mellrichstadt D 135
 Memmingen D, Augustiner-Eremiten
 – Prioren v. Buhl
 Mendikanten v. Bettelorden
 Mendrisio TI 88
 – orsoline 250
 – serviti 73, 88
 Mengotti, Francesco, prevosto 270
 – Francesco Rodolfo, prevosto 271
 – Giovanni Antonio, podestà, amministratore 257
 – Pietro, prevosto 272–273
 Menoti v. Monot
 Menzingen ZG
 – pensionnat 351
 – suore della S. Croce 259, 351
 Menziswil (Gem. Tifers und Düringen FR), Gut 102
 Merceret, Jeannette 339
 Mergentheim, Nikolaus von, OSA, Prior 62
 Merizzi, Giacomo 270
 – (Merizio), Maria Anna, agostiniana, sup. 270
 Mesocco GR 274
 – asilo, clinica 261
 Mettlen, Peter von, Junker 94
 Metz (Moselle F) 346
 – visitandines 333, 337, 346–347
 Mexiko 314
 Michael v. Reiser
 Michel v. Clamstein
 Michel, Marie-Marguerite, visitandine, sup. 329–330, 335⁴, 338, 338, 360, 371–372
 – Pierre 338, 371
 Migloe, Agostino de, OSA, priore 82
 Milani, Possidio, OSA 73
 Milano I 84, 87, 185, 208, 220²⁷, 227, 233, 237, 242, 245
 – agostiniani, convento dell'Incoronata 75¹⁹, 76⁴⁶, 86
 – annunciades 281
 – collegio Elvetico 250
 – conventi 76⁴⁶
 – orsoline 253
 – S. Maria degli Angeli, cappuccine 253
 – S. Marta, agostiniane 185
 – S. Marta, umiliate 185
 Milano, arcidiocesi 191, 192³, 253
 – arcivescovi 185, v. Borromeo
 Milano, ducato, duchi, duchesse 68–69, 75¹⁹, 81, 242, v. anche Visconti
 Milano, Luca da, OSA, priore 82–83
 Minnod (Minnodt), Florentin, OSA, Provincial, Prior 37, 100–101, 130, 130–131
 Minunzio, Giacomo, vicario generale 196
 Minusio TI 207
 Missionsgesellschaft Bethlehem, Immensee 26
 Mobile USA, visitandines 333, 348
 Modovetia, Nicolao de, OSA, priore 83
 Mörsinger, Michael, OSA, Provinzial 36
 Moggi, Cherubina, agostiniana 209
 Mohr, Fortunatus, OSA, Provinzial 37, 133
 Molitor v. Müller
 Mollondin, Familie 362
 Molo, famiglia 232
 – Angela Caterina, agostiniana, sup. 242
 – Antonio, commissario 77⁸⁰, 77⁸²
 – Carlo Francesco, amministratore 240
 – Giovanni Antonio e Giovanni Paolo 84
 – Giulio, commissario 78⁸⁴
 – Maria Emanuela, agostiniana, sup. 244, 245
 Molo-Magoria, Paola Fortunata, agostiniana, sup. 245
 Molo Sermaino, Giovanni Antonio, OSA, priore 85
 – Giovanni Pietro 85
 Monestier (Monitier), Antoine (de) 146–147
 Monety v. Monot
 Monneret, Charles-François 350
 – Marie-Jeanne-Françoise, visitandine, sup. 350
 Monot (Monoti, Menoti, Monety), Franz, OSA, Prior 105⁵⁵, 120, 121
 Montalto I, agostiniani 83
 Montalto, Agostino de, OSA, priore 83
 Monte Carasso TI 77⁷⁰, 233, 236–237, 238⁹
 – agostiniane di Montecarasso 6, 84¹, 185–186, 189, 191–192, 229–248
 – – chiesa, oratorio 230, 233, 236–237
 – – scuola 236, 247
 – S. Bernardino, chiesa parrocchiale 84, 229–230, 233

- Montefalco, Anselm von, OSA, Generalprior 181
- Montenach, Claude-Joseph de 343
- Georges-Pierre de, conseiller 344
 - Hélène-Domitille de 342
 - Jean-Nicolas de, conseiller d'Etat 348
 - Marie-Catherine-Florence de, visitandine, sup. 343–344
 - Marie-Catherine-Louise-Félix de, visitandine, sup. 342, 344
 - Marie-Catherine-Ursule de, visitandine, sup. 332, 342–343, 344
 - Pierre de, Bischof 361
 - Thérèse-Joséphine de, visitandine, sup. 348
 - Tobie de 342
- Montenach (Montenach d'Orsonnens), Marie-Anne-Hélène-Domitille de, visitandine, sup. 343
- Charles, avoyer 329
 - Jean-Joseph de, conseiller 343
 - Marie-Anne-Cécile 344
- Montet (Broye FR), pensionnat 349
- Montfaucon JU 352
- Montfaucon, Sebastian von, Bischof 118
- Montferrand (Puy-de-Dôme F), Visitandinnen 318
- Montluel (Ain F), visitandines 333, 353
- Montorge v. Fribourg
- Montreux VD 163⁷
- Mont-Terrible, département 301, 302⁹⁹, 309
- Moos, Martin von, Klosterpfarrer 365–366
- Morand, Franz und Elisabeth 131
- (Morandt), Kolumban (Franz Peter), OSA, Prior 131
 - Theodul, Chorherr 131
- Morbegno I, agostiniane 187–188, 201⁸, 253–255
- orsoline 201⁸
- Morcote TI 218
- Moreau, Jean-Vernier 308
- Marie-Louise, annonciade, sup. 308
- Morelli, Giacomo 271
- Maria Anna Vittoria, agostiniana, sup. 271
- Morettini, Pietro, ingegnere 75³⁶
- Morolffin, Katharina 66
- Morosini, Anna Maria, agostiniana, sup. 214–215, 220–220²², 223, 225
- Clara Gabriella, agostiniana, sup. 225
 - Gian Pietro 219⁴
 - Giuseppa Luigia, agostiniana 220²⁷
- Moser, Peter, OSA, Prior 120, 120
- Moulin (Poncet du Moulin), Jeanne-Marie du, visitandine, sup. 331–332, 335¹⁸, 338, 339
- Moulins (Allier F), Visitandinnen 318
- Mühlibach v. Mülbach
- Mülhausen/Mulhouse F 50, 62
- Augustiner-Eremiten 25, 29, 43, 47, 55
 - – Provinzkapitel 64, 181
- Mülbach (Mühlibach, Mullibach), Jakob, OSA, Prior, Abt von Hauterive 99, 121–122
- Müller, Familie 169
- Giuseppina, agostiniana, sup. 211
 - Johannes, Schultheiss 167
 - Madeleine 382
 - (Molitor), Niklaus, OSA, Prior 133, 133
 - Pietro Paolo 211
 - Verena 181
- München D 381
- visitandines 341
- Münnerstadt D 138
- Augustiner-Eremiten 101, 132–133, 135, 137–142
 - – Provinzkapitel 129
- Müntsch, Familie 362
- Mürnhard, Dietrich von, OSA, Provinzial 35
- Muggiasca, Giovanni Battista, vescovo 220²⁷, 227, 238¹
- Mulberg, Johannes, OP 45
- Muller, Elisabeth-Eugénie, visitandine, sup. 347
- Jean-Jacques 347
 - Marie-Françoise 348
- Mullibach v. Mülbach
- Muriaux JU 351, 353
- Murten FR, Schlacht 52⁴⁸
- Mutalli, Pietro, canonico 218
- Muttenz v. Rotes Haus
- Muttenzer v. Ulricus dictus Muttenzer
- N.N. (1297), OSA, Prior 56
- Nabholz, Charles 350
- Marie-Angèle, visitandine, sup. 334, 350–351
- Nadi (del Nato), Gerardo 67
- Naef, Henri, historien 160
- Nager, Felix, Arzt 382
- Marie-Gertrude, Visitandin, Oberin 382

- Marie-Mechtilde, Visitandin 382¹
- Nancy (Meurthe-et-Moselle F) 131, 282
- annonciades 280
- Nani, Maria, postulante 202⁴¹
- Nantelmus (1255) CRSA, Abt 94
- Nanto, Roletus von, OSA, Prior 119³
- Napoleone I Bonaparte 257
- Nappé, Marguerite 306
- Narbonne et Bourgogne, province OSA 25, 147
- provinciaux 148, 150
- Nato v. Nadi
- Navis, André 150
- Neapel I 381
- Nemours, duché, ducs 151
- Philippe (1533), duc 151
- Neuburg an der Donau D 137
- Neuenkirch LU 384
- Neuroni, Agostino Maria, vescovo 188, 198, 218, 256
- Neustadt an der Haardt, Johannes von, OSA, Provinzial 35
- Nevers (Nièvre F), Visitandinnen 318
- Nice (Alpes-Maritimes F), visitandines 333, 337, 346–347, 351
- Nichod v. Treger
- Nicolaus, Niklaus, Nikolaus, v. Fürli, Huser, Klye, Mergentheim, Römer, Romer, Seftingen, Spicelli
- Nikolaus IV., Papst 28
- Niklaus (1310), Weibel 95
- Nicolaus (1495), OSA, Prior 64
- Nikolaus von Tolentino, OSA, Heiliger 126⁹, 137
- Nidvaldo, cantone 72, 75²⁹, 75³¹, 76⁵⁷
- v. auch Unterwalden
- Niederlande, Pickbrüder 30
- Niklinus v. Balsingen
- Nîmes, Bistum 369⁴⁴
- Ninguarda, Feliciano, vescovo 230, 232, 238⁹, 242
- Nordamerika 313
- Nouvion, Antoine-Louis-Joseph, Bezirkseinernehmer 381
- Jeanne-Françoise, Visitandin, Oberin 369⁵⁰, 381
- Nouvion-de Verger, Jean-Baptiste, General 381
- Novara I
- S. Maddalena, agostiniane 185
- Schlacht 52⁴⁸
- umiliate 185
- Novara, vescovi, v. Bascapè
- Nozeroy (Jura F), annonciades 280–281, 283–284
- Nürnberg D 145
- Augustiner-Eremiten 118
- Nüwerwürt, Cüntzi 96
- Nuntiatur, Nuntien v. Luzern
- O. v. Gamundia
- Oberndorf am Neckar D, Augustiner-Eremiten 128, 130, 138
- – Provinzkapitel 125–126, 133, 135–136
- Oberwil bei Bremgarten AG 179
- Oblati di Rho 260
- Oblatinnen vom Spiegelturm 315
- Obwalden, Kanton 364
- Odet, Marie-Barbe 343
- Odet d'Orsonnens, Basile-Domitille, visitandine, sup. 344, 345
- Claude-Antoine 345
- Marie-Jeanne, visitandine, sup. 345
- Petermann 344
- Oekolampad, Johannes, Reformator 49
- Oensingen SO 380
- Öri, Familie 169
- Hans, Ratsherr 171
- Österreich v. Habsburg-Österreich
- Offenburg, Heinrich von, OSA, Provinzial 36
- Olevano di Lomellina I 87
- Olgiati, Giuseppe, vescovo 197, 199, 255
- Oliva, Cristoforo, OSA, priore 83
- Olivier, Thomas, OSA, Prior 101, 142
- Olsberg AG, Zisterzienserinnen 29
- Olten SO 141², 350–351
- Omate, Giovanni da, OSA 69
- Onuphre, saint 290–291
- Ordo Marie Matris Christi v. Pickbrüder
- Ordo de Poenitentia Jesu Christi v. Sackbrüder
- Ordres mendiants v. Bettelorden
- Orelli, Alfieri 205
- Anna Colomba, agostiniana, sup. 196, 205
- Barbara Emilia, agostiniana, sup. 206
- Caterina (Emilia Giovanna, agostiniana) 196

- Ginevra (Gertrude Cristina, agostiniana) 196
- Giovanna Antonia, agostiniana, sup. 206
- Giuseppa Marianna, agostiniana, sup. 206–207
- Maria Elisabetta, agostiniana 196
- Orléans (Loiret F), Visitandinnen 318, 367
- Oron, famille, seigneurs 117, 163
- Orsola, santa 249, 254
- Orsoline 290
 - costituzioni 250–252
 - – clausura 251, 253, 255
 - insediamenti: v. Bellinzona, Brig, Como, Domaso, Freiburg/Fribourg, Mendrisio, Milano, Morbegno, Porrentruy, Poschiavo, Sitten
- Orsonnens FR 343
- Ostein, Jean-Henri d', évêque 282–285

- Paceller, Dorico, castellano 267
 - Maria Giovanna Agnese, orsolina, poi agostiniana, sup. 267
 - Maria, orsolina, sup. 266
 - Rodolfo 266
- Padé, Attilio 210
 - Michelina, agostiniana, sup. 210
- Padua I, Universität 52³⁸
- Pagani, Sara, orsolina, sup. 251, 265
- Paganini, Bernardo 244
 - Giovanna Francesca, agostiniana 84¹, 244¹
 - Giovanni Agostino, OSA, priore 84
 - Giovanni Martino, canonico 84
 - Martino 244
 - Serafina, agostiniana, sup. 244
- Pagnoncini, Guglielma 275
- Palatinat 282
- Palazzi, Giuseppe 270
 - Maria Cristina, agostiniana, sup. 270
- Palerme I, visitandines 333
- Pan v. Du Pan
- Panadiensis (Banados in Thrazien), diocesis in partibus 51³⁷
- Panida, Jakob von, Weihbischof 95
- Paolino v. Croce
- Papilloud, Cécile 383
- Pappenheim an der Altmühl D 65
- Paratte, François 351
 - Marie-Madeleine-Augustine, visitandine, sup. 351
- Paravicini v. De Paravicini
- Paravicino, Bernardo, gesuita 254
 - Giovanni Antonio, parroco 250
 - Giovanni Girolamo, notaio 262¹¹
 - (Paravicini), Maria Vincenza Giovanna, agostiniana, sup. 269
 - Romerio 269
- Paray-le-Monial (Saône-et-Loire F), visitandines 332–333, 347, 363
- Paris F 273, 345
 - annunciations 280
 - Augustiner-Eremiten 117
 - Studienort 24, 122
 - visitandines 318, 325⁴⁷, 325⁵⁵, 333, 345, 348
- Paris, évêques et archevêques 22, 280
- Parma I, agostiniani 87
- Part-Dieu v. La Part-Dieu
- Patron, Pierre-Paul, médecin 156, 158¹¹⁴
- Paul V., Papst 124, 317
- Pauliner-Eremiten 5
 - v. Rotes Haus
- Paulus v. Bolant
- Pavia I 87
 - agostiniane dell'Annunziata 185
 - agostiniani 87
 - – Lektoren v. Fininger
- Pavia v. Beccaria
- Payerne, Conon de, prêtre 161
- Pedenovo Bormio I 270
- Pedrazzini, Giovanna Orsola, agostiniana, sup. 226
 - Giuseppa, agostiniana 220²⁷
 - Maria Apollonia, agostiniana 220²⁷
 - Orsola Antonia, agostiniana 220²⁷
 - Rosa Giuseppa, agostiniana 220²⁷
 - Teresa Margherita, agostiniana 220²⁷
- Pedretti, Maria 275
- Pegorari, Brigida 274
- Pelazzini, Maria Giovanna 274
- Pellanda, Barbara Gabriella, agostiniana 232
 - Giovan Battista, cavaliere 232
- Pellegrini (Peregrina), Elena, agostiniana, sup. 196, 205, 205
- Penas, Françoise 350
- Peney GE 153–154
- Perrénot (Perrinot), Marie-Gabriel, Visitandin, Oberin 373
- Perrod v. Bodleyt

- Personancius (1320), OSA, Lektor 98, 109
 Perugia, Taddeo da, OSA, priore generale 191
 Pescio, Giuseppe 274
 – Maria Teresa, agostiniana, sup. 274
 Peter, Petrus, v. Aspelt, Bollingen, Dudesfelder, Greyerz, Grischi, Grosper, Iselin, Labus, Mettlen, Rosegg, Schaler, Stierly, Teiglis, Ulmer, Valangin, Vico
 Petermann, Alphons, OSA, Provinzial 36
 Petermann v. Balterswil
 Petrus v. Peter
 Pettolaz, Wirt 131
 Pezzoni, Marianna 208
 Pfluger, Elisée-Lidwine, Visitandin, Oberin 380
 – Franz Josef 380
 Pfyffer, famille 301, v. Altishofen
 Philippines 281
 Piazzogna TI 206
 Piceni, Egidio, OSA, provinciale 83
 Pickbrüder (Fratres de ordine Marie Matris Christi) 29–31
 – Konstitutionen 30
 Pie v. Pius
 Piémont 145–146, 150, 192³, 233
 Piemonte, provincia OSA 70–71, 86
 – provinciali 70–71, 86, v. Marini
 – visitatori 70, 87
 Pinchat GE 156, 158¹¹⁴
 Pini, Marianna Lucia, agostiniana 220²⁷
 Pio v. Pius
 Pioda, Teresa, agostiniana 200, 203
 Pisa, Provinz OSA 25
 Pisanische Obedienz 44–45
 Pisoni, Matteo, architetto 76⁴¹
 Pius II., Papst 367
 Pie V, pape 302⁸¹
 Pius IX., Papst 221⁴⁸, 259–260, 317
 Pius X., Papst 323
 Plaffeien FR 139¹
 – Pfarrei 102
 Plainpalais, ancienne com., aujourd'hui ville de Genève GE 145, 148, 155
 Plozza, Cristina, agostiniana, sup. generale 261, 275
 – Domenico 275
 Pocobelli, famiglia 232
 – Cecilia, agostiniana 232
 – Gian Pietro 219⁴
 – Pierantonio 219⁴
 Pole, Marguerite 307
 Polen 313
 Polignac, Louis-Héraclius-Melchior de, Botschafter 379
 Poligny (Jura F), visitandines 333, 348
 Pollegio TI, S. Maria, seminario 201
 Pometta, Giuseppe, storico 76⁵¹, 230
 Poncet du Moulin v. Moulin
 Pont, Alexandre 383
 – Marie-Madeleine, Visitandin, Oberin 383
 Pontarlier (Doubs F) 283, 339
 – annonciades 280–285, 292, 304
 – ermites de St-Augustin 163⁷
 Ponte Tresa TI 225
 Ponte Valtellina I 269
 Porphy, Porphyreon, Titularbistum 100
 Porral, Ami 156
 Porrentruy JU 281–285, 289–291, 293, 296–300, 303–309, 349
 – annonciades 6, 285⁹, 289–309
 – – église, chapelle 291, 294, 297–299, 304
 – capucins 290, 299
 – hôpital 299
 – hospitalières 285²³
 – jésuites 290–291, 298
 – paroisse 285⁹
 – ursulines 285²³, 290, 302¹⁰⁰, 304
 Porrentruy, district 300, 303
 Portugal 21, 281, 313–314
 Poschiavo GR 250, 254, 257, 260–261, 262², 265, 268, 270, 273–274, v. Angeli Custodi, La Rasisa, Le Prese, Prada, S. Carlo
 – agostiniane 6, 26, 185, 188–192, 249–275
 – – casa di riposo 262
 – – casa madre, congregazione di diritto diocesano 192, 249, 260, 262, 274
 – – chiesa 255–256, 258
 – – ospedale 260–262
 – – scuola 254–261, 273–274
 – consiglio scolastico 259
 – orsoline 6, 186, 188, 191, 201⁸, 249–254, 265
 – – amministratori 250–251, 253
 – – chiesa 252
 – – educando, scuola 249, 251–252
 – parrocchia 250, 252, 260, 264
 – podestà 252, 254, 257, 267–269, 273

- S. Vittore, chiesa parrocchiale, poi collegiata 251, 255–256, 266–274
- Poschiavo, valle 249–253
- corporazione cattolica 258
- Pösschi, Ulrich, OSA, Prior, v. Ulrich (1358)
- Pozzi, Clara, agostiniana 221⁴⁹
- Maria, agostiniana 219
- Prada GR 265–266
- Prada (Ravecchia) TI 238⁹
- Prada v. Da Prada
- Prämonstratenser v. Humilimont, Rüti
- Prague (République tchèque) 297
- Praroman, François-Nicolas de, colonel 331, 339
- Heinrich, Bürger von Freiburg 98
- Marie-Colombe de, visitandine, sup. 332, 335²¹, 339
- Prato sopra Ravecchia v. Prada TI
- Prato TI 231
- Prediger v. Dominikaner
- Premoli, Regina Benedetta, agostiniana, sup. 221⁴², 228
- Prenez, Elisabeth 306
- Prese v. Le Prese
- Presentazione della Vergine, titolo 253–254
- Preussen v. Prusse
- Prez, Marguerite 338
- Primavesi, Maria Limbania, agostiniana 221⁴⁹
- Progin, Rudolf und Maria Magdalena 126⁹
- Promasens FR, Pfarrei 99–100, 121, 123–125
- Protestanti, Protestantisme v. Reformation
- Provence 27, 30
- Provence, Provinz OSA 25
- Prusse 349
- Püntener, Caterina, agostiniana, sup. 210
- Leone 210
- Leonia, agostiniana 210
- Pürli, Johannes, OSA, Prior 116
- Pully VD 95
- Puysieulx, Roger Brulart Marquis de, Botschafter 375
- Pyrona, Hexe 126⁹
- Quadrio, Gerolamo 219⁴
- Giacomo 271
- (Quadri), Maria Antonia Francesca, agostiniana, sup. 269
- Maria Teresa Antonia, agostiniana, sup. 271
- Quenabe, Louise 305
- Quenet, Joseph 352
- Joséphine 352
- Louise-Raphaël, visitandine, sup. 352
- Quingey (Doubs F) 306
- Raedlé, Familie 142
- Charles, Franziskaner, Guardian 142
- Joseph-Nicolas, Notar 142
- (Rädle) Meinrad, OSA, Prior 101, 142–143
- Niklaus, Franziskaner, Guardian 142
- Raemaker, Walther, OSA, Provinzial 35
- Raemy, Patrizierfamilie 134, 136
- Fulgentius, OSA, Prior 134
- Jakob, OSA, Provinzvikar, Prior 136–137
- Jakob, Bauherr 136
- Pankraz, OSA 136
- Ragnée, Marie-Catherine 379
- Rahon, Anne-Marie de, Visitandin, Oberin 375
- Ramstein, Béat-Albrecht de, évêque 289
- Raphael (1500), Kardinal 117
- Rappoltsweiler v. Ribeauvillé
- Rasiga v. La Rasiga
- Raspieler, Béatrix-Louise 348
- Ravecchia (Bellinzona) TI 238⁹
- chiesa di S. Biagio 74³, 238⁹
- Reboncelli, Pierre 157³⁸
- Rechthalten, Johannes von, OSA, Prior 114, 115
- Reformation / Réforme, Réformés / Riformazione, Riformati 6, 26, 49–50, 53⁷⁴, 90, 99, 105⁵¹, 118, 149, 152–155, 157⁸¹, 158, 168, 170, 172–174, 177, 187, 189, 191, 249–251, 253, 256, 282, 284
- Réforme catholique 99, 290
- Regensburg D 35
- Augustiner-Eremiten, Generalkapitel 23
- Regensburg, Bischöfe, v. Thurndorfer
- Reggio, Fedele da, cappuccino 234–235
- Reghenzani, Andrea 266
- Maria Teresa, orsolina, poi agostiniana, sup. 252, 254, 266
- Régis, Claude, franciscain 156³
- Reichlin, Catherine 350
- Reiff, Familie 111
- Wilhelm 98
- Reims (Marne F), visitandines 333, 348, 367
- Reinhard, Franz, Stadtarzt 376

- Gelasius, OSA, Prior 101, 140–141, 141
- Maria Magdalena 377
- Marie-Anne-Antoine, Visitandin, Oberin 376
- Reiser (von Gmünd), Michael, OSA, Prior 113–114
- Reiss, Christophorus, OSA, Prior 135
- Rennes (Ille-et-Vilaine F), visitandines 333, 348
- Renninger, Johannes, OSA, Provinzial 37
- Repubblica elvetica v. Schweiz
- République rauracienne 300
- Retz v. Gondi
- Reuerinnen v. Basel (St. Maria Magdalena)
- Révolution française 139, 199, 233, 281, 299–301, 303, 309, 314, 332, 344, 363–364, 378
- Reyff, Jean, avoyer 331
- Jean-François, architecte 331
- Reynold, Henriette-Séraphique de, visitandine, sup. 346–347
- Jean-Henri-Guillaume 346
- Marie-Aimée de, visitandine 335²¹
- Rezia v. Grigioni
- Rheinau ZH, Benediktiner, Äbte, v. Schaller
- Rheinfelden AG, Herberge 44
- Rheinfelden, Jopp und Georgius von, OSA 50
- Rheinisch-Schwäbische Provinz OSA 22, 25, 44, 46–47, 51¹⁰, 62, 90, 94, 99–101, 107, 117–118, 123
- Provinziale 35–38
- Provinzkapitel 101, 107, 122, 139
- – Deutschland: v. Breisach, Freiburg i.Br., Konstanz, Landau, Lauingen, Münnerstadt, Oberndorf, Schwäbisch-Gmünd, Speyer, Weil der Stadt, Würzburg
- – Frankreich: v. Hagenau, Mülhausen, Ribeauvillé, Strassburg, Weissenburg
- – Schweiz: v. Basel, Freiburg/Fribourg, Zürich
- Vikar des Generalpriors v. Andlau
- Visitatoren v. Fries (von Breisach)
- Riario, Raphael, Kardinal, v. Raphael (1500)
- Ribeauvillé/Rappoltsweiler (Haut-Rhin F)
- Augustiner-Eremiten 44, 56, 65, 130, 133
- – Lektoren v. Andlau
- – Provinzkapitel 179
- Pfarrei 56
- pensionnat, sœurs de la Divine Providence 349
- Richard v. Angen, Annibaldi
- Richard, Jeanne-Blandine, visitandine 335⁴
- Richardguenin, Anne-Marie 308
- Riedmatten, Adrian (IV.) von, Bischof 131
- Riehen, Conrad von, OSA, Prior 60–61
- Riem, Heini 181
- Hensli 181
- Rietmüller (von Liestal, Liechtstall), Heinrich, OSA, Prior 63–64, 114–115
- Riforma, riformati, v. Reformation
- Righini, Crocifissa Teresa, agostiniana, sup. 220²⁷, 227
- Rigozzi, Marta Giuseppa, agostiniana, sup. 246–247
- Rinach, Hartmann von, OSA, Provinzial 36
- Rinck de Baldenstein, Guillaume, évêque 281
- Ritaschwestern 26, v. auch Luzern
- Ritter, Familie 65
- Georg, OSA, Prior 65
- Ritucci, Carolina 381
- Riva, Antonio 228³
- Fiorbellina 225
- Francesco Saverio, conte 218
- Giampiero, procuratore dei somaschi 228³
- Giovanna Lucrezia, agostiniana, sup. 226
- Lucrezia 228³
- Maria Luigia, agostiniana 221⁴⁹
- Riva S. Vitale TI 242
- Rivaz, Catherine-Emmanuelle de, Visitandin, Oberin 380
- Charles-Emmanuel de, Staatsrat 380
- Gaspard-Benjamin de, Offizier 380
- Rivoluzione francese v. Révolution française
- Roche-d'Or JU 296
- Rodelius v. Rubelius
- Rodolphe v. Fiez, Flachi
- Röder, Hieronymus, OSA, Provinzial 36, 125
- Römer, Nicolaus, OSA 60, v. auch Romer
- Römische Obedienz 44
- Röttelin v. Rubelius
- Roland (1346), OSA 109
- Roll, Familie von 360
- Rollenbutz, Hans 176⁶²
- Roller, Gelasius, OSA, Provinzial 37
- Rom I 21, 51¹⁵
- annonciades 281, 292

- Augustiner-Eremiten 24, 82, 87
- – curia generale 72, 77⁷⁷
- – Generalkapitel 128
- – Ordensarchiv 24
- cimiterio di S. Ciriaco 100
- Laterankonzil (IV.) 22
- Oblatinnen vom Spiegelturm 315
- Ste-Marie-Majeure, basilique 302⁸¹
- Vatikanisches Konzil (I.) 174
- Vatikanisches Konzil (II.) 201, 314, 323, 335, 367
- Rom, Hl. Stuhl und Kurie 21, 23, 28–30, 33⁵⁶, 44, 48, 50¹⁰, 69, 82, 96, 161–163, 200, 249, 279, 298–299, 314, 316–317, 384
- congregazioni 195, 201, 209, 214, 217, 225, 259
- Romagnoli, Angelica, agostiniana, sup. 237, 247, 248
- Giovanni Antonio 248
- Romana, Provinz OSA 25
- Romanò, Carlo, vescovo 199, 221⁴², 221⁴⁸, 234–235, 257–259
- Rome v. Rom
- Romer (Römer, von Colmar), Nikolaus, OSA, Prior 59–60
- Romont FR
- annunciations 283
- Terminierhaus OSA 95
- v. La Fille Dieu
- Ronchi, Giuseppe Maria, prevosto 271
- Ror, Nicolaus, OSA, Beichtvater 53⁶³, 53⁶⁶
- Rordorf, Felix, Junker 172
- Rosée, Anne 306
- Rosegg, Petrus, CRSA, Propst 66
- Rossé, Marie-Fidèle-Xavier, Visitandin, Oberin 364, 378
- Rossel, Joseph-Conrad 307
- Marie-Séraphine, annunciations, sup. 307–308
- Marie-Thérèse 309
- Rossi, Antonio 266
- Maria Maddalena (Paola), orsolina, poi agostiniana, sup. 252, 254, 266
- Rotacker, Heinrich, Weihbischof 97
- Rotberg, Herren von 48
- Rotelli, Settimo, OSA, Generalprior 140
- Rotes Haus (Muttentz BL), Pauliner-Eremiten 60
- Rottweil D 57
- Rotwil, Günther de, OSA, Prior 57
- Rotwiler, C. von, OSA, Lektor 110
- Rouen (Seine-Maritime F), Visitandinnen 367
- Rouleman (Ruelmann), Marie-Anne, annunciations, sup. 308
- Joseph, cuisinier 308
- Roumanie 281
- Roussillon, Hélène-Marie de, visitandine 335⁴
- Rovelli, Maria 211
- Roveredo GR, scuola, asilo 261
- Rubelius (Röttelin, Rodelius), Melchior, OSA, Provinzial 36, 120
- Rudolf v. Graf
- Rudolf von Habsburg, König 29, 50⁴, 89, 166
- Rudolf (1338), Stadtschreiber 167
- Rue FR 125
- Ruelmann v. Rouleman
- Rüstener, Kaspar, OSA, Prior 182
- Rüti ZH, Prämonstratenser 174
- Rüttimann, Regiment 141
- Ruffinus v. Ruffis
- Ruffis (Ruffio, Ruffinus), Humbert, OSA, Prior 121, 122, 122
- Rusca, famiglia 232
- Antonia, agostiniana, sup. 199, 207
- Caterina Petronilla, agostiniana, sup. 244
- Giulia, agostiniana, sup. 243
- Giuseppa, agostiniana, sup. 206
- Maria Annunciata, agostiniana 220²⁷
- Maria Maddalena, agostiniana, sup. 244
- Niccolò, arciprete 250
- Zanolò 67–68, 74⁵, 85
- Rusconi, Giuseppe, prefetto 77⁶⁴
- Rye, Ferdinand de, archevêque 329, 359
- Ryff, Peter, OSA 49
- Saint-, Sainte-, San, Sankt
- Amour (Jura F)
- – annunciations 280
- – visitandines 346
- Aubin NE, Herrschaft 374
- Bernardino GR, colonia estiva 261
- Carlo GR 273–275
- Claude (Jura F), annunciations 280
- Denis (Seine-St-Denis F), annunciations 281
- Esprit, patronat 329, 331
- Gallen, Kanton 364
- Giorgio di Acquate I, parrocchia 219

- Loup-sur-Aujon (Haute-Marne F), annonciades 285²³
- Martin FR 349
- Maurice VS 380
- – Augustiner-Chorherren 94
- – – Äbte v. Nantelmus
- Pierre-d'Albigny (Savoie F), visitandines 352
- Pierre-de-Clages VS 383
- Remo I, annonciades 281
- Séverin (Conthey VS) 383
- Urban LU, Zisterzienser 375²
- Ursanne JU 377
- – collégiale 302⁶⁹
- Vittore GR 237, 248
- – ricovero 261

- Sacchi, Agostino Antonino, OSA 84–85
- Sachsen D 380
- Sackbrüder (Fratres de Poenitentia Jesu Christi) 27–29, 31⁸
- Konstitutionen 27
- Provinzial 34⁶⁸
- Sacré-Cœur v. Cœur Divin
- Sächsische Kongregation OSA (observant) 25, 47, 65⁴
- Sächsisch-Thüringische Provinz OSA 25
- Säckingen D, chanoinesses 301
- Saignelégier JU 379
- Saladanna, Orsola (Alfonsa, agostiniana) 255
- Saler, François, trésorier 342
- Marie-Augustine, visitandine 342
- Marie-Séraphine, visitandine, sup. 332, 342
- Salerno, Nicola, OSA, assistente d'Italia 72–73
- Sales, François de, saint, évêque 6, 313–323, 330, 332, 335, 338–339, 363, 371–373
- Salesianerinnen 313
- Saliceto, Anton von 115
- Salins (Jura F) 329, 338, 371
- visitandines 338–339
- Salomon, Marie-Anne 346
- Salzmann, Joseph Anton, Bischof 366
- Samhaber, Alexander, OSA, Provinzial 37, 136
- Sardoniki (Sardanensis), Bischöfe 169, 174⁹
- Sarego, Ludovico di, nunzio apostolico 195
- Saur, Franziskus, OSA, Provinzial 37
- Savion, Jacques, historiographe 155
- Savoie 313
- duché, ducs, duchesses 27, 146–147, 149–152, 154–155
- – Amédée V 162
- – Amédée IX 146
- – Philibert II 146
- – Yolande de France 146
- François de, évêque 148
- Jean-Louis de, évêque 146, 156³
- René de (1498), bâtard, comte de Villars 146, 148
- Scalenghi, Giovanni, OSA, priore 70–71, 86, 87
- Scerri, Angela, agostiniana 200, 209
- Schätzli, Niklaus, Lektor 115
- Schaffner, Herr, OSA? 171
- Schafli, Familie 169
- Schafter, Joseph, meunier 309
- (Schaffter), Marie-Ange, annonciade, sup. 309
- Schaler v. Scholer
- Schaler, Peter, Bürgermeister 50⁵
- Werner, Leutpriester 50⁵
- Schaller, Beat-Louis-Nicolas, banneret 346
- Charles de, Klosterpfleger 101–102, 141–142
- Januarius, Benediktiner, Abt 142²
- Marie-Stanislas-Félicité, visitandine, sup. 346
- Schambach, Onuphrius (Johannes?), OSA, Prior 132
- Schauenburg, Alexis von, General 364
- Schelling, Clemens, OSA, Provinzial 37
- Schenk von Castel, Helena 374
- Schenker, Anne-Madeleine, Visitandin, Oberin 383
- Eduard 383
- Scherer, Johann, Priester 176⁶²
- Schiner, Matthäus, Bischof, Kardinal 98, 104¹²
- Schippler, Jakob, OSA 111
- Johannes, Bäcker, und Agnes 111
- Schisma v. Grosses Schisma
- Schlegel, Theresia 384
- Schlender, Blasius, OSA, Prior 137
- Schmerzhaftes Muttergottes, Titel 97
- Schmid (Schmidt), Familie 141²
- Viktor, OSA, Prior 101, 141
- Schmid di Grüneck, Giorgio, vescovo 260
- Schneider, Marie-Hélène 349
- Schönau, Jean-François de, évêque 290
- Schönenwerd SO, Kollegiatstift 375²

- Scholer (Schaler), Franz, OSA, Provinzial 35, 95
- Schottland 133⁵
- Schottland, Provinz OSA 94
- Schriem, Niklaus, OSA, Prior 126⁹, 129, 130, 130–131
- Schroff, Simplicianus, OSA, Provinzial 38
- Schuchardt (Schuckart), Christoph, OSA, Provinzial 37, 133
- Hieronymus, OSA, Provinzial 37
- Schwaben 102
- Schwäbisch Gmünd D 113, 180, v. auch Gammundia
- Augustiner-Eremiten 138
- – Prioren v. Johannes (1495)
- – Provinzkapitel 133–136, 138
- Schwaller, Johann, Altschultheiss 360
- Johann, Landvogt 376
- Marie-Joseph-Lidwine, Visitandin, Oberin 376
- Thaddäus, Benediktiner 376²
- Schweiger, Hans, OSA 170
- Schweiz, Schweizerische Eidgenossenschaft, Cantoni sovrani 26, 30, 69–72, 74⁵, 76³⁶, 76⁴⁶, 77⁵⁹, 77⁶⁰, 79, 84, 86–87, 88³, 118, 151, 170, 203, 214, 219⁷, 250, 313, 321, 334, 360, 364–365, v. Grigioni, Nidvaldo, Svitto, Unterwalden, Uri
- Mediazione 257, 364
- Repubblica elvetica 72–73, 87, 88², 101, 139, 233–234, 257, 332, 345, 364
- Sonderbund 257, 333, 348
- Stato federale (dal 1848) 257, 260
- v. Svizzera italiana
- Schwerfuss v. Balterswil
- Schwerzig, Ursula 375
- Schwerzmann, Adelaide 211
- Schwyz SZ, Ort 350
- Schwyz, Kanton, v. Svitto
- Sebastian, hl., Patron 47, 52⁴⁹
- Seedorf FR 360
- Seftingen, Anguilla von, genannt Guta, Begine 110
- Johannes von, Junker 94
- Niklaus von, Junker 94
- Sels, Johannes von, OSA, Prior 62
- Sementina TI, parrocchia 84
- Senn von Münsingen, Johann, Bischof 44, 57
- Sereni, Francesca 86
- Pietro Antonio, OSA, priore 69, 84
- Seriant, Imer, Pfarrer 96, 112
- Seripando, Gerolamo, OSA, priore generale 83
- Serponti, Laura Giuseppa, agostiniana, sup. 206
- Serviten 5
- v. Mendrisio
- Sestri Levante I, annunciades 281
- Settier, Marie-Ursule-Victoire, Visitandin, Oberin 375
- Martin, Kaufmann 375
- Seuret, Marguerite 307
- Seyssel (Ain F) 156²³
- Siena I, Generalkapitel 25
- Sifridus (vor 1313), OSA, Prior 109
- Silva, Bonifatius de, OSA, Konventuale 121
- (vom Wald), Bonifatius de, OSA, Prior 120, 120–121; 121
- Silvestri, Battista 271
- Maria Cristina, agostiniana, sup. 271–272
- Rocco, parroco 272
- Sintz, Burkardus, Achtburger 59³
- Sitten/Sion VS 161, 382
- Ursulinen 382
- Sitten/Sion, Bischöfe 104¹²
- – v. Challant, Riedmatten, Schiner
- Bistum 98
- décanats 161, 163¹
- Sizilien, Königreich 381
- Soazza GR, asilo 261
- Sobrio TI, Pfarrei 26
- Söllner, Bonaventura, OSA, Provinzial 36
- Sœurs de la Divine Providence v. Ribeauvillé
- Sœurs de Menzingen v. Menzingen
- Sœurs du Sacré-Cœur 349, v. Kientzheim (pensionnat)
- Solothurn/Soleure SO 29–31, 48–49, 284, 289, 348, 359–363, 368⁵, 372–374
- – Herkunft 360, 362, 373–378
- annunciades 284, 296, 304
- Franziskaner 30–31
- Jesuitenkolleg 360
- Nominis Jesu, Kapuzinerinnen 363–364
- Pickbrüder 30
- St. Josef, Franziskaner-Terziarinnen 360, 363, 375²
- St. Peter, Kapelle 30
- St. Stephan, Kapelle 30

- St. Ursus, Kollegiatstift 30, 360, 362, 375, 375²
- Visitandinnen 6, 309, 321–323, 331, 338, 353, 358, 359–384
- – Bruderschaften 366
- – Herz-Jesu-Bruderschaft 363, 374
- – Kindheit-Jesu-Verein 323, 366, 369⁶²
- – Pensionat 322, 352, 362–363, 365–367, 373, 375–383
- – Werk des Gebetsapostolats (Herz-Jesu-Verehrung) 366, 369⁶⁴
- Solothurn, Kanton 364–367, 380
- Somaschi v. Lugano (chierici regolari somaschi)
- Somazzi, famiglia 232
- Clara (Clara Francesca, agostiniana) 215
- Lucrezia, agostiniana, sup. 243
- Maria Dorolizia, agostiniana, sup. 244
- Someo TI 208
- Sonderbund v. Schweiz
- Sondrio I 249–250
- Sorie, Françoise-Agnès, visitandine 335¹⁸
- Spana, Spanien 30, 187, 249, 281, 313–314
- Spanien, Provinz OSA 21, 25
- Spanische Kongregation OSA 25
- Speyer D 118
- Augustiner-Eremiten 117, 137–138
- – Prioren v. Boclet, Nicolaus (1495)
- – Provinzkapitel 65, 127–128, 136–137
- Speyer, Bischof 23, 51¹⁰, 95
- Speyer, Hermann von, OSA, Provinzial 35
- Spicelli, Nicolaus, OSA, Weihbischof 51³⁷
- Spilman, OSA, Lektor 128
- Spitalschwestern v. Porrentruy
- Spreng, Christophorus, OSA, Subprior 129
- Spring, Peter, und Bruder, Bildschnitzer 99, 124
- Spurano I 348
- Staal, Familie vom 362
- Hans Jakob vom, Schultheiss 360, 374
- Marie-Hélène de, Visitandin, Oberin 374
- Stadler, Ferdinand, Architekt 174
- Stäffis-Mollondin, Familie 360
- Stagel, Familie 169
- Stagia, Guido di, OSA, Provinzial 35
- Stapfer, Jakob, Junker, Hauptmann (1512) 182
- Jakob, Zunftmeister (1506) 176⁶²
- Staudigel, Fulgentius, OSA, Provinzial 38
- Stazzona I 271
- Stein v. Lapide
- Stein, Johannes, OSA, Prior 116
- Steinbrugg, Catharina von 374
- Stephanus (1513), OSA, rettore 82
- Stetten, Elsinä von 60
- Stierly, Peter, OSA, Generalvikar 98
- Stocker, Familie 362
- Johann Jakob, Oberst 373
- Marie-Claire-Joseph, Visitandin, Oberin 361, 373
- Stoll, Pfarrer 142³
- Stoppani, Giuseppa Elisabetta, agostiniana 220²⁷
- Maria Veronica, agostiniana, sup. 225
- Strambino, Jean-Baptiste de, Bischof 100
- Strassburg/Strasbourg F 118
- Augustiner-Eremiten 99, 117–118
- – Generalstudium 62
- – Lektoren v. Brumat, Fries (von Breisach), Rietmüller, Strassburg (Bernhard von)
- – Prioren v. Treger
- – Provinzkapitel 65
- Druckort 118
- Jung St. Peter, Kollegiatstift, Thesaurar 168
- Sackbrüder 28
- Visitandinnen 375, 379
- Strassburg/Strasbourg, évêques 169, 175⁹, 285, 290
- v. Habsburg-Österreich (Léopold-Guillaume)
- Strassburg (Argentina), Bernhard von, OSA, Provinzial, Prior 36, 111, 113
- Strassburg, Thomas von, OSA, Provinzial, Generalprior 32³³, 35, 44, 95
- Strata, Amédée de 154
- Giovanni 279
- Stüdli, Elisabeth 353
- Stulz, Monique-Baptiste, visitandine, sup. 354
- Paul 354
- Suarce (Territoire de Belfort F) 296
- Subingen SO 380
- Sudan, Claude, jésuite 303
- Südamerika 313–314
- Suède 282–284
- Suisse, Confédération suisse, v. Schweiz
- Sumer, Heinrich 63
- Suore dorotee v. Locarno
- Sursee LU 381

- Sury, Familie von 362
- Franz Georg, Propst 362
 - Heinrich, Chorherr 375²
 - Johanna Elisabeth, Visitandin 375²
 - Johanna Regina, Franziskaner-Terziarin 375²
 - (de Bussy), Marie-Anne-Delphine de, Visitandin, Oberin 375
 - Stephan, Zisterzienser 375²
 - Urs von, Schultheiss 362, 375
 - Veronika 374
- Suter, Heini 180
- Suter, Heintz, v. Zell (Heinz)
- Svitto, cantone 72, 76⁴⁸, 76⁵⁷, 87⁵, 87¹¹, 257
- Svizzera, Confederazione svizzera, v. Schweiz
- Svizzera italiana 185, 187, 189
- Sygelo (1276), OSA, Kommissar des Provinzials 55–56
- Sylvert, Marie 352
- Tacon v. Guyneti
- Tafers FR 354
- Pfarrei 96, 102, 115
- Taler v. Valer
- Tambonneau, Antoine-Michel, Botschafter 362
- Tammer, Ulrich, OSA 64
- Tarasp GR 252, 266–267
- Tardy, Laurent, OSA, Generalprior 101, 142
- Tarentaise 375
- Tatti, famiglia 232
- Techtermann, Anne-Marie 340
- Ulmann, Bürger 98
 - Willi, Bürger 116
- Teglio I 250, 266, 268, 270–272
- collegiata 266
- Teiglis, Peter, OSA 113
- Teio (Thei), Francesco, vicario generale 204, 215
- Ternier (Haute-Savoie F), bailliage 151, 158
- Terziarie agostiniane v. Locarno
- Terziarie francescane v. Franziskaner-Terziarinnen
- Teschler, Heinrich und Johannes, Brüder 165
- Tessin v. Ticino
- Testaferrata, Fabrizio Sceberras, nunzio 78⁸³, 78⁸⁴
- Teutonia, Provinz OP 30
- Thei v. Teio
- Theoderich (1320), OSA, Subprior 98, 109
- Thierstein (Büsserach SO), Schloss 374
- Thierstein, Walram von, Graf 59³
- Thiez (Haute-Savoie F) 153
- Tholozan de Sézane, Honoré, fermier général 346
- Marie-Honorine, visitandine, sup. 346
 - Marie-Thérèse, visitandine 346
- Thomas v. Strassburg
- Thonon-les-Bains (Haute-Savoie F) 338
- Augustiner-Eremiten 95
 - – Prioren v. Nanto
 - visitandines 333, 338, 347–348, 356, 358
- Thun, Heinrich von, Bischof 28
- Thurn, Maria Sibylla von 376
- Thurndorfer, Leo, Bischof 94
- Thurnfeld A, visitandines 352
- Ticino, cantone 6, 26, 73–74, 77⁶⁶, 77⁷⁴, 77⁷⁶, 77⁸⁰, 78⁸⁴, 78, 88, 186–187, 264, v. Tre Valli ambrosiane
- governo 192, 197, 202⁴¹, 203, 208, 219, 220²⁷, 221³⁹, 221⁴⁶, 221⁴⁹, 222, 227, 228⁴, 233–237, 239
 - istituti religiosi 219, 221⁴³, 234
 - liberalismo, partito radicale 200, 219
 - partito conservatore 200
- Tidona, Marta (Antonia, agostiniana) 215
- Tinguely, Amadeus, OSA 121
- Imo, OSA, Prior 121, 121
- Tinietti, Maria Domenica, orsolina, poi agostiniana 263⁴²
- Tinivelli, Giuseppa Luigia, agostiniana 221⁴⁹
- Tirano I 250, 267–268, 270, 272
- Toggenburg, Kraft von, Graf, Propst 166
- Togn, Maria Elisabetta, agostiniana, sup. 243
- Tolentino, Nicolas de, saint 149
- Tornarre, Familie, v. Treger
- Torriani, Giovanni Ambrogio, vescovo 187, 196, 216–217, 224, 252–253
- Tortona I, agostiniani 87
- Toulouse F, Studienort 63, 181
- – Kursoren v. Rietmüller
- Toulouse, Guy von, OSA, Generalprior 32³³
- Tour v. La Tour
- Träyer, Familie, v. Treger
- Trapesonensis (Trapezunt oder Drepana in Sizilien), diocesis in partibus 51³⁷

- Treger (Träyer, Treyer, Tornarre), Familie 117, 119¹
 – Konrad, OSA, Provinzial, Prior 36, 99–100, 117–119, 120
 Tre Leghe v. Grigioni
 Trento I, concilio 186, 188–191, 232, 236, 249, 315, 320–321
 Trento, Bischöfe 169, 174⁹
 Tre Valli ambrosiane 83
 Trevani, Alberto 197
 – Alessandra Antonia, agostiniana, sup. 225
 – Antonio 225
 – Cristoforo Maria, arciprete 197
 – Laura (Bianca Francesca, agostiniana) 196
 – Lucia (Lazzara Francesca, agostiniana) 215
 – Maria (Maria Maddalena, agostiniana) 196
 Treyer, Familie, v. Treger
 Trient v. Trento
 Trincano, Eusèbe-Antoine 348
 – Françoise-Elisabeth, visitandine, sup. 348–349
 Tropt, Claude 158⁵
 Troyes (Aube F), visitandines 333
 Trübler v. Tübler
 Trugilli, Iuro, OSA, Prior 122
 Tucharandi, Christoph, Altrat 361
 – Margaretha 376
 Tschudy, Maria Franziska Affra von 348
 Tuchscherer, Conradus, OSA, Provinzial 35
 Tübingen D, Augustiner-Eremiten, Prioren, v. Gaysweger
 Tübingen, Burkard von, OSA, Provinzial 35
 Tübler (Trübler, Gubler, Grübler), Conrad, OSA, Prior 62
 Turckheim (Haut-Rhin F) 349
 Turconi, Ippolito, vicario generale 201⁷
 Turin I, anonciades 281
 Turin, Gracianus de, OSA 146–147, 150, 159
 Tusculum (Frascati) I, Bischöfe, v. Fredoli (Berengar)
 Ueberstorf FR 114
 – Pfarrei 102, 104¹⁹
 Uebewil (Düdingen FR), Gut 115
 Uffholtz (Haut-Rhin F) 59⁴
 Ulme v. Fridberga
 Ulmer, Petrus, OSA, Provinzial 36
 Ulrich v. Beggenhofer, Glur, Holdermeyer, Muttenger
 Ulrich (1310), OSA, Provinzial 35
 Ulrich (1358), OSA, Prior 110
 Ulricus dictus Muttenger (1387), OSA, Prior 58, 98
 Ulrich (1452), OSA 171
 Ulrich, Adeodatus, OSA, Provinzial 37, 132
 – Bartholomäus, OSA, Provinzial 36, 121–122
 Umbertschwenni (Alterswil FR), Armenhaus 141
 Umiliati, umiliate 185–186, v. Locarno, Lugano, Milano, Novara
 Ungarn, Provinz OSA 21, 25
 Unterwalden, cantone 76⁴⁸, 257
 – v. anche Nidvaldo
 Urbano VIII, papa 196, 201¹¹
 Urdorf, Matthias von, Bürger 171
 Uri, cantone, landamanno, governo 76⁴⁸, 76⁵⁸, 87⁵, 87¹¹, 195, 257, 362
 Ursulinen, Ursulines v. Orsoline
 USA 314
 Usilly v. Vallon
 Valangin, Peter von, Pfarrer 111
 Valence (Drôme F), Visitandinnen 318
 Valencia (Spanien), Visitandinnen 367
 Valer (Taler), Maria (Caterina, agostiniana) 215
 Valère v. Sitten/Sion, décanats
 Valimbert, Jeanne-Agnès de, visitandine 335⁴
 – Jeanne-Augustine de, visitandine 335⁴
 Valkener (Valkner) v. Falkner
 Vallese, cantone, v. Wallis
 Vallier v. Wallier
 Vallier, Marguerite 339
 Vallon, Claude-Catherine de, visitandine, sup. 331, 338
 – Guy Joly, seigneur de 338
 Valois, Jeanne de, fondatrice de l'Annonciade rouge 279
 Valsecchi, Giosué, parroco 221⁴⁷
 Valtellina 187, 197, 249–250, 252, 257, 262², v. Chiavenna
 Valtellina austriaca 257–258
 Vanzone I 247
 Varenna I 206
 Varenna, Benedetta, agostiniana 221⁴⁹

- Varese I 221³⁹, 228
- Varnier, Marie-Emmanuelle, visitandine, sup. 345–346
- Varoni, Giovanni, viceprefetto 240
- Varrone, Felice Caterina, agostiniana, sup. 244
- Varsia, Giulio de, OSA, priore 84
- Varsovie (Pologne) 351
- Vaud, canton 118, 333, 348
- Vauderet, Jeanne 306
- Vautrey, Louis, doyen, historien 301
- Vaz GR 255
- Vedova v. Della Vedova
- Veith, Augustin, OSA, Prior 133–134
- Velga, Familie 95–96, 98, v. auch Freiburg/Freiburg (Augustiner-Eremiten, Velgakapelle)
- Petermann, Junker 103⁸
 - Wilhelm 103⁸
- Venezia, Gabriele da, OSA, priore generale 82
- Venningen, Johann von, Bischof 48
- Venosta, Maria Agata, agostiniana, sup. 269
- Stefano, dottore 269
- Vercelli I, Visitandinnen 338, 372
- Vercelli, vescovi, v. Bonomi
- Verdun, Bistum 22, 94
- Verena v. Müller
- Vergennes, Jean Gravier Marquis de, Botschafter 362
- Verger, Baronin de 381
- Vergier, Jean-Nicolas, maire 305
- Marie-Marguerite, annonciade, sup. 305–306
- Veseneck, Heinrich von, Dompropst 28
- Vesoul (Haute-Saône F), annonciades 280, 283
- Vetti, Maria Paola, orsolina, poi agostiniana, sup. 252, 254, 267
- Pietro 267
- Vevey VD 163, 163⁷
- bailliage, seigneurie 162, 163⁷
 - ermites de St-Augustin 5, 25–27, 32²¹, 89, 161–164
 - St-Martin, paroisse 161
- Vevey v. Vivis (Marie-Lidwine)
- Vico, Peter de, OSA, Prior 110
- Victorius, hl., Patron 100, 105³⁵, 129
- Vienne (Isère F), annonciades 285³⁴
- Vigier, Catharina 373
- Geneviève de, Visitandin 362
 - Jakob von, Ratsherr 362
- Villa, Maria Francesca, agostiniana 221⁴⁹
- Maria Lucrezia, agostiniana 221⁴⁹
- Villars, René de, v. Savoie (duché)
- Villars-sur-Glâne FR, Pfarrei 96, 100–112, 117, 124, 135
- Villeneuve FR 142
- Villeneuve VD 95
- Vincenz, Lorenzo Mattia, vicario generale 261
- Vinsterlin v. Angen (Richard von)
- Visconti, Bianca Maria, duchessa 82⁵
- Pietro Francesco, OSA, priore 84
- Visitandinnen 5–6, 313–327, 344–345, 347, 351, 359, 365
- Fédération des monastères de la Visitation 314, 335, 353, 367
 - Niederlassungen: v. Bruxelles B, Bulle FR, Lennick-St. Quentin B, Munich D, Thurnfeld A
 - – Frankreich: v. Annecy, Autun, Belley, Besançon, Bourges, Condrieu, Dijon, Dole, Gex, Grenoble, La-Charité-sur-Loire, Langres, Lyon, Mâcon, Marseille, Metz, Montferrand, Montluel, Moulins, Nevers, Nice, Orléans, Paray-le-Monial, Paris, Pologne, Reims, Rennes, St-Amour, St-Pierre-d'Albigny, Salins, Thonon, Troyes, Valence
 - – Italien: v. Arona, Palermo, Vercelli
 - – USA: v. Baltimore, Georgetown, Mobile
 - Pensionate 6, 314, 322
 - Regel und Konstitutionen 6, 313–314, 316–323, 333, 335, 352, 363, 365
 - – Klausur 313, 315–317, 319–320, 322, 363, 367
 - – Offizium 367
 - – Schwesterngruppen (Ränge) 319, 321, 323, 362, 367
- Visitation de Marie v. Mariä Heimsuchung
- Visp VS, Spital St. Maria 384
- Vite, saint 331, 340
- Viterbo, Egidio da, OSA, priore generale 82
- Vivis, Johann Martin von, Grossrat 378
- (de Vevey, de Vivay), Marie-Lidwine, Visitandin, Oberin 378
- Vogt, Adelheid 114
- Augustin, Gerichtsschreiber 114, 114¹
 - Jaqueta, Witwe 114
 - Kunz 114

- Volpe, Giovanni Antonio, vescovo 199, 230, 242
- Volrot, Heinrich, OSA, Beichtvater 53⁶⁶
- Vonderach, Giovanni, vescovo 262
- Vonderweid, Anne-Marie (1677) 342
- Anne Marie (1821) 102
 - Jacques, banneret 341
 - Marianne 344
 - Marie-Madeleine, visitandine, sup. 341
 - Marie-Ursule, visitandine 341
- Vonlanthen, Prosper, OSA, Prior 101, 141
- Vuillemin, Thérèse-Angélique, visitandine 335¹⁸
- Vuippens, Rolet von 97
- Rudolf von, Vogt 97–98
- Vully v. Wistenlach
- Waadt v. Vaud
- Wagner, Mauritz, Schultheiss 360
- Wald, Bonifatius, v. Silva
- Waldburg, Eberhard von, Bischof 169
- Waldenser v. Freiburg/Fribourg
- Waldmann, Anna 181
- Hans, Bürgermeister 171, 181–182
- Wallier, Maria Johanna 375
- (Vallier, de Vallier), Marie-Hélène-Elisabeth, Visitandin, Oberin 374–375, 375
 - Petermann, Junker 374
- Wallier-von Schauenstein, Margaretha 361
- Wallis (Frije), Johannes von, OSA 104¹²
- Wallis, Kanton 257
- Wallis, Land 95
- Wallrapp, Johannes, OSA, Provinzial 36
- Walram v. Thierstein
- Walse, Walter von, Notar 57
- Walter, Verena 384
- Walther v. Raemaker, Walse
- Wangen, Frédéric de, évêque 300
- Wartensee von, Familie 169
- Watteville, Jean de, évêque 329–330, 368¹²
- Weck, Isabelle 343
- Wecker, Johannes, OSA 48, 52³⁸, 64, 53⁶⁶
- Wehr D, Dominikanerinnen Klingental 29
- Weidelich, Matthäus, Beichtvater 53⁶¹
- Weil der Stadt D, Augustiner-Eremiten, Provinzkapitel 127–128, 135–136
- Weiningen ZH 180
- Weissenburg/Wissembourg F, Provinzkapitel OSA 63–64
- Weissenburg, H(einrich) von, CRSA, Propst 34⁷²
- Weleko (von Luzern), Heinrich, OSA, Provinzial, Prior 36, 179–180
- Werckmeister, Johannes, OSA, Prior 180
- Jos. 180
- Werner, Wernherus, v. Fridberga, Schaler Werner (1346), OSA 109
- Westfalen 128
- Wibrand v. Falkner
- Widmer, Ulrich, Ratsherr 171
- Wild, Antoine, bailli 340
- Bernardin, OSA 26, 35, 106–107
 - Marie-Anne, visitandine 341
 - Marie-Célestine, visitandine, sup. 340
 - Marie-Isabelle, visitandine 341
 - Ursula 341
- Wilhelm v. Balterswil, Huser, Geben
- Wilhelmiten 21
- Will, Anton, OSA, Prior 135, 135, 136
- Willemin, Anne-Françoise, visitandine, sup. 353
- Antoine 353
- Willina v. Grischi
- Winterhofen, Georg Friedrich 384
- Marguerite-Marie, Visitandin, Oberin 384
- Winterlingen (St. Antoni FR) 142
- Winterthur ZH 165
- Winterthur, Johannes von, OSA, Vikar 96
- Wipplingen, Gerhard von, Bischof 44
- Wirth, Joseph 353
- Marie-Jeanne, visitandine, sup. 336⁷³, 353
- Wistenlach (Vully) FR und VD 95
- Woerly, Marie-Madeleine, annonciade 283
- Wolff, Anselm, OSA, Provinzial 37
- Worms, Bischöfe 23, 167, 169, 175³⁸
- Wünnewil FR, Pfarrei 96, 99–100, 102, 111–112, 115, 123–124, 142
- Würzburg D 26
- Augustiner-Eremiten 101, 129, 134, 138–141
 - – Augustinus-Institut 35
 - – Prioren v. Fleischmann, Schambach
 - – Provinzarchiv der deutschen Augustiner 35, 129
 - – Provinzkapitel 95, 125–126, 129–131, 138–140

- Konzil 89
- Wyhlen v. Grenzach-Wyhlen
- Yenni, Pierre-Tobie, évêque 101–102, 140, 333
- Zable, Jakob, OSA 120–121
- Rudolf, OSA 120–121
- Zagni, Maria Maddalena Costanza, orsolina, poi agostiniana, sup. 268
- Maria Vittoria, agostiniana, sup. 270
- Simone 268
- Zanbrecher, Martin, OSA, Prior 171–172, 181
- Zanetti, Bernardo 273
- Giuseppe 275
- Maria Cherubina, agostiniana, sup. 273
- Maria Letizia, agostiniana, sup. generale 263⁷⁹, 275
- Zanolo v. Rusca
- Zanoni, Bernardino, jésuite 279
- Zehntausend Ritter, Patronat 52⁴⁸
- Zell, Heinz, genannt Heintz Suter 180
- Zezi, Giuseppa Antonia, agostiniana, sup. 247
- Innocenza, agostiniana, sup. 232, 238²³, 242–243
- Zilling, Peter, OSA, Prior 118, 120, 120
- Zipper d'Angenstein, Baptiste, annonciade 302⁴¹
- Zirkels, Johannes von, Priester 110
- Zisterzienser 379²
- v. Hauterive, St. Urban
- Zisterzienserinnen v. La Fille-Dieu, La Mailgrange, Olsberg
- Zitter, Alexander, OSA, Provinzial 37
- Zofingen AG 31, 107
- Dominikaner 30
- Zollikon ZH 180
- Zosso, Anton, OSA, Prior 101, 142, 142
- Zürich ZH 27, 170–171, 173–174, 177, 211
- – Herkunft 57, 115, 179–180, 211
- Augustiner-Eremiten 5–6, 23, 26–27, 31¹⁴, 32¹⁹, 32²¹, 64, 115, 118, 165–182
- – Bruderschaft der Kürschner 172, 181
- – Bruderschaft zur Ehre des Leidens Christi 167, 173
- – Jakobsbruderschaft 167, 172
- – Jakobskapelle 172–173
- – Lektoren v. Ägeri, Hagen
- – Liebfrauenkapelle 166, 173
- – Lux- und Loyenbruderschaft 172
- – Provinzkapitel 166
- – Siegel 171
- Beginen 23, 171–172
- Bettelorden 32¹⁹, 166–171, 173, 182
- Christkatholische Kirchgemeinde 174
- Dominikaner 170, 173
- Ehegericht 174
- Franziskaner 170, 174
- Fraumünster 169, 171
- – Äbtissinnen 165, 170, v. Matzingen
- Grossmünster 169, 174; Pröpste v. Toggenburg
- Justinus-Werk, Studentenheim 26
- Römisch-katholische Kirchgemeinde 174
- St. Peter, Pfarrei 174, 179
- Theodosianum, Spital 383
- Universität 174
- Wiedertäufer 174
- Zunft zur Safran 170
- Zug ZG, Kapuzinerinnen 383
- Zug, Kanton 257
- Zurgilgen, Aurelian Anton Ignaz, Ratsherr 378
- Ignace-Xavier, Visitandin, Oberin 378
- Zurhein, Marie-Toussaint de, Visitandin, Oberin 379
- Zurich, famille 351
- Zurmatten, Maria Magdalena 376
- Zurzach AG 145
- Zwierlein, Marcus, OSA, Provinzial 37
- Zwingli, Ulrich, Reformator 173
- Zyra, Nebridius, OSA, Provinzial, Prior 37, 101, 135, 135–136

INHALT

Vorwort	5
Verzeichnis der Mitarbeiter	9
Verzeichnis der Abkürzungen	11

DIE AUGUSTINER-EREMITEN IN DER SCHWEIZ

Einleitung. Die Augustiner-Eremiten in der Schweiz. Mit einem Abschnitt über die Sackbrüder und die Pickbrüder. Von Petra Zimmer	21
Gründung und Verfassung des Ordens der Augustiner-Eremiten: 21 – Klostergründungen der Augustiner-Eremiten in der Schweiz sowie die Klöster der Sackbrüder in Basel und der Pickbrüder in Solothurn: 26 – Anmerkungen: 31	
Anhang: Liste der Provinziale der Rheinisch-Schwäbischen Provinz der Augustiner-Eremiten: 34	
Bibliographie: Augustiner-Eremiten: 38 – Sackbrüder und Pickbrüder: 41	
Basel. Von Petra Zimmer	43
Prioren	55
Bellinzona. Di Gianna Ostinelli-Lumia	67
Priori	81
Bern. Von Kathrin Utz Tremp	89
Prior	91
Freiburg. Von Kathrin Utz Tremp	93
Prioren	109
Genève. Par Catherine Santschi	145
Prieurs	159
Vevey. Par Bernard Andenmatten	161
Prieur	164
Zürich. Von Katja Hürlimann	165
Prioren	179

DIE AUGUSTINERINNEN IN DER SCHWEIZ

Introduzione. Le agostiniane della Svizzera italiana. Di Daniela Bellettati	185
Diverse forme di vita agostiniana: 185 – Gli agenti nelle fondazioni del Seicento: 186 – Il controllo dei vescovi di Como: 188 – Caratteristiche della regola e delle costituzioni: 189 – Note: 192 – Bibliografia: 193	
Locarno. Di Elisabetta Canobbio	195
Superiore	205
Lugano. Di Elisabetta Canobbio	213
Superiore	223
Montecarasso. Di Monica Delucchi-Di Marco	229
Superiore	242
Poschiavo. Di Daniela Bellettati	249
Superiore	265

DIE ANNUNZIATINNEN IN DER SCHWEIZ

Introduction. Les annonciades. Par Jean-Paul Prongué	279
L'Annonciade céleste: un ordre féminin du XVII ^e siècle: 279 – Tentatives d'établissement en Suisse (1615–1647): 281 – Notes: 285 – Bibliographie: 286	
Porrentruy. Par Jean-Paul Prongué	289
Prieures	304

DIE VISITANDINNEN IN DER SCHWEIZ

Einleitung. Die Visitandinnen. Von Patrick Braun	313
Geschichtlicher Überblick: 313 – Franz von Sales und die Gründung der Visitation: 314 – Die Mitgründerin Jeanne-Françoise de Chantal: 317 – Geistliches Profil der Visitation: 319 – Soziale und religiöse Ausstrahlung des Ordens: 321 – Anmerkungen: 323 – Bibliographie: 325	
Fribourg. Par Barbara Bieri Henkel	329
Supérieures	338
Gruyères. Par Barbara Bieri Henkel	355
Supérieures	358
Solothurn. Von Patrick Braun	359
Oberinnen	371
Register	385